

Biographisches Lexikon
des

Kaiserthums Besterreich,
enthaltend

die lebenssskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den
öfterreichischen

Aronlnndern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben.

Bon

Nr. Constant von Wurzbach.

Zweinndvierzigster Theil.

S i e d l e r - T a a f f e .

M i t sechs genealogischen lafeln. s<Hb^

M i l Unlcrsiützung des Autors durch die Kaiserliche Akademie der
Wissenschaften.

M'/H

Wien.

Druck und Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

1881.‡

Wit Vorbehalt der Übersetzung i» frembe 5prachen und Verwahrung gegen unrechtmW‡
Vorwort.

Üjt diesem und dem vorigen Bande wäre endlich die Klippe über«
schifft, welcher ich seit Jahren zusteuerte und vor der mir, je mehr ich
mich derselben näherte, immer mehr und mehr graute. Ich meine näm«
lich die Namen auf Sz, welche mit diesem Bande abgeschlossen sind.
Die Bearbeitung dieser beiden Bände war eine sehr schwierige, sowohl
dem Stoffe nach, den ich zu behandeln hatte, als den Materialien
nach, die mir zu Gebote standen. Wie in deutschen und in den Quellen
anderer Culturvölker, so habe ich seit Jahren mich in slavischen und
magyarischen Quellen umgesehen und alles für die Lösung meiner Aufgabe
Zweckdienliche sorgfältig aufgezeichnet und gesammelt. Trotzdem
gab es, und mehr als je dorher, Lücken, welche ausgefüllt sein wollten,
was aber nur möglich war durch Mithilfe der Nächstbetheiligten. Da
aber hatte ich die Rechnung ohne den Wirth gemacht, denn wo ich
anklopfte, bot man mir kein willkommenes Herein und was meine
Stammgenossen draußen in jenen Ländern erlebten, erfuhr ich als ein»
zelner in analoger Weise in meiner Arbeitsstube. Ich wiederhole es, es
war eine schwere und dabei trostlose Arbeit und zugleich ein lexikalisches
Rennen mit hundert und hundert Hindernissen. Und doch,
wenn ich die Aufgabe, die ich mir gestellt, lösen wollte, durfte ich mich
durch nichts dabei beirren lassen, und ob ich Behagen bei meiner
Arbeit empfand oder Mißbehagen, unbefangen muhte ich auch diese
Partie bearbeiten, und zwar mit um so größerer Pünktlichkeit und
Gründlichkeit, da in einem Polyglotten Staate wie Oesterreich keine‡

I V

Nation gering geachtet, keine hintangesetzt werden darf, und dann weil
es galt, den Benutzern meines Werkes em Terrain zu eröffnen, das
ihnen nach allen Seiten noch völlig unbekannt war. Freilich sind fchon
in den früheren Bänden meines Werkes oft genug Slaven und Magyaren
zu bearbeiten gewesen, und ich darf mir das Zeugniß geben, daß ich
dieselben mit ebensolchem Fleiße und mit ebensolcher Gewissenhaftigkeil
behandelte wie die Lieblinge meiner eigenen Nation. Ich nenne
unter den Vielen nur beispielsweise und wie sie mir eben in den Sinn
kommen, die Namen Macha, Vincenz P o l , Korzeniowski,
Kazinczy, Petöfi. Doch kamen die Culturträger der in Rede
stehenden Nationen nur sporadisch vor. I n den letzten zwei Bänden
aber gab es fast nur Magyaren und Slaven, wie dies aus nachfolgender
Uebersicht sich herausstellt. Denn es enthält:

Bd. xi.1 Bd. xi.il

Deutsche 10 6

Italiener 2 –

Belgier, Spanier, Engländer . . . 4 12

Magyaren 159 375

Slaven (Vöhmen, Polen, Ruthenen,

Croaten, Slovenen, Serben) . . 62 72

Nun es ist vollbracht, dieser schwierigste Theil meines Werkes liegt hinter mir und den Venützern desselben vollendet vor und ich darf es gestehen, ich habe diese fremden und bisher in fremden Literaturen unbeachtet gebliebenen Culturelemente Oesterreichs mit aller Unbefangeneheit und fast scrupulöser Genauigkeit behandelt, dadurch aber auch wesentlich zur Vervollständigung des eigenthümlichen Bildes beigetragen, welches den österreichischen Kaiserstaat darstellt. Wenn hie und da mein Können hinter meinem Wollen zurückgeblieben, so möge man die Eingangs dieser Vorrede ausgesprochenen Klagen bcrücksichtigm und immerhin bedenken, daß, wenn die Theilnahmslosigkeit von

V

Seite jener, die es zunächst angeht, so rückhaltslos sich kundgab, vielleicht auch nicht zu viel der Theilnahme Würdiges anzutreffen sein durfte. Was mir aber nur einigermaßen bemerkenswerth erschien, wird in den beiden letztabgeschlossenen Bänden wohl kaum vermißt werden. Ich gehe nun wieder freundlicherer Arbeit entgegen, möge mich wie bisher auch hierbei das Wohlwollen der Benutzer meines Werkes begleiten.

Berchtesgaden, am h. Dreikonigstage 1881.

Dr. Constant von Nßuybach.♀

S.

Alexander (Schriftstell
e r , geb. in G a l i z i e n , Ort und Jahr
seiner Geburt unbekannt). Zeitgenoß.
Allem Anscheine nach ist der in Rede
Stehende deutscher Abstammung und
die ursprüngliche Schreibung des Namens
Szedler in Szedler polonisirt. Er
lebte schon in den Vierziger-Jahren in
Galizien. als Erzieher in Familien
des höheren Adels, und machte sich zugleich
als Schriftsteller in literarischen
Kreisen bekannt. Als noch Karl Szajnocha
M . X K I , S. 128) den von ihm
begründeten „I)2i6nnilc lityracki" her«
ausgab, war Szedler ein steißiger
Mitarbeiter desselben, und seine darin
enthaltenen Aufsätze, meist kleinere Er«
zählungen, verriethen Talent. Auch pä«
dagogische Artikel flössen aus seiner Fe«
der. am meisten aber lenkte er die Auf«
merksamkeit auf sich durch seine Erzählung
<,3VlN6nko", welche, ein Meisterstück ihrer
Art, das Leben der östlichen Karpathen»
bewohner mit dem Griffel eines Ten
i e r s zeichnet. Obwohl es gerade da»
mals war, daß A u e r b a c h in der
deutschen Literatur mit seinen ersten
Dorfgeschichten so viel Aufsehen erregte,
so ist doch in dieser Erzählung Szedl
er's auch nicht eine Spur von Nach«
ahmung zu finden, sondern der Autor
steht ganz auf eigenen Füßen und gibt
ein B i l d von dem Leben eines nur wenig
gekannten und gewürdigten Volksstam»
mes, dessen Eigenart dem Darsteller
einen ausreichenden und spannenden!
v. Würz dach. biogr.Lenkon.AI.il. ^Gedr
Stoff zur Charakteristik darbot. Die
Erzählung wurde zunächst ins Böhmische
übersetzt und erschien in dem Prager
Blatte „I>lH2sk? Rovini«, aus diesem
aber im Sonderabdruck unter dem T i t e l :
586iu.sn.k0. ?oviäka 26 Nvota Nnoulü.

2 poisksiw. OtiZtslio 2 ^lIZskFck
 Zsovin", d. i. Semenکو. Erzählung aus
 dem Jeden der Huzulen. Aus dem Pol'
 Nischen (Prag 1859. Haase Söhne. 12».).
 Auch auf dramatischem Gebiete hat
 Szedler sich versucht, und seine Ko«
 mödie ^kr26LtroFi r ^ ^ a ^ n i " , ^ . ^
 Die Warnungen der Urtante, wurde mit
 Beifall auf dem Lemberger Theater ge»
 geben. Im Jahre 1862 redigirte er in
 Gemeinschaft mit Johann Zacharyja»
 siewicz die Zeitschrift „Tätko roäxinns".
 Vornehmlich aber liegt Szed»
 ler seinem Berufe als Erzieher ob.
 Polnisches Conversations > Lexikon (War<
 schau, Orgelbrand, gr. 8<>.), Band XXIV,
 Seite 6Ut.
 Ezegedi. Johann (gelehrter J e s u i t ,
 geb. im Eisen b ü r g er Comitate am
 4. April 1699. gest. 8. December 1760).
 Ein Sproß der angesehenen ungarischen
 Adelsfamilie Szegedy von Mezö»
 Szegedi. Sein Vater P a u l war
 Obergespan des Somogyer Comitates,
 seine Mutter, des Vaters zweite Frau.
 Katharina T ö r ö k . Als jüngerer Sohn
 seiner mit Kindern reichgesegneten Eltern
 trat er zu deren Erleichterung 1713 in
 den damals in Ungarn hoch angesehenen
 23. Juli 1880.) 1♀
 S^egedi, Johann
 Jesuitenorden. I n demselben beendete
 er die philosophischen und theologischen
 Studien, aus beiden die Doctorwürde
 erlangend. Sein Wunsch, als Missionär
 in ferne Welttheile gesandt zu werden,
 ging nicht in Erfüllung, seine verdienst,
 volle Wirksamkeit sollte dem Vaterlande
 erhalten bleiben. So kam er denn zu»
 nächst nach Tyrnau, wo er Philosophie
 vortrug. Nach vierjähriger Thätigkeit
 daselbst wurde er von seinem Orden für
 ein Jahr auf Missionen geschickt, sodann
 aber nach Tyrnau zurückberufen, wo er
 folgeweife drei Jahre Kicchenrecht und
 Dogmatik lehrte. Nachdem er in letz«
 terec allein noch vier Jahre in Gratz
 unterrichtet hatte, erhielt er 1743 die
 Rectorstelle am Collegium zu Klausen»
 bürg. Daselbst erlangte er eine umfas»
 sende Kenntniß der fiebenbürgischen Ver»
 hältnisse und gewann durch seine Ge»
 lehrsamkeit und sein würdiges Auftreten
 die allgemeine Achtung, so daß es vor»
 nehmlich feinem persönlichen Einflüsse zu
 verdanken ist, wenn der Orden gesetzlich
 in Siebenbürgen naturalisirt wurde.
 Nun kam er als Rector an die Raaber
 Schule, deren ökonomische Verhältnisse
 er in glänzender Weise hob, darauf
 wieder nach Tyrnau, dann als Dekan
 der philosophischen Facultat nach Wien.
 I n der Folge wurde er Director des
 Pazmaneums. späterhin Feldsuperior der

ungarischen Truppen, endlich Director
 des Tyrnauer Seminars, als welcher er
 nach Einigen erst 1766. nach Stoeger's
 Angabe dagegen bereits am 8. Decem-
 ber 1760 das Zeitliche gesegnet haben
 soll. Auf rechtswissenschaftlichem Gebiete
 war Szegedi eine Autorität; durch
 seine kirchenrechtlichen Arbeiten wurde er
 auf das Studium des bürgerlichen
 Rechtes geführt, wobei er die Ueber-
 zeugung gewann, daß die Kenntniß des
 i, Johann
 letzteren dem canonischen Rechtsgelehrten
 unentbehrlich sei. In dieser Richtung
 entwickelte er denn auch eine umfassende
 schriftstellerische Thätigkeit. Die Titel
 der von ihm herausgegebenen Schriften
 sind:
 , auch 1731 und
 1767 t?p. Ho«6. 8«.; ^ r a d i a s 1736.
 4".), es ist dies nicht etwa ein Commentar
 zu Verböczy. sondern eine Uebersicht
 des gesammten ungarischen Rechtes; -
 (ib. 1734,
 « (id. 1738, 501.);
 1743, 80.)- -
 . N/teo a^ST-a" (id. 1763,
 <3.
 i n i 1749, 40.); - ^
 Szegedi, Johann Aegedi, Michael
 1750, 80.); -
 (ib. 1781, 8".); -
 ias 1733, 8°.); -
 1760). In un-
 garischer Sprache gab er nur zwei
 Leichenreden, die eine auf Adam Grafen
 Erdödy. Bischof von Neutra, die zweite
 auf Nicolaus Grafen Csäky, Primas
 von Ungarn und Erzbischof von Gran.
 heraus. Auch besorgte er die neue glos-
 sirte Ausgabe des ungarischen „Corpus
 juris", welche noch 1779 und 1822 unverändert
 in Ofen neu aufgelegt wurde.
 Wegen seiner ausgezeichneten Rechts-
 kenntniß war er Mitglied des erzbischof-
 lichen Tribunals und wurden die wich-
 tigsten Rechtsfälle ihm zur Entscheidung
 übertragen.
 seien-
 <835, 4<.>.) x. 77. -
 säitis notorum (Vieunas 1776,
 8<1.) lom. I I I , x. 28. - 8ei-i
 tiaruN uuiivslsitHtem ?sstiQyu,56iQ ab
 arißws a. i635 »H anuum 1838°«
 ab2.Qtu.r (?«Ltini 1839,
 x. 23. -
 (Visums 1835, I.6X.-80.) x. 347. -
 t ä r , d. i. Magazin für Rechtswissenschaft
 und Gerichtspflege. Herausgegeben von Töth
 (Pesth. 80.) I I . Jahrg. (1356). S. 301:
 „Lebensbild Szegedi's". Von Professor Pa u
 ler. - ülas?»!' ir6l:.. ^letlll^~s^rs.
 d. i. Ungarische Schrift,
 steller. Sammlung von Lebensbeschreibungen.

Von Jacob Ferenczy und Joseph Danieli t (Pesth 1836. Guft. Emich, 8«.). Zweiter den ersten ergänzender Theil, S. 302. — ss uemxslcrenäi tädiä^Hl, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1863, Mor. Rsth. 3".) Bd. X, S. 347.

Szegedi, Michael (gelehrter Jesuit, geb. in Ungarn in der Eisenburger Gespanschaft am 23. October 1706, gest. zu Gyöngyös am 23. Jänner 1752).

Welcher von den neun in I v än Na gy's ungarischem Adelswerke yNaZ^aroi-LLäF o22i6.Äai" Vd. X, S. 547 u. f. aufgezählten Adelsfamilien Szegedi entstammt, ist aus demselben nicht ersichtlich. 13 Jahre alt. trat er in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er nach abgelegten Gelübden und ec>langter philosophischer und theologischer Doctorwürde zunächst im Lehramt verwendet wurde. Zuerst lehrte er zu Tyrnau die Redekunst, darauf zu Kaschau und wieder zu Tyrnau durch drei Jahre Philosophie, später an letzterem Orte Controversen und Casuistik. Nun kam er als Professor der Dogmatik nach Raab, bis er von seinem Orden wieder nach Tyrnau entsendet wurde, um daselbst die heilige Schrift vorzutragen. Endlich zum Superior seines Ordens in Gyön>gyös erwählt, blieb er in dieser Würde bis zu seinem Tode. Als Schriftsteller wirkte Szegedi auf theologischem und historischem Gebiete. Die Titel seiner di, Michael

Schriften sind: „Ds 2'nstl'initons^i, Franz Leonhard (0HF50VlÄ2 1740); — 1746, 80.)—, aö

(id. 1740 und wieder 1748) 4".)) im und in Ioh. Nep. Stöger's heißt dieser protestantische Theolog Baumaßen, dagegen nennt ihn H o r ä n y i in feiner „Nsmorig. NunZMoruni oto." Baumeister, was wohl das Richtige ^ein mag; — 6^6.", d. i. Leichenrede auf Stephan H u n y a d y (Nagy.Szombath 1743, ", d. i. Von der unbefleckten Em«pfängniß der allerheiligsten Jungfrau (Prepourg 1730, neue Aufl. !751. 8o.); — ^H^clH-2 ö6HH^«H ss. /6^ss/", d. i. Kanzelrede zu Ehren des h. Joseph, und) d. i. Predigt zu Ehren des h. Stephan ersten Königs. Michael szegedi starb im besten ManneSalter von erst 46 Jahren.

1833, Lvxiz I^LF. äoiemia.r. Univ Ho, 4«.) ssehr mangelhafte Mittheilung, welche S z e g e d i's wichtigste Schriften, so u. a. über die Verschwörung

Wesse lsnyi^s, gar nicht yenni). – Zo^anz,«
 ^?e>l«H), Hlbmoria llunzkiorniu' st?ra»
 vinoialiuin Lerixtis oäitis uotoruN (Visnu
 »a 1776, ^... Los^O, Ho.) loN. I I I , p. 337.
 nsusom ab o^n5 oriFius a 1633 aä auuum
 1858«^ oxei'H'bg.Qtur (?v2tiui 1859, ^02.
 O^-urian, 8<>.) x. 28. – sKosLS?' i^oan^sH
 Sooistatis 1835, I.ex. 80.)
 ss vKQisiic ^62565, d. i. Ungarische
 Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen.
 Von Jacob Ferenczy und Joseph
 D a n i e l i k (Pesth 1855, G. Ennch. 8«.).
 Zweiter (den ersten ergänzender) Theil,
 S. 30 4.
 Von Trägern des Namens Szegedi sind noch
 erwähnenswerth: t. Alexander Szegedi,
 der sich durch eine 1871 erschienene uugari»
 sche Uebelsetzung des O v i d . der vor ihm
 durch I . V e r e s s (1863) übertragen worden,
 bekannt gemacht hat. – 2. Franz Leonhard
 (gest. 1675). Der Sproß einer wenig ver»
 möglichen ungarischen Adelsfamilie. Sein
 Vater war helvetischer Confession. die Mutter
 dagegen Katholikin, und in der Religion der
 Letzteren wurde der Sohn erzogen. Nachdem
 er in Tyrnau unter den Jesuiten seine
 Studien gemacht hatte, bildete er sich im
 Collegium Pazmaneum zu Wien für den
 geistlichen Stand heran. Darauf trat er in
 der Graner Erzdiöcese in die Seelsorae,
 1643 wurde er Canonicus, 1630 Sohler
 Erzdiakon. 1653 Custos des Graner Capitels
 und Propst zu St. Johann von Sambeck,
 dann Abt U. L. F. zu Madotöa. Wiederholt
 sah er sich zu öffentlichen Geschäften' ver»
 wendet, so auf dem Preßburger Landtage
 im Jahre 1659. bei der Grenzregulirung
 nach der schlesischen Seite u. dgl. m. In
 dieser Zeit ernannte ihn der Kaiser zum
 Bischof von Siebenbürgen, welche Würde
 er auf seinen Wunsch mit jener des Bischofs
 von Waitzcn vertauschte. 1668 wurde er königlich
 ungarischer Hofkanzler, 1609 nach
 Thomas Palffy'S sBd. XXI, S. 218.
 Nr. 39) Berufung zum Bischof von Neutra
 dessen Nachfolger auf dem Bischofsitze in†
 S)egedi, Georg Aegedi, Lorenz
 Grlau. Zur Herstellung eines gleichförmigen
 Rituals veranstaltete er die Herausgabe des
 äoruin in aämiuiLti'Ktions LHorKmeutoiun
 wovon nach H o r ä n y i ' S Angabe die letzte
 Edition zu Kaschau 1772 stattgefunden hat, –
 – dann die Herausgabe einer Sammlung
 von Kirchenliedern, zur Förderung der Fröm»
 migkeit und Andacht in seinem Kirchenspren»
 gel. und die des Lebens der h. Margarethe,
 welcheS unter dem Titel: „Oonobk äivas
 rstda, Nslas I V . Nlinßaroruui rszis ü i i ^ "
 im ersten Bande, S. 293 u. f., von Be«
 l i u S ' ^^otiti». HunßkriHh" aufgenommen
 worden ist. l l / ^ e / a ^ i ^Hts^k.^, I^ilium
 v. sivo l'i'HQc:. I^sanaräiig 82saV^
 L ^.zriensiL v t c b,ao luzubri
 isbratuL (Vassov. 1673, 4<>.). –

st ?i>ov M
(Po8onii 1773, ^ . Losvvs, 8«.) Vüi-8 I I I ,
p. 323 st 8. — Wenn E. M. O e t t i n g e r
in seiner „Nibliossl-axbis dio3r^b.ia.ub uuivei-
ssils" (LruxsNss 1834, Stisuou, schm.4«.)
I012. 24«, p. i?^6, unseren Szegedi als
„Bischof von Gran" bezeichnet, so müssen
wir ihn hierbei eines doppelten Irrthums
zeihen, indem es erstens keine Bischöfe, son»
dern nur Erzbischöfe von Gran gibt, und fürs
zweite S z e g e d i wohl Domherr von Gran,
sonst aber nur Bischof in Siebenbürgen, zu
Waihen und Erlau gewesen ist.)— 3. Georg
(geb. zu Mickszäs in Siebenbürgen am
4 l . November j ? l l . gest. um das Jahr
<7?2). 16 Jahre alt, trat er in den Orden
der Gesellschaft Jesu, in welchem er nach
beendeten Studien die philosophische und
theologische Doctorwürde erlangte. Dann im
Lehramte verwendet, trug er folgeweise Phi»
losophie zu Klausenburg und Kaschau, Po«
lemik zu Tyrnau. Moral zu Gratz und end»
lich Dogmatik zu Kaschau vor. Er fungirte
auch als Rector der OrdenScollegien zu Klau»
senburg und Kaschau und starb als Regens
des Convictes und Seminars zu Klausen»
durg bald nach Aufhebung seines Ordens.
Die Titel seiner im Drucke erschienenen
Schriften sind: „ristas kullsarioa Live
Llimmus sHuLäeiQ ßsutis iu Uariam aKsow2
oinui, odöbguioruin 321121-« ^ m inäs
2 8. 8tei>IiHM temporidus teLtktus" ((312UäiopoN
1732, 120.). — ^ssouliüa vsii>2i-2o
5 lauäüm ruinuta xost lauäss larl'
collsota Oarm. slss " (idiä. 1736.
16"). A e i n U c h (Richard). Geschichte des
Gymnasiums in Gratz (Gratz 18?2, Selbst,
vertag, 4<.>) ^aus dem „Jahresberichte des
k. k. ersten Staatsgymnasiums zu Gratz von
1869") S. 79. — Ftoe^st- ^<>
2.ä 0.
1833, I.6X..80.) p. 3i7. —
tkooloFicao ^ni
ivorsit^tbN ksstiü.
1633. l»..ä
1838NW opsHdaQtur (?e8tiui 1839.
^ u , 8°.) p. 27.^ - 4. K a r o l i n e ,
eine unaarische Landschaftsmalerin. über
deren Lebens« und Bildungsgang keine Nach«
richten vorliegen. Mehr ist von der Kunst,
lerin nicht bekannt, als daß in der Jahres«
ausstellung der k. k. Akademie der bildenden
Künste bei St. Anna in Wien 1839 von ihrer
Hand ein Oelbild. „Grinzing bei Wien"
darstellend, zu sehen war. ^ K a t a l o g ^ r
Jahres. Ausstellung der l. k. Akademie der
. bildenden Künste bei St. Anna in Wien
(8«.) 1839. S . 13, Nr. 77.) - 3. K l e w s
(K i l l i t) S z e g e d i (geb. zu Kecökest
13. April 1816). Nachdem er die Skulcn
.. in seinem Geburtsorte besucht hatte, trat er
im Jahre 1832 in den Franciscanerorden.
1836 war er Vorsteher des Klosters zu
Szscseny. I n den Zeitschriften „UsIiAo"

und „2?21-22lkocl<5“, d. i. Der Gesellschafter, veröffentlichte er mehrere kirchengeschichtliche Aufsätze. I m Buchhandel ist von ihm das Werk.- »H,u5-H52S2tsF?Iiä2 L2srve2ote“, d> i. Der Organismus der Kirche (Pesth 1855) erschienen. ^ » 3 7 - 2 1 - H D a v i o l i k 56222k, d. i . Ungarische Schrift« .steller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Da» n i e l i t (Pesth 1858. Gustav Emich. 8"). Zweiter (den ersten ergänzender) Theil, S. 303.) – 6. Lorenz, ein Poet aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Er war Seelsorger zu Be'kss und hat den Sündenfall der ersten Eltern in unga» rischer Sprache dramatisirt. Der Titel des Buches lautet: „l'ksopbHmHH 2222 l3tsQi NSAslOQs's.... k Mi elöä kt5äiu.kQkk iMkxotjäröl 62 22 Slllder i ti82t«IcuLk rsnäs- IsZsrol“, d. i. Neue und sehr schöne Kom5< die über die Zustände unserer ersten Eltern (Debreczin 1373). Szegedi behandelt in seiner „i'ksopkkQik“ vornehmlich die Ge< schichte von Kain und Abel. Das Stück hält die Mitte zwischen Mysterien und Morali«♀ Siegst, Emilie s Emilie taten und war, wie im Prolog ausdrücklich gesagt ist, zur Darstellung, und zwar wahr, scheinlich in der Kirche bestimmt. Karl P. Szathmáry behandelte in der zweiten Quartalsitzung 1878 der Kisfaludy. Gesell schaft diese dramatische Dichtung – eine der ältesten in Ungarn – in eingehen« der Weise. M a j l 2 t h (Johann Graf). Geschichte des österreichischen Kaiserstaates lin der Herren Ukert'schen Sammlung ge. schichtlicher Werke) (Hamburg 1827, Fried, rich Perthes, gr. 8".) Bo. I I , S. 387. – äaloin tö'rtsnyts 2, Ibßrsßibb iäölctöl ^VlsulioliF, i-o'viä sloaäasdau, d. i. (schichte der ungarischen National.Literatur von den ältesten Zeiten bis auf die Ge genwart (Pesth 1864 und 1865. Gustav Emich. gr. 80.) S. 49.^ – 7. Paul ist ein ungarischer Poet des 16. Jahrhunderts, der in italienischer Sprache dichtete. Näheres über ihn bringt „21^35»? kouT'v^yiQis«, d. i. Ungarische Bücher. Revue. Herausgegeben von der Bibliothek des ungarischen NationabMuseums. Bibliothekar Dr. Will). F r a k n o i . I I . Jahrg. (1877), 3. und 4, (Mai'August.) Heft. Leider konnte ich mir dieses Heft nicht mehr verschaffen. – 8. Stephan Szegedi. Unter diesem Namen wird hie und da, z. B. in Aler. Horányi's „2ls> irioria, Huu^arorum, sto.“, tow. H l , p. 338, der aus Szegeoin gebürtige, deshalb auch kurzweg Szegedinus genannte protestantische Theolog Stephan Kis angeführt, dessen bereits im X l . Bande dieses Werkes. S. 317. Nr. 4. gedacht ist. Als Nachtrag zu der dort gegebenen Notiz sei hier hinzu« gefügt, daß seinem öfter gedruckten Werke D20 sr HamiuO" (Fol.) die Biographie

Stephans von Matthäus Scariheus vorangeht.

Szegfi, Emilie lungarische Schriftstellerin. geb. zu Pesth im Jahre 1832). E m i l i e . die Tochter des Pesther Schulinspectors Paul Kanya, vermalte sich mit dem ungarischen Schriftsteller Moriz Szegfi. Von ihrem Vater erhielt sie eine sorgfältige Erziehung und erlernte nebst ihrer Muttersprache auch das deutsche Idiom in vollkommener Weise. In letzterem versuchte sie sich zuerst als Schriftstellerin, indem sie 1833 einige Novellen des beliebten Roman dichters Maurus I k a i übersetzte. Einige Jahre später, 1836. erschien ihre erste Originalnovelle „Den die Welt belacht“ in ungarischer Sprache, und fand dieselbe so entschiedenen Beifall, daß die belletristischen Journale Ungarns die Verfasserin sofort zur Mitarbeiter schaft einluden. In der That blieb Emilie nicht müßig, denn wohl ein halbes Hundert Novellen hat sie seither in verschiedenen Blättern veröffentlicht. 1839 trat sie mit einem größeren Werke, dem zweibändigen Romane „Gage der Nri5i2“, vor das Publicum. 1860 begründete sie die erste ungarische Frauenzeitung: „Osallä.äi kör“, d. i. Der Familien'Circle, auf welcher sie sich nur mit ihrem Taufnamen Emilie als Eigenthümerin und Redacteurin zeichnet. Mit diesem Blatte wirkte sie auf die verschiedenen Kreise des Publicums in eben so einflußreicher als wohlthätiger Weise. So sammelte sie während einer zwölfjährigen journalistischen Thätigkeit (1861) bis 1872. leider fehlen uns spätere Nachrichten über ihr Wirken) für den Schriftsteller-Verforgungsverein 3300 fl., für die Nothleidenden im Jahre 1863 an 6000 fl. und für andere humane Zwecke zusammen 46.000 st. Dabei fand ihr Vorgehen in den weiblichen Kreiftn Ungarns großen Anklang, und von ihnen unterstützt, vertritt sie seit Jahren das Recht der Frau an Arbeit. Der „Bazar“ bemerkt in Hinblick auf Emilie Szegfi: Sie widerlegt glanzend das Vorurtheil, daß die Frau nur mit Vernachlässigung ihrer häuslichen Pflichten und auf Kosten ihrer Weiblichkeit sich einer öffentlichen Thätigkeit widmen könne, denn Frau Emilie ist Mutter zahlreicher Kinder, ♀ fi) Moriz und zwar Mutter und Hausfrau im vollsten Sinne des Wortes“. Bazar (Berliner illustrierte Frauenzeitung, kl. Fol.) 1872. Nr. 36: „Emilia Szegfi“. Vorträge, t) Gezeichnet von L. H. Holz schnitt aus der xylographischen Anstalt von N. Brend'amour in der vorgenannten Zeitung. — 2) Unterschrift. — «82036 Noi-vs

Tlwa Vmlia, d. i. Emilie Kanya, vermalte Moriz Szegfi. HeskyE. (lith.). Her, ausgegeben und gedruckt bei I. Pataki in Pesth 1864 (4«.).

Szegfi, Moriz (ungarischer Schriftsteller, geb. im Dorfe Szil im Somogyer Cornitate Ungarns im Jahre 1827). Seine Studien machte er in Pesth, Prag und Berlin. 1848 befand er sich in Pesth als Secrelar eines Vereines, welcher sich die Förderung und Verbreitung der ungarischen Sprache zur Aufgabe gestellt hatte. Noch im nämlichen Jahre erhielt er eine Anstellung in einem Ministerium (des Handels?), in welchem er auch nach der Revolution verblieb und im Laufe des Jahres zum Secretär vorrückte. Als 1873 das Cabinet Tisza-Wenckheim die Zügel der Regierung in Ungarn ergriff, fand auch Baron Ludwig Simonyi als Handelsminister einen Platz in demselben. Das Erste, was Letzterer vornahm, war eine Reduction des Personals seines Ministeriums, welche in der Entlassung des Ministerial-Secretars Moriz Szegfi gipfelte. Ungeachtet sich mehrere Journale, Schriftsteller, wie Iákai, Szathmáry, Koloman Tóth. verbanden, um Simonyi von diesem Vorhaben abzubringen, ließ sich dieser doch nicht dazu bewegen. Damals richtete Koloman Tóth im Corridor des Parlamentsgebäudes in Gegenwart mehrerer Kollegen an Baron Simonyi folgen des Wort: „Dieser Szegfi ist ein sehr fleißiger und ordentlicher Mensch, schicke ihn nur weg. Du hast schon Recht, aber in einem Jahre wirst Du auch nicht mehr Minister sein“. Er hatte richtig prophezeit, was freilich keiner besonderen Seherkraft bedurfte. Simonyi wurde schon im Frühjahr 1876 bei Verhandlung über den Bankausgleich seines Amtes enthoben. Frühzeitig beschäftigte sich Szegfi mit literarischen Versuchen. Nachdem er anfangs für die vom ungarischen St. Stephensvereine herausgegebene Zeitschrift „Rövizio“ verschiedene Arbeiten, meist Uebersetzungen geliefert hatte, warf er sich auf die Novellistik und schrieb viele Novellen für ungarische Unterhaltungsbblätter; im Buchhandel kam von ihm heraus: „^' 5 öa/o/b nag^ Fonckak“, d. i. Kleine Uebel, große Sorgen, zwei Bände (Pesth 1836); anfänglich mit dem Titel: „^2 elst kg.i-022.1“, d. i. Kämpfe des Lebens, angekündigt, welchem mit Beifall aufgenommenen Romane ein zweiter: „^4 Ha?-ma^l'H Hsom26^“, d. i. Der dritte Nachbar, zwei Theile (Pesth 1837) folgte. Später heiratete er Emilie Kanya (siehe die Vorige) und war ihr wohl bei Begründung des „Lhläaikör“ behilflich.

I?srnsno2
 !l, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm-
 lung von Lebensbeschreibungen. Von Iacoü
 Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth
 1836. Gustav Emich. 8«.) i. Theil. S. 511
 Zweiter (den ersten ergänzender)Theil, S. 418
 – Ungarns Männer derZeit. Biogra-
 phien und Charakteristiken hervorragender
 Persönlichkeiten... Aus der Feder eines
 Unabhängigen (Prag 1862. A. G. Stein,
 hauser. 12°.) S. 190 ^nennt ihn Maurus
 statt Moriz Szegner.
 Szegner. Johann, siehe: Segner.
 Johann Andreab l^Band XXXII, I,
 S. 318 u. f. ^.
 Szeitz, Leo (gelehrter S e r v i t e n.
 Mönch, geb. zu Kis» M a r i o n i m
 8
 Oedenburger Comitae, Geburtsjahr
 unbekannt, gest. zu E r l a u im Jahre
 1792). Nach Beendigung der unteren
 Schulen trat Szeitz in den Serviten-
 orden, in welchem er später als Kanzel-
 redner zu großem Rufe gelangte. Da er
 gegen die Evangelischen in Wort und
 Schrift eiferte, fehlte es nicht an Gegenan-
 klagen. Unter diesen sind vor allen hervor-
 zuheben jene eines Journalisten Namens
 S z a c s v a i . allem Anscheine nach der
 Familie des Biharers Abgeordneten Eme-
 rich Szacsvai ^Bd. X I , I , S. 123)
 angehörig, welcher im October 1849
 hingerichtet wurde. Die Schriften, welche
 Szeitz anfangs unter dem Pseudonym
 M a r i a f i erscheinen ließ, erregten
 großes Aufsehen; als aber seine Pseudo-
 nymität kein Geheimniß mehr blieb, gab
 er die folgenden unter seinem Namen
 heraus. Die Titel seiner Werke sind:
 „/Fas Hk^l/a?-", d. i. Der wahrhaftige
 Ungar, vier Bände (mit fingirtem Druck-
 ort Paris und Berlin 1785–1790. 8").
 dem vierten Bande ist ein Anhang bei-
 gegeben; diese vier Bände enthalten
 unter anderen folgende den Charakter
 dieses Werkes kennzeichnende Abhand-
 lungen: „OlaloAUL in Huo ä.uo
 6.6 eontSiuptu nationis
 – „liLtraotatio 3. ^uFULtin
 toler2.ntia.rQ", – „Urtheil einiger Katholiken
 über Schlözer und andere
 dergleichen protestantische Schriftsteller".
 8- NmeriourQ äuc6N", – ^
 ii VI. 6t
 Iriäentwi", –
 3.
 I'on.tiüoum aä
 i II.
 6t iil.03 literas".
 1789, 8o.)-, enthält unter Anderem die
 Apologien der Jesuiten, des Papstes
 C l e m e n s I I I . , des Kaisers L e o .
 p o l d I.) deS Primas und Erzbischofs
 Georg S z ö c h e n y i , des polnischen

Königs S t e p h a n B a t h ä r y und des
akatholischen Siebenbürger Fürsten S i g
mund B a t h ä r y ; – „
", d< i. Ueber die Weihe des Festes
der h. Jungfrau Maria (Buda 1784)'.
– „A?6 TnaF^a?' / ^assoUFl'a") d. i.
Kleine ungarische Phraseologie (Preß
bürg 1788); – „M'/soHa VaNas«5 Ve5/ö
^ . / s ^ ä ^ ^ l><5^?«, d. i. Welche Religion
hatte König Stephan? (s. l. 1790.
8^.); – „Kurze nnpurthe^che Vertheitiglmg
der rillen Angnrrn mitler ihre Veneidrr nnd Jerlmmder"
Westh 1790. 8".); – „Ner entlllrute
«Vrenk, uiellricht noch zn rechter Seit.
Für Ungarns NanbeLnater un3 rinl5 nngarischen
Patrioten Feder und Herzen" (Pesth 1790.
8".), erschien anonym; – „
i ^ (s. l.1790, 80.); – ^
7-6is", d. i. Kurze Darstellung Ungarns
und Siebenbürgens (Pesth 179!, 8<>.)'.
d. i. Weltliche und kirchliche Geschichte
Ungarns und Siebenbürgens. . . (Pesth
1793, 8".): – „ ^ >3Q?~^o?~<sm H^/is-
7WS5-l'6u?N ^Ss/iTlS^sl^m" (8. l . 6t Ä. 4^7
l^oi. 2). – Außetdem veröffentlichte
er mehrere sogenannte
d. i. Dissertationsthesen, so
(1789), – „H«l'n
tt«" (1790). – „ ^scra^'o ciat ^
is" (1790) u. a. Szeitz²
war eines der eifrigsten Mitglieder der
streitenden Kirche, und einzelne seiner
Schriften sind noch heute von cultur»
geschichtlichem Interesse.
<U2.t2.Io SU. 8 Vidliatd.seas UllQFÄi-iaHs I'rauoisoi
ooin. 826od.OQ?~i. 2?omii3 I. sci-ißtorsZ
b.NQF^roâ 6t ryruiQ d.UQ33.riQ2.rum t^~M
eäitaZ coiuxlsotens (Zopi-onii 1799, I^x.
sisLLiouil, kl. 80.) I>arL I I , x. 404-406.
Joseph (P r e d i g e r der
Pesther ungarischen evangelischen Gemeinde,
geb. z u O r o s h ä z a am
2. Februai 4809. gest. zu Pesth 29. J u l i
1876). Der Gerbermeister Szökacs
besaß eine so zahlreiche Familie, daß er
wohl wünschen mußte, an seinem Sohne
Joseph eine künftige Stütze in seinem
Gewerbe zu finden. Indeß den Bemü«
hungen des Gemeindegeistlicden Johann
S z i g e t i , welcher die Talente des
Knaben erkannt hatte, gelang es. den
Vater zu bewegen, daß er denselben studiren
lasse. So kam demi I o s e p h auf
die Lateinschule zu Mezö-Beräny. Um
aber in der Folge weiter studiren zu
können, muhte er sich um eine Haus«
khrerstelle umsehen, und es gelang ihm
auch, eine solche zu finden. I n seinen
Mußestunden vertiefte er sich in den
Geist der lateinischen Klassiker und nächst
diesen in die Werke der ungarischen
Dichter, von denen vor allen B e r »
z s e n y i I M . I , S. 344^j ihn anzog.
Auch versuchte er sich schon um diese

Zeit in kleineren rhythmischen Arbeiten in ungarischer Sprache. 1826 ging er zur Fortsetzung seiner Studien nach Oedenburg. Dort lernte er im Hause der Frau von I h a s z . einer Schwester seiins Gönners, deö Predigers S ^ i g e t i , die Werke Goethe's und S c h i l l e r ' s kennen, und durch Vermittlung des Superintendenten I o h . K i s ^ Bv. X.I, S. 310^ der ihm die Erlernung der franMschen Sprache besonders ans Herz legte, erschienen in K i s f a l u d y ' s „Aurora" zum ersten Male seine poetischen Versuche. Nachdem er 1829 die theologischen Studien beendet und sein Candidateneramen bestanden hatte, wurde er zunächst Erzieher in der Familie des Johann N i k o l i c ü deNudna und lebte mit seinen Zöglingen längere Zeit der Reihe nach in Karlowitz, Pesth und Eperies. Keiner dieser Orte blieb ohne Einfluß auf des Jünglings geistige Entwicklung. So erlernte er in Karlowitz neben der griechischen auch die serbische Sprache, und als er dann die Originalausgabe der serbischen Lieder von Karadskitsch ^ Bd. X, S. 464^j erhielt, begann er sofort die Uebersetzung derselben ins Ungarische. In Pesth befreundete er sich mit dem Poeten Joseph B a j z a ^ Bd. I , S. 127). der damals an der Spitze der jüngeren ungarischen Dichterschule stand. Von Bajza aufgefordert, griechische Musterstülke ins Ungarische zu übertragen, ließ er solche in den Jahren 1833–1837 in der vorerwähnten «Aurora» erscheinen. In Eperies aber besuchte er auch die juridischen Vorträge, lehrte gleichzeitig an dem 3y> ceum ungarische Sprache und Literatur und in Folge des literarischen Einflusses, den er bald gewonnen hatte, gelang es ihm. die Auflösung der dortigen ungarischen Gesellschaft zu verhindern, die sonst wohl erfolgt wäre. Um sich für eine Professur vorzubereiten, begab er sich mit Schluß des Schuljahres 1333/34 nach Berlin, wo er umer Twisten und N e a n d e r Dogmatik und Kirchengeschichte, unter M i c h e l e t Philosophie, bei E r d m a n n t: Anthropologie, bei Böckh und Becker Philologie hörte. Im folgenden Jahre machte er e'me Reise über Hamburg nach London, von SMics da nach Holland und über Bonn und Jena nach Leipzig, wo er die Vorlesungen Hermann's besuchte. Als aber dieser bald darauf starb, kehrte Sze^kác S. der sich indessen die philosophische Doctorwürde erworben hatte, in seine Heimat zurück, um die Erzieherstelle in der Familie N i k o l i c s wieder zu übernehmen. Auf den Besitzungen derselben

in Rudna und TemeSvä.r widmete er die Muße seines Trzieheramtes besonders der Uebersetzung der serbischen Volks» lieber und Heldensagen. Diese und auch eigene lyrische Dicktungen und Epi» gramme veröffentlichte er in Journalen, und sie erregten in solchem Grade die Aufmerksamkeit der ungarischen Akademie der Wissenschaften, daß dieselbe den 27jährigen Poeten am 10. Sey» tember 1836 zum correspondirenden Mitgliede erwählte. Wenn auch seine Pflichten als Erzieher nichts weniger denn schwer auf ihm lasteten und ihm in der Familie, in welcher zu wirken er be» rufen war. Alles mit Achtung und Ver» trauen entgegenkam, so war seine Stel» lung doch nickt eine derartige, daß er sich hatte versucht fühlen können, seine Laufbahn auf dieselbe zu begrenzen. Bald sollte eine Wendung in seinem Geschick eintreten. I m Jahre 1837 trennten sich die magyarischen Mitglieder der Pesther evangelischen Gemeinde von ihren anderssprachigen Glaubensgenossen und gründeten eine selbständige Gemeinde. Als es zur Predigerwahl kam, entschied sich die Mehrzahl für Szäkács, und an dem Tage, an welchem die evangelische Gemeinde das fünfzigjährige Jubiläum ihres Bestandes feierte, am 11. November 1837. trat er auch sein neues Kirchenamt in Pesth an. Seine auf dem Erzieherpoften geschulte Rednergäbe kam ihm auch in seiner neuen Sphäre wirksam zu Statten, und bald verbreitete sich der Ruf seiner ausgezeich» neten Kanzelberedtsamkeit. Schon im folgenden Jahre betraute ihn der Mon« tandiftrict mit dem Superintendent!«!. Schriftführeramte, welches er durch zehn Jahre, bis 1848, ununterbrochen führte. I n diese Zeit fällt seine Reise nach I t a - lien, die er bis Neapel ausdehnte; auf der Rückkehr durch die Schweiz wohnte er in Frankfurt a. M. der Generalver« sammlung des daselbst sich conftituiren» den Gustav Adolph-Vereines bei. in welchem er durch eine in Sandhof ge» haltene Rede die Aussöhnung der feind« lich sich gegenüberstehenden Rationalisten und Pietisten bewirkte und so wesentlich dazu beitrug, daß daS durch den Zwiespalt derselben gefährdete Unternehmen trotz alledem zu Stande kam. Zu pada» gogischen Zwecken, welche dem lang« jährigen praktischen Erzieher stets nahe lagen, besuchte er im Jahre 1846 die S a l z m a n n'sche Schulanstalt in Sehnepfenthal. Die Wirren des Jahres 1848 gingen auch an ihm nicht spurlos vor» über; als Patriot trat er für die I n - teressen der Bewegungspartei entschieden ein. und als Priester kämpfte er für die

Autonomie seiner Glaubensgenossen mit Wort und Schrift. Diese seine decidirte Haltung würde für ihn vielleicht verhangnißvoll geworden sein, wenn nicht der Senior der evangelisch . deutschen Schwestergemeinde M. L a n g , sozusagen der Hofgeistliche der verewigten, noch heute im Herzen der Ungarn lebenden Erzherzogin M a r i a D o r o t h e a sVd. V I I , S. 43. Nr. 229). Gemalin des Erzherzogs Palatin J o s e p h , durch seinen Einfluß bei dieser hochstnigen Fürstin alles Unheil, von welchem sein AmtScollege bedroht war, abzuwenden gewußt hätte. I m Uebrigen entfaltetet Szäkács als Priester seiner Gemeinde eine so segensreiche Wirksamkeit, daß die Seelenzahl derselben, die im Anbeginn nur ein winziges Häuflein ausmachte, mit jedem Jahre steigend, bei dem Ableben des Würdigen an 42.000 Personen betrug. Seinen Bemühungen nämlich verdankt die Gemeinde, daß sie heute eine vollständige Volksschule und ein achtclassiges Gymnasium besitzt; auch an dem Gedeihen deS protestantischen Landtzs-WaisenhouseK und des Tabitha» Vereins hatte er wesentlichen Antheil. Erwähnenswerth erscheint es uns. wie durch ihn die evangelische Kirche und Schule in Ofen zu Stande kam. So wenig der tolerante Erzherzog Palatin Joseph etwas dagegen hatte, so plan« mäßig wußte die einflußreiche Umgebung desselben daS Project jedesmal, wenn es der Verwirklichung ichon gan; nahe war, zu Fall zu bringen. Sobald näm« lich ein paffendes Gebäude ausfindig gemacht war und es zum Ankaufe des» selben kommen sollte, war es über Nacht auch schon an einen neuen Besitzer über« gegangen. Niedergeschlagenen Gemüthes klagte eines Tages die Erzherzogin diesen Umstand dem Doclor Sz6kă.cS. »AufdieseArt, kaiserlicheHoheit, werden wir es in Ofen nie zu einer Kirche bringen, wollen kaiserliche Hoheit das anzukaufende Haus dem Herrn Erzherzog nicht mehr bezeichnen, so werden wir ;um Ziele gelangen". Und in der That, es wähne nicht lange, so konnte Erzherzogin M a r i e D o r o t h e a dem erlauchten Gemal mittheilen, daß ein Haus erw orben worden, welches den Ofnern zur protestantischen Kirche dienen werde. Der Erzherzog nahm die That« sache lächelnd hin, und seitdem feiert die evangelische Gemeinde in Ofen ihren Gottesdienst im Gebäude Nr. 11 in der Festung. Das Unterrichtswesen seiner Gemeinde förderte Szekács mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, er wohnte den öffentlichen Prüfungen der evangelischen Schulen fast immer bei,

und in den Piesbl)ietial<Sitzungeii der Schulcommission, in denen er regel« mäßig zu erscheinen pflegte, waren seine Worte meist ausschlaggebend. In seinem öffentlichen Auftreten schlicht und doch würdevoll stand er, obgleich sich die protestantischen Slovaken nicht eben seiner besonderen Sympathien rühmen konnten, in Achtung bei allen Konfessionen, und der tolerante Erzbischof Scitovský erhob bei einem Festmahle, an welchem neben vielen Notabilitäten auch Szökács Theil nahm, den Becher auf die Gesundheit des yOrssäAos xav", d. i. des Landespriesters, wie er den Prediger der evangelischen Gemeinde der Hauptstadt nannte. Wir haben noch einen Blick auf Szökács' schriftstellerische Thätigkeit zu werfen. Dieselbe zweigl nach zwei Richtungen ab, nach der geistlichen und nach der ästhetischen ep. Was die erstere betrifft, so veröffentlichte er folgende Werke: Zwei Andachtbücher, ein größeres und ein kleineres, von welchen beiden wiederholte Auflagen erschienen; ersteres unter dem Titel: as", d. i. Gebete und Anachtsüoungen. Zum Gebrauche sür evangelische Christen. 3. Aufl. (Pesti, 1866, Kllian. 8".), letzteres unter dem Titel: n^essöö emaHönzsv svanFA. ks-^sH ssamüT-a", d. i. KleineS Gebetbuch für evangelische Christen (ebd. 4868, G. Kilian. kl. 8".)' dann in ungarischer Sprache eine Bearbeitung des Dr. Ziegenbein'schcn „Katechismus der christlichen Religion", der unter dem Titel: (ebd. 1866, G. Kilian. 8".) bereits in 4. Aufl. erschien; ferner besorgte er eine Sammlung der Gesetze, betreffend die freie und öffentliche Religionsübung der Protestanten in Ungarn, unter dem Titel: », (ebd. 1860, Osterlamm 8o.). Mehrere seiner zahlreichen Grabreden, so unter anderen jene auf Joseph Grafen Teleki und auf die Erzherzogin Maria Dorothea, sind im Druck erschienen, und Toldy zählt sämtliche in dem in den Quellen bezeichneten Werke M. I I, S. 742 Anmerkmg Nr. 3^j auf. Von 1842–1848 wirkte er auch als Mitredacteur des d. i. Protestantisches Kirchen- und Schulblatt. Um hierbei Szökács' Standpunkt in Fragen seiner Confession zu kennzeichnen, sei bemerkt, daß er einer der beredtesten Gegner der von dem damaligen Unterrichts- und Cultusminister Leo Grafen Thun im Jahre 1836 veröffentlichten Erlässe, sowie des Protestantentum vom 1. September

1859 war, was ihm auch das Vertrauen seiner Glaubensgenossen in so hohem Grade erwarb, daß er am 19. Juni 1860 zum Superintendenten des Bergdistrictes gewählt wurde, welchen mühevollen Posten er durch zwölf Jahre in ausgezeichneter Weise versah. Im Zusammenhang mit Vorstehendem steht auch seine von Joh. Hunfalvy in deutscher Sprache herausgegebene Flugschrift: „Unmaßgebliche Ansichten über den Ministerialentwurf zu einer Kirchen« coordination der Evangelischen beider Bekenntnisse in Ungarn" (Pesth 1836, 2. Tit. Ausg. 1860. Lauffer und Stclp. 8"). Für weitere Kreise wirkte Székács auf schöngeistigem Gebiete. Vor allem ist da zu nennen sein Werk: ?^) d . i . Lieder und Heldengesänge der Serben. Aus dem Original übersetzt von I . Székács und her» ausgegeben von Andr. Kunoss (Pesth 1836). Seine eigenen lyrischen Gedichte und Epigramme, von denen insbesondere letztere zu dem Besten dieser Dichtungsart gezählt werden, veröffentlichte er in der „Aurora" 1835. im „Athenäum" 1837 bis 1849, im „rvi2önv", d. i. im Ueberschwemmungsbuch I I , 4839 und im „Ntzmiski Imaiiaok") d. i. National-Almanach, 1841 und 1842' im Buchhandel kamen seine Uebersetzungen der „Biographien Plutarch's" unter dem Titel: «^2.1-0^23.11103 Vlstra^ait I>lu> tarckdöl» (Pesth 1847) heraus. Von seinen übrigen in akademischen und anderen Zeilschriften erschienenen Arbeiten nach dieser Richtung nennen wir noch seine Uebersetzung des „Ion" von Platon, welche in den Jahrbüchern der Kisfaludy-Gesellschaft zum Abdruck gelangte; seine Blüten aus der griechischen Anthologie, mehrere Satiren 3uciana's, im „Neuen ungarischen Museum", und Anderes im „Vnsäl-napi" 1856) d. i. Sonntagsblatt, im ftgtNNL ^aytä.r", d. i. Protestanten-Kalender, und in den Jahrbüchern der ungarischen Akademie der Wissenschaften. Manches von feinen Arbeiten ist ungedruckt geblieben, so eine Erziehungslehre, ferner eine Gesundheitslehre und die Uebersetzung der Oden des Horaz, die sich im Besitze der Kisfaludy-Gesellschaft befinden soll. An Würdigung seiner mannigfaltigen Verdienste hat es Székács 13) Alexander (Poet) kacs nicht gefehlt. Daß er correspondendes Mitglied der ungarischen Akademie war. wurde bereits erwähnt, 4870 ei hob ihn dieselbe fast einstimmig zu ihrem Ehrenmitgliede die Kisfaludy-Gesellschaft besaß an ihm einen ihrer thätigsten Förderer; die Universität Jena

schickte ihm das theologische Doctor
 diplom. Seine Majestät der Kaiser zeich
 nete ihn durch das Ritterkreuz des Franz
 Joseph-Ordens aus.
 Allgemeine evangelische Kirchenzei-
 tung. Herausgegeben von C. E. Ruck-
 hardt. 1876, Nr. 38. — Allgemeine
 Zeitung (Augsburg. Cotta. 4«.) 1876,
 S. 3303. — Borbis (Johannes). Die
 evangelisch » lutherische Kirche Ungarns in
 ihrer geschichtlichen Entwicklung nebst einem
 Anhang über die Geschichte der protestan-
 tischen Kirchen in den deutsch-slavischen Län-
 dern und in Siebenbürgen (Nördlingen 1861,
 C. S. Beck, gr. Fol.) S. 213, 336. 383. 384,
 386, 383, 389. 3v1). 399 und 423. — Cro-
 uis au6 Ungarn (Leipzig 1843, Otto
 Wigand, kl. 8«.) S. 163 ^charakterisiert ihn
 kurz-. „Berühmter lutherischer Kanzeltredner
 und Philolog"). — Literarische Berichte
 aus Ungarn. Herausgegeben von Paul
 Hunfalvy (Budapest, gr. 3«.) Bd. I I I
 (1879), S. 734–736; „Denkrede in der
 Plenarsitzung der ungarischen Akademie am
 4. Juli 1873". Von Ii-. Moriz Ballagi .
 — Ungarns Männer der Zeit. Bio-
 graphien und Charakteristiken hervorragender
 Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Unav-
 hängigen (Prag 1872, A. G. Steinhauser.
 12°.) S.292. — Ulaz^ar iräk.
 sg va Qiyl i k ^o2«6t, d. i. Ungarische
 Schriftsteller. Sammlung von Lebensbe-
 schreibungen. Von Jacob Ferenczy und
 Joseph Vanielik (Pesth 1836. Gustav
 Emich, 8"). Zweiter (den ersten ergänzender)
 Band, S. 541. — ?o?tih ^e7»s«<?^, ^. 2Iavs32töl
 a Issülao'b iäöis, d. i. Handbuch
 der ungarischen Dichtung von der Schlacht
 bei Mohács bis auf unsere Tage (Pesth 1867.
 Gust. Heckenast, gr. 8«.) Bd. I I , Sp. 737 u. f.
 Porträt. Dasselbe befindet sich auf dem
 ersten von Barabäs lithographirten Blatte
 das 1836 in Pesth in Folio erschienen ist.
 Szekely, Adam, siehe: Szökely
 von Doba. Samuel sS. 22, in den
 Quellen. Nr. 1).
 Szekely, Alexander (ungarischer
 Poet, geb. in Siebenbürgen am
 13. September 1797. gest. im Jahre
 1852). Ein Sproß der Adelsfamilie
 der Szökely von Aranyos-Räkos
 und () « Torda . deren Stammtafel vom
 Beginne des 17. Jahrhunderts und
 Wappenbild Iván Nagy in seinem
 mehrerwähnten Adelswerke „Ua^ar
 oLhlääg.i" mittheilt. Alexander , der
 Sohn des unitarischen Priesters Ste-
 phan (gest. 1823) aus dessen Ehe mit
 Clara Szekeres (gest. 1847). studierte
 zu Keresztur in Siebenbürgen, dann zu
 Klausenburg und zuletzt in Wien. Im
 Jahre 1822 wurde er Pfarrer der Unitarier-Gemeinde
 zu Torda und an deren
 Lehranstalt Professor der Theologie.

Als Bischof der Unitarier starb er im ^
Alter von erst 35 Jahren. Gabriel Dö«
b r e n t e i , der eben in jenen Tagen, da
Szökely seinen Studien oblag, mit
seinem Zöglinge, dem Grafen Ludwig
G y u l a y in Siebenbürgen weilte und
durch seine poetischen Werke die Auf«
merksamkeit der Jugend erregt hatte,
blieb auch auf unseren Szökely nicht
ohne Einfluß, der sich gar so weit er«
streckte, daß S z ö k e l y anfänglich einen
von Dö b r e n t e i selbst behandelten
Stoff: z^den Sieg auf dem Brotfelde.
zum poetischen Vorwurfe nahm. Dieser
erste epische Versuch: „ ^ ksn^OrmeLäi
ros“, d. i. Die Schlacht auf Kenysrmezö,
blieb unvollendet. Hierauf schrieb
er in der alkäischen Strophe ein großeü
Epos: „V56NQi«.32“, in 23 Gesängen',
es scheint ungednickt geblieben zu fein I♀
, Alexander (Poet) 44 , Alexander (Husz.-Major)
diesem folgte: «H. 826^15-6^
den«, d. i. Die Szekler in Siedenbürgen,
daS im Jahrgange 1823 des
magyarischen Taschenbuches „Hsds“ erschienen
ist. Der Literarhistoriker Ungarns
Franz T o l d y schreibt über dieses
Gedicht. daS vier Gesänge in Hexametern
umfaßt: „Glückliche Compofition, rege
Phantasie, sich zur Romantik hinneigend,
eckte poetischer Vortrag bürgen für den
Beruf des Verfassers zu diestm Genre,
obwohl wir andererseits gestehen müssen,
daß das Ganze mehr eine nachlässig hin«
geworfene Skizze, als ein ausgeführtes
Gedicht ist“. I m Jahrgange 4823 des
„RoLuorn“, d. i. Der Kranz, erschien
Szökely's Epos „KlokaQs“, in vier
Gesängen und gleichfalls in Hexametern,
in welchem Werke aber die Kritik keine
fortgeschrittene Kunstbildung entdeckte.
Der schon genannte Literarhistoriker
T o l d y bemerkt schließlich in Bezug auf
S z e k e l y , von dessen schriftstellerischer
Thätigkeit nur noch bekannt ist, daß er
mit einer Uebersetzung der „Luisiade“
des Camoens beschäftigt war: „Sze«
k e l y's epische Versuche waren es vornehmlich,
welche dem seelenvollen Czu«
czor ^Bd. I I I , S . 120^> und dem phantasiereichen
V ö r ö s m a r t y den Impuls
gaben, die epische Harfe zu ergreifen“.
V o n S z 6 k e l y sind sonst nur noch ein»
zelne zerstreut gedruckte lyrische Gedichte
bekannt.
Handbuch der ungarischen Poesie u. s. w.
I n Verbindung mit Julius F e n y s r y her.
ausgegeben von Franz T o l d y (Pesth und
Wien 1828, G. Kilian u. K. Gerold, gr. 8".)
Bd. I I , S . 538. — D u r (Adolph). Aus Un.
gärn (Pesth 1880) S. 39. — T ' c) ^ ^s^sneH),
H. HlãF^ar usm26ti iioäklou töltknots 2.
Issrssibb iäoktöl a isisQlcoriF löviä slöääsbl^
ll, d. i. Geschichte der ungarischen Na«

tional<Literatur von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. I n gedrängtem Umriß (Pesth 1864-1865, Gust. Emich. gr. 8".) S . 233. SMly, Alexander (k. k. Husza. ren« M a j o r , Geburtsort und Jahr, ebenso Sterbeort und Jahr u n b e> k a n n t) . Der Sproß einer fieberbürgischen oder ungarischen Familie. Er dürfte seine militärische Laufbahn in dem Regiments begonnen haben, in welchem sein Andenken durch eine Reihe der tapfersten Thaten fortlebt. I m Feldzuge 1788 focht er als Rittmeister im 4 t . ge» meiniglich Szekler» Huszaren genannten Regimente auf dem türkischen Kriegs» schauplatze. I m Treffen bei Adschud am 14. Oktober desselben Jahres wird sein Name zum ersten Male lobend erwähnt. – 1793 stand er mit seinem Regimente bei der von dem General der Cavallerie W u r m s e r befehligten Ober-Rhein-Armee, wo er am 16. October Befehl erhielt, mit der ersten Majors <. ESca» dron des Regiments in Rappennau die Vorposten zu besetzen und die Festung Fort.Louis zu beobachten. Als er sich dem ersteren Orte näherte, empfing ihn eine Decharge von vier feindlichen Grenadier»Compagnien. Rasch commandirte er seine Huszaren zum Angriff, sprengte auf die feindlichen Grenadiere los, hieb ein, machte viele von ihnen nieder und nahm 73 gefangen. Das Pferd wurde ihm unter dem Leibe mit dem Bajonnet erstochen. Der Verlust der Escadron de» trug an Todten und Verwundeten zwei Mann. sechs Pferde. Mit seinen Husza. ren verfolgte er aber die feindlichen Grenadiere bis unter die Kanonen von Fort-Louis. – I m Feldzuge des Jahres 1793 stand das Regiment gleichfalls am Rhein. Da fand im Februar auf diesem Strome der gewaltige Eisstoß statt, welcher von der abgebrochenen Brücke bei Mannheim viele Pontons mit sich führte. Um dieselben vor dem Feinde zu retten, sprang Szökely mit einigen² Alezander (Husz.-Major) 15 S)ökely) Alezander (Husz..Major) Huszaren in einen Nachen und ruderte ungeachtet des heftigen Feuerns der feindlichen Plänkler mitten in den Rhein. Sein Beispiel fand Nachahmung, und alle Pontons wurden gerettet. – Am 24. September genannten Jahres fand am linken Neckarufer das Treffen bei Handschuhsheim statt. Während des. selben kämpften am rechten Neckarufer zwei Escadrons deS Huszaren – Regi» mentS, geführt von Rittmeister Szökely und Oberlieutenant Anton von B a y e r , vereint mit einer Escadron Dragoner, gegen die französische Cavallerie, welche sie ungeachtet des heftigsten Kartätfchenfeuers in die Flucht schlugen.

Dann sprengten sie mit größter Entschlofsenheit auf die feindlichen gegen Handschuhsheim vorrückenden Infanterie. Q-uarrros, hieben in dieselben ein, mach» ten 600 Franzosen nieder und nahmen den feindlichen General D u f o u r mit 13 Ofsicieren und 800 Mann gefangen. 11 Kanonen waren erobert und außer der Artilleriebespannung noch 47 Pferde erbeutet. Der Rest des feindlichen Corps wurde zerstreut und durch die nach» jagenden Huszaren und Dragoner eine feindliche Colonne von 300 Mann in den Neckar gesprengt, in welchem der größere Theil derselben ertrank. – Am 10. November desselben Jahres zeichnete sich S z ö k e l y in der Pfriem aus. Nährend der Erstürmung des Ortes MonS» heim brach er nämlich mit seinen Esca» drons in die Reihe eines feindlichen Na« taillons ein und nahm dessen (äomman« danten mit 13 Ofsicieron und 300 Mann gefangen. – Am 10. December stand daS Regiment auf Vorposten zur Beob» achtung der Festung Landau. Da ließ der Feind die Vorpostenkette angreifen. Das Regiment mußte sich vor der von allen Seiten vorrückenden feindlichen Uebermacht zurückziehen. Die Arriöre. Garde der Oberstlieutenants . Division unter den zwei Oberlieutenants Ios. H a n d l und Alexander M o t t o k wich fechtend in bester Ordnung nur Schritt für Schritt. Da griff Rittmeister Sz 6- kely in den Kampf ein und hielt den Feind an weiterem Vordringen so lange auf, bis sich die Arriöre« Garde nach Fischlingen zurückgezogen hatte. – I m Feldzuge deS Jahres 1796 gehörte daS Regiment in der Oberrhein-Armee zum Corps deS Feldmarschall «Lieutenants Barons MöszäroS. Da attackirte am 14.Juni beiFrankenthal unser S z 6k ely mit Rittmeister von Hänsch ein fran« zösisches Infanterie« Bataillon, welches sie zum größten Theile aufrieben', auch nahmen sie 63 Grenadiere mit 3 Reitern gefangen. – Am 28. Juni aber ließ Oberst von B o r r a durch Rittmeister S z 6 k e l y , Oberlieutenant H a n d l und Lieutenant S i l l o mit 6 Zügen den auf der Renchner Straße vorrückenden Feind mit verhängtem Zügel angreifen; der französische Vortrab wurde geschlagen und auf seine Haupttruppen zurück» geworfen, bei 100 Mann niedergehauen und 83 Chasseurs zu Fuß gefangen ge« normmen. I m ersteren der in den Quellen genannten Werke des Grafen Thür« heim wird nun berichtet, daß im Jahre 1797 ein A n t o n Sz6kely Major im Regiments wurde, welcher seit 1807 ab» gangig. I n der Geschichte des Regiments aber, welche Graf T h ü i h e i m

nach den Feldacten berichtet, ist immer nur von einem Rittmeister Alexander die Rede. Herausgeber vermuthet, daß dieser und der nachmalige Major A n t o n Szökely im 11. (Szekler) Huszaren-Regimente eine und dieselbe Person seien.

Thürheim (Andreas Graf), Die Neiter'Regi-^o!
! Bartholomäus
menter der k. t. österreichischen Armee (Wien 1862. F. B. Geitler. gr. 8".) Bd. I I : „Die Huszaren". S. 287, 259, 293, 297. 293.299 und 309. — Derselbe. Gedenkbblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Teschen 1879 — 1880, Prochaska 3er. 1879.) Ad. I I , S. 233 und 236. Szekely. Andreas, siehe: Ezvkely von Doba. Samuel ^S. 24 in den Quellen. Nr. 2^>.

Szekely von HdamaS, Bartholomäus (ungarischer H i s t o r i e n m a l e r , geb. zu Klausenburg im Jahre 1833). Ein Sproß der siebenbürgischen Adelsfamilie der Szökely von ^damaS deren Anfänge ins 16. Jahrhundert zurückreichen. Als Ahnherr dieses Geschlechtes wird ein B a r t h o l o m ä u s Szökely genannt, der am 3. December 1392 von Sigmund B a t h ö r y , dem damaligen Fürsten Siebenbürgens, den Adelsbrief erhielt. Seine Gemalin war AgneS .i.dämäsi. Unseres Künstlers Vater D a n i e l diente als Secretar bei der königlichen Kammer. Er schickte den Sohn auf das reformirte Collegium in Klausenburg. Da derselbe Talent für das Zeichnen besaß, so erhielt er den ersten Unterricht darin von dem Klausenburger Zeichenlehrer Simo. Uebri» gens sollte er nach dem Wunsche des Vaters einen praktischen Beruf wählen, und so kam er im Jahre 1830 nach Wien, um im Polytechnikum daselbst seine Studien fortzusetzen. Mehr als dieses aber zog den talentvollen Jungling die k. k. Akademie der bildenden Künste an, wo er sich denn auch unter Führich Md. V , S . 3). R a h l jMnd XXIV, S. 23(H und W a l d m ü l l e r für die Kunst ausbildete. Nachdem er mehrere Jahre an dem genannten I n - stitute studirt hatte, kehrte er nach Siebenbürgen zurück, wo ein Zusammen»
) Bartholomäus
treffen mit dem berühmten Pferdemaalere Berres von Perez auf die weitere Entwicklung des jungen Künstlers nicht ohne Einfluß blieb. Gegen Ende der Fünfziger«Jahre treffen wir ihn in München an der Kunstschule P i l o t y ' s . Während er noch an derselben arbeitete, hatte er bereits sein großes historisches B i l d : „Die Auiübung der seiche Nünig Vutluli g's II. ank ihm Mohärser Schlachtteilbe

13)0" auf die Pesther Kunstaussstellung des Jahres 1861 gesendet.- Die Scene dieses Bildes ist folgende: Nach dem Abzüge der Türken aus Ungarn wurden C z e t r i c z der königliche Oberstallmeister, Fr. S a r f y , Capitän der Festung Raab und noch einige Andere zur Auffindung der Leiche des Königs ausgesandt. Nach langem Suchen fanden sie endlich bei dem Bache Csele Pferd und Panzer und nicht weit von dieser Stelle den von unbekannter Hand eingegrabenen noch unversehrten toten Körper des Königs. Zwei Burschen sind mit der Herausnahme des Leichnams beschäftigt, vor welchem S a r f y kniet, während C z e t r i c z entblößten Hauptes denselben betrachtet. Es ist dies Székely's erstes größeres Werk, und wenn man auch die Wahl des Gegenstandes eben keine ganz glückliche nennen mag, so bekundet doch der Maler in der gelungenen Gruppirung, im kraftigen Colorit und in der trefflichen Technik, welche in dem so minutiös ausgeführten Hügelfast störend wirkt, ein ungewöhnliches Talent, welches das ungarische Nationalmuseum mit vollem Rechte durch den Ankauf des Gemäldes ermunterte. Das Bild war auch in Wien in der März-Ausstellung 1863 des österreichischen Kunstvereines zu sehen. Von den folgenden Arbeiten des Künstlers sind zu verzeichnen: ein Altarbild für die Bartholomäus evangelische Gemeinde der königlichen Freistadt Modern in Ungarn, den Heiland mit dem Jüngling Petrus am Meere darstellend, welches 1863 im Pesther Verein für bildende Künste zur Ausfiellung gelangte', - im folgenden Jahre vollendete er für die Pariser Weltausstellung das große historische Gemälde „Nie Schlacht bei Mohács", welchem 1867 das Bild: „Nie Frauen von Orlá vertheidigen die Stadt gegen die Türken 1552" (1300 fl.) folgte. Da zeigte sich wieder, wie es mit der Kunstkritik der Gegenwart bestellt ist. Während ein Kritiker nicht genug des Lobes hat, wie Kampf und Sturm trefflich dargestellt, wie Farbe, Licht, Schatten trotz des bewegten Themas sicher und wirkungsvoll vertheilt seien, findet sich C. A b a n i , wie es scheint, ein Landsmann des Künstlers, veranlaßt zu dem nichts weniger denn freundlichen Urtheil: „Das Bild altconservativ. wenigstens in der türkischen Iteilererfteigungsschablone, die Hauptperson unbedeutend, das Ganze unerquicklich". Wie immer aber das Urtheil lauten mag, das Bild ist das Werk eines entschieden, wenn auch unabgeklärten Talents. Ansehnlich war Sz.

auf der großen internationalen Kunstausstellung in Wien im April 1871. u. zw. durch folgende Bilder vertreten: „Nie Waise“ (1200 fl.); – „Ada“ (1300 fl.); – „Nie Mnne“ (1200 fl.), wovon die Keil'sche „Gartenlaube“ 1872. S. 3 einen hübschen Holzschnitt aus W. Aar> l a n d ' s xylographischer Anstalt gebracht hat; – dann durch einen Cyclus von 12 Tuschzeichnungen, darstellend: „Frnnenleben“, und eine Zeichnung: „Nettnng durch Viebe“ ; – in der April» Ausstellung vom Jahre 1872 brachte der österreichische Kunsiverein: „Sturm“ (1000 fl.) und in der Iuni«AuSstellung: v. 22 urzbach , biogr. Lerikon. X I . I I . j'Ged „Nie M t l l t “ (800 fi.). Die Kunsthalle der Wiener Weltausstellung 1373 aber außer mehreren bereits angeführten Bil» dern: „Stelldichein“ ; -- „ T ö K ü l y im Schlosse ^rull seinen Sahn fur Flucht driingend“; – , Nie Japaneserin“ , – ,Narm> herzige Zchmestern am Krankenbette“ ; – „Vas wachsame Äuge der Mutter“; – „Die vor de« Gewitter Fluchtenden“. Ein wenig er« quickliches, den grausigsten Realismus athmendes Vild ist seine „Frau Hgn«“ nach einer Ballade von I . Arany, welches K. Nusz ziemlich wirkungsvoll in Holz geschnitten hat. Der Künstler war auch wiederholt im Dienste der II« lustration thätig, und zwar für die Pa» riser „Illustration“ und die „Leiziger Illustrierte Zeitung“; erstere brachte im Jahrgang 1865. Nr. 1192: äs INlupersur d'^utriciis ä. (12 D^otilnhrs). V'2pi63 Iss äs UN. äs 32öksl? st I>otrovios“ und Nr. 1194: „ st proinsnaäs aux iiamdsaux 02 nsur äs ^lQnyois ^oäsxii 2 Vuäs. v'aprss un cro^uig äs N. 826^sl/“. I n der „Illustrierten Zeitung“ aber finden sich nach Szskely's Zeichnungen: 1868. Nr. 1148: „Ner Nezuch lles Franz I l l L e p h nan Gesterreich NegrÜ22nng de5 KuiZers dnrch die Würdenträger und Magnaten im Ghrllnzaale dcs Schl1158e3 zn Ofen“ ; – „Fackeljng der Pest1)- Gkener Nellälkernng“; – 1 8 6 6 : Nr. 1073: „Feierliche Or'öffnung deZ ungarischen Aeichätage3 durch Kaiser Franz Joseph im Gkener KiinigS3chlaz5e am 1Ä. December 1865“; und Nr. 1186: „SchlllgsZteinlegnng ile5 Ztalltischen Veröllrgnngzhllnses „Glisabetliinnm“ in PeZtti durch die Kaiserin nlln Oesterreich am N. Februar“. Von anderen dem Heraus» geber bekannt gewordenen Arbeiten Szökely's seien noch genannt: „Nvaaczl erzTicht seine Gattin“ auf einer Mün« j . Aug. 1880.^l 2♀ SMely, Bartholomäus 18 SMely, Bartholomäus chener Ausstellung zu Anfang der Sechziger- Jahre und zugleich mit der „Aufsindung

der Leiche König S L u d w i g " bei
 Al b e r t in München photographirt; –
 ^Flucht Narl'Z v i I . " , in welchem Bilde der
 gespreizte Charakter der Zeit, die auf
 hohen Absätzen einherschreitende gezielte
 Grandezza derselben trefflich wiedergegeben
 ist: – „Rönig Ulldislllus V.
 und sein Grjieber T l r i ch uun Oiili", von dem
 Künstler als Skizze eingereicht zu einem
 von dem ungarischen Cultusminister aus«
 geschriebenen Concurse für Bilderskizzen
 aus Ungarns Geschichte. Diese Arbeit
 wurde unter sieben eingereichten als die
 bedeutendste Leistung bezeichnet, aber
 eineS Formfehlers wegen von der Be«
 werbung ausgeschlossen. Jedoch ihre ma«
 lerischen Vorzüge und ihr entschiedener
 Kunstwerth veranlaßten das Comitö, sie
 der Regierung zum Ankauf zu empfeh«
 len. Ueberdies hat der Künstler Gedichte
 von E ö t v ö S und P e t o f i illustriert.
 Gegenwartig wirkt S z ö k e l y , der an
 den Meisterwerken der Kunst in Paris,
 Brüssel, Antwerpen sein schönes Talent
 ausbildete, als Professor des Zeichnens
 und der Malerei an der Muster.Zeichnen«
 schule und an der Zeichnenlehrer»Präparandle
 zu Pesth. Schon im Juni 1867
 wurde er für seine Verdienste als Künstler
 mit dem Ritterkreuze des Franz«
 Joseph-Ordens ausgezeichnet. I n der
 ersten Zeit huldigte S z ö k e l y einem
 Naturalismus, der nicht selten die Grenze
 des Schönen überschreitend, ihm und
 seinen Werken verderblich zu werden
 drohte. Später jedoch, nachdem er Paris
 besucht und sich die Vorbilder seiner
 Richtung in Belgien und Holland genau
 angesehen hatte, kam er von jener Ver«
 irrung wohl nicht ganz, aber doch immer»
 hin so weit zurück, um nicht den An«
 Hangern einer Richtung beigezählt zu
 werden, welche, wie Herr L i e v e r m a n n
 in Berlin, ihren Pinsel nicht in den Farbentopf.
 sondern gleich in die nächstbeste
 Kloake tunken, damit die Leinwand
 überfahren und ein solches uiixtum
 oompogitum, von geistiger und coloristi«
 scher Jauche ein Bild nennen. Wenn
 aber Dr. Franz Neb er in seiner ,Ge«
 schichte der neueren deutschen Kunst vom
 Ende des vorigen Jahrhunderts bis zur
 Wiener Ausstellung 1873" von einem
 „trefflichen und empfindungsvollen Szöt
 e l y " schreibt, so kann sich Jemand, der
 nichts von dessen Bildern gesehen, aus
 einer solchen Schilderung noch keinen
 rechten Vers machen.
 Zeitschrift für bildende Kunst. Herausgegeben
 von Karl von Lützow. Bd. X V I I I ,
 S. 197; Beiblatt I I I , S. 65; Beiblatt V I ,
 S. 1 «3. – Ungarns Mann er d e r Z eit.
 Biographien und Charakteristiken hervor»
 ragender Persönlichkeiten. Aus der Feder

eines Unabhängigen (Prag 1862, A. G. Steinhauser. 12«.) S. 131. — Die Künster aller Zeiten und Völker Begebenheiten von Prof. Fr. Mülller, fortgesetzt und beendet von Dr. Karl Klunzinger und A. Seubert (Stuttgart 1860, Ebner und Seubert, gr. 8.) Bd. III, S. 640. — Konstitutionelle österreichische Zeitung (Wien) 1863. Nr. 119, im „Feuilleton“. — Literarische Berichte aus Ungarn. Herausgegeben von Paul Hunfalvy (Budapesth. Knoll, Ler. 80) Yd. n (1878), S. 2t), im Artikel- „Das ungarische National-Museum“. Von Franz Pulszty. — Das Vaterland (Wiener polit. Blatt) 1867, Nr. 349, im „Feuilleton“. — Lehmann (Ernst). Bildende Kunst in der Gegenwart. Gornkbuch an die Kunsthalle der Wiener Weltausstellung. Zweite Auflage (Wien 1873, Becl'sche Buchhandlung, 8.) S. 123. — Völtern üpius, d. i. Sonntagsblatt (Pesth, gr. 4.) 1. Juli 1866, Nr. 2tt: „82sk6^ LortülkQ“. — N237 Kaposnaxtäl, 1863 enthält Biographie und Bildnis. Porträte. 1) Unterschrift: ^äämäsi 82s. kei? Vertaiu. Derber kräftiger Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen. SMely, Joseph — 2) Unterschrift: «Z-sksi? Norton Maraftoni (ä6l.). Rusz K. (so.). Holzschnitt in „Vasárnaxi ^323«, 1866. Nr. 26 Die (Leipziger) „Illustrierte Zeitung“ bracht im Jahrgange 1863. Nr. 1165, S. 303. ei Bild: „Aus dem raihischen Volksleben: Da Dodolo“. Nach einer Zeichnung von Vt. Sze kulay, über dessen Bildungsgang und sonstige Arbeiten keine Nachrichten vorliege Szekell). Clara, siehe: Szskely von Doba, Samuel j^S. 24, in den Quellen Nr. 3^>. Szskely, Emerich, siehe ebd. ^S. 24. in den Quellen, Nr. 4). Szekell). Franz, siehe ebd. ^S. 23, w den Quellen, Nr. 3 und 6 Szskely, Georg, siehe ebd. ^S. 23. in den Quellen, Nr. 7^ Szekely, Joseph (ungarischer Poet, geb. zu Debreczin am 1. März 1825). Nachdem er in seinem Geburtsorte die Schulen vollendet hatte, trat er zu Miskolcz in die Rechtspraxis ein, setzte dieselbe dann in Pesth fort und erhielt im Jahre 1847 das Advocatendiplorn. Der Ausbruch der Bewegung von 1848 führte ihn unter die Reihen der Revolutionsarmee, nach deren Niederwerfung er wieder in die Hauptstadt zurückkehrte, wo er anfangs ein fteißiger Mitarbeiter der Journale „I>6Lti. Nlr> I29“, d. i. Pesther Bote. und „Divatlüp“, d. i. Modezeitung, wurde, später aber. als Franz CsHszär die Redaction des „I>68t5 Napiä“ übernahm, für

diese Zeitschrift und seit 1833 für das
 Blatt „ U a ^ a r 8 a M " , d. i. Ungarische
 Presse, schrieb. Unter seinen in den
 Journalen erschienenen Aufsätzen verdie«
 nen besonders jene über Sheakes
 p e a c e angeführt zu werden, welche
 auf Grund deS Werkes von G e r v i n u s
) Joseph
 über den unsterblichen Briten bearbeitet
 sind. I m Buchhandel kam von ihm her.
 auS: ^Szptti?' Ihöeas", d. i. Tobias
 Aliput von 3iliputdorf (Pesth 1851, 8«.),
 ein satyrischer Roman, dann „KsssK^?^~
 cka?oH" , d. i. Stimmen der Laune
 (Pesth 4833), und „XaöaT-lsok", d. i.
 Korallen (ebd. 4834). dieses und das
 vorige Dichtungen. Seine Absicht, jedes
 der 3? Dramen Shakespeare's in
 einer Ballade dem ungarischen Volke
 vorzuführen, um dieses in gedrängter
 Form mit dem Inhalte derselben vertraut
 zu machen, gedieh nicht über das
 eine Drama „Imogen" hinaus. Auch
 auf dramatischem Gebiete hat sich S z6«
 kely versucht, er schrieb das Stück:
 . d. i. Kaiman
 und Fanni, daS aber, so viel uns bekamt,
 nicht zur Aufführung gelangte.
 I n seinen Gedichten bekundet er große
 Originalität. Kertbeny schildert ihn
 1834) als ein noch unklares, erschreckend
 ormloses. doch bedeutendes Talent, ein
 Stück Grabbe.
 Kertbeny (K. M.), Album hundert unga«
 rischer Dichter in eigenen und fremden Ueberseßungen
 (Dresden u. Pesth 1834.- R. Schäfer
 und Hermann Geibel. 12°.) S. 42?., 443 «no
 519. — Ungarns Männer der Z e i t .
 Biographien und Charakteristiken hervor«
 ragender Persönlichkeiten... Aus der Feder
 eines Unabhängige (Prag 1862. A. G. Stein,
 hauser, 12".) S. 187 und 321. —
 rsu 02 5 ^1^Hd es Danislik ^62Let, d. i.
 Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Le«
 bensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy
 und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1856. Gustav
 Emich. 8«.) I . Theil. S. 542. — 512372?-
 orssäß ss nax? v i l l l ^ , d. i. Das Ungarland
 und die gioße Welt (Pesther illustr.
 Blatt. Hol.) 4. Februar 1866. Nr. 5-. „Szs<
 kely Joseph". Biogr. Skizze von Emerich
 ^ l d o r . — ^ck/H^t ^lmT-e^, 51235217 ir<5k
 8 NÜ.vsl26i: iZluelstssss, d. i. Ungarns
 Schriftsteller und Künstler (Wien 1358,
 Leop. Sommer, 6".) S. 83.
 2 *♀
 , Ladislaus 20 Ladislaus
 Porträte, t) TresslicherHolzschnitt nach eine'
 Zeichnung von Ios. Maraston i im vor«
 benannten „Uaß^aroi^äß 65 uag^ vilaß"
 — 2) Unterschrift: Facsimile des Namens
 zuges „ S M l y Joseph". Marast o ni (lith.)
 1855 (4v.).
 Ezekely, Ladislaus Freiherr (Garde«

Oberstlieutenant. Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt). Er lebte im 18. Jahrhunderte. Welcher der ungarischen oder siebenbürgischen Adelsfamilien des Namens Szökely, deren Ivan Nagy in seinem Adelswerke ^ 6ry^6i 63 i" sBd. X, S. 339 bis 372^ nicht weniger denn dreißig auf» zählt, dieser Freiherr angehört, konnte ich nicht herausfinden. Da S z ö k e l y . dessen Name hie und da zu S z e k u l y entstellt ist, zur Zeit. als er eines Ver» orechens wegen verurtheilt wurde, als ein „im Dienste ergrauter Greis" bezeich, net wird, so mag wohl seine Geburt in das erste Viertel deS 18. Jahrhunderts fallen. Die Geschichte seines Vergehens ist folgende: I m Jahre 1786 war eines Tages der Garde-Oberstlieutenant Szökely zugleich mit seiner Geliebten, der geistvollen und schönen Gräfin B n i l l o u . aus Wien verschwunden, dagegen ein ansehnlicher Defect in der Gardecasse zurückgeblieben. Der Deserteur wurde auf der Flucht ergriffen und das kriegs» rechtliche Verfahren gegen ihn eingeleitet. Er redete sich auf den vor Kurzem gestorbenen Garderechnungsführer Zakner aus, nach deffen Tode er die Gardecasse in voller Unordnung und nach näherer Prüfung ein Deficit von 97.000 fl. gefunden habe. Nun war Zakner thatsächlich im Gardecorps ebenso wegen seiner Niederträchtigkeit, wie ob des glänzenden Aufwandes, der sein Einkommen weit überstieg, übel beleumundet. Immerhin mußte sich auch S z ö k e l y nicht bloß grober Fahrlässig» .keit, sondern auch der Veruntreuung schuldig gemacht haben. Denn G r ä f f e r in seinen „Wiener Localfresken" spricht es ausdrücklich aus. daß S z ö k e l y die Gardecasse angetastet habe, und bringt dies mit deffen Passion für das Gold» machen und mit deS Barons Lieben» stein Ankunft in Wien in Verbindung, von dem es hieß, daß er das Goldsalz zu bereiten verstehe, llm das zur Auf» hellung des Geheimnisses nöthige Geld zu beschaffen, entnahm S z ö k e l y . der sich seldst eifrig mit Alchemie befaßte, der Gardecasse eine hohe Summe, welche er später zu ersehen hoffte. Möge sich die Sache so oder anders verhalten, daS Kriegsgericht verurtheilte Szökely zu sechsjähriger Gefangenschaft auf einer Festung. Der Hofkriegsrath, an welchen der Proceß zur Revision gelangte, ver» schärfte daS kriegsrechtliche Urtheil auf achtjährige Gefangenschaft, und als die Acten dem Kaiser Joseph vorgelegt wurden, resolvirte derselbe wörtlich, wie folgt: . S z ö k e l y ist ohne weiters zu

cassiren, des Militärstandes unfähig zu erklären und dem Civil zur Bestrafung zu übergeben, wo er nachher in looo äslioti, nämlich in Wien, drei Tage nach« einander, alle Tage zwei Stunden, auf der Bühne auf dem hohen Markte zum erspiegelnden Beispiele zu stehen hat. Die ihm zuerkannte achtjährige Arrest, strafe will Ich ihm aus Gnaden wegen seines Alters bis auf vier Jahre vermindern; diese hat er in dem Civil» Strafort Szegedin, der für Hungarn besteht, mit der gewöhnlichen Atzung, wie andere Delinquenten auszuhalten. Ein jeder unrichtiger Caffeebeamter kann wie Szökely sagen, er wüßte nicht, wo das Geld hingekommen ist. wenn er†) Ladislaus 21) Lcidislaus es auch gestohlen hatte. Sobald das Geld, besonders eine so ansehnliche Summe, wie diese von 97.000 Gulden, in der Casse sich nicht befindet, so stehet es nicht mehr dem Richter zu. ihm zu beweisen, daß er es entfremdet hat; sondern ihm steht es zu. zu beweisen, daß er es nicht entwendet hat, und sobald er dies nicht beweisen kann, so bleibt er ein Dieb. Es ist also ohne Weiters die Sentenz gegen ihn, sobald er cassiret ist, folglich aufhöret, militar zu seyn, zu vollziehen und ihm das Zettel als u n t r e u e r Beamter anzuhängen". Dieses Urtheil machte in den höheren Gesellschaftskreisen Wiens peinliches Aufsehen, aber auch im Publi» cum waren die Ansichten über Schuld und Nichtschuld' Szökely's, oder doch über die Größe derselben getheilt. Eine Deputation von Adeligen begab sich sogar zum Kaiser, um für S z ä k e l y Gnade zu erbitten, ohne jedoch etwas erreichen, da der Monarch an dem Grundsatz: Gleiches Recht für Alle strenge festhielt. I m Hinblicke auf die im großen Publicum herrschende Stimmung benutzte die Speculation diesen Vorfall, und ein gewisser I . I . Fez er, Druckereifactor des aus der Iosephini« schen Preßfreiheitsperiode übel berüch» tigten Buchdruckers Wucherer, be« nützte das Urtheil zur Abfassung eines Libells, dessen Titel in den Quellen an> gegeben ist. Dieses Machwerk gehört in die Rubrik der „ l i t e r a r i s c h e n Arten» t ä t e auf den Kaiser Joseph". Fezer griff namentlich die Verschärfung der Ausstellung Szökely's auf dem Pranger mit der Tafel „Untreuer Beam» ter" und dann diesen Beisatz selbst an. Das Libell wurde bei der Censur ein» gereicht, und da' sich diese damit nicht Raths wußte, von derselben dem Kaiser, der sich gerade in Ungarn befand, mittels Staffette nachgeschickt, um dessen Resolution

darüber zu vernehmen. Kaiser Joseph ließ sich das Libell, das einzelne Stellen von bodenloser Frechheit enthält, durch seinen Adjutanten vorlesen und schrieb dann darauf: „daß die Schrift öffentlich verkauft werden solle, weil sie nur seine Person anbelange – eine andere Schrift dagegen („Beweis, daß Zahlheim als ein Opfer der Unwissenheit seiner Richter hingerichtet worden u. s. w.«) verbiete er, weil sie seine Richter und ihr Verfahren durchzöge u. s. w.“. Nun ging die Sache erst an. Alles wollte die Schrift, welche W u c h e r e r anfänglich um 30 kr., 'dann um 13 kr. verkaufte, lesen. Sechs Auflagen folgten hintereinander. Ein Nachdruck, von Schmidt und S t e i n s b e r g veranstaltet, wurde um zehn und sieben Kreuzer hintangegeben. Eine Anzeige des Buches in der „Erlanger Realzeitung“ von Rautenstrauch, welche die Stelle enthält: „daß eine Schrift über Székely's Verurtheilung in Wien erschienen sei, die alle Schranken der Ehrfurcht gegen den Monarchen überschreite“ ein gewisser Mann, der den Verlag der Scharfenten wider Joseph II. zu seiner eigenen Speculation mache, sey der Drucker und Verleger davon“, gab nun Anlaß zu buchhändlerischen Enchüllungen schönester Art, welche Graf F e r i m dritten Bändchen der „Iosephinischen Curiosa“. S. 44 u. f.. ihrem Detail nach aufdeckt. So bildete die ganze SMLy-Affaire, die weiter vielleicht gar nicht beachtet worden wäre, durch die Libelle, die sie ins Leben rief, und welche die Aufmerksamkeit des Publicums auf diesen Fall erst recht lenkten, eine der interessantesten Episoden aus der Iosephinischen Zeit. Eduard B r e i e r hat (ökely) Ladislaus 22 Samuel in seinem Romane „Die Rosenkreuze“ in Wien“ den ganzen Vorfall auch der lebenden Generation wieder vorgeführt. Fez er (I . I.) > Freymüthige Bemerkungen über das Verbrechen und die Strafe des Garde-Obristlieutnants Székely. Von einem Freunde der Wahrheit (o. O. Wien) 1786 kl. 5«.. X X I I S) lemes der frechtesten Libell« aus den Tagen der Iosephinischen Preßfreiheit. von dem Druckereifactor Fez er der berüchtigten Druckers Wucherer verfaßt) – An den Verfasser der freymüthigen Bemerkungen über das Verbrechen und die Strafe des Székely (Wien 1786. 3».^ !3 S-) – N o t e n zum Texte: „Freymüthige Bemerkungen u. s. w.“ > von einem ehrlichen Manne (Augsburg 1786. 3".. 46 S.) . – Székely's V e r t h e i d i g e r strafbarer als Székely. Beleuchtung der „Freymüthigen Bemerkungen u. s. w.“ (Prag 1786, 8°. 30 S.). – Was ist von dem Urtheile des

Szstely zu halten (3. !. 1786, 8«. 23 S.).
 – Rieder W o c h e n b l a t t , 1863. Nr. 38.
 , im Feuilleton: „Kaiser Joseph I I . und zwe
 Verbrecher aus dem Adelsstande" ^ S z s k e l y
 wird hier in S z s t u l y ' umaetauft^. –
 G r ä f f . e r (Franz), Iosephinische Curiosa
 oder ganz besondere, theils nicht mehr. theils
 noch nicht bekannte Persönlichkeiten. Ge«
 Heimmisse. Details, Actenstücke und Denkwürdigkeiten
 der Lebens« und Zeitgeschichte
 Kaiser Josephs I I . (Wien 1843. I . Klang.
 8a.) Bändchen I , S. 110. im Artikel: „Io<
 sephinische Memorabilien von dem 18lv ver«
 , storbenen Hofrath von Vretschneder"; Bündchen
 I I I , S. 1–19: ««Bzskely der Ver«
 brecher und Joseph der Richter". – Derselbe,
 Neue Wiener Localfresken, geschichtlich,
 anekdotisch, curios, novellistisch, ernst
 und heiter, alte und neue Zeit betreffend
 (Linz 1847. Fried. Eurich. l>o.) S. 98:
 „Szskely und das Goldsalz". – Vehse
 (Ed. Di-.). Oesterreichs Hof und Adel (Ham.
 bürg. Hofmann und Campe. 8«..) Bd. V I I I ,
 , S. 222.
 Szekely. Ladislaus, siehe: Szokely
 von Doba, Samuel sS. 26, in den
 Quellen. Nr. 8).
 Szekely von Niborezfalva. Michael,
 siehe ebenda >^S. 26, in den Quellen,
 Nr 9).
 Szekely von Simenyfalva, Moses,
 siehe ebenda. ^S. 26, in den Quellen,
 Nr. 40).
 Szökel,, P. v<. siehe ebd. I^S. 27,
 in den Quellen, Nr. 11).
 Szekely von Doia, Samuel (G efchichtsforscher
 und S o l d a t , geb.
 zu Hunfalva (Hundsdorf) bei Käs»
 mark am 3. April 1704, gest. 28. Jänner
 !779). Ein Sproß der Familie S z 6>
 kely de Doba, in welcher der Notar
 des Szepeser Comitatus Andreas
 Szökely 1667 geadelt wurde, besuchte
 Samuel, deffen Mutter Anna eine
 geborene D r a v e t z k y war, zunächst die
 Schulen zu Eperies, wo Samuel Mathaeides
 und P. P. Toperczer
 lehrten; seine weitere Ausbildung erhielt
 er zu Sarospatak unter dem berühmten
 Johann TöetSi. Nach Abschluß der
 juridischen Studien als Districtsnotar
 zu Pesth in die Praxis eingetreten, blieb
 er in diesem Dienste nur drei Jahre tha«
 tig, denn dieser Beschäftigung wurde er,
 wie Horányi etwas unklar berichtet,
 „durch Meinung und AuSspruch dreier
 hochbegabter Männer, und zwar des
 CaroCensorius, Franz Petrarcha
 und Johann Bapt. M a n t u a n u s .
 Oberen des CarmeliterordenS, entzogen
 und dem lieblicheren Studium der
 Musen in der friedlichen Stille des Land»
 lebens zugewendet", in welcher er auch
 n einer Reihe von Jahren einen großen

chatz von Kenntnissen aufspeicherte.
 Als im Jahre 1741 der Krieg gegen
 Preußen ausbrach, trat er in das In-
 terregiment Thomas Szirmay
 Nr. 37 als Officier ein und nahm an
 der Belagerung von Prag. sowie an
 mehreren Gefechten und Unternehmungen
 in Mähren und der oberen Pfalz.
 Székely, Samuel 23 Adam
 Theil. Bei dieser Gelegenheit erwählte
 ihn die Akademie zu Altdorf im Jahr
 1743. nach Anderen 1733, aber keinesfalls,
 wie Horányi angibt, erst 1763,
 zu ihrem Mitglieds. Als dann 1746 der
 französisch-spanische Erbfolgekrieg zum
 Ausbruch kam. marschirte Székely mit
 dem Regimente Jos. Graf Eszterházy
 nach Italien, wo er bis 1730 blieb.
 Die Frucht dieses Zuges war für ihn
 außer sonstigen Kenntnissen auch jene der
 italienischen und französischen Sprache.
 Im Jahre 1733 gab er aber den Soldatendienst
 auf und kehrte zu den friedlicheren
 Beschäftigungen auf seinem bei
 Eperies befindlichen Landsitz zurück, wohin
 er sich mittlerweile auch eine Braut heim-
 geführt hatte. Er widmete sich daselbst
 nur geistigen Arbeiten, vornehmlich histo-
 rischen Forschungen, und trat mit Kollár
 (Bd. XII, S. 324), Bel (Bd. I,
 S. 233). Kaprinai (Bd. X, S. 533).
 Fridvalszky (Md. IV, S. 333),
 Cornides (Nd. III, S. 7) und Anderen
 in regen freundschaftlichen Verkehr,
 wodurch er in seinen Studien nur noch
 mehr gefördert wurde. In dieser Zeit
 besorgte er die ungarische Uebersetzung
 des Werkes des Obersten Christian Fa-
 ber vom 19. Infanterie-Regimente Leo-
 pold Graf Pálffy „Ueber den Unterricht
 des Kriegsmannes“, und erschien
 dieselbe unter dem Titel: „Naáí ender-
 QSk oktatása“ (Kafchau 1739. 8°).
 Seine historischen, namentlich diploma-
 tischen Forschungen und Sammlungen,
 bestehend aus drei Foliobänden Urkun-
 den und weiteren drei mit Aufsätzen und
 Notizen über verschiedene Gegenstände,
 sind ungedruckt geblieben. Von seinen
 Schriften besitzt auch das k. und k.
 Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien
 Einiges, dessen Const. Edler v. Böhm
 in seinem Werke: „Die Handschriften
 des kais. und kön. Haus-, Hof- und
 Staatsarchivs- (Wien 1873. Wilhelm
 Braumüller. 8<.) S. 89. Nr. 246 (21)
 und S. 97, Nr. 263. 266 gedenkt. Es
 sind Abschriften verschiedener Urkunden
 aus dem 14. bis 16. Jahrhundert, welche
 Székely seinem Freunde Kollár ge-
 sendet, und zwei Bände Oóneotínea. áipíonktioa
 (380 Folioloselten) mit histori-
 schen Notizen, Auszügen aus Hand-
 schriften, Urkunden und Urkundenauszügen

vom 11. bis zum 13. Jahrhun«
 dert. über welche Bö hm am angezeig«
 ten Orte ausführlicher berichtet.
 (De Luca), Das gelehrte Oesterreich. Ein
 Versuch (Wien 1778, von Trattnern, so.)
 I . Bds. 2. Stück. S. 208. — Melzer
 (Jacob), Biographien berühmter Zipser
 (Kaschau und Leipzig 1833, Ellinger, 5".)
 S. ^69, — Z"0»-cknz,l ^?«H!«H), 2lbI20I'iH
 NnuzaroruN st kroviuoialluu sorimä säiti3
 Q0torUN (?080QN 1777, ^.. I^oS^S, 8" x
 I»arä I I I , p.343. — HlKF^g.r i r ö ^ . ^I«t-
 >t, d. i. Ungarische
 Schriftsteller. Sammlung von 3evenöbeschrei<
 bungea. Von Jacob Ferenczy und Ios.
 D a n i e l i t (Pestt) I^ä6. Gustav Emich. 8".).
 Zweiter (den ersten ergänzender) Band,
 läkkül, d. i. Die ungarischen Familien mit
 Wappen und Stammtafeln (Pesth 186<»,
 Moriz Ráth. L°.) Bd. X, S. 3ß».
 Noch sind folgende Personen des Namens
 S z s k e l y erwähnenwerth: 1. Adam Graf
 S z s k e l y . ein Sproß der siebenbürgischen
 Familie der Grafen S z ^ k e l y von Boros»
 I e n ö i . Er ist ein Sohn des gleichnamigen
 Grafen Adam, lebte im 18. Jahrhundert
 und gab nachstehende Schriften heraus: „H.
 5oräitH2». L^ersut toräitä.tt2.", d. i. Die
 Erziehung der Kinder (Klausenoura 1771,
 80.). dieß ist eine Uebersetzung oeö englischen
 Wertes von Johann Coste. und zwar nach
 der französischen Uebertragung desselben voll
 P. Coste. S z s k e l y ließ sie nur mit An>
 gäbe der Anfangsbuchstaben seines Namens
 im Dtus erscheinen; — »^♀
) Clara y, Emerich
 kák llörül H^Ltrilli rsnätartäs«, d. i. Oester«
 reichs Anordnungen bezüglich deS Viehes
 (Hermannsiadt 1763). ^a^z, 5/van^, 21a-
 26^1-61261 tilblaiclcal, d. i. Die Familien Un<
 garns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth
 1860, Moriz Rath, 8«.) Bd. X , S- 563. —
 16 H F ? 2 r irolc. NISTlÄ
 ^so25sk, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm»
 lung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob
 Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth
 1856. Gustav Emich. 80.). Zweiter (den ersten
 ergänzender) Band, S. s04.) — 2. Andreas
 (geb. zu HunSdorf ^Hunfalva^Z im Jahre
 1634, gest. am 3tt, März 1N2). ein Sproß
 der Szskely uon D o b a , deren bereits in
 der Lebensskizze des S a m u e l S z s k e l y
 l^s. d. S. 22^ gedacht wurde. Andreas
 bekleidete anfangs bei Nicolaus, dann bei
 Stephan T ö k ö l y dem Aelteren die Stelle
 eines Secretärs, spater erhielt er das Comi»
 tatsnotariat in der Zips, welches er durch
 dreißig Jahre versah. Dasselbe gab ihm
 Stoff zu der nachstehenden Schrift: »?rowelches
 praktische Handbuch der Proceß,
 oronung seinerzeit stark im Gebrauche war.
 I n seinen letzten Lebensjahren schwer gicht»
 leidend, begann er des I o h . Arnd viel ge»
 lesenes und oft aufgelegtes Werk „Sechs

Bücher vom wahren Christenthume" ins
 Ungarische zu übersetzen, er vollendete aber
 bis zu seinem Tode nur die zwei ersten
 Bücher. M e l z e r (Jacob), Biographien
 berühmter Zlpser (Kaschau und Leipzig 1833,
 Ellinger. 8".) S. 331.) – 3. C l a r a . Ueber
 eine ungarische Dame dieses Namens berich«
 tet Capitän W. I . W y a t t in seinem Werke
 „HunFaria csIsdi'ittsL« (I^ouäou 1871,
 I.023U12UU3, (?l66n a,uä lüomz,.., 80.) S. 193.
 Dieses Buch konnte sich Herausgeber dieses
 Lexikons nicht verschaffen, er vermuthet aber.
 daß obige C l a r a Sz6kely den S z ö k e l y
 von K a l o t a S z e n t k i r ä l y i entstamme.
 Von diesem Geschlechte ist im 17. Jahrhun.
 dert S t e p h a n Sze^kely bekannt, oem
 seine Gemalin E l i s a b e t h Daczo einen
 Sohn Georg gebar, welcher sich mit Eli»
 sabeth Török vermalte. Aus dieser Ehe
 stammt eine Tochter C l a r a , nachmalige
 Gattin Peter A l u i n c z y ' s . Um das Jahr
 1683 oon demselben geschieden, aing sie mit
 G a b r i e l M i k a eine zweite Ehe ein und
 starb 1696. Allem Anscheine nach ist es diese
 C l a r a , von welcher Capitän W y a t t in
 seinem obgenannten Werke Näheres erzählt.
 – 4. Gmerich S z s k e l y , ein Bruder S t e
 phanS. Beide sind als ungarische Vir»
 tuosen und Componisten bekannt. Emerich
 ist Pianist, S t e p h a n Violoncellist. Letzterer
 ließ sich im November 4836 im Pesther
 National.Theater zum ersten Male auf seinem
 Instrument hören und trug außer Kletzer's
 „Schweizer Liedern" auch eigene Compositionen
 vor. Er behandelte sein Instrument
 mit Gefühl und zeigte im Vorlraa eine
 nicht gewöhnliche Technik. Emerich war
 schon früher öffentlich in Concerten aufge»
 treten und durch seine in Ungarn beliebten
 Compositionen in weiten Kreisen bekannt.
 Von seinen zahlreichen Tonschöpfungen, die
 außer einigen Nationaltänzen Salonstücke
 sind, erschienen bei R6zsavölgyi und Comp.
 in Pesth im Stiche: „H.2 UI0UC2 ducLii^'ä,
 ersästi ina^ar", d. i. Abschied deS Re<
 cruten. Op. t ; – «H.2 iro tHäaiwa", d. i.
 Das Weh des Poeten, Ox. 2 ; – „Vi352a.
 6ini6k62s2 2 l>2i86tiekd.62". d. i. Rückerin«
 nerung an Sziget. 0^>. 3; – „8ouv6uir
 6r äy. Lole
 . 19 ; – „1
 .uy") Op. 21 ;
 ^). 22; – „Ito-
 Vßllir ä6 IN2 ?2,trie (Iloui eml^koim).
 I'antailis «ui- äoux tdümo» dongroiätzL",
 09. 25, eine von S z s k e l y ' s verdceitetsten
 und beliebtesten Comvosmonen; – ^I^a,
 V6I-IY 6u ooi'Hil. I'olkH brillaute«, 0z>. 26;
 – «l^s, bells I-ZV6U56". Op. 30; – „GebirgSbäcklein"
 (H6F3-ivkttk), Oil. 3 l ; – ^^al-edo
 (Eспенlaub), Ox. "3,- – „I^a Lii'üne. (^a»
 prioe", Oy. 35; – ,1^6 clair äo luuo.
 Xootni-Q6" (lllolÄviläß), Ox. 36; – „I^s
 tE5tin, äü da,I. ^loraoan driliaut" slia)ün>

USP61^), Ox. 37; – ^1^6 I'6t0ur" (Vi5l»22.-
 tsrsä). Oz>. 38; – „I'ö 2:6püir. Im-
 Vromptu". 0?. 29; – „Iroubn.cioul-. Ottau-
 5on romanti^us", Op. 40; – „I, eg Ia, rm6s.
 liomauas" (^kön^sk), Op. 41, – – „I«, 'iä6a.I
 tluuv6" (^ . talllit iäeiil), Op. 42 ; – „?^päo>
 äio iiouZroiZe", Op. 43; – „Louvenir ä6
 LH12, ton Lur äSL kill, konFrois", Op. 44 ;
 – „lä^IioL IioQFi-oi2e3. 19 tr2li5oriptio
 eur äs5 aii-3 dousroiü" (19 mäST-kr lä^ilslc
 u.6päaw^rH ^^Iina^v».), Op. 45; Nr. 1 :
 „Auf der Heid:", – Nr. 2.- „Müllerliedchen", ♀
 ; Franz SMely, Georg
 – Nr. 3: „Mariechen", – Nr. 4: „Land.
 licher Gruß". – Nr. 8: „Hüterlied". –
 Nr. 6: „Herbstlied". – Nr. 7. „Am Ufer
 der Theiß", – Nr. 8.- „Süßes Geheimniß".
 – Nr. 9: „Die Trennung", – Nr. 10:
 „Beim Wiedersehen derPuszta". – Nr. 11 :
 „Verlor'ne Liebe". – Nr. 12- „Hochzeits<
 tanz". – Nr. 13.- „Schäferlied". – Nr. <4.-
 „Abschiedsmarsch". – Nr. 15: „Fröhliches
 Erwarten". – Nr. 16. „Wanderlied", –
 Nr. 17: „Kirchweihfest"; – Nr. 18.- „ I n
 der Cöärda". – Nr. 59 -. „Tchalmeientlang":
 «1.6 äspart" (^2 owtaLiäs), Ox. 46; –
 «lismiuisesuosL äs I'0^6i-g< Hun^aäi",
 Ox. 47; – „Traumgestalten" (lUnäeksixilc),
 Ox. 43; – „^ .dranä HgrOLL^ Nsui ä^ai,
 tslstt", d. i. Phantasie über ungarische Lieder
 von Egressi; – „kncLu dauFolc srsäoti
 inaFT'ar uota", d. i. Abschiedsklänge; –
 «I'kiuLi viZalom sreä. 123.35 notk", d. i.
 Ländliche Freude; – ^Aoni üä vollst
 eroä. i n » ^ uota", d. i . Heimatgruß; –
 Ov. 30; – „l'HUthiLis 8nr Is äuo äs
 llarnlöt st OpkQig, äs l'oV<5r2, ^Namlet"
 ?iso6 oaraotsriLti^UO". Außerdem com»
 pomrte Emerich S z o k e l y etliche Nntionaltänze
 und in den Jahren 1860–1370
 eine Folge von Phantasien, welche bis Num»
 mer 20 stiegen und meistens ungarische
 Volkslieder zum Thema haben. Emerich
 S z 6 k e l y ist ein in Ungarn sehr beliebter,
 auswärts aber nur wenig bekannter Compo«
 siteur. Seine Salonmusik, in welcher er
 namentlich das so reizende ungarische Volks«
 lied paraphrasirt, ist ausschließlich national,
 mildert jedoch, ohne das Charakteristische zu
 opfern, den ursprünglich oft wilden und
 leidenschaftlichen Ausdruck, welcher der unga»
 rischen Musik eigenthümlich Von Emerich's
 Bruder S t e p h a n ist nur eine gleichfalls
 bei Rozsavölgyi im Druck erschienene
 Komposition «Ossxoi bm)ök" bekanln. l^Portrait.
 Unterschrift: Facsimile des Namens,
 zuges „sssksl? Imry«. B a r a b ä s 1852
 (lith.) (Pesth. A. F. Walzel. Fol.), Beilage
 des Pesther Musikblattes ^Vliäa Vis^.
 K2v3«". 12. September 1832.^ – 5. Franz
 (geb. zu Gyacmartitt 14. Mai 1633. gest.
 22. September 1713). I m Alter von sechzehn
 Jahren trat er in den Orden der Gesellschaft
 Jesu, in welchem er die philosophische und

theologische Doctorwürde erlangte. Lange Zeit hindurch wirkte er im Lehramt, und zwar trug er zu Tornau die Redekunst, zu Kafchau Philosophie, zu Erlau und wieder zu Tyrnau Moralphilosophie vor; dann war er im Predigtamte thätig und bekleidete zuletzt das Rectorat in verschiedenen Collegien seines Ordens. In Druse veröffentlichte er folgende Schriften in lateinischer Sprache:
 «I'll-ias vii-oruii MustriuN äs oollsFio 8. ^ . I^ruavjkg bsns insritorum..." (I^r-^aviae 1688. 5».), Szskely feiert darin in einer von Poesien durchflocktenen historischen Darstellung das Andenken des Kaisers Ru.
 d o l p h I I . , Peter P l i z m a n ' s und Nicolaus E s z t e r b ä z y ' s ; — «luŮictH a Diviua !5sw.yLi vinäiot.2, in L0b!e?kcto ^ . uK8t2.öii oa>pits »äumdrath t680" (8<>.); — „ftloi-iosk NslFi-aHi Ubsraae. Oariu. keroio. ot e!«3.« (id. 4689, 8").); — ^llsLas Insuui postioorurQ" (Oassov. 1691, 8«.); —
 äs bis xrimo olisnte trium^b.U5.
 (ib.
 1694
 Loxd
 voUt
 1692); —
 iL äooantktL
 10N 5iQQU!U
 ^ t s 5 ^
 ^0N2 5SU -V
 Lei« illlllLtr:
 ^« (1>7r2^vil
 tauFsntiuu
 ^ii 100.000
 .. 8°.); —
 stioa viri8 ^lolo
 1644, 80.); —
 a et Lseautwm
 ^oolsmatibu.
 ^I^oitus xtii^okUä
 üi8o-ür2i^U5
 ?iKftl693, 12«.).
 naß 1835, I.6X.-80.) x. 349. — Poggen.
 d o r f f (I . C .) . Biographisch > literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 166s, I . Ambr. Barth, gr. 80) Bd. H, Sp. 1062. —
 8 o r i p t o r e 8 laoultatis tiieoloKicae, qni aä 0. r. Loientiarum UnivOi-eitalsm VsZti-QQ3SW. 2d 6^113 orißius ».. 1633 kä aunum 1835«m oxer:^batur (?s2tiui lä59, ^02. t^7lililau, 8°.) x. 29.^j — 6. Ein Franz
 S z ^ k e l y . im Jahre 1813 Hauptmann im croatisch, ungarischen Infanterie»Regimente Nr. 52, damals Feldzeugmeister Baron Hiller, heute Erzherzog Leopold, zeichnete sich mit seinem Landsmanne Major Io>hann von N a g y in der Schlacht bei Tolentino. 3. Mai 1813, aus. s T h ü r h e im (Andreas Graf), Gedenklblätter aus der Kriegsgeschichte oer k k. österreichischungarischen Armee (Teschen 1879 u. f., Pcohaska, gr. so.) Bd. I , S. 363, unter der Jahres»

zahl 1815.) – 7. Georg. Welcher ungari«
schen oder siebenbürgischen Familie der Sz s.
kely dieser Georg angehört, ist nicht zu⁹
SMely, Michael 26 Moses
ermitteln. Er lebte zu Ende des 15. und
zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Von Bel
i u s wird er als ein ebenso kluger als
tapferer Kriegsheld gerühmt. Er focht gegen
die Serben und bezwang einen Anführer
derselben, gegen den er in den Kampf ge«
gangen. Der Graner Erzdiochof Thomas
B a t a c s (1497–1514) übertrug ihm 1514
das Commando über jene Truppen, welche
mit Erlaubniß des Papstes (Leo X. 1497
bis 1521) gegen die Türken zu Felde zogen.
I n diesem verunglückten Feldzuge scheint
G e o r g , gleich mehreren anderen Führern,
den Tod gefunden zu haben. ^Fettn« ^-2latiülaH^,
Notitia, NuQFHi-jas novay distorieo-
Fso^rapdiaa stc. (Visimao kustrias 1735
6t §eci., 50l.) tomul I I I , x. 94.^ – 8. L a -
dislaus, seinem vollen Namen nach LadiS«
l a u s HolicS S z b k h e l y . ist der Ver.
fasser eines ungarischen Rauberromans, von
dem auch folgende deutsche Uebersetzung:
„Georg Schobri. der Räuberhauptmann in
Ungarn. Ein Charaktergemälde der neuesten
Zeit. Nach dem Ungarischen des
bearbeitet und herausgegeben von *****“,
zwei Theile (Leipzig 4837. Klein. 8°.;
2. Auflage 16«., ebd. 1838) erschienen ist.
^Vergleiche übrigens den Artikel Schobri
dieseS Lexikons. Bd. X X X I , S. 63.) –
9. Eines Michael Szskely von Bibo«
r e z f a l v a , gräflich S ch ö n b o r n'schen Ober«
bergaufsehers in St. Nicla5 bei MunkiaCS,
gedenkt I . G. Megerle von M ü h l f e l d
in seinen „Memorabilien des österreichischen
Kaiserstaates" (Wien 1826. I . P. Sollinger,
8«.) S. 270, und berichtet von ihm: daß er
im Jahre 1795 aus der sogenannten Schwalbenwurzel
(^LcitzpiLL ViQoeroxiuull) eine
5lirt von Tuch verfertigt habe, das mit Seide
verwebt war. Er übergab von diesem seinem
neuen Erzeugnisse der ungarischen Landes«
stelle 6 ^ Ellen. Bei der ersten Erzeugung
dieses Tuches kostete die Elle davon 3 fl. 20 kr.,
sollte aber in der Folge nicht höher als auf
1 fl. 30 kr. kommen. Tiefes Tuch war zwei
Ellen breit und mittelmäßig fein. Noch uor
seiner Erfindung erschien uon ihm die Schrift:
„klauum cis e r ^ n ÄH ladrica, ooloi-jZ viriäis
CriLooola äioti" (ä. I. st 2. ^Visvnas 1793)
8°.. 15 S.). Nagy in seinem Adelswerke
zUkß^ar osalääai o^iiv.si'blHel eto." gedenkt
einer Familie S z s l e l y von Bibarcz»
f a l v a , allem Anscheine nach von Megerle
zu B i b o r e z f a l v a entstellt, und erwähnt
eine B a r b a r a S z s t e l y , vermalte I g n a z
S z e r s n y i von A i s s z e r s n y i . welche am
12. April 1766 starb. – 10. Moses Szcs,
kely von S i m 6 n y f a l v a (gefallen bei
Kronstadt am 22. Juli 1603) stammt von
einer Szekler Primipilarfamilie in Udvar«

hely ab. Da dieselbe nichts weniger denn wohlhabend war, so wollte er es mit dem Kriegshandwerk versuchen, daS ihm doch zunächst Gelegenheit bot. emporzukommen. Er trat demnach in die Reihen des siebenbürgischen Heeres, in welchem er durch sein Ver» halten bald die Aufmerksamkeit des Fürsten von Siebenbürgen, S t e p h a n B a t h o r y ' s Königs von Polen, auf sich lenkte.' I n den Kriegen desselben gegen Caspar B6kes und wider die Russen schwang er sich durch seine Tapferkeit schnell zum Anführer eines abge» sondernten Corps empor. Später, unter Sieg» mund B a t h 6 r y . kämpfte er als umsich« tiger Parteiführer mit Erfolg gegen die Türken. Als dann S i e g m u n d die Regie, rung an Kaiser R u d o l p h I I . abtrat, folgte S z s k e l y den Fahnen des walachischen Wojwoden M i c h a e l , der die Rechte des Kaisers oerfockt. Bald ader entzweite er sich mit diesem Fürsten, in dessen Absicht es eigentlich lag, Siebenbürgen als gute Beute für sich zu behalten, und wuroe einer der einigsten Beförderer der Wiedereinsetzung B i e g m u n d s in die Regierung und der engeren Verbindung Siebenbürgens mit der Pforte gegen Oesterreich. Dabei als tüchtiger Anführer in der Armee beliebt, verlangte er einen Vorrang unter den übrigen Befehls» habern, was zur Zwietracht im Heere und in Folge dessen am 2. August 1601 zur Niederlage bei Goroszl<5 führte, durch welche S i e g m u n d s Hoffnungen für immer ver» nichtet wurden. Während nun Letzterer mit dem kaiserlichen Oberfeldherrn Basta in Unterhandlungen trat. hielt S z v k e l y , ein echter Szekler, fest an der deutschfeindlichen, auf das Vündniß mit den seinem Volke geistes» und stammverwandten Türken sich stützenden Partei, deren vornehmste Führer er selbst und Georg B o r b s l y waren. Cin Versuch Beider, die neuerliche Unterwerfung Sieben» bürgens durch Basta zu verhindern, schei» terte. als sie im Sommer <602 bei Weissenbürg geschlagen und ihre Truppen zerstreut wurden. Szökely selbst aber nach Temes» vär sich flüchtete. Nachdem S i e g m u n d B a t h ö r y der Regierung zu Gunsten des Kaisers entsagt hatte, verlieh er Sieben» bürgen, um nie wieder in dasselbe zurück»†) Moses 27) Pzukehren.

Die Versuche des taiserl. Feldherrn. S z s k e l y zur Unterwerfung zu bewegen, blieben, ungeachtet dessen Partei zum größten Theile sich unterwarf, durchaus erfolglos. So wurde der Rebell im August 1602 auf dem Landtage zu Mediasch geächtet und seine Güter dem Fiscus zugesprochen. Nun stellte er sich an die Spitze der Unzu» friedenen und brach zu Anfang des Jahres 1603. da Basta den größten Theil seiner Truppen nach Ungarn in die Winterquar» tiere geschickt hatte, oon Bektasch Pascha von Temesoär unterstützt, mit türkischen und

tatarischen Hilfstruppen durch den rothen Thurmpaß in Siebenbürgen ein, vereinigte sich daselbst mit seinen zahlreichen heimlichen Anhängern und trieb die schwachen kaiserlichen Truppen allenthalben zurück. Die Verhältnisse begünstigten ungemein sein Vorgehen, bald hatte er Weissenburg erobert, und am Himmelfahrtstage 1603 nahm er daselbst den Titel eines Fürsten von Siebenbürgen an. Außer Hermannstadt und einem bedeutenden Theile des dem Kaiser standhaft treu gebliebenen Sachsenlande befand sich Siebenbürgen in Szskely's Händen, und schon war man in Wien geneigt, den Redellen als Fürsten anzuerkennen, als sich mit einem Male die Verhältnisse wendeten. Der Wojwode der Walachei Radul hatte sich plötzlich entschlossen, die dem kaiserlichen Feldherrn bisher standhaft verweigerte Hilfe zu leisten. Eine Abtheilung seines Heeres mit Georg Rätz an der Spitze drang in Siebenbürgen ein und faßte im Burzenlande, wohin der Wojwode selbst mit seinen übrigen Truppen bald folgen sollte, festen Stand. Indessen traf Basta Anstalten von Szathmár aus in Siebenbürgen einzurücken. So in Gefahr schwebend, von zwei mächtigen Feinden in die Mitte genommen zu werden, beschloß Szskely zunächst den bereits ins Land eingedrungenen Feind, die Walachen, welche Rätz führte, wieder hinauszuerwerfen. Aber gleich der erste Versuch mißlang, denn eine Abtheilung seines Heeres, welche Georg Mako befehligte, wurde von dem walachischen Feldherrn empfindlich geschlagen. Als darauf der Wojwode Radul mit Rätz sich vereinigt hatte, rückte, Szskely, von Bettasch Pascha's türktischen Truppen unterstützt, zum Angriff gegen das ganze Walachenheer vor. Am 22. Juli 1603 kam es bei Kronstadt zur Schlacht. Der Kampf war ein heftiger und blieb lange Zeit unentschieden, bis Bektasch Pascha mit seinen türktischen Hilfstruppen die Flucht ergriff. Nun wurden auch die übrigen Truppen Szskely's entmuthigt. die Flucht einzelner Abtheilungen griff um sich und artete zuletzt in eine allgemeine aus. Einzelne Führer schlugen sich mit ihren Truppen durch, so Franz Rhedei und Gabriel Bethlen. derselbe, der später den siebenbürgischen Fürstenstuhl bestieg. Auch Szskely wollte ein Gleiches versuchen, wurde aber von Georg Rätz eingeholt und da er sich standhaft weigerte, sich zu ergeben, nach tapferer Gegenwehr durch einen Schuß getödtet. Von Szskely's Leiche hieb Georg Rätz das Haupt ab und sandte es sofort nach Kronstadt, um die Bürger von Szskely's Fall zu überzeugen und vor weiterer Niederlage zu warnen. Der Kronstädter Stadtrichter Michael Weiß – der später ähnlichem Loose verfiel – ließ das Haupt Szskely's, nachdem es längere

Zeit zur Schau ausgestellt worden war, in seinem Garten beerdigen. Nahezu die Hälfte des Szskely'schen Heeres und mit ihr viele Edelleute der angesehensten Familien des Landes sielen unter dem Schwerte der Sieger. viele andere wurden gefangen genommen, alles Geschütz und Gepäck und 32 Fahnen geriethen in Radul's Hände. Die Fahnen sandte dieser als Siegeszeichen an den in Prag residirenden Kaiser. So endete Moses Szekely. ein Mann von ungewöhnlichen militärischen Talenten, der statt oiesel'den im Dienste seines rechtmäßigen Fürsten zu verwerthen, sie als Verschwornen und Rebell mißbraucht und nur Elend dem Vaterlande gebracht hat, welchem er mit seinen Geistesgaben zu dessen Frommen in Ihren hätte dienen können. ^Va^z, ^ / v a ^ , KIk^ai-orL-äF osimsreklcs1 65 QSmvkrSQä'i
 1, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1863. Moriz Ráth. gr. 8".) Bd. X, S. 563). —
 11. Einem P. de Szökeley begegnen wir als Schriftsteller auf dem Kunstgebiete, auf welchem er in einer nicht unwichtigen Frage das Wort ergreift. In den (von den Fürsten Czartoryski herausgegebenen und redigirten) „Recensionen und Mittheilungen über bildende Kunst“ (Wien. 40.) m. Jahrg. (3564) Nr. 7. S. 49 finden wir eine Abhandlung: „Ueber das Verhältniß der Photographie zur Malerei mit besonderer Beziehung auf das Porträt“ von P. de Székely Stephan Szekerely, worin der Verfasser zu dem Schlusse kommt: die Photographie bleibe eben ein mechanischer Vorgang, wohl zu unterscheiden von beseelter künstlerisch gestaltender Thätigkeit. sie könne demnach einen Wissenschaftlichen, reproducirenden und firirenden — niemals aber einen künstlerischen Werth beanspruchen. Sie könne bei ihrer mitroskopischen Treue der Arbeit durch Aufnahme von todten Gegenständen, wie von Architekturen, Geräthen, Pflanzen u. s. w. dem Künstler ein schätzbares Material an die Hand geben und ihm viel Zeit und Geld raubende Studien ersparen; auch stehe ihr insofern ein großes Feld offen, als sie durch Nachbildung schwer oder doch nur wenigen Bevorzugten erreichbarer Kunstschatze belehrend und belebend auf den Kunstsinn des Publicums einzuwirken vermag“. Nun denn, seit 1864 ist die Photographie doch um einen Schritt weiter gegangen, wir verweisen nur auf die im Verlage von C. Schwager in Dresden im Jahre 1879 erschienenen „Glücklichen Stunden der Kindheit“ mit den ganz allerliebsten gelungenen Photographien von M. Scherer und H. Engler, womit in der Photographie ein weiteres neues Gebiet, und zwar mit entschiedenem Glücke ist betreten worden; es sind nämlich Kinderbilder — nicht Bildnisse, sondern kleine Gemälde

aus dem Kindesleben – durch Kinder dargestellt und durch die Photographie gefesselt. – 12. Stephan (geb. zu Benczsd nächst Udvarbelyi in Siebenbürgen im Jahre 1500, Todesjahr unbekannt). Von protestantischen Eltern. Nach seiner Heimkehr aus dem Auslande, wo er seine wissenschaftliche Bildung erlangt hatte, wurde er Lehrer zu Szikszó. später Prediger zu Genczö und Senior. Im Druck sind von ihm folgende Schriften erschienen: «H. lcorbL^töu^ssZuelc luQä2lllientomäl6l v»I<5 tanusäF", d. i. Zeugniß von den Grundlagen des Christenthums (Krakau 1538, 1j"., neue vermehrte Aufl.. edd. 1344, so.); – „H. ksi-SL-tsn? Ugaiua.k mg.» ß72rä22y'2", d. i. Ungarische Uebersetzung christlicher Kirchenlieder (ebd. 1328); – „82011t Daviä 28oltai'i", d. i. Psalmen des h. David (ebd. 1548) und „Okronika S2 viläFUKk Msg äolgkiröl", d. i. Chronik der Welt (ebd. 1349, 23? x., 4<>.). Die von den beiden Joseph S z i n n y e i herausgegebene „Nidliotkson KUQFkrica kistoi-jas nHturkUä st inktkessos" (Pesth <8?8, 4".) führt noch Sp. 735 zwei von S z s k e l y herausgegebene Kalender an. In seinen Schriften trat S z s k e l y öfter polemisch gegen die römische Kirche auf, namentlich geschah dies in seiner Chronik, welche ihrer streng protestantischen Tendenz wegen von den Jesuiten stark angefeindet wurde. sLite, rarische Bericke aus Ungarn. Herausgegeben von Paul H u n f a l v y (Budapesth, Karl Knoll. gr. 8".) Bd. I (1877). S. 75; Bd. I I (1578), S. 126. 141 und 142. – ä2lom törtsusts a le^rsFibb läoktöl 2 Msukoi-ix i-övicl. olöäa^Lr)^, d. i. Geschichte der ungarischen National-Literatur von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart (Pesth 1364 bis 1863. Gust. Emich, gr. 8".) S. 35, 36, 45, 31. 33 und 34. – öl a F 7 2 r i r 6 k. ^Isti-a,Z2 > s ^ t s m s u ^ . (3^ü^ts^ P s r 6 n o 2 ? ^Hlcab 6s v l c n i o l i l c ^62865, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1356. Gustav Emich. 8".). Zweiter (den ersten ergänzender) Band S. 304. – ^o^änzs» ^?s2i«H^ Iilsmorik NuQAai'oi'uiQ ot I^rovincialiuni sori^tiL säitis uotoruiu (posonii 1777, ^ . I^osne, 8".) loNU3 I I I , x. 347^.

Szskely, Stephan, siehe auch: Szekely, Gmerich >^S. 2^ . Nr. 4, im Texte).

S M l l) , Stephan, siehe: S M l y von Doba, Samuel ^S. 28. in den Quellen, Nr. 12).

Szekvr. Alois Joachim (Cisterciensermönch, geb. 1751 zu Komorn in Ungarn, gest. zu Klausenburg in Siebenbürgen am 26. Septemder1810). Im Jahre 1763 in den Franciscanerorden eingetreten, empfing er 1773 die Priesterweihe und wurde,

nachdem er 1778 das Baccalaureat aus der theologischen Disciplin erlangt hatte. Lector der Philosophie. Fünf Jahre blieb er in dieser Stellung, dann trug er zwei bis drei Jahre Theologie vor, bis er 1786 einen Ruf als Gymnasialprofessor erhielt. Im Jahre 1798 trat er in den^o 29

Cistercienserorden über, in welchem er anfangs ebenfalls im Lehramte Verwendung fand. und zwar als Professor der Theologie und Philosophie an der Steinamanger. Neben seiner Berufsthätigkeit auch als Schriftsteller wirkend, hatte er das Unglück, daß er wegen eines seiner Werke, welches nicht ganz im Sinne der Clericalen gehalten war, von diesen angefeindet und verfolgt wurde. Da er insbesondere unter der höheren Geistlichkeit einen erbitterten Feind besaß, entzog er sich dem für ihn gefährlich werdenden Einflusse desselben durch den Uebertritt in die Feldgeistlichkeit. Er wurde Feldcaplan der Infanterie-Regiments Splönyi von Mihaldi. (Aus diesem Regiment macht Samuel Bauer in seinem in den Quellen mitgetheilten Werke irrthümlicherweise ein „schlesisches“, denn von jenen beiden Infanterie-Regimentern, welche in der kaiserlichen Armee den Namen Splönyi führten, Nr. 31 und Nr. 31. war ersteres ein siebenbürgisches, letzteres ein siebenbürgisch-ungarisches.) Szekeſi ist Verfasser nachfolgender im Druck erschienener Schriften:

1) d. i. Der Ursprung der Ungarn verbunden mit den merkwürdigsten Thaten der alten und neuen Ungarn, zwei Bände (Preßburg und Komorn 1791, neue Aufl. Pesth 1808, gr. 8<>.). diese ihrerzeit nicht gering gehaltene Schrift ist das erste im ungarischen Idiom herausgegebene Geschichtswerk der Magyar. Szekör schrieb es für Jene, welche die lateinische Sprache nicht verstehen, in welcher bisher die Geschichte Ungarn's verfaßt war. Er bemerkt in der Vorrede, daß er bei Abfassung dieses Buches die ungarischen Frauen im Auge gehabt habe und ihnen mit feiner Geschichte an Stelle unsittlicher Schriften eine Geist und Gemüth veredelnde Lectüre habe bieten wollen. Doch gerade dieses wohl im freimüthigen Tone, aber nirgends mit oder ohne Absicht oerletzende Werk zog ihm in seinem Standeskreise viele und mitunter böartige Widersacher zu, welche ihm seine schriftstellerische Thätigkeit geradezu verleiden. In demselben Jahre, in welchem er mit seinem Regimente aus Italien heimgekehrt, die zweite Auflage der vorecwähnten Schrift erscheinen ließ, gab er noch heraus:

/<5

es

" , d. i. ^ Ueber einige vorzügliche Gegenstände der Kriegskunst aus den Papieren eines kunstverständigen würdigen Ungarn. Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen v o n (Pesth 1808, gr. 8". mit 43Karten); – endlich veröffentlichte er noch: yMbT-sn- , d. i. Die Schlacht von Mc». rengo und die derselben vorangegangenen Umstände (Pesth 1807) und „ ^ a - Fi/aT- Hoöl'nson", d. i. Der ungarische Robinson lPesth 1803, 80.), eine ungarische Bearbeitung des berühmten deutschen „Robinson". Baur (Samuel), Allgemeines historisch'bio» graphisch, literarische5 Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehent des 19. Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816. S w t i n i . gr. 8<>.) Bd. I I , Sp. 57!. – A n n a l e n der Literatur und Kunst deö In« und Auslandes (Wien, Anton Doll, 8«) Jahrg. 1810. Bd. I V , S. 330. – 7625el, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Ios. D a n i e l i k (Pesth 1836,♀ SMuly 30 SMuly Gustav Emich, 8"). Zweiter (den ersten ergänzender) Band, S. 303. – 8. I^anoisoi ?roviuoiao NliuF. N ras uirno 8. 2l2riae. Leosusuit sto. (Po- 8 02ll 1879, t^p. OaroU ^.lo^äii Zoudreidor. 8°.). Szekuly, Michael von (preußischer P a r t e i g ä n g e r und O b e r s t , bei den französischen Vorposten in den Feldzügen von 1792, 4793 und 4794 unter dem Namen „16 O l o u s i noir" bekannt, Ort und Jahr seiner Geburt nicht zu bestimmen, gest. an seinen Wunden in B l o m b e r g in den ersten Tagen des October 1794j. Unstreitig ungarischer oder doch siebenbürgischer Abstammung., heißt dieser Oberst, dessen Name vielleicht von ihm selbst zu S z o k u l y entstellt worden, wohl richtig S z ö k e l y , wie er auch von P a u l i in deffen „Leben großer Helden" genannt wird. Bereits im ersten schlcsischen Kriege (1744–1742) in der preußischen Armee Major im Soldau'schen Regimente, brach er im Mai 1743 als Avantgarde des W i n t e r f e l d ' s c h e n Corps in Böhmen ein und warf die Croaten und Panduren stegreich zurück. I m Jahre 1746 zum Obersten des Huszaren«Regiments Brunikowsky er« nannt, leistete er auch im siebenjährigen Kriege (1736–1763) den Preußen treffliche Dienste, und eben weil er ein Ueber» läufer oder doch österreichischer Unter» than war, wurden schon damals von Seite Oesterreichs auf seinen Kopf meh. rere Tausend Gulden gesetzt. Nach etli«

chen Jahren, 1738. legte er aber sein
 (Kommando nieder und ließ lange Jahre
 nichts von sich hönn. Da tauchte 1793
 sein Name wieder auf, und nun wurde
 Szöky oft, bald mit Ehren, bald
 unter Verwünschungen, genannt. Unter
 den Kriegsberichten des Jahres 1793,
 langte an den kurkölnischen Hof eine
 Nachricht aus Frankfurt äao. 8. März
 1793 deS Inhalts ein, daß der König
 von Preußen einem Polaken Namens
 Szöky – eS ist eben der in
 Rede Stehende – zu einem Partisan
 angenommen und dessen Commando
 eine Division von Köhler»Hllszaren, ein
 Bataillon Füseliere und ein Bataillon
 Jäger anvertraut habe. Mit diesem
 CorpS marschirte Szöky am 9. März
 über St. Goar auf den Hundsrück. Am
 19. März erstürmte er das kurkölnische
 Städtchen Stromberg im heutigen Regierungsbezirke
 Coblenz. Aber schon am
 folgenden Tage von einem ansehnlichen
 CorpS Franzosen angegriffen, sah er sich
 genöthigt, Stellung hinter dem Orte
 zu nehmen, wodurch er vom Schlosse
 abgeschnitten wurde, zu dessen Verthei-
 digung er den Lieutenant von Gau-
 v a i n , der in den nachfolgenden Stur-
 men den Heldentod fand. mit 3t) Frei-
 willigen zurückgelassen hatte. Die Fran-
 zosen eroberten nach viermaligem Sturme
 das Schloß und metzelten die ganze Besatzung
 nieder. Einige Stunden darauf
 jagte Szöky den Feind wieder her-
 aus. konnte aber dessen Batterien gegen-
 über nicht lange Stand halten. Aus-
 sührlich schildert dieses Unternehmen,
 sowie das grausige Ende des Lieutenants
 I . Fr. von G a u v a i n . dem später im
 Stromberger Thale eine Pyramide er-
 richtet wurde, der „Rheinische Antiquarius“
 in der zweiten Abtheilung (Mittel-
 rhein) Band I X , S. 731 u. f. Gedachte
 Pyramide aber stand nicht länger als
 zwei Jahre, sie wurde von betrunkenen
 französischen Fußjägern zerstört. Fünfundvierzig
 Jahre später ließ König
 F r i e d r i c h W i l h e l m I V . dem tapferen
 G a u v a i n ein neues Denkmal setzen.
 In weiteren Kriegsberichten heißt es:†
 31 SMuly
 „Am 27. März 1793 hat Szäkuły die
 Franzosen zu Waldalgesheim angegrif-
 fen und tüchtig geschlagen. Sie sollen
 über 4000 Mann an Todten und Ver-
 wunderen, auch mehrere Kanonen ver-
 loren haben“. An demselben Tage noch
 rückte Szöky vor Bingen an. das er
 die Nacht durch und den ganzen folgen-
 den Tag bis gegen 4 Uhr Nachmittags
 beschoß und endlich occupirte. worauf
 die auf dem Rochusberge postirten Fran-
 zosen sogleich angegriffen und verjagt

wurden. Einige 100 Gefangene, Kano«
 nen und Munitionswagen ließen sie zu«
 rück. Am 4. Jänner 1794 schickte
 der Kurfürst von Köln den Stallinspec»
 toi K e l l e r mit einem Schreiben an
 Oberst S z 4 k u l y nach Simmern, um
 ihn zu ersuchen, den Hundsrück zu
 decken, damit die Stadt Coblenz nicht
 Gefahr laufe, überfallen zu werden. Am
 8. Jänner kam die Nachricht nach Coblenz,
 S z ö k u l y sei von den Franzosen
 zurückgeschlagen worden. Am 7. März
 1794 wurde dann berichtet: „Das Corps
 -des Obersten S z ö k u l y ist völlig aufge»
 löst worden“. Bei dieser Gelegenheit
 erzählt S t r a m b e r g : „ S z ö k u l y habe
 im Jahre 1793 die Avantgarde von der
 preußischen Armee durch ein streifendes
 Corps formirt, und in dieser kurzen Zeit
 über eine Million erbeutet“. Noch einmal
 wird Szákuly'S in den Berichten des
 Feldzuges 1794 gedacht. Am 16. I ä n .
 ner g. I . in einem Gefechte am Schenkel
 verwundet, war er genöthigt, längere
 Zeit unthätig zu bleiben. , I m Monat
 August aber hatte er Auftrag, mit einer
 Abtheilung nach Ostpreußen zu marschiren,
 um die von den Polen besetzte Sladt
 Blomberg denselben wieder abzunehmen.
 Bei dem auf diese Stadt am 2. October
 unternommenen Angriff erhielt er einen
 Schuß in die Brust, einen zweiten in den
 Fuß und siel in feindliche Gefangenschaft.
 Der polnische General M a d a -
 l i n s k i ließ ihm alle mögliche Obsorge
 angedeihen und schickte ihm sogar einen
 preußischen Chirurgen zur Behandlung.
 Aber die Wunden waren zu schwer und
 wenige Tage danach erlag er denselben.
 Mada l i n s k i ließ ihn mit allen militärischen
 Ehren bestatten. S z ä k u l y
 war in der vollen Bedeutung des Wortes
 Parteigänger. Wenn es galt, mit 130
 bis 200 Pferden umherzuschwärmen,
 dann konnte er nützlich werden', wenn
 er aber ein Corps befehligen sollte, so
 spannte er die Pferde gleichsam hinter
 den Wagen, verträumte sich in seiner
 Größe und verwirrte AlleS. B l ü c h e r
 hat über ihn ein nicht günstiges Urtheil
 gefällt. Szökuly machte sich durch
 seine Sonderbarkeiten überall und zwar
 oft nicht von der für ihn vortheilhaften
 Seite bekannt. Man erzählte sich Anek«
 doten von ihm, die meist wohl auf seine
 Kosten erdichtet waren, aber doch im
 Allgemeinen ihn treffend charakterisiren.
 Mit der Wahrheit nahm er es nicht sehr
 genau; er war ein sogenannter Ne!a>
 tionenschmied, eine Sorte Bramarbas,
 welche nie ausstirbt und es mit einer
 Null mehr, wenn es den Feind, und
 einer weniger, wenn es das eigene Trup.
 pencommando gilt. nicht zu genau nimmt.

Wie es ein Jägerlatein gibt, so war er der
 eckte Meister der Huszarensprache. So
 hatte er die Gewohnheit. daß er
 aus einem Gefechte in die CantonirungS»
 quartiere zurückgekehrt, Gewehrkugeln
 aus dem Busen hervorzog und sie mit
 den Worten: „Pah! ihr werdet Szök
 u l y nichts thun" wegwarf. Viele hielten
 dies für Charlatanerie und nur Wenige
 sahen seine wahre Absicht ein: er gewann
 sich dadurch die Mehrzahl der Ein«
 wohner, welche nun glaubten, daß er♀
 32

sich durch schwarze Kunst kugelfest machen
 könne und auch vermöge derselben Alles
 wisse, zu Vertrauten, und da er über«
 dies die Nachrichten sehr gut bezahlte,
 so sagten sie ihm Alles, was sie in Er<
 fahrung brachten. So gern er selbst Un>
 Wahrheiten erzählte, so unleidlich war
 ihm diese Eigenschaft an Anderen. Er
 pflegte in diesem Falle den Erzähler
 sogleich mit den Worten: „Galopp!
 Galopp!" zu unterbrechen; aber er
 wurde zum Rasen aufgebracht, wenn
 man ihm den Spaß erwiderte. Einst
 dictirte er nach einer Affaire einem Offi»
 cier die Relation, worin er unter anderem
 sagte: „Mein großer Schweißfuchs ist
 mir unter dem Leibe todtgeschossen wor«
 den". Der Officier, welcher den Obersten
 noch nicht recht kannte, hielt mit dem
 Schreiben ein und bemerkte, daß der
 große Schweißfuchs soeben gesund zum
 Stalle geführt worden sei. „Ei was",
 erwiderte S z ö k u l y aufgebracht,
 „machen Sie mir doch keine Wortklaube»
 reien, schreiben Sie, was ich dictire".
 Seme Polizei und Iustizpflege in den
 Quartieren war despotisch. Bis zum
 Extrem eigennützig, zeigte er sich in ande«
 ren Fällen wieder ebenso freigebig. Einst
 brachten ihm seine Huszaren eine franzo»
 fische Ofsiciergdame, welcher fie Wagen
 und Pferde sammt dem Gepäck nach
 Kriegsbrauch abgenommen hatten. Er
 kaufte den Huszaren Alles wieder ab, gab
 es der Dame zurück und noch sechs Ca>
 rolms obendrein, und schickte sie im Ge«
 leite eines Trompeters sogleich zur fran«
 zösischen Armee, wo sie in Gegenwart
 ihres Beschützers versicherte, daß der
 00I0Q6I noir – bei den französischen
 Vorposten wegen seiner Nachlässigkeit
 im Anzüge so genannt – der beste und
 artigste Mann unter der Sonne sei.
 Seins Tapferkeit wurde angezweifelt.
 Er war kühn. verwegen, ja übermüthig,
 wenn es einen Handstreich auszuführen
 galt. abet heldenmäßige Tapferkeit, die
 mit Ruhe und Ueberlegung der Todesgefahr
 ins Auge sieht, diese Tugend
 besaß er nicht, und sein Verhalten gegen
 Lieutenant G a u v a i n , diesen wackeren

Officier, bleibt ein unauslöschlicher Makel an seiner Soldatenehre.
 Pauli (Karl Friedrich Dr.). Leben großer Helden des gegenwärtigen (1736 u. f.) Krie» ges. gesammelt von — (Halle 1739. Ch. Pet. Franken. 8°.) Bd. I I , S. 281; Bd. V, S. 173. — Denkwürdiger und nütz' licher rheinischer Antiquarius u. s. w. I . Abthlg.. I. Band: „Coblenz die Stadt. Historisch und topographisch dargestellt durch Chr. von Stramberg" (Coblenz 133 l, R. F. Heryr, gr. 8«.) S. 746. 743 und 763; II. Bd.. S. 1–12. — DietioQuairs dioZrÄVknigny et kistoriyuo äss d.oiQiu<33 niHlgUHNtg äs Ia ün äü äix-buitiöms siöcls st i>1U5 V3,rtiouUZr6lnsnt äs eeux gui ont Ü8UI-6 äanZ la rsvolution lranykiss (I^yQärys 1800, i>o.) Louis I I I , x. 400. Szela, Jacob (Bauer und An. f ü h r e r der Bauern gegen die polnischen Rebellen 1846, geb. zu S m a r z o w a . im Tarnower Kreise, im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts, gest. in der B u k o w i n a um das Jahr 1860). Eine ebenso merkwürdige als von der polni« schen Agitationspartei gewissenlos und hartnäckig verleumdete Persönlichkeit, daher die ersten drei unten bezeichneten Quellen nichts weniger als solche anzu» sehen sind, welche Wahres und Authen« tisches über diesen berühmten und streng loyalen Bauernführer berichten, sondern nur als Schriften einer verbrecherischen Partei, welche die Erhebung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln be» schönigen. wenn nicht gar rechtfertigen will. Szela war Bauer zu Smarzowa im Tarnower Kreise GalizienS. Bei der kaiserlichen Armee eignete er sich⁹

33
 in der Schulung des Compagniedienstes jene Kenntnisse und jene Lebenspraxis an, welche sich in allen seinen Handlungen kundgeben. Ein längst ausgedienter Soldat, lebte er in den Jahren von 1846 an als Grundwirth und Gemeindedeputirter in seinem Geburtsorte, Unter den Ruthenen in Galizien haben sich die Eindrücke der umwälzenden, alle Miß. Verhältnisse zwischen Bauer und Edel» mann nach Möglichkeit ausgleichenden Reformen Josephs I I . lebendig erhalten. Der galizische Bauer zunächst hatte den wohlthätigen Einfluß kennen gelernt, den sein Kaiser, dieser echte Schatzer der Menschen, auf die Besserung der Lage und der Verhältnisse der Bauern ge» nommen. Wie die Mehrzahl der galizi« schen Bauern, besaß auch Szela eine sür seinen Stand ungewöhnliche Intel» ligenz, welche im Laufe der militärischen Dienstzeit — zu jener Zeit noch volle vierzehn Jahre — nur bedeutend ge» schärft worden war. Durch eigene Beob»

achtung und Erfahrung, durch Ueber«
 lieferung aus dem Munde seines Vaters
 und gleichgesinnter Nachbarn hatte er
 frühzeitig die Ueberzeugung gewonnen
 und festgehalten, daß der Bauer nur
 von den kaiserlichen Behörden eine ge«
 rechte und humane Auslegung der Gesetze
 zu erwarten habe. Trotz aller AuS«
 nahmen, die ja auch hier wie überall
 vorkommen, war es immer so und wird
 es immer so bleiben. Mit unermüdetem
 Eifer und seltener Ausdauer suchte sich
 S z e l a Kenntnisse in der Unterhausgesetz«
 gebung zu erwerben und erlangte auch
 mit der Zeit eine solche Fertigkeit in der
 Auslegung und Anwendung derselben,
 daß er es darin bald mit dem geschick«
 testen Rechtsanwalt aufnehmen konnte.
 Dabei war er ein musterhafter Oekonom,
 empfänglich für landwirthschaftliche Ver«
 v. Wurzbach , biogr. Lexikon, X I . I I . ^Gedr
 befferungen, wodurch er von dem größten
 Theile der übrigen Bauern vortheilhaft
 abstach, die sich aus Mißtrauen jeder
 Neuerung verschlossen. Die Nachrichten,
 daß er für ein begangenes Verbrechen
 eine längere Haft im Cciminale ausgestanden,
 sind absichtliche Erfindungen,
 an denen nicht ein Härchen Wahrheit ist.
 Wenn Szela jene Gesetzeskenntniß zunächst
 im eigenen Interesse, um feine
 Rechte zu wahren, benutzte, so war er
 doch auch voll Theilnahme für seinen
 Stand, dem er bei Gelegenheit mit
 Rath zur Seite ging. Die meisten Bauern
 der damaligen Zeit waren durch die
 gleichsam als Recht bestehenden Be«
 drückungen der Edelleute so eingeschüch«
 tert, so ohne alles Bewußtsein ihres
 Rechtes, daß sie kaum eine Ahnung
 davon hatten, daß das benachbarte
 Kreisamt ihre unmittelbare, zunächst zu
 ihrem Schutz eingesetzte Obrigkeit sei,
 bei welcher sie, wenn Anlaß vorlag,
 Klage erheben, gegen Entscheidungen
 der grundherrlichen Beamten Einsprache
 thun, überhaupt Schutz und Hilfe finden
 konnten. Der ruthenische Bauer war in
 der That. wie SzaSzkiewicz es den
 polnischen Edelleuten auf dem Landtage
 offen ins Gesicht sagte, durch die Bedrückung
 von Seite der Polen Helot.
 Wenn er, was gar nicht selten, ja in man«
 chen Gegenden als Regelvorkam, m ißhan«
 delt ward, so sah er dies wohl als Druck
 an und wehklagte auch, daß aber an
 ihm eine Ungesetzlichkeit, ein Frevel be«
 gangen wurde, über den er sich höheren
 Orts beklagen konnte, wußte er nur aus«
 nahmsweise. Er konnte sich freilich bei
 jedem Rechtsfreunde Aufklärung über
 den Sachverhalt verschaffen, hier aber
 stand ihm das unbesiegbare Mißtrauen
 gegen AlleS, was er „I>2.ni“, die Herren,

nannte, entgegen, und er zog es in

13. Sept. <880.) 3^o

«Dela

seinem Trotze lieber vor, Unrecht über sich ergehen zu lassen. Erwägt man diese Umstände, so läßt sich leicht ermessen, welch' Aufsehen es unter Bauern erregen mußte, einen Mann in ihrer Mitte zu finden, der treu ihrer Gesinnung und Denkweise handelte und mit ungewöhnlicher Intelligenz begabt, ihnen einen verlässlichen Rechtsfceund abzugeben im Stande war. Als sich die Rathschläge, welche S z e l a den Bauern seiner Gemeinde ertheilte, in der Regel erfolgreich erwiesen, eilten auch aus fremden Dörfern Landsleute mit ihren Anliegen her. bei, die er nun prüfte und ihnen so überzeugend erklärte, daß sie, belehrt, zu sriedener heimkehrten, als sie gekommen waren. Und da sein Ansehen unter solchen Umständen bei der Landbevölkerung mit jedem Tage stieg, so war er natürlich auch stolz auf seinen Einfluß und half mit seinem Rathe nur um so bereitwilliger. So wurde S z e l a , der beim Militär auch schreiben gelernt hatte, in kurzer Zeit der Winkelschreiber der ganzen Gegend, nur daß er als solcher für seinen Rath, für seine Hilfe kein Geld nahm und überhaupt nur Rath ertheilte, um zu helfen, was gewöhnlich die Folge war. So gewann er denn allmählig einen ins Unglaubliche reichenden Einfluß unter der Bauernbevölkerung der Umgegend weit und breit, und sein Name war bald in aller Munde. Im Laufe der Jahre gelangte er aus der Kenntniß der von ihm geprüften Sache zu drei Ueberzeugungen, welche ihm als Richtschnur bei seinen Handlungen und Rathschlägen dienten: 1. die Lage der Bauern in Oa«Nzian sei immer noch eine ungünstige, und ohne daß ein Recht angetastet zu werden brauche, großer Verbesserung fähig', 2. dieser Verbesserung stehe nur der polnische Adel entgegen; 3. der Bauer in Galizien habe überhaupt von Niemand etwaS Gutes zu erhoffen als vom Kaiser und der denselben vertreten«den amtlichen Regierung. Diese Ansichten offen auszusprechen und praktisch zu entwickeln, fand er mehr als einmal Anlaß, in besonders eclatanter Weise aber in einem Streite seiner Gemeinde Sma«rzowa mit der Grundherrschaft Bogus. Es handelte sich dabei um Robotüberbürdung. S z e l a hatte zu diesem Ende in allen Einzelheiten die Verhältnisse seines Heimatsortes studirt, hatte Einsicht genommen in alle Inventarien und war zur Ueberzeugung gekommen, daß die Gemeinde wegen grober Verletzung des Robotpatentes und der Inventarien

durch die Grundherrschaft derselben den Proceß machen und eine Entschädigung beanspruchen könne. Er nahm nun auch keinen Anstand, diese Entdeckung offen auszusprechen, worüber begreiflicher» weise im ganzen Kreise ein ungeheurer Lärm entstand. Die Gemeinde Sma» rzowa blieb auch nicht unthätig, sie wählte S z e l a zum Gemeindedeputirtea und betraute ihn mit der Führung des Rechtsstreites gegen die Familie B o» gusz bei dem Kreisamte zu Tarnow. Während der Proceß geführt wurde, stellte es sich thatsächlich heraus, daß die Bauern von Smarzowa seit dem Jahre 1789 jede Woche um 80 Robottage übervorthelt worden waren. Als Ritter von B r e i n l Kreishauptmann des Tarnower Kreises wurde, bemühte sich derselbe, einen Vergleich zwischen der Grundherrschaft und den Bauern herbeizuführen, um die Aufregung nicht zu steigern. S z e l a blieb jedoch unbeugsam auf dem Rechtsboden stehen, wollte von einem Vergleiche nichts wissen und entkrafte auf Grund der Inventarien jede Einrede seiner Gegner, wodurch sich natürlicherweise der Proceß in die Länge zog. Die Familie B o g u s z that auch ihrerseits Alles, um der sie bedrohenden Gefahr des Schadenersatzes zu entgehen. Sie trug zunächst darauf an. Szela seines Amtes als Gemeindedeputirter zu entsetzen, worauf das Kreisamt in der Hoffnung, dadurch Frieden zu stiften, leider auch einging. S z e l a aber ließ sich durch diese ungerechtfertigte Verfügung nicht beirren, er hielt beharrlich am Rechte fest und ergriff zunächst den Recurs an das Gubernium, und als dieses die kreisamtliche Entscheidung bestätigte, wendete er sich an die Hofkanzlei in Wien. Dort machte aber seine Schrift einen solchen Eindruck, daß die Entscheidungen der unteren Behörden umgestoßen wurden und die Entschließung erfloß: „Da gegen den Grundwirth in Smarzowa J a c o b Szel a nichts vor» liege, was dessen Unzulässigkeit zum Deputirten begründe, so habe ihn die Grundherrschaft und das Kreisamt als solchen anzuerkennen". Nun wurde der Proceß der Gemeinde Smarzowa gegen die Familie B o g u s z in Galizien erst zu einer oauss oslodre. Szela sprach im Namen der Gemeinde eine Entschädigung von 80.000 st. an. und der Proceß befand sich eben im günstigsten Stadium für die Gemeinde, als die nahende Revolution den Rechtsstreit unterbrach. Szela's Ansehen aber war auf's höchste gestiegen, und die Bauern priesen die Gerechtigkeit des Kaisers, da sie sogar gegen die Beamten Recht erhalten hatten.

Der Liebling der Landbevölkerung konnte von der revolutionären Partei nicht unbeachtet bleiben. Sein Einfluß auf die Bauern war zu groß; als die Gahrung auf dein Lande zunahm und der Ausbruch mit jedem Tage erwartet wurde, kamen dieselben von allen Seiten zu! S z e l a , um sich bei ihm Rathes zu erholen; er aber warnte sie fest und entschieden, keinen Verlockungen und Versprechungen Folge zu leisten, sondern alleS Heil nur vom Kaiser zu erwarten und treu zu ihm zu halten. So standen die Dinge, als am 18. Februar 1846 die unglückselige Bewegung ihren Anfang nahm. Szela befand sich eben nicht daheim, und als er zurückkehrte, war der Kampf zwischen den Insurgenten und den Bauern bereits entbrannt. Nun machte sich sein Einfluß auch sofort geltend, denn vom 19. Februar ab war er Commandant aller Bauern im südöstlichen Theile des Tarnower und. im Norden des Iasloer Kreises. Sein Verhalten in dieser Zeit wuide von der Agitationspartei in der Folge in wahrheitswidnger Weise entstellt, und er hat gerade das Gegentheil von dem gethan, was ihm diese unverbesserlichen Lügner aufbürden. Es wurden nach bewältigtem Aufstande von Seite der Regierung genaue Erhebungen nach dieser Richtung gepflogen, und es stellte sich heraus, daß er allen Gräuelthaten, welche leider verübt wurden, ferne geblieben, daß. er ganz im Sinne der Regierung und der Menschlichkeit Raub, Mord und Todtschlag zu verhüten bemüht war. Zu Smarzowa hielt er eine bewaffnete Schaar und 47 berittene Bauern als Ordonnanzen und leitete mit Klugheit und Umsicht alle Anstalten zur Vernichtung der Insurgentenschaaren, wenn er solchen in offenem Felde begegnete. Was bei Gefangenen oder in den Edelhöfen in den Besitz seiner Bauern gelangte, übergab er als Commandant bis auf den geringfügigsten Gegenstand den Kreisämtern, im Ganzen Sachen im Werthe von mehreren hunderttausend Gulden. Er dachte nicht im entferntesten daran,⁹

36

am Adel Rache zu nehmen, und wenn fremde Bauern in sein Territorium einfielen, was bei der damaligen Wirthschaft oft genug vorkam, so vertrieb er sie mit Waffengewalt. AlleS dies ist amtlich festgestellt worden. Als die Ordnung wieder hergestellt war, legten S z e l a's Bauern zuerst die Waffen nieder, und als vom Kreisamte die Aufforderung an ihn erging, die Bauern zur Leistung der von denselben überall verweigerten Robot – deren Aufhebung

ja erst nach 1848 stattfand – zu be«
 wegen, versprach er es, und seine Gemeinde
 war auch die erste, welche sich
 fügte. Dafür blieb er aber Gegenstand
 der wüthendsten Angriffe von Seite der
 Agitationspartei. Von der Presse, sei es
 in Journalen, sei es in Flugschriften,
 wurde er als ein im Solde der Regierung
 stehendes verrufenes Individuum, als
 Räuber und Mordbrenner dargestellt.
 Diese Partei hatte ein bisher unauf«
 geklärtes Interesse, aus ihm ein Un«
 gethüm sonder Gleichen zu machen, ihn
 als einen Sträfling zu bezeichnen, der,
 von den österreichischen Kriminalgerichten
 wiederholt abgestraft, von Rachbegier
 und Blutdurst brannte; Alles notorisch
 erwiesene Unwahrheiten, die nur info«
 fern einen Erklärungsgrund bieten, als
 ihm diese Partei durch Lüge und Ver«
 leumdung zu entgelten bemüht war, daß
 er seit Jahren den Unbilden, die der
 polnische Adel den galizischen Bauern
 zufügte, und den verbrecherischen Um«
 trieben der nationalen Partei überall
 mit Entschiedenheit entgegentrat. Wie
 weit dieser ungerechtfertigte Haß sich
 verstieg, beweist folgende Thatsache. Ein
 Mitglied der Familie B o g u s z , Felix
 B o g u s z , wandte sich bittschriftlich an
 den Kaiser, indem er S z e l a der Theil«
 nähme an dem Morde von sechs Fami«
 liengliedern anklagte und die Einleitung
 einer strengen Untersuchung gegen den«
 selben verlangte. Nun ist es volle Wahr«
 heit, daß in den Schreckenstagen des
 18., 19. und 20. Februar 1846 an der
 Familie B o g u s z eine so furchtbare
 Niedermetzlung verübt wurde, daß sie in
 ganz Europa Aufsehen erregte. Stanis«
 laus B o g u s z , Gutsherr von Rzedza«
 nowicze, fuhr am 18. Februar Vormit«
 tagS nach Siedlisko, zahlreichen Proviant
 in seinem Wagen mit sich führend.
 Unterwegs von den Bauern in Iaworce
 angehalten und revidirt, wurde er von
 denselben nach Pilsno gebracht, daselbst
 schrecklich mißhandelt und mit Dresch.
 flegeln todt gehauen. Ein ähnliches
 Schicksal ereilte den Gutsherrn von Sie«
 dlisko, Victor B o g u s z , der zu Kamie«
 nica einen furchtbaren Tod erlitt. Aber
 die durch jahrelange Bedrückung aufs
 tiefste erbitterten Bauern gaben sich
 damit noch nicht zufrieden, sondern
 stürmten noch Siedlisko selbst, drangen
 in den herrschaftlichen Hof ein und er«
 mordeten den Vater der beiden vor«
 genannten Stanislaus und Victor B o «
 g u s z. Durch dieses Blutvergießen
 bereits im hohen Grade fanatisirt, er«
 schlugen sie noch weitere drei der ihnen
 verhaßten Familienglieder. I n der oben
 erwähnten Bittschrift behauptete nun

Felix BoguSz, daß S z e l a und die Bauern von Smarzowa diese Grauet» thaten aus Privatrache angestiftet und zum Theil auch ausgeführt hätten. Nun wurde im Auftrage der Regierung bei dem Kreisamte in Tarnow die strengste Untersuchung über die eben geschilderten Vorgänge eingeleitet, und daS Ergebniß war folgendes: Weder habe S z e l a allein oder gemeinschaftlich mit den Bauern an diesen Gräuelthaten theil» genommen, noch überhaupt irgend einen Szela 37

Antheil daran gehabt; die Mordthaten an der Familie B o g u s z seien von durchwegs fremden Bauern aus Kamienica, Strzegozice, Jaworce und Pilsno verübt worden. Dagegen habe S z e l a die Apollonia B o g u s z , eine 70jährige Matrone, ihre Schwiegertöchter und vier kleine Kinder in seiner eigenen Wohnung viele Tage versteckt gehalten, sie ordentlich verpflegt und gegen alle Unbilden vertheidigt. Die erschlagenen Mitglieder der Familie B o g u s z seien durchaus nicht Opfer einer Privatrache, sondern jene der allgemeinen Revolution geworden, an der sie selbst lebhaften Antheil genommen. So hatten sich alle von Felix B o g u s z erhobenen Anklagen als völlig grundlos herausgestellt. Auffallend aber mußte es erscheinen, daß ein Mitglied dieser Familie gerade gegen jenen Mann die Anschuldigung des Mordes erhob, dem so viele Mitglieder derselben eben in jener schrecklichen Zeit ihr Leben und ihre Rettung verdankten. Nach Beendigung des Processes trat ein Umstand ein, der den alten regierungstreuen S z e l a tief bewegte. Kreishauptmann von B r e i n l bat, von dem Posten, den er bisher bekleidete, abberufen zu werden, und die Regierung willfahrte dieser Bitte, indem sie denselben nach Brunn versetzte. Sein Nachfolger Czetsch gab nun der Regierung den Rath. S z e l a aus der Gemeinde zu entfernen, und dieser Antrag ward auch genehmigt. Szela erhielt an Stelle feines bisherigen Besitzes in Smarzowa eine schöne Wirthschaft in der Bukowina und mußte, ein siebenzigjähriger Mann, seine Heimat verlassen. Der Greis fühlte sich über diesen Vorgang tief gekränkt. aber loyal bis zu seinem letzten Athemzuge, folgte er ohne Widerspruch dem ihm bereiteten Loose, ging in seine neue Heimat, wo er lebte, wie er in Smarzowa gelebt, treu- und anhänglich seinem Kaiser, in dem er den alleinigen Schutzherrn seines Standes erkannte, und wo er auch nach einigen Jahren starb, ein Muster echter Loyalität. Zum Schlüsse sei noch bemerkt, daß

die „Laibacher Zeitung“ 4869, Nr. 113 und 144, im Feuilleton einen Artikel, betitelt: „Richter Sala. Eine Episode aus dem galizischen Bauernaufstande des Jahres 1846“, brachte, worin Mittheiler obiger Lebensskizze den Bauern und Gemeinde -> Deputirten J a c o b S z e l a aus Smarzowa zu erkennen glaubt.

M i c z o w s k i (Stanislaus). Szela der galizische Bauernchef oder die Blut- und Schreckensscenen in Galizien während des polnischen Aufstandes in Galizien im Jahre 1846 (Grimma 5846. 8.). sWir halten dafür, daß dieser Autorname ein erdichteter und die ganze Darstellung eine Grimma'sche Buchhandels-Speculation ist, wie deren aus diesem betriebsamen Städtchen schockweise hervorgegangen sind. Anders ist es wohl mit den zwei folgenden Schriften bestellt, die in Betreff Szela's ganz falsch berichtet sind.) – I'essa^H^ ^ . ^ , Rsecs Lklill^'Lkk, d. i. Die galizische Sache (Krakau 1848). – cka^ttezi ^N^a^Na:^, ?o> -^'165202 o Noi-022nis, d. i. Die Erzählung von Horozan (Lemberg 1862). – E r i n n e , r u n g e n aus Galizien (Prag 1862, F. A. Credner). ^Authentische auf reiner Wahrheit beruhende Darstellung.) – V n e ^ k l o p s » ä i ^ '2 p o ^ L s e o b n ü , d. i. Allgemeine (polnische) Encyklopädie (Warschau 1866, Orgelbrand. gr. 8°.) Bd. XXIV, S. 603. sDie fünfzehn Zeilen, aus welchen dieser Artikel besteht, sind ebenso viele Unwahrheiten.) – I m Jahre 1866 brachten die Zeitungen unter der Ueberschrift.- „Der Adju>tcmt des Bauernkönigs Szela“ eine Notiz, welche eben wieder denselben in einer Weise schildert, die das rechte Bild dieses merkwürdigen Mannes vollends trübt. Die unlautere Quelle, aus welcher diese Notiz kam, ist nicht schwer zu errathen. – Pikanter dagegen war eine Mystification eines slavi-♀) Stephan 38 Speckt, Karl schen Blattes in Wien, welches derselben im Mai 1868 zum Opfer fiel. Ein Correspondent berichtete nämlich von 'einem ruthenischen Nationalfeste, das in Lemberg stattgefunden. I n diesem Berichte hieß es nun „Der berühmte Virtuos S z e l a habe die ebenfalls berühmte Composition „Der Held von Tarnow“. vom unsterblichen C h o>m i n s k y gedichtet, unter nie gehörtem Applaus vorgetragen“. Nun ist S z e l a eben ftner berühmte Bauer, dessen Lebensskizze oben mitgetheilt wurde, C h o m i n s k i aber der Name eines schon verstorbenen kaiserlichen Beamten, der zuletzt die Stelle eines Polizeidirectors bekleidete. Beider Namen stehen aus den Ereignissen des Jahres 1846 bei den Bewohnern des Tarnower Kreises (daher auch „Held von Tarnow“) in lebendiger Erinnerung, aber Beide, welche nach polnischen Ueberlieferungen nur

als Helden in Mordscenen erscheinen, haben nie als Verfasser. Componisten und Künstler signirt. Das Ganze war nur eine Mystification plumpster Art, welcher man noch die Krone dadurch aufsetzte, daß der – natürlich unge- nannte – Berichterstatte von einer ruthenischen Dame zwei Lieder vortragen ließ, deren von ihm in ruthenischer Sprache mitgetheilte Titel ihrer Obscönität wegen schlechtweg unübersetzbar sind. Ruthenische Damen sind, wie der Mittheiler dieses Vorgangs nebenbei bemerkt, in Lemberg so häufig anzutreffen, wie Seeschlangen in der Donau.

Vortrat. Dasselbe erschien 1846 im Pariser Journal «Illustration» im Holzschnitt, mit der Unterschrift: „sssla, un äss oksts äss paßns inLui-zss äo 12 HaUcis" ^es stellt den berühmten Mann in ganzer Gestalt in seiner einfachen Landestracht, entblößten Hauptes, in der herabhängenden Linken den breitkrämpigen Hut haltend, dar).

Szeleczky, Stephan von (Flöten-Virtuos, geb. in Ungarn, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt), Zeitgenosse. Im Preßburger Comitate blüht noch zur Stunde eine ungarische Adelsfamilie des Namens Szeleczky von Szelecz und Boczonád. deren Geschichte zurückreichen. Ob der obige Flötenvirtuos derselben angehört, ist aus vorliegenden Quellen, namentlich aus Iván Nagy's ungarischem Adelswerke „HlHF^KrörsLä.

rskksi 65 nerQ2ö^r6iiä.i

^Bd. X)S.3?7 u. f.) nicht zu entnehmen.

Stephan von Szelecky wird in den Quellen, die über ihn berichten, ein Preßburger Tonkünstler genannt. In den Fünfziger-Jahren (1836–1838) melden die Journale von dem großen Aufsehen, welches in der musikalischen Welt die Erfindung des Preßburger Tonkünstlers St. von Szeleczky hervorgerufen habe. Bisher wurde es nämlich für eine Unmöglichkeit gehalten, auf einem Blasinstrumente geregelte reine Doppeltöne (wie z. B. zweier Flöten oder Clarinetten) hervorzubringen. Nun war es Szeleczky gelungen, dieses Problem zu lösen, noch mehr, er sprach die Ueberzeugung aus, daß es möglich sei, die Erfindung dahin zu steigern, sogar drei Klänge zu bilden. Ueber den weiteren Verlauf dieser Angelegenheit wurde nichts bekannt, ebenso wenig von Compositionen, welche der Flötenvirtuos etwa für sein Instrument geschrieben haben konnte.

Nr. 45, unter den Musiknotizen. – Olmützer allgem ein er Anzeiger, 1856, Nr. 123. unter den „Tagesereignissen". Noch sind folgende Personen dieses Namens

erwähnenswert!): 4. E l i so von Szeleczky.
eine Altistin, welche zu Wien im Mai 1878
im Salon B ö s e n d o r f e r unter Mitwirkung
des Pianouirtuosen G r ü n f e l d ein Concert
veranstaltete, das vom günstigsten Erfolge
begleitet war. — 2. Ein Jacob Sze.
leczky, den der S z s c h e n y i ' s c h e Katalog
einen Preßburger (k>o2onio-IIuut3Hru5) nennt,
veröffentlichte eine »DiLputatio inauFurklig
vati 1652, 4°.). — 3. Ein K a r l Sze leck i,
welcher zu Anfang unseres Jahrhunderts²
Zielecki (Graf) 39
lebte, ist Verfasser mehrerer Grammatiken
moderner Sprachen, und zwar: „Theoretisch
praktische Anweisung, die f r a n z ö s i s c h e
Aussprache in Ermanglung eines Lehrers
in kurzer Zeit zu erlernen, nebst Leseübungen
für Ungarn" (Preßburg 5813. 80.); — „Kurz<
gefaßte und doch vollständige englische
Grammatik, nach eigener Methode bearbeitet,
nebst einer leichten und zweckmäßigen
Lehrart" (ebd. 1820, Landes, 8v.); — ^Fr
zö fische Grammatik nach einer neuen, für
jedes Aller faßlichen Methode bearbeitet und
zum Gebrauche der Schulen eingerichtet.
Mit berichtigenden Anmerkungen zu der
Sprachlehre des Abbs M o z i n" (Wien
I3i6. Gerold. »o.). — 4. Eines M a r t i n
S z e l e c z k y gedenkt D a n i e l i k in seinem
Werke „ A a ^ a ? irök. AstraH? F^ümmsü?"
und führt ihn als Verfasser folgender unga,
rischer Andachtsschrift an-. „^2 yios^ai»
222026,
Isllci k282Qäi-a 82.
Vu^g,
62 82.
saFok", d. i. Auserlesene Gebete aus der
h. Schrift und den Schriften der h. Väter
zum Ruhme der unzertrennlichen Dreifältig<
keit (Ofen 173t, so.). — 5. <zin Graf
Nzelecki endlich, der auch als Pole be.
zeichnet wird, machte sich gegen Ende der
Dreißiger«Iahre als Reisender bekannt. I m
Frühling 1839 erreichte er Hawaii (Owaihi),
eine der Sandwichsinseln, auf der er den
Berg Mauna Roa mit dem Kiranka.Krater.
welcher der größte der bekannten Erde sein
soll, wissenschaftlich untersuchte. Nach seinem
Berichte erhebt sich die jähe Klippe, welche
die Nordostwand des Kraters bildet, mehr
als 4000 Fuß über dem Meere und über«
ragt einen Flächenraum von mehr als drei
Millionen Ellen halbverkühlter Schlacken.
I n der ganzen ungeheuren Ausdehnung des
Kraters erblickt man krampfhaft bewegte
Ttröme von Erdarten in feurigem Flusse,
unaufhörlich gasige Flüssigkeiten ausströmend,
welche nach allen Seiten hin aufbrausen,
sieden, zischen, sich wälzen, gleich den Wogen
einer stürmischen See mit ungestüm gegen
den Rand der Kessel wie eine wüthende
Brandung anschlagen, ihren Schaum ver»
spritzen, der die Luft erfüllt und in flockiger
Form an die verdrehten und zerrissenen

Massen der Lava sich anhängt.
 Szelestey, Ladislaus (ungarischer
 Poet. geb. zu Ura. Ujfalv im
 Eisenburger Comitate Ungarns am
 44. September 1821, gest. in Budapest
 7. September 1873). Aus einer
 ungarischen Adelsfamilie. Nachdem er
 im Hause seines Vaters Sigmund
 Szelestey die erste Erziehung erhalten
 hatte, besuchte er die Schulen folgeweise
 in Güns, Oldenburg, Steinamanger
 und Raab. Erst 17 Jahre alt, ver-
 öffentlichte er als Hörer der Philosophie
 zu Steinamanger sein erstes Gedicht
 Pseudonym im „LHrZaUcoão“, d. i.
 Der Gesellschafter, in welchem bald
 mehrere Gedichte aus seiner Feder folg-
 ten. Unter Nennung seines Namens ließ
 er dann im „RSFälo“, d. i. Der Erzähler,
 und „llonrQÜvss2“, d. i. Der
 heimische Künstler, mehrere seiner Dich-
 tungen erscheinen. Der Verkehr mit gleich,
 gestimmten Freunden, wie Balthasar
 Horváth, Alexander Gegö und Io-
 seph Giggler, nährte seine Neigung für
 die Dichtkunst nur noch mehr und regte
 ihn zu mannigfachen poetischen Arbeiten
 an. Inzwischen hatte er das Studium
 der Rechte vollendet und trat nun im
 Eisenburger Comitate bei dem damaligen
 ersten Vicegespan Joseph Vidos in die
 Rechtspraxis ein. Nach abgelegter Ad-
 vocatenprüfung aber wirkte er besonders
 als publizistischer Schriftsteller. Schon
 im Jahre 1842. in welchem er einige
 Zeit die Verwaltung des Pinkafelder
 Dominiums besorgte, trat er in seinem
 Comitate als politischer Redner auf.
 Nach seiner glücklichen Verheiratung im
 Jahre 1844 übersiedelte er 1843 nach
 Iklá-Berény im Oedenburger Comitate
 wo er sich mit Literatur, Politik und
 Oekonomie beschäftigte. Seit 1831 lebte
 er auf seinem Gute zu Szt. Ivánfa.
 Die erste selbständige Sammlung seiner
 40 Gedichte erschien unter dem Titel: „
 6 V?>aFok“, d. i. Blüten des (Z
 fühl's (Güns 1842). Zehn Jahre später
 gab er seine sämtlichen Gedichte unter
 dem Titel: „Kss^ssisz/ I^äs^o ö'sssss
 /l:ö^sn>6^i/6i“, I 62 I l köttät (Pesth 1852
 und 1836) in zwei Bänden heraus.
 Nun folgten: „A'smsnss?' <?^z^ö^“, d. i.
 Cymbal von Kemmes (Pesth 1833). eine
 Sammlung volksthümlicher Lieder, das
 Beste, was aus Szelestey's Feder ge-
 fließen, und ^ ^ a ^ ^ac?sl>ia/a“, d. i.
 Die Dorflerche (ebd. 1834), das sich in
 Geist und Gehalt der vorgenannten
 Liedersammlung anschließt. Uebrigens
 schrieb er für mehrere periodische Blätter,
 wie „lenkol“, „etksx“, „ärsäl-
 l:öää“ und „I>6Lti v i v a t i ^“, politische

und philosophisch -sociale Artikel, für „Honderü“ ästhetische Abhandlungen und Novellen, und für „Aotkäp“ Recensionen. Ueber seine kleinen Reisen, welche er über Tirol bis nach Italien ausdehnte, veröffentlichte er im „N8!F^>kutar“ pikante Skizzen unter dem Titel: „M i lapok“, d. i. Neiseblätter, unter denen seinerzeit die Briefe aus Gastein und die Berichte aus Venedig gern gelesen wurden. Im Jahre 1836 übernahm er die Redaction des „82691x0-äaumi ^ö^Iön^“. Von seinen übrigen schriftstellerischen Arbeiten sei noch gedacht seiner Uebersetzung eines Romanes von J a m e s : „ ^ 2 utolsä tlln.ä6rn6“, d. i. Die letzte Fee, und einer neuen Sammlung Poesien: „2Nnck6>z?l?äF“, d. i. Feenwelt (Pesth 1836). Auch arbeitete er an einem größeren Heldengedichte, welches Ungarns volksthümlichen König M 2. ry ä. ö H u n y a d y zum Gegenstande hat. In seinen ersten Dichtungen schlug er noch einen etwaS hochtrabenden, wenig zum Heizen sprechenden Ton an. den er später mit einem natürlicheren, melodiösen vertauschte. Noch sei bemerkt, daß er Abgeordneter für Eisenburg im denkwürdigen 1861er Reichstage war, ohne sich jedoch in demselben irgendwie hervorgethan zu haben. Seine 1844: ihm angetraute Gattin M a g d a l e n a . geborene I g m ä n d y . verlor er bereits am 10. Juli 1834 durch den Tod. Sie arbeitete am „HölFT^utHr“ unter ihrem Taufnamen M a d e l e i n e mit. Er selbst überlebte sie um mehr als zwei Decennien.

K e r t b e n y (K. M.). Album hundert ungarischer Dichter in eigenen und fremden Uebersetzungen (Dresden und Pesth <s54, Rob. Schäfer und Hermann Geibel. 120.) S. 418 und 519. — U n g a r n s M ä n n e r der Z e i t . Biographien und Charakteristiken hervorragender Persönlichkeiten... Aus der Feder eines Unabhängigen (Prag 1862. A. G. Steinhauser. 12.) S. 321. — W a n d e r e r (Wie«ner polit. Blatt) 1836, 11. April im Feuilleton. — „Aus dem Kranze ungarischer Lyriker“ loa>elbst wird der Titel seiner Gedichtsammlung »Lllnäärviläß“ (Feenwelt) irrig „Innen >weit“ übersetzt. — ^ s l o n k o r . politikln sä täräkä 6i6t Nuo^kioxkLäiHa, d. i. Die Gegenwart. Politische und Neal'Encyklopädie (Pesth 1858. Gust. Heckenast, gr. 8".) S. 229. »lü^Äok, d. i. Ungarische Schriftsteller, Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Fcrency und Ioftph T a n i e l i k (Pesth 1836. Gmich. 8°.) I. Bd.. S 542. Zweiter (den ersten ergänzender) Band, S. 418. — Vtt^at s'/?)<'^, KikL?2.r irulc L lliüvskssk ii'Müi'tstuLü, d. i. Ungarns Schriftsteller u. s. w. (Wien 1838, Leop. Sommer, 8".)

Seite 3ö.

Porträte. 1) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges „IseiüLts? I^ä32io". B a r a - däs 18li2 (lith.). Pesth. bei Walzel. kl. Fol. Beilage des ^Hölf^at:ir«, 1853. – 2) Facsimile des Nanienszuges «äzolosts? IlÄ82I0". B a r a b ä s 1833 (lith.) (Pestb. Walzel. ö<>.). – 3) Facsimile des Ncnuenszuges. Bara« bäs 1855 (lith.) (Wien. Reiffenstein und Rösch. 4o.). – 4) Lithographie (von Mara« stoni?) im «^2 ars^as rü^r«", 18ö2, als Reichstags'Abgeordneter.♀

Szeli, Joseph (evangelischer P r e d i - ger. geb. zu Hoszufalu am 2. December 1710. gest. zu Sommerbur g in Repser Stuhle Siebenbürgens 3. Oc<tober 1782). Joseph, dessen Vater Georg als Prediger zu Halmagy lebte, studirte der Folge nach zu Udvar» hely, Hermannstadt, Raab und seit 1731 zu Preßburg, wo er gleichzeitig im Hause deS ungarischen Edelmanns Paul von Ieszenäk als Pnuatlehrer Stellung fand. Seine Absicht, auf ausländischen Hochschulen seinen Bildungsgang zu vollenden, mußte er bei dem plötzlichen Tode seines Vaters aufgeben. So wurde er denn 1732 evangelisch. ungarischer Schullehrer in Kronstadt und 1733 Pre« diger der evangelischen Nngarn daselbst, in welcher Eigenschaft er 22 Jahre wirkte. I m Jahre 1737 kam er als Prediger nach Hoszufalu, von da 1763 als solcher nach Sommerburg, wo er nach nahezu zwanzigjähriger Thätigkeit im Alter von 72 Jahren starb. I n seinem Fache schrieb er viel, im Druck jedoch erschienen von seinen zahlreichen Schriften nur der kleine 3 u t h e r'sche Katechismus, mit vielen Anmerkungen erläutert, in magyarischer Bearbeitung unter dem Titel: „ F . S . D . 2^Ms a" (Kronstadt 1748, 12".); alle seine übrigen theils in magyarischer, theils in lateinischer Sprache verfaßten Schriften, durchwegs theolo« gischen Inhalts, sind ungedruckt geblie« den. Wir erwähnen daraus von ersteren ! außer mehreren umfangreichen Predigt« werken eine Sammlung Analytischer > Reden über die Evangelien und eine Uebersetzung der Kirchenreden von Aug. Hermann F r a n k e ; von letzteren: i i 5>rim.itivg> et ku.uZ-3.rlo2."; – Noalft8i2.ruui et tsmmpiorum, in Vai-aia" und „^,l> 8. Vibliorum i'otia.iu.ZiaQa 6t ooQisruntur st variaooimotantur".

Von seinen zwei Söhnen wurde der jüngere, Joseph, nachmals Königsrichter in Großschenk. – Der ältere, Karl (geb. in Kronstadt 4. November 1748, gest. zu Wien um das Jahr 1780). beendete die Vorbereitungsstudien

in seiner Vaterstadt; dem
 medicinischen Berufe sich widmend, bezog
 er die Wiener Hochschule und wurde
 nach beendeten Studien zum Professor
 der Hebammenkunst in Klausenburg er-
 nannt. Im Begriffe, zum Antritte dieser
 Stelle dahin abzureisen, ward er in Wien
 vom Tode ereilt. I m Druck sind von
 ihm die Uebersetzungen zweier deutscher
 Fachwerke erschienen, und zwar Anion
 de Haön's Unterricht der Behandlung
 der weißblasigen Blattern unter dem
 Titel: „H2.6Q ^ntaluHk oktatäLa mik6^
 6r Kimi
 " (Wien 1873,
 Trattner, 8".) und Johann Sieidele's
 „Unterricht für Hebammen" unter dem
 Titel „UaA^ar V^da.
 XXVI tadla
 rä-vg. kiaäott « (Wien 1777, 8".).
 K a r l Szeli war im Jahre 1.773 zur
 katholischen Kirche übergetreten.
 I l k ^02LSk, d. i. Ungarische Schriftsteller.
 Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von
 Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k
 (Pesth 18t6, Gustav Emich. 8°.). Zweiter
 (den ersten ergänzender) Theil. S. 308.♀
 Zur Familie der Vorgenannten dürfte wohl
 Abraham S z e l i aus Apätza im Krön-
 städter Districte gehören, wahrscheinlich ist
 er ein Bruder des Joseph. Er erwarb zu
 Alidorf oen medicinischrn Doktorgrad, be-
 welcher Gelegenheit er die „DiLLerratio i n
 kregusutioridus oriunäa, sorumc^us ZSQ6»
 «w" (H.ttäoi-üi 1730, 40.) im Druck heraus-
 gab. Er starb in der Fremde.
 Szsl1, Coloman von (Staats«
 mann, geb. zu G o s z t o n y im Eisen«
 burger Comitate Ungarns am 8. Juni
 1843). Die Adelsfamilie, welcher Colo»
 man S z s l l entstammt, heißt nach
 ihrem vollen Namen: S z 6 l l von
 Duka und S z e n t ' G y ö r g y v ö l g y .
 Sie führt ihre Stammregister, bis in die
 Mitte des 46. Jahrhunderts zurück, in
 welchem sie sich noch Z e l. scdrieb.
 C o l o m a n , dessen Vater Joseph im
 Jahre 1848 als Vicegespan des Eisen«
 burger Comitates fungirte, machte seine
 Gymnasialstudien zu Steinamanger und
 Eperies und hörte dann die Rechte zu
 Pesth. 4867 wurde er Stuhlrichler im
 Tisenburger Comitate, und schon im fol»
 genden Jahre wählte ihn der St. Gott»
 harder Wahlbezirk mit Acclamation zum
 Deputirten in den ungarischen Reichs,
 tag. Seitdem vertrat er stets diesenWahl«
 bezirk und war ständiger Referent der
 Finanzcommission des Abgeordneten«
 Hauses. I m März 4873 ward Colo»
 man T i s z a vom Könige mit der Bit»
 düng eines Cabinets betraut; mitPer«
 czel, Thomas Pöchy und Ludwig
 S i m o n y i trat auch S z ä l l in dasselbe,

und zwar übernahm er das Porte«
feuille der Finanzen, welches vor ihm
G h y c z y verwaltet hatte. In die bos«
nische Action willigte er nur ungern,
aber schließlich doch ein, nachdem ihm
die Versicherung ertheilt worden, daß
dieselbe keine besonderen Opfer erheischen
werde. Als es sich aber später zeigte,
daß die bewilligten Summen nicht aus-
reichten und die Occupationskosten sogar
zu ungeahnter Höhe anwuchsen, gab er
die Erklärung: er wisse nicht, woher das
Geld zu beschaffen. Das klang so wie
eine Demission, ohne es noch zu sein:
die Art und Weise aber, wie er im
Conseil im weiteren Verlaufe der Be-
rathungen, denen der König bei«
wohnte, auf seinem Standpunkte beharrte,
hatte ohne seine eigene weiters
Mitwirkung die Demission zur Folge,
welche ihm auch ohne den üblichen
Beisatz der Anerkennung seiner Wirksam-
keit kurzweg ertheilt wurde. In die Zeit,
da S z ö l l das Finanzportefeuille ver-
waltete, fielen die Verhandlungen wegen
des Bankausgleichs mit Ungarn. Es ist
bekannt, wie der ehemalige ungarische
Finanzminister 3 6 n y a y stets die Mog-
lichkeit verfocht, eine eigene National-
bank zu gründen. Dagegen wirkte S z ö l l
in richtiger Erkenntniß der Dinge, wie
sie standen, auf die Gründung der dualistischen
Bank zunächst dadurch hin, daß
Ungarn in der Frage der Bankschuld
nachgab, und dann durch den Nachweis,
daß unter den gegebenen Verhältnissen
dasselbe gar nicht in der Lage sei, eine
eigene Zettelbank zu gründen. Er wieg
dabei auf das Vorurtheil hin, welches
das europäische Capital gegen Ungarn
habe, und das genährt werde durch den
Sonderstandpunkt, welchen das Land
bei Beginn der Ausgleichsverhandlungen
einzunehmen begann; überdies betonte
er die Unmöglichkeit, daß Ungarn eine
eigene Zettelbank gründe. Daß es sich
zollpolitisch von Oesterreich trennen
wollte, rief im Auslande keinen günstigen
Eindruck hervor, und S z ö l l
machte auch gar kein Hehl daraus, daß
seiner Ueberzeugung nach der Credit
Ungarns vollständig vernichtet worden
wäre, wenn es sich nicht mit Oesterreich
in irgend einer Weise ausgeglichen, sondern
die Secession auf dem Gebiete des
Bankwesens ausgesprochen, das gemein-
same Zollgebiet aufgelöst und sich so
finanziell und volkswirtschaftlich abge-
sondert hatte. Nachdem er sein Porte-
feuille in die Hände des Grafen Julius
SzapHcy übergeben, hielt er sich, um
im Reichstage nicht gegen ein Mini-
sterium stimmen zu müssen, dem er einst
selbst angehört, von den Parlamentsver-

Handlungen langere Zeit fern. wurde aber von der Oppositionspartei beständig umworben und aufgefordert, offen in ihre Reihen zu treten. Nun erklärte er, daß er im Herbst (1879) wieder im Reichstagsssaale erscheinen und auch mit der Opposition in allen Cardinalfragen stimmen werde. Zum völligen Uebertritt zur Partei der vereinigten Ovpofitiott könne er sich aber schon darum nicht entschließen, weil diese Partei sich ja zunächst auf Grund ihrer Opposition gegen den Ausgleich constituirt habe, den er selbst in erster Linie verfochten. Sein Austritt aus dem Cabinet gab ihm einen gewissen Nimbus. Denn während Andere sich gebogen, war er fest geblieben; er hatte seine Ueberzeugung nicht geopfert, trotzdem er gut wissen mußte, daß er bei der herrschenden Stimmung in den maßgebenden Kreisen sich deren Nngnade zuziehen und. wie damals der „Pescher Lloyd“ schrieb, „ohne Auszeichnung aus dem Amte scheiden werde, trotzdem er der höchsten Auszeichnung werth gewesen“. Dieses Blatt erwähnt aber nicht, daß, wie damals allgemein die Rede ging, Szell's Ausscheiden nicht wegen dessen Neigerung, die geforderten Mittel zu beschaffen, sondern vielmehr wegen der Form dieser Weigerung erfolgt sei. Später freilich kam die Stunde, in welcher er seinen Austritt aus dem Cabinet durch eine unverhüllte Darlegung der Thatfachen, natürlich von seinem Standpunkte aus, beleuchten und für sich sprechen lassen sollte. Es war in der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses vom 24. Februar 1880, in welcher Szöll, der sich bis dahin, seinem Vorhaben getreu, von der Debatte fern gehalten, offen der Opposition sich anschloß, indem er erklärte: er acceptire wohl das Budget, könne aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Regierung das Vertrauen nicht votiren. Und er, der vier Jahre die ungarischen Finanzen unter den schwierigsten Verhältnissen geleitet, konnte sein Votum vom finanziellen Standpunkte leicht motiviren, indem er nachwies, wie das Deficit, das er feit 1874, wo es 61 Millionen betrug, auf 27 Millionen im Jahre 1878 herabgebracht, wieder im Steigen begriffen sei, und wie es für 1880 mit ruhigem Gewissen auf mindestens 32 Millionen geschätzt werden könne, trotzdem die neuen noch nicht einmal votirten Steuern bereits in Rechnung gezogen, die Ginnahmen oft über die maximale Größe der Wahrscheinlichkeit hinaufgeschraubt, die Ausgaben auf die minimale Grenze der Möglichkeit herabgesetzt worden

seien. S z ö l l , der ja wegen der boü»
 Nischen Occupation aus dem Cabinet
 geschieden, beleuchtete nun dieselbe in
 ihren finanziellen (warum nicht auch
 politischen?) Folgen. Als er daran ge»
 gangen war. mit großer Kraftanstren»
 gung die vorhandenen Uebel zu faniren.
 seien ihm die Anforderungen, welche die
 bosnische Action an die ungarischen Fi>
 nanzen stellt, in die Quere gekommen:†
 Aembek, Christoph Anton
 er sei nicht damit einverstanden gewesen,
 daß man die Kräfte des Landes, die
 dringend der Schonung bedurften, in
 dieser Richtung in Anspruch nehme, er
 sei darum aus dem Cabinet getreten.
 Bosnien koste Ungarn jährlich sechs
 Millionen und außerdem habe es einen
 Capitalsverlust bei der ersten Begebung
 der Goldrente verursacht, welchen er
 auf neunzehn Millionen berechne. Und so
 meint er denn, könne der Ruin nicht aus«
 bleiben, wenn jährlich ein Deficit von
 dreißig Millionen im Wege der Anleihe
 bedeckt werden solle. I m Vorstehenden
 wurde der Kern der Rede S z ö l l 's mit«
 getheilt. Von seinem Standpunkte
 aus mag er auch Recht haben. Was
 aber geschehen wäre, wenn Oesterreich
 Bosnien nicht occupirt hätte, das zu
 erörtern, hat S z ö l l unterlassen, und er
 würde es viel lieber gesehen haben, daß
 Deutschösterreich allein die Kosten einer
 Angelegenheit bestritten hätte, die den
 Ungarn in erster Linie zu Statten kommt
 und wenn sie anders, d. h. ohne Oesterreich
 beigelegt worden wäre, denselben
 zunächst unbequem werden mußte. Nun
 freilich, die Riemen aus fremder Leute
 Leder schneiden, ist die billigste Politik.
 A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augsburg, Cotta,
 4a.) 1873. S . 973. – Dieselbe, 1875,
 Nr. 269. S. 4203: „Zur politischen und
 finanziellen Lage Ungarns". – Dieselbe,
 5875, Nr. 344. S. »333: „Pesth, 7. De»
 cember". – Dieselbe. 1678, Nr. 278:
 „Aus Oesterreich. 3. October". – Dieselbe.
 1875, Nr. 279, S . 4113 : „Pesth, 2. October".
 – D i e s e l b e . 1379. Nr. 37 – „Pesth, 2. Fe.
 druar". – D i e s e l b e . 1879. Nr. 229:
 „Pesth. 13. August". – N e u e F r e i e P r e s s e .
 17. September 1873, Nr. 3974. – „Das Szsll'.
 sche Finanz'Erposs". – D i e s e l b e . 24. Sep.
 rember 4873. Nr. 3981: „Zum Finanz'Erposs
 S M ' ö " . – D i e s e l b e . 28. September
 4875. Nr. 3983, im Feuilleton: „Aus dem
 neuen Hause". Von X. V- Z - ^ Neue
 i l l u s t r i r t e Z e i t u n g . Redigirt von Iohan<
 nes N o r d m a n n (Wien. Zarnarskc, kl. Fol.)
 1873, Nr. 10.
 Porträt. I m Holzschnitt ohne Angabe des
 Zeichners und Xylographen in der vorbe»
 nannten illustrierten Zeitung.
 Chargen. 1) Von C. von S t u r i m „Floh".

26. September 1873, Nr. 39. — 2) Von
 K l i o in den „Humoristischen Blättern“,
 26. September 1873, Nr. 39. Die ungemein
 witzige Erläuterung zur Charge gibt die Nück.
 feite unter der Aufschrift: „Herr Dr. Folge«
 richtig, Vertheidiger in Straf, und sonstigen
 Sachen“. — 3) I n der „Bombe“ von Laci
 von F.(recsai) 6. October 1378, Nr. 40,
 S. 303. Ueberschrift: „Transleithanisches“.
 Unterschrift: „Während sich Coloman S M
 unter dem Alp des Deficits in qualvollen
 Träumen windet, erhebt sich aus dem Dun«
 kel der Staatscasse das Reactionsgespent
 Sennyey's mit.drohender Geberde.
 Ein Oheim des obigen Finanzminisiel-F C o loman
 S z s l l , Gmerich von S z s l l von
 Duka und S z e n t g y ö r g y v ö l g y (geb.
 1793, gest. zu Wien am 23. December
 1836). stand in kaiserlichen Diensten, zuletzt
 als k. k. Hofraih und k. k. Raih des obersten
 Gerichts» und Cafsationshofes wie des ober«
 sten Urdarialgerichtes. Aus seiner Ehe mit
 Thcreft von Aedl hinterließ er drei Söhne:
 A l e x a n d e r , k. k. Naths'Secretärs.Aojunc.
 ten bei dem k. k. Oberlandesgerichte in
 Pesth, N i c o l a u s , k. k. Comitats.Gerichts.
 Adjuncten in Steinamanger, und L u d w i g ,
 k. k. Oberlieutenant im 3. Huszaren'Regimente
 Prinz von Vayern. — Emerichs
 jüngster Bruder, J o h a n n (gest. 1848). hin«
 terließ aus seiner Ehe mit Nagdnlena vnjt>a
 einen Sohn, J u l i u s , und eine Tochter.
 K a r o l i n e ,
 l, d. i. Die Familien Ungarns mit
 Wappen und Stammtafeln (Pcsth 1860,
 Moriz Rsth. 3<>.) Bd. X, S. 574 u. f.)
 Szczmbek, Christoph Anton von
 (Primas von Polen, Erzbischof von
 Gnesen und Staatsmann, geb. zu
 Szczepanow im Krakauer Gebiete
 am 23. März 1663. gest. zu L owicz
 am 6. Juli 1748). Der zweite Sohn
 des Burggrafen von Krakau Stanis«^q
 Christoph Anton 43 Z^emde^ Christoph Anton
 l a u s Szczmbek auS dessen Ehe mit
 Christine geborenen Zelycka. Seine
 wissenschaftliche Vorbildung genoß er im
 Elterrchaue, die Univerfitätsftudien be>
 trieb er zunächst an der Krakauer Hoch.
 schule, sodann in Rom, wo er nament.
 lich Privat« und Kirchenrecht, Geschichte
 und die höheren theologischen Wissen»
 schaften hörte. Nach seiner Rückkehr in
 die Heimat trat er in den geistlichen
 Stand. I n der Eigenschaft eines Dom»
 Herrn von Kujawien begab er sich als
 Abgeordneter zum Tribunal der Krone;
 später wurde er Custos von L o w i c z
 und im Jahre 1699 Domherr von Prze<
 rnyäl. Hierauf übernahm er die Propstei
 auf dem Familiensitze zu Szczepanow,
 wo er als Muster eines Priesters und
 als Vater der Armen in wohlthätiger
 Weise waltete. Er errichtete dort eine

Volksschule, in welcher er selbst Unterricht ertheilte, auch eine Apotheke auf dem Lande, damals eine Seltenheit. AuS diesem friedlichen Schaffen rissen ihn seine Verwandten, welche ihn an den königlichen Hof brachten. Durch seinen Vetter S t a n i s l a u s , Bischof von Kujawien, zum Erzdechanten von Pommern und gleichzeitig zum Official ernannt, erwarb er sich bald die Gunst des Königs, sowie jene P e t e r s des Großen, zu dem ihn eine diplomatische Mission führte. I m Jahre 1708 wurde er Abt von Mogilnia, 1709 Großrefe« rendar der Krone, 1711 Domherr in Warschau und noch zu Ende letzteren Jahres Bischof von Lievland. Auch auf diesem Posten entfaltete er eine segens. reiche Thätigkeit, er vermehrte die geist« lichen Fonde und wirkte namentlich für die Ausbreitung des Katholicismus, wo« bei ihm das Vertrauen, das ihm Peter der Große schenkte, förderlich war. Aus Lievland rief ihn König August I I . zurück und. betraute ihn mit einer Ge» sandtschaft nach Wien in Sachen der Ab» wehr türkischer Horden, welche mit ihrem Einfall die polnischen Lande be» drohten. Mit Geschick vollbrachte Szeinbek seine Sendung. I m Jahre 1716 erhielt er vom Könige die Abtei Mogila. Während der denkwürdigen Conföderation von Tarnogrod, welche am 26. No« vember 1715 in Klein»Polen wider König August I I . errichtet ward, stand er treu zum Könige und wurde dafür 1717 zum Bischof von Posen erhoben. Nach Antritt dieses BisthumS widmete er sich ausschließlich den Functionen seines hohen Kirchenamtes und berief für das Jahr 1720 eine Synode nach Warschau ein, wurde aber noch im October 1719 als Bischof von Kujawien inthronisirt. I m August 1721 starb sein Oheim S t a n i s l a u s , Erzbischof und Primas von Gnesen, und Chri« stoph Anton fungirte nun, der Erste, ein ganzes Jahr hindurch als Vice» Primas. Als Senator des Reiches wirkte er nicht ohne Erfolg in verschiedenen öffentlichen Geschäften, ging wiederholt in diplomatischen Sendungen nach Wien und von da auf den Reichstag zu Regensburg. Auf dem Warschauer Landtage von 1726 wurde er in die Commission gewählt, die in Gemeinschaft mit den Gesandten des Kaisers, des Königs von Schweden und des Hofes von Berlin die Revision deS Kozu« chovski'schen Statuts berathen sollte, welches die Verfassung des LandeS zum Gegenstande hatte. Während der Vacanz deS polnischen Königsthrones widmete er sich, von politischen Geschäften sich

fern haltend, wieder den Angelegenheiten seiner Kirche. Hierauf ernannte ihn August I I I . unter gleichzeitiger Verleihung der reichen Abtei Tyniec[†] Szembek, Christoph Anton 46 Szembek (Genealogie) zum Erzbischof und Primas des Reiches. Am 4. Mai 1739 dazu präconisirt, wen. dete sich Szembek neuerdings den politischen Angelegenheiten des Landes zu. wirkte als entschiedener Anhänger des KönigS in dessen Interessen, veröffentlichte im Jahre 1741 sein Manifest gegen die Vorgänge in Kurland, war in der Thorner Angelegenheit thätig und wohnte den Landtagen zu Grodno 1744 und zu Warschau 1746 bei. Icn letzten Jahre semeS Lebens gänzlich auS dem politischen Leben zurückgezogen, starb er im Alter von 83 Jahren. Als Bischof wie als Staatsmann hinterließ er ein ruhmvolles Andenken- als ersterer war er ein Förderer seiner Kirche, ein Vater der Armen, ein Unterstützer des Unterrichts im Volke; als letzterer hing er mit unverbrüchlicher Treue an seinem König, ohne seiner Vaterlandsliebe etwaS zu vergeben, bewies sich klug und geschickt in öffentlichen Geschäften und trat in dem von Parteilidenschaften aufgeregten Polen, in welchem die Wo«gen der Politik nur allzu oft hoch fluchte» ten, nicht selten ohne Erfolg vermittelnd ein. Dabei lebte er – obgleich seine kirchlichen Einkünfte sehr bedeutend waren – für seine Person ungemein einfach und verwendete große Summen zu humanen wohlthätigen Zwecken. I m Druck sind von ihm erschienen: „<3i/nov/as a. F. ^720 ck'sönH 27. ei 2s. ^ s - 1720, « (id. 1720); – (^Viool2.vi3.s 1727, 4"), in polnischer und lateinischer Sprache zugleich. UeberdieS veranstaltete er die Herausgabe der Schrift: „saneiissin« D. ^ . iao 4720, 40.). Fur Genealogie der Szembek. Die S z e m b e k sind ein altes polnisches und noch älteres b r a n d e n b u r g i s c h e s Geschlecht, als welches sie sich in deutscher Weise Schön» bek schreiben. Ueber ihren Ursprung liegen verschiedene Nachrichten vor. Einige leiten ihn von einem G e r l a c h ab. der von K a r l dem Großen dafür den Adel erhalten haben soll. daß er bei der Oesiegung der Sachsen mitgeholfen. Das Schloß Schön» beck in der Uckermark und das Städtchen Schönebeck im Herzogthume Magdeburg wären von diesem Geschlecht erbaut worden. Von dem Ursprünge desselben weiß Franz P a w t o w s k i . der Scholasticus der Przemýäler Kathedrale, in seiner Geschichte der Przemýäler Bischöfe eine andere Nachricht

anzugeben, ohne jedoch die Quelle, aus welcher er geschöpft, zu bezeichnen. Nach ihm wären die Schönbeck ein tirolisches Adelsgeschlecht, und ein Peter v. Schönbeck sei es gewesen, welcher den Kaiser Maximilian I.) der in hastiger Verfolgung des Wildes die gefährliche unter dem Namen Martinswand bekannte Felsenstelle wohl erklimmen, von derselben aber einen Abstieg nicht mehr finden konnte, aus dieser bedrängnißvollen Lage befreite. Der Kaiser zeichnete nun den unerschrockenen Retter aus der Gejähre dadurch aus, daß er dessen angestammtem aus drei Nosen bestehenden Wappen zwei Gemen hin-zufügte. Einer der Söhne dieses Peter ließ sich um das Jahr 1450 in dem von den Polen besiegten Preußen nieder; von ihm leiten die heutigen polnischen Sjembek ihren Ursprung ab und nennen sich nach einer Besitzung Namens Stupów gegenwärtig noch Sjembek de Stupów. Ein Krakauer Stadtrathes Vartholomäus Szembel (gest. 1569) gedenkt Paprocki in seinem Adelswerke „Ilorb? r^asrgtnk xollkisso“, d. i. Nap. pen der polnischen Ritterschaft. Was es nun mit der tirolischen Abstammung dieses Hauses für eine Bewandtuis habe, darüber fehlen alle Anhaltspunkte; eine Familie Schön bek wird in den beiden Theilen der von Hugo von Gold egg veröffentlichten „Tiroler Wappenbücher im Adelsarchioe des t. k. Ministeriums des Innern zu Wien“ (Innsbruck 1873 und 1876. Wagner. 5<.>) ‡ .(Genealogie) , Franz weder als Schenbek oder Schönbeck, noch als Szemdek angeführt. Auch Ioh. Christian von Hellbach's ungemein reichhaltiges „Adelslexikon“ (Ilmenau 1826. Voigt) weiß nichts von einer tirolischen Adelsfamilie dieses Namens. Dagegen wird noch eines pommer'schen Geschlechtes gedacht, das sich auch Schoenebecke schreibt und nach seinem Wappen, welches mit dem der brandenburgischen Familie fast identisch ist, mit dieser eines Ursprungs zu sein scheint. Wie dem immer sein möge, in Polen nahmen die Sjembek im 17. und 18. Jahrhundert eine einflußreiche und imponirende Stellung ein. Ihre Bedeutung beginnt unter König Johann III. Soebieski, ihren Höhepunkt aber erreichte die Familie unter den Königen aus dem sächsischen Hause, vornehmlich unter August II. Sie bekleideten in dieser Periode die höchsten Stellen und zur Zeit. als Johann Szemdek unter August II. Kanzler der Krone war, nahmen viele seiner Geschwister die höchsten kirchlichen und die angesehensten weltlichen Würden im Lande ein. Während der Vater Franz den Castellansposten von Kamieniec innehatte, war von seinen Söhnen der älteste, Stanislaus, Primas von Polen und Erzbischof von Gnesen, Johann Ehrlich-

stoph Bischof und Herzog von Ermeland,
 Michael Deckant und Ncihbischof von
 Krakau, Alexander Palatin von Siradien.
 Przeslaw Castellan von Woynicz; von
 seinen nächsten Verwandten waren Peter
 (Kastellan von Oäwiscim, Anton Palatin
 von Kratau. und noch andere nahmen Se.
 natorstellen und hohe kirchliche Würden ein.
 Besonders das Krakauer Domherren-Capitel
 zählt in seinen Reihen viele denkwürdige
 und einflußreiche Männer dieses Geschlechtes,
 von denen einige die höchsten Kirchenämter
 Polens erlangten. So geborten Anton,
 A n t o n Franz, Franz, Joseph, E h r i -
 stoph, Christoph H i l a r , Ludwig, M i -
 chael, Onuphvius, Stanislaus diesem
 Capitel an. I n der Kirche unserer Lieben
 Frauen auf dem Ningplatze zu Krakau hieß
 die zweite links vom Hauptthore befindliche
 heutige Loretty'Capelle vordem die Capelle
 der Szembek. welche Anna Szembek
 aus dem Hause Amenda ihrem Gemal
 S t l l n i s l a u s nach seinem am 26. April
 1638 im Alter von 34 Jahren erfolgten
 Tode stiftete. Aus dem Denkstein, den sie
 ihm darin setzte, erfahren wir daß er königl.
 Secretär und Administrator des Salzderg'
 wertes Wieliczka gewesen. Ueber die genealogische
 Entwicklung und die verschiedenen
 Zweige des Geschlechtes, das allem Anscheine
 nach eine große Ausbreitung gewonnen,
 fehlen uns leider alle Behelfe. Wir wissen
 nur noch. daß dasselbe am 17. Jänner
 181N den preußischen Gcafenstand erlangte.
 Barbara Magdalena Elisabeth Gräfin
 Sz embek (geb. t709), Tochter eines
 Grafen Franz Szembek, vermalte sich
 mit einem Grafen Johann Clemens Branicki,
 schied sich aber von ihm im Jahre 1733 und
 vermalte sich am 13. November 1735 zum
 zweiten Male, mit dem Grafen waldemar
 von Loewendal, der sie am 27. Mai 1753 als
 Witwe zurückließ, als welche sie zu Ver»
 sailles am 18. Mai 1762 starb. — Eine
 Isabella Gräsin Szembek vermalte sich
 am 15. Jänner 1747 mit dem am 19. Sep»
 tember 1739 verstorbenen Grafen Johann
 Uandalin Nniszech, dem sie zu Warschau am
 13. Jänner 1771 ins Grab folgte. Unserer
 Zeit gehört der General Peter Szembek
 (geb. 1788) an, der unter D o m b r o w s k i
 (1806), dann ' unter R a p v bei Danzig
 (1812) focht und in der polnischen Erhebung
 der Jahre 1320 und 1831 als Brigade« General
 thätig war. I n der Folge ließ er sich
 zu Siemianice im Posen'schen nieder, wo
 er am 23. März 1866 im Alter von
 83 Jahren starb. Innig verknüpft ist dieses
 Geschlecht mit Krakau. wo es in zahlreichen
 Erinnerungen fortlebt. Der vorzüglichsten
 dieses Geschlechtes sei demnach hier zum
 ersten Male gedacht.
 Denkwürdige Sprossen des Geschlecht« Szembell.
 1. A n t o n (gest. in Krakau im Jahre

1706). ein Bruder des Primas und Erz«
dischofs von Gnesen S t a n i s ' l a u K Szem«
bet, war Doctor der Theologie, Pfarrer
zu Ksia.2nica, Domherr zu Przemyäl, zuletzt
Domherr des Krakauer Domherren»Capitels
und Scholasticus von Kamieniec. – 2. C h r i -
stoph Anton ^siehe die besondere Lebensskizze
S. 44). – 3. Christoph H i l a r i u s
ssiehe dle besondere Lebensskizze S . 33). –
4. Franz, Castellan von Kamieniec, leble
im 17. Jahrhundert. Er erbaute den Mit«
gliedern des Ordens der Reformaten (von
der strengen Observanz der Regel des
h. Franciscus) in Krakau die Kirche des
h. Casimir, Zu welcher im Jahre 1666 der
Grundstein gelegt wurde. j M u r z b a c h
Szemiek, Friedrich 48) Friedrich
(Const. Dr.). „Die Kirchen der Stadt Kra«
kau" (Wien 1833. 8<>.) S. 248, Marig. 738^.
– 5. Ein anderer Franz (aest. in Krakau
1728), ein Sohn des P r z e c t a w Szem«
b ek, Castellans von Woinicz und Starosten
von Biecz, der ein Bruder des Primas und
Erzbischofs von Gnesen S t a n i s l a u s war,
wurde 1710 Domherr des Krakauer Capitels
zugleich Domherr von Gnesen, dann Suf«
fragan und Custos von Przemyśl. –
6. Friedrich (geb. zu Krakau 1375, gest.
zu Thorn t2. Juni 1644). Die Schulen besuchte
er in seiner Vaterstadt, dann begab
er sich nach Rom. wo er im Jahre 1397 in
den Orden der Gesellschaft Jesu trat. In
sein Vaterland zurückgekehrt, trug er daselbst
an verschiedenen Callegien seines Ordens mit
rühmlichem Erfolge theologische und andere
Disciplinen vor. Er war ein rühriges Mit«
glied der soolsLis. militaus, polemisirte und
disputirte mit den „Ketzern", wie man da«
mals Alle nannte, so sich nicht zur römisch«
katholischen Kirche bekannten, kämpfte mit
der Illgiellonischen Hochschule um das Recht
zu lehren und veröffentlichte verschiedene
Streitschriften unter dem Pseudonym Pi^knorzecki,
der eine theilweise Polonisirung
seines Namens S zembek (S ch önb eck) ist.
Die Titel seiner noch heute bemerkenswerthen
Schriften sind: „O Lmiero i äx. HsFainosoi
Icrako^Lkisso", d. i. Ueber den Tod Sr.
Gnaden des Fürstbischofs von Krakau Peter
T y l i c k i (Krakau 1617. 4°); – „ Q i - a t i L
L2kotaed. krako^Lkiob...", d. i. Der in
der Krakauer Iesuitenschule unentgeltlich
ausgebildete Pfarrer G r a t i s . . . (o. A. des
I . O. ^1620 oder 1623) auch Posen 1627.
4"-); Sz. gab diese Schrift unter dem Pseu.
donym P i H k n o r z e c k i heraus, und es ist
eine Antwort auf die Schrift von Broscius:
^<3ia,ti5 abo äiLourg ^iLmianiQH 2 pisda»
usin", d . i . G r a t i s oder Unterredung eines
Landmanneö mit dem Pfarrer; – » k ^ - ^ i i s H
o!sd2Q5ki", d. i. Pfarrliches Privilegium
(Posen 1620) ; – ^OonssnL xisdanLki«,
d. i. Pfarrliche Zustimmung (ebd. 1627)
dieses und das vorige unter dem vorgenann«

ten Pseudonym; – „komao nisba 22 113x0-
koHsuis Hlisa, 2 ä,a,^vug> ^ola^om oä
pana Na3a, uaFoto^arla, to isLt ä-^igoi pakis
ovilHuis", d. i. Himmlische Hilfe zu
H u s s e n s Beruhigung u. s. w. (Thorn
1617, 8").; – „I>26lFr2?mIca 2aona 2 Nieniiso
-ss' Icr'^6 xruL^is 8. ^utta ^ierrilciQH",
d. i. Die würdige Pilgerin aus Deutschland
in preußische Lande, die h. Jutta, eine
Deutsche (0. O. u. I . , 8<>.); – „ I ^ d y t -^ield.
i. Tibet, das große Reich in Asien, kurze
Beschreibung (Krakau 1628. 4").; – „ I n n -
^uin Icroisxt^o ^ ^2^0^", d. i. Tunkin,
Königreich in Asien (ebd. 1629. 4°.). erschien
anonym; – „lioZa oosisstis xa.tslkotH
contra FraLLHQTLN veLtilsutiam 8HlMa,rs
rsiusäiuii!, ssu 8. Kosaiiao 8ieu,l2,s kte.
'Vli'3ini5 dr«vi3 vitas onarratio (ib. 1630,
4").) gleichfalls anonym; – «InkorniHo^'H
krotka 0 xoe2Ä,t^u i x i ^ o ^ i n s uado»
HisnLt'lva äo Z^itztH ^622111 L^o^Ii^nki",
d. i. Kurze Erläuterung von dem Ursprung
und der Veranlassung der Andacht zur
h. Rosalia aus Sicilien (ebd. 1630. 4».)
auch anonym; – „2äpkä sroFi F6r^ ^sa-
I>oUtan3kisH, to ^65t relao^a 0 xo^al^eli
361-7 ^Ve2N'?7iML2^", d. i. Der Einsturz
des furchtbaren neapolitanischen Berges,
d. i. Nachricht von dem Ausbruche des
Berges Vesuv (Krakau 1634. 4».); – „ I n -
5>.i-uk<:n'a 0 Mdü6U22N i oFölnis inu^od
oäx^Ztävi", d. i. Unterricht über das Jubiläum
und im Allgemeinen über andere
Ablässe (ebd. 1638, 80.), diese Schrift erschien
auch in lateinischer Sprache; – ^?127^acl
621^127' äoskoriktosoi oKr26Loi^a,ÜLki6H",
d. i. Wunderbares Beispiel christlicher Voll«
kommenheit (ebd. 1«38. 8«.) ; – „ ^ n s
L^j^ts^ Oorot^ ^6.0^67 V^troulcl ^lUllcio^'
^isÄqikH ^anH I^odscl,a,nka, i iun^oii
Vktrovov? »^i^t^llii V^ÜLlciok", d. i. Leben
der h. Dorothea der Witwe und preußischen
Patronin und der h. Jutta von Braun«
schweig und ihres Beichtvaters Johann
Lobedank, wie mehrerer anderer h Vatrone
(ebd. 1633, 80., wieder 1698 Posen;
dann in lateinischer Sprache Thorn 1638,
ebd. 1699. 80.; 1702 4«. und Danzig 1747.
40). _ ^Iniatto v? oiLllwoäoiaok d!?!ä6n
urraxisuik, :o iost 2?ois dto^ . ^22» I^o b eäankH
lornü^kuiua, xatrona ^s^Iu^'a-
070^", d. i. DaS Licht in der qualuollen
Finsterniß der Sünden, d. i. Lebensbeschreibung
des seligen Johann Lobedank. deS
Patrons der Schisser (Thorn 1638, 80.); –
«Vita Z. Vwosntii Xa.ÄIudsIc) 6i>i2<:oi»i
QraoovisnLis" (0. O. u. I ,) ; – „'Wisa-
Kzembck, Johann Szembek, Johann
8KÜ6F0 na 520^62ii^V6 zkon3uiy", d. i. Treff«
liche Darstellung der christlichen Vorbereitung
zu einem seligen Ende (ebd. o. I .) , eine
deutsche Nebersetzung dieses Werkes, welche
der Propst von Frauen bürg, Johann Thad«
dau5 K o b a r besorgt hatte, erschien zu

Olwa (1681, 8"); — ^5-N-ot V. 12^2522.
 V o n s r ^ " , d. i, Lebensbeschreibung des
 seligen Isaias Boner (o. Q. und I).
 Mehrere der genannten Werke Szembek's
 sind schon selten. Sein „Oi'g.tis plsdäuski"
 ist ein interessanter Beitrag zur Geschichte
 der Krakauer Hochschule, mit welcher er
 immer auf Kriegsfuß stand. Der Literarhisto-
 riker. der darüber des Naheren sich unter-
 richten will, findet Aufklärung in Felir
 B e n t k o w 5 ki's «NiLtor^a Utsrawr? M -
 5kis?", d. i. Geschichte der polnischen Lite-
 ratur (Warschau und Wilna 1814. Za,
 wadzki und Comp.. 5°.) Bo. I I , S. 320
 u. f. — 7. J o h a n n (gest. 8. April 1721).
 der älteste Sohn des Castellans von Ka-
 mieniec F r a n z Szembek aus dessen erster
 C'he mit B a r b a r a R u p n i e w s k a . einer
 Tochter des Castellans von Sadek. I o-
 hann ist ein Staatsmann aus der Zeit,
 mit welcher Polens Verfall beginnt, zu dem
 er wohl auch in seiner Art beigetragen hat.
 Ein treuer Anhänger Augusts I I . ging er
 ganz auf dessen Pläne ein: aus dem Wahl-
 königthum ein erbliches oder aber aus der
 Adelsrepublik eine Monarchie zu machen.
 In seiner Jugend begab er sich, wie die
 meisten Jünglinge der vornehmen polnischen
 Familien jener Zeit, auf Reisen. Nach seiner
 Heimkehr kam er an den königlichen Hof,
 ward Kämmerer des Prinzen Alexander,
 vollzog auch mehrere königliche Botschaften
 an den Landtag und wurde von König Io-
 hann S o b i e s k i noch kurz vor dessen Tode
 zum Starosten von Grodow ernannt. Nach
 dem Hinscheiden J o h a n n s wirkte er mit
 allem Eifer für die Wahl Augusts H. von
 Sachsen zum Könige. Im Jahre 1701 fun-
 gerte er als Landtagsmarschall und begleitete
 den König nach Bir; in Lithauen zu einer
 Unterredung mit dem Czaren Peter. Bald
 darauf wurde er Starost von Graudenz. im
 October 1703 aber Vicekanzler und zugleich
 Starost von Rozan. Schon um diese Zeit
 zeigt es sich, wie bedeutend sein Einfluß
 in der Politik, denn er war es, der bei
 den inneren Wirren Polens russische Hilfe
 befürwortete und schließlich auf dieselbe
 drang. Vor den Schweden flüchtete er mit
 v. Würz bach. biogr. 3erikon. XI. il. sGedr,
 dem Hofe und dem Nuntius S p a d a nach
 Czenstochau. Man ist der Ansicht, daß vornehmlich
 Szembek den König auf die
 Bahn der strengkatholischen Richtung lenkte,
 wie andererseits dieser überzeugt von der
 unverbrüchlichen Anhänglichkeit seines Gunst-
 lings, demselben auch blind vertraute.
 Schließlich gelangte Szemdek zur Würde
 des Kronkanzlers und dadurch zu unum-
 schränktem Einfluß auf den König und alle
 Staatssachen. Seine Frömmigkeit war nicht
 etwa Formsache, sie kam ihm aus dem
 Herzen und war das Ergebniß seiner streng
 religiösen Erziehung. Für die Kirche that er

viel. Er stiftete 1719 das Kloster der Carmeliterinnen zu St. Theresia auf der Vesola in Krakau; erbaute den Jesuiten in Lomza ihr Collegium, ferner zu Babice. einem ihm gehörigen Dorfe, die Kirche. Ebenso fromm wie er war seine Gemalin Eva aus dem Hause Leszczyski, eine nahe Verwandte des Königs Stanislaus. An Almosen, sowie zu wohlthätigen und humanen Zwecken spendeten Beide große Summen und übten überhaupt bei jeder Gelegenheit Handlungen christlicher Ergebenheit aus, was auf ihre Umgebung und die Landleute ihrer Besitzungen von großem Einfluß war. Wie groß die Theilnahme am Tode des Kanzlers im Lande war, das zeigte sich bei der pomphaften Beisetzung feiner Leiche am 8. Juni 1731 in der St. Iohanneskirche zu Warschau. Seine Gattin starb viele Jahre nach ihm auf ihrem Besitzthum Babice, am 23. April 1762. Von den drei Töchtern dieser Ehe überlebte ihn Bickhilda, die sich dreizehnjährig mit dem königlich sächsischen Hofmarschall Georg August Mniszech vermählte. Die Geschichte ist mit ihrem Urtheil über Kanzler Szembek nicht fertig. Erasmus Otwinowski's der Denkwürdigkeiten aus der Regierungszeit Augusts II. schrieb, welche handschriftlich in der Bibliothek der Krakauer Hochschule aufbewahrt werden und die unter dem Titel: «Istzuiki o Vanonanił v. 3U5tn. II. » zuerst in Bearbeitung Eduard Raczyński (Posen 1838), dann aber ungeschmälert treu nach dem Original Joseph Czech, Bückhändler in Krakau (ebd. 1530), herausgegeben. schildert den Kanzler als einen „guten Mann, der aber vorzugsweise den Fehler hatte, daß er mehr für seine Familie, als für das Land dachte“. Dieser eine Fehler aber, meint nicht unrichtig Otwinowski, (20. Sept. 1880.) 49

ek) Johann Christoph Szembek^ Johann Christoph überwog alle seine sonst unläugbaren und nicht geringen Verdienste. Kanzler Johann Szembek führte der Erste den Grafentitel. ^{Qc^lclovH^'g. vo^vL^yo^Qa, d. i,} Polnische Real'Encyklopädie u. s. w. (Warschau. Orgelbrand. 1867. gr. L^o.) Band XXIV, S. 609 u. f.[^]. — 8. Johann Christoph (gest. zu Heilsberg in Preußen 16. März 1740),. ein Sohn des Castellans von Kamieniec Franz Szembek und dessen zweiter Frau Barbara Rupniowska. Dem geistlichen Stande sich widmend, wurde er im Jahre 1703 Canonicus an der Kathedrale zu Krakau, 1706 Scholasticus in Sandomi⁵, dann Propst von Miechow und Depuirtirter des Tribunals der Krone und im Juni 1710 Kronsecretär. 1712 folgte er seinem Bruder Ludwig auf dem Bischofssitze von Culm. Bald nach Antritt seiner hohen Kirchenwürde unternahm er eine Visitation in der ganzen Diöcese und

berief nach Krasnegostaw eine Synode zu
 sammen, auf der für seine Geistlichkeit neue
 Statuten berathen wurden, welche auch im
 Druck erschienen. Er nahm es mit den
 Pflichten seines Amtes sehr genau und übte
 wie ein gewöhnlicher Priester seine geist-
 lichen Obliegenheiten aus, hielt Predigten
 vor dem gesammten Volke, hörte die Beichte,
 versah Sterbende mit der letzten Oelung
 und katechetisirte das gemeine Volk. I m
 Jahre 1718 bestieg er den Bischofstuhl von
 Przemyśl. wo er bald als eifriger Hirt
 seiner Gemeinde, als Hort der Armen und
 als Zierde seiner Kirche glänzte, doch auch
 der Unduldsamkeit und Härte gegen die
 Evangelischen sich schuldig machte. Nach
 einer Quelle hätte er das Kloster der Car-
 meliterinnen auf der Vesola in Kcakau im
 Jahre 1719 gestiftet und wäre seine Tante
 Constantine R u p n i e w s k a die erste Oberin
 dieses Klosters gewesen. Nachdem er 1722
 eine Visitation seiner Diöcese vorgenommen,
 ließ er eine genaue Beschreibung derselben
 in fünf und der Privilegien deS Capitels in
 zwei Büchern ausführen. Für das Jahr 1723
 berief er eine Diöcesan-Synode nach Brzo-
 zow zusammen, auf welcher mehrere Be-
 schlüsse zur Förderung der Kirche gefaßt
 wurden. 1724 gelangte er auf den Bischofssitz
 von Ermeland, und in diesem neuen Wir-
 kungskreise hat er seinen Namen mit blutiger
 Schrift in die Annalen von Thorn ein-
 geschrieben. Am Frohnleichnamsfeste 1724
 wollte ein Zögling aus der Iesuitenschule
 dieser Stadt mehrere protestantische Iüng-
 linge, welche bedeckten Hauptes blieben, als
 das Allerheiligste an ihnen vorbeigetragen
 wurde, zur Kniebeugung zwingen. Darüber
 entstand ein Tumult, der damit endete, daß
 die zum größeren Theil evangelische Bevöl-
 kerung der Stadt das Collegium der ohne-
 hin mißliebigen Jesuiten stürmte, wobei es
 vorkam, daß mehrere geweihte Objecte pro-
 fanirt wurden. Die Sache gelangte vor den
 Landtag. Eine Untersuchung wurde eingeleitet
 und daS Urtheil mit ungeheuerlicher
 Strenge gefällt. Selbst P a w l o w s k i steht
 nicht an zu sagen: „usta Zovsi-ior Ltzutsntia
 kliliLLs msrito existiiuatur“. Zwei RathS-
 Herren der Stadt und neun Haupttheil-
 nehmer am Tumulte wurden nämlich am
 7. December 1724 enthauptet. Außerdem
 legte man der Stadt eine Geldbuße von
 22.000 fl. auf. AuS diesem unpolitischen
 Vorgänge entstand zwischen Katholiken nnd
 Akatholiken ein Haß. der für die polnische
 Nepublik von verderblichsten Folgen war.
 Bischof Szembek aber hatte in dieser An-
 gelegenheit eine hervorragende Nolle gespielt.
 Als Augusts I I . natürlicher Sohn. Moritz
 von Sachsen, noch bei Lebzeiten des
 Fürsten F e r d i n a n d , des Letzten auS dem
 Hause K e i l e r , von den Ständen Kurlands
 zum Fürsten von Kurland erwählt wurde,

gab sich die Republik mit der Wahl nicht zufrieden. Zum Präsidenten der aus diesem Anlasse vom polnischen Landtage 1726 eingesetzten Commission wurde Szembek ernannt. Er brachte mit ebenso viel Mühen als Umsicht die Sache zum Austrage. indem er für Polen den Besitz des Fürstenthums erwarb, das nun zu einer Kronprovinz umgewandelt ward. Freilich war das Land nicht für lange zu halten, denn Rußland streckte bald seine Hand danach aus und hält es noch heutigen Tages fest. Szembek starb zu Heilsberg und wurde zu Frauenburg in der Kathedrale beigesetzt. Im Druck hat er nachstehende Schriften herausgegeben: »TrótkiL sobranis nkuki, okrsü-2oHü.Ü2kis pr262 x^tanill. 5 oäVo^isäTi, vsätUF var^aäku. kktsoüisiuu, 5. kouci» li^um ti-7ä6u.ekio3o", 0. i. Kurzer Abriß der Christenlehre in Fragen und Antworten nach der vom tridentinischen Concil aufgestellten Ordnung (Krakau 1714, 2".) ; — «K62L t^Omnice: inedissskiok, ♀) Johann Christoph) Michael pkstsi-Lkg. Vraoa Icv-'ituaos... 2.1bo -«v ro^n^ok, koäoiotacd. 11116^2116", d. i. Die von hirtlicher Pflege aufblühende Rose himmlischer Geheimnisse... oder in verschiedenen Kirchen gehaltene Predigten (Brunsborg 1740 Fol.); — „Tasknia. ^219622. Lssmdska« 3 o^ysei, d.i. Predigten des Geistlichen C h r i s t o p h S z e m b e k . drei Theile (0. O. u. I . . 4°.).- — ^87206112 Dioeossanü, OiiyIiaouLis oslsdr^tÄ. clie 18. ^uNi 1717« (2amo20 1717. ?ol.); — drata äis 11., 12. ot 13. ^ulii 1723« (Xralco^ 1723, ^ o i .) ; — «8?noäu5 äiososZau» V»rmisQsig eolebrata. 2.QQ0 1726 äi6 14. et 15. IuUi« (RlQULdsrs 1726 , 4».) ; — (Id. 1724, 4«.); — 2uuo 1733" (ib. 1736); — „Klona xoäo2H5 uroo2^2ts^ korou^L^i auäa^neFo adi'H^u 55. I»I. ?. <22«2toclio^2lcisj", d. i. Rede anlässlich der feierlichen Krönung des wunderthätigen Bildes U. 2. Fr. von Czenstochau (Cienstochau 1717. 4°.). Mehrere seiner in polnischer und lateinischer Sprache in Gegenwart des Königs August I I I . gehaltenen Reden sind im 1. u. 2. Bande des von D a n e j k o wicz herausgegebenen Sammelwerkes „L^aäa. polälca. i tkoinska", d. i. Polnische und lateinische Beredtsamkeit, abgedruckt. ^au,?010Hkl ^^a«siHe:«H>> I^rs» iniLliK 22,01-a, Livä Lsriss et Fssta OV^ooxornra i-. I. ^rsiniLUEusium. ^lä toutibus äomestiois st extraneiL.. (Ora,oovi».s 1870, V. ^a>voi-5lci, 31-. s".) x, 341-553. Dasselbst heißt es S. 344.- ^k'i-allaisous ia swxovls 8 2 s m b s l: OastoNall. OaiusnOQcLn. s vsro 6 D a n a c h sind der Erzbischof S t a n i s l a u s v o n Gnesen und unser J o h a n n C h r i s t o p h Stiefbrüder. — ^sioll?s^i ^ " ^ u - l ^ , kikko-n-skiok, d. i. Katalog der Bischöfe,

Prälaten und Domherren von Krakau (Krakau 1853. Iagiellonische Druckerei, 8».)
 Bd. I V , S. 110 u. f. — V i a o) 2 r i 2 -
 Lima tzua iN. ?r. (ÜiriLtop^ . ^oanusin
 in 8luxo^ Z^VM.'oo^ Np. Varin. et sai^d.
 Duosm st I^imatyin?lU5Si2S iugrsslU i>5>
 cl.i2y9.ua, äsvotiLLL
 mit. <ÜoQVOutn3 Mseiiovisn8i2 Fsnei-alsm
 dsussKotolsm votis 2a tau,2ti5 2cel2.w^tioniduL
 eoniNittHwr ^.. 8. 1723 (<Di-2oovi2s
 sl?2Z) t ^ i s viäuas I'i-üQc. <^62ar^ I'oi.).^
 — 9. Joseph ^siehe die besondere LebenS«
 fkizze S. 33^, — 10. Ludwig Szembek
 (gest. zu Krakau Anfangs November 1710).
 gleichfalls ein Bruder des Primas von Polen
 und Erzbischofs von Gnesen S t a n i s l a u s .
 Nachdem er auf ausländischen Hochschulen
 seine wissenschaftliche Ausbildung erlangt
 hatte, widmete er sich dem geistlichen Stande.
 I m Jahre 1698 wurde er Domherr der
 Krakauer Kathedrale. König August I I . ,
 der ihm seine besondere Huld zuwendete,
 ernannte ihn zum Abt von Andrzejow und
 zum Kronsecretär, und das Krakauer Capitel
 entsendete ihn als Abgeordneten zum Tri-
 bunal der Krone. Tz. starb in den besten
 Jahren und sein Bruder Christo pH, Bischof
 von Ecmeland. ließ ihm in der Krakauer
 Schloßkirche an der Außenwand der Katharinen
 » oder sogenannten Grochawskischen
 Capelle einen Denkstein setzen, dessen In-
 schrift das in den Quellen genannte Werk
 enthält. IMurzbach (Const. Dr.) Die
 Kirchen der Stadt Krakau. Eine Monogra-
 phie zur Geschichte und Kirchengeschichte des
 einstigen Königreiches Polen (Wien 1853.
 8°.) Seite 67, Marig. 176, Nr. ?^ . —
 11. Michael Szembek (gest. zu Krakäu
 im Jahre 1726). Ebenfalls ein Bruder
 des Gnesener Primas und Erzbischofs Sta-
 n i s l a u s . Michael studierte Theologie,
 wurde in Krakau Domherr, Dechant, Ossi-
 cial des Capitels. Suffragan des Bischofs,
 dann Weihbischof von Papia, Abt von
 Mogila und Propst von Ksiaz. Die ihm an-
 gebotene bischöfliche Würde lehnte er ab.
 I m Jahre 1714 berief er die barmherzigen
 Frauen aus dem Orden des h. Vincenz von
 Paula nach Krakau, wo er ihnen anfangs
 sein eigenes Haus in der Iohannesgasse zur
 Wohnung einräumte, dann aber ihrer Ob-
 sorge Spital und Findelhaus neben der
 Kirche zur unbefleckten Empfängnis Maria
 in der Vorstadt Vesola übergab. Die Kirche
 zur Bekehrung de2 h. Paulus auf dem
 Stradom mit der schönen, doch nicht aus-
 gebauten Front aus Quadersteinen soll
 M i c h a e l erbaut haben. Doch wird dies
 wohl nicht richtig sein, denn der Bau fand
 1732 statt, Michael Szembek aber starb
 bereits 1726. Es wäre denn, daß die Kirche
 4 *?

) Peter Szembek. Stanislaus
 auf seine testamentarische Verfügung aus

seinem Nachlasse ausgeführt wurde. ^s>
to-n i kanouiko^ ^räio^5^iod, d. i. Katalog
der Krakauer Bischöfe. Prälaten und Dom-
Herren (Krakau 5833, Universitätsdruckerei,
3".) Bd. I V , S. 114. Der Herr Domherr
Litzowski erzählt uns daselbst bei dem
Bericht über Michael Szembek's Stif-
tung des Findelhauses, gegen die Sitten»
lofigkeit unserer Zeit eifernd, „daß es in
Deutschland Städte gibt, wo auf fünf
Kinder zwei Bastarde kommen". Da glaubt
der Verfasser dieses LerikonS denn doch
gegen solche Anschuldigung Einsprache er»
heben und bitten zu dürfen, daß der Herr
Canonicus die Namen dieser Städte angebe ^
– 12. Qnuphrius lebte in der zweiten
Hälfte des 18. Jahrhunderts; er war ein
Sohn P a u l s, Obersten der k. Panzer«
Reiter, und H e d w i g s aus dem Hause
H u 2 y c k i. Dem geistlichen Stande sich
widmend, wurde er zunächst Erzoehant in
Warschau, dann 1782 Domherr in Krakau. !
Als Assistent seines Bischofs begab er sich
auf den äandtag von 1786. I s t o w s k i ,
dem wir vorstehende Angaben entnehmen,
schließt dieselben mit der etwas mysteriösen
Phrase: „Was mit ihm im Jahre 1793
geschehen? darüber geben die Acten keinen
Aufschluß". Diese Frage mag sich wohl auf
die am 4. Jänner 1793 erfolgte zweite Thei»
lung Polens beziehen? – Ein Vetter des
O n u p h r i u s war der Bischof von Plock,
C h r i s t o p h H i l a r i u s Szembek, der
nach dem Sturze der Republik bei jenem
den Rest seines Lebens zu Krakau in Zurück«
gezogenheit zubrachte. Da er 1797 starb, so
muß O n u p h r i u s um diese Zeit noch
gelebt haben. E. M. Q e t t i n g e r meldet in
seinem »^onityni äsäDatyL" 23"^^« Hvrailon
^vrii 1868 sBd. V , S. 102) von einem
polnischen Prälaten C a j e t a n Onu»
p h r i u s , daß derselbe am 15. Mai 1753
geboren. Bischof von Ptolomals in xai-tibus
und seit 27. Juni 1796 Coadjutor des
Bischofs von Plock gewesen sei. Dürfte
wohl der obige O n u p h r i u s sein. sD?tow«öl,'
^ttckunk), Xataloz diLkup6n, ^i-Htatov?- j,
Kanouik6n krako-näkiok, d. i. Katalog der
Krakauer Bischöfe, Prälaten und Domherren
(Krakau 1833, Univerfitätsdruckerei, 80.)
Bd. I V , S. 113.) – 18. Peter Szem-
bek. Eines Rechtsgelehrten dieses Namens
gedenkt Felix B e n t k o w s k i in seiner
„Aistor^a. Msi-aiur? -polä^is^«» d. i. Ge-
schichte der polnischen Literatur (Warschau
und Wilna 1814. Zawodjki. 8<>.) Bd. I I ,
S. 250. und berichtet, „daß Johann Bandt»
kie ein Manuscript, betitelt: „Zus oivüs
(80 S., 8«.), besessen habe, das eine kurze
Darstellung des römischen Rechts nach
der Iustinianischen Institution enthielt". –
14. Eines anderen Petev Szembek, eines
polnischen Generals, ward in Kürze in
der genealogischen Darstellung der Familie

Szembek ^S. 47) zu Ende gedacht. —
 13. Stanislaus Szembek (geb. zu Mora»
 wice im Jahre 1630, gest. zu Skiernewice
 am 3. August 1721). Der älteste Sohn des
 Franz Szembek, Castellans von Ka«
 mieniec, aus dessen erster Ehe mit S o p h i e
 geborenen P i e n i 5 z k a . Nachdem er längere
 Zeit an der Krakauer Hochschule unter dem
 berühmten Z a l a s z o w s k i studirt hatte,
 kam er durch Vermittlung seines Vaters
 an den Hos oeS Königs Michael (Nie»
 äniowiecki). Bei seiner besonderen Vorliebe
 für den geistlichen Stand kehrte er aber bald
 zur Fortsetzung der theologischen Studien
 ins Vaterland zurück. Zum Priester geweiht,
 ging er dann nach Rom, wo er seine Stu»
 dien vollendete und auch die Doctorwürde
 beider Rechte erlangte. Nach seiner Heimkehr
 nahm er zunächst seinen Aufenthalt bei den
 V. ?. Missionären in Warschau und widmete
 sich dem Predigtamte. Der Ruf seiner Gelehr»
 samkeit und Frömmigkeit verbreitete sich gar
 bald und in kurzer Zeit ernannte ihn der
 Przemysläer Bischof Johann Stanislaus
 Z b ^ s k i zum CanonicuS an seiner KätHe,
 drale und der Krakauer Bischof Andreas
 T r z e b i c k i zum Domherrn an seinem Bis»
 thmn. Im Jahre 1676 wurde S t a n i s »
 l a u s Erzdiakon uon Zawichost und versah
 als solcher gleichzeitig das Amt eines Ab«
 geordneten bei dem Tribunal der Krone.
 I m Jahre 1690 erhob ihn der Krakauer
 Bischof Johann Malach 0 w s k i zum Weih,
 bischof von Dionysia und zum Sussragcm
 und Official seines ausgedehnten BisthumS.
 Zur Zeit des erledigten Thrones, im Jahre
 1697, erklärte sich die Familie Szembek
 für den Kurfürsten von Sachsen, welcher
 zum Dank dafür unmittelbar nach feiner
 Krönung, am 16. September 1697. dem
 Weihbischofe S t a n i s l a u s die Abtei Mo»
 gila verlieh und zwei Jahre später, 1699,
 ihn auf den Bischofstuhl von Kujcnvien⁹
) Stanislaus 33 ^ Christoph Hilarius
 berief. Als Krakau nach der Schlacht bei
 Kliszow von den Schweden bedroht war,
 rettete S t a n i s l a u s mit persönlicher Ge»
 fahr den königlichen Schatz und den wichtig,
 sien Theil des Kronarchivs nach Troppau
 in Schlesien. Am 3. October 1703 ernannte
 ihn August I I . zum Erzbischof von Gnesen
 und verlieh ihm zu gleicher Zeit die reiche
 Abtei Tyniec. Mit angestammter Treue hielt
 der Kirchenfürst zu seinem Könige, wie er
 denn überhaupt in dieser politisch bewegten
 Zeit durch seine consequente Haltung sich
 bemerkbar machte. Auf der Versammlung
 vom 2. Februar i?07 zu Lembera protestirte
 er als Führer der königlichen Partei gegen
 die Thronbesteigung Le sz c z y n s k i's.
 Dieser Schritt des Erzbischofs erregte den
 Gegenkönig S t a n i s l a u s derart, daß der«
 selbe das Erzbisthum Gnesen für vacant
 erklärte und das Capitel beauftragte, zu

einer neuen Wahl zu schreiten. Wohl fand diese statt, aber Rom verweiaerte die Be» stätigung. Als dann König August wieder nach Polen zurückkehrte, befand sich auch Erzbischof Szembek in dessen Gefolge und nahm seinen erzbischöflichen Sitz von Neuem ein. Nun widmete sich S t a n i s l a u s vor Allem seinem hohen geistlichen Amte. aufs eifrigste bemüht, die Wunden zu heilen, welche der langwierige Krieg dem Reiche geschlagen. Aber auch die öffentlichen Ange» legenheiten behielt er fest im Auge, suchte die widerstrebenden Parteien zu versöhnen, mahnte immer und überall eindringlich zu Frieden und Eintracht und wehrte mit der ganzen Macht seiner Beredtsamkeit die Aus» führung des Gedankens ab, fremde Truppen ins Land zu ziehen. Dabei aber trug er Sorge, daß die Privilegien seiner Kirche nirgends Abbruch erlitten, und leistete ent» schieden Widerstand gegen Alles, was der Geistlichkeit zum Schaden gereichen konnte. Dieses sein mannhaftes Verhalten aber brachte ihn zuletzt in Gegensatz mit König und Senat, so daß er vom Jahre 1719 ab von allen öffentlichen Geschäften sich gänz» lich lossagte. Noch berief er 1720 eine Synode nach Lowicz zusammen, deren Be» schlüsse er veröffentlichte. 1721 legte er. 71 Jahre alt, das Haupt zur ewigen Ruhe nieder. Als Kirchenfürst war Szembek für die Aufrechthaltung der Würde seiner Kirche eifrigst besorgt, in seinen Handlungen gerecht, in seinem Wandel unantastbar, seiner Gemeinde ein wahrer Seelenhirt. Er baute und restaurirte viele Kirchen, legte Semi» narien an. gründete Armenhäuser und stiftete überhaupt viel Gutes; sein Vaterland liebte er, aber wenn er manches that. was die Geschichte verurtheilt. so fällt die Haupt» schuld auf seinen Bruder J o h a n n , den Kanzler ss. 49, Nr. 7), den man mit gutem Fug als seinen bösen Genius bezeichnen darf. König August I I . aber bewies ihm reiche Huld und hielt große Stücke auf ihn. Im Druck ließ S t a n i s l a u s erscheinen: „Oonstitutiones 8?u,o<li3 ^rokiäioeossis <3n«s> QSULis, I^ovicii kuuu 4720 äis 26. ^u^llsti, celsdi-atao" (Warschau 4720, 4°.); — ^ e — d. t. Sammlung von Predigten, gehalten zu Ostern, Christi Geburt und an anderen Festtagen (Braunsberg 4726, 40.). Diese von ihm als Weihbischof gehaltenen Predig» ten wurden erst nach seinem Ableben von den Jesuiten herausgegeben. I n der Wie» snioivieckischen Bibliothek, im Besitze des Grafen Wladjimir P l a t e r , befinden sich zahlreiche Fascikel seiner Correspondenz. I n der vormals Z a l u S k i'schen Bibliothek aber sind in Handschrift seine theils in lateinischer, theils in polnischer Sprache verfaßten Staats» acten aus den Jahren 1706 bis 1712 auf» bewahrt. s^?os2ou?Hkl ^o?ttta«iz^, Odral 2^012. i 22>LtuF opiUon- NIO3ii5kj.cb,, d. i.

Beschreibung des Lebens und der Verdienste
 der Aebte von Mogila (Krakau 1867. 4".)
 S. 430 u. f. über Christoph A n t o n und
 Michael Sz embek.)
 Szembek, Christoph Hilarius von
 (Bischof von Plock, geb. zu B i a l a
 am 43., nach Einigen 23. Jänner 1722,
 nach Anderen 1723. gest. zu K r a k a u
 am 8.. nach Anderen am 9. September
 1797). Ein Sohn A n t o n Szem b ek's,
 Castellans von Naköl, aus dessen Ehe
 m i t F r a n c i s c a geborenen I w a n s k a .
 Von seinem Vater, einem großen Freunde
 der Jesuiten, wurde er frühzeitig auf
 deren Schule zu Walcz gebracht, wo er
 sich alsbald für den geistlichen Stand
 entschied. Nachdem er daselbst, sowie
 später auf den Lehranstalten seines Or«
 dens in Posen und Danzig durch großen
) Christoph Hilarius 34 Szembek^ Christoph Hilarius
 Fleiß sich hervorgethan hatte, trat er
 1740 zu Warschau in das Seminar zum
 h. Kreuz der geistlichen Corporation der
 Missionäre, in welchem er durch 3 Jahre
 das theologische Studium fortsetzte.
 Noch vor Empfang der Priesterweihe
 erhielt er eine Domherrnstelle in Kra.
 kau, wurde aber von seinem Großoheim,
 dem damaligen Erzbischof von Gnesen,
 zur Beendigung der Studien nach Rom
 geschickt. Nach zwei Jahren, welche er
 theils in der ewigen Stadt, theils auf
 Reisen zubrachte, kehrte er nach Krakau
 zurück, wo er auf Vorschlag des MetropolitaN'Capitels
 zum Canonicus von
 Gnesen berufen ward. Jetzt erst hielt er,
 am 23. März 1748, zu Lowicz die Pri«
 miz. Schon im nächsten Jahre wählte
 ihn das Krakauer Capitel zum Deputirten
 des Krontribunals, aber bei den Nn«
 ruhen im Lande trat er dieses Amt erst
 nach wiederholter Wahl im Jahre 1754
 unter Peter S a p i e h a , dem Woj.
 woden von Smolensk, an. Als König
 August I I I . ihn kennen lernte, ernannte
 ihn dieser zum Kanzler seiner beiden jün«
 geren Söhne A l b r e c h t und Jakob.
 1758 zum Erzdiakon der Collegiatkirche
 zu St. Johann in Warschau berufen,
 erhielt er bald darauf die Provstei an
 der Kathedrale zu Plock. womit der
 Titel eines Fürsten von S i e l u n verbunden
 war. I n der königlosen Zeit
 nach dem Tode Augusts I I I . ward
 ihm vom Primas 3 u b i e n s k i eine
 verwickelte diplomatische Angelegenheit
 übertragen, für deren geschickte Erledi«
 gung er als Cantor an die Kathedrale
 kam. 1763 zum dritten Male als Deputirter
 des Krakauer Capitels zum Krön«
 tribunal entsendet, bekleidete er an
 demselben die Stelle des Präsidenten
 das Jahr 1766 hindurch. Als Clemens
 X I I I . die Wahl S t a n i S l a u s

Augusts bestätigt hatte, ernannte ihn
 dieser zum Coadjutor von Culm, der
 Papst selbst aber erhob ihn ein Jahr
 darauf zum Weihbischof von Uranopolis.
 Nach der ersten Theilung Polens, durch
 welche die Diöcese von Culm unter
 preußische Botmäßigkeit kam, verzichtete
 Szembek. der mit den politischen Zu-
 ständen jener Tage sich nicht befreunden
 konnte, im I . 1773 auf seine Kirchen,
 würde in Culm, wurde aber doch zwei
 Jahre später Coadjutor des Bisthums
 Plock. Er erfreute sich von Seite des
 Papstes besonderer Gunst, denn als
 A r c h e t t i , der päpstliche Nuntius am
 Warschauer Hofe, nach St. Petersburg
 ging., um dort die neue katholische
 Kirche einzuweihen, übertrug Se. Heilig-
 keit für die Zeit der Abwesenheit deö»
 selben die Nuntiaturgeschäfte an Szein»
 bek, ein Beweis des Vertrauens, wie er
 bis dahin noch keinem Polen zutheil
 geworden. Anderthalb Jahre, 1783 bis
 1784. versah unser Kirchenfürst die
 Stelle des päpstlichen Botschafters in
 Polen. Als 1776 die Republik die Nothwendigkeit
 erkannte. eine Sammlung
 der Landesrechte zu veranstalten, und mit
 der Ausführung dieser Arbeit Andreas
 Z o m o y s k i betraut wurde, erhielt derselbe
 zugleich mit dem Vicekanzler Si-
 thauens C h r e p t o w i c z den Domherrn
 S z e m b e k zur Aushilfe beigegeben.
 Dieser arbeitete nun den ganzen Plan
 selbständig aus. vollendete eine Darstel-
 lung der Theorie und Anfänge aller
 Rechte, beantragte die nöthigen Aen-
 derungen und führte sie auch aus,
 worauf sie gemeinschaftlich berathen und
 festgestellt wurden. Als dann im Jahre
 1783 der Fürst P o n i a t o w S k i den
 erzbischöflichen Stuhl von Gnesen be-
 stieg, wurde Szembek dejfen Nach-
 folger auf dem Bischofssitze zu Plock. Als
) Christoph Hilarius) Joseph
 solcher auch Senator deS Reiches, nahm
 er auf dem Reichstage 1786 zum ersten
 Mal seinen Senatorstuhl ein. Darauf
 zum Mitgliede des eben errichteten per-
 ennirenden Rathes berufen, arbeitete
 er zwei Jahre im Schatzamte. Während
 des bekannten vierjährigen Reichstages
 berieth er mit anderen Patrioten und
 Sachkundigen die Mittel zur Reorgani-
 sation deS Landes, und 1790 wurde er
 zum Präsidenten der obersten Nechnungs-
 karnmer und zum Verificator der War-
 schauer Militär«Casernschulden ernannt.
 1792 erfolgte seine Wahl in die Dele-
 gation. welche das Statut des Land-
 tages auszuarbeiten hatte. Als Bischof
 K r a s i c k i M . X I I I , S . 133) die Bearbeitung
 eines polnischen Lexikons nach
 dem Muster des bekannten von M o r e r i

in Angriff nahm, ersah er sich Szembek zur Beihilfe und betraute ihn mit der Durchsicht der Artikel. Dieser unterzog sich gewissenhaft der schwierigen Arbeit und corrigirte nicht nur zahlreiche Artikel, sondern arbeitete deren viele auch ganz um, oder erweiterte sie, wenn es nöthig war, und schrieb so manche selbstständig. Nach dem Sturze der Republik legte er seine Bischofswürde zu Plock nieder und zog sich nach Krakau zu seinem Verwandten Onuphrus Szembek zurück. Nr starb zu Krakau im Alter von 73 Jahren und wurde in der Kathedrale daselbst beigesetzt. Szembek war ein erleuchteter, kenntnißreicher, eifriger und würdiger Kirchenfürst; die Plocker Diöcese verwaltete er musterhaft, er baute mehrere Kirchen in derselben, errichtete und dotirte viele Spitäler und hielt Zucht und Ordnung in der Geistlichkeit seines Sprengels aufrecht. Dem Krakauer Capitel verschrieb er einmal 1000 Goldgulden und 1793 demselben sowie der Kirche in Zembocin 18.000 polnische Gulden. Er war ein gewandter Kirchen- und Landtagsredner. Einzelne seiner Reden erschienen im Druck, jene, welche er auf dem sogenannten vierjährigen Reichstage hielt, sind in der Sammlung der Reden des selben abgedruckt. Seine bedeutendsten Arbeiten befinden sich in seinem Nachlasse handschriftlich im Familienarchiv aufbewahrt. Es sind darunter seine Nachricht über die sogenannten neapolitanischen Summen, das Ergebnis einer mühevollen im Auftrage des Priemas 3 ubiei5.ski unternommenen, auf Grund im Kronarchiv befindlicher Quellen ausgeführten Forschung, ferner ein übersichtlicher Plan einer Darstellung sämtlicher Rechte des Königreichs Polen. Betrachtungen über die von Andreas Zamojski bewerkstelligte Sammlung der Rechte von Polen; – Ordination des Confistoriums von Plock u. m. dgl. x0IZQ)' X V I I I . nisku, d. i. Die denkwürdigen Männer Polns des 18. Jahrhunderts (Petersburg 1833 – 5836, 8«.) Bd. I I I , S. 129 u. f. – ^6i?u?Hki 5Du6nl'^, Xätkko^äkiok, d. i. Kacalog der Bischöfe, Prälaten und Domherren Krakaus (Krakau 1833, Universitätsbuchdruckerei. 8°.) Bd. IV, S. 113. Szembek. Joseph (B i s c h o f von Plock, geb. in K r a k a u , Geburtsjahr unbekannt, gest. zu P u l t u S k 1. April 1738). Ein Sohn des Unterkammecers von Krakau A n t o n Szembek und der Eva Nielepcow. Schon in jungen Jahren offenbarte er vorherrschende Neigung für den geistlichen Stand und beendete demgemäß mit besonderem Eifer

die theologischen Studien. Im I. 1723 ward er Canonicus der Krakauer Kathedrale, 1726 fungirte er als Deputirter des Tribunals der Krone. Er² e, Bartholomäus wurde Kanzler in Krakau. Domherr von Ermeland, nach dem Ableben des Io bann Felix Szaniawski Md. XI.1 S. 438, Nr. 4) im Jahre 1733 dessen Nachfolger auf dem Bischofssitze von Culm und nachdem Anton D²owski zum Bischof von Kujawien ernannt worden, 1731 dessen Nachfolger[^] dem Bischofstuhle zu Plock, den er nar. 7 Jahre einnahm. In den von ihm verwalteten Diöcesen lebt sein Andenken als das eines gerechten und würdigen Kirchenfürsten fort. Im Druck sind von ihm erschienen:

d. i. Hirtenbrief, welcher klar die wichtigsten Betrachtungen und Ermahnungen der apostolischen Kirche in sich faßt (Za² 2. Fol.); — „H ses" (ebd. 1733. 4«.). Ed. M. Oettinger berichtet in seinem tsur 6.62 Dates, 28'''." livraiLo 4868 (torn. V) p. 403) von einem polnischm Prälaten Joseph Eustachius Grafen Szembek, welcher im Jahre 1697 geboren, dann zum Bischof von Culm (wann?), am 43. Juni 1732 aber zum Bischof von Plock erhoben und als solcher am 31. März 1739 gestorben sei. In ihm dürfen wir unsern Bischof Ioseph vermuthen.

!kt<5>v i klmouikov krako^kioli, d, i. Verzeichniß der Krakauer Bischöfe Prälaten und Domherren (Krakau 1838. Iagiellonische Univerfilätsdruckerei. 8«.) Bd. IV, S. 109. Szemere, Bartholomäus von (ungarischer Staatsmann, geb. zu Vatta im Borsoder Comitate Ungarns am 24., n. A. am 27. August 1742, gest. im Irrenhause zu Ofen am 18. Jänner 1869). Der Sproß einer alten angesehenen ^ Bartholomäus ungarischen Adelsfamilie ^S. 63^.

Die Vorbereitungsstudien machte er an den protestantischen Schulen zu Miskolcz, Kásmark und Patak. die philosophischen und juridischen Wissenschaften hörte er 1832–34 in Preßburg, wo er auch das Diplom als Doctor der Rechte erlangte. Aedtzuf trat er als Notar im Borsoder Comika. tsivS öffnen^kHe Leben ein und wirkte in dieser ldtHftunH bis zum Jahre 1836, in welchem er ewe Reise nach Deutschland. Frankreich. England. Hol« land und Belgien unternahm, wo er seine Aufmerksamkeit vor allem auf das Fabriks« und Gefängnißwesen richtete, da ersteres in Ungarn sehr im Argen lag. letzteres der Reform wenigstens sehr bedürftig war. Seine Mittel gestatteten es

ihm, nach diesen und nach anderen Rich»
 tungen seine Wißbegierde zu befriedigen.
 Nach seiner Heimkehr gab er von den
 Ergebnissen seiner Reise in dem Werke:
 „ Aöanäs ^M/ö'F<Fö?2", d. i. Reise ins
 Ausland (Pesth 4840, 2. Aufl. 1843)
 umständlichen Bericht und legte damit
 sozusagen den Grund zu seinem späteren
 Rufe. 4840 zum Oberstuhlrichter im
 Borsoder Comitete ernannt, wurde er
 4843 in den denkwürdigen Landtag
 dieses Jahres gewählt, in welchem sich
 die parlamentarischen Kräfte Ungarns,
 die fünf Jahre später dessen Elend
 decretirten, zu messen begannen. Auch
 Szemere gehörte zu diesen und er«
 weckte durch sein besonnenes, aber durch
 und durch magyarisches Verhalten die
 Aufmerksamkeit. Indeß schon damals
 glaubte sich ein Publicist zu der Bemer»
 kung berechtigt: es sei schwierig, über
 Szemere ein bestimmtes Urtheil zu
 fallen, weil er mehr der Zukunft als der
 Gegenwart angehöre. Besonders machte
 er sich auf jenem Landtage bemerkbar in
 der Debatte zwischen der magyarischen^f
 Bartholomäus 37 S^emere^ Bartholomäus
 Partei, welche durchaus auf dem Vortrag
 in ungarischer Sprache bestand, und
 den croatischen Deputirten, die bei
 dem bisher üblichen Latein beharren
 wollten. Die Debatten wurden von
 beiden Seiten mit Hartnäckigkeit geführt,
 da sprach Szemere das entscheidende
 Wort: „Laffen wir sie lateinisch sprechen,
 aber ihre Reden werden als gar nicht
 gehalten betrachtet". Und dabei blieb
 es. Die Croaten klagten immer; der
 Magyar ließ sie unbeachtet, bis das
 Schwert an Stelle der Zunge, Menschenblut
 an Stelle der Tinte trat. S 5 e«
 m e r e bekundete rednerisches Talent,
 politisches Geschick, das nur durch seine
 ausgesprochene Magyarornanie einiger«
 maßen beeinträchtigt wurde. Hatte er
 schon früher auf dem Gebiete des Ge»
 fängnißwesens durch eine dessen Reform
 bezweckende, und zwar zunächst auf das
 Zellensystem basirte Schrift, betitelt:
 " <3?e?6i sssn'nö", d. i.
 Plan zur Errichtung eines Corrections«
 Hauses nach Principien des Privatrechtes
 (Kaschau 4838, mit lithograph. Plan)
 in maßgebenden Kreisen die Aufmerk«
 samkeit auf sich gelenkt, so wurde sein
 etliche Jahre später herausgegebenes
 Werk: „^ . biö'/ltstsö?^ s ^Mönössöös
 a. ^^ä^öii^6ts6?-6^, d . i . Von der
 Strafe und insbesondere von der Todesstrafe
 (Ofen 1841), von der ungarischen
 Akademie der Wissenschaften mit dem
 Preise gekrönt. 4846 zum Vicegespan
 des Borsoder Comitates ernannt und
 von diesem als Depuürter in den 1847er

Reichstag entsendet, trat er nun mehr und mehr, wiewohl nicht immer in günstiger Beleuchtung, in den Vordergrund. Als eifriger Reformers, als entschiedener Fortschrittsmann und Vollblutungar schloß er sich sofort der Linken an und gewann bald so sehr die öffentliche Meinung für sich, daß er schon im März 1843 in das erste von Louis Grafen Batthyány gebildete Cabinet als Minister des Innern eintrat. Aber das Vertrauen, welches man ihm bis dahin entgegengebracht, rechtfertigte er in dieser verantwortlichen, schon unter gewöhnlichen Umständen, nun erst in so ernsten Zeitläuften wichtigen und schwierigen Stellung ganz und gar nicht. Man warf ihm in kurzer Zeit Unfähigkeit vor, und dieser Umstand war es vielleicht, der ihn bei seinem Ehrgeize immer mehr und mehr in die Arme der Revolution drängte, endlich ganz in jene Kossuth's trieb. Denn gewiß ist es, daß Szemere, wenngleich der Zinken angehörig, niemals für Kossuth sich begeistert hat, ja vor und bei Beginn des Reichstages 1847/43 zu verschiedenen Malen in den Reihen der Gegner des Agitators gestanden ist. Man ging damals so weit, zu behaupten, die Regierung würde ihn noch in den Märztagen haben erkaufen können, wenn sie gewollt hätte, und ein Publicist steht nicht an, zu sagen: „daß einige seiner Schritte und manche governmentale Sentenzen beweisen, daß er sich selbst zu einer Liebeserklärung herabgelassen habe". Kurz, als Minister des Innern büßte Szemere den Ruhm ein, den er sich als Comitatsbeamter und Deputirter erworben hatte. Wenn man nach den Erlässen und Decreten, die aus seinem Cabinet hervorkamen, seine Thätigkeit beurtheilen wollte, dann freilich mühte man gestehen, daß er als Minister thätig war wie kein zweiter, denn es verging kein Tag ohne einen Erlaß aus dem Ministerium des Innern. Aber er verhielt sich damit, wie einst mit den Wiener Communalverordnungen, die, um 11 Uhr erlassen, um 12 Uhr bereits in Szene, Bartholomäus in Vergessen und a.ä. gelegt waren. Die Szemere'schen Ministerial-Verordnungen, die, obgleich kundgemacht, nie ausgeführt wurden, waren nicht Gesetze, sondern journalistische Stylproben. Die liberale Presse hatte ihn zum Stichblatt genommen. Ein thatenloser Federheld hieß: „sssm s r o t i a d i a d i r o m ä r n", und von einem Aufsätze, den die Redaction seines schwülstigen Styles wegen tadelte oder zurückwies, sagte man: „Er müsse aus dem Ministerium des Innern kommen". Je verworrener

aber die Zustände wurden, je mehr sich
 K o s s u t h dem Moment seines Va.
 dangns näherte, um so mehr umgarnte
 er Szemere und riß ihn mit sich fort.
 Mit dem Rücktritte des Ministeriums
 B a t t h y a n y am 10. September 1848
 ging die ganze Exekutivgewalt in die
 Hände des Landesvertheidigungs - Ausschuffes
 über. Szemere entwickelte als
 Mitglied desselben eine unermüdliche
 Thätigkeit. Mit M a d a r a s z und
 N y ä r y bildete er das Triumvirat, das
 unter Kossuth's Führung die Schick«
 sale des Landes mit allmächtiger, aber
 verderbenbringender Macht leitete. Als
 nach dem in Olmütz vollzogenen Thron«
 wechsel gegen Mitte December das zweite
 Ministerium zusammentrat, übernahm
 Szem ere das Iustizportefeuille. Szemere
 nach DeHk! Es klingt fast wie
 Ironie. Aber die Situation hatte sich
 ganz zu Szemere's Gunsten gestaltet,
 er war damals allein von allen Ministern
 übrig geblieben. Der rothe Ma«
 darasz wurde der scandalösen Dia«
 mantengeschichte wegen aus der Regierung
 und dem Parlament gestoßen;
 N y ä r y , welcher immer zur Mäßigung
 und zu friedlichem Ausgleich gerathen,
 nedst dem der Unabhängigkeitserklärung
 offen widersprochen hatte, war miß.
) Bartholomäus
 lieblich geworden, E ö t v ö s weilte außer
 Landes. Szochenyi befand stch in der
 Döblinger Irrenanstalt, K l a u z a l war
 zurückgetreten, B a t t h y ä n y und Karo«
 l y i saßen gefangen, also nur Szemere
 noch stand auf dem Platz?. Nach Proclamirung
 der Republik in Debreczin
 suchte Szemere als Conseilspräsident
 und Minister des Innern den üblen Ein«
 druck seines ersten ministeriellen Debüts
 zu verwischen. Bemerkenswerth ist seine
 Rede in der Debrecziner Sitzung vom
 2. Mai 1849, in welcher er die Politik
 feines Ministeriums, also sein Programm
 entwickelte, das wenigstens an Offenheit
 nichts zu wünschen übrig läßt. „Meine
 Herren!“ sprach er damals, „Das Mini«
 sterium tritt mündlich mit keinem langen
 Programm auf. Drei Punkte jedoch
 müssen gehört werden. Erstens: Das
 M i n i s t e r i u m b e k e n n t s i c h a l s e i n e
 r e v o l u t i o n ä r e R e g i e r u n g . Eben
 darum schreckt es unter seiner Verant«
 wortlichkeit vor keinem Mittel zurück,
 vor keinem, welches die Rettung des
 Vaterlandes beansprucht. M i t der Wieder«
 kehr des Friedens hört es auf, eine revo«
 lutionäre Regierung zu sein; außer«
 ordentliche Maßregeln ohne äußerste
 Nothwendigkeit sind eine bürgerliche
 Todsünde. Zweitens: DaS Ministe«
 r i u m bekennt sich zur r e p u b l i k a »

nischen Richtung. Feind der Monarchie, bleibt es auch feind jener Art Republik, die über das Gemeindesystem, das Familienleben und die Organisierung der Arbeit hinaus „Eigenthum sei Diebstahl“ predigt. Es will – so Gott es fügt – eine Republik, die mehr beglücken als glänzen soll. Drittens: DaS Minister! um bekennet sich zur demokratischen Richtung. Es will und wird seine Gesetze im demokratischen Geiste formuliren. Es adoptirt das?

) Bartholomäus

Princip der Volkssouveränität in Allem, aber auch in allen seinen Consequenzen. Zur Schmälerung der Volkssouveränität, dieser ewigen Quelle der Gewalt, wird es Niemandem, so weit es dies zu hindern vermag, zur Uebermacht verhelfen, nein, in einem solchen Falle, von seinem Posten abtretend, die Nationalversammlung, den Gouverneur und das Volk aufrütteln. Es biitet um kein Vertrauen, denn das Vertrauen muß von selbst erstehen".

Am 14. Mai legte er mit Duschek, Batthyány, Horváth und Vukovich den Ministereid in Kossuth's Hände ab und erließ dann den merkwürdigen Erlaß bezüglich der Organisation der Polizei, worin er das Spionensystem förmlich desavouirte und den Grundsatz aufstellte: „die Polizei habe die Aufgabe zu helfen, aber nicht zu belästigen". Noch einmal, als die Gefahr von Minute zu Minute stieg, nahm er einen revolutionären Anlauf, indem er in der Sitzung vom 22. Mai ausrief: „Meine Herren! Ofen ist genommen. Ungarn ward an demselben Tage frei, an dem vor dreihundert Jahren der erste Habsburger. König Ferdinand I. den ungarischen Thron bestieg!" Etwas mysteriös, aber damals verfiel alles. Ueber diese Zeit seines Debrecziner Aufenthaltes berichtet eine Zeitstimme ohne viel Bedenken: mit dem scheinbaren Glücke Ungarns begann wieder Szemere's bekanntes Malheur. Sein Täublerthum trat in den Vordergrund. Anstatt die Siege der revolutionären Armee und die allgemeine Begeisterung rasch und nach Kräften auszunützen. veränderte er die kostbare Zeit mit nutzlosen Lappalien. Acht Tage lang ließ er sich in Debreczin mit Huldigungen und Gratularien berauchern. Dann konnte er dem kindischen Gelüste nicht widerstehen,

) Bartholomäus

sich in seiner Vaterstadt als Minister. Präsident zu zeigen. Unter Festen. Fackelzügen u. d. m. vergeudete er vierzehn Tage in Miskolcz. Endlich in Budapest angelangt, kannte er keine dringendere Aufgabe, als Erinnerungen

zu schreiben, Danksagungen für diese zu empfangen und sich mit der Presse, die ihn ob seiner Unthätigkeit auszankte, herumzubalgen. „Die Russen“, schrieb ein Publicist, der dieses Verhalten S 5 e. mere's beknltelt. „durften noch nicht kommen, denn Szemere war mit seinen Ernennungslisten noch nicht fertig. Als sie dennoch nahten, ließ er es in seinem Organe als freche Lüge erklären. Und als sie ihm bereits vor der Nase standen, warf er sich als reuevolles Beichtkind in die Arme des frommen Csanader Bischofs (alias Kultusminister Michael H 0 r v 2. t h) und schrieb in dessen Gemeinfchaft Fasttage, Processionen und Aehnliches aus. Der böse russische Dämon aber wollte sich durch Pater M i« chael's Beschwörungsformeln nicht bannen lassen“. Nun ging es nach Sze. gedin, aber sein Täblabiräthum folgte ihm auch dahin nach. Anstatt den Land» stürm aufzubieten, ordnete er Reichstagssitzungen an und während die kaiserlichen Truppen aller Orten auftauchten und endlich ganz Ungarn besetzten, be» wies er auf der Landkarte, daß noch sieben Achtel des Reiches S t e p h a n s in ungarischen Handen seien, und aus alten englischen und französischen Jour« nalen, daß England und Frankreich interveniren müssen. Noch 'in der Sitzung vom 2 l . Juli erwiderte er auf eine an ihn gerichtete Interpellation: „Wenn Sie mich befragen, ob denn gewisse Aus» ficht vorhanden, daß wir den schweren Kampf mit der veitimen österreichisch» russischen Armee sieghaft bestehen werden,‡ Aemere, Bartholomims 60 ^ Bartholomäus so antworten wir. die Regierung, enl» schieden: Ja! und zwar nicht darum, weil wir hoffen, sondern weil wir berechnen“. Das Ende dieses Calculs ist bekannt. Nach der Katastrophe von Vilägos fioh auch Szemere, zunächst nach Widdin, und verließ dieses, wie einer seiner Biographen erzählt, sobald er einen türkischen Paß erhalten, heim» lich, die Baarschaft der LandeScaffen in Gedanken, zerstreut, in seinen Koffer packend. Andere meinen, diese Mitnahme der Casse sei auf Befehl K o fsuth's geschehen. Mit Kasimir Grafen B a t . t h y ä n y , H ä . z m a n n und Lorody vergrub er die ungarische Krone. Von Constantinopel. wohin zunächst seine Flucht gerichtet war, begab er sich nach Paris. Dasselbst wurde er Mitglied des Comites der ungarischen Emigranten, zu welchem noch Ladislaus Graf T e l e k i , S. V u k o v i c h . G. K l a p k a und I . C z e c z gehörten. Damals trug sich Felix Fürst S c h w a r z e n b e r g als Ministerpräsident und Minister des

Auswärtigen mit dem Gedanken, alle zur ungarischen Krone gehörenden und übrigen nichtdeutschen Länder Oesterreichs in den deutschen Bund aufzunehmen. Da beantragte Szemere in einer Sitzung des Emigranten-Comitês, gegen diesen Plan bei der französischen und englischen Regierung ein Memorandum zu überreichen. Mit der Abfassung desselben wurde Graf Teleki betraut. Als dieser ablehnte, arbeiteten Szemere und Vukovich jeder einen Entwurf aus, und jener des Ersteren gelangte zur Annahme. Da das Memo- randum in ungarischer Sprache verfaßt war, übertrug es Teleki in die französische. Lithographirt, und von sämtlichen Comitëmitgliedern unterschrieben, wurde es der englischen Regierung und dem Präsidenten der französischen Republik überreicht. Dieser Schritt hatte den energischsten Protest der englischen und französischen Regierung – letzterer datirt vom 3. März 1831 und betrachtet die Sache als das i i i – zur Folge, und Schwärzenderg's Gedanke blieb unausgeführt. Aber daran ließ sich Szemere noch nicht genügen, er schickte dieses in einzelnen Punkten modifizierte Memorandum an mehrere berühmtere freisinnige Männer in Deutschland, welche auf den Landtagen der verschiedenen deutschen Staaten als Führer der Opposition galten. Er hatte sie nämlich bereits gehörig bearbeitet, gegen gedachten Plan von zweifellos großer politischer Tragweite aufzutreten und die Ausführung desselben um jeden Preis zu verhindern. Denn das Durchfallen dieses österreichischen Projectes war nur dann gewiß, wenn sich ihm von außen die europäischen Mächte, von innen das deutsche Volk selbst vereint widersetzten. Jene freisinnigen deutschen Männer gingen in die Falle. Denn, wenn Frankreich und England dagegen protestirten, so liegt der Grund auf der Hand, welche Gefahr aber für Deutschland vorlag, zu den 50 Millionen des deutschen Bundes noch etliche Millionen Magyaren aufzunehmen, das ist uner-sindlich. Nun aber. dieser Schritt Szemere's hatte zur Folge, daß die Ausführung des Planes unterblieb. Von Paris aus erklärte der Verbannte in einem an Julian C h o w n i t z dat. 22. Februar 1830 gerichteten Briefe, daß er nie jene Acte des ungarischen Ministeriums unterschrieben habe, welche an Görgey die Dictatur übertrug, denn er würde eine solche Gegenzeichnung für ein Verbrechen gegen das Vaterland gehalten haben, da ja hierdurch sowohl re, Bartholomäus Szemere. Bartholomäus

der Verräther als der Verrath legalisirt worden wäre. Ununterbrochen hielt sich Szemere in Paris auf. Von dort aus vollbrachte er eine That. für welche ihm noch heute jeder nur einigermaßen besonnene Ungar Dank wissen muß; denn er gab Nachricht, wo die ungarische Krone vergraben lag. Folgendes ist der Sachverhalt. Zwischen Kossuth und Szemere bestand in den letzten Tagen des ungarischen Aufstandes bittere Feindschaft, die auch im Exil fort dauerte. Da erhielt die österreichische Regierung durch einen Agenten Kunde, daß Kossuth seinerzeit den Versuch gemacht habe, die Krone in der Nähe der Herkulesbäder bei Mehadia zu vergraben. Durch verschiedene Umstände daran verhindert, habe sich Kossuth veranlaßt gesehen, seinen Plan durch Szernere in der Gegend von Orsova ausführen zu lassen. Diese Anhaltspunkte genügten der kaiserlichen Regierung, die Untersuchung des Sachverhaltes einer gemischten Commission zu übertragen. Die Arbeiten derselben hatten das Schicksal wie jene vieler anderer Commissionen, sie waren von keinem Erfolge begleitet. Dagegen arbeitete ein glücklicher Zufall der Regierung in die Hände. Im Frühjahr 1833 nämlich wurde die Umgegend des Allionberges bei Orsova tief unter Wasser gesetzt, welcher Umstand den in London weilenden Kossuth, der den Versteck der Krone genau kannte, veranlaßte, auf Mittel zu sinnen, sich des Kleinschiffes zu bemächtigen, um eine Zerstörung desselben durch elementare Einstürfe zu verhüten. Kossuth trat zu diesem Ende mit einer Persönlichkeit der Insel Neu-Orsova in Verbindung. Geeignete Individuen sollten gedungen, der Schatz bei Nacht und Nebel gehoben und in die Hände des Agitators gespielt werden. In Wien bekam man davon Wind. und ohne Aufsehen wurden in der gefährdeten Gegend derart Vorsichtsmaßregeln getroffen, daß weder eine Nachgrabung, noch ein Raubversuch unentdeckt vor sich gehen konnte. Seresaner des Romanen. Banater Grenzregiments, welche später als Ehrenwache verwendet wurden, und Gendarmen durchstreiften Tag und Nacht die Gegend, und in der That war diese Maßregel keine zwecklose, denn man ward bald eines Individuums habhaft, welches in den Schilfmorasten jener Gegend verborgen, den Plan des Agitators zur Verwirklichung bringen sollte. Mit obiger Nachricht, welche die österreichische Regierung von Kossuth's Vorhaben erhielt, steht nun Szemere in engster Beziehung. Als er nämlich in Paris von

der Abficht Kossuth's erfuhr, äußerte er sich entschieden: „daß er das vergrabene Kleinod eher dem Vaterlande als dem Feiglinge zukommen lassen wolle, der die Nation an den Abgrund des Verderbens gebracht habe". Diesen von Ohrenzeugen verbürgten Worten Szemere's folgte auch alsbald die That, denn am 28. August 1833 erhielt die Regierung durch eine Vertrauenswürdige Person aus Paris Papiere, welche den Schlüssel zum Versteck der Krone enthielten, worauf die Aufsindung und Bergung derselben in sicheren Schutz erfolgte. Szemere hielt sich auch die folgenden Jahre noch in Paris auf, und von Zeit zu Zeit gelangten einzelne Lebenszeichen seiner Existenz in die Oeffentlichkeit; später begab er sich nach England, wo er von Manchester aus im December 1839 an den „?62ti Hirnok" ein Schreiben richtete, in welchem er Ungarn die Annahme der kaiserlichen Erlasse vom 20. October 1839 als Basis für dessen künftige Entwicklung warm empfahl. Er motivirte darin seinen Rath mit dem Hinweis auf das Trügerische aller Hoffnungen, welche die Zukunft Ungarns mit Hilfe von außen her in Zusammenhang bringen. „Die italienische Regierung", schreibt er „wird an uns nicht denken, sobald sie Venedig erlangt hat, Garibaldi ist vom Schauplatze abgetreten, und Cavour ist der eigennützigste italienische Töchterling; die französische Regierung ist im Uebergange zu einer neuen der bisherigen entgegengesetzten Politik begriffen; die englische sieht allenthalben auf ihre eigenen Interessen, wo solche nicht für sie vor Augen sind, haben wir kein Beispiel, daß sie einem unterdrückten Volke geholfen hätte; die russische kann, so lange sie auf Polen nicht verzichtet, für uns nichts thun wollen; ebenso wenig die preußische. Ich hielt es in einem so wichtigen Augenblicke für meine Pflicht zu sprechen". Einen noch interessanteren Brief richtete er an dieselbe Zeitung aus. London 4. Juni 1862. worin er das berühmte Donaureich. Project Kossuth's analysirte und verurtheilte. Dieses Schreiben, in welchem er Kossuth's Treiben eine Vandalen-Politik nennt und denselben als den Haupturheber des beklagenswerthen Zustandes des Ungarns bezeichnet, ist dem ganzen Wortlaute nach in der Wiener „Presse" vom 44. Juni 1862, Nr. 162 abgedruckt. Später kehrte Szemere aus England nach Paris zurück, wo er von einem Boldányi. Szabo (wohl jenem Paul Szabo, dessen dieses Lexikon

S. 121, Nr. 22 gedenkt) arglistig hintergangen und fast um sein ganzes Vermögen betrogen ward. Darüber wurde er irrsinnig, und Anfangs 1863 meldeten die Journale: daß er im Irrsinn zu Paris verstorben sei. die Witwe sich aber an die Gnade des Kaisers gewendet und um Erlaubniß zur Rückkehr ins Vaterland gebeten habe. Bald erfolgte eine Berichtigung dieser Angaben, nach welcher sich die Nachricht vom Tode Szemere's als irrthümlich heraus« stellte, dagegen als Thatsache sich erwies. daß seine Gattin für sich und ihren kranken Gatten um straffreie Rückkehr ins Vaterland gebeten habe, welche ihr auch sofort gewährt und auf telegraphischem Wege bekannt gegeben wurde. Am 24. Jänner 1863 traf Szemere in Pesth ein, und anfangs zeigte sich eine so erfreuliche Besserung im Zustande des Kranken, der in der Heilanstalt des Dr. B a t i z f a l v y untergebracht war, daß man hoffte, er werde dieselbe bald wieder verlassen können. Jedoch erwies diese Hoffnung sich als trügerisch. Kurz nach seiner Rückkehr ins Vaterland meldeten Pariser Blätter das am 21. März 1863 in Paris erfolgte Ableben seiner Gattin. Die nächsten Jahre brachte er im Irrenhause zu. Nach fortwährendem Siechthum, wobei sein Zustand sich immer mehr verschlimmerte, wurde er endlich am 13. Jänner 1869 im Alter von 37 Jahren von seinem schweren Leiden durch den Tod erlöst. Von seinen drei Kindern A t t i l a (geb. in Paris 1861), M a r i e (geb. 1843 in Pesth) und G i s e l a (geb. 1837 in Paris) scheint ihn nur die ältere Tochter überlebt zu haben, denn blos dieser geschieht während seines Aufenthaltes in der Privatheilanstalt, sowie nach seinem Ableben Erwähnung. Diese eine Tochter besuchte nämlich den unglücklichen Vater in seiner letzten Krankheit, und als sie nach seinem Hinscheiden die Herausgabe seiner gesammten Werke auch auf die umfangreiche Correspondenz ausdehnen wollte, erbat sie die Vermittelung der Regierung bezüglich der Ausfolgung jener Papiere ihres Vaters, welche in Folge der Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 confiscirt worden waren. In Wien wurden demgemäß in den betreffenden Archiven Nachforschungen gepflogen, welche jedoch resultatlos geblieben sind. Zur Vervollständigung des vorstehenden Lebensbildes sei noch in Kürze der weiteren literarischen Thätigkeit Szemere's gedacht, denn einige seiner wissenschaftlichen Arbeiten sind bereits im Laufe der Lebensskizze ange-

geben worden. Schon in seiner Jugend, während seiner Studienzeit in Patak. zeigte er ungewöhnliches Interesse für geistige Bestrebungen, und hatte er damals wesentlichen Antheil an der N i l - d ü n g eines Vereines, welcher im Jahre 1834 das Taschenbuch „Parthenon“ herausgab. Darin befinden sich auch einige metrische Versuche Szemere's. Früher schon, 1832, brachte von ihm die „ei36iQ2F^g.ror22ä.Fi Uinerva.“ eine Tragödie „Verosiak“ und ein Lustspiel „kiLlaluä? icärol)' eralöks“. Bald wendete er sich der geschichtlichen For« schung, jedoch nur vorübergehend, zu. Das Einzige, was in dieser Richtung vorliegt, ist eine Mittheilung über den anonymen Notar des Königs Bela. Sonst sind noch anzuführen im „Ueberschwemmungsalbum“ (^rvi^ön^v) für die Jahre 1840 und 1841: „Eine Erinnerung an Kölcsey“ (Kölloss^ 6w.i6ic626to) und eine „Erinnerung an M a r i a “ (N^iis. emlek.52eto), ferner seine eine sehr zeitgemäße und nicht un. wichtige Frage behandelnde Broschüre: » so?'sat biscr T's/c'T'mailttsoknH“, d. i. Plan einer Pnesterwitwen« und Waisen» anstatt, ferner wie man das Loos der Geistlichen der reformirten Kirche sichern kann (Pesth 1841). endlich: „ n Minss“ (2"° öäition) V. L r i ö r h , 8".). Nach seinem Tode aber wurden herausgegeben: „ iTta-«, d. i. Reise nach dem Orient nach den Tagen von Világos. 2 Bände (Pesth 1870, Mor. Rsth. 8«.) und „6 Hai“, d. i. B a r t h o l o m ä u s Sze« mere's gesammelte Werke (Pesth 1869 u. f., M. Rsth), welche unter Anderem auch sein in der Verbannung geschrie^ benes Tagebuch enthalten. I n deutschen Bücherkatalogen finden wir noch von Szemere: „MMbiatillUkn des ungarisch!?. OnnfweZknz“ (Preßburg 1848, I.A.Reißbach. 8a.. 32 S.) ' auch wird ihm die Autorschaft der bei H o f f m a n n und Campe in Hamburg erschienenen Flug» schrift: Kossuth. B a t t h y a n y i . G ö r g e y , welche in deutscher Sprache verfaßt ist, zugeschrieben. Alles in Allem war Szemere unstreitig ein bedeutendes Talent, ausgestattet mit vielen und gründlichen Kenntnissen. Seine Reden im Abgeordnetenhause waren einfach und maßvoll; er parfu« mirte. wie einer seiner Biographen schreibt, in seiner Rede die Rose nicht, wie sehr dies auch magyarisch»orientali« scher Brauch ist, doch machen seine Worte zeitweise zu ängstliche Toilette, auch pflegt die Phalanx seiner Beweise mitunter zu dicht rangirt zu sein: ein

Mann schlägt dem andern die Pickel-
 Haube vom Kopfe. Er war ein aufgeklärter
 Oppositionsmann, doch nicht
 ohne Beigeschmack der Ammenmärchen
 aus der Kinderstube des ungarischen
 Liberalismus. Hochverrath war er, und
 das ist das Treffendste, was über ihn
 Szemere, Bartholomäus Szemere. Bartholomäus
 gesagt worden, aus Zusammentreffen
 von Umständen. In den Quellen wird
 noch eine Charakteristik Szemere's
 mitgetheilt, die weniger zart den Revo-
 lutionsmann anfaßt.
 (Quellen zur Biographie. Fremden-Blatt.
 Von Gust. Heine (Wien. 4^{te}.) 1863. Nr. 13.
 18 und 87. — Das selbe, 1867. Nr. 108.
 — Das selbe. 1869, Nr. 19. — Frieden,
 fells (Eugen von), Joseph Bedeus von
 Scharberg. Beiträge zur Zeitgeschichte Sie-
 benbürgens im 19. Jahrhundert (Wien 1877.
 Braumüller, 3^{te}.) Bd. II, S. 39 und 64.
 — Illustrierte Zeitung (Leipzig. I. I.
 Weber. Fol.) Bd. II (1844). Nummer vom
 23. Mai. S. 345. — Leutschnigg (Heinrich
 Ritter von), Kossuth und seine Banner-
 schaft. Silhouetten aus dem Nachmärz in
 Ungarn (Pesth 1830. Heckenast. 8^{te}.) Bd. I,
 2. 240. — Neue Crouis aus Ungarn
 (Leipzig 1844. Hirschfeld, kl. 8^{te}.) S. 213 u. f.
 — Neue Freie Presse (Wiener polit.
 Blatt. Fol.) 1863. Nr. 126 und 202. —
 Dieselbe. 1868, Nr. 1283. — Dieselbe.
 1869, Nr. 1377 und 1384. — Dieselbe.
 1870. Nr. 68. in der „Kleinen Chronik“. —
 Pesther Lloyd. 1861, Nr. 223. — „Ueber
 die Thätigkeit der ungarischen Emigration“.
 — Die Presse (Wiener polit. Blatt)
 14. Juni 1862. Nr. 162. „Szemere gegen
 Kossuth“. — Schlesinger (Max.), Aus
 Ungarn. Zweite Auflage (Berlin 1830, Franz
 Dunker. 8^{te}.) S. 313 u. f. — Das Vater,
 land (Wiener polit. Blatt) 1860, Nr. 99:
 „Erklärung eines Verbannten“. — Wiener
 Zeitung. 1863. Nr. 11. S. 137, in der
 Rubrik „Sterbefälle“. — Wiener Abend-
 post (Beilage der Wiener Zeitung) 1863.
 Nr. 11. — Zur Geschichte des ungari-
 schen Freiheitskampfes. Authentische Berichte
 (Leipzig 1831. Arnoldsche Buchhandlung.
 80.) S. 102–107 und 142. — Neh, 6 -
 76N<?H^, ^ lli2F?ar ll6M2Sti ii-oäaloiu tört^
 nots a. IsFisFibd iäöktol a HsISQkorf
 ?öviä 6loääLl)u.N) d. i. Geschichte der unga-
 rischen National.Literatur von den ältesten
 Zeiten bis auf die Gegenwart. Im gedräng-
 :en Umriß (Pesth 1864 – 1863. Gustav
 Emich, gr. 8v.) Seite 327 und 343. —
 <3?iMk ^ s r 02025- 5ak2b ss D a n i e l i k
 7o25St, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm-
 lung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob
 F e r e n c z y und Joseph D a n i e l i k (Pesth
 1836, Gust. Emich 80.) I.Theil, S 343. —
 IIF a b o k o i i i8insi'6tslc t l i r a , d. i.
 Neues Conversations-Lerikon (Pesth. gr. 8^{te}.)

Bd. V I , S. 278. — V u ä a x s s t i 822211s,
 11^ iol^, d. i. Budapesther Revue. Neu«
 Folge. Band X I I I (1869), Seite 43. 230
 und 323.

Ziemere's Charakteristik. Wenige Männer der
 ungarischen Eihebung aus den Jahren 1848
 und 1849 erfreuten sich deutscher SeitS einer
 so eingehenden Würdigung wie S z e»
 m e r e. Der österreichische Lloyd vom
 24. November 1830 brachte nachstehende
 Charakteristik: Szemere war in geistiger
 Beziehung ein unermüdlicher Handwerker,
 der mit bewunderungswürdiger Geduld jene
 Stellen herausrubricirte und auswendig
 lernte, die er sich beim Lesen Wissenschaft«
 licher Werke mit rothen Kreuzen als Pensum
 bezeichnet hatte. Er war eine mittel«
 mäßige Copie von G 0 e t h e's Famulus
 Wagner, sein Faust schienen das Rotteck-
 Welcker'sche und andere Lexika. Ueber jede
 Frage goß er das sorgsam gesottene Gebräu
 seiner Citate, welche er gleich einem Pflanzen»
 sammler in den hohen Geistesfachern ge»
 trocknet, classisicirt und ausgespannt hatte.
 Er wußte selbst dem Parterre durch sein ge.
 lehrtes Wesen in jenen organischen Fragen
 zu imponiren, wo nach fremden Schöpfungen
 und Ziffern die neuen Schößlinge eingesetzt
 werden sollen. Man hielt seine manierirten,
 Aphorismen, Marimen und technischen Dar»
 stellungen für Detailkenntnisse und wirkliche
 Weisheit, während der Kenner Lampe und
 Schweiß roch und die theoretische Ueber»
 schwenglichkeit zu würdigen wußte. Man
 hat den geschnörkelten Adonis des Borsodcr
 Comitates seiner Administrationskenntnisse
 wegen — er war Stuhlrichter nnd Vice»
 gespan gewesen — für den Posten eines
 Ministers des Innern fähig gehalten, wahr»
 scheinlich weil er sein Inneres so glücklich
 zu administiren verstand, daß dessen Schlau«
 heit und Schlechtigkeit längere Zeit vor der
 öffentlichen Meinung unbemerkt blieb. Man
 denke sich nun einen Menschen, der gewohnt
 war, vor jedem Entschlüsse drei Tage über
 den Büchern zu sitzen, dessen autokratischr
 Geist nur von gedruckten Weisungen lebte,
 plötzlich als Minister des Innern in einem
 Lande, wo mehr zu organifiren war, als in
 Frankreich bei Beginn des ConsulateS. Es
 ^ Bartholomäus Szemere (Familie)
 ist wahr, daß in kurzer Frist Alles von
 seiner Unfähigkeit überzeugt war. allein seine
 schlechten Eigenschaften versöhnten ihn end.
 lich mit der immer rascher hervortretenden
 Revolutionspartei und dn er ganz geschaffen
 war, den Bertrand des Robert Macaire
 mit katzenbucklerischer Würde und Anhäng'
 lichkeit zu repräsentiren. so hatte ihn eine
 bizarre Laune des Schicksals auch mit Er.
 fülluna dieser Sendung gesegnet und ihn
 zum Ministerpräsidenten K o s s u t H'S ae.
 macht — mit dem er einen ähnlichen mo«
 ralischen Makel theilte, vor dem er immer

auf den Knien lag – als dieser Minister«
 Portefeuilles zu vertheilen hatte. Sonst hatte
 er sich niemals f ü r K o s s u t h begeistert, ja
 sogar vor und bei Beginn des 1847/48ger
 Neichstages das Gegentheil gethan.... Eine
 reiche Heirat vertagte das harte „Muß“,
 die Märztage stellten ihn auf einen Posten,
 wo sein kaltes Urtheil und die iiefö Weisheit
 in der thatsächlichen Wirklichkeit aus dem
 Nebeldunste der Theorie emporsteigen sollte,
 und siehe da – der arme B a r t h o l o m ä u s ,
 der Verächter Kossuthischer Staatsweisheii,
 geberdete sich wie M a r a t – sein Schwulst
 wurde immer revolutionärer, er transplantirt
 die demokratische Republik mit leicht ver»
 ständlichen Clauseln, wo die Königskrone
 über einem L. schwebte. Die Gefahr erscheint,
 er wechselt mit seinem Gönner einen
 Blick und P ö l t e n b e r g muß in das rus»
 sische Lager, um dem Großfürsten C o n»
 stantin die Krone Ungarns anzubieten;
 oie Gefahr wächst, B a r t h o l o m ä u s
 flieht, er wirft endlich seinen Gönner wie
 eine ausgepreßte Citrone von sich (???) und
 ist nun in Paris erschienen, wo er wahrschein»
 lich in Bälde ein Werk darüber herausgeben
 wird, wie groß und wie gerecht die unga.
 rische Revolution gewesen, und wie klug
 und nothwendig auch die Maßregeln ge.
 wesen, wklche Kossuth und er getroffen.
 Möglich auch. daß er ein Buch gegen seine
 Freunde und Ueberzeugungen schreiben,
 schwarzgelb malen und beim österreichischen
 Gesandten in Paris um straflose Rückkehr
 nach Ungarn mit der Bedingung bitten
 wird, alle Aufschlüsse zu geben uno in Zu»
 kunft der beste Unterthan in der Welt zu
 sein". Also schrieb man 1850 dem „Oestec.
 reichischen Lloyd" in Wien aus Pesth. –
 D a s Facsimile der U n t e r s c h r i f t
 Szemere'S befindet sich in Heinrich Ritter
 von L e v i t s c h n i g g 'S Werke: „Kossuth
 v. N u r z b a c h , biogr. Lexikon, X I . I I . sGe
 und seine Bannerschaft" (Pesth 1850. Gust.
 Heckenast. öo.) Bd. I, S. 249.
 Die Familie Szemere. Die Szemere sind
 eine alte protestantische (calvinische) Familie,
 die ihre Stammregister bis zum Beginn des
 14. Jahrhunderts zurückführt und einen
 OomsL äs (3 v s r i n äs ttagk äs 3sn
 s r s ^ .ba. als ihren Ahnherrn bezeichnet.
 Die ununterbrochene Stammreihe beginnt
 zu Anfang des 13. Jahrhunderts mit Donnrik
 de Zemere und führt bis auf die
 Gegenwart. Um die Mitte des vorigen Jahr«
 Hunderts bildeten die Söhne des Ladislaus
 <II.) Szemere, eines Anhängers
 Rákáczy's, Ladislaus (I I I .) und Adam,
 zwei Linien, uno von der Linie Ladic»
 l a u s (I I I .) zweigte sich mit seinem Enkel
 Ladislaus (V.) eine dritte, noch heute
 blühende Linie ab. Die Szemere waren
 eifrige Protestanten, und L a d i s l a u s (I I .)
 gehörte mit Johann R a d v ä n y . Ladislau«

MadäcS und Stephan Z o l t ä n zu jener
 Deputation, welche am 13. September 1781
 von Kaiser K a r l V I . die Aenderung der
 sogenannten ersten Carolinischen Resolution
 vom 21. März 1731. die Regelung der Pro«
 testantenfrage in Ungarn betreffend, oder
 doch die Aufhebung der Formel des bekann«
 ten Decretaleides bei der h. Jungfrau
 Maria, erbat, welcher Formel zufolge die
 Protestanten bei der Wahl zu Aemtern nach
 der Decretal» Iuramentsformel (LAvi-essiss
 vsrdis äsi^g'i'HO Vii-^Iuis st Zanotorum)
 schwören sollten; diese Bitte wurde ihnen
 jedoch nicht gewährt. Ein Franz Szemere
 aber faßte die Rechte der Protestanten nach
 der gesetzlichen Seite in einer Schrift zusam«
 men, welche unter dem Titel „^u?H y.uibiiü
 NvauFsUeorüin iu i-sßuo HullFai-ias HsU^o
 uititur, a6.vsrLaa.us HuribuL K12 Qravg.-
 miua L^QOptios äsLei-i^ls. g.n. 1790" (5. 1.»
 4"., Fol., 13 S.) im Druck erschien. Schon
 im vorigen Jahrhunderte findet der Name
 Szemere ehrenvolle Erwähnung in Oester«
 reichs Kriegsgeschichte: denn Stephan Sze«
 mere, ein Sohn A d a m s , deS Gründers
 der zweiten Linie der heute noch blühenden
 Szemere, fand am 1. October i751 als
 Major im 37. Infanterie>Regimentt, damals
 Joseph Graf Eszterházy. jetzt Feldzeu^.
 meifter Freiherr von MertenS, bei dem
 Sturme auf Schweionitz den Heldentod,
 Mehr in den Vordergrund aber trat der
 Name Szemere in unseren Tagen, in
 . 20. Sept. 188tt.) 3²
 Szemere, Nicolaus S^emere. Nicolaus
 welchen sich P a u l und N i c s l a u s , na«
 mentlich aber Ersterer, durch ihren Dich«
 terrubm hervorgethan, während B a r t h o -
 lomäus als Empörer gegen seinen an.
 ssestammten König nicht nur im Vater«
 lande, das er an den Rand des Verderbens
 brachte, sondern auch in der Fremde, in
 welcher er lange Jahre in Verbannung lebte,
 bekannt geworden ist. Wohl hat er später
 seine Unthat einigermaßen dadurch gesühnt,
 daß er die ungarische Krone. welche der
 berühmte Agitator Kossuth aus dem
 Lande geschleppt und hinter der Grenze ein«
 gegraben hatte, wieder in den Besitz seines
 rechtmäßigen Königs brachte und so das
 heilige Kleinod, das Palladium des Landes
 vor Zerstörung rettete. Ausführlichere Lebens«
 skizzen der genannten drei: B a r t h o l o m ä u s ,
 N i c o l a u s und P a u l sind ttö,
 66 und 67 mitgetheilt.
 Wappen der S^emere. I m blauen Felde
 auf natürlichem Grunde ein mit ungarischer
 rother Hose und schwarzem bespornten Stie«
 fel bekleideter Menschenfuß mit Wade und
 Schenkel, welchen mitten in der Kniescheibe
 ein Pfeil, mit der Spitze nach rechts gestellt,
 durchbohrt; in den Ecken des Feldes ist links
 die goldene Sonne, rechts der silberne Mono
 zu sehen. Auf dem Schildrande erhebt sich

ein seitwärts gekehrter Turnierhelm, auf dessen Krone ein rechtsgekehrter, mit dem gespannten Pfeile belegter zum Schusse gerichteter Bogen sich erhebt. Die Helmdecken sind rechts blau mit Gold. links roth mit Silber belegt.

Ezemere. Nicolaus (ungar. Poet. geb. zu Lastăcz im oberen Zempliner Comitate am 17. Juni 1804). Der jüngste Sohn des Ladislaus Szemer und der Christine Vattay, ein Vetter, zugleich Schwager Pauls und Neffe des Bartholomäus ». d. S. 36[^]. Den ersten Unterricht erhielt er im Elternhause, dann kam er auf die Schule zu Saröspatak, wo er von 1809–1812 verblieb; von da begab er sich 1813 nach Eperies und 1814 zur Erlernung der deutschen Sprache nach Teutschau. Im Alter von 17 Jahren bezog er das Pataker Collegium und lag daselbst bis 1824 seinen Berufsstudien ob. Hierauf trat er bei dem Obernotar Stephan Szerencsy in die Rechtspraxis ein und verrichtete dann bis 1827 bei seinem Oheim Szemer, damaligem Vicegespan des Zempliner Comitates und Landtags abgeordneten, Schreiberdienste. Mehrere Jahre. 1832 – 1833. verlebte er in Wien, wo er im Verkehr mit Gleichstrebenden und durch den Besuch der Kunstschatze, welche die Kaiserstadt birgt, vielfach angeregt wurde. Seine Hinneigung zu eigenem Schaffen nährte eine größere Reise, die er im letztgenannten Jahre durch Oesterreich und Italien machte, in welchem letzterem Lande ihn besonders die Kunstwerke interessirten. Nach seiner Heimkehr lebte er seinen Passionen, in deren einzelnen, wie Laeger. Gymnastik, Malen und Bein schneiden, er sich bis zur Virtuosität ausbildete. Bei seinem so leicht erregbaren Gemüthe konnte er auch der Bewegung der Jahre 1848 und 1849 gegenüber nicht gleichgiltig bleiben, und thatsächlich betheiligte er sich unter Bem in Siebenbürgen an den Kämpfen des Vaterlandes. Nach wieder hergestellter Ruhe kehrte er auf sein Landgut Lastăcz zurück, wo er sich neben der Bewirthschaftung seines Besitzes literarischen und künstlerischen Arbeiten hingab. Ziemlich spät, als er schon die Mitte der Dreißiger überstiegen hatte, begann er zu dichten und machte als Lyriker ebenso durch seine Eigenart als die Innigkeit seiner Dichtungen sich bald bemerkbar. Eine Sammlung derselben ist nie erschienen, sie sind zerstreut gedruckt in Zeitschriften, Almanachen, Albums u. dgl. Gemüth und Natur bilden den Grundton seiner Poesien, worin er übrigens die verschied-

Szemere, Nicolaus ^ Paul
 densten Saiten anschlägt, nur nie jene
 der Politik, die der Poesie ein Element
 beimischt, welches uns bei aller Schön-
 heit einzelner politischer Lieder doch dieser
 Dichtung nicht recht froh werden läßt.
 Aber nicht bloß Originaldichtungen, son-
 dern auch Uebersetzungen fremdländischer
 Schöpfungen sind von ihm vorhanden,
 und namentlich sollen seine Uebersetzungen
 Goethe'scher Gedichte in Aufsa-
 sung und Durchführung einzig in ihrer
 Art sein. Goethe's Lied von Mignon:
 «Kennst du das Land. wo die Citronen
 blüh'n, im dunklen Laub die Gold
 orangen glüh'n?" wurde durch ihn in
 der ungarischen Dichtung eingebürgert.
 Nicolaus Szemere ist wie in der
 Dichtung auch in seinem ganzen Wesen
 eigenartig. Die Tapeten seines Zimmers
 sind: Eber», Hirsch- und Bärenköpfe,
 und alles Trophäen seiner eigenen
 Schußmeisterschaft. Als Maler und
 Schnitzer erhebt er sich weit über den
 üblichen Kunstdilettantismus: seine zahlreichen
 Bilder und Schnitzereien aus
 Bein befinden sich im Besitze seiner Ange-
 hörigen und einiger seiner Freunde.
 Alexander Petöfi war häufig bei ihm
 zu Gast. Von Szemere's Dichtungen
 ist in deutscher Sprache nur ein lyrisches
 Gedicht: „Meine Liederwelt" bekannt,
 welches in der Uebersetzung von S. Roth»
 Feld in dem von Kertbeny heraus-
 gegebenen „Album hundert ungarischer
 Dichter" (M. 444 u. f.) abgedruckt steht.
 Kertbeny charakterisirt unseren Poeten
 mit wenigen Worten: als eine „launische,
 undisciplinirte, spröde, doch echte Dich-
 ternatur". Im Jahre 1836 vermalte
 sich Szemere mit Anna geborenen
 Märiássy, aus einer Familie, welche
 jener der Szemere seit dem 48. Jahr.
 hundert bereits mehrere Schwiegertöchter
 gegeben hat. Seine Gattin gebar ihm –
 keinen Sohn, sondern nur drei Töchter:
 Wilhelmine. Ida und Marie.
 Nl g. 3 ? g. r i r 6 k. NsrrHs > zyi^teniäu?'.
 ^628e5> d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung
 von Lebensbeschreibungen. Von Jacob
 Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth
 1836, Emich, 8°.). Zweiter (den ersten ergän-
 zender) Theil. S. 308. – Kertbeny
 (E. M.), Album hundert ungarischer Dichter
 in eigenen und fremden Uebersetzungen
 (Dresden und Pesth 1834. R. Schäfer und
 Hermann Geibel, 12«.) S. 510.
 Szemere, Paul von (ungarischer
 Poet, geb. zu Páczel im Pesther
 Comitate Ungarns am 49. Februar
 1783. gest. ebenda 14. März 1861).
 Ein Sproß des Adelsgeschlechtes, wel-
 chem Bartholomäus entstammt, ist
 er dessen Oheim und Vetter des Nico»^

laus. Im Clternhause erhielt er die sorgfältigste Erziehung. Seine Studien begann er 1791 zu Ösen und setzte sie zu Kun'HHlas, Nagy-Körös, Papa. Patak und Preßburg fort. Der juridischen Laufbahn sich widmend, erlangte er 1308 das Advocatendiplom und wurde 1318 Vice-Fiscal des Pesther Comitatus. Später gab er fein Amt auf und lebte zu Pesth ausschließlich seinen literarischen Neigungen und Studien. Im Alter von sieben Jahren, 1802, veröffentlichte er in dem Journal „Kl a ^ a r Turir" seine ersten Gedichte. Später lieferte er Beiträge in die 1803 von Bozoki herausgegebene Sammlung „L'g.vI.Lki virH-5") d. i. Frühlingsblumen. Bereits Advocat. hörte er 1809 an der Pesther Hochschule die ästhetischen Vorträge des tüchtigen Ludwig von Schedius d. XTIX, S. 149). dem die Ungarn vier Jahrzehnte hindurch (1792 bis 1833) deutsche Bildung und Cultur verdanken. Dann besuchte er mit seinem geistig verwandten Freunde Vitkovics Szécsényi Paul 68, Paul die Vorlesungen des rühmlichst bekannten Stephan Horváth Bd. I S. 324 aus der ungarischen Philologie, welche auf seine poetischen Schöpfungen nicht ohne Einfluß geblieben sind. Um diese Zeit erschien seine poetische Epistel an Vida, mit deutscher Uebersetzung unter dem Titel: „Epistel an Vida. Deutsch in Prosa von Haliczky" (Ofen 1819, Universitätsdruckerei. 4") herausgegeben; ferner die damals vielbesprochene Recension der Schrift „Itj koirni", d. i. Etwas Neues, gedruckt unter dem Titel: „IH koimä k. (Pesth 1810. 8"), und die drei Sonette: „Vinlökös", d. i. Erinnerung, „Zoláo ^ ?ä<r", d. i. Das glückliche Paar, und „Niuak?" (ein durch Alexander Kisfaludy's Liebeslieder in Ungarn vielbekannter Name), welche mit drei Sonetten Kazinczy's zugleich von Horvát (1811, 8<>.) herausgegeben wurden. Paul Szmere ist es, der, von Kazinczy angeregt, mit diesem zugleich die Sonettenform in der ungarischen Dichtung eingebürgert und eben damit einen so ausgezeichneten Erfolg gefeiert hat, daß seitdem sein Name in rühmlichster Weise genannt wurde. In der nächsten Zeit veranstaltete er auch die Herausgabe einer Sammlung von Liedern nach beliebten Original-Melodien, unter dem Titel: „Daoh a<ohM/b a H/H sss/'Si5?2sH", drei Stücke (Pesth 1812, 8"), und diese Lieder fanden sofort beifälligste Aufnahme. Eine Fortsetzung derselben erschien 1817 in Kulcsa. r's ^Vg.32Q03 m.ulat3ä.A0k",

d. i. Nützliche Unterhaltungen. Auch sonst nahm Szemere regen Antheil an dem literarischen Treiben jener Tage. und als gegen den Dichter Franz Köll eine Schrift: „Nouäolkt“, d. i. Gerede, auftauchte, lieferte er nicht nur den Plan, sondern auch Beiträge zu der Erwiderung, welche unter dem Titel: „kritizlet a. rQ0116.0ig.tr2“) d. i. Antwort auf das Gerede (Pesth 1813) von Kölcsey herausgegeben wurde. Im Jahre 1818 erhielt er von dem Pesther wohlthätigen Frauenverein den Antrag, Theodor Körner's „Zriny“ ins Ungarische zu übersetzen. Dieser Aufgabe unterzog er sich mit vielem Geschick, indem er mit seiner Uebersetzung ein Muster in Versbau und poetischem Styl und zugleich die ersten Ottave Rime in ungarischer Sprache bot; der Verein aber brachte das schöne Werk zur Ausführung, die bei der Verherrlichung des vaterländischen Helden begreiflicherweise eine begeisterte Aufnahme fand. Auch machte das Stück dann die Runde auf anderen magyarischen Bühnen. Gedruckt aber erschien es im Jahre 1826 im ersten Hefte von „Not 63 I^teratura“, d. i. Leben und Literatur. Schon im Jahre 1806 trug sich Szemere mit dem Gedanken, eine ästhetische Zeitschrift in seiner Muttersprache herauszugeben; aber immer stellte sich der Verwirklichung dieses Vorhabens ein Hinderniß entgegen, die eigenen Arbeiten jedoch, welche er für diesen Zweck sich zurechtgelegt hatte, verwendete er nun für andere Sammelwerke, so für den von Ragályi herausgegebenen „äsßitö“, d. i. Der Helfer, für Döbrentei's lääi^i Uu86ura“, d. i. Siebenbürgisches Museum, und 1324 für Kova^csöczy's „^ZpaZia“. Endlich aber gelangte er doch zur Ausführung seines Planes, als er sich im Jahre 1826 mit Kölcsey zur Herausgabe der periodischen Schrift „Aot 62 kitHraturk“, später „Hwxärioll“) verband, von welcher in den Jahren 1826–1829 neun⁹ . Paul 69) Paul undzwanzig Hefte, zusammen vier Bände, erschienen find. Die Erscheinungen der Zeit und Literatur mit charakteristisch hervorstechend kritischer Tendenz wurden in dieser Zeitschrift erörtert. Vieles Andere wechselnden Inhaltes: Poesien, Kritiken, auch eine Erzählung in Briefen: „.4. .!“, d. i. Das Amt, welche in der für 4822 abgedruckt war. brachten die besten periodischen Organe seiner Zeit, so die „Iviitikai d. i. Kritische Blätter, das ^ ^ gas“, d. i. Der Adler, u. a. Nach dem im Jahre 4830 erfolgten

Tode Karl K i s f a l u d y ' s , welcher das ungarische Taschenbuch „Aurora.“ be» gründet hatte, gerieth er wegen Heraus» gäbe desselben mit Joseph B a j z a j/Bd. I, S. 427^ in Proceß und gab es dann von 1833–4833 heraus. 4834 wurde er in der ersten Generalversamm« lung der ungarischen Akademie der Wissenschaften in die philologische Section derselben als wirkliches Mitglied ge» wählt und nahm seit dieser Zeit an ihren Arbeiten regen Antheil. Aber schon früher hatte er sich an der Schaffung dieses Institutes betheiligt, da er in die mit der Ausarbeitung der Statuten des» selben betraute Commission berufen worden war. Bemerkenswerth erscheint es, daß, obwohl von Szemere keine selbständigen Sammlungen seiner Gedichte vorliegen, er doch unter Ungarns Dichtern so hervorragte, daß ein Literarhistoriker ihn ohne Bedenken zu den zwölf Aposteln des Erlösers der ungarischen Poesie, Franz Ka z i n c z y ^Band X I , S. 97). zählt. So nimmt denn Szemere seine Ehrenstelle neben Da» niel B e r z s e n y i sBd. I, S. 344^, Gabriel Dö brente i M . I I I , S. 340^, Andreas Fay sBo. I V , S. 453^, Franz K ö l c s e y ^Bd. X I I , S. 213). Karl Kisfaludy sBd. X I , S. 323). Joseph B a j z a (Bd. I , S. 127), Georg Czu. czor sBd. I I , S. 420). Johann Kis M . XI, S. 310). Alexander K i s f a - l u d y Ad. X I , S. 318), Ladislaus T 6 t h und Michael V i t k o v i c s ein. Er hat im Ganzen nur wenig geschrieben, aber an seine Schöpfungen die Sonde der strengsten Selbstkritik angelegt, welche dem heutigen „Iung»Ungarn“. das im H eine» P etöfi'schen Fahrwasser sein leichtes poetisches Schifflein dahinschau« keln läßt, abhanden gekommen zu sein scheint. Ein Kritiker steht nicht an, die sechs Sonette von Szemere. welche in der That aus der Gemüthswelt ge« griffene Bilder sind, nicht nur was Com< Position, Geist und Färbung betrifft, als die edelsten Perlen, welche in dieser Gat< tung die ungarische Poesie besitzt, son» dem in der Weltliteratur überhaupt als Sonette ersten Ranges zu bezeichnen. Fünf davon: „Erinnerung“, „Das beglückte Paar“. „Isabella“. „An die Hoffnung“ und „Ecbo“, sind, übersetzt von H a l l i c k y und dem Grafen Maj« l a t h , in F e n y e r y - T o l d y ' s «Hand« buch der ungarischen Poesie“ (Pesch und Wien 4828, gr. 8".) Bd. I I , S. 424 u. f. veröffentlicht und so der deutschen Literatur einverleibt worden. Möge man nun obigen Ausspruch gelten lassen oder nicht, so kann doch kein Zweifel darüber aufkommen, daß es unter den ungarischen

Schriftstellern und Dichtern nur sehr wenige, ja vielleicht keinen zweiten gibt, der ästhetische Studien mit größerem Eifer und Fleiße betrieben hatte, als er; keinen, der auf seine Zeitgenossen, in der strengsten Bedeutung des Wortes, edler und nachhaltiger eingewirkt hätte, dessen Ansichten von der Natur und Kunst klarer, dessen historische Kenntnisse anziehender und lehrreicher waren, als jene Sze-mere's. K e r t b e n y bemerkt über unseren Dichter, daß derselbe in ungarischen Literaturkreisen eine Art T i e c k'scher Rolle gespielt, daß er namentlich in späteren Jahren durch seine socialen Verbindungen, sein Vorlesen, seine mündlichen Aeußerungen ungemein zur Würdigung richtiger Principien beigetragen, daß er es gewesen, der, bereits im hohen Alter, zuerst auf P e t ö f i aufmerksam gemacht und gegen Widerspruch ausgescheidend gesprochen habe. Außer obigen Sonetten sind von Sze mere's Dichtungen durch deutsche Uebersetzung noch bekannt: eine zweite Uebersetzung des Sonettes „Echo“ von T r e r t e r , in K e r t b e n y ' s „Album hundert ungarischer Dichter“, S. 66, wovon auch eine englische Uebersetzung (von B o w r i n g ?) vorliegt', und „Sehnsucht vom Aufgang zum Niedergang“, übersetzt von Maj» l a t h im oberwähnten „Handbuch der ungarischen Poesie“. Sze mere war mit seiner Cousine C h r i s t i n e , einer Schwester des Dichters N i c o l a u s Sze mere, vermählt, welche gleichfalls der Poesie huldigte und unter dem Namen V i l m a Proben ihres Talentes in der „Aurora“ und „'(Irknia« veröffentlichte. Sie starb, erst 36 Jahre alt. am 26. März 1828.

C r o q u i s aus U n g a r n (Leipzig 1843. Otto, Wigand. kl. 8".) S. 157. M t der prägnanten Charakteristik: „Tüchtiger Aesthetiker, der die edle Eigenschaft besitzt, sich nur dann um die Menschen theilnehmend zu bekümmern, wenn es ihnen schlecht geht".j – Handbuch der ungarischen Poesie u. s. w. In Verbindung mit Julius Fenyäry herausgegeben von Franz T o l d y (Pesth und Wien 1828. G. Kilian und K. Gcrolde. 8<.>.) Bd. I I , S . 80 u. f. – K e r t b e n y (C. M.). Album hundert ungarischer Dichter in eigenen und fremden Uebersetzungen (Dresden und Pesth 1854. N. Schäfer u. Hermann Geibel. 12°.) S . 66 und 520. – M e y e r (I .) . Das große Conversations-Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut,, gr. 8".). Zweite Abtheilung, Bd. X, S. 1244[^] Nr. 1. – Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1833, 8<.>.) Bd. V, S. 231. – Taschenbuch für die vaterländische Ge-

schichte. Herausgegeben von Hormayr und Mednyansky (Wien, 12".) X. Jahrgang (1829). S. 238. — Ungarns Männer der Zeit. Biographien und Charakteristiken hervorragender Persönlichkeiten... Aus der Feder eines Unabhängigen (Prag 1862, A. G. Steinhäuser. 120.) S. 267. — Ungarische Post (Pesther polit. Blatt) 1853. Nr. 41. im Feuilleton: „Paul Szemere". — UHF^H? i r o k . l3lytr2,H2 - F^ü^tsnisu,)''. ^02265, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1846, Gustav Emich, 80.) I. Bd.. S. i>44. Zweiter (den ersten ergänzender) Band, S. 418. — k l a ^ a r 8a^'to, d. i. Die ungarische Presse (Pesth. Fol.) 1853, Nr. 27. Von Fianz Toldy. — ^ o i ^ ^sT-snas^, d 26.013, d. i. Handbuch der ungarischen Dichtung von der Schlacht bei Modckcs bis auf unsere Tage (Pcsth 1857, Gust. Heckenast. a.r. 8v.) Bd. I I , S. 140 bis 151. — I'oic?? s'F'öt'enes), Iroclalini ardcu>xsi 3 u^'ü.bo dsL2<3ävi. Kiaäta, Lni-Icün/i, d. i. Literarische Porträts von Franz T 0 ld y. Herausgegeben von Tilrkányi (Pesth 1856, Gust. Emich. gr. 8".) S. 87. — töltönsts a IsFrssibd iäöktüi a^olsulcoris. üövicl sl6aäli3l»an, d. i. Geschichte der ungarischen National-Literatur von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart (Pesth 1864 bis 1865, Gust. Emich. gr. 8".) S. 186, 195, 206. 207, 217 und 256. — LrolQd. i. Die Trompete, ungarisches National«blatt (Pesth, kl. Fol.) 22. März 1861: „Nekrolog". Von Andreas Fa y. Vorträge. 1) Lithographie auf der Bildniß»gruppe „ZlHF^ar irok HrL^ksVoLHrQokH", I. Blatt. 1856. Lith. von Barabäs. — 2) Unterschrift: ^s^siuoi-s?lU. j Nümsie^Ist ok" 1853 > ^ulius-Loxtsnidsr Daneben das Facsimile des Namenszuges. Barabäs Uth. 1853 (Wien, I . Rauh. Fol.).♀

71 Aemian Szemes, Emerich (Priester der frommen Schulen, geb. zu D e r c s i k a , einer Ortschaft im Preßburger Comitate Ungarns, im Jahre 1736. Todesjahr unbekannt). Der Sproß einer unbemittelten ungarischen Adelsfamilie, trat er 1777 in den Orden der frommen Schulen, in welchem er den Klosternamen „VnasricMLäs ^UZhio oustoäs" annahm. Während er nun zu Neutra den philo«sophischen und später im Generalseminar zu Pefth den theologischen Studien oblag, wirkte er gleichzeitig auch schon im Lehr«arnte, und zwar trug er mit besonderem Erfolge Dicht« und Redekunst vor. Nachdem er die theologische Doctorwürde erworben hatte, bereitete er sich zum Predigtamte vor, in welchem er als Kanzelredner bald einen ausgezeichneten

Ruf erlangte. I m Druck sind von ihm
u. a. erschienen:
. . d . i . Stephan der
Heilige, König von Ungarn, der erste
Verkünder der Gebote Gottes in Un-
garn (Pesth 1803. Trattner, 8«.); -
.) d. i. Die
Beziehungen der Welt- und Ordens«
geistlichen zu einander..." (ebd. 1304);
Hos
. " , d. i. Kanzelrede. gehalten zu
Lak, anlaßlich der Einweihung der do-
tigen Kirche... (Kalocsa 1808, 8").
Noch soll eine zur Sacularfeier der Vertreibung
der Türkenhorden aus Ungarn
im Jahre 1803 in ungarischer Sprache
von Szemes gehaltene Rede im Druck
erschienen sein.
e, 5<>.)
I I , l>. 708. -
^a^ad es DknisNK ^6^Lsl, d. i. Ungarische
Schriftsteller. Sammlung von Lebens«
beschreibungen. Von Jacob Ferenczy und
Joseph D a n i e l i k (Pesth 1858. kl. 40.) Pd. I»
S. 543.
Ein Georg Szemes aus derselben Familie
(geb. zu Szent Maria !793. gest. Zu Gran
am 1. Jänner 1833) war in den Jahren
1827-1843 Pfarrer zu Komorn, wurde im
letztgenannten Jahre Domherr zu Gran,
darauf Archidiakon von Hont. Unter seiner
Oberleitung standen die Seminarien des
Tyrnauer Clerus.
Ezemian, Michael (gelehrter protestantischer
T h e o l o g , geb. zu h r o
d i s t y e , einer Ortschaft im Szabolcser
Comitate Ungarns, im Jahre 174t.
gest. im Jahre 1810). Von slavischen
Eltern. Seine Studien machte er zunächst
in Vadosfalva. wo er auch die
ungarische Sprache erlernte, dann in
Käsmark, wo er die philosophisch »theo«
logischen Vorlesungen hörte. Da ihm zu
seiner wissenschaftlichen Ausbildung an
deutschen Hochschulen die nöthigen Geld«
mitteln mangelten, so suchte er sich die.
selben durch eine Erzieherstelle bei einer
polnischen Familie Bo hunka in Lublin
zu erwerben, in welcher er während der
Jahre 1766-4770 wirkte. Materiell
gesichert, führte er sein Vorhaben aus
und begab sich vorerst auf die Universität
Halle, im Jahre 1773 aber nach Jena.
1774 in seine Heimat zurückgekehrt,
übernahm er die Nectorstelle an dem zu
jener Zeit in Ratkow bestandenen Gym»
nafmm. von welchem er dann als Conrector
an das Kollegium zu Everies
kam. Bald aber trat er in den Dienst
der Kirche über. Sein erstes geistliches
Amt erhielt er Cnde December 1782 zu
Bazinga. Hier richtete er sofort sein
Augenmerk auf den Bau einer neuen
Kirche. Doch kaum war dieselbe im

S^{emian} S^{emler}

Jahre 1783 eingeweiht worden, als auch schon ein Brand sie einäscherte. in welchem zugleich S z e m i a n's reiche Büchersammlung zu Grunde ging. Auch auf schriftstellerischem Gebiete thätig, h.)t unser Gelehrter in seiner Mutter« sprache nachstehende Werke herausgegeben: „<5

d. i. Zeit des schmerzlichen Leidens und unverschuldeten Sterbens unseres Herrn und Erlösers Jesu Christi in 24 Stunden abgetheilt... (Jena 1773); –

^/"HF'-'') d. i. Erste Andacht in der neuen evangel. Kirche zu Bazinga am 30. Ootoder 1783 (Preßburg 1783); – „K>äd.

i. Kurze geschichtliche

Darstellung der Fürsten und Könige Ungarns (Preßburg 1786), ein Bück, das in Ermanglung eines bessern noch heute in slovakischen Schulen beim Unterrichte verwendet wird; – „7

si?") d. i. Denkwürdige

Begebenheiten des türkischen nachmals C h r i s t i n e getauften Mädchens Kcirtigam (Preßburg 1790). eine Uebersehung des seinerzeit vielgelesenen und wiederholt gedruckten Buches von Ignaz

Mószáros von B o o 6 B a a r und N.'<gy.LücS, über welches das Nähere in dessen Biographie ^Bd. X V I I , Seite 4!)<i u. f.^ nachzusehen ist; –

, d. i. Die Bibel des alten und neuen Testaments (ebd. 1787). Außer dem schrieb S z e m i a n noch mehrere Kirchenlieder in slovakischer Sprache, von denen einige auch gedruckt worden sind. Ob dieselben Aufnahme im evangelischen Liederbuche der Slovaken gefunden haben, ist mir nicht bekannt.. –

Sein Sohn Paul Keryamin erlangte einen weitverbreiteten Ruf als trefflicher Obstzüchter und Orgelspieler; in letzterer Eigenschaft über ein halbes Jahrhundert an der Kirche zu Eben thätig, wurde er 1836 von Or. Majestät dem Kaiser mit dem silbernen Verdienstkreuze ausgezeichnet.

ü'aöll'e (Ho/iUsiau?^), 1806 bis 1809, 80.) Bd. I , S . 48 sind dieser literargeschichtlich noch heute verdienstlichen Gattung slovakischer Lieder, in welcher den älteren derselben zugleich kurze Biographien ihrer Dichter beigegeben sind, befinden sich auch Mittheilungen über Szemian)

Szemiot, Alexander (O r i e n t a l i s t , geb. im Jahre 1800, gest. zu H e l s i n g - f o r s 1833). Neber seinen Lebens- und Bildungsgang liegen nur dürftige Notizen vor. Nachdem er seine wissenschaftliche Ausbildung in Wilna und an auswärtigen Universitäten erlangt hatte, kam er als Professor der orientalischen Sprachen

an die Hochschule Krakau. Auch wurde er zum Mitglied der orientalischen Gesellschaften von Paris und London ernannt. Von seinen verschiedenen in polnischer, lateinischer und französischer Sprache verfaßten Werken, welche als im Druck erschienen bezeichnet werden, konnte ich nur die „Historik der polnischen Literatur“ (Paris 1823. 4 Bde.) ausfinden. Auch soll er die Reisebeschreibung „Abulfarah's nach einer russischen Uebersetzung herausgegeben, vieles Andere aber als Manuscript hinterlassen haben.

1803-1820 okuk, d. i. Polnisches Conversations-Lexikon (Warschau, Orgelbrand. 8. Bd. XXIV, S. 618), Michael (Maier. Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt), Aemler 73

Zeigens. Szemler ist aus Ungarn gebürtig und steht noch im besten Mannesalter. Neben seinen Lebens- und Bildungsgang sind nur spärliche Daten vorhanden. Er widmete sich an der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien zuerst unter Walzmüller. dann unter Karl Rahlel zunächst der historischen Malerei. 1838 begegnet man ihm zum ersten Male in der Februar-Ausstellung des österreichischen Kunstvereins, auf welcher er mit einem „Ungarischen Markt“ (180 fl.) und einem „Nüchternheit in Ungarn“ (gleichfalls 80 fl.) vertreten war. Eine Ausstellung im nämlichen Jahre zu Brunn brachte von ihm: „Räuber in Ungarn“, über welche der damalige Kunstkritiker in der „Brünner Zeitung“ die boshafte Bemerkung macht: „daß die fraglichen Räuberfiguren wirklich als solche bezeichnet werden müßten, um dafür gehalten zu werden“. Im folgenden Jahre (1839) war im österreichischen Kunstverein sein „Somogizer Wollt-Hüter“ (70 fl.), ein Bild derbster Wahrheit, aber treffendster Charakteristik, zu sehen. Nach einer, mehrjährigen Pause, während deren der Künstler an der Ausbildung seines Talentes gearbeitet, finden wir ihn auf der ersten Ausstellung 1864 der ungarischen Gesellschaft für bildende Künste in Pesth mit einer „Mrthshaus-Zcene“ vertreten, welche in dem Kritiker, der sie sah, mysteriöse Schauer hervorrief. Derselbe erklärt das Bild für eine „gemalte Denunciation“ und somit für eine der seltensten Kuriositäten der Malerei. Auf der zweiten Ausstellung desselben Jahres machte sich aber Szemler's „Husarenstreich“ thatsächlich als Beleg für den Fortschritt des Kunstlers geltend, denn es war ein mit Lust und Liebe gearbeitetes Bild, das mit sprechender Wahrheit den Sohn der

Pusztas in Kalpak und Dolman und eine Scene voll Leben und packender Bewegung« l'chkeit zeigte. Unser Maler scheint bereits seit Jahren eine Zeichnungslehrerstelle an irgend einer öffentlichen Srdnle in Pest einzunehmen, wenigstens lassen darauf die nachstehenden Werke schließen: „F/so «", d. i. Die erste ungarische systematische Zeichenschule für Lehranstalten und zum Selbstunterricht (Pesth 1861, F. Pfeifer), wovon mehrere Hefte in 8<>. erschienen sind; und „Olernentarseichen>3llr!agen für Mittelschulen", vier Hefte <2. Aufl. Pesth 1873, Lauffer. 12 Bl. Qu.-4"). In früheren Jahren sah man in seinem Atelier mehrere historische Compositionen aus Ungarns Geschichte. Eines seiner köstlichsten Bilder, von Rusz in Hol; geschnitten, ist sein „Ze5U3 - Mllria - Hnzzar", voll prickelnden Humors.

Ungarische Nachrichten (Pesther Blatt) 1864, Nr. ' ^ 7 : „Die Ausstellung der unga« ri schen Gesellschaft für bildende Künste". — B r ü n n e r Z e i t u n g . 1858. Nr. 224. im Feuilleton: „Die Gemälde-Ausstellung in Brunn". — Pesther L l o y d . 1864, Nr. 137. im Feuilleton: „Die Ausstellung des Ver« eins für bildende Kunst". — U n g a r n s Männer der Zeit. Biographien und Charakteristiken hervorragender Persönlichkeiten... Aus der Feder eines Unabhängigen (Prag 1862. A. G. Steinbaufr. 12<>,) Bd. I I , S. !32.

Ezemzö, Johann von (ungarischer L a n d w i r t h . Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt). Zeitgenos. Das gegenwärtige Haupt der ungarischen Aoclsfamilie Sz emzö de R a m j o n k a . welche wir in dem Werke „ von Ivan Nagy vergeblich suchen. Für uns gewinnt der greise I o« hann von Szemzö um so größeres?) Emerich Interesse, als die in der Bácska wohnen den Deutschen, in deren Mitte er lebt ihn als einen F r e u n d derdeut schen N a t i o n bezeichnen, welchem sie viel» fache Förderung ihrer materiellen Stel» lung, namentlich die bedeutende Aus» fuhr des Hanfs nach England, der einen landwirthschaftlichen Hauptartikel in de Bacska bildet, verdanken. I m November des Jahres 4870 vermalte sich C o l o man I u k e y de P a l l i n , derselber Familie angehörend, deren Sproß der General «Major E d u a r d Freiherr I u k e y d e P a l l i n »^Bd. X, S. 203) ist, mit A l o i s i a , Tochter des obigen J o h a n n Szemzö de R a m j o n k a — I n der Sammlung von Bildnissen welche Herausgeber dieses Lexikons seit vier Jahrzehnten angelegt, befindet sich von einem MäiyNS S z e m z ö , der wohl

auch derselben Familie angehört, ein von
M a r a f t o n i 1862 lithographirtes Bild.
niß, welches das ungarische illustriert
Blatt ^12.^3.101223.^ tükro") d. i. Der
ungarische Reichsspiegel, im Jahre 1862
gebracht hat.
Eigene h a n d s c h r i f t l i c h e N o t i z e n .
z Alexander (P h i l o l o g ,
geb. in U n g a r n im Jahre 1829. gest.
in Pesth am 29. November 1872).
Ueber seinen Lebens- und Bildungsgang
liegen keine Nachrichten vor. meine Bemühungen,
Näheres zu erkunden, blieben
erfolglos. Er hatte sich dem Lehramte
zugewendet und bekleidete zuletzt die
Stelle des Directors am evangelischen
Gymnasium in Pesth. In seiner wissenschaftlichen
Forschung warf er sich zu-
nächst auf das sprachliche Gebiet, und
zwar bildete das Studium der allitalischen
Dialekte die Lieblingsbeschäftigung
seiner Mußestunden. Um zum Behufe
desselben die erforderlichen Quellenwerke
kennen zu lernen und zu jwdiren, wurde
er von der Pesther Universität nicht
lange Zeit vor seinem im besten Mannesalter
von erst 43 Jahren erfolgten Ableben
nach Deutschland entsendet. Von
seinen wissenschaftlichen Arbeiten sind
außer einer ungarischen Uebersetzung des
ersten und zweiten Buches der römischen
Geschichte des L i v i u s , welche in den
Jahren 1867 und 1871 im Druck erschienen,
zu nennen: „^aöz'
d. i. Lateinisches Uebungsbuch. Für
Untergymnasien. 2 Theile (Pesth 1863
und 1863, Osterlamm, 80.); —
d. i. Lateinische
Grammatik. I. Theil: Die Formenlehre.
Für Untergymnasien (ebd. 1863, 80.);
, d. i. Lateinische Grammatik.
2. Theil: Die Wortfügungslehre (ebd.
1864, 8"). Im Jahre seines Ablebens
nahm ihn die königlich ungarische Akade-
mie der Wissenschaften unter ihre Mit-
glieder auf.
L i t e r a r i s c h e Berichte aus Ungarn über
die Thätigkeit der ungarischen Akademie der
Wissenschaften u. s. w. Herausgegeben von
Paul H u n f a l v y (Budapesth, Karl Knoll,
gr. so.) Bd. I I (1878). S. 254 und 259 in
der Abhandlung: „Die classische Philologie
in Ungarn". Von Dr. Eugen A b e l. —
Neue F r e i e Presse (Wiener polit. Blatt)
1872. Nr. 29?!. 'Abendblatt.
Szenczy. Emerich (gelehrter Theol
o g , geb. zu S t e i n a m a n g e r am
8. J u l i 1798, gest. ebenda 2. Februar
1860). Ein Sohn bürgerlicher Eltern in
Steinamanger und der ältere Bruder
des verstorbenen Bischofs von Steinamanger
F r a n z Szenczy ^s. d. S. 76).
Nachdem er den Unterricht in der Mittelschule
seiner Geburtsstadt beendet hatte,♀

) Emerich) Emerich
trat er im Alter von 16 Jahren, am
16. October 1814, zu CSorna in den
Orden der Prämonstratenser. In dem»
selben machte er die philosophischem
Jahrgänge durch und kam dann in das
Pesther Generalseminar, wo er den
theologischen Studien oblag. Krankheitshalber
mußte er noch vor Vollen«
digung derselben in sein Stift CSorna
zurückkehren, in welchem er nach wieder
hergestellter Gesundheit seine Studien
schloß. Nach erlangter Priesterweihe im
Lehramte verwendet, wirkte er an Mittel,
schulen durch fünf Jahre in Keszthely.
dann zwölf Jahre lang in Steinam»
anger, worauf er als Director an die
Schulen in Kcszthely kam. Von seinem
Abte als Stiftssecretar zurückberufen,
wurde er nach dessen Tode von seinen
Ordensbrüdern zum Abt von Csorna und
den vereinigten Propsteien Harv2.es.
Türje und IanoShida erwählt, in welcher
Eigenschaft er. 62 Jahre alt, starb. Früh
zeitig beschäftigte sich Vmerich mit
schriftstellerischen Arbeiten in seinem
Facke und schrieb für die periodischen
Blätter: „i'uäomä.QMr«, d. i. Wissenschaftliche
Sammlung.
d. i. Beobachter. „
gok“, d. i. Landwirthschaftliche Mittheilungen,
„^tk.6na6u.ill.“ u. s. w. größere
und kleinere Artikel in Original und
Uebersetzung. Im Jahre 1840 berief ihn
der damalige Prälat und nachherige
Bischof von Großwardcin Franz Sza«
n i s z l o , welcher das kirchliche Blatt
„Rsiisio 62 nsvsläs“, d. i. Religion
und Erziehung, in ungarischer und die
„^2.8oiou,!i 6ool6Li2.3tio0-Iit6rI.rii“ in
lateinischer Sprache begründet hatte und
redigirte, zum Mitredacteur beider Journale.
Auch auf dem Gebiete der alten
classischen Philologie war Szenczy
thätig, und die Kisfaludy - Gesellschaft,
deren Mitglied er seit 1847 war. gab
die von ihm ausgeführte ungarische
Uebersetzung sämmtlicher Werke des Ca«
jus Julius Cäsar unter dem Titel
„0. Julius Oasgar rainäsn. m-liQ^ai^
(Ofen 1839) heraus, während er auf
eigene Kosten: „^aa-'tns ^?-lso?a/a«,
d. i. Das Leben des Agricola von Tacit
u s (Ofen 1847) , und „ ^ a s ^ s
d. i. Die Jahrbücher des C. Cornelius
T a c i t u s (Steinamanger 1836), ver»
öffentlichte. Später beschäftigte er sich im
Auftrage der Kisfaludy - Gesellschaft mit
einer magyarischen Bearbeitung der ora«
torischen Institutionen des Quincilian.
Ueberdies ein Freund der Botanik, gab
er auch mehrere pflan^engeographische
Skizzen, sowie mit Wierzbicki und
H u t t e r die „Flora von K e s ; t h e l y “

heraus und lieferte Beiträge zu G. ^.
 und H. G. Reichenbach's »l
 xkia dotHnioa". Bereits im Jahre
 erwählte ihn die ungarische Akademie
 der Wissenschaften zu ihrem Mitgliede.
 K l e i n e s biographisches Lexikon, ent»
 haltend die Lebensskizzen hervorragender, um
 die Kirche verdienter Männer (Znann 1862,
 M. F. Lenck. 5".) S. 136. — Kanitz (Auss.).
 Geschichte der Botanik in Ungarn (Skizzen).
 Gedruckt in 7U Exemplaren (Hannover 186^.
 12".) S. ^38. — 16 2.3 5 »r i r o ^ . Nietl^'2-
 ss D a n i e N I i ^ö25s5, d. i. Ungarische Schrift«
 steller. Sammlung von Lebensbeschreibungen.
 Von Jacob Ferenczy und Joseph Da»
 n i e l i k (Pesth 1856. Gustav Emick. «".)
 I . Bd., S. 546. Zweiter (den ersten ergäu«
 zender) Band. S- 4l8. — Literarische
 Berichte aus Ungarn. Herausgegeben von
 Paul H u n f a l o y (Budapesth. Karl ssnoll,
 gr. «".) I I . Bd. (187«), S. 232. in der
 Abhandlung: „Die clcnsische Philologie in
 Unaarn". Von Dr. Eugen äl vel. — ? ^
 röviä OloHäasdan, d. i. Geschichte der
 ungarischen National'Literatur von den alte«¶
 Franz 76) Franz
 sien Zeiten bis auf die Gegenwart. Ini
 gedrängten Umriß (Pestb 1864-1865, Gust.
 Emich, gr. 8".) S. 360 und 361.
 Ezenczy, Franz (B i s c h o f von
 Steinamanger. geb. e b e n d a am
 17. September 1800, gest. im Jahre
 1868). Bruder des Prämonstratenser.
 Abtes Emerich ^s. S. 74^ . Nachdem er
 mit ausgezeichnetem Erfolge den Gymnasialunterricht
 in seiner Vaterstadt ab»
 gefckloffen hatte, trat er, 17 Jahre alt,
 in das Priesterseminar des Comitates
 Steinamanger ein. Nach Absolvirung der
 philosophischen Jahrgänge wurde er von
 dem Bischof Leopold S o m o g y i Mand
 XXXV) S. 296. Nr. 4j in das Pefther
 Generalseminar geschickt, wo er vier
 Jahre den theologischen Studien oblag
 und ob seiner Tüchtigkeit zugleich die
 Stelle eines Präfecten versah. I n der
 Zwischenzeit erlangte er auch die philo»
 Wvhifche Doctorwürde. I m Jahre 1823
 zum Priester geweiht, widmete er sich
 dem Lehamte aus seinem Fache. Er
 wurde Professor der Dogmatik und vertauschte
 diese Stelle später mit jener
 fur Moraltheologie und Pädagogik. So
 wirkte er im Lehamte von 1823 bis
 1840, in welch letzterem Jahre ihn der
 Kaiser zum Domherrn und Abt ernannte.
 Nach zwölfjähriger Thätigkeit in diesen
 Würden wurde er nach dem am 11. August
 1830 erfolgten Ableben des Bischofs
 Balassa am 4. September 1832 zum
 Bischof von Steinamanger erhoben und
 als solcher am 29. Juni 1833 feierlich
 in Raab consecrirt. Schon während
 seiner lehamtlichen Thätigkeit bewegte

stch Szenczy in seinem Fache auf schriftstellerischem Gebiete und- schrieb ohne Namen in dem von I . G u z m i c s ^Bd. V I) S. 33) herausgegebenen „N37-kä.2i tä.r"> d. i. Kirchenarchiu, und im d. i. Der Beobachter, zahlreiche kritische Besprechungen der theologischen Tageslitteratur. Ferner war er ein steißiger Mitarbeiter des Kirchenblattes „ReliFio 02 novei^s", d. j . Religion und Erziehung, in welchem er in einer Folge von Aufsätzen, betitelt „Briefe aus Steinamanger". kirchliche Fragen erörterte und seine Abhandlungen: „Bemerkungen über die Ansichten des Grafen Z a y " ; – „Einige Worte über die protestantische Union in Ungarn", unter dem Pseudonym I o d o c u s gedruckt; – „Gedankenfragmente über die Union des Ios. S z ^ k ^ c s " u. a. auch in protestantischen Kreisen Aufmerksamkeit erregten. Endlich sind mehrere seiner in ungarischer Sprache gehaltenen Kanzelreden im Druck erschienen. Szenczy genoß als Kirchenfürst in seiner Diöcese allgemeine Verehrung. Gelehrt als Theolog, war er als Priester würdevoll und human. Er war der Freund, Lehrer und Vertraute seiner geistlichen Mitbrüder, und im Volksmunde leben viele Vorfälle, welche bezeugen, wie er es verstand. Gefallene aufzurichten, Irrende auf die rechte Bahn zu leiten. Gedrückte zu trösten. Unglücklichen zu helfen.

Kleines biographisches Lexikon, enthaltend Lebensskizzen hervorragender, um die Kirche verdienter Männer (Znaim 1862, M. F. Lenck. 8«.) S . 134. – K a t h o l i s c h e V l ä t » ter auß Tirol. Reoiairt von M. Huber (Innsbruck. Wagner. 8") Jahrg, 1863. Bd. I I , Nr. 3 l , S. 763.– «Kirchliche Mittheilungen. Steinamanger".– Der katholische Christ (Pesther Kirchenblatt. 4«.) 28. J u l i » 53, Nr. 3U.– „Dürnbach 16 . J u l i " 1^nach diesem geb. 1799^ . – K l L z ^ H r ir<5k. Nl6tr^2-L)'ü^tein6u7. 6?üHt6lc I'e-1-02025 ^u.kad ss v 2 n i s I i k ^62361, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth <856. Gust. Etnich, 80.) Vd. I , S. 346.♀

Spende 77 S^endrey

Szende, Bola von (gewesener Hon. v ö d m i n i f t e r , geb. in U n g a r n . Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt), Zeitgenoß. S z e n d e trat aus der k. k. Armee, in welcher er bis zum Major avancirte, in den politischen Dienst über. Nachdem er längere Zeit die Obergesvanwürde bekleidet hatte, wurde er als Ministerialrath in das königlich ungarische Ministerium des Innern berufen, aus welchem er in gleicher Eigen

schaft zum Honvöminister kam, zur Zeit als L o n y a y demselben nominell vorstand, Ernst H o l l a n d aber. der verdienstvolle Organisator der Honvö-

armee. als Staatssecretär die Geschäfte thatsächlich leitete. Noch als Ersterer am Ruder stand, kamen Verwicklungen in diesem Ministerium vor, welche Letzteren bestimmten, seine Demission als Staatssecretär zu fordein. Diese aber wurde nicht angenommen, und H o l l a n d ging auf Urlaub. Nach seiner Rückkehr – während seiner Abwesenheit wurde taglich seine Ernennung zum Honvöminister vergeblich erwartet – verlangte er neuerdings seine Demission und Graf L o n y a y , obwohl im Begriffe von seinem Posten abzutreten, legte doch noch das Gesuch H o l l a n d ' s befürwortend war, worauf dieser auch thatsächlich seine Entlassung erhielt. Die öffentliche Meinung gab dem Ausscheidenden den ehrenvollen Nachruf, daß mit ihm das Honvöministerium seine tüchtigste Kraft verloren habe. I m December 1872 erfolgte nun Bäla Szen d e ' s Berufung zum Honvöminister. Die unten bezeichnete Quelle gibt ausführlichen Aufschluß, wie solche erfolgte, und liefert damit einen interessanten Beitrag zur Geschichte des Ministeriums 3 6 n y a y im Allgemeinen und zu jener der Ministerernennungen im Besondern. Nur kurze Zeit verwaltete Szende sein Amt, indem er bei dem nächsten Ministerwechsel seinen Platz räumte. B s l a S z e n d e wkkte auch längere Zeit als Abgeordneter des Lugoser Bezirkes im ^ Krassoer Comitete im ungarischen Land» lage. Schon als k. k. Major war er mit dem Ritterkreuze des St. Stephans« Ordens ausgezeichnet worden.

gcnn und die große Welt (Pesther illustr. Zeitung) 29. December 1872. Nr. 32: „F-euäl^ Nela". – Neue Freie Presse (Wiener polit. Vlatt) 1872. Nr. 2939: „Correspondenz aus Pest ääo. <6. December". Vorträge. 1) I m obigen Pesther Blatte »HlaF^kroi'52äF 6s s QÄF5 vNäg«. – 2) I n der „Neuen Illustirten Zeitung" (Wien, Zamarski) t8?3. Nr. i0. ^Beide Bildnisse im Holzschnitte.)

Ezendrey, Julia (ungarische Dichterin, P e t ö f i ' s Gattin, geb. in Ungarn, Geburtsjahr unbekannt, gest. im Spätsommer 1868). J u l i e ist die Tochter eines ungarischen Herrschaftsbeamten in SzathmHr Namens Szen« drey. Als P e t ö f i sie kennen lernte, war sein Dichterruhm im fortwährenden Steigen begriffen. Bald hatte er für das ebenso gebildete als von dem Ruhme des Poeten begeisterte Mädchen eine so tiefe Neigung gefaßt, daß er um ihre

Hand anhielt. Der Vater J u l i e n s
 wollte von einer Verbindung lange
 nichts wissen und gab erst nach vielen
 Kämpfen im September 1847 seine Einwilligung.
 Mit seiner jungen Frau
 unternahm nun P e t ö f i eine kleine Reise
 im Lande, auf welcher er seinen Nebenbuhler
 in der Dichtung, den eben erst
 aufgetauchten epischen Dichter Johann
 A r a n y , in Szalonta besuchte und bei
 ihm gastliche Aufnahme fand. in Epecies
 mit Tompa zusammentraf und mit
 seinem Jugendfreunde Friedrich K e-
 78

r ä n y i , der unter dem Namen Emil
 V i d o r als Dichter aufgetreten und im
 Jahre 1852 im Wahnsinn gestorben,
 einige glückliche Tage verlebt. Wie
 auch P e t ö f i von der allgemeinen
 Erhebung des Jahres 1848 mit fort-
 gerissen wurde, ist bekannt. Seine Gattin
 war für ihn damals sehr besorgt. I m
 October 1843 trat er in die Reihen der
 Kämpfer. I m Frühling 1849 pflegte
 ihn seine Gattin in einer mehrwöchent-
 lichen Krankheit, von welcher genesen, er
 im April 1849 in die Reihen der Hon-
 vöds zurückkehrte. I n der Schlacht bei
 Schäßburg am 31. Juli 1849 fand er
 seinen Tod, sein Leichnam blieb spurlos
 verschwunden. I n der Folge heiratete
 J u l i e den Umverstättsprofejsor Horv
 a t h , starb aber schon nach einigen
 Jahren. Sie hat sich auch a!S Dichterin,
 bekannt gemacht, und Adolph D u r
 widmet ihr und einer zweiten Dichterin
 Therese F e r e n c z y , in dem in den
 Quellen benannten Werke einen besonderen
 Essay.

D i e D i o s k u r e n . Literarisches Jahrbuch des
 ersten allgemeinen Beamten » Vereines der
 östel,-reichisch»unaarischen Monarchie (Wien,
 gr. 8«) I I I . Jahrg. (1874) S. 403-50«
 im Essay von Adolph Dur.- „Zwri magya«
 rische Dichterinnen".

Szeufy, Gustav (C o m p o f i t e u r ,
 geb. in U n g a r n , Ort und Jahr seiner
 Geburt unbekannt), Zeitgenoß. Ueber den
 Lebens- und Bildungsgang dieses Com»
 positeurs, der sich mit dem Studium der
 ungarischen Musik beschäftigt, liegen nur
 spärliche Nachrichten vor. Fest steht, daß
 er sich für die juridische Laufbahn vorbereitete
 und 1837 daran stand, Advocat
 zu werden. Auch erfahren wir aus einer
 Eingabe an die ungarische Akademie der
 Wissenschaften aus demselben Jahre,
 daß er an einem Werke über die Natio-
 nalmusik arbeite und die Unterstützung der
 Akademie erbitte, damit er die zu seinen
 Forschungen nöthigen Reisen mache.
 Zugleich legte er der Akademie eine Ab-
 Handlung über die Musik der Zukunft
 vor. Diese Arbeit war nach dem Gut»

achten der Commission, welcher sie zur
Berichterstattung übergeben wurde, nicht
derart, daß die Akademie sich für eine
Gewährung der Bitte S z e n f y ' s ent-
scheiden konnte. Indessen hat derselbe
in verschiedenen ungarischen Blättern
einzelne Aufsätze, Fragmente seines ge-
nannten größeren Werkes, in welchem er
das System und die Regeln der echten
ungarischen Nationalmusik darzustellen
gedachte, mitgetheilt. Zum Behufe feines
Vvrhabens hat er seit Jahren eine große
Anzahl ungarischer Volksmelodien und
viele Stücke der alten ungarischen
Kirchenmusik gesammelt. Aber nicht blos
als Forscher und Sammler auf dem Ge-
biete der Geschichte der ungarischen
Musik strebt S z ö n f y thätig, auch als
Composlteur ist er zu wiederholten
Malen vor die Oeffentlichkeit getreten
und hat unter anderen nachstehende
Compositionen veröffentlicht: „I/«Ittm
„ die drei an»
geführten sogenannte „Ungarische“; –
„, d. i. Phantasie.
Ungarische Volkslieder... (1862) für
das Pianoforte zu zwei Händen; –
sH<56sF" 3ied für
eine Singstimme mit Begleitung des
Pianoforte (1862) ; – „Mskoösst'
ch)Ha?", d. i. An«
denken an MiSkolcz. Sechs ungarische?
Szentes 79 i^ Stephan
Volkslieder (1863); –
Hscry'M?' n«A)Ha?oHö<5^ dieses und das
vorige für das Pianoforte zu zwei
Händen; – „Ossneöss ^)a?oH", d . i .
Stille Lieder (1863). Sämmtliche hier
angeführte Tonstücke sind bei Rozsa
v ö l g y i in Pefth erschienen.
Eigene Notizen,
Szenitzky, siehe: Vohllsz, Georg
sBd. I I , S. 27^.
Szentes. Johann (S c h r i f t s t e l l e r ,
a>v. in Ungarn im Jahre 1733, gest.
am 3. September 1781). Nachdem er in
Patak den Studien obgelegen, begab er
sich 1769 nach Franeker, wo er noch drei
Jahre zu seiner wissenschaftlichen Aus«
bildung verwendete. In sein Vaterland
zurückgekehrt, führte er die Leitung der
Schule in Steinamanger. Dasselbst bUeb
er drei Jahre, worauf er zu Aranyos
ein geistliches Amt übernahm, aber noch
im nämlichen Jahre wurde er nack Patak
zurückberufen und im März 1767 zum
Professor am Kollegium daselbst ernannt.
Sein Lehramt eröffnete er mit der Antrittsrede:
„1)6 I)0Q2 ^2,rQ2 virtutnm,
stimulo". Nach vierzehnjähriger Thä«
tigkeit im Lehramte ward er im besten
Mannesalter von erst 46 Jahren vom
Tode ereilt. Im Druck erschien von ihm
nur noch: „

^—7« (Franecker 1762. 4«.). I n Hand«
 schrift hinterließ er aber eine Chrono»
 logie, eine Universalgeschichte, ein geo»
 graphisches Werk, ein Naturrecht, worin
 er sich vornehmlich an die Lehren des
 Coccejus hielt. Szentes galt als
 vorzüglicher Redner.
 ? OI'o Qll2 7 ^Hkad 6g
 <3625Sl, d. i. Ungarische Schriftsteller. Scmim«
 lung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob
 Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth
 1836, Emich, 8"). Zweiter (den ersten ergän»
 zender) Band, S. 311. sIn den Jahres,
 angaben herrscht eine nicht zu lösende Ver«
 wirrung. So wäre Szentes 1733 geboren,
 1765. im Alter von 30 Jahren, auf die
 Schule zu Patak gekommen und dock
 schon 1761) — also fünf Jahre früher — nach
 Franecker abgegangen.^
 Ein Sebastian Szentes (geb. zu Szoväth
 im Oedenburaer Comitae im Jahre 1734.
 üest. zu Al.Baär in Ungarn am 22. Juli
 1826) trat im Jahre 1773 zu Keszthely in
 den Orden oerPrämonstratenser, von welchem
 er nach empfangenen Weihen zunächst im
 Conoent zu St. Anton im Predigtamte ver»
 wendet ward. 1788 kam er als Caplan nach
 Egyház » Zelle. wurde 1790 Localcaplan.
 darauf Administrator, endlich Pfarrer zu
 Al.Baär, wo er, 72 Jahre alt, starb. Er
 schrieb zur Einweihung der Pfarrkirche zu
 Al'Baär und anlässlich mehrerer anderer
 kirchlichen Feierlichkeiten Festgedichte in unga»
 rischer Sprache, welche in dem oben bezeich»
 neten Werke verzeichnet stehen.
 Szentgyörgyi, Stephan (proteftantischer
 T h e o l o g und Schulmann,
 geb. zu Aszalä im Abaujmegyer Co>
 mitale am 15. November 1736, gest. zu
 P a t a k am 1. October 1799). Nachdem
 er die unteren Schulen zu Patak besucht
 hatte, begab er sich nach Rimaszombat
 (Großsteffelsdorf), wo er an dem resor»
 mirten Gymnasium die Vorträge des
 Professors Ios. Losonczy hörte. I m
 Jahre 1734 kam er an die Akademie zu
 Patak, wo er in verschiedenen Classen
 lehrte, bis er 1764 eine geistliche Stelle
 zu Alsoborsod erhielt, welche er durch
 drei Jahre versah. Dem 1766 Verstor,
 benen Paul S z a t h m ä r y - P a p . einem
 jüngeren Bruder des berühmten Michael
 S z a t h m ä r y . P a p sBand X I ^ I ,
 S. 203), folgte S z e n t g y ö r g y i provisorisch
 im Lehramte. Erst am 16. Juli
 1770 fand seine Ernennung zum öffentlichen
 ordentlichen Professor statt; dieser
 Verzögerung lag wohl zunächst der Um»†
) Stephan 80 i) Franz
 stand zn Grunde, daß er nicht gleich
 Anderen seine wissenschaftliche Ausbildung
 auf auswärtigen Anstalten erlangt,
 sondern sich lediglich durch eigenen
 Fleiß herangebildet hatte, eine Ansicht.

welche auch durch die Inschrift seines Grabsteines, auf welchem er von seinem Collegen Joseph R o z g o n y i sBand X X V I I , S. 483) Autodidaktos genannt wird, ihre Bestätigung findet. Nnunterbrochen bis zum Jahre 1796 übte er seine lehramtliche Thätigkeit aus und hielt auch dann, als Kränklichkeit ihn zwang, sich von der anstrengenden Beschäftigung zurückzuziehen, noch einige Zeit mit Hilfe seiner Assistenten Vorträge aus der Bibelkunde und Meta« Physik. Gänzlich aber legte er am 24. Mai 1797 sein Lehramt nieder und verbrachte den Rest seines Lebens in Patak. wo er auch im Alter von 63 Jahren starb. I n feinem Fache war S z e n t g y ö r g y i mehrseitig schriftstellerisch thätig, und sind von seinen Arbeiten anzuführen: „^s va?-2«s v s ^ n m FH^oso^Ho^hTn <?o8?7l'0Fo?«es") seine Antrittsrede anlässlich seiner provisorischen Berufung auf den Sárospataker Lehrstuhl; — „Ds sc?^o^6 Q^-Löiz'ano^m" (1768): — „2A6o?oF2'a na^liT'a^H in 1784, ,7. ^ l . I^auäeior, 8".); ^'«m^a^a", d. i. Kleine ungarische Grammatik (Preßburg 1797); — „^säH F?-a?nmaFz'oa?naF?/HT'ttö", d. i. Lateinische Grammatik in ungarischer Sprache (ebd. 1797) ; — „^?-5is F<?6i2<?as 6^smsnia" (ebd. 1797), die letztgenannten drei Werke, sämmtlich für den Gebrauch der Pataker Schüler, erschienen anonym; — ^7-nmsntaH'H" (?6LtiQi 1793, 8<>.). Außerdem veröffentlichte er noch etliche Leichenreden in magyarischer Sprache, so auf Barbara D a r v a s , Gemalin des Ios. P a t a y . auf die Gemalin des Abraham Vay. durch den Druck. Reicher ist sein handschriftlicher Nachlaß, in welchem sich eine Geschichte der Philosophie, eine Moralphilosophie, Commentare der Evangelien der heiligen Lucas und Matthäus, der Briefe des Apostels Paulus an den Ephefier Timotheus u. d. m. befinden. d.i. HimmlischeHochzeit(Kaschau 180U). j^Ver» fassec dieses Nachrufes ist der Homer-Nebersetzer N a g y , dessen Lebensskizze Bd. XX, S. ^7 mitgetheilt ist.) S z e n t g y ö r g y i oder auch S z e n t . G y ö r g y i ist ein in den Ungarlanden öfter vorkommender Familienname. Iviin Nagy in seinem AdelZwerke ungarischer Geschlechter zählt sechs Familien des Namens S z e n t g y ö r g y i , uon welchen er aber mit 'Ausnahme der bereits erloschenen Hrafen» familie S z e n t » G y ö r g y i von V a z i n , deren Stalmntafel bis zu Beginn des sechzehnten Jahrhunderts er auch mittheilt, nur Weniges zu berichten weiß. Diese Grafen S z e n t ' G y ö c g y i uon A a z i n waren stark

mit österreichischen Familien verschwägert, denn wir finden unter den Frauen derselben Töchter aus den Häusern O p p e l n . Liech« tenstein. Weißbriach, P r ö s i n g . Zel» k i n g , Puchheim (nicht wie Nagy schreibt: P neck heim). N e y p e r g , Wald. stein. Hohenberg u.a. – Die Nach» richten über die anderen Familien dieses Namens sind die dürftigsten. Von den folgenden Trägern deöselben. deren wir hier in Kürze gedenken, ist nirgends ersichtlich, ob sie einer der angeführten Adelsfamilirn cmge, hören. Es sind: 4, F r a n z S z e n t« Gy ö r g y i (geb. zu Csik»Szent»György, gest. im Tüllen» lager zu Temesvar im Jahre 1662). Er widmete sich dem geistlichen Stande und wurde 1641! Domherr in Gran, uon wo er 1660 als Propst nach Prhrburg ging. Er gelangte später auf den Bischofstuhl uon Cöanad. dann auf jenen oon Walzen. I m Jahre 1662 von Kaiser L e o p o l d I. zu Fliedenisunterhandlungrn ins türkische Jäger zu Temesoär entsendet, ward er da» selbst vom Tode ereilt. Er machte eine Stif« tung für die Kirche seines Geburtsortes? i) Gerhard 81 örgl)i^ Joseph Csit» Szent-György und für zwei sieben« bürgische Cleriker. ^ s m o r i » , Vasi^oH« striFouisQLiL auuo 1836 äis 31. ^ . uFusti oonssoratas (ksstini 1836, ^s. Veiuiuei st La.8il X02Ü2H, Lctuu. 4<>.) x. 133. – Maj» l ^ t h (Ioh. Graf), Geschichte des öster» reichischen Kaiserstaates (Hamburg 1830, Friedrich Perthes, 8".) Bd. I V , S. 20.) – 2. Gabriel S z e n t - G y ö r g y i oder wie er bei Kovachich geschrieben wird: Zent« g i u r g y , Secretär des berühmten Pala. tins von Ungarn, Thomas von Nädasdy M . XX, S. 18. Nr. 13). eines der denk. würdigsten Staatsmänner Ungarns im sech« zehnten Jahrhunderte. G a b r i e l Szent. G v ö r g y i beschrieb das Leben seines Herrn und befindet sich diese Schrift unter dem Titel: «Vita ?alatini Ikones äs Nääasä ouui nötig Meolai I s t v ä ^ t ? - " in dem Werke von Martin Georg Kovachich: „Zoriptores i-sruui tlunFarioaruN minorss kaotsnuä insäitl s^nccli'oni aut xroxims ooasvi... (Nnäae 1798, 8».) S. 128–137. – 3. Georg S z e n t ' G y ö r g y i lebte im 17. Jahrhundert. Er soll das von dem Je« suiten Ieremias D r e x e l (gest. 19. April 1638) herausgegebene Werk: „OoQLiüei'atiousä äs aytsruitats" ins Ungarische über« tragen haben. Es erschien unter dem Titel: (Preßburg 1643. 12".. 480 S .) . Nach Ande. ren aber wäre der in den Jahren 1633 bis 1661 lebende Andreas S z a l a y , einer im Zalaer Comitae ansässig gewesenen Familie angehörend, der eigentliche Nebersetzer und S z e n t ' G y ö r g y i hätte nur die ver« besserte Ausgabe dieser Schrift besorgt. – 4. Gerhard (ungarisch G ö l l ö r t) Szent« O y ö r g y i lebte als Paulinermönch im

13. Jahrhunderte. Im Druck erschien von ihm in ungarischer Sprache ein größeres religiöses didaktisches Gedicht unter dem Titel: 3261'SQt HlHzMrrH korältott", d. i. Vernünftiges Denken über die Religion nach französischen und deutschen Quellen (Gyöngyös 1793, im nämlichen Jahre auch zu Pesth, 8».., 173 S.). Auch übersetzte er Ios. Melchior Birckenstock's Denkschrift: „^Otoru»onisinorias ^Isxanäi'i I^sopoläi ^roliilluoiL H.ULti'ig.s, NuufHi-j».s ?Hiatini" ins Ungarische, welche Uebersetzung zu Wien im Jahre 1795 (40.) erschien, und den Sallust unter v. Wurzbach, biogr. Lerikon. Xus Z^Lutz^örz^i. (3s!-", zwei Bände (Ofen dem Titel: 1811, 80.).

26iQ2eti iroäälom torteuets 2, Is^reFidd isokio! a, MsnIcoi-iF röviä. 6iö2.ää5dau, d. i. Geschichte der ungarischen National-Literatur von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Im gedrängten Umriß (Pesth 1864-1863. Guft. Emich. gr. 8<>.) S. 272 und 273.) — 3. Joseph Szent' Györgyi (geb. zu Aranyos im Komorner Comitate Ungarns 22. Februar 1765. gest. zu Debreczin am 1. Jänner 1832). Nachdem er zu Preßburg, Nagy-Kölös und Debreczin studirt hatte, hörte er zu Jena Medicin und besuchte dann zu seiner weiteren Ausbildung noch einige andere auswärtige Hochschulen. Im Jahre 1794 nach Oesterreich zurückgekehrt, verweilte er ein Jahr in Wien, wo er sich den strengen Prüfungen zur Erlangung der Doctorwürde unterzog. Hierauf begab er sich in sein Vaterland, wirkte als praktischer Arzt zunächst in Raab, dann in Nagy-Körös und wurde 1799 zum Ober-Physicus der Stadt Debreczin gewählt, in welcher Eigenschaft er 33 Jahre wirkte. Szent' Györgyi lag mit Vorliebe naturwissenschaftlichen Studien ob, und sein Werk: »^lesusvLx koläk 22äwär» k^52itstt", d. i. Kenntniß der merkwürdigsten Gegenstände der Naturgeschichte (Debreczin 1803, XVI und 330 S., mit 19 KK.) rühmte man seinerzeit als ein vortreffliches Handbuch für Ungarns Dorfschulen. Seine Absicht, ein ähnliches Werk über die Botanik zu bearbeiten, blieb leider unausgeführt.

n>2.td.eiQhtik2i 1472-1875, 2 inQ 3° 6 i ^0236ls8 vl-. 8 2 iQQ^ sei ^<)28«5. Xiää^'a. a, Kir. 1233721 teri26L2 «twäai222)'l tärLuiÄt, d. i. Ungarische Literatur der Naturwissenschaften und Mathematik von 1472-1875. Bearbietet von Io<seph Szentnyei (Vater) und Dr. Joseph Szentnyei (Sohn). Herausgegeben von der königlich ungarischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft (Pesth 1878, gr. 4".) Sp. 737. ^Schade, daß diese vortreffliche Arbeit Gelehrten anderer Nationen zur Benützung geradezu verschlossen bleibt, weil dem unga»

rischen Texte der kurzen biographischen Notizen. insbesondere aber der Büchertitel eine deutsche oder lateinische Uebersetzung nicht bei» 21. Sept. 1880. 6¢

S)entivä.nyi, Karl 82 i) Karl gegeben ist. Denn wie viele Gelehrte gibt es, die ungarisch verstehen?) – (S ch w a l d o p l e r). Historisches Taschenbuch lauch u. d. T. „Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts“). Mit besonderer Rücksicht auf die österrei» chischen Staaten (Wien 18«?. Anton Doll kl. 5°.) S. <42.)

Szcnt'Illonay. Joseph (Domherr zu Gran, geb. zu Papa in Ungarn, Geburtsjahr unbekannt, gest. 1769). Aus einer adeligen Familie. Der Theo» logie sich widmend, wurde er Domherr in Preßburg, Weihbischof von Arbe, Abt unserer Lieben Frauen zu Pankotta und 4744 Domherr des Graner Capitels, hierauf Propst von St. Thomas, dann General<Vicar der Erzbischöfe Nicolaus Grafen Cs^ky und Franz Grafen Bar» koczy und endlich Administrator des vacant gewordenen Erzbisthums. Er übersetzte Georg R i p p e l ' s Werk über die Ceremonien und Gebräuche der Kirche ins Ungarische unter dem Titel: „ä.2 Li« (Tyrnau 1760). Auch stif. tete er in seinem Geburtsorte Päpa ein Hospital für 24 Arme und dotirte es mit reichlichen Mitteln. et I'lovincia.lium äer sViüuiiao 17?l', 8".)

oäiti5

. III.

yi, Karl (P r ä s i d e n t des ungarischen Abgeordnetenhauses im Jahre 1866. geb. zu Besztercze-Bä^nya in Ober-Ungarn im Jahre 1802, gest. in Pesth 28. Jänner 1877). Der Sproß einer alten weitverzweigten un» garischen Adelsfamilie. Nachdem er den ersten Unterricht im Elternhause genossen hatte, besuchte er das Gymnasium, von welchem er rr.it dem Zeugniß der Reife auf die Rechtsakademie zu Särospatak kam, an der zu jener Zeit der berühmte ungarische Jurist K ö v y lehrte. Nach beendeten rechtswissenschaftlichen Studien kehrte er zu seiner Familie zurück, welche mittlerweile den im Sajothale gelegenen Ort Saj6<Gömör an sich gebracht hatte. Bald trat der junge Rechtsgelehrte ins öffentliche Leben, 22 Jahre alt, wurde er 1824 zum Notar des Obergespans der Gömörer Gespanschaft Franz Grafen Zichy ernannt; stufenweise in verhält» nißmäßig kurzer Zeit vorrückend, erhielt er bereits 1836 das Oberstuhlrichteramt in dem meist von Adeligen bewohnten Putnoker Bezirke. I n dieser Stellung erwarb er sich bald das Vertrauen seiner Mitbürger in dem Maße, daß ihn dieselben

in die Landtage von 1339 und 1847 als Deputirten wählten. 1848 wurde er Obergespan des Gömörer Comitates, und als 1849 die Ereignisse in Ungarn zur Katastrophe sich zuspitzten, war er als Negierungscommissär in Siebenbürgen thätig. Die nachfolgende Periode der Reaction traf auch ihn gewaltig, aber ohne den Muth zu verlieren, zog er sich aus dem öffentlichen Wirken zurück, fortan als Privatmann in Pesth lebend. Erst mit dem Umschwung der politischen Verhältnisse im Jahre 1861 kehrte er ins öffentliche Leben zurück. Als einstimmig gewählter Deputirter des Bezirkes Iosva sprach und stimmte er auf dem denkwürdigen Landtage g. I. in der 27. am 23. Mai gehaltenen Sitzung des Abgeordnetenhauses in einer kurzen, aber kräftigen Rede für die Adresse. Sein Wahlbezirk entsendete ihn auch in den Landtag des Jahres 1866. Szentiványi, ein beharrlicher Kampf der liberalen Partei, war ein Freund und treuer Anhänger Deák's, mit dem er an allen parlamentarischen Kämpfen theilnahm. welche endlich zum Siege der liberalen Opposition führten und in den 48er Gesetzen ihren Ausdruck fanden. Mit gleichem Muth kämpfte er ebenso nach oben wie nach unten; unbekümmert, ob er seine Popularität einbüße, erhob er in den Comitatsversammlungen des Jahres 1843 seine Stimme für die Besteuerung des Adels. Als dann nach beendeten Wahlen die aufgestachelte Menge nichtsdestoweniger ihren Deputirten die Losung mitgab: nem aáxunk (wir zahlen keine Steuer, zahle sie das arme Volk), war er der Erste, welcher sein Mandat niederlegte. In Folge dieser Vergangenheit wählte ihn denn auch die zur Majorität gelangte Partei Deák's des 1866er Landtages zum Präsidenten des Hauses. So gehörte Szentiványi stets zu den Kämpfern für Volksrecht und Gesetzlichkeit; hatte sich auch die Zahl derselben im Laufe der Jahre nicht unerheblich gelichtet, er blieb seiner Richtung treu, und einer seiner Biographen charakterisirt ihn mit den wenigen aber bezeichnenden Worten: „Szentiványi ist eine jener consequenten Naturen, denen man, selbst wenn man ihnen alles bestritte, eines lassen muß, nämlich das Zugeständniß eines „ganzen Charakters“. Neben die Art und Weise, wie er sein Präsidium führte, geben ein Pesther Correspondent in der „Neuen Freien Presse“ und auch Aranyos KáKay ein ziemlich ergötzliches Bild. Illustrirt in der Zeitsung (Leipzig. I. I. Weber, kl. Fol.) 17. März 1866. Nr. 1183,

S. 179. – Neue Freie Presse 1866,
 Nr. 868 im Feuilleton: „Ungarische Land»
 tagsglossen". – Presse (Wiener polit.
 Blatt) 1861, Nr. 163: „Correspondenz von
 der ungarischen Grenze ääo. 14. Juni". –
 Der ungarische Reichstag 186! (Pesth
 1861. Osterlamm. 8«.) Bd. I , S. 333. –
 Kákay AranyoS, Licht« und Schatten»
 bilder zur Charakteristik deS ungarischen
 S^entivanni, Karl von
 Landtages (Pesth 1867. Wilhelm Lausser.
 gr. 8«.) S. 23. – VaLäruapi uHsäF,
 d. i. Sonntagsblatt (Pesiher illuftrirtes
 Blatt, 4°.) 3. December 1865. Nr. 49.
 Porträt. 1) Holzschnitt nach Zeichnung
 von A. N(eumann) in der „Illustrirten
 Zeitung" 17. März 1866. S. 177. 2) Unterschrift:
 „32SQtivä2)'i Xäi-oi?" (Limorl?–!
 tsu^k^ps utäu). Schöner kräftiger und sehr
 ähnlicher Holzschnitt von Ruß.
 , Karl von (k.k. Ob erst
 und R i t t e r des Maria - Theresien-
 Ordens, geb. zu St. M i h ä l y in Un>
 gárn 1763. gest. zu L e o p o l d s t a d t in
 Ungarn 3. August 1833). Der Sproß
 eines alten ungarischen Adelsgeschlechtes,
 trat er 1782, siebenzehn Jahre alt, als
 Cadet bei Nadasdy-Infanterie Nr. 39 in
 die kaiserliche Armee. I n dem nächst«
 folgenden Türkenkriege zeichnete sich der
 mittlerweile zum Fähnrich beförderte
 Jüngling durch seine Tapferkeit aus.
 Durch diese ließ er sich auch bei dem
 Rückzüge der Armee von KaransebeS am
 21. September 1788, als Commandant
 eines Piquets von 30 Mann von feind«
 licher Uebermacht angegriffen, zur Auf.
 nähme des Kampfes verleiten, welcher
 mit seiner und seiner Leute Gefangenschafi
 endete. I n Gemeinschaft mit einem
 Oberlieutenant Namenö Georg Gör«
 gey von den Türken nach Constantinopel
 gebracht, wurde er dort, da er ein
 großer stattlicher Mann war, als Slave
 verkauft. Auf Vermittlung des Felomar»
 schalls Lacy durch den französischen Bot»
 schafter Grafen C h o i s e u l - G o u f f i e r
 um 380 fl. losgekauft, sah er sich nach
 seiner Rückkehr inS Vaterland am 1. Fä.
 bruar 1789 vom Fähnrich sofort zum
 Oberlieutenant befördert. Die Feldzüge
 der Jahre 1793 und 1796 in Italien
 focht er bereits als Hauptmann mit.
 Als im September 1798 aus dem 4. Ba»
 taillon Nadasdy als Grundstamm daS♀
 S)entivg.nyi) Karl von (Genealogie)
 48. Infanterie-Regiment Freiherr Vu
 kassovich gebildet wurde, fand seine
 Uebersetzung in dieses neue Regiment statt,
 in welchem er dann in den Schlachten bei
 Verona, Magnano und Novi mit Bra
 vour focht; und bei Caldiero that er
 sich als Hauptmann so hervor, daß er
 wenige Tage darauf, am 41. Novem<

ber 1803, zum Major vorrückte. Im Jahre 1809 kam er in dieser Eigenschaft zu Alvinczy-Infanterie Nr. 19. Schon im October 1812 wurde er wieder seines ausgezeichneten Verhaltens wegen auf dem Schlachtselde von Pobudnie. wo er am 12. August mit einer Division in die feindliche linke Flanke einen entschlossenen und erfolgreichen Angriff ausgeführt hatte, zum Oberstlieutenant befördert. Die Schlacht bei Leipzig machte er als Oberst mit, und 1814 in den Kämpfen im südlichen Frankreich, welche der Einnahme von Lyon vom 17. bis 30. März 1814 vorangingen, erhielt er von Kaiser Franz mit Handschreiben aus Khatillon sur Seine vom 10. April 1814 das Ritterkreuz des Maria Theresien. Ordens. Schon bei St. Georges und Longsard am 18. März focht er an der Spitze seines Regiments mit ungewöhnlicher Bravour und ließ mit zwei Compagnien, welche Hauptmann Schuputh führte, diese von dem Feinde hartnäckig vertheidigten Dörfer im Sturme nehmen. Am 20. drängte er den Feind bis an die Thore von Lyon zurück und trug dadurch wesentlich zu der schon am nächsten Tage erfolgenden Einnahme der Stadt bei. Durch die Besitzergreifung Lyons von Seite der Unsrigen bekam aber die ganze Sachlage eine veränderte Gestalt. Die Vertheidigungsanstalten, welche der Feind in den südlichen Departements getroffen hatte, wurden theils gelähmt, theils als nutzlos eingestellt; die französische Armee ward ihrer bedeutendsten Hilfsmittel beraubt und die Communicationen der Hauptarmee der Verbündeten mit dem Oberrhein und der Schweiz, welche bereits bedroht waren, blieben nunmehr frei. Szentivny. dessen Tapferkeit in der Armee rühmlichst bekannt war, commandirte nun noch einige Jahre sein Regiment, im Jahre 1819 aber bat er um ein Festungscommando und bekam jenes zu Leopoldstadt in Ungarn. Nahezu zwei Jahrzehnte versah der verdienstvolle Veteran, der in zwölf Feldzügen in so ausgezeichnete Weist gedient und die meisten Beförderungen durch seine Bravour sich erkämpft hatte, diesen Posten. 73 Jahre alt. starb er.

Thürbeim (Andreas Graf), Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Teschen. Prohaska, schui. 4°.) S. 12t unter der Jahreszahl 1314; S. 123 unter den Jahreszahlen 1812 und 1314; S. 26t. Die SMtiuiyny in Ungarn und Siebenbürgen. Ivan Nagy zählt in seinem ungarischen Adelswerke: „Hlag^arorLsäF osklään.! L2im6-rskkel 62 uSN-ukrsuäi tiibllikIcHi«. Bd. X, S. 623–646, vier Adelsfamilien deö Na.

mens S z e n t i u ä n y i auf: 1. die Szent
 v n n y i uon S z e n t - I v ä n y i in der Lip«
 tauer Gespanschaft; 2. die bereits im
 16. Jahrhundert ausgestorbenen Szent«
 i o ä n y i de S z e n t . I u ä n ; 3. die sieben»
 bürgerliche Familie S z e n t . I v ä n y i . Sep si
 und 4. die in der Szolnoker Gespanschaft
 begüterten Ikl<5d « Szentivcknyi. Die
 erste Familie S z e n t i v ä n y i de Szent»
 I v l i n y i ist die am meisten ausgebreitete,
 und zu ihr gehören jedenfalls der Maria
 TheresieN'Ritter, dann der ehemalige Prä«
 sident des ungarischen Abgeordnetenhauses
 K a r l S z e n t i u ä n y i und wohl auch der
 größere Theil der übrigen dieses Namens,
 deren hier Erwähnung geschieht. Auf sechs
 Stammtafeln verzeichnet Nagy die oerschie«
 denen Linien dieses Geschlechts, daS nament»
 lich in der Kriegsgeschichte der kaiserlichen
 Armee ehrenvoll vertreten ist; denn nicht
 nur haben mehrere Träger dieses Namens
 mit Auszeichnung gekämpft, sondern auch
 S^entivanyi (Genealogie) i) Johann
 manche ihr Leben im Kampfe für das
 Vaterland hingegeben. Das Wappen der
 Liptauer S z e n t i o ä n y i stellt einen
 grünen Dreihügel im blauen Felde dar.
 Auf dem mittleren etwas über die beiden
 anderen erhöhten Hügel ruht eine Krone,
 die auf der rechten Spitze einen bekleideten
 Arm mit geschlossener Faust, auf der linken
 aber ein Jagdhorn mit der Schnur trägt.
 Beiden Spitzen ist ein goldener Stern eingestellt.
 Auf dem Schilde ruht ein rechts,
 gekehrter goldgekrönter Turnierhelm, dessen
 Krone die im Wappenfelde befindlichen Em«
 bleme zeigt. Die Helmdecken sind rechts
 blau mit Gold, links roth mtt Silber be»
 legt. Das Wappen der siedenburgischen
 Familie S z e n t i v ä n y i » S e p i ' i , zeigt
 aber auf grünem Nasen im blauen Felde
 einen rechtsgekehrten im Laufe begriffenen
 Wolf mit einem Lamm im Rachen. Auf
 dem Schilde ruht ein rechtsgewendeter gold»
 gekrönter Turnierhelm, auf dessen Krone
 mit dem Elbogen ein geharnischter Arm
 aufliegt, dessen Hand einen Säbel am Griff
 halt. Die Helmdecken sind rechts blau
 mit Gold, links roth mit Silber unterlegt.
 Zur Zeit befinden sich mehrere Szent»
 i v ä n y i in Diensten der ungarischen Krone;
 einen Arpa,d S z e n t i v ä n y i sandte
 1873 der Kövier Bezirk des Gömörer Co«
 mitates als Deputirten in das ungarische
 Abgeordnetenhaus; — ein Eoloman Sz.
 ist Unter« Königsrichter zu Väsärhely im
 Maroserstuhle Siebenbürgens; — ein J o -
 seph S z . fungirt als Tractual'Curator
 der Unitarier in der Diöcese Seps-Miklos.
 vör,- — ein J u l i u s Sz. verwaltet das
 Ober«Königsrichteramt des Maroser Stuhles
 in Siebenbürgen; — ein zweiter J u l i u s
 Sz. wirkt als Obergespan des Häromszekec
 Stuhles und der Städte Vereczk. Illyes.

falva, Kezoi«Väsächely und Szepsi.Szent»
 György; – ein Kazar Sz. ist k. k. Ritt.
 Meister, Garde in der ungarischen Leibgarde
 und Besitzer der Kriegsmedaille; – ein
 Nicolaus Sz. steht als Reservelieutenant
 im Infanterie'RekHtMente Erzherzog Ferdi.
 nand Nr. 51, und ein V ^ a r t i n Sz. ist
 Obergespan des Liptcmer ComitaceS zu
 Lipt<5.Szcnt.Mikl<5s. Mitglied der Mag.
 natentafel des ungarischen Reichstages. Di<
 strictual'Inspector der evangelischen Sup^r«
 intendenz augsburgischer Confession diesseits
 der Leitha in Ungarn zu Prehburg und seit
 23. September <874 Ritter des königlich
 ungarischen St. Stephans«OrdenS. Nicht
 weniger denn drei S z e n t i v a n y i nahmen
 an den Berathungen des denkwürdigen
 tsüler Reichstages theil, und zwar.– M a r t i n
 als Obergespan oes Liptauer Comitac«S;
 Adolph, gewählt im Bezirke St. Miklos
 des Liptlluer ComitaceS und K a r l , der
 nachmalige Präsident des Abgeordneten«
 Hauses, gewählt im Bezirk Iolsoa des Gö»
 mörer Comitaces; seine Lebensskizze wurde
 S. 82 mitgetheilt.
 Einige denkwürdige Träger des Namens Szent»
 Iványi. 1. Eugen von Szent » I v ä n y i.
 Ein Sproß der alten, im Liptauer Comitace
 ansässigen Familie Sz e n t » I o ä n y i, welche
 heute noch in mehreren Zweigen blüht, ist
 Eugen der älteste Sohn des G a b r i e l Sz.
 und der B a r b a r a geborenen Pläthy.
 Mit Peter Thuránszky wurde er von
 dem Liptauer Comitace, dessen Vicegespan
 er war, im Jahre 1843 in den ungarischen
 Landtag gewählt. Seine parlamentarische
 Thätigkeit in demselben ist in den „Neuen
 Croquis aus Ungarn" folgendermaßen ge<
 schildert: „Genie im – Billard. Genie im
 – Piquet. Genie im – Whist, Genie im –
 Tarok. Dies sind seine Specialitäten in der
 Legislative". lHugo (Albert). Neue Cro.
 quis aus Ungarn (Leipzig 4844. I . B. Hirsch,
 feld, 12°.) Bd. I I , S . i53.) – 2. Franz
 (geb. zu Debreczin 25. Mai 1760. Todes,
 jähr unbekannt). Er trat im Jahre 1769
 in die Wiener.Neustädter Militär.Akademie.
 aus welcher er am 10. October 1778 als
 Stabsl.-adet zu Kinsky« Infanterie Nr. 36
 ausgemustert wurde. 1799 stand er als
 Hauptmann mit seinem Regimente De Vins<
 Infanterie Nr. 37 in der Schweiz und war
 bei mehreren Actionen thätig. Am 29. Mai
 kämpfte ein Bataillon im tzlanton Uri und
 erstürmte den Posten Teufelsbrücke, bei
 welcher Gelegenheit S z e n t . I u ä n y i zwei
 feindliche Compagnien gefangen nahm. Er
 diente im Regimente bis zum Jahre 1804.
 Weitere Nachrichten über ihn fehlen. l.S v o«
 boda (Johann). Die Zöglinge der Wiener«
 Neustädter Militär-Akademie von der Grün.
 düng des Institutes bis auf unsere Tage
 (Wien 1870, Geitler. schm. 4°.) Sp. ö6. –
 T h ü r h e im (Andreas Graf). Gedenkblätter

aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-ungarischen Armee (Teschen 1880, Prochaska, schm. 4^o.) Bd. I» S. 249 und 230, unter dem Jahre 1799.) – 3. Johann diente in

i) Ladislaus 86 i) Martin

den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts als Lieutenant im 8. Huszaren < Regimente, damals Feldmarschall Wurmser. Im Feldzuge 1793 kämpfte dasselbe am 18. October im Treffen bei Mannheim, und in der Relation hierüber wird Szent-Ivanyi unter den Ausgezeichneten genannt. 1^o Thürheim

(Andreas Graf). Die Reiter-Regimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien 1862, F. B. Geitler, gr. 8^o.) Bd. I I : „Die Huszaren“ S. 203, in der Relation des Feldzuges 1795.)

– 4. Ioana s diente in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in der kaiserlichen Armee. 1796 war er Major im 10. Huszaren-Regimente. damals Feldmarschall-3ieutenant Baron Mószáros. Dasselbe kämpfte mit Brauour in der Schlacht bei Stockach am 25. März 1799, und in der Relation hierüber steht Major Baron Szent-Ivanyi unter den Ausgezeichneten. Im Feldzuge 1800

befand er sich mit seinem Regimente in Deutschland, kämpfte in den Schlachten bei Engen (3. Mai). Mößkirch (3. Mai) und wurde im Treffen bei Biberach (9. Mai) von einem frischen fröhlichen Soldatentod ereilt. 1^o Thürheim (Andreas Graf), Gedankenblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-ungarischen Armee (Teschen 1880. Prochaska. schm. 40.) Bd. I I , S. 223. in der Uebersicht der vor dem Feinde gebliebenen Stabs-officiere. – Derselbe, Die Reiter-Regimenter der k. k. österreichischen Armee

(Wien 1862. F. B. Geitler, gr. 8^o.) Bd. I I : „Die Huszaren“, S. 261. 266 und 282.) – 5. Karl von Szent-Ivanyi, Maria Theresien-Ritter siehe die besondere Lebensskizze S. 83). – 6. Karl von Szent-

Ivanyi. Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses siehe die besondere Lebensskizze S. 82). – 7. Ladislaus Szent-Ivanyi lebte in der zweiten Hälfte des vorigen und zu Beginn des laufenden Jahrhunderts. Von ihm erschienen im Drucke:

»Nobsrt?6t6i> Lsiiletstt ^vFws sistst «g KAioQö'8 törtsuetoi, kl K2 sistst sg? Ikkatlan ssiFetbsn so^ SL2teliää^iF töltötts",

d. i. Leben und Geschichte des Peter Robert, eines geborenen Engländer, der viele Jahre auf einer unbewohnten Insel zugebracht hatte (Preßburg 1797), und als Fortsetzung des eben angeführten Werkes: „Robsrt ?6tsi-82Ülstytt ^QfinsQak es? lakatlan ssißstrs tsstt iDiiLoaik ntasäsk", d. i. Des Peter Robert, eines geborenen Engländer, zweite Reise auf eine unbewohnte Insel (ebd. 1802). Beide Schriften sind wohl Uebersetzungen, und fast scheint es, als sei die erstere eine Uebersetzung des Robinson Crusoe. – 8. Leopold (geb. zu Debreczin 26. März 1762,

gefallen im Jahre 1803), ein Bruder des Hauptmanns Franz ^«2. 83, Nr. 2), der sich in der Schweiz bei Teufelsbrück hervor» gethan. Auch L e o p o l d war ein Zögling der Wiener»Neustädter Militär»Akademie. Er trat im Jahre 1769 in dieselbe ein und wurde am 20. Juni 1783 als Fahnencaadet zu Eszterházy. Infanterie Nr. 33 ausgemustert. 1803 blieb er als Major im Infanterie-Regi» mente Nr. 48. damals Feldmarschall»Lieute» nant Vukaffovich, vor dem Feinde, aller Wahrscheinlichkeit nach in der Schlacht bei Caldiero (29. bis 31. October). in welcher das dritte und vierte Bataillon durch einen erfolgreich ausgeführten Bajonetangriff unter ihrem Oberst von Bruschi sich auszeichneten. ^Svoboda (Johann). Die Zöglinge der Wiener. Neustädter Militär»Akademie von der Gründung des Institutes bis auf unsere Tage (Wien 1870. schm. 4°. Sp. 96.) – 9. M a r t i n Sz ent. I v ä n y i , im Jahre 1859 Inspector des Liptauer protestantischen Seniorates. Die Protestanten in Ungarn rangen seit drei Jahrhunderten vergeblich nach einer einheitlichen Verfassung der evan» gelisch»luthesischen Kirche Ungarns. Nachdem verschiedene Versuche der Regierung, diesen Wünschen gerecht zu werden, mißlungen waren, erschien das kaiserl. Protestanten»Patent vom 1. September 1839. Von einer Seite mit größter Freude begrüßt und angenommen, wurde es von der andern mit allem Miß» trauen, ja mit Haß angesehen und zurück» gewiesen. Auf der ersteren Seite standen zumeist die Geistlichen, auf letzterer die Welt» lichen. vornehmlich die Adeligen. M a r t i n S z e n t » I o ä n y i , in seiner Eigenschaft als Inspector des Liptauer Seniorates. ließ es sich beikommen, zur Nichtbefolgung des kai» serlichen Patents aufzufordern, und wurde deshalb, wie das „Evangelische Wochenblatt in Ungarn“ (1861), S. 234) meldet, wegen Störung der öffentlichen Ruhe zu sechs» monatlichem Kerker verurtheilt. Aber auf dem Districtualconvent vom 12. Juli 1860 zu Preßburg, auf welchem 62 Gemeinden ver» treten waren, fand ungeachtet der Anzeige des k. t. Commissärs. daß nur die gesetzliche Versammlung der Preßburger Superintendenz. welche zu Bries tagte, gültige Be» schlüsse fassen könne, die Wahl M a r t i n Martin 87 Martin von S z e n t ' I o ä n y i ' s zum Districtual» Inspector statt, während der emeritirte Franz Sam. S t r a n s z k y wieder als Superintendent bestätigt ward. ^Die evangelisch» luthesische Kirche Ungarns in ihrer geschichtlichen Entwicklung... Von Johannes B o r v i s , mit einer Vorrede von Dr. tbool. Chr. Ernst L u t h a r d t (Nördlingen 1861, H. C. Beck'sche Buchhandlung, gr. 80.) S. 333. 382 und 396.) – 10. M a r t i n (geb. auf Schloß Szentivány 20. October 1633. gest. zu Tyrnau 29. März 1703), ein

Sohn des Liptauer Vicegespcms Michael
aus dessen Ehe mit K a t h a r i n a K u b l n y i ,
gehört der berühmten Liptauer Familie
S z e n t - I v i i n y i äs saõiu an. I m Alter
von 20 Jahren trat er in den Orden der
Gesellschaft Jesu. in welchem er die philo»
sophische und theologische Doctorwürde er»
langte und viele Jahre hindurch im Lehr»
amte verwendet wurde. So trug er in Wien
und Tyrnau ein Lustrum hindurch lateinische
Sprache, neun Jahre lang Philosophie und
Mathematik und endlich sieben Jahre Contro»
verse. Dogmatik und Kirchenrecht vor. Zwölf
Jahre hindurch verwaltete er das Kanzleramt
an der Akademie zu Tyrnau, acht Jahre
das des Rectors des ungarischen Clerus im
Pazmaneum zu Wien und kam zuletzt in
gleicher Eigenschaft an die Akademie zu
Tyrnau. Neben seinem Lehrberufe versah er
auch durch 22 Jahre die Direction der
Druckerei seines Ordens. I n seinen letzten
Lebensjahren, als er bereits sehr leidend
war, schrieb er noch zur Befestigung des
orthodoxen Glaubens gegen zwanzig polemische
Werke, wodurch er viele Protestanten
zur katholischen Kirche zurückführte. Auch
schreibt Stöger wörtlich Folgendes über
SiFQ2tuiu miLit, ar nuntio aooexto, ?rin»
saeiblatiz a 26 vulFklas vincula 6i et, oarkursis
ßisotululu". S z e n t i v 6 n y i ent»
wickelte eine staunenswerthe schriftstellerische
Rührigkeit, nicht nur. daß er in derselben
nach verschiedenen Richtungen, so in der
Naturwissenschaft, in mehreren theologischen
Disciplinen, in der Geschichte, Philosophie
u. s. w., thätig war, sondern auch die Menge
seiner Schriften ist sehr groß, da sie ein halbes
Hundert übersteigt und mehrere darunter sehr
umfangreich sind. Mit Ausnahme zweier
ungarischer schrieb er alle übrigen in lateinischer
Sprache. Die Titel der ungarischen
sind: „ötvsn okok 65 luänlatok iviäi-t 3.
ino3taui ksrs52tL2)-sk kosott Isvä vallä2ok>
d<5l eß^sälll a kosöussFes romai vall^Lt
IcsU Vlil2.22t2üi«, d. i. Fünzig Ursachen und
Beweise, aus denen dargethan wird, warum
von so vielen Neligionen nur die römisch»
katholische zu wählen sei? (Tyrnau 1703),
erschien zuerst in deutscher Sprache: „Allen
uncatholischen Herren zu einem rothen Ey
im Iabre 1702 dargeschnkt" (12°.), und
tiini»,ä.ott VerLSu3656^i-ü.l 2lt ss
^Mön ^Döll ki-dotsätott ". Tie ersten
vier kurzen Büchlein, welche M a r t i n
S z e n t i v ä n y i über die in der Religion
entstandenen Streitigkeiten geschrieben hat
(ebd. 1702). Von seinen zahlreichen lateinischen
Schriften führen wir nachfolgende an,
welche noch immer erwähnenswerth ersehet»
nen: „Onliosiora st LSleetiora. variarum
Loislltiarium. ÄisesNausa. DecHäss tre3
a.u.2ruw. yuaevis in tiVZ x»it63 LudäiviLl».
SLt" (^i-UHvias 1689–1702, 4«.), enthält
eine Folge interessanter durchwegs historischer

Miscellaneen, welche im „OaraloFUL didliotksoas
!iu,u32'i'ic:26 I^ranciLoi oomitiZ 826-
oken^i", ?2i>2 I I , x. 410^ aufgezählt sind;
– „DisLertHtio iilLiLioloFico-xoisiuioH 6,0
N»ereLia,i'olii3, Ullsrssidus et. orrouVig in
üds äo3rQ2tibu8 sto. ad anno 1600 U8Y.US
acl 1700..." (I^rnaviks 1701, 12».); –
^1)i53ortatio olirollolo^ico – xolemio» äs
oi'tn, proLrOZZU sr äiraiuutioii« 3ctli5iU2,ti8
soolsLia tot votiL oxoxtatH reunions..."
(i'^riiHviHS 1703, 12».); – „Dootliuk üäsi
obristianas seoleLia-S xrimoruui y.ui2cins
LasoulorriN eto.« (ldiä. 1708, 12"). Alle
seine übrigen durchwegs polemischen Schrif-
ten zählen S t o e g e r und die „LidNotbo«:».
8-s<:1,62iiM2", I>ar3 I I , l>. 409 – 414;
8upl>I. I , ?. 247 und 348. und 8uxi>I. I I ,
x. 407, auf. S z e n t i v ä n y i erreichte das
hohe Alter von 72 Jahren und nicht, rvie es
in Dan i e l i k ' F e r e n c z y ' s „2I>3?2r ir6k"
heißt, das 82. Jahr. lHios^e?- ^ o
Lii (Visunas 1855, Mechitaristendruckerei.
schm. 4«.) x. 330–353. – ^o?-ä?l?,l <^ie>
VlUH^, HltzNoriH llunF2.i-oruni st ?i-ovwclaiiniu
äoriptis eältis notoruiü (?c>5onii
1777, .4.. 1.06^2, 8«.) ?2r5 I I I , p. 357-56U.‡
Aentivä-nyi) Michael 88 Stephan
ad o. i-.
2,1» 2. 1635 aä
?65tlni 1839,
^02. <37liriHQ, 80.) x. 29–32. – ^ a t t a s ^
l^a«?u^, OonsxectuL i-sixiidlicas littera.-
i-iae w Hu.nF2ria, ad iQitiis rs^ui a.ä 1102^2
us^ns teiQ^oi-a. äßliu62w5 (kosonii et
1.1^2126 1785, ^ub. I.06W6, 8".) x. 235. –
^o2L6l, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm>
lung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob
Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth
1836. Emich, 8") Bd. I , S. 348 ^im Werke
selbst ist diese Seite in Folge eines Druck»
fehlers als S. 148 fignirH. – Poggen»
d o r f f (I . C.)> Biographisch – literarisches
Handwörterbuch zur Geschichte der eracten
Wissenschaften (Leipzig 1863, I . Ambr.
Barih, 3ex.«8o.) Band I I , Sp. 1063. –
IIH inüF^~2r INU2 6UIN, d. i. Neues
ungarisches Museum, 183?, Bd. I I , S. 232
bis 268. – klaF^ar ^ k a ä . ^ i - t s ä i t ö ,
d. i. Sitzungsberichte der ungarischen Aka.
demie, 1837, S. 252. Von Theodor P a u l e r .
– I'HLoioui 6ool68ia.5tios>-IitOr
a r i i . Herausgegeben von S z a n i s z l u .
Jahrg. 1842, Bd. I I , S. 290. –
z 65 s2tiK2i KÖHHU826t(i.
1472–1873. X6ü2it6tt6k 82inQVSi ^08265
^ä Dr. ä 2 i u u ^ o i ^o22ek (Vuä2l>S2t 1878,
4".) Sp. 737 und 738 l>ach diesem wäre
S z e n t . I v ä n y i am 2U. October 1635 ge.
boren und am 8. März 1705 zu Nagyszom»
bat gestorben^ . – 11. M i c h a e l Szent»
i v ä n y i (geb. zu Nyärlid.Gälfalva in Sieben«
bürgen im Jahre 1813, gest. zu Klausen»
bürg am 19. December 1842). Er beschäftigte
sich frühzeitig vorwiegend mit schöner Lite.

ratur und machte sich durch einen ungarischen
 Musenalmanach, den er in den Jahren 1841
 und 1842 zu Klausenburg und Siebenbürgen
 unter dem Titel „K6in6ll?“, d. i. Die Hoff-
 nuna, herausgab, in weiteren Kreisen be-
 kannt. I m Buchhandel ließ er von seinen
 Schriften bei Lebzeiten nichts erscheinen;
 seine Arbeiten. Novellen und lyrische Ge-
 dichte, finden sich in belletristischen Blättern
 seiner Zeit. Erst nach seinem, bei den schönen
 Hoffnungen, zu welchen er berechnete, zu
 frühem Ableben wurden seine zerstreuten
 Schöpfungen von Sigmund Baron K e» ^
 m6ny und I . K r i z a gesammelt und unter
 dem Titel „8 2 s u . t i . v ä n 5 i H I i d . a 1 ?
 022265 miivsi“ (Klausenburg 1843) ge-
 druckt. I n dieser Sammlung erst tritt die
 poetische Bedeutenheit Sz en t i v ä n y i ' s klar
 hervor. Diese Gedichte durchzieht der reine
 Hauch der Volkspoesie, es ist die Luft der
 Szekler. die aus ihnen weht, denn Szent-
 i u ä n y i war Szekler und llntarier zugleich.
 Der oben erwähnte Almanach „Rsmsu?“,
 mit dessen Herausgabe Johann K r i z a im
 Jahre 1839 begonnen hatte, und welcher
 dann von S z e n t i v ä n y i fortgesetzt wurde,
 ist für die literarischen Zustände Sieben-
 bürgens zu Beginn der Vierziger Jahre noch
 heute von Interesse und war lange Zeit das
 einzige geistige Lebenszeichen in jenem Lande.
 ^ F r a n k l (Ludwig August Oi-.), Sonntags»
 dläiter (Wien, ar. 8".) I I . Jahrg. (1843),
 S. 348: „Nekrolog“. — ^ s l o u k o r . I>oli-
 Ukki 63 tärsks sist NnoxkiopNsäiHg., d. i .
 Die Gegenwart. Politische und Real-Ency»
 klopädie (Pesth 1838, Gustav Heckenast,
 gr. 8«.) S. 241. — L i t e r a r i s c h e Be-
 r i c h t e aus Ungarn. Herausgegeben von
 H u n f a l v y (Budapesth, KarlKnoll. gr. 8".)
 Bd. I I (1878), S. 161, im Berichte des
 Dr. Ad. D u r über die Arbeiten der Kis-
 faludy-Gesellschaft. — ^ 1 3 5 0 1 6 , d. i. Der
 Beobachter, eine Monatsschrift für Literaturgeschickte.
 Redigirt von Ludwig A b a f i .
 Bd. V (1578), 3. (December-) Heft: „Zur
 Biographie Michael Szentivnnyi'ü“. Von
 Alexius I a k a b . .) — 12. Stephan Szent.
 i v ä n y i (geb. auf der väterlichen Besitzung
 Szentioányi in Ungarn am 1>. J u l i 172S.
 gest. 1772). Er trat 1741. 16 Jahre alt. in
 den Orden der Gesellschaft Jesu. in welchem
 er nach abgelegten Gelübden die philosophi-
 sche und theologische Doctorwürde erlangte
 und darauf im Lehramte zunächst zu Kaschau
 in der Redekunst, dann zu Tyrnau in der
 griechischen Grammatik, zu Naab in der
 Ethik und den übrigen philosophischen Disciplinen.
 dann wieder zu Tyrnau und Kaschau
 im Kirchenrechte thätig war. Zuletzt Supe-
 rior zu St. NicolauS in Liptau, starb er
 daselbst bald nach Aufhebung seines Ordens.
 Er ließ ein „<D2rw.su. ksroiouni kouoi-iduö
 1^ . V. OomitiL I11 yLka.2^, äuw. iu suplOnium
 coinitsinl^ivtovior>.36m. inau.Fu.ra.rstui'"

(02,82ovia,y 1?6l, I'ol.) drucken. Ueberdies beschäftigte er sich mit dem Studium der Siegel ungarischer Familien, brachte auch eine ansehnliche Collection Familiensiegel⁹ i (Oberst) 89 i) Sigmund zusammen, welche er in Farben darsteflte. Einen Theil dieser Sammluna besitzt das Archiv der Budapesther Universitätsbibliothek. et I[^]tisdonas 1835, I.sx.-80.) x. 333.[^] – 5s, Eines Septemvirs und wirklichen ge« Heimen Rathes Vincenz uon Szent« i o ä n y i gedenkt und zeichnet von ihm eine ziemlich scharfe Silhouette A r a n y os Käkay in seiner Schrift „Licht, und Schat. tenbilder zur Charakteristik des ungarischen Landtags" (Pesth 186?. Wilh. Lausser. 8".) S. 22 und 23. Es dürfte wohl der Sohn deS Liptauer Obergespans P a u l aus dessen Ehe mit F a n n i Orosz sein, der in den Jahren 1832–1840 als Obernotar fungirte. – 14. Ein Lieutenant S z e n t i o ä n y i des Infanterie-Regiments Nr. 23. damals Feld« zeugmeister Graf Palffy. zeichnete sich im August 1788 zugleich mit Major Weiden» feld bei der Verprouiantirung der veterani» schen Höhle aus. Der in Nede siehende S z e n r i o ä r. y i , dessen Taufname in der unten bezeichneten Quelle leider nicht ange» geben, ist mit seinem Zeitgenossen, dem nach» maligen Oberst und Maria Theresien»Ritter K a r l von S z e n t i v ä n y i [^]s. d. S. 83) nicht zu verwechseln, denn Letzterer, welcher bei Mdasdy'Infanterie Nr. 39 diente, befand sich 1788, wo er noch Fähnrich war, als Slave in Constantinopel und wurde nach seiner Befreiung im folgenden Jahre gleich zum Oberlieutenant befördert. s T h ü r h e im (Andreas Graf) Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Teschen 1880. Prochaska, Leu.,8«.) S. 36i, unter dem Jahre 1788.) – 13. Ein Szent» i v ä n y i diente seit 1732 als Oberst in der kaiserlichen Armee. I m ersten Feldzuge des siebenjährigen Krieges 1736 Commandant des 37. Infanterieregiments, damals Feld. marschall'Lieutenant Joseph Graf ESzter» hazy, erhielt er in der Schlacht bei Lobofitz am 1. October eine tödtliche Wunde, welcher er schon nach wenigen Tagen erlag. sThür» h e im (Andreas Graf), Gedentblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Teschen 1880, ProchaSka. Ler..80.) S. 252, unter deiu Jahre 1736.) EzentM Szlllbö. Ladislaus, siehe: Szabo von SzentIob, Ladislaus XI.I, S. Szent-Keresztl, Sigmund. Freiherr (k. k. General der Cavallerie, und R i t t e r des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Z a g o n 1743. gest. z u M a r o s . Väsgrhely am 24. December 4823). Der Sproß einer siebenbürgischen Adelsfamilie und Sohn des A n d r e a s I I . Freiherrn von Sze nt»Kereszti au6

deffen Ehe mit M a r i a geborenen
 Gräsin K o r d a von B o r o s . I e n ö .
 Als im Juli 1763 die ungarische
 Leibgarde errichtet wurde, fand der
 kaum 18jährige Jüngling Aufnahme
 in derselben. Schon zwei Jahre später
 kam er als Rittmeister in das 6. Huszaren-
 Regiment, in welchem er 1791 zum
 Oberstlieutenant, 1794 zum Oberst auf-
 rückte. In letzterer Eigenschaft erwarb
 er sich durch sein ausgezeichnetes Ver-
 halten im Angriffe auf den Wald bei
 Conds (18. September 1792) die Aner-
 kennung des Feldzeugmeisters Grafen
 B r o w n e . In der Schlacht bei Alden-
 Höfen (1. März 1793) attackirte er mit
 seiner Division zwei feindliche Batail-
 lons' Quarrös nacheinander und machte
 dabei 4 Officiere und 120 Mann zu Gefangenen.
 Hierauf verfolgte er die nach
 Aldenhofen zurückeilende feindliche Ar-
 tillerie. holte sie ein und nahm ihr drei
 Kanonen und vier Munitionskarren ab.
 Bei Neerwinden (18. März 1793) und
 Landrecy' Tournay leistete er mit seinem
 Regimente bei den Angriffen des Feindes
 auf unsere Vorpostenstellungen wesentliche
 Dienste. Immer schlagfertig, traf
 er zur Gegenwehr die trefflichsten Anstalten
 und unterstützte die Befehle des
 höchstcommandirenden Prinzen Coburg
 in erfolgreichster Weise. Wie im Feldzuge
 1793 that er sich auch in jenem des
 Jahres 1794 glänzend hervor. Er führte
 mit Vorsicht und Tapferkeit das Regiment,
 und in den Relationen über das
 Aent-Keresiti, Sigmund 90 S^ent-Kereszti^ Siguiind
 Gefecht bei Höchst, das Tressen bei Uckeradt.
 wo er die Vorposten commandirte,
 über die Schlacht bei Würzburg und das
 Treffen bei Aschaffenburg erscheint er
 immer unter den Helden des Tages. In
 nächsten Jahre verfolgte er bei Höchst
 am 43. October die im Rückzüge begrif-
 fenen Franzosen, setzte mit seiner Divi-
 sion bei Kelsterbach über den Main.
 erreichte die feindliche Nachhut, griff sie
 an, rief sie auf und machte viele Ge-
 fangene, zugleich mehrere Kanonen erbeutend.
 Als unsere Truppen am 29. Oc-
 tober 1793 die feindlichen Linien vor
 Mainz eroberten, fielen ihm in einem
 heftigen Kampfe bei Ebersheim über
 dritthalbhundert Franzosen nebst einer
 Kanone in die Hände. Am 1. November
 1793 nahm Feldmarfchall » Lieutenant
 Graf Nauendorf von der hessischen
 Stadt Alzey Besitz. Eine 10.000 Mann
 starke feindliche Colonne mit 800 an-
 geschirrten Pferden marschirte gegen den
 Ort heran, um die daselbst befindlichen
 zahlreichen Geschütze, Montur» und Na-
 turalienvorräthe in Sicherheit zu bringen.
 Das Vorhaben der Franzosen zu ver-

eiteln, entsendete Nauendorf den
 Obersten Szent - K e r e s z t i . Dieser
 warf sich nun der heranrückenden Co-
 lonne entgegen und griff sie mit solcher
 Bravour und solchem Erfolge an. daß
 der Feind sich gezwungen sah, jede
 weitere Absicht auf Alzey aufzugeben.
 I m Feldzuge des Jahres 1796 ward
 dem tapfern Huszaren«Oberst die Aus«
 zeichnung zutheil, immer mit seinem Re-
 gimente entweder die Avant, oder die
 Airiöregarde zu bilden. Als Comman-
 dant derselben kam er oft in die Lage,
 nicht erst ob der zu treffenden Disposi-
 tionen anzufragen, sondern sofort nach
 eigenem Ermessen zu handeln. Sowohl
 im Treffen bei Wetzlar (19. Juni 1796)
 als in jenem bei Butzbach (9. J u l i d. I.)
 führte er siegreiche Attaquen auf den
 Feind aus, und am 24. August hieb er
 zwei Bataillone desselben zum größten
 Theile nieder. Seine Hauptwaffenthat
 vollführte er aber bei Würzburg (3. Leo-
 tember g. I.). Als von Schweinfurt
 her dem Feinde eine Colonne zu Hilfe
 kam. warf er sich auf dieselbe, hieb drei
 Bataillone zusammen, zerstreute den
 Rest und nahm einen großen Theil ihcer
 Bagage in Besitz. Nun führte er noch
 glänzend die Verfolgung des Feindes
 aus und bildete so die Avantgarde der
 Armee, welche unter Befehl des Erz-
 Herzogs K a r l folgte. Am 6. October
 sendete die um Frankfurt stehende feind-
 liche Observationsarmee dem kaiserlichen
 Heere ein Detachement bis Aschaffenburg
 entgegen. Kaum gewährte S z e n t ' K e-
 r e s z t i den anrückenden Feind, als er
 sich sofort auf ihn warf und ihn zer-
 sprengte, dann auf Aschaffenburg vorrückend,
 dasselbe einnahm, der jenseits
 der Stadt aufgestellten feindlichen I n -
 fanterie nacheilte, sie einholte und zu-
 sammenhieb und ihren Commandanten,
 einen Oberstlieutenant, nebst 400 Mann
 gefangen nahm. Dieser Erfolg dec Un-
 seren schüchterte den Feind dermaßen ein,
 daß er Frankfurt sofort räumte und
 über die Lahn und Sieg gegen Dussel-
 dorf sich zurückzog. Unter Szent-Kereszti's
 Kommando hatte das Regi-
 ment, damals BlankenfteiN'Huszaren ge-
 nannt, einen solchen Nuhm sich erwor-
 ben, daß es in der Armee nur unter der
 Bezeichnung „die braven Blankensteiner“
 bekannt war. Seine Verlustlisten unter
 deS Obersten langjähriger Führung
 ergaben an Todten: 10 Officiere,
 29 Unterofficiere. 447 Gemeine und
 1266 Pferde; an Verwundeten: 42 Of-
 ficier. 410 Unteroffiziere, 6 Trom-
 Stammtafel der Freiherren SM-Kereszti.
 Andreas (I.)
 Regierungsrath. t?!3 Varon.

>1-31. Jänner 173«. Andreas (II.)
1- 174ä.
Maria Gräfin
Aorda von Koros-Zenö.
Fadislaus ^ . Samuel (I .) , Clara, Karbara, Zulie, Siamnud j S . 81)^
179? Generalmajor. k. k. Oberst. vn«. Samuel Tornnn. u>n. Ladislaus vn>.
Nicolaus acb. i745,
Susanna Daniel. Graf Kün. Graf Kün. -s 24. December «823.
. susanua Gräfin Mike«.
Anna,
um. Stephan Agrou.
Samuel (I I .) ^3^ . Andreas l ^ . Veorg
k. k. Oberst. Huszaren.General. 1- l»o«
>s !8,9. f 180ä. Maria Gräfin Mikes.
Susanne Freiin Nalac)«) ^
5 «881. ^
Maria,
vm Ladislaus Graf Hallcr.
Karbara, Susauna,
vm. F. Sändsr. om. All«. Horvülh.
Nosa, Marin
vm. Wendel Graf s l«2«.
Yildi. vm.Iauaz Baron
Spia«.
Drusina Gräfin Rcmeg.
Clara
^ l«38,
vm. Johann Gras Aoruis.
Anna,
vm. Emerich Pekrn.
pl Aarolinr. S a .
Anna Daniel. Anna Gräfin Haller.
Veorg. Andreas. Stephanie. Sin.mund. Alcrandcr. Frau). Maria. Zrcnc. Iöla.
Marin. U. N.♀
S)ent-Kerö2)ti (Genealogie) 92 Aent-Keres^ Andreas
peter. 841 Gemeine, 1238 Pferde; an
Gefangenen oder Vermißten: 8Officiere.
23 Unteroffiziere. 306 Gemeine und
434 Pferde. Solche Zahlen sprechen.
1797 rückte S z e n t . K e r e s z t i zum
Generalmajor, vor Abschluß des Lune.
viller Friedens (9. Februar 1801) zum
Feldmarschall'Lieutenant auf. Schon das
Jahr vorher hatte er in der 65. Promo«
tion <vom 6. December 1800) das
Ritterkreuz des Maria Theresien.Oрдens
erhalten. 1808 wurde er zweiter In»
Haber des 1. Huszaren>Regirnants Kaiser
Franz. Die letzten Jahre seiner dienst»
lichenFunctionen verbrachte er in Sieben»
bürgen und verblieb auch daselbst, als
er im November 1814 mit dem Range
eines Generals der Cavallerie in den
Ruhestand übertrat. Er starb im Alter
von 77 Jahren.
T h ü r h e im (Andreas Graf), Die Reiter.Reqi.
menter der k. k. österreichischen Armee (Wien
1862, Geitler. 80.) Bd. I I : „Huszaren",
S. 20. 446. 162. 163,
Zur Venealogie der Freiherren Aent-Kereszti.
Die S z e n t ' K e r e s z t i , nach ihrer Stamm,
bürg Zagon auch S z e n t . K e r e s z t i de
Zagon genannt, erscheinen zuerst um die

Mitte des 17. Jahrhunderts, zur Zeit M i ,
 chael A p a f i ' s , in Siebenbürgen. Sie sind
 Lutheraner und der erste ihres Geschlechtes,
 der bekannt geworden. Andreas, war Re.
 gierungsrath. Dieser erlangte 1713 das
 Baronat. Sein einziger Sohn Andreas
 (gest. 31. Jänner 1736), Capitän von Fogaras,
 hatte mit seiner Gattin Nana Gräfin Voröa
 aus dem noch blühenden siebenbürgischen
 Grafengeschlechte der K o r d a von Boros«
 I e n ö außer uier Töchtern Elara, V a r -
 bara, J u l i e und Anna, die alle heirateten
 (siehe die Stammtafel), drei Söhne: Ladislaus,
 Samuel (I.) und Sigmund,
 sämmtlich tapfere Huzaren und der jüngste
 von ihnen, S i g m u n d , Maria Theresien«
 Ritter und Regiments.Inhaber (siehe seine
 besondere Biographie S. 89). Zwei von
 ihnen, Samuel und S i g m u n d , pflanzten
 den Stamm fort, doch des Letzteren Nach«
 kommenschaft erlosch in seiner einzigen
 Tochter -Marie, vermalten Graf H a l l e r ,
 so daß die Stammeltern aller heute noch
 blühenden S z e n t ' K e r e s z t i der Oberst
 S a m u e l (I .) und seine Gemalin Zusanna Da«
 niel sind. Von S a m u e l s (I.) drei Söhnen:
 Samuel (I I .) , Andreas und Georg
 pflanzte nur Letzterer den Stamm dauernd
 fort, von dem jetzt zwei Zweige blühen, die
 Nachkommen von G e o r g s beiden Enkeln
 Stephan und Sigmund. Der heutige
 Stand der Freiherren S z e n t ' K e r e s z t i ,
 von denen zur Stunde kein Familienglied
 in Civil, oder Militärdiensten steht, ist aus
 der angeschlossenen Stammtafel ersichtlich.
 ^ F p « ^ ' ^ 5an?o) Nräsl? nevesstessbd
 osalääai, d. i. Siebenbürgens edle Familien
 (Klausenburg 1834, Barrän und Stein,
 gr. 8o.) S. 229. — Sieb enbürgische
 P r o v i n z i a l b l ä t t e r (Hermanstadt,
 kl. 8o.) Bd. I I I . S. 163).
 Wappen der Freiherren Szent-Acres^ti. I n
 Blau auf grünem Rasen ein aufrecht nach
 links schreitender goldener Löwe. mit vorgestreckter
 rother Zunge und aufwärts ge>
 schlaaenem Doppelschweife. I n den beiden
 von sich gestreckten Pranken hält er senkrecht
 ein silbernes Andreaskreuz.
 Besonders denkwürdige sprossen der Freiherren
 Smt-KereZiti. 1. Andreas (gest. 18(15),
 ein Sohn des k. k. Obersten S a m u e l (I.)
 oon S z e n t . K e r e s z t i aus dessen Ehe
 mit S u s a n n e D a n i e l . Er trat
 in jungen Jahren in die kaiserliche
 Armee, und zwar in ein Huzaren«Negiment
 ein. 1789 war er Major im 2. Huzaren<
 Regiment, damals Feldmarschall «Lieutenant
 Baron S p l 6 n y i . und kämpfte im Türkenkriege,
 in welchem er sich namentlich im
 Gefechte bei Porczeny durch seine Tapfer«
 keit hervorthat. Im Kriege gegen Frankreich
 1792 stand sein Regiment am Rhein unter
 dem Commando des Generals der Caval'
 lerie Freiherrn von Wurmser. Es focht mit

großer Auszeichnung, zumal 1793 bei der Vertheidigung des Bienwaldes am 12. September und dann bei der Einnahme der Lautersburger Linien, bei welcher die Oberstlieutenants« und Major« division den Franzosen in den Rücken kamen und die Oberstdivision deckten. Den fünf zum Sturm formirten Colonnen abtheilungsweise zuge«theilt, führte es mehrere Attaquen mit besonderer Bravour aus. Unter den Helden der beiden genannten Actionen wird in der Relation über dieselben oben an der Major Andreas Baron Szent-Kereszti Samuel (II.) genannt. Im Jahre 1793 rückte er zum Oberstlieutenant, 1794 zum Oberst im Regimente vor. Als solcher erfocht er am 24. April 1794 bei Villiers einen glänzenden Sieg über die Franzosen, zu dessen Andenken einige ihm befreundete englische Officiere ihm einen Ehrendegen übersandten. Dieser ward 1803 im Museum der reformirten Lehranstalt zu Maros-Msarhely hinterlegt, auf welcher er seinen Schulunterricht begönnte hatte. 1797 wurde er Generalmajor und erhielt eine Cavallerie-Brigade. Thü r«heim (Andreas Graf), Die Reiter«Regimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien 1862. Geitler. gr. 8".) Bd. I I : „Huszaren" S. 28, 29, 42; unter Jahr 1794. S. 43. — Thü r«heim (Andreas Graf) Gedenkbücher aus der Kriegsgeschichte der k. k. österr. Armee (Teschen 1880, Prochaska. schm. 4".) Bd. I I , S. 143, 146 unter Jahr 1789. S. 147 unter Jahr 1793. — Siebenbürgische Provinzialblätter«ter. Bd. I I I , S. 163: „Rede. mit welcher die Lehranstalt den Ehrendegen übernahm, und Brief, mit welchem derselbe an den Obersten übersendet worden war. — Das von András Barta unter dem Titel „Alslo (Klausenburg 1747, 40.) erschienene Elogium bezieht sich auf den Großvater unseres Obersten, der gleichfalls Andreas hieß. — 2. Ladislaus, ein Sohn des Andreas (I I .) Freiherrn von Szent-Kereszti aus dessen Ehe mit Maria Gräfin Kordecki Freiherr Ladislaus diente in der kaiserlichen Armee und stand 1783 als Major im 3. Huszaren«Regimente, damals Emerich Graf Eszterházy. Das Regiment befand sich in den Niederlanden, wo er mit einer Division desselben zur Zeit der Schelde-Streitigkeiten (1783 bis 1790) erfolgreiche Dienste leistete. Im Feldzuge 1793 rückte er zum Oberstlieutenant im Regimente vor und zeichnete sich in der Schlacht bei Neerwinden (18. März) und im Gefechte bei Templeuve im October g. I . aus, in welcher letzterem er den überlegenen Feind aus dessen Stellung zurückwarf. In der Relation über die Eroberung von Marchiennes am 30. October d. I . wird Oberstlieutenant Szent-Kereszti unter den Helden des Tages

genannt. Im folgenden Jahre rückte er zum Obersten und Commandanten des Regiments vor und gab neue Proben seines Heldenmuthes in der Schlacht bei Biberach am 2. October 1796. in welcher er an der Spitze seiner Huszaren in der Avantgarde kämpfte. 1797 wurde er zum General-Major befördert. Thürheim (Andreas Graf), Die Reiter-Regimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien 1862. Geitler. gr. 8".) Bd. II: „Die Huszaren“, S. 34. 33. 36. 39. 70 und 71. – Derselbe. Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Teschen 1880. Prochaska, schm. 4".) Bd. II, S. 155, unter Jahr 1793; S. 136. unter Jahr 1793 und 1796.) – 3. Samuel (II.). Ein Baron Szenti-Kereszti, dessen Taufname aber nicht bekannt ist, diente gleichfalls in der kaiserlichen Armee. Im Feldzuge 1788 gegen die Türken that er sich als Rittmeister im Szekler Huszaren-Regimente bei Fokschani (29. Mai) besonders hervor. Im Feldzuge 1793 rückte das Regiment aus Siebenbürgen an den Rhein, und einer seiner glorreichsten Tage war der 26. October, wo seine Oberstdivision bei dem Neberfalle des vom Feinde stark besetzten Ortes Wanzenau mit großer Auszeichnung kämpfte. Drei Kanonen und 60 Pferde wurden erbeutet, sechs Officiere und 108 Unterofficiere und Gemeine gefangen genommen. 237 Leichen lagen auf der Wahlstatt. Unter den Helden des Tages erscheint Rittmeister Szenti-Kereszti, der bei dieser Gelegenheit verwundet, in Gefangenschaft gerathen wäre, wenn der Wachtmeister Szalló seinen Escadrons-Commandanten nicht mitten aus den Feinden heraus in Sicherheit gebracht hätte. Szalló wurde dafür mit der goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Im Jahre 1795 machte sich Szenti-Kereszti im Treffen bei Frankenthal am 14. November verdient, indem er nach dem Sturme der Infanterie auf Landesheim mit der zweiten Oberstescadron den Feind nachdrücklich verfolgte. Im Feldzuge 1796 gehörte das Regiment zur Oberrhein-Armee und stand daselbst im Corps des Feldmarschalls Lieutenants Barons Mészáros. Unser Rittmeister war mit 100 seiner bestberittenen Leute dem Detachement des Major Tewalle von Vesey-Huszaren beigegeben worden, welches die Ordre hatte, einen nächtlichen Uebersall auf die feindliche Besatzung von Türkheim zu machen. Am 14. November um Mitternacht setzte sich die Truppe in Bewegung und traf eine Stunde vor Tagesanbruch bei dem genannten Orte ein. Mit der Morgendämmerung erfolgte der Angriff von drei Seiten zugleich. Derselbe war siegreich, viele Feinde wurden niedergehauen, 21) gefangen genommen und 70 Pferde Beute gemacht. Weitere Nachrichten über diesen tapferen Neiterofficier fehlen. Aus Analogien

der Stammtafel und anderen sprechenden Nm«
 ständen vermuthen wir in diesem Officier den
 Grafen S a m u e l (I I .) . den ältesten Sohn
 des Obersten S a m u e l (I .) und Bruder des
 Huszaren<Generals A n d r e a s . Der in Nede
 stehende S a m u e l (I I .) wurde gleichfalls
 Oberst und starb als solcher 4819, aus seiner
 Ehe mit Susanna geborenen Freiin Nlilcu zu
 zwei vermalte Töchter: B a r b a r a und Su»
 sanna hinterlassend, während sein jüngerer
 Bruder Georg den Stamm fortpflanzte,
 der heute in zwei von dessen Enkeln Ste<
 pHan und S i g m u n d gebildeten Zweigen
 fortblüht. ^ T h ü r h e i m (Andreas Graf),
 Gedenksblätter aus der Kriegsgeschichte der
 k. k. österreichischen Armee (Teschen 1880.
 Prochaska, schm. 4<>.) Bd. I I , S. 234, unter
 dem Jahre 1788; S. 235, unter dem Jahre
 1793; S. 236. unter dem Jahre 1795. —
 D e r s e l b e , Die Reiter Regimenter der k. k.
 österreichischen Armee (Wien 1862, Geitler,
 gr. 8".) Bd. I I : „Die Huszaren“, S. 286,
 290, 238 und 302.^
 S M t - K i r a l l j i , Moriz von (ungarischer
 L a n d t a g s a b g e o r d n e t e r , geb.
 zu Pesth 7. März 1807). Der Sproß
 einer ungarischen Adelsfamilie. Sein
 Vater L a d i s l a u s (geb. zu Kecskemöt
 am 48. Juli 4764, gest. zu Pesth
 17. December 1833) war 1793 Vicenotar
 zu Pesth, 1798 zweiter. 1810
 erster Vicegespan und 1820 Protonotar,
 in welcher Eigenschaft er im Alter von
 70Jahren starb. Nachdem M o r i z kurze
 Zeit in Pesth als dritter Obernotar fungirt
 hatte, wurde er 1841 zweiter und
 1843 erster Vicegespan. Schon im Jahre
 1840 hatte sich S z e n t - K i r ä l y i unter
 den Vorkämpfern für die Redefreiheit
 bemerkbar gemacht, und so geschah es
 denn, daß er in den ungarischen Land«
 tag des Jahres 1843 als Deputirter des
 Pesther Comitatus zugleich mit Gedeon
 Grafen Raday sBd. X X I V , S. 173,
 Nr. 2^ gewählt wurde. Sein Auftreten
 erregte allgemeine Aufmerksamkeit. Der
 hagere blaffe Mann mit dem durchdrin»
 genden Blick im ausdrucksvollen Kopfe
 siel schon auf, wenn er schwieg, wenn
 er aber zu reden begann, hing alles an
 seinen Lippen. Nährend Geist, Herz,
 Gemüth im raschesten Tempo in ihm
 arbeiteten, blieb er ruhig, sprach er ge«
 lassen, aber tief überzeugend. Dabei be«
 saß er eine Arbeitskraft von zähester
 Ausdauer. Schon zu dieser Zeit war er
 eine der stärksten Stützen, wenn nicht
 die stärkste der Opposition. Csengery
 zeichnet ihn in einer charakteristischen
 Skizze folgendermaßen: „Unter den
 landesberühmten Gliedern der Oppofi«
 tion erscheint eine hagere Gestalt; ein
 zerwühltes blasses Gesicht, ein starrer
 denkender Blick. Das Halstuch ließ er

daheim, seine Kleidung zeigt einige Nachlässigkeit, sein ganzes Wesen Zerstreulheit. Unter dem Arme trägt er ein Pack Schriften. „Nhsn äsont-KWU^i!« tönt es von allen Seiten. Auf ihrer abgesonderten Galerie wehen die Damen mit den Tüchern. Und der also begrüßte Redner nimmt seinen Platz jenseits der Bänke der Städte«Abgeordneten unter den Abligaten der Donau-Comitate ein. ... Während der Debatte sehen wir an ihm ein vertieftes denkendes Gesicht. Während der Vorträge der conservativen Redner entschlüpfte zuweilen seinen Lippen eine widersprechende Bemerkung, wie ein unwillkürlich laut gewordener Gedanke. Nun erhebt er sich mit übers Kreuz geschlagenen Armen. Seine Stimme ist scharf schneidend, aber nicht unangenehm. Er stellt die Fragen auf einen höheren Standpunkt, von wo aus[†] S⁵ent-K.ir9.lyi) Moriz -Kirälyi) Moriz dieselben in ihrer gesammten Verzweigung und ihrem ganzen Zusammenhange zu sehen sind... Seine ganze Rede ist oft nichts anderes als das Entwickeln einer einzigen Idee. Doch sobald er zu discutiren, zu widerlegen anfängt, muß es der Redner, der ihn zu verletzen wagte, allsogleich spüren, daß der Gedanke nervige Glieder besitze. Die zornerglühten Augen bezeugen es, daß die Nerven dieses dünnen Körpers zeitweise von sieberischer Aufregung durchzuckt werden. Dann bemächtigt sich seiner ein kalter, tief eingreifender Spott, schneidender Hohn seiner Stimme, ohne daß jedoch die Leidenschaft die fortschreitende logische Ordnung der Vernunftbelege auch nur im entferntesten zu stören im Stande wäre... Oft geschah es, daß er eine ganze Rede, wie der Botaniker mit der Blume zu thun pflegt, gleichsam einzelnweise entblätterte". Aber S z e n t - K i r ä l y i . obgleich eines der bedeutendsten Glieder der Opposition, ging nichtsweniger als durch Dick und Dünn mit derselben; im Gegentheile schloß er sich in nicht unwichtigen Fragen zuweilen von seinen Parteigenossen ab. Seine Selbstständigkeit opferte er weder seiner eigenen Partei, noch einer andern. Albert Hugo meint, indem er die Silhouette des in Rede Stehenden zeichnet: „Obwohl bei S z e n t . K i r ä l y i die deutsche wissenschaftliche Bildung jede andere über»ragt. so hat sich doch der ungarische Staatsmann nie besonders in jene feststehende deutsche Salmiakopposition gefunden, welche die Majorität der ungarischen Deputirtenkammer nach dem glorreichen Systeme R o t t e c k's und W e l c k e r 's inspirirt". So geschah es denn, daß er, wenn er auch die Haupt»

ausgangspunkte der Opposition beide« hielt, vieles von den in das Reformwesen eingeschlichenen Oppositionslehren, an die sich manche seiner Gesinnungsgeoffen hartnäckig anklammerten, schon auf dem Reichstage von 1843 über Bord warf. Die conservative Partei ließ nichts unversucht, ihn für sich zu gewinnen, aber vergebens. Selbst als die Revolution ihren „entschiedenen“ und „unbesonnenen“ Fortschritt nahm, ließ er sich auf seinem eingeschlagenen Wege nicht beirren. Kossuth, der von ihm in mancher Richtung mächtig beeinflusst wurde, wich ihm lange nicht von der Seite; aber der Gegensatz zwischen Beiden wurde immer größer, und da Szentkirályi trotz seiner ungewöhnlichen Willens- und Charakterstärke nicht den Muth besaß, dem Manne, dessen Namen die Revolution bereits zu einer Zandegewalt erhoben hatte, entschieden entgegen zu treten, so zog er sich lieber selbst zurück. Als im März Louis Graf Batthyány mit der Bildung eines Kabinetts betraut wurde, erwartete Alles, daß Szentkirályi einer der populärsten und dabei fähigsten Männer, einen Platz im neuen Ministerium einnehmen werde. Doch dem war nicht so. Er sollte bald einen ungleich höheren Posten erhalten, indem er zum Grafen von Jazygien und Cumanien ernannt wurde, welche Würde im Vormärz der jeweilige Palatin bekleidete. In dieser Stellung war er berechtigt, den Platz im Oberhaus einzunehmen, aber die hierzu an ihn erlassene Einladung lehnte er mit der Bemerkung ab: „seine Charge mache ihn noch nicht appartementsfähig an der Tafel der Magnaten“. Indeß besuchte er in jener Periode schon selten das Unterhaus, und bereits gegen die Mitte des September kehrte er mit aller auf seinen Generalcapitänposten. Als der Kampf im Süden ausbrach, fungirte er jedoch nur auf kurze Zeit, als Regierungskommissär in dem ungarischen Heerlager von Szent-Tamas und den Römerschützen. Die Ereignisse daselbst gingen nicht nach Wunsch der ungarischen Regierung, und es fand nach Szentkirályis Heimkehr von seiner Mission am 21. August eine Sitzung statt, die einen sehr stürmischen Charakter annahm, und in welcher sogar das Wort „Verrath“ fiel. Es kam aus dem Munde Moriz Perczel's, welchem Szentkirályi in vernichtender Rede entgegnete: „Ist wirklich Verrath vorhanden, so bekämpft ihn keine aufgedunsene Rede, nein, nur die Energie der Portefeuilleträger“. Aber die Dinge nahmen

endlich eine Wendung, welche selbst dieser starre Mann der Opposition nicht erwartet hatte. Er ging nicht weiter als bis zum 8. October 1843. an welchem Tage der König den Reichstag aufgelöst und die ungarische Regierung annullirt wissen wollte. Man hätte nun den Generalcapitän der Iazygier gar zu gern in Debreczin gesehen; aber dieser ließ sich nicht dazu herbei, den Pfad des Hochverraths zu beschreiten. Er war Oppositionsmann gewesen, Hochverrath mochte er nicht werden. Er begab sich nach Pesth und blieb daselbst unbehelligt, bis er am 9. Februar in den ersten Vormittagsstunden verhaftet und unter Escorte croatischer Rothmänner nach Ofen hinübergeführt wurde. Aber schon nach wenigen Tagen erhielt er seine Freiheit wieder. Und nun beginnt ein neuer Abschnitt im Leben dieses damals 43jährigen Mannes, der eine der höchsten Landeswürden bekleidet hatte', er wurde 1830 Student der Medicin; regelmäßig besuchte er als ordentlicher Zuhörer die medicinischen Collegien an der Pesther Hochschule und in den Zwischenstunden das Kaffeehaus „zum Adler“, den Sammelplatz außer Scuderi der Medicin. Wenn wir einer Quelle glauben dürfen, so wäre er auch nach München gegangen und hätte daselbst seine medicinischen Studien fortgesetzt. Siebenzehn Jahre vertiefte er sich in die Geheimnisse der neuen selbstgewählten Wissenschaft, von allem politischen Leben sich fernhaltend; die Wahlen zum Reichstage 1861 gingen vorüber, ohne daß er sich um ein Mandat beworben hatte. Endlich im September 1865 trat er mit einem Male im Iosephstädter Bezirk der Stadt Pesth als Candidat auf und vertheilte sein Programm unter der Nebenbeschriftung: Was wollen wir? In diesem Programme erklärt er sich entschieden gegen ein gemeinsames Reichsparlament und beantwortet die Frage, worin das Band mit der westlichen Halste der Monarchie bestehe, und wo der Berührungspunkt für die Völker gefunden werden soll, folgendermaßen: Darauf bestimmt zu antworten, ist vorläufig schwierig, weil dies davon abhängt, welche Angelegenheiten und in welchem Umfange dieselben als gemeinsame angenommen werden. Wenn um diese Angelegenheit gefragt wird, so ist eine detaillirte Antwort hierauf noch schwieriger. Wird jedoch eine allgemeine und maßgebende Bezeichnung gewünscht, sowohl in Betreff der gemeinsamen Angelegenheiten, als auch des verfassungsmäßigen Organs, welchem die Behandlung derselben anvertraut werden soll,

so glaube ich weder gegen die Gerech«
 tigkeit noch gegen die Billigkeit zu ver«
 stoßen, wenn ich die Frage in ihren
 äußeren Umrissen in dieser Weise for«
 mulire: Da unsere Nachbarn jenseits
 der Leitha die Frage in folgender Form
 aufgestellt haben: „Man kann Ungarn^o
 i) Morig 97 Moriz
 nur dasjenige zugestehen, wodurch die
 Machtstellung der Monarchie und deren
 einheitliche Action nicht gefährdet wird
 jo kann unsererseits dem gegenüber
 gesagt werden: dem Reiche kann nur
 dasjenige nicht zugestanden werden, wo
 durch die Integrität der Krone des
 h. Stephan, die Selbständigkeit und die
 verfassungsmäßigen Rechte des Landes
 verletzt würden. Es ist offenbar, daß
 diese beiden Formeln sich nicht wider«
 sprechen und genügendes Terrain zur
 Ausgleichung der Interessen bieten. Es
 ist nicht nur die Erkenntniß dessen sehr
 nothwendig, daß Ungarn durch das Gesetz
 unauflöslich an das Herrscherhaus
 geknüpft ist, sondern auch dessen, daß
 zwischen Ungarn und den übrigen Völkern
 der habsburgischen Dynastie seit
 Verlauf der Jahrhunderte, während
 deren wir um die Person eines gemein«
 schaftlichen Herrschers geschaart leben,
 nebst unseren nationalen Eigenthümlich«
 keiten als auch eine g e w i s s e
 G a t t u n g von Gegenseitigkeit
 zu Stande kam, durch welche wir den
 nach Maßgabe unserer Eigenthümlichkeit
 möglichen höchsten Grad unserer geistigen
 wie materiellen Entwicklung nicht im
 Wege des Antagonismus, sondern in
 jenem des Consens einzig bei gegen«
 seitiger Hilfe zu erreichen vermögen".
 Was Sze n t - K i r ä l u i da offen und
 deutlich aussprach, ist ein Programm,
 ist sein Programm, welchem gemäß er
 auch sein parlamentarisches Handeln ein«
 gerichtet hat. Später gab er noch ein
 Lebenszeichen seiner politischen Thätigkeit
 in der Schrift:
 ?") d. i. Ideen zur Regulirung
 der Comitate.... (Pesth 4867, Mor.
 v. Wurzbach, biogr. 3erilon.TI.II.
 Rath, gr. 8".. 92 S.) und in einer
 Abhandlung, welche in Paul G y u l
 a i's „Budcipesther Revue" (Luäaxesti
 32<2mi6), VI. Jahrgang (1878). im
 36. Hefte unter dem Titel „Elsaß. Ungarn
 und Bosnien" abgedruckt ist.
 M o r i z S z e n t . K i r ä l y i ist überdies
 auch gewähltes Mitglied des Hauptstädtischen
 Ausschusses von Buoapesth.
 und zwar aus der ersten Hälfte der
 t200 Höchstbesteuerten.
 A r a n y o t Klikay. Licht« und Schatten,
 bilder zur Charakteristik des ungarischen
 Landtages. (Aus dem Ungarischen) (Pesth

1867. Wilhelm Laufer, gr. 6".) S. 71. –
 CSengery (Anton), Ungarns Redner und
 Staatsmänner (Leipzig und Wien 1832, Fr.
 Manz, 8<.) Bd. I, S. 333 u. f.: „Moriz
 Szent-Királyi". – I l l u s t r i r t e Z e i t u n g
 (Leipzig. I. I. Weber. Kl..Fol.) Bd. I!
 (Monat Jänner bis Juni 1844). 25. Mai
 Nr. 48. S. 343 im Artikel: „Preßbura und
 der ungarische Landtag" steine ungemein
 fleißige und ausführliche Darstellung unga-
 rischer Verhältnisse im Jahre 1844, wie wir
 sie in diesem und anderen deutschen Jour-
 nalen – die „Allgemeine Zeitung" aus-
 genommen – in der Gegenwart leider ver-
 missen). – I e v i t s c h n i g g (Heinrich
 Ritter von), Kossuth und seine Bannerschaft.
 Silhouetten aus dem Nachmärz in
 Ungarn (Pesth 1850, Gustav Heckenast,
 8"). Bd. I I, S. 169. I e v i t s c h n i g g
 hat in seiner Schilderung S z e n t . K i r ä -
 l y i ' s, wie denn auch sonst in seinen „Silhouetten"
 ziemlich starke Anleihen bei drn
 „Croquis aus Ungarn" gemacht, ohne auch
 nur an einer Stelle seine ergiebige Quelle
 zu nennen,) – Meyer (I .), DaS große
 Conversations-Lexikon für die gebildeten
 Stände u. s. w. (Hildburghausen, Bibliographisches
 Institut gr. 8"),. Zweite Abthei-
 lung Bd. X, S. 245. – Neue Cro-
 quis aus U n g a r n (Leipzig 1844, I. B.
 Hirschfeld, kl. 1<.) Bd. I I, S. 119. ^Die
 Bezeichnung Band I I ist nicht ganz richtig.
 Es gibt nämlich: „Croquis aus Ungarn"
 (Leipzig, Wigand 5843. kl. 5") ^ d i ^ h ^ ^ ^
 keine Banobezeichnung; der zweite Band
 dieser „Croquis" sind aber die „Neuen Cro-
 quis". welche folgerichtig keine weitere Band-
 bezeichnung haben sollten, da es von den
 22. Sept. 1880.) 7²
 Szent-Királyi (Genealogie) 98 Aent-Királyi) Ladislaus
 „ N ? u e n Croquis" keinen ersten Band
 gibt. j – Neue Freie Presse (Wiener
 polit. Blatt) 4863. Nr. 392: „Ein Wahl-
 Programm Szent-Királyi's". – D i r
 Presse (Wiener polit. Blatt) 1863, Nr. 270.
 – U n g a r n s politische Charaktere.
 Gezeichnet von F. R. (Mainz 183j. I. G.
 Wirth Sohn. 8<.) S. 33. – H I a 3721--
 o r s s u F t z ä u a.; ^ v i l ä ^, d. i. Das
 Ungarland und die große Welt, 1866. Nr. 44.
 – Dasselbe Blatt 8. Juni 1867, Nr. 23. –
 n6rQ2sIcrLQäi räoläkk^, d. i.
 Die Familien Ungarns mit Wappen und
 Stammtafeln (Pesth 1860. M. Nath. gr. 8").
 Bd, X, S. 630.
 Porträte, 1) Holzschnitt ohne Angabe des
 Zeichners und Xylographen. – 2) Holzschnitt.
 M a r a s t o n i (gez.). K. Rusz (xylogr.).
 si und 2 in dem obengenannten »öIa,F^»,i'-
 I n r Genealogie der Szent-Királyi. Es gibt
 fünf Adelsfamilien des Namens Szent-
 K i r ä l y i in Ungarn und Siebenbürgen.
 Die älteste ist die im Szolnoker Comitate
 ansässige; zu dieser gehört der berühmte ungarische

Deputirte und t848er Graf der Cu«
manier und Iazygier M o r i z von Szent«
K i r ä l y i , dessen Zebenssskizze Seite 94 mit«
getheilt wurde, dann sein Vater und Bruder,
beide Ladislaus mit Vornamen genannt.
Diese Familie führt ihre Stammregister bis
zum Äeginn des 18. Jahrhunderts zurück.
Einer anderen Familie, welche sich Szent«
K i r : i l y i von K 0 mjutsz eg h i schreibt, ent«
stammt der Präsident des Siebenbürger Berg.
amtes Sigtn«nd von Sz e n t . K i r ä l y i
l S . 99. Qu. 3^ - an ihrer Spitze stehen zur
Zeit zwei Söhne des genannten S i g m u n d :
Andreas aus der ersten Ehe mit Iosephiu, :
Ujvân. und Ludwig aus der zweiten Ehe
mit Amalie hussmann. - Die übrigen drei
Familien dieses Namens s,nd.: die Szent«
K i r n l y i von S e p s i ' S z e n t ' K i r ä l y i .
eine im Hârolliszsker Stuhle Siebenbürgens
ansässige Ezeklerfamilie; die Szent-Kirä»
l y i von K i S ' S i l r o s aus Kokelburg im
Maros , Vlisärhelyer Kreise Siebenbürgens ;
und die S z e n t ' K i r ä l y i von Pâlosi.
es nsN2sklsuä ,
d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und
Stammtafeln (Pesth i863. Moriz Rlith.
gr. 8".) Bo. X, S. 649-632.^
Außer obigem M o r i z von Szcn t ' K l r l i l y i
sind noch erwähnenswert»: t. Nenedict,
der im Hllromszöker Stuhle Siebenbürgens
ansässigen Szeklersamilie S e p s i ' S z e n t »
K i r ä l y i entstammend. Er lebte zu Beginn
des 17. Jahrhunderts, bildete sich an aus'
wältigen Hochschulen und machte sich durch
nachstehendes wiederholt aufgelegtes Werk
bekannt.- „Vinöicktio laooi-um Voterw ' l s .
ltamsnti aotvi-Qâm Dbitatsm I''iln bt 3pi>
ritU3 8. m^Ltcruin^us ss. 1?riuitutil> ^orttilM^
ntium adveiLUli Osoi'gium Ri^'Ockl'
num" (^la.i'dnr^i <619 und wieder Hanau
1624. 8".). Georg E n j e d i n u s (gest. 28. No<
vember i397), Superintendent der sociniani.
schen Gemeinden in Siebenbürgen und Mo»
derator des Gymnasiums in Klausenburg,
ist Verfasser der Schrift: «VxpUoatio locoruin
6ei-ii)tur2.6 V. ot X. 1'u8tam«uti sx
gegen welche eben Benedict Szent»
K i r i l l y i in obiger Schrift auftrat. Uebri,
aens war E n j e d i n u s ein gebürtiarr Un.
gar und heißt eigentlich Enyeoi. 1.^«i'«i'n-
F»ri«,6 !ittyru,t2.s virorum öi
roruin, uktionc IIuuß.2iorum,
danoi-
um vita5, Lori^tn., oloxik st oeuzurH«
o r ä i l l ü ü l i i l i H b s t i o o oxlnbyul,: äeesciit^
IZjdlitotkooll, soriptoi'Uin yui sx8lant cle
rsdus IIu,nFü,i'ioi3" (I^raneokurtl ot I^ipZiay
1?t1, t.vpi8 3oä. s..uil. X0KW8N, 4«.).^ -
2. Ladislaus, M o r i z von S z e n t -
K i r n l u i's älterer Bruder, n'ar in den
Jahren i839 -1«4ä Oberstuhlrichter des
Honter Eomitats und <843 auch Mitglied
des ungarischen Abgeordnetenhauses, in wel«
ches ihn jeneS zugleich mit Nicolaus

Fejervilly entsendet hatte. Die „Neuen Croquis aus Ungarn“ berichten Hinsichtlich dieses Comitates und seiner Äble» gaten wörtlich: „ In diesem (Comitate herrschen zwischen vielen Adligen ein Gebrauch, der auf einfache Weise alle Ehrensachen ausgleicht. Man ohrfeigt sich! »- Natürlich gibt es Ausnahmen, unter welche ich aus innigster Ueberzeugung die beiden Deputirten Nicolaus Fejervilly und Lajos Szentkirályi rechne. Beide sind Ehrenmänner, deren Redlichkeit größer als ihr Talent ist. Wenn eine Deputirtenkammer aus solche» Menschen bestände, würde man wahrscheinlich keine brillanten genialen Reden hören, aNein um das Wohl des Landes würde es Szentkláray 99 Szentkláray dabei besser stehen. Ein wenig don sens, , Aufrichtigkeit. Menschenliebe und Redlichkeit ist schon oft dem corruptiven Genie vorgezogen worden!“ s^Neue Croquis aus Ungarn (Leipzig 1844. I. B. Hirschfeld, kl. 80.) Bd. II, S. 15« ^ - 3. Ein Sigmund von Szentkirályi (geb. 14. Mai 1804, gest. 16. April 1870). der Familie Szentkirályi von Komjätsszegh angehörig, war Berghauptmann des siebenbürgischen Bergamtes, königlicher Beisitzer der siebenbürgischen Bergbaugesellschaft und einige Zeit Bürgermeister von Klausenburg. Von ihm erschien im Drucke: „H. 2 orä6l?ik k. b. 611läxHt i5N61St65b nemxsti-, 32,262-8n,Fi-, K02- 65 maßän^ogl tskiQtyt den“, d. i. Nachricht über die Siebenbürger Bergakademie in nationaler, ökonomischer, gesellschaftlicher und privater Beziehung (Klausenburg, d. i. Einige Gesetzesvorschläge zur Verbesserung der gewerblichen Bergindustrie (Klausenburg 1849, Barran und Stein, 8.. 3u S.). Auch gab er in den Jahren 1844-1843 den „Nr. 1 si i Vän?ä82-Llkisnäarioill“, d. i. Siebenbürgischer Bergkalender, und seit 1846 den „Nr. 1 si i Lilu^äs2'^.iin2,uH<:b.«, d. i. Siebenbürgischer Bergalmanach, heraus. Alexius Iakab hielt ihm in der Sitzung der königlich ungarischen Gesellschaft der Wissenschaften vom 29. Jan. 1877 eine Denkrede, welche auch im Druck erschienen ist. s^a^aü ^ 3 i e ^ , Vml6k-1)05266, d. i. Gedächtnißrede (Budapesth 1877. 8".. 74 S.). - V25äl>Q2,vi U^'silF, d. i. Sonntagszeitung (Pesth, gr. 4°.) 1871. Heft 34. - Porträt. Im Holzschnitt in der vorerwähnten „V2,L:i,ru.Hvi uHääz". ^ - 4. Ein Stephan Szentkirályi trat im Jahre 1863 auf dramatischem Gebiete auf. Er uer« öffentlichte.- ^^ . 2Liä6lc ^l2F)'2rIionb2,u, äräuiäi elde52sls5", d. i. Die Juden in Ungarn, dramatische Erzählung (Pesth 1863, Lauffer. 8".. 88 S.), Szentkláray, Eugen (Geschichtsforscher, geb. in Ungarn. Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt), Zeitgenoß. Ueber die Lebensverhältnisse

dieses, wie es den Anschein hat. noch
 jungen Gelehrten liegen uns keine
 näheren Nachrichten vor. Tr ist zur Zeit
 Doctor (der Philosophie?) und hat sich
 bereits durch eine Reihe topographischer,
 historischer und ethnographischer Arbeiten
 über Südungarn einen geachteten
 Namen erworben. Bei dem gänzlichen
 Mangel an ungarischen Katalogen ist mir
 nur bekannt geworden seine Uebersetzung
 der Ride Cicero's „?ro l e ^ Nanilia.«
 (4871), welche vor ihm schon Gabriel
 B a r t ü k (1866) überseht hat, und seine
 Abhandlung: „A)?-on5a?i <5s?6?s^>sck a
 2V.82a Tnsnisl^ d. i. Prahistorische Anfiedlungen
 in TorontHl entlang der Theiß
 (Temesvár 4877, 3ix..8<>.), worin der
 Autor, der eine Anzahl Tumult entlang
 der Theiß im' Torontäler Comitae auf«
 gefunden, besonders die Hügel bei Bor«
 jas, etwa eine Stunde südwestlich von
 Türkisch'Becse, einer eingehenden Untersuchung
 unterwirft. Der Tumulus von
 Borjas ist übrigens nur einer der zahl.
 reichen entlang der Theiß und im Innern
 des Torontaler Comitates sich hm»
 ziehenden Hügel, deren Gesamtzahl
 sich über 200 erhebt. Einen Theil der
 Fundstücke übersandte Dr. S z e n t»
 k l ä. r a y an das Pesther Nationalmuseum.
 der größere Theil aber wurde
 der Sammlung der südungarischen
 historischen und archäologischen Gesellschaft
 in Temesvár einverleibt.
 L i t e r a r i s c h e Berichte aus Ungarn über
 die Thätigkeit der ungarischen Akademie der
 Wissenschaften u. s. w. Herausgegeben von
 P a u l H u n f a l u y (Budapesth 1877, Druck
 des Franklin'Vereine. gr. 8<>.) I . Jahrg.
 (1877) S. 486 in der literarischen Bespre«
 chung mehrerer ethno«geographischer und
 rechtsgeschichtlicher Werke von Dr. I . H.
 Sch w i c k e r. sWir können bei dieser Ge»»
 lege'neheit nicht umhin, auf Hunfalvy'S'
 gediegene, inhaltreiche und vielseitige Publication
 aufmerksam zu machen, welche endlich
 den Deutschen gegenüber das ungarische
 Geistesleben in sachgemäßen und tresslichen
 Abhandlungen vermittelt. Besäßen wir für'
 die Vergangenheit AehnlicheS, wie ganz?,
 anders stünde Ungarn Deutschland gegen»
 7.‡
 Aent-Märiay 400 -Märtony
 über, dem es ja bisher eine tsi'i'Ä jueosu
 gewesen.^
 Szent Marilly. Franz (ungarischer
 V e r s c h w ö r e r , hingerichtet zu Ofen
 am 20. Mai 4793). F r a n z . ein Sproß
 der uralten ungarischen Adelsfamilie
 S z e n t . M a . r i a y von E r d ö «Teleki,
 war Advocat und eines der Häupter der
 Verschwörung des M a r t i n o v i c s
 Md. X V I I , S. 30), durch welche gegen
 Ende des t 8 . Jahrhunderts Ungarn der

Krone des Habsburgerhauses entrissen werden sollte. Er hatte die Insurgirung des Kaschauer Districtes über sich genommen. Wie bekannt, wurde aber die Verschwörung entdeckt und er mit zweien seiner Genossen H a j n ö c z y und Laczkovicz am 16. August 1794 in Pesth verhaftet. Am 28. April 1794 fällt die königliche GerichtStafel in Ofen das Urtheil auf Tod durch Erhängendie Septemviraltafel, an welche Szent. M ä , r i a y dagegen appellirte, bestätigte das Urtheil, welches der Kaiser am 7. Mai unterzeichnete, worauf am 20. die Execution erfolgte. I m „viationlQar< iUil.ns äs la üu Hu äixk u i t i ö m s 5iöols (I^onäreg 1800, 8".) ?oiu6 I I I . pHss. 400 ist der Name S z e n t « M ä r i a y zu S z e r t m ä r i a y entstellt.

Die S z e n t ' M ä r i a y von Erdö-Teleki sind eine im Heoeser Comitae noch heute ansässige Familie, deren Stannnregister bis in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zurückreichen. Um 1334 wird ein Kambert uls Stammvater dieses Geschlechtes genannt, welches den Namen S z e n t ' M ä r i a y erst im 15. Jahrhundert mit Emerich und dessen Gattin Elisabeth geborenen Run annahm. Von diesem Paare geht das Geschlecht in ununterbrochener Folge bis auf die Gegenwart fort. Das heutige Haupt der Familie ist Ludwig, Stuhlrichter zu Kraszn6 im siebenbülgischen Kreise Szilägyi, 2omly<5. dem seine Gemalin Anna geborene Farkus drei Kinder.- Desiderius, Ludwig und Nosa, gebar. Einem Nebenzweiae dieser Familie aehört der vorgenannte Verschwörer Franz S z e n t » M 6 r i a y an.

2zent-Märt01ly, Ignaz (Priester der Gesellschaft Jesu. geb. zu K o t i r i in der Agramer Diöcese Croatiens am 28. October 1718, gest. in C r o a t i e n . nach S t o e g e r bereits 1793, nach 8 a f a r i k erst am 13. Februar 1806). I m Jahre 1733 trat er zu Wien in den Orden der Gesellschaft Jesu ein, sicd auf das Lehramt vorbereitend, in welchem er später zu Graz als Professor der Philosophie, dann als solcher der Ma>thematik wirkte. Als 1749 König I o « h a n n V . von Portugal von dem damaligen Jesuiten» General Franz Reh ^Bd. XXV, S. 342^ sich aus dem Orden einige der Mathematik besonders kundige Mitglieder erbat, welche mit der Aufgabe betraut werden sollten, die Grenzen der spanischen und portugiesischen Besitzungen in Süd-Amerika endgültig festzusetzen, siel die Wahl auch auf S z e n t ' M ä r t o n y , der nun an seinen neuen Bestimmungsort abging, wo er unter Oberleitung des königlichen Astronomen seine Arbeiten nach zehn Jahren

ordnungsmäßig zum Abschluß brachte.
 Da laut deS bei seiner Anstellung ihm
 eingehändigten DecreteS nach beendeter
 Aufgabe seiner Rückkehr in die Heimat
 nichts im Wege stehen sollte, so schickte
 er sich auch im Jahre 1760, als er
 von seinen OrdenSoberen zurückberufen
 worden war. zur Heimreise an. Aber
 bei Vorweisung seiner Zurückberufung
 nach Europa wurde ihm das Decret entrissen,
 und sofort verhaftet, mußte er
 mit noch anderen Missionären 17 Jahre
 lang in den Kerkern von Ulyssipon
 schmachten. Erst durch Vermittlung der[†]
 S^{ent}-Martony 101 Kent-Miklossy, Alois
 aiserin M a r i a Theresia aus dieser
 langjährigen mit Leiden und Miß«
 Handlungen aller Art verknüpften Ge-
 fangenschaft befreit, kehrte er nach
 Europa zurück. Als er nach Wien kam,
 beschied ihn die Kaiserin uor sich, um
 sich von ihm die Schicksale und Be-
 drückungen, die er im fremden Welttheil
 erlitten, berichten zu lassen. Nach Auf-
 hebung seines OrdenS erhielt cr eine
 Professur der Humaniiätsclaffen am
 Gymnasium zu Agram, später eine
 Pfarre zu Sobotica auf der Murinsel.
 Er starb als Vice-Diakon, nach Einigen
 74, nach Andern 88 Jahre alt. Während
 er zu Agram als Humanitätslehrer
 wirkte, gab er anonym eine „Einleitllng
 zur rrulltiLchen Sprachlehre liir GentZche" (o.D.
 IVarasoin) 4783. 8<>.. 118 S.) heraus
 in deren Vorrede er bemerkt, daß er der
 Erste sei, welcher die croatische Sprache
 in sichere Regeln zu bringen versuche.
 Insofern es sich um ein gedrucktes Werk
 in dieser Richtung handelt, stimmt seine
 Behauptung allerdings zu, denn mit
 einer derartigen Arbeit, welche Manuscript
 geblieben ist, war ihm der Jesuit
 V i t k o v i c s vorangegangen, dessen
 Werk in der akademischen Bibliothek
 zu Agram aufbewahrt wird. Uebrigens
 erfreute sich S z e n t - M ä r t o n y's
 Schrift einer so beifälligen Aufnahme,
 daß innerhalb eines Monats die ganze
 Auflage vergriffen war und zur Zeit
 Exemplare in den Bibliotheken Croatiens
 selten sind. S z e n t - M s . r t o n y stand
 auch durch seine in lateinischer Sprache
 geschriebenen Dichtungen in großem
 Rufe.
 Paul Joseph s ä f a r i k ' s Geschichte der süd»
 slavischen Literatur. Aus dessen Handschrift'
 lichem Nachlasse herausgegeben von Joseph
 I i r e o e k (Prag 1865. Friedrich Tempsky.
 8".) I I . IllyrischeS und croatisches Schrift«
 thum S. 290, 308. — Nst- eVoü. Ns?.^,
 8eri9toi-S5 plovluclias ^,u5tliiaeas 8oeistatis
 ^ssu, (Visuuuae 1855, ksx. 8".) 9. 353.
 — s ä f a i i k (Paul Joseph) Geschichte der
 slavischen Sprache und Literatur nach allen

Mundarten. Zweiter Abdruck (Prag 1869. Friedrich Tempsky, 8»..) S. 269.

Ein Johann Szent«Märtony (geb. in Ungarn um das Jahr 1600) hat sich durch eine religiöse Dichtung in ungarischer Sprache bekannt gemacht, die erschien unter dem Titel: ins3t6r«ä6rül", d. i. Geschichte, wie der h. Maria Magdalena ihre vielen Sünden nachgelassen wurden (Preßburg 1736. 8".), wurde aber zuerst in Leutschau im Jahre 1683 gedruckt.

Szent-Riklossy. Alois (ungarischer D i c h t e r , geb. zu K i r ä l y i im Gömörec Comitate am 12. October 1793, gest. 6. April 1849). Die Familie schreibt sich S z e n t - M i k l ö s s y von Primocz. Sein Vater A l o i s (gest. 1824) war Assessor mehrerer Comitate und königlicher Rath. die Mutter C h r i s t i n e eine geborene S a n d o r . Der Sohn erhielt eine vortreffliche Erziehung. Die Schulen besuchte er zu Rosenau, Pesth, Tyrnau, Gyöngyös und Waitzen und seit 1813 in Trlau. wo er auch die juridischen Studien beendete. Dem öffentlichen Berufe sich widmend, wurde er 1813 Affessor zu Borsod. 1816 beeideter Landesadvocat. hierauf trat er in Comitatsdienste über, fungirte 1817 als Honorarnotar, 1818 ' als Gerichtstafelbeisitzer und 1819 als wirklicher Notar der Neograder Gespanschaft. Damit sind die Nachrichten über seinen amtlichen Lebensgang erschöpft. Auch ist es nicht dieser, sondern vielmehr seine literarische Thätigkeit, die ihm eine Stelle in unserem Werke einräumt. Von früher Jugend liebte er die vaterländische Literatur, und schon während seiner Studienzeit zu Tyrnau versuchte er sich in kleineren lyrischen Arbeiten, in der Alois 102) Timotheus Manier, in welcher eben damals Stephan An y o s M < I, S. 30^ und Franz F a l u d i s Bd. I V , S. 141^j dichteten. Aber diese ersten Versuche, wie auch einen Roman, an welchem er zu jener Zeit schrieb, vernichtete er. als er in Kazinczy's »Öd. X, S. 41H Schriften eingedrungen und mit ihm selbst in Briefwechsel getreten war. Er schlug nun eine andere entsprechendere Richtung ein, wobei zugleich das Studium französischer Classiker, dem er mit besonderer Vorliebe oblag, mitbestimmend wirkte. Die nächste Veranlassung gab wohl der Umstand, daß er mit mehreren französischen Officieren bekannt wurde, welche zu jener Zeit als Kriegsgefangene in Erlau sich aufhielten. S z e n t - M i k l ö s s y hat sich auf verschiedenen Gebieten der Dichtung versucht; es sind von ihm lyrische Gedichte, Epigramme, Fabeln, in welcher Gattung der Poesie er am glücklichsten war, vor«

Handen; er lieferte sie für belletristische Blätter, welche damals in Ungarn erschienen, so für „Nräölⁱ Uii26nm“, d. i. Siebenbürgisches Museum (1813 – 17). für ^{Ha}^nogHlulatL^{ok}“ d. i. Nützliche Unterhaltungen (1818), worin er seine Uebersetzung einer Elegie Tibull's veröfentlichte. Mehrere Arbeiten aus seiner Feder brachten auch in den Jahren 1822 bis 1829 ^{ui-orH}«, „Usdo“, „^{3p}Hsik“ und „KoLTorn“, d. i. Der Kranz. Von seinen Erzählungen aus jener Zeit seien genannt „O^o^s ^o?-<5?2/“ (in der Hebe, 1824) und »Hs^{äa}“ ^{bd}. 1823). Auch auf dramatischem Gebiete versuchte er sich. und sein „Aun?^{a6z}' I,^{<5HS?}<5, «so nwT-n/asH öi/s^{on}Hsöan“, d. i. LadislauS Hunyady, Trauerspiel in fünf Aufzügen (Pesth 1820), behauptet unter den nationalen Dramen Ungarns eine ehrenvolle Stelle. Wenn es in der Zeit, als es erschien. Aufsehen erregte, so befitzt es doch heute nur noch literarhistorischen Werth. Ferner schrieb er für die Zeitschrift: „I'^{uäoraä}.n^oL 6^{Hto}>lQ4n[^]“, d. i. Wissenschaftliche Sammlung. Uebersetzungen Schiller'scher Gedichte, und Recensionen, z. B. der Gedichte von Vitkovics (1817, 111), über Bacsanyis Aufruf an die ungarischen Gelehrten (1822. III), Georg Gail's ungarische Märchen (1823, 1) u. a. In einer Sammlung erschienen seine „25s5sH“) d. i. Fabeln (Pesth 1841)). Eine Gesamtausgabe seiner Schriften wurde für das Sammelwerk „5s6w.26ti kon^{vtar}“, d. i. Nationalbibliothek, vorbereitet.

Me yer (I.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8.). Zweite Abtheilung Bd. X, 2. 1243. ^{Da} selbst heißt sein Trauerspiel „Num^{Häi} I,äL2l<5“ irrig „llknßall I.äs^{Iü}^j. – Nn« garns Männer der Zeit. Biographien und Charakteristiken hervorragender Personen... Aus der Feder eines Unabhängigen (Prag 1862. A. G. Steinhäuser. 12«.) S. 26«. – ^{ü'o/ckz}, ^{67-tt}«a[^], .V «123721» QtziulioN iroäl^{Ionv} törtönyto a. loFrä^{ldd} iclöktöl a ^{js}^nkor[^] röviil slääällLdau, d. i. Geschichte der ungarischen Nation. Literatur von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart (Pesth 1844–1865, Gustav Emich. gr. 80.) S. 189. 193. 203, 208. 209, 226. – Handbuch der ungarischen Poesie.... In Verbindung mit Julius Fenyery herausgegeben von Franz Toldy (Pesth und Wien 1828. O. Kilian und K. Gerold, gr. 8“.) Bd. II, L. 132. – I'^{oick}/ ^{67-eno}^ > ^ MHFⁱⁿ' KultsL20t Ks^{itcön}^vo ü, ^{loliäosi} -v682to! a. leFi^{ab}'tl iäöis, d. i. Handbuch der ungarischen Dichtung von der Schlacht bei Möbacs bis auf unsere Tage (Pesth

1857, Gust. Heckenast, gr. 8".) Bd. I I ,
 Sp. 183. — Oesterreichische Natio«
 n a l» En cykl o p ä d i e von G r ä f f e r und
 C z i k a n n (Wien 1837. s«.) Bd. V, S. 253.
 Ein Timotheus Szent.Mikl<5 ssy . nicht
 zur Familie des Dichters A l o i s Sz. «e.
 hörig, lebte in der zweiten Hälfte des acht«
 (Familie) 403 Szentpäu (Familie)
 zehnten Jahrhunderts. Anfänglich Mönch
 des Benedictinerordenö. verließ er denselben
 später, um Neupriester zu werden. Cr hat
 nachstehende Werke herausgegeben.— ^H. j<5
 «3 kiaclozb", d. i. Spiegel einer
 guten Erziehung im Beispiele eines milden
 Königs... (Miaburg <791, 8».) und »Kat.
 bälk>, l s^Htein«!!?", d. i. Katheder'Samm«
 lung (Raab t?92). unter welchem eigen«
 thümlichen Titel eine Sammlung der Pre,
 digten des ?2,tsr T i m o t h e u s erschienen
 ist. ^2IaF52.r ir6Ic. NietrH
 ^62861, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm»
 lung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob
 Ferenczy und Joseph D a n i e l i k lPesth
 1846. Gustav Emich. 8°.). Zweiter (den
 ersten ergänzender) Theil. S. 313 ^ — Ueber
 einen Pankraz Sz entini kl 0 ssi brachte
 erst in neuerer Zeit das von Alexander S z i»
 l ä g y i redigirte ^s^a^aäok", d. i. Jahr«
 Hunderte, Monatschrift der ungarischen hi»
 storischn Gesellschaft, im X I I . Jahrgana
 (18?8) im 8. (October«) Hefte eine größere
 Mittheilung von Bsla M a j l l l t h . betitelt-.
 ^Pankraz Szen t m i k l o ssi, Lebensbild
 aus dem <5. Jahrhundert".
 SzentMi von Homorod (siebenbürgische
 A d e l s f a m i l i e) . Dieses zur
 Stunde in zwei Linien blühende Szekler
 Geschlecht, dessen Stammregister bis
 in das 13. Jahrhundert zurückreichen,
 hat manchen denkwürdigen Sprossen zu
 verzeichnen. So war Sigmund Szent>
 p ä l i (gest. 13. November 1629) Feldoberst
 unter Gabriel B e t h l e n . — Sein
 Sohn Johann widmete sich gleichfalls
 dem Waffenhandwerke. Als einer der
 Feldhauptleute des Fürsten Johann K e>
 möny glänzte er besonders bei Törzburg,
 dieser natürlichen Thalsperre des
 gleichnamigen Passes, die zu uerschie»
 denen Zeiten Zeuge harter Kämpfe gewesen,
 im Jahre 1662, als er die acht
 walachischen Heerhaufen, welche A p a f f i
 zu Hilfe eilten, in Gemeinschaft mit dem
 zweiten Feldhauptmann Gregor Beth»
 len im siegreichen Kampfe aufrieb. —
 J o h a n n s einziger Sohn Fran) (geb.
 1 6 5 t . gest. 1701). Königscichter zu
 Vizakna, hat sich durch sein Werk:
 d. i. Compendium
 des Gesetzbuches des Stephan Werböcz
 (Klausenburg 4699; neue Ausgabe ebd.
 1798. 80.) bekannt gemacht. Dieses
 Compendium verfaßte er. sonderbar genug,
 in ungarischen Versen, so daß das

ungarische Gewohnheitsrecht, das Wer«
 böcz systematisch bearbeitet hat, in söge»
 nannte Gedachtnißreime gebracht ist.
 Durch D a n i e l i k erfahren wir, daß
 S z e n t p ä l i seinerzeit für einen »großen
 Dichter" (na.^ költö) gehalten wurde,
 was denn wohl unten im Szeklerlande
 zu Beginn des 18. Jahrhunderts immer»
 hin möglich war. Besonders stark in der
 Satire, veiwickelte er sich durch seine
 vorherrschende Neigung zur Spottjucht
 in mancde Unannehmlichkeiten. Uebri»
 gens schrieb er nur Gelegenheitsgedichte,
 in denen er dann seinem Spotte die
 Zügel schießen ließ. Aus seinen zwei
 Ehen, zuerst mit Anna B o ö r , dann
 mit S o p h i e Grasin B e t h l e n . hatte
 er je einen Sohn: Stephan und Jenjamin,
 welche die Stammeltern der heute
 noch bestehenden zwei Linien der Familie
 S z e n i p ä l i sind. Die unmittelbaren
 Stammfolger des mit M a r i a Pernyeszi
 vermalten B e n j a m i n sind:
 sein Sohn. gleichfalls Jenjamin mit Vor»
 namen, und dessen Gattin Anna ge«
 borene P o d r a c k i ' Alexander (gest.
 1813). Prvtonotar, und M a r i a Csolnokosi;
 Alexander, GeriäMafelbeisitzer,
 und K a r o l i n e Gräsin V e t y l e n .
 Die Nachkommen des mit S o p h i e
 B061 vermalten S t e p h a n sind: Zoeph
 und K a t h a r i n a Pongrä.cz.♀
 Aentpäteri, Joseph 104 Aentpäteri, Joseph
 Ladislaus (1792). Sigmund und Achatius
 (^ 0 2) ; die Gattinen der drei letzt»
 genannten find nicht bekannt.
 3. r irok.
 ad 6Z vanislilc
 d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von
 Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy
 und Joseph D a n i e l i k . Herausgegeben vom
 St. Stepbans.Vereine (Pesth 1836. Gustau
 Emich, 8".) Zweiter den ersten ergänzender
 Band, S. 3t5. — Xävck^z ^ u s / ? ^ , k:i'-
 äsi^ nov62st656i>b o2^ääHi, d. i. Sieben»
 büigens Adelsfamilien (Klausrnburg 1854.
 Baniin und Stein. gr. s°.) S. 231.
 Szentpeteri. Joseph (berühmter UNgarischer
 Ciseleur, der „ungarische
 Benvermro Cellini" genannt, geb. zu
 Rimaszo m b a t h im GömörerComitat
 am 12. April 1781, gest. zu Pesth am
 13. Juni 1862). Die Gold- und Silber
 ciselirung an den Gewehren im Geschäfte
 seines Vaters, eines Büchsenmachers. cr>
 weckte in dem Knaben die Lust an dem
 Kunstzweige, in welchem er später zu
 großer Berühmtheit gelangte. Bei einem
 Gewerbsmanne in Leutschau, zu dem er
 zunächst in die Lehre kam. wurden keine
 getriebenen Silberarbciten ausgeführt;
 da versuchte er sich denn, alle Arten
 figuraler Reliefs mit dem Hammer zu
 treiben, und nach zweijähriger Thätig«

keit in dieser Richtung überraschte er eines Tages seinen Meister mir einer völlig gelungenen Arbeit. Nun verlegte er sich fast ausschließlich auf die Kunst des Treibens und Ciselirens, und obwohl er einen entsprechenden Zeichenunterricht nicht genossen hatte, vollendete er doch Kompositionen verschiedener Art, sowohl nach seinen eigenen Ideen, als nach Vorlagen, wie er diese eben fand. Da kam die Zeit seiner Wanderschaft heran. Als nächstes Ziel wählte er Kaschau. Hier aber waren die Verhältnisse für ihn ohne jede Aussicht auf künstlerischen Gewinn, so daß er sich durchaus nicht zu längerem Verweilen bewogen fand. Er machte sich denn auch bald auf und davon, um sein Heil in der Fremde zu suchen, seine Blicke zunächst auf Italien und Frankreich reich richtend. Aber kaum in Pesth angelangt, sah er sich von der Ausführung seines Planes wider Willen zurückgehalten. Die Entdeckung der Martinovics'schen Verschwörung Mo. X V I I , S. 31) ^ veranlaßte die Negierung zu Maßregeln, in Folge deren eine Reise ins Ausland ein Ding der Unmöglichkeit war. Wie hier und da angegeben wird, hatte Szentpöter erst im Jahre 1801 seine Wanderschaft nach Kaschau angetreten und dieselbe von da nach Pesth fortgesetzt, wo eben die Verschwörung des Martinovics ausgebrochen war. Dies stimmt unter keiner Bedingung mit der Geschichte, denn jene Verschwörung wurde im August 1794 entdeckt; also mußte Szentpöter schon um 1794 auf Wanderschaft gegangen sein. was – da er damals erst dreizehn Jahre alt war – auch nicht gut anzunehmen ist. In Pesth verweilte er längere Zeit und trat von da die zunächst mögliche Reise nach Wien an, wo er für die vereitelte Wanderschaft ins Ausland insoweit einen Ersatz zu finden hoffte, als er in den Wiener Kunstsammlungen seine Kenntnisse zu bereichern und durch den Besuch einer Zeichenschule seiner mangelhaften Fertigkeit im Zeichnen zu Hilfe zu kommen gedachte. Aber wieder kam es anders, als er erwartete. Schon sollte er bei einem Fachmanne, der die Kenntnisse des Jünglings würdigen gelernt hatte, Aufnahme finden, als die Occupation Wiens durch die Franzosen ihm auch diese Aussicht vereitelte. Ohne etwas gesehen oder sich sonst unterrichtet zu haben, mußte er sofort die Residenz verlassen und nach Ungarn zurückkehren. So begann er denn im Jahre 1810 in einem Laden der Schlangengasse ^ u Pesth als einfacher Silberarbeiter seine bescheidene Thätigkeit. In die Zunft aufgenommen,

gründete er sich. indem er
 sich verheiratete, einen eigenen Hausstand.
 Aber auch hierin war das Glück
 ihm nicht günstig, denn schon nach wem»
 gen Jahren entriß ihm der Tod Weib
 und Kind. Auch fand er nicht oft Ge-
 legenheit zur Ausführung größerer Werke,
 denn solche wurden nur selten bestellt
 und dann auch nicht mit Preisen bezahlt,
 welche einigermaßen den Verfertiger für
 die darangewendete Mühe entschädigt
 hätten. Trotz alledem ließ er in seinem
 Eifer nicht nach und schuf das Größte,
 was in seiner Kunst zu leisten war.
 Denn neben kleineren Sacken, wie Kir-
 chenparamente und dergleichen, gingen
 von Zeit zu Zeit aus seinen Händen
 Werke hervor, die ihn den ersten Mei-
 stern seines Faches würdig zur Seite
 stellen. Als der berühmte Bildhauer
 K l i e b e r bei seiner Anwesenheit in
 Pesth ein metallgetriebenes Bild von
 S z e n t p ä t e r i zu Gesicht bekam, wollte
 er gar nicht glauben, daß der Verfertiger
 desselben ein Zeitgenosse und gar ein
 Ungar sei. Er hielt es zunächst für ein
 antikes Werk oder, wenn es das nicht
 wäre, meinte er. dürfte der Schöpfer
 nur in Florenz oder Rom zu suchen sein.
 Man belehrte den Künstler alsbald eines
 Besseren, indem man ihn zu S z e n t p
 ö t e r i selbst führte. Die Zahl der
 bedeutenderen Werke, welche aus unseres
 Meisters Künstlerhand hervorgegangen,
 ist eine verhältnißmäßig geringe, denn
 erstens fehlten ihm die Mittel, um auf
 eigene Hand sich auf die Ausführung kost«
 spieliger Werke einzulassen, und dann
 nimmt ein derartiges Werk ja immer lan«
 gere Zeit, oft Jahre in Andruck, und sin-
 det sich nur selten und sehr schwer ein Ab-
 nehmer dafür. Die berühmtesten Werke
 S z e n t p o t e r i 's sind: „Alexander uan
 Mareiwnien Mrt 5eiu Heer iider den Oranirns
 und greiit im Perser nn". Der Künstler
 arbeitete dies Werk noch einem Gemälde
 v o n L e B r u n . Das Basrelief, 12 Zoll
 ho<5, 23 Zoll lang und 20 Mark Silber
 an Gewicht, enthält im Vordergrunde
 46 menschliche Figuren, i ß Pftrde und
 einen Elephanten, im Hintergrunde
 198 menschliche Figuren, 3? Pferde und
 12 Elephanten, im Ganzen 2 l 7 Figuren.
 Ein Pendant hiezu. ein ails Kupfer getriebenes
 Tableau, befindet sich in der
 kaiserlichen Schatzkammer;u Wien: -
 „Nie Schlacht bei Zlrüblŭa gegen Varill5"',
 dieses Stück befand sich 1832 auf der
 Londoner Weltausstellung, wurde da<
 selbst von einem Kunsthändler um 4000 stgekauft
 und von diesem an einen kunst»
 Nebenden 3ord um 20.AW fl. weitem
 verkauft; - „Nie Geiangennehuinng des
 Rünig3 P°ru5", mit mehr denn 210 große

ren und kleineren Figuren. Im Jahre 1853 richtete S z e n t v « t e r i an die Redaction der „Pesth.Ofener Zeitung“ einen Brief, in welchem er beklagt, daß die Noth ihn zwingt, an die theilweise Tinschmelzung dieses Werkes zu gehen. Er wolle es in drei Theile scheiden, das eine Stück der Wiener, das andere der Berliner Innung um ebensoviel Silber überlassen, das dritte aber einsmelzen und mit dem Erlöse daraus in seiner bedrängten Lage sich selbst helfen. Es scheint jedoch mit dem Werke zu diesem Aeußersten nicht gekommen zu sein, da sich dasselbe im Jahre 1862 in der Privatwohnung des Directors des Pesther Nationalmuseums befand; — „Wie ungünstig die Verhältnisse allt dem denkmärdigtn österi) Joseph 106, Sigmund zu Preßburg lüthen iler Nönigin M a r i a Oher? 5 iü ihr ^ l o l i H i u u r pro re^s n o s t r o zu“. im Besitze des Herrn Alois von Fay; — „Die Vörschreibung nni> Nekreinng Gkens unn Gurken im Jahre 16ss“, — und „Hristns uor der Kreuzigung“, beide Eigenthum des Pesther Nationalmuseums und daselbst aufgestellt. Dies sind die bekanntesten und großartigsten Werke des Künstlers, der, wie aus dem Vorstehenden zu entnehmen, auch sein Brod mit Thränen aß. Wie mangelhaft auch seine Vorbildung gewesen sein mag. so hat er sich doch durch fleißiges Studium und Beobachtung der Natur später ungemein vervollkommnet. Er hat es in technischer Richtung zu einer wahren Bravour des Hocktreibens gebracht und dabei Bilder von 20 Quadratzoll bis zu 3 Fuß Länge und 2 Fuß Breite mit gleicher Vollendung ausgeführt. Zudem verstand er es, seine Bilder äußerst geschickt zusammenzustellen, offenbarte eine gründliche Kenntniß in der Anatomie seiner Gestalten und seltene Genauigkeit in den Contouren, wie in der psychologischen Ausföhrung. in welcher er mit staunenswerther Feinheit Vollendetes leistete. Wenn er auch in weiteren Kreisen unbekannt geblieben, denn weder Nagler. noch Tschischka. noch auch Professor Dr. Exner in seinen „Beiträgen zur Geschichte der Gewerbe und Erfindungen Oesterreichs von der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis zur Gegenwart“ (Wien 1873) in dem Abschnitte Metall-Industrie“, gedenken S z e n t p e t e r i's. so fehlte es ihm doch nicht an verdienten Auszeichnungen von maßgebender Seite. So fertigte das Gremium der Wiener Silberarbeiter dem Künstler im Jahre 1847 ein Ehrendiplom aus; die Stadt Neusohl sandte den Ehrenbürgerbrief; für sein in London ausgestelltes Werk erhielt er ein officiellcs Belobungsdecret.

und die Pariser Akademie der Künste ernannte ihn zu ihrem Mitgliede; dann besaß er noch von verschiedenen Städten, wie Wien, München. London u. s. w.. Ehrendiplome. Alle diese Auszeichnungen, wie seinen Treibhammer, auf welchem er so herrliche Werke zu Stande gebracht, schenkte er kurz vor seinem Tode der Innung der Pesther Silberarbeiter, bei welcher sie zur bleibenden Erinnerung an den Künstler aufbewahrt bleiben. Durch seine vorherrschende Beschäftigung mit kirchlichen Schmuckstücken. Paramenten u. dgl. wurde sein Geilt in den späteren Tagen auf das religiöse Gebiet hingezogen, und die letzten zehn Jahre seines Lebens verwandte er auf die Bearbeitung einer religiösen Schrift, die er ursprünglich in ungarischer Sprache niederschrieb, dann aber selbst ins Deutsche übersetzte. Das Manuscript faßte 30 Bogen, und hatte er die Absicht, es in Berlin auf eigene Kosten drucken und dann durch Missionäre colportieren zu lassen. Der Tod, durch den er im hohen Alter von 81 Jahren der Kunst entrissen wurde, trat hindernd dazwischen. Beilage zur Augsburger Posztzeitung (4".) 1853. Nr. 2k. — Nürnberger (5. Jhr. 1855. Nr. 8 im Feuilleton, — Nördlicher illustrierte Zeitung (Wien. Kl. Fol.) 12. Juli 1862. Szentpeter. Sigmund (dramatischer. Künstler, geb. zu Rohod im Szabolcszer Comitat Ungarns am 31. Juli 1798. gest. in Pesth am 13. December 1838). Der Sohn eines reformirten Predigers, besuchte er die Schulen in Szeged und Debreczen, ging aber nach beendeten Studien, von unbezwingbarer Neigung zur darstellenden Kunst getrieben, gegen den Willen seiner Eltern 1813 zum Theater. Und nun begann Sigmund für den jungen Mann jenes wüste Wanderleben, welches ihn einerseits in alle Mysterien des Lebens fahrender Künstler einweihte, ihn alles Ungemach, allerlei Entbehrungen, Demüthigungen und Unfälle ertragen lehrte, andererseits aber auch seine Schule wurde, aus welcher er um den Preis namenloser Entsagungen als das Hervorgehen sollte, was er zuletzt in Wirklichkeit war, ein großer Künstler. Man mußte ihn, als er bereits neben Egressy »Zd. I V, S. 4). 3. und 4. Bd. X I V, S. 334^, Fancsy »Bd. I V, S. 142^, S. i - gethi und Sziliget i ss. d. in diesem Bandes li. A. zu den Zierden der ungarischen Nationalbühne zahlte, im traulichen Freundeskreise von seinen Künstlerfahrten plaudern hören, wie er alles über sich ergehen ließ, sein Ziel nicht

aus den Augen verlierend, und mann»
lich die unabsichtlichen Kränkungen verwand,
an denen es dann und wann nicht
fehlte. So spielte er denn gleich zu Beginn seiner Künstlerlaufbahn in Kecskemét,
wo er sich im Besitze einer rothen
Hose befand, die ihm wohl nicht durch
ihre auffallende Farbe, denn rothes Gewand
trug man in Ungarn zu jener Zeit
hausig, sondern aus dem Grunde, daß
es die einzige war, die er besaß, zuweilen fatal wurde. Vor der Vorsielung.
in welcher er bei der mangelhaften Theatergarderobe in seiner Rothen austreten
mußte, begab er sich öfter in eine
Kneipe, in der stück die Officiere der in
der Umgebung stationirten Truppen
gleichfalls einzufinden pflegten. Ein gemüthlicher Huszarenoberst, dem Szent-Vötery's rothes Beinkleid eines Abends
zu sehr in die Augen stach, fragte den
Schauspieler: „Was hat denn die rothe
Hose heute zu bedeuten?" Ohne in Verlegenheit
zu gerathen, erwiderte dieser:
„Ich habe heute Abends einen General
darzustellen und deshalb die rothe Hose
gleich anbehalten". Als er aber einige
Tage später wieder in derselben erschien,
rief ihm der Oberst schon von weitem
zu: »Ach, Ihr seid heute wohl wieder
ein General?" Szentpötery aber
entgegnete, daß er heute zwar keinen General,
aber einen ungarischen Helden
spiele und deshalb diese Hose trage.
Jedoch am nächsten Tage trat Szentpötery
wieder mit seiner rothen –
einzigen – Hofe in die Kneipe. „Ei
zum Teufel!" rief der Oberst, dem
Schauspieler auf die Schuller klopfend:
„Ihr seid ja heute schon wieder ein General
oder ein Held". Szentpötery's
Antwort war eine Thräne, welche aber
der gemüthliche Oberst verstand, und
dem Späße ein Ende machend, rief er
ihm zu: „Nun, nun, Ihr müßt die Sache
nicht gleich so ernst nehmen, arm fein",
setzte er hinzu. „ist keine Schande. Ihr
habt bloß ein Kleid, und doch sehe ich
! auf dem Theater jedesmal einen anderen
Menschen in Euch, und ich kenne Schauspieler.
die zehn Beinkleider haben, auf
der Bühne aber ewig dieselben sind". Eine
so einfache, doch vielsagende Kritik ließ
den angehenden Künstler das ihm widerfahrne
Weh verschmerzen und weckte
nur seinen Muth. auf dem betretenen
Pfade auszuharren, und er harnte aus.
Viele Jahre wanderte er auf allen denkbaren
Schmieren. Winkel« und besseren
Bühnen umher, ihn kannten alle fahren«
den Künstler Ungarns, wie er sie alle
kannte, mit denen er ja gemeinschaftlich
Leid und Freud' getheilt hatte. Aber
unter allen Umständen hatte er sich eine

achtunggebietende Stellung zu erringen verstanden, eben die Flamme der Kunst, die in ihm glühte, ließ ihn nie sinken auf jenes Niveau herab, das im Szentpstery, Sigmund Leben den Künstler oft nicht vom Thiere scheidet. Er war mit den vielen Hunderten mehr oder minder Berufenen von Stadt zu Stadt gewandert und allmählig gewöhnte sich Alles, ihn als Vater und Meister zu ehren. Unter solchen Umständen konnte er es denn auch, als er nach Ofen kam, wagen, auf eigene Faust die Direction des Theaters daselbst zu führen, bis er nach Errichtung des Nationaltheaters im Jahre 1837 mit mehreren seiner Collegen an demselben Anstellung fand. An dieser Bühne wirkte er dann bis an sein Lebensende. In feiner Erscheinung groß und wohlbeleibt, war er in der höheren Komik am stärksten. Gutmüthige und launenhafte Vater, biedere Onkel und Hagestolze, ältere Poltrons. nach Ansehen ringende Bürgermeister, bornirte aufgeblasene Höflinge, dann besonders die bereits im Aussterben begriffenen Gestalten des ungarischen constitutionellen Lebens, die Gerichtstafelbeisitzer, die Untergespane, kurz die localen Typen des öffentlichen Lebens, alle diese verkörperte Szentpötery mit unvergleichlicher Wahrheit und mit einer Feinheit in der Charakterisirung, die ihres Gleichen suchte. Der Zigeuner in Szigligeti's gleich, namigem Stücke, Falstaff in Shakespeare's historischen Dramen zählten gleichfalls zu seinen Glanzrollen. Kam ihm in der höheren Komik keiner an Meisterschaft gleich, so schuf er doch auch im Drama große Gestalten, wie in Emerich Vahol's Trauerspiel die Prachtfigur des „gach“. als welcher der Künstler auch durch Barada's abgebildet worden. Edel. wie er es in seinem innersten Wesen selbst war, blieben unter allen Umständen seine Gestalten, er schuf sie wahr, aber nie gemein, er warf über alle seine Figuren, mochten sie komisch
i) Ionas
< oder tragisch sein, die künstlerische Patina des Idealismus. Er ließ sich nie herbei, nach Effect zu haschen, und wenn ihm dieser auf der Hand lag. er verschmähte ihn. um wahr zu bleiben, und dadurch erzielte er dann die höchsten Effecte. Wie treffliche Künstler die ungarische Nationalbühne auch besaß, über allen stand er, Ungarns Anschutz und Wilhelmi in einer Person. Szentpötery hat auch mehrere aus fremden Sprachen für die ungarische Bühne übersetzt und bearbeitet. Er starb zu früh für das Institut. das er wie Wenige zierte, im Alter

von erst 6(1 Jahren, nachdem er seit
 seinem siebzehnten, im Ganzen also
 43 Jahre aus der Bühne thätig, in der
 letzten Zeit aber immer leidend gewesen.
 Vasárnáxi u^a,[^], d. i. Sonntagsblatt
 (Pesther illustr. Zeitung, 4".) 1856. Nr. 1 4 :
 „ssutpölsr?- mint „Zaod.", 0. i. Szent»
 pstery als „Zach", - Nkß[^]ar irok.
[^]kkad ss O k n i o l i k [^]s2Lsf, d. i. Unga«
 rische Schriftsteller. Sammlung von Lebens«
 beschreibungen. Von Jacob Ferenczy und
 Joseph Danielik (Pesth 1836. Gustav
 Emich, 80.) Bd I. S. 349. - r[^]cl[^]al
 z , d. i. Literarische und artistische
 Daguerreotypen (Wien 1838, Leop. Sommer,
 8°.) S. 123.
 Porträte, t) Lithographie mit dem Facsi«
 mile seines NamenSzuges, ohne Angabe de6
 Zeichners (Bar ab äs?). - 2) Szent«
 p s t e r y in der Rolle des „Zach", in ganzer
 Figur, in altungarischer Magnatentracht, mit
 der Rechten den Ungarsäbel über seinem
 Haupte schwingend, mit der L[<]nten die
 Scheide haltend. Schöner kräftiger Holzschnitt
 ohne Angabe des Xylographen (4".).
 Noch find anzuführen: i. J o h a n n Szent«
 p ö t e r y . Doctor der Medicin und Arzt zu
 Zalathna im Karlsburger Kreise Sieben«
 bürgenS. Er gehört einer Siebendürger
 Familie an. Als Inaugural'Dissertation gab
 er heraus: „[^].2 an[^]kro»«[^]!", d. i. Vom
 Mutterkorn (Pesih 1841. Trattner.Károlyi.
 8«.). - 2. I o n a s S z e n t p s t e r i . gleich,
 falls Arzt, oyn dem die nachstehenden Ab-[♀]
 Szenven 409 Zzenvey
 Handlungen im Druck erschienen sind.- «
 4".), - UNd „viL26I>
 >moäioK äs eouäitioii
 r, 4°.). 1
 IuooiQota insäi[^]oium HuuFarias st Irkus[^]
 ivanias [^]losraxlÜH (I[^]ixsillo 1774, 8<>.)
 Szenttey, Joseph (ungarischer Dich
 t e r . geb. z u P r e ß b u r g am 28. August
 1800, gest. im Jahre 1857). Die Stu
 dien machte er zu Pápa. Ofen und Pesth.
 Um sich seine Unabhängigkeit zu wahren,
 wurde er Erzieher und blieb cs viele
 Jahre hindurch. 1820 kam er in die
 Gegend von Viffegrad, und in dieser
 durch die Reize der Natur bekannten
 Landschaft brachte er sieben Jahre in
 voller Zurückgezogenheit zu, durch den
 Anblick der großartigen Ruinen einer
 thatenreichen Vergangenheit zu poeti«
 schen Schöpfungen mächtig angeregt.
 Viffegrad, am rechten Donauufer nahe
 bei Waitzen gelegen, war in früherer Zeit
 seiner gesunden Lage wegen ein von den
 ungarischen Königen viel besuchter Auf«
 enthalt, und in den Tagen des Mat«
 t h i a s C o r v i n u s stand die Königsbürg,
 heute Ruine, in herrlicher Pracht.
 Dies alles war geeignet, den schwärmerischen
 Jüngling in dichterische Stim«

mung zu versetzen, und so entstanden daselbst
 viele seiner Original'Dramen, sowie
 seiner Uebersetzungen der Meisterwerke
 S c h i l l e r's. Von ersteren nennen wir:
 „^ . öaöonaH", d. i. Die Hexen, „ ^ s<>-
 ", d. i. Das Grabgespenst. »SsNs
 <, d. i. Der Spieler,
 sFasHaL", d. i. Der
 Reiche aus Kalnok, „ ^
 d. i. Der Meisterschuß, «
 vsss^d. i. Die beiden Gatten der Frau,
 die bisher genannten sämtlich Trauer»
 spiele; ferner „ Z ^ Fssaö
 d. i. Eine Nacht im Walde,
 ssanz", d. i. DaS LooS, „^ .näsd.
 i. Die Verlobungszeugen, diese drei
 Schauspiele, und „^ .s ö><Hö^üst5H", d. i.
 Die Teufe'sbanner, ein Luftspiel. Von
 S c b i l l e r 'ä Dramen übersetzte er die
 „Räuber", „FieSco", „Cabale und
 Liebe"; sodann „Don Carlos", „Maria
 Swart", die „Jungfrau von Orleans",
 die „Braut von Mestma" formgetreu,
 Scenen daraus im ungarischen Taschen»
 buche „Musivg." für 1828 mittheilend.
 Femer übertrug er S c h i l l e r ' s „3ied
 von der Glocke", deffen sämtliche Balladen
 und Romanzen und Anderes, zusammen
 über 69 Gedichte, von denen
 er mehrere im ungarischen Almanach
 „Aurora" erscheinen ließ. Zu Beginn
 der Dreißiger-Jahre, da er als Erzieher
 zu Maglod nächst Pesth lebte, wendete
 er sich der Journalistik zu. 1832 übernahm
 er die Redaction des „IHrgalkoäü
 <, d. i. Der Gesellschafter, später
 redigirte er das Blatt «ViläF«, d. i. Die
 Welt. dann 1848 „Vuäapbsti kiraäö",
 d. i. Pesth.Ofener Anzeiger, und 1850 für
 einige Monate „I>e3ti Napiä", d.i.Das
 Pesther Journal. Von seinen zahlreichen
 oben genannten dramatischen Arbeiten
 ist alles Handschrift geblieben. Von seinen
 lyrischen Gedichten finden sich außer
 in den schon erwähnten Taschenbüchern
 noch manche in der „ l l b b s " und in
 anderen Blättern. I m Jahre 1831 erwählte
 ihn die ungarische Akademie der
 Wissenschaften zum correspondirenden
 Mitglieds. 1833 wurde er Mitglied der
 Kisfaludy. Gesellschaft. Ob eine von
 hm bereits in den Dreißiger»Iahren be»
 gonnene „Synonymik der ungarischen
 Sprache" auch zum Abschluß gebracht
 worden, ist mir nicht bekannt.♀
 110
 loin töi-tsl lbs 5 isFi-szidb iäölctöl Ä ^jslenkoi-
 iF röviä blöllläsdllu, d. i. Geschichte
 der ungarischen National.Literatur von den
 ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. I m
 gedrängten Umriß (Pesth 1864–1865. Gust.
 Emich, gr. 8<.) S. 228, 229, 231, 234. –
 l i k ^02Lst, d. i. Ungarische Schriftsteller.
 Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von

Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k
(Pesth 1856, Emich. 3°.) Bd. I , S. 550.
Szep, Johann (philos. S c h r i f t -
stell er. Ort und Jahr seiner Geburt
unbekannt). Er lebte im 18. Jahrhun.
deri als Professor der Philosophie zu
Tyrnau in seinem Geburtslande Ungarn.
Der Familie Sz 6 P von S z e n t g y ö r g y »
v ö l g y i und S z e n t i v g , n f a l v a gehöri
er wohl nicht an, denn diese scheint im
16. Jahrhundert bereits erloschen zu
sein. I m ersten Viertel deS laufenden
Jahrhunderts, 1822. lebte aber ein
A b r a h a m Szöp als Advocat im
Veszprimer Comit. J o h a n n , viel«
leicht ein Sohn A b r a h a m s , hat sich
durch nachstehende philosophische Schrif»
ten bekannt gemacht: ^^o^e'a a^ls o^a-
" II Bartes
und
<H" ^ d. i. Aesthetik oder Philo«
sophie deg Schönen u. f. w. (Ofen 1794,
tt«.), eine ungarische Bearbeitung deS
von dem Jesuiten Georg Alois Szerda«
t) e l y i in lateinischer Sprache unter dem
Titel: „^sstäsöieH sivs
Ofen im Jahre 1778 herausgegebenen
- ersten WerGeS über die Wissenschaft deS
Schönen. daS als eine für seine Zeit
ortreffliche Arbeit über diesen damals
noch neuen Gegenstand bezeichnet werden
muß. Szöp'S ungarische Bearbeitung
bleibt aber, indem sie der Präcision und
Klarheit des lateinischen Originals entbehrt.
weit hinter demselben zurück. I m
Uebrigcn vergleiche das Nähere in der
Biographie Georg Alois S z e r d a«
h e l y i ^S. i 3 2 dieses Bandes. Sz6p
beschäftigte sich noch mit einer ungarischen
Uebersetzung des Julius C ä s a r , wovon
jedoch nichts im Drucke erschienen ist.
l i k 5<52sot, d. i . Ungarische Schriftsteller
Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von
Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i t
(Pesth 1836, Emick. 8<>.) Zweiter den ersten
rrgänzendcr Band, S. 316.
Szepesh2.zl), Karl von (Schrifts
t e l l er. geb. zu Leu tschau um daS
Jahr 1780. gest. am 7. Jänner 1829).
Nachdem er seine Studien zu Erlau
beendet hatte, begab er sich nach Mis«
kolcz. wo er im Notariatsamte prakii«
cirte. Als im Jahre 1800 in Folge der
kriegerischen Weltlage die ungarische
adelige Insurrektion sich bildete, trat
auch er in dieselbe, und zwar als Ober«
lieutenant bei der Infanterieabtheilung.
welche das Borsoder Eomitat inS Feld
stellte. Nach dem 1801 geschlossenen
Frieden löste sich die Insurrection auf,
und SzepeShazy kam, von Seite deS
Zipser Comitates auf daS wärmste
empfohlen, zur ungarischen adeligen
Leibgarde in Wien. Als Gardist versah

er während des Feldzuges 1803 Courier»
 dienste. Nachdem er die vorschriftsmäßige
 Zeit von fünf Jahren in seinem Corps
 bestanden hatte, erhielt er bei der könig-
 lich ungarischen Hofkanzlei in Wien die
 Stelle eines Praktikanten. In ändert»
 halb Jahren war er schon Honorar«,
 1822 aber wirklicher Vice.Provinzial-
 Commisär im Kaschauer Bezirke. Während
 seiner Dienstzeit in Wien war ihm
 höchsten Ortes im Jahre 1810 der Aus-
 trag ertheilt worden, die russischen Seetruppen
 aus Croatien durch Ungarn
 über Galizien nach Polen, im Jahre
 1814 aber die aus der türkischen Gefangenschaft
 zurückkehrenden italienischen
 Truppen durch Ungarn zu geleiten.
 Neben dieser verdienstlichen Thätigkeit
 in seinem amtlichen Berufe zeichnete er
 sich auch durch mehrere schriftstellerische
 Arbeiten aus. die unter folgenden T i t e l n
 im Druck erschienen sind: „O2>6cto?'i«m
 ?Nns?n7-1'nm e56." (Kaschau 4 8 1 7) ; -
 und gemeinschaftlich mit I . C. von
 T h i e l e „Merkwürdigkeiten des Königreichs
 Angara über historisch-statistisch-topographische
 Beschreibung aller in turzen: Königreich beunillichrn
 M Königlichen Freistädte. 16 Kipser
 NrillNlt'äbte, Ia^giens, Gro53- und Rlein-Kn-
 Mllniens, der prillilegitirten Heiduken-^tälte, uer
 Nerge. H'ähleNs Seen, Flüsse, uarzüglischen Oesnnöurnunen
 und des ungarischen Bergbaues;
 nebst einer Uebersicht des ganzen Königreiches.
 Nach Mciellen van ilen Nehiiraen eingelellldeten
 Haien nna andelen authentischen Onellen in
 alphabetischer Ordnung bearbeitet. Mit einer
 Abbildung der Karpathen nach der Natur"
 2 Bände (Kaschau 4825. Karl Werfer,
 8".. 40, 32, 196 und 216 S., auch
 Wien, M a y e r) : - „Vegmeiser dnrcb das
 Königreich Ungarn und nach allen angrenzenden
 Ländern mit statistischer Angabe der Salz! der
 Käniglichen Freistädte, Marktflecken, Nörler und
 P r a l l t e n . . . nebst einer Postkarte von Ungarn
 und Hiebrnbirgen, verbunden mit einer ausführlichen
 Veschreibnng aller Mineralbäder, Gesundbrunnen
 und Heilquellen des Königreichs Ougaru,
 Oruatien, Slavonien und siellenbürgen
 hinsichtlich ihrer chemischen Bestandtheile, medilinischn
 Wirkung, Unterkunft, Aage. Umgedungen,
 Lebensart, Zerstreuungen, Gjllnerung
 uder Wllhlfeiiheit..." (edd. 1827, Karl
 Werfer, 8o, V I I I und 240 s .) . Die
 diesem Werke beigegebene Karte ist von
 SzepeShg.zy gezeichnet. Beide letztgenannten
 Werke sind längst von der
 Zeit übereilt, haben aber noch immer
 ihren Werth in Bezug auf vergleichende
 Statistik und Culturgeschichte.
 (Preß»
 bürg 182«).
 Porträt. Gestochen vonMauschgo (so.).
 Szepesi, Emerich (P i a r i s t und
 S c h u l m a n n , geb. zu 3 eva im Bärsec

Comitate am 9. April 1811, gest.
zu Pesth Anfang Jänner 1873). Nachdem
er in seinem Geburtsorte die Elementarclassen,
sowie das Gymnasium,
besucht hatte, trat er in den Orden der
frommen Schulen, in welchem er für
das Lehrfach ausgebildet ward. Noch
während er den Studien oblag, lehrte
er bereits zu Privizyn in den ersten zwei
Elementarclassen, und nach Absolvierung
der Philosophie und Theologie kam er
als Lehrer nach Zeben, von wo er später
nach Ofen überseht wurde. Im Jahre
1842 übernahm er mit Bewilligung
seines Ordens eine Erzieherstelle bei den
Söhnen des Barons Nicolaus Vecsey
in Wien, in welcher Verwendung er
sieben Jahre blieb und während dieser
Zeit auch verschiedene Vorlesungen an
der philosophischen Facultät der Wiener
Hochschule hörte, an der er wohl auch
– denn er war Doctor – die philoso-
phische Doctorwürde erlangt haben
mag. Als die Zöglinge der Obhut des
Erziehers entwachsen waren, übernahm
er wieder ein Lehramt, und zwar zu
Sároköz im Szathmärer Comitate. An-
fang des Jahres 1873 wurde er von
Seite der philosophischen Facultät, auf
Befürwortung des bekannten Literar-
Historikers Franz Toldy und ungeachtet
y) Ignaz
der Einsprache des fachkundigen Re-
ferenten Professors Telfy, zum ordent-
lichen Professor der lateinischen Philologie
an der Pesther Hochschule vorgeschlagen
und auch ernannt. Ein Ein-
gesendet in der „Neuen Freien Presse“
1873, Nr. 1998, beleuchtet die philolo-
gischen Kenntnisse Szepesi's und die
ganze Angelegenheit seiner Ernennung
in eigenthümlicher Weise. Im Druck hat
der in Rede Stehende, mehrere heraus-
gegeben; „AFV^{Ksl} össz^s a m/^{ss}-
sFV^s/6A iö^{ösw}“) d. i. „Kirchenvor-
trage bezüglich der Mäßigkeitsvereine
(Großk. röl. 1846); – »Fism«⁶⁶⁷ⁱ
Tiv^{vian} H^o K^{cl} S^{t3ac}va“, d. i.
Elemente der griechischen Grammatik
(Ofen 4848. 3. Aufl. Pesth 1860. Rob.
Lampel). es ist dies eine ungarische Be-
arbeitung der bekannten Kühner'schen
Grammatik der griechischen Sprache; –
a“) d. i. Elemente der lateinischen
Sprache für die Schuljugend (Pesth
4330); – „at^l“, 66 H⁶sn mo⁻
ciatta[^] d. i. Lateinische und griechische
Syntax (ebd. 1833). Szepesi's Lehrbücher
sind von dem Ministerium des
Unterrichts zum Gebrauche an ungarischen
Gymnasien angeordnet worden; – ferner
erschienen von ihm: „<4 Hiöas F^{aio}?-
/ate^{maH} ss s^seHss[^]“) d. i. Andachtsübungen
in Gebet und Gesang (Wien

bei Anton Schwaiger mit 2 KK. und
Noten); –
d. i. Herzerhebende und erbauliche
Lieder, Freunden des Gesanges und der
Musik beiderlei Geschlechtes empfohlen
(Pesih 1833); – „
d. i. Mehrstimmige Offertorien während
der Messe zu singen an Feiertagen der
h. Jungfrau Maria (ebd. 1830); –
d. i. Ueber die
Vorthelle der altclassischen Literatur im
Gymnasialunterricht(Pefth 1860. Selbst,
verlag, 8[^].); – „«/s/sn «)lS«o???/ae7!H
a«! 6-^asslHai2>oc?a?o^o2!") d. i. Unsere
gegenwartigen Verhältnisse zur altclassi»
schen Literatur (Wien 1868, A. Holzhausen,
gr. 8[^].), wurde von Szepesi
auch in der ungarischen Akademie der
Wissenschaften vorgelesen ; – „<a?-min<2"
(Wien 1870. Pesth, Zilahy. gr. 8[^].).
Von einer Seite wurden, wie oben an»
gedeutet, S z e p e s i'S philologische
Kenntnisse angezweifelt und ihm nament»
lich vorgeworfen, daß er auf einem ver»
alleren Standpunkt stehe, daß er in den
Classikerausgaben in usuin Hsipkiin
das Don plu.8 ultra der linguistischen
Leistung erkenne u. d. m. I n anderer
Richtung aber kann ihm ein großes Ver«
dienst nicht bestritten werden, und zwar
in Bezug auf seine Förderung der Mäßig»
keitSvereine durch Schrift und That.
Seinem Einflüsse, der Macht seiner Rede
auf der Kanzel und in der Schule ist es
zunächst zu danken, daß die Pest des
Branntweintrinkens in fünf Ortschaften,
auf welche er seinen Einfluß auSzu»
dehnen in der Lage war, und in welchen
dieselbe bereits stark überHand genom»
men hatte, allmählig ganz erlosch.
L i t e r a r i s c h e Berichte aus Ungarn über
die Thätigkeit der ungarischen Akademie der
Wissenschaften u. s. w. Herausgegeben von
Paul H u n f a l v y (Budapest 1878, Kml
Knoll. gr. 8^o.) Bo. I I (1878) S. 258 und
259 im Artikel: „Die classische Philologie in
Ungarn". Von Oi-. Eugen A b e l . ,
Szepessy, Ignaz (Bischof von
Fünfkirchen, geb. zu E r l a u am '3..
nach Anderen am 43. August 4780. gest.†
) Ignaz) Ignaz
zu Fünfkirchen 16. Juli 1838). Ein
Sproß des alten ungarischen Geschlechtes
der Freiherren Szepessy von
N ö.g Yes. Sein Vater S a m u e l war
der erste Freiherr des Hauses, seine
Mutter M a r i a B a t t h a des Vaters
erste Frau. Nachdem I g n a z längere
Zeit seinen Unterricht in Erlau genossen
hatte, trat er. 13 Jahre alt, daselbst in
das Pnester>Seminar, in welchem er die
philosophischen und theologischen Stu»
dien hörte. Hierauf ging er zu seiner
weiteren Ausbildung nach Pesth und

von da nach Wien, und erlangte in
 ersterer Stadt die philosophische, in letz-
 terer die theologische Doctorwürde. Im
 Jahre 1801 mit bischöflicher Dispens
 zum Priester geweiht, wurde er zunächst
 im Erlauer Seminare Oberaufseher und
 kam sodann in das bischöfliche Secretariat.
 Nach zweijähriger Thätigkeit in
 letzterem Amte widmete er sich zu Erlau
 der Seelsorge und wurde nach dreijähriger
 Verwendung in derselben 1808 Mit-
 glied des Erlauer Capitels, in dieser
 Eigenschaft erzbischöflicher Hofsecretär,
 Präses des Erlauer Armeninstitutes und
 des mit der Oberaufsicht über die Waisen
 des Heveser Comitates betrauten Aus-
 schusses, Kanzler des Lyceums und Custos
 der Bibliothek in Erlau. Im J. 1820
 fand in derselben Kirche, in welcher er
 die h. Taufe empfangen, seine Einwei-
 hung zum Bischof von Siebenbürgen statt,
 und nachdem er achthalb Jahre diese
 Kirchenwürde bekleidet hatte, bestieg er
 1828 den Bischofstuhl von Fünfkirchen,
 auf welchem er bis zu seinem Tode
 wirkte. Als Bischof ein wahrer Seelen-
 Hirt, war er zu gleicher Zeit ein uner-
 müdlicher und mächtiger Förderer der
 Wissenschaft und alles dessen, was mit
 ihr zusammenhängt. Es ist bekannt, daß
 der Bischof von Fünfkirchen Georg
 v. Wurzbach. bioar. Leitkon. XI. II. s. Wedr
 K l i m ö seinerzeit neben seiner Residenz
 eine herrliche öffentliche Bibliothek hatte
 errichten lassen. Da diese im Laufe der
 Jahre in einen sehr verwahrlosten Zustand
 gerathen war, ließ Szepessy,
 um das Andenken seines Vorgängers
 am entsprechendsten zu ehren, ein neues
 Bibliotheksgebäude herstellen, zu welchem
 Zwecke er die Summe von 80.000 fl.
 verwendete. Das Kloster der Pauliner
 kaufte er um 32.000 fl. an, widmete
 40.000 fl. zur Restauration desselben
 und eröffnete darin eine philosophische
 und juridische Lehranstalt, die er mit
 einem Betrage von über 400.000 fl.
 dotirte. Die lateinische Stiftungsurkunde
 hierüber theilt deren ganzem Wortlaute
 nach die Zeitschrift „Na-äick“, 1860.
 S. 140–144. mit. Bald gelang es ihm,
 dieses Institut anerkannt und zu einem
 Lyceum erhoben zu sehen. Für das physikalische
 Museum allein steuerte er den
 ansehnlichen Betrag von 73.000 fl. bei
 und widmete 12.000 fl. zur Errichtung
 einer eigenen Druckerei. Der ungarischen
 Akademie der Wissenschaften spendete er
 für ihre gelehrten Zwecke vom Jahre
 1832 ab jährlich 600 fl. und betheiligte
 sich auch an ihren Arbeiten durch fleißige
 Beiträge zu dem großen, von ihr in
 Angriff genommenen Wörterbuche der
 ungarischen Sprache. Von seinen übr.

gen Schriften ist seine lateinische Denk.
rede auf den Waitzener Bischof Ladislaus
Kä.mä.nhg.z anzuführen; ferner sein An«
dachtsbuch: „/sssni l'm<iH<5 Hs^ssstsni/“,
d. i. Der Gott anbetende Christ, und
„^ . HsT'sssilsn?/ tnäomiinA ^övl'HsN) d. i.
Christliche Wissenschaft im Abriß (Pesth
1832). Auch ließ er auf seine Kosten des
e. Georg Kälidy ^Bd. X, S. 189^
ungarische Uebersetzung der Bibel dcs
alten und neuen Testaments unter den
Titeln: 582611t irä.8, v2F^ 5s 22 6 320-
24. Sept. 1880.) 8²
Aepessy (Genealogie) 114 Aepessy (Genealogie)
o i " , vier Bände
(Preßburg 1833–1836) und «Uj 520-
vStseg») zwei Bände (ebd. 4834 und
1835) drucken und als Geschenk an alle
Diöcesen seines Vaterlandes, an alle
Bischöfe und sonstigen Kirchenoberen
vertheilen. Noch sei bemerkt, daß auf
seine Anordnung die Beschlüsse der im
Jahre 1820 von ihm in Siebenbürgen
gehaltenen Synode in Druck gelegt
worden sind. Die ungarische Akademie
der Wissenschaften ernannte ihn im Jahre
1830 zu ihrem Ehrenmitglieds. Für die
großartige Selbstlosigkeit dieses würdi«
gen Oberhirten spricht nachstehende
Stelle seines am 28. September 1836,
zwei Jahre vor seinem Ableben geschrie«
benen Testamentes; dieselbe lautet wort>
lich:
oslsdrstur, imo uso
arnplins msntio Lg.t;
in prastorio 1^ . K. oivitatis
Regis velut ^ o
toris
H 2 ^ Qk. I^32lsiu6u,5ek. 826r!csg2ti L ör 0 Ic
^uo8 (Pesth, gr. 8°.) 1860, S. 129–152
Porträt. Unterschrift: rö 6^
H.. ?s8t 1860. Lithographie ohne Angabe
des Zeichners und Lithographen. Medaillon,
mit Wappen (gr. 8°.).
Zur Genealogie der Freiherren Szepessy. Die
Szepessy von Nsgyes, nachmalige
Freiherren Szepessy. sind eine alte im
Borsoder Comitate ansässige Familie, welche
schon um 1409 einen Johann (I » n o s)
Szepessy urkundlich aufzuweisen hat. Die
ungarischen Geschichts» und Adelswerte: T e«
leki's „Zeitalter der Hunyaden". Kova«
ch i ch'ö „8upVi6M6ntniu 26, Vssti^i«. OomitioruN",
Zehoczty's „8toNiu»rg.", Hor»
vâth. S z i r m a y u. A. gedenken zu öfteren
Malen dieser Familie. I n ununterbrochener
Stammesreihe gedr aber die Nachfolge der.
selben bis auf den heutigen Tag fort von
den beiden Brüdern P a u l (I.), einem Rathe
T ö t ö l y ' s , und Mä.tyä.s. Mit P a u l (I.)
beginnt die ältere Linie, welche sich mit
seinen beiden Söhnen P a u l (II.) und J o -
hann in zwei Zweige spaltete. Dem von
Johann mit seiner Gattin Susanna Dörg

gebildeten Zweige gehört der Fünfkirchener Bischof I g n a z an. dessen Lebensskizze oben S. N2 mitgetheilt wurde. Des Bischofs Bruder Johann pflanzte mit seiner Gattin Üaseplja Hzent-Ivanui diesen Zweig, bis auf die Gegenwart fort. Des Bischofs Großvater LadMaus, welcher die Stelle eines königlichen Rathes bekleidete, erhielt von der Kaiserin M a r i a Theresia mit Diplom vom 43. October 1773 die Freiherrenwürde. Während J o h a n n s Zweig nur noch in weiblicher Linie treibt, blüht der von Paul (II.) ausgehende überdies in männlichen Sprossen. Auch die Nachkommen«schaft der jüngeren von M a t t h i a s mit Eli«fabelt) Iäszu gebildeten Linie theilte sich in mehrere Zweige, welche zur Stunde sämmtlich in männlicher und weiblicher Nachfolge blühen. — Die Szepessy sind mit den besten Familien des magyarischen Adels, so mit den B l i r c z a y . M o c s ä r y , Eötvös, M ä r i ä s s y , S z e n t . I u ä n y : . Szathmáry, B e r n l i t h . Ragli.lyi u. A., aber auch mit vornehmen Familien des deutschen Adels, so mit den Schaffgotsch, den Freiherren von W i l d b ü r g . den Freiherren von Seckendorf verschwägert.

1, 0. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stamm, tafeln (Pesth t863. Mor. Ráth. gr. 8<>.) Bd. X, S. 667-678.1 — I n der Familie Szepessy ist vor allen der obengenannte P a u l (I.) Szcpessy erwähnenswert!), der in d e r Z r i n y . F c a n g i p a n'schen Verschwöruna eine Rolle spielte. Nachdem nämlich an den Häuptern derselben, an Z r i n y i , F r a n g i p a n i , Nádasdy und T a t t e n , back, zu Neustadt, Wien und Gratz das Todesurtheil des Hochverraihls vollstreckt worden, begannen die Magnaten, welche sich an jenem Unternehmen betheiligt hatten, besorgt zu werden, und entsendeten im Juni 167t aus ihrer Mitte Stephan Petroczy und P a u l Szepessy an die Pforte mit der Erklärung, daß sie 1s.000 Mann aufzubieten und jährlich 50.000 Thaler Tribut zu² Aepessy (Wappen) <33epessy) Johann Michael zahlen sich anheischig machten. Der Empfang der Gesandten siel dieses Mal nicht ungnädig aus, und der Sultan schickte in der That ein Schreiben an den Kaiser, worin er von demselben die Räumung aller in Ungarn besetzten Orte forderte, im Falle der Weige. rung aber einen neuen Krieg in Aussicht stellte. Auch später noch. 1676, spielte S z e p e s s y eine wenig rühmliche Rolle, indem er beim Großvezier wider den kaiserlichen General S t r a s s o l d o . der mit 1ft.000 Mann Debreczin überfallen hatte, Klage führte. Es war dies eine Zeit niedrigster Schmach, als die Magnaten des apostolischen Königs als Schleppträger des Sultans dessen Fuß. stoße geduldig, ja in Demuth ersterbend dahinnahmen. ^Hammer (Ios. von), Ge»

schichte des osmanischen Reiches (Pesth 1833. Hartleben. 8"). Zweite verbesserte Auflage. Bd. I I I , S. 246 und 247. 081 und 682.)
 Wappen der Freiherren Szepessy von Nigyes. Das Stammwappen ist in blauem Felde ein grüner Dreihügel, auf dessen mittlerer Erhöhung eine goldene Krone ruht, aus welcher ein weißes Einhorn nach links gewendet, mit aufgeschlagenem dreigetheilten Schweife hervorspringt, in seinen sichtbaren Vorderfüßen eine goldene Krone tragend. Das mit dem freiherrlichen Diplom vom 43. October 1775 verliehene Wappen ist vierfeldrig, mit Herzschild und einem von unten aufwachsen, den Spikel. Das Herzschild zeigt in Blau zwei schwebende, einander zugekehrte silberne Einhorne, welche mit ihren Vorderfüßen eine goldene Krone halten. Im Spitel sieht man aus einer aus der rechten Seite hervorquellenden Wolke eine Hand ragen, welche ein silbernes Kreuz hält. Von den vier Wappenfeldern zeigt t.- in Silber auf einer schwebenden Krone einen rechtsgekehrten bekleideten Arm, dessen Hand einen Säbel umschließt, auf dem ein bärtiger Tatarenkopf mit sichtbarem Haarbüschel aufgespießt ist; 2 und 3: in Gold einen geflügelten schwarzen Panther, dessen rechte Pranke einen Stab (sogenannte butt») emporhält; 4: in Blau eine mit einem Thurme versehene Kirche mit offenem Thore und rothem Dache. Auf dem Schilde ruht die Freiherrenkrone, auf welcher drei gekrönte Turnierhelme sich erheben, aus deren mittlerem zwischen einem offenen quergetheilten blausilbernen Fluge mit gewechselten Tincturen das vorbeschriebene Einhorn hervorwächst; während die Krone des rechten Helmes den Arm mit dem Tatarenkopfe und jene des linken den nach innen gekehrten hervorwachsenden Panther mit der Bulle zeigt. Schild Halter. Rechts ein einköpsiger, rothbezungter schwarzer Adler, der mit dem linken Fuße den Schild hält, links ein aufrechtstehender bemähter goldener Löwe mit aufgeschlagenem Schwänze und hervorragender rother Zunge, die Vorderfüße und den rechten Hinterfuß auf den Schild stützend.
 Szepessy. Johann Michael (protestantischer Theolog, geb. zu Ober-SzlHna (Felsö«Saj6) im Gömörer Comitate im Jahre 1731, gest. zu Szobotits am 23. März 1810). Die Schulen besuchte er zunächst in seinem Geburtsorte, dann zu Dobfchan, Dömölk und Preßburg, an welcher letzterem Orte er an dem Rector Johann Georg Stretsko. einem zu seiner Zeit vielgerühmten Schulmann, einen theilnehmenden väterlichen Freund fand. Hier auf begab er sich. einer alten Sitte der Evangelischen in Ungarn folgend, an eine auswärtige Universität, und zwar nach Jena, wo er sich im Studium der

Theologie ausbildete. Nach seiner Heimkehr fand er an dem Superintendenten LadislauS Per laký M . X T I I > S.3H einen wohlwollenden Gönner, der ihn zum Prediger der Gemeinde OroSzlány ordinirte. 16 Jahre lehrte er daselbst das Wort Gottes, und groß war die Trauer in der Gemeinde, als er nach Szobotist berufen wurde, um an Paul I e z o w i t s ' Stelle zu treten, der krank» heitshalber sein Predigtamt aufzugeben genöthigt war. Bald nach seiner Ankunft am Orte seiner neuen Bestimmung wurde er zum SenioratSnotar und nach dem Ableben des Seniors Andreas LatSny von FolkuShäza zu dessen Nachfolger gewählt. Groß und einflußreich war die Thätigkeit, welche er als Deputirter des 8 «†

) Johann Michael 116 S^epessy (Oberlieutenant) Nculraer Seniorates bei den Verhandlungen der evangelischen Synode ent> faltete, die unter 3 e o p o l d I I . im Jahre 4791 abgehalten wurde. Sze> pessy erfreute sich als Homilet eines ausgezeichneten Rufes, mehrere seiner in slovakischer Sprache gehaltenen Gelegenheitsreden, so jene aus Anlaß der Einweihung der evangelischen Kirche der königlichen Freistadt Vherska Skalica im Jahre 1797 und seine Leichenrede auf Mactin Lauöek M . X I V, S. 212) find im Druck erschienen. Aber noch eines Umstandes wegen ist er dauernder Erinnerung würdig: mit dem Superintendenten Martin Ham a l j a r ^Band V I I , S. 259^, mit Georg P a l k o v i c s M . X X I , S. 226) und BohuSlaus T a b l i c war er einer der Hauptgründer der slavischen literarischen Gesellschaft, welche sich im Jahre 1801 zu Preßburg constituirte. Die Zwecke derselben waren: Aufsuchung und Erhaltung aller die Aufhellung der älteren Geschichte der Slaven betreffenden Urkunden, Herausgabe nützlicher Druckschriften für die slavisch-evangelische Bevölkerung in Ungarn, Be» theilung der Trivialschulen mit entsprechenden in der Muttersprache geschriebenen Druckwerken, Förderung der jungen evangelischen Theologen in Erlernung einer correcten Sprache, für deren grammatikalische Entwicklung eben damals B e r n o l a k ^Vd. I , S. 331^ durch seine OiknnuHtioa si^vioa. und später durch sein I^xioon slavicura. in praktischer Richtung zu wirken begönnten hatte. Zu vorgenannten Zwecken sollte nun die Gesellschaft alljährlich sich versammeln, die betreffenden Gegenstände berathen und über die herauszugebenden Bücher sich verständigen; auch wurde die Errichtung einer Zeitschrift für slavische Literatur ins Auge

gefaßt, durch welche die Förderung und stetige Entwicklung des slavischen Idioms angebahnt werden sollte. Die Mittel zur Erhaltung dieser im Jahre 1803 zu Preßburg gegründeten Lehrkanzeln stellten der Karlowiher Metropolit der griechisch nichtunirten Kirche Stephan Stratimirovitsch (Band XXXIX, S. 309), 3adislauS Bartolomaeideg (M. I., S. 168) und Gabriel Machula bei; auf dieselbe berufen wurde der oben erwähnte Georg Palokovics, welcher sie bis zum Jahre 1847 innehatte. Die Gründung dieser Lehrkanzeln und einige verdienstliche Druckwerke waren die bleibenden Merkmale der slavischen literarischen Gesellschaft, welche sich leider schon nach wenigen Jahren ihres Bestandes auflöste, wozu wohl auch der frühzeitige Tod unseres Szepessy mag beigetragen haben. Im Jahre 1819, also neun Jahre nach seinem Hinscheiden, erschien von einem Iohann Szepessy die slovakische Uebersetzung des Werkes „Der Hauslehrer“ von Ludwig Christoph Schmahling (gest. 14. September 1804) unter dem Titel: „vomo-wn? uditoi“ (Leutschau 1819. I. Werthmüller, 8<>.). Vielleicht eine posthume Arbeit unseres Szepessy. der ja auch neben dem Taufnamen Michael den zweiten: Iohann führt.

Annanalen der Literatur und Kunst des Inn und Auslandes (Wien, Anton Doll. »".) Jahrgang 18W Bd. I V, S. 527. — ^NF» inann ^</os.^, Historie literatur? LbLka, d. i. Geschichte der öechischen Literatur (Prag 1849, F. Riwnäö, schm. 4<>.), zweite, von W. W. Tomek besorgte Auflage, S. 625 unter Szepessy.

Noch sind anzuführen: t. Cin Szepessy, der zu Ende des vorigen Jahrhunderts in der kaiserlichen Armee diente. Als Oberlieutenant im 2. HuszareN'Regimente, damals Erzherzog Ferdinand Este. focht er mit demselben bei Stockach am 2ä. März 1799. Am 2 i . Juni Nachts übersiel er einen feindlichen Posten bei Altbreisach. wobei er einen Ofscier und neun Mann tödtete und mehrere gefangen nahm. Am folgenden Tage aber zeichnete er sich zugleich mit Oberlieutenant - M a r o n und Lieutenant Könzel bei einem wiederholten Ueberfalle auf den Feind aus. l T h ü r h e i m (Andreas), Die Reiter«3iegi. menter der k. k. österreichischen Armee (Wien 1862. Geitler. 8") Bd. I I : „Die Huszaren“. S. 60.) — 2. I n neuerer Zeit schrieb ein Franz V. Szepessy über Stenographie. — „ä.2 6lst däriQLl^ x O ^ ä u 52^26365 2. 35or8ira3t birni“, d. i. Die Stenographie ist in allen Gebieten des Lebens nothwendig (Pesth t867, Lauffer, 8«.); — 3. ein M i - chael Szepessy über das österreichische

Steuerwelen: »H.UL2tri2. diroäailui rsnäs^
 iQtsttoi » 122872.1- Corona
 2.Ä6 68 llli2IUFa2äll222,ti
 g.", d. i. Steuersystem des öster-
 reichischen Kaiserstaates (Pesth 1867. Pfeifer,
 gr. 8<>.). – 4. Ein Joseph Szepessy oer<
 össentlichte aus Anlaß seiner Promotion zum
 Doctor der Medicin eine «Vi88srtktio inau-
 1836, t^p. Vuiv., 8».).
 s. Moriz (J o u r n a l i s t , geb.
 zu Busk in Ostgalizien am 4. November
 1834). Sein Vater Leo (gest. 1831)
 war ein geachteter praktischer Arzt zu
 Busk, wie denn überhaupt aus der
 Familie mehrere geschickte Aerzte, Rabbiner
 und Gelehrte hervorgegangen sind.
 M o r i z genoß den Gymnafialunterricht
 in Lemberg. widmete sich nach Beendi-
 gung der philosophischen Jahrgänge ein
 Jahr lang an der dortigen Universität
 dem Studium der Naturwissenschaften
 und arbeitete dann im Laboratorium des
 Professors der Chemie W o l f f . den er
 später auch supplirte. 1834 kam er nach
 Wien. um Medicin zu studiren. I r
 wurde ein fleißiger Besucher der Vorträge
 R o k i t a n s k y ' s und verlegte sich
 überhaupt mit solchem Eifer auf die
 Studien, daß ihn seine Collegien mit
 Vorliebe zu ihrem Repetitor wählten,
 und somit manche der heutigen Celebri»
 täten der Medicin zu seinen Schülern
 zählen. Um diese Zeit bereits betrat er
 – wohl nur versuchsweise – die fchrift.
 stellerische Bahn. Er schrieb für verschie-
 dene Zeitschriften, namentlich für das
 „Familienbuch des österreichischen Lloyd“
 naturwissenschaftliche Aufsätze. Durch die
 Bekanntschaft mit Dr. W i s l o c k i , dem
 Assistenten des Professors Rokitansky
 und Chef-Redacteur des damals (1833)
 entschieden polnisch gefärbten Wiener
 Blattes „Der Wanderer“, wurde er auf
 das publicistische Gebiet geführt. Am
 26. November 1833 starb der polnische
 Dichter Adam M i c k i e w i c z in Con-
 stantinopel. Als die Nachricht davon in
 Wien eintraf. galt es, rasch für den „Wan-
 derer“, den Träger und Verfechter des
 Polonismus. in ein paar Artikeln über
 den Tod des berühmten Dichters dessen
 Bedeutung dem Wiener Publicum klar
 zu machen, welcher Aufgabe sich Szeps
 in drei Feuilletons entledigte. So war
 denn die Verbindung zunächst mit dem
 „Wanderer“, dann aber mit der politischen
 Presse überhaupt angeknüpft, und
 er schrieb nun 4833/36 zur Zeit des
 orientalischen Krieges, und später 1857
 bis 1838 für die von Z a n g redigirte
 „Presse“ eine Reihe von Aufsätzen,
 welche ebenso in der Journalistik, wie
 bei dem Zeitung lesenden Publicum
 Aufmerksamkeit erregten. Diese Artikel,

theils politischen, theils naturhistorischen
 Inhalts, beschäftigten sich zumeist mit
 dem Osten Europa's, behandelten das
 damalige Ereigniß in der politischen
 Welt: die Bauern > Emancipation in
 Rußland, dann die Reformen und Umgestaltungen
 in diesem Reiche und deren
 Einfluß auf die Verhältnisse der übrigen
 Staaten des (Kontinents. Als im Mai
 Szeps 418
 1838 der damalige Redacteur und
 Herausgeber der in Wien erscheinenden
 „Morgenpost“ Dr. Landsteiner einen
 Redacteur für den politischen Theil seines
 Blattes suchte, wendete er. sich an
 Szeps. dessen Name in journalistischen
 Kreisen schon viel genannt wurde,
 und forderte ihn auf, die Redaction zu
 übernehmen. Immer noch schwankte
 Szeps. ob er die medicinische Lauf-
 bahn mit der publicistischen vertauschen
 sollte, endlich entschied er sich für letztere,
 trat bei der „Morgenpost“ ein und
 wurde Chef-Redacteur dieses Blattes.
 Mit einem Artikel über Montenegro,
 welches er treffend den „Wetterwinkel
 Europa's“ nannte, eine Bezeichnung, die
 bis zur Stunde zutrifft, debutirte er.
 Als der verhängnißvolle Neujahrgruß
 1839 in den Tuilerien stattfand ftergl.
 den Artikel: Alexander Freiherr von
 Hübn er . Bd. IX) S. 391^, prophe-
 zeite Szeps, was nun damals freilich
 nicht allzu großer Sehrgabe bedürfte,
 den Krieg, und die Art, wie er dies that,
 das stete in den Vordergrundstellen dieses
 Thema's, brachte ihn in mancherlei Ver-
 Wicklungen mit der Preßbehörde, welche
 begreiflicherweise solch beständiges Beun-
 ruhigen des Publicums nicht eben oppor-
 tun fand. Der Krieg, der unausweichlich
 war. brach aus, und die „Morgenpost“
 nahm durch die Schilderung der Kriegs-
 ereignisse, welche sie mit einer Vollständigkeit
 wie kein anderes Wiener
 Blatt brachte, einen ungeahnten Aufschwung.
 Auch war es Szeps, welcher
 unmittelbar nach der Schlacht von Sol-
 ferino im genannten Blatte auf die un-
 abweisbare Nothwendigkeit von Refor-
 men hinwies. Bei den damaligen Preß-
 Verhältnissen wäre ein Artikel über diesen
 Gegenstand im politischen Theile des
 Blattes nicht möglich gewesen, so fand
 er denn unter harmlosem Titel im Feuille-
 ton seinen Platz, um da ebenso wenig
 seine Wirkung zu verfehlen und den
 Verfasser in Conflict mit der Behörde zu
 bringen. Nun aber war eine andere Zeit
 gekommen, die Zeit politischer Reformen,
 durch welche mit dem alten System ge-
 brochen wurde. Die Presse gab bei
 diesem Umschwünge den Ton an. Eine
 Broschüre, betitelt: „Freie Worte eines

Bürgers an den Kaiser von Oesterreich" würde als solche unverkauft geblieben und von dem Gros der Bevölkerung, auf welche sie gemünzt war, wenig oder gar nicht beachtet worden sein. Da ver» fiel Szeps auf den Ausweg, sie an der Spitze seines Blattes abzudrucken. Der Erfolg war ein beispielloser. 48 Stunden arbeitete die Druckerei unausgesetzt, um dem Verlangen nach Exemplaren zu ge» nügen. Am 23. April 1860 fand der Selbstmord des Ministers Brück statt, man glaubte die That vor dem Publi» cum verheimlichen zu sollen; die „Morgenpost" ihrerseits wollte es aber ihren Lesern, wenn nicht gerade heraus sagen, so doch auf einem Umwege bekannt» geben, und so theilte sie denn mit: „Bei der Section der Leiche Bruck's ergab sich, daß die Handgelenke durchschnitten und im Magen eine Quantität giftigen Stoffes gefunden wurde". Von dieser Nummer sollen über Tausendtausend Exemplare verkauft worden sein. Es ließen sich noch manche Fälle der publicistischen Taktik, nach welcher Szeps in der „Morgenpost" manövrierte, an» führen, aber dir erzählten werden zum Verständnisse voll» genügen. Diese Periode nach dem Feldzuge des Jahres 1859 während des unheilvollen Ministeriums Goluchowski, durch welches der Kaiserstaat ein zweites Solferino erlebte, war ganz danach angethan, um die Szeps Publicistik auf Mittel sin» nen zu lassen, welche manche gegen sie gerichteten Maßregeln paralyfiren sollten. Der unfittliche Vorgang einer willkürlichen Bedrückung drängte unwillkürlich zu eben so wenig sittlichen Maßnahmen, um diesem Drucke auszuweichen. Endlich trat mit dem Staatsminister v. Schmerling, der am 43. December 1860 an die Spitze der Geschäfte kam, die neue Zeit, welche durch den unglücklichen Ausgang des Feldzuges 1859 vorbereitet worden war, wirklich ein. Es begannen die Sonnentage des österreichischen Regimes. Szeps redigirte die „Morgenpost", er stand immer auf der Linken oder richtiger äußersten Linken. Dadurch wuchs zusehends der Leserkreis des Blattes, das im verhängnißvollen Kriege 1866 es auf eine Auslage von 30.000 Exemplaren brachte. Indessen wurde das nie erquickliche Verhältniß mit dem Eigenthümer des Blattes, einem Sonderling sonderlichster Art, immer unerquicklicher und Szeps, der seine Schwingen geprüft und die Ueberzeugung gewonnen hatte, er könne schon einen Flug auf eigene Kraft wagen, benutzte den ersten Moment, der sich ihm

zur Selbstständigkeit darbot, und kaufte
im Juli 1867 das „Neue Wiener Tag-
blatt“. in dessen Redaction mit dem
Chef fast das ganze Arbeitspersonal der
„Morgenpost“ übertrat und zu dessen
neuen durch ihn geschulten und groß-
gezogenen Kräften die erprobten alten
des Blattes, darunter vor allen Fried-
rich Schögl Ad. XXX, S. 128¹. der
Verfasser von „Wiener Blut“. der bis
dahin den localen Theil des Blattes bes-
orgt hatte, sich gesellten. Unter diesen
Verhältnissen entwickelte sich das „Neue
Wiener Tagblatt“ bald in außerordent-
licher Weise. „Herr SzepS“, schreibt
Don Spavento in dem unten ange-
gebenen Schriftch-n. „ist für uns einfach
das „Neue Wiener Tagblatt“, das heißt
30-40.000 Exemplare täglich, welche
das Hirn von 2-300.000 Lesern zu
erleuchten berufen sind. Als Repräsentant
der politischen Reife, des literarischen
Geschmackes, des socialen Strebens
dieser Viertelmillion Menschen erscheint
uns Herr SzepS eine der gewichtigsten
Persönlichkeiten Wiens. Er weiß es
ganz gut und von Zeit zu Zeit deployirt
er seine Macht auf eine überraschende
Weise und ruft es allen in's Gedächtniß
zurück, daß man mit ihm in erster Reihe
zu rechnen habe. So z. B. hat er der
Weltausstellung (1873) den Krieg bis
aufs Messer erklärt und nicht wenig
dazu beigetragen, ihr den Nimbus zu
rauben, den sie von vornherein bean-
spruchte. (Er hat den armen Schah von
Persien zum Kinderspott in Wien herab-
gezerrt und hat es durchgesetzt, daß ein
ländlicher Wahlbezirk seinen altbewähr-
ten ehrenhaften Vertreter über Bord
werfe und dafür den Mann wähle, der
gleich dem verlorenen Sohne nach
mancherlei Irrfahrten zum „Tagblatt“
zurückgekehrt ist.“ SzepS befitzt neben
eigener unermüdlicher Arbeitsthätigkeit
die auf journalistischem Gebiete unge-
mein wichtige Gabe, jede Kraft, die
eine wirkliche Kraft ist, zu benutzen und
ihren den gehörigen Wirkungskreis zuzuweisen.
Dabei hält er mit seinem Ar-
beitspersonal im Vlatte ein Verhältniß
aufrecht, das ihm die Sympathien des
selben und wenn eK nöthig werden
sollte, dessen Opferwilligkeit sichert. Da
trat ein Ereigniß ein. dessen Tragweite
damals kaum Jemand geahnt hätte und
welches das Platt für einige Zeit zum
Löwen des Tages machte. Es war die
Bulle des Papstes Pius IX.²

120

« ääo. 29. Juni 1868
erschieden, welche auf den 8. December
1869 ein allgemeines Concil nach der
ewigen Stadt einberief. Da brachte das

„Neue Wiener Tagblatt“, dessen Redacteur Szeps seit einigen Monaten war, an der Spitze der Nummer vom 4. Juli (Nr. 182) den Leitartikel „Der Knecht der Knechte Gottes“, er leitete den Abdruck der übersetzten Bulle, wie selbe der „Volksfreund“ gebracht, ein. In diesem Leitartikel wird entgegen den Anschuldigungen, welche die Bulle wider die gesammte Christenheit erhebt, in welcher Gottlosigkeit, Sittenverderbniß, zügellose Ungebundenheit, die Seuche schlechter Meinungen aller Art, alle Laster und Verbrechen, die Verletzung göttlicher und menschlicher Gesetze überall so verbreitet seien, daß nicht nur unsere heiligste Religion, sondern auch die menschliche Gesellschaft auf bejammernswerthe Weise in Verwirrung gestürzt und gequält werde – und als Grundursache dieser Uebel werden die „gottlosen Bücke“ und „verderblichen Zeitungen“ bezeichnet – die Aufmerksamkeit des heiligen Vaters auf seinen eigenen Kirchenstaat geleitet, in welchem bei weitem schlimmere Zustände herrschen, als in irgend einem anderen Theile der Erde. Hatte nun schon dieser übrigens maßvoll geschriebene Artikel Sensation erregt, so war doch dieselbe nichts im Vergleiche zu der Erregung, in welche zwei Tage später durch das Feuilleton desselben Blattes (Nr. 186). betitelt „An den Knecht der Knechte Gottes in Rom“, die öffentliche Meinung gerieth. Dagegen einzuschreiten fand sich die k. k. Staatsanwaltschaft berufen und erhob darüber eine Anklage gegen Redaction und Eigenthümer, welcher letzterer eben Szeps war. Den Standpunkt der Staatsanwaltschaft bezeichnet die Erklärung derselben zutreffend: „daß der Artikel auch dann verfolgt worden wäre, wenn er, statt gegen den katholischen Clerus, gegen Rabbiner oder gegen Pastoren sich gerichtet hätte. Die Verhandlung endigte mit der Verurtheilung des Redacteurs und des Eigenthümers. Mehrere Wochen später veranlaßte der Artikel „Cardinal Rauscher in bengalischer Beleuchtung“ in der Nummer des „Neuen Wiener Tagblattes“ vom 13. August 1868 die Staatsanwaltschaft neuerdings gegen Szeps einzuschreiten, und diesmal endete die Verhandlung mit der Nichtschuldigenerklärung. Daß solche Erfolge die Aufmerksamkeit des Publicums auf das Journal insbesondere richteten, ist selbstverständlich, und so steigerte sich denn auch mit dem Einflusse des Blattes dessen Abnehmerzahl, so daß diese während des bosnischen Feldzuges (1878) sogar auf 32.000 kam. Aber auch auf Vervollkommnung der redactionellen

Apparates war Szeps immerfort be-
dacht. Er scheute keine Kosten, um nach
allen Richtungen Verbindungen zu unterhalten
und mit der stetigen Steigerung
der Theilnahme von Seite des Publi-
cumS steigerten sich auch die Gebühren
für Telegraphen und die Honorare der
Berichterstatter zu enormen Höhen. So
aber geschah es, daß nicht selten – um
nicht zu sagen immer – das „Neue
Wiener Tagblatt“ an der Töte der
Ereignisse marschirte und die anderen
Wiener Blätter namentlich in wichtigen
Zeitperioden mit seinen Neuigkeiten
überholte. So z. B. hatte das „Neue
Wiener Tagblatt“ zuerst und allein in
einer Morgen«Separatausgabe die Nach-
richt von dem Siege der deutschen Waffen
bei Sedan und allem, was damit im Ge-
folge, gebracht. An maßgebender Stelle[?]
sah man, nachdem diese Extrabeilage
erschienen war, das Ganze für eine absichtliche
Lugente, für ein journalistisches
Manöver zu Gott weiß welchem Zwecke
an. und in der Druckerei des Blattes
spielte stch eine arge Scene ab zwischen
der Redaction, welche die Nachricht gebracht,
und einem mächtigen gebietenden
Manne, welcher über solche unqualificirbare
Lügen wettete, da ja die Regierung
selbst keine diesbezügliche Nachricht er-
halten habe'. Erst Nachmittag trafen
im auswärtigen Amte die Telegramme
mit jenen Nachrichten ein, welche das
„Neue Wiener Tagblatt“ bereits vor
mehreren Stunden der Bevölkerung mit-
getheilt hatte. Aehnliches geschah bei
der Uebergabe von Metz. Es ist aber
auch erwähnenswerth. zu welchen sinn-
reichen Mitteln Szeps mitunter griff,
um dem Publicum mit solchen Proben
journalistischer Raschheit und Präcision
aufzuwarten. So erschien am 3. Juni
1876 im „Neuen Wiener Tagblatt“ ein
aus Belgrad datirtes Telegramm, des
Inhalts: „Das zweite Aufgebot
der serbischen M i l i z m o b i l i s i r t .
der K r i e g beginnt mit 1. J u l i " .
Welches Aufsehen eine so bestimmte Mit-
theilung in den Massen, welche dem be-
ginnenden Kriege an den Grenzen Oesterreichs
mit banger Besorgniß entgegen-
sahen, hervorbringen mußte, ist leicht be-
greiflich. Auch die Regierung war über
diese Mittheilung verblüfft, in der Dele-
gation ward diese Nachricht dementirt
und das Blatt in eine gerichtliche Unter-
suchung verwickelt, während an maß-
gebender Stelle die Erklärung abgegeben
wurde, daß ein Telegramm dieses In-
halts in Wien gar nicht ausgegeben
worden sei. Und dem war wirklich so:
die Regierung hatte die Wahrheit gespro-
chen. Ein Telegramm mit obigen Worten

war auch nicht ausgegeben worden.
Aber ein Freund des Blatteigenthümers
Szeps hatte ein mit diesem bereits
früher vereinbartes Telegramm erhalten,
welches lautete: „Der zweite Auftrieb
hat begonnen, Markt i . Juli eröffnet'.
Dieses Telegramm erschien allerdings
unbedenklich und wurde auch ausgefolgt.
Wie Szeps es dechiffrierte und ver>
werthere, haben wir eben gesagt, und
daß es auch die Wahrheit entkielt, ist
bekannt. Das bisher Gesagte gibt em
naturgetreues Bild des Redacteurs
Szeps, der, wie aus Vorstehendem er»
hellst, die Verkörperung des modernen
Journalismus, und dieser gibt nicht die
öffentliche Meinung wieder, sondern
macht dieselbe, wie er sie eben braucht.
Szeps ist der Hauptzweck einer Zeitung:
gelesen zu werden, und diesen zu er«
reichen, danach schlägt er den Ton an,
und daß er stets den richtigen trifft, be>
weisen die 30, 40. 30.000 Exemplare
tägliche Auflage. Er hat niemals nur
einen Theil des Publicums im Auge,
und heißt sein Blatt auch demokratisches
Organ, mehr als von den Demokraten
wird es von den Aristokraten und allen
anderen Parteien, deren Namen auf aten
ausgehen, gelesen. S p a v e n t o bemerkt,
.daß Szeps zu den ersten Leitartikel«
Schreibern Wiens gezählt'werden mufte.
Man ist ofi mit ihm nicht einverstanden,
aber man liest seine Artikel doch gern,
denn sie sind scharf gedacht und der Styl
ist von einem orientalischen Hauch durchweht".
Wir haben nur noch Weniges
beizufügen. Szeps ist durch die Gewandtheit
und das Geschick, mit dem er
sein Blatt redigirt. heute ein reicher
Mann und mehrfacher Realitätenbesttzer.
Wie unS ein literarischer Freund mit»
theilt, der seit Jahren mitSzevS verkehrt,
hat derselbe ein Herz für die?
) Athanafius 122 S)epitycki) Athanafius
Armen, und daß er eS hat, bewies ei
thatsächlich durch seine Gründung eines
Pfanoerauslösungsfonds. Er vermalte
sich im Jahre 486! mit A m a l i e
Schlesinger. der Schwester der beiden
Feuilletonisten Max und S i g m u n o
Schlesinger ^Bd. XXX, S. 93. Nr. 7
und S. 89^, auS welcher Ehe fünf
Kinder, zwei Söhne und drei Töchter,
vorhanden sind. Von letzteren ist
B e r t ha eine ausgezeichnete Clavier«
vinuofin.
F l o h vom 4. Jänner 1880, Nr. t. — Don
S p a v e n t o. Wiener Schriftsteller und
Journalisten. Typen und Silhouetten (Wien
1874. Spitzer und Holzwarth Huu., 8«.)
S. 30. — Neues Wiener T a g b l a t t .
Demokratisches Organ I I . Jahrg., 4. Juli
<668, Nr. 82: „Der Knecht der Knechte

Gottes". — D a s s e l b e . Nr. 1116 im Feuilleton: „An den Knecht der Knechte Gottes".

— D a s s e l b e . Beilage zu Nr. 238: „Unser Preßproceß. — D a s s e l b e . «868. Nr. 259, im Feuilleton: „Vom Tage". — DaS< selbe. 17. October 1868. Nr. 236 im Artikel: „Cardinal Rauscher und das „Neue Wiener Tagblatt:".

Porträte. 1) Ueberschrift: «Moriz Szepä".

Laci o. F.(recsay). I n der „Bombe" vom 22. Juli 1877, Nr. 29. — 2) Ueberschrift:

„Moriz Szeps. Chef.Redacteur deS „Neuen Wiener Tagblatt". Gezeichnet von K l i o .

I m „Floh" vom 4. Jänner 1880. Nr. 1. —

3) Unterschrift: „Moriz Szeps" („Neues Wiener Tagblatt"). Dombi (gez.). Im Journalisten»Album „Kaktus" (Wien. ar. Fol.) 1874. Nr. 23.

Szeptycki, Athanasius (erster P r i - maS der rutheniscden Kirche in Lemberg, geb. um das Jahr 1680, gest. in Lemberg II.Dec. a. S t . 1746. nach Andrei

schon 4745). Nach Familiendocumenten

ist l A t h a n a s i u s ein Sohn deS Belzer Schwertrügers Alexander auS dessen

Ehe mil B a r b a r a WySzpolSka von

WySzpolSk und Neffe des Lemberger

unirten Bischofs B a r l a a m . Da eS in

der Familie Szeptycki zwei hohe

kirchliche Würdenträger mit dem Vor«

namen A t h a n a s i u s gibt, von denen

der eine Bischof von Lemberg, der andere

Erzbischof von Kiew gewesen, und welche

beide zur selben Zeit gelebt haben, so ist

eS nicht zu verwundern, wenn in Hinsicht

der Angaben über den Einen und den

Anderen hie und da Irrthümer und Ver«

wechslungen stattfinden. Nachdem unser

A t h a n a s i u s eine sorgfältige Erzie«

hung genossen hatte, trat er in den Bast«

lianerorden, in welchem er Archimandrit

des Klosters Uniow und am 18. Mai

1713 Coadjutor deS Bischofs von Lemberg

wurde. Nach dem Tode B a r l a a m'S

im Jahre 4713 fiel von Seite des Adels,

der Geistlichkeit und des StauropigiumS,

einer aus lauter Weltlichen bestehenden,

aber damals noch ziemlich einflußreichen

Bruderschaft, die Wohl zum Bischof von

Lemberg, Halicz und Kamieniec auf

A t h a n a s i u s , der als solcher auch von

Seite deS Königs am 18. April 1745

bestätigt wurde. Um das Jahr 1720, für

welches Szeptycki eine Synode nach

ZamoSc berief, begannen die Mißhellig«

keiten mit den Stauropigiern, deren Pri«

villegien mit der neuen Kirchenoldnung

nicht mehr vereinbar waren. Die Stau«

ropigier. obgleich Weltliche, beanspruchten

Einfluß auf die geistlichen Angelegen«

heiten der Kirche, welcher ihnen weder

zukam, noch eingeräumt werden konnte.

Die hierüber entstandenen Kämpfe und

Streitigkeiten, welche zu verfolgen, nicht

unsere Aufgabe sein kann, nahmen
 immer mehr an Erbitterung zu. es
 kam zu richterlichen Aussprüchen, ohne
 daß dadurch die Angelegenheit, welche
 zuletzt im Jahre 1727 vor den Papst ge-
 bracht wurde, in einer allen Theilen ent-
 sprechenden Weise entschieden worden
 wäre. Zu Rom hatte der Bischof den
 Athanasius 123 i) Athanafius
 Kürzeren gezogen, und erst durch den
 Verfall der Gesellschaft, welche in Schul-
 den gerieth und dadurch nach und nach
 allen Einfluß verlor, bekam die Angele-
 genheit eine für den Bischof günstigere
 Wendung. Nun wurde er von dem da-
 maligen Metropolit Leo K i s z k a zu
 dessen Coadjutor erwählt. Als ober der-
 selbe schon kurze Zeit danach, 1728.
 starb, weigerten sich die Basilianer. welche
 das Vorrecht, die Bischöfe aus ihrer
 Mitte zu Wahlen, seit Jahrhunderten
 ausgeübt hatten, die Wahl Szeptycki's
 anzuerkennen, auf ihr uraltes Recht sich
 berufend. Auch diese Angelegenheit
 schleppte sich längere Zeit hin, da Sze-
 p t y c k i den Basilianern einen entschiedenen
 Widerstand entgegenstellte. Endlich
 aber ging er siegreich aus dem Kampfe
 hervor. Am 19. September 1730, an
 dem Tage, auf welchen nach dem russi-
 schen Kalender das Fest Maria Geburt
 fällt, vollzog er, umgeben von den Bi-
 schofen von Wlodzimir und Piiisk, Go-
 debski und Bulhak. von vielen Archimandriten
 der Basilianerklöster. von
 zahlreichem Clerus und Adel. unter dem
 Andränge einer großen Menge Volkes
 zu ^yrowic die Krönung des Bildes
 der ah. Jungfrau Maria. Die Fürstin
 R a d z i w i l l , eine geborene Fürstin
 SanguSzko. welche die von Bene-
 d i c t I I I . eingesegnete, von ihrem
 Sohne H i e r o n y m u s aus Rom
 gebrachte Krone mit ihrem eigenen
 reichen Schmucke behängt hatte, bestritt
 den Aufwand der großartig ins Werk
 gesetzten Feierlichkeit. Nach derselben
 begab sich Bischof S z e p t y c k i auf den
 Landtag zu Grodno. Indessen fuhr die
 weniggleich schon sehr gesunkene Bruder-
 schaft der Stauropigier in ihrem nie ganz
 aufgegebenen Widerstände fort, so daß
 er. um sie noch mehr zu schwächen, 1732
 eine eigene Druckerei errichtete, denn bis
 dahin wurden alle kirchlichen Sachen
 in der Druckerei der Stauropigier ge-
 druckt, lieber diese Beschränkung des
 ihnen zustehenden Rechtes erhoben sie
 neuerdings Klage, die Angelegenheit kam
 vor den Kanzler der Krone, den Fürsten
 Z a l u s k i , und da die Stauropigier
 nachwiesen, daß sie in ihren Rechten vei-
 letzt seien, verlor der Metropolit den
 Proceß. Ungeachtet der oben erwähnten

Streitigkeiten mit den Basilianern blieb ihm der Orden doch immer werth, und er berief zu verschiedenen Malen Capitel der Basilianerklöfter, bei denen er dann persönlich den Vorsitz führte, so im Jahre 1730 nach Nowogroo, 1736 nach Bytensk. 1739 nach Zemberg und auf diesem letzteren nahm er eine Umgestaltung des Ordens vor, welcher nun eine ganz dem katholischen Nitus entsprechende Einrichtung erhielt. Bis dahin theilte sich der Orden in zwei Provinzen, in die der Krone und in die lithauische. An der Spitze einer jedm stand ein Provinzial, über den ganzen Orden der Protoarchimandrit oder General, der nicht in Rom. sondern in Polen seinen beständigen Sitz hatte. Die neue Organisation, welcher zufolge der Orden der Basilianer ganz unter römischem Einfluß stand, wurde von Papst Benedict X V . mit der Bulle „Intersursum Munda-
tis kiuowL« ääo. 2. Mai 1744 bestätigt. Mit dem damaligen lateinischen Erzbischof von Lemberg Nicolaus Wyöycki gerieth Szeptycki in einen Streit über den Vorrang und über die Priestertracht. Die russische Geistlichkeit begann sich ganz wie die lateinische zu kleiden, worüber die letztere gewaltigen Äläm rhob. -Es wurden Schriften und Briefe gewechselt, und auf einem Capitel zu Lemberg im Mai 1739 traten die Diffid-
Szeptycki (Genealogie) 4 24 Szeptycki (Genealogie) renzen fichtlich zu Tage. Darüber berichtete Szeptycki nach Nom und verlangte Verhaltensregeln in dieser Angelegenheit. Ein wesentliches Verdienst erwarb er sich durch den Bau der stattlichen Kathedrale auf dem St. Georgs-Hügel in Lemberg. Sie steht an der Stelle der alten St. Georgskirche, die er im Jahre 1743 abtragen ließ. Er begann mit der Errichtung der neuen wohl spät, denn er sollte die Vollendung nicht mehr erleben, zu welcher er eine Summe von 116.800 polnischen Gulden teftirte. In seinem letzten Willen bestimmte er auch die Summe von 10.000 polnischen Gulden zur Erhaltung zweier Jünglinge im Lemberger Collegium der Theatiner, jedoch mit der Bemerkung, daß, wenn das Collegium je aufgelöst werden sollte, das Stiftungscapital an die St. Georgs-Kathedrale zu übertragen sei, damit dmi zwei (Kleriker zu Caplänen herangebildet würden. Neber die Zeit feines Todes weichen die Angaben ab. Nach Familiendocumenten wäre er am 11. December 1746 altm Styls gestorben und in der St. Georgskirche in Lemberg feierlich beigesetzt worden. I^uänikk 2 is I i ä 5 k i e F o , d. i. Der Lemberger oder Sammlung erforderlicher und

nützlicher Kenntnisse, herausgegeben von Lud»
 wig Z i e l i n s k i (Lemberg. Druck von Peter
 Poller, schm. 40.) n . Jahrg. (18.1?) S. 43:
 „H.tHuaa? 826pt5oki Alstroxolira oats?
 l i u s i " . (Üsrlco vvns^a <3>.26tH. d. i. Kir»
 ckenzeitung, 1858. Nr. 2.
 Porträt. Unterschrift: «82si>t?olci ^tau,
 H2^ I ^lstroxolit» Luäi e-ierwonH", d. i.
 Atbanasius Szeptycki. Metropolit von Roth.
 reußen. Au er lith.
 I . Zur Genealog« der Familie szeptycki. Ge»
 nealogen von dem Schlage jener, welche
 den Ursprung der höheren Adelsfamilien
 direct von Adam ableiten, womit sie aller.
 dings nicht Unrecht haben, nur aber inso»
 ferne einen unerwünschten Anhang sich auf«
 laden, als ja auch alle bürgerlichen Familien
 von Adam abstammen, führen auch den
 Ursprung der S z e p t y c k i auf die Tage der
 Römerherrschaft zurück. Sie berichten von
 der glorreichen Familie der S e p t i c i e r ,
 welche in Rom Senatoren«, Feldherren» und
 Ministerstellen bekleideten, und nennen sofort
 als Gewährsmann keinen Geringeren als den
 C a j u s P l i n i u s C ä c i l i u s J u n i o r , der.
 wie es nun wirklich der Fall ist, zu wieder»
 holten Malen in seinen Briefen der Römer«
 Familie S e p t i c i u s gedenkt. I n welchem
 Zusammenhange die römischen S e p t i c i e r
 mit den ruthenischen S z e p t y c k i stehen,
 darüber bleibt uns ein polnischer Genealog
 Namens Simon O k o l s k i in dem dritten
 Bande seines „Oi-dis ?olouus" (Oracovi^o
 !6äi, I'ol.) p. I s i , im Abschnitte: „82SP.
 tjoiorum äsUnsHtio", die Aufklärung auch
 nicht schuldig, Wir lassen daraus die genea»
 logische Euriosität folgen: S e p t i c i u s
 O l y m p i u s war Feldherr gegen die Dacier;
 S e p t i c i u s C l a r u s , zugleich mit dem
 Feldherrn Lusius, zog auch gegen die
 Dacier zu Felde, besiegte sie und dielt seinen
 Triumph in Rom im Jahre 103. Septi»
 ciuS lälaruS ^junioi', zugleich erzogen mit
 dem Kaiser A n t o n i u s P i u s , vermalte
 mit C a l i c i a V e t r u c i a , einer Bluts»
 verwandten des Kaisers T r a j a n , unter»
 stützte mit seinem Einflüsse den A n t o n i u s
 P i u s bei dessen Thronbesteigung, zog in
 den Krieg gegen die Sarmaten und hinter«
 ließ einen Sohn S e p t i c i u s M a g n u s ,
 welcher nach Griechenland kam, I o f t a n n e ,
 die Tochter des Ministers S o s t e r , zum
 Weibe nahm und mit ihr zwei Söhne er»
 zeugte: den S e p t i c i u s Clarus und
 S e p t i c i u s . Ersterer vermalte sich mit
 H e S p e r i a , einer Tochter des Agripo»
 l u s , Feldherrn gegen die Dacier, und erzeugte
 mit ihr den S e p t i c i u s R u s c i c u s ,
 der um das Jahr 260 u. Chr. wider die
 gegen Mitternacht wohnenden Barbaren,
 voller Krieg führte. Von diesem stammt
 H l i b S e p t i c i u s ab, den die russischen
 Fürsten D a n i e l und sein Sohn Leo mit
 den Gütern Woszczancze im Przemysler,

Kanofosty und Manaster S. Onufry im
 Samborer Kreise beschenkten. Nach der dama»
 ligen Sitte legte er auf dem Grunde der
 ihm geschenkten Besitzungen einen Orr an,
 den er nach seinem Namen Septyce benannte†
 Stammtafel der Grasen Szeptyrki uon Szeptnce.
 Fedor zu S^cptyce, Woszczauce,
 Uherce, Kanoftsty 2c.
 Johann.
 Maria Dzieouszncka aus dem Hause
 Sas.
 ^ Fedor.
 Oyazinth.
 Sophie M,)5)kouiska.
 N. Senior zu Hlherce.
 Anna Monssterska
 aus dem Geschlechte Pi^
 Nicolaus,
 Oberst des Königs Sigis«
 m u nd I I I . , Riltmeister der
 k. Pcmzer'Garde.
 Weorg.
 Marianna Tur^e vom Geschlechte
 Wrzymala.
 Paul.
 Fena Aomarinka von Komarinski
 vom Geschlechte Jas.
 Theodor zu Woszczance.
 Maria Turzanka auk deu
 Geschlechte Vrzymaln.
 Johann X t- Weorg Prokop,
 Schwertträger von Zyoaczow.
 Marianna Papiel
 vom.Geschlechte Sulima.
 Alerandcr.
 Theodofia Winnicka zu Winnicki
 vom Geschll'clüe Sas.
 Alerander Zacharias,
 Lchwerlträger von Prze>ny5l.
 Eoa Mnnska vom Geschlechte
 V l
 Adam.
 Panierherr zu Busk.
 Marianne Jarosznnska zu Jaros^yuce.
 Johann,
 LandrS'Mundschenk
 uon Latyczow.
 Theresia Tarnowska,
 verw. Lrdllchoulska.
 Philipp,
 Jägermeister von
 Pr;eun)5l.
 Elisabeth Chronowska
 von Thronow.
 Nikiphor,
 Abt von Lawrow,
 General der Bast«
 lianelklöster in
 Polen u. Lithauen.
 Stephan I I'^.
 Truchseß von SmolenSk.
 Sophie Daszkiewic)
 vom Geschlechte Korydut.
 Athanasins d l .) l2^.

Bischof von Przemy81.
 >s »773.
 ptter.
 Christine Promno-Promiengkn.
 Constantin<
 Schwertträger uo>, Vusk.
 Katharina Dnnin-Spat de Krzlinli
 vom Geschlechte Lavtzdi.
 Aafimir,
 Ililldesichahlneister von Gostyz.
 Krigitte Knropatnicka.
 Constantin,
 Schwertträger uon Przeluygl.
 Justina Lipska
 vom Geschlechte Vrabic.
 Stanislaus,
 k, Garde.
 Leon Ludwig ^S. 128z.
 Erzbiichvf und Metropolit
 von Kiew. Bischof von Lem
 berg und Halicz.
 geb. 23. August 1?17.
 1-23. Mai 1??9.
 Simon ^ l i ^ .
 Caslellan von Plzemyäl
 Anna Gräfin Trembinska.
 Marianne l^lij
 geb. 12. Mai 1?69. 5.
 vm. Matthias Fürst Jablanowski
 aeb <6. Juni 1757,
 1- 9. Februar 184t.
 Andreas Simon
 geb. >?81.
 -<- !>. Juli <86N.
 Angelica Gräfin
 i L k k
 Johann Dapt. l ^
 geb. 177U. -j- <83«,
 Angelica Fipska
 vom Geschlechte
 Vrabie 1- 183».
 I
 Starost von Tymdorbk,
 Nosalia S^cptycka.
 7! Sophie.
 vm. AleranderKeaulieu
 Dcboli de Kolicu.
 Euftach Stanislaus,
 Panielherr von Laticzo
 Johanna Kruszyńska von K
 Darlaam
 Vischof uon L
 Vcorg.
 Anna Wkri,uska.
 Sieron>i»nus /raü.z,
 Anton l ^ . Truchseß oon Lemberzi.
 Bischof von Plock, Dardara Gräfin Kros-
 -j- 1) August 1773. nowska.
 !
 Alcranocr,
 Schwerlträaer von Nelz.
 Parvnra Wyslpolska zu Wyspolsk.
 Aihanasius (I.) ^S. <22^.
 Primas.

geb. um 16«U,
 -j-11 Dec. a. St. 1746.
 Vcter Llaul Lropold
 geb. »808 's l l . August 1«43,
 Nosa Therese Vawicz-Koseczka
 zu Kosecice.
 Joseph Valiricl
 f t«i3 Tartan,
 Caltellan
 zu Luolin.
 Johann.
 Marianna Gräfin
 Kobrowska.
 Michaela Maria,
 vm. Fadislans Graf von Liptowa
 und Vrowa-Aomoroivski.
 Johann erster Graf 16^1
 geb. 1836.
 Sophie Gräfin Fredro.
 Veorg
 geb 30. October
 1863.
 Nsman
 geb. 29. J u l i t865.
 Alerander
 geb. 4. August
 8 6
 Stanislaus
 geb. 3. Nov. 1867.
 Casimir
 gcb. t7. November
 <869.
 Lcon
 geb. 1»?7.
 z L l ?
 «eb 5. April «782.
 -s 22. Jänner 1836.
 Csnftantia Gräfin
 Czacka
 l 183«
 Michael,
 Starost von
 Chrcptow
 Ignatia Gräfin
 Ksziedrodska.
 Martin Anton
 s l«««.
 Gmilie Porczynsna
 vom Geschlechte
 Joseph ls).
 Starost zu
 Stanislau.
 Ludovica
 Gräfin
 i k
 i
 Königs.
 Gleanore, Martin j.N'1.
 vm. Martin Tilulardlschof
 Graf Wstorog. uon Plock,
 Johann.
 Starost zu Pochorylce.
 Anna Gräsin Stadnicka.
 «) Di» in den «lammein l) befindlichen Zahlen weilen «us l>i. kürzeren

Viographien. welche, sich auf V. 125-123 (Nl. 1-13) befinden, wenn ab« e.n E". oo«nftehl, auf die beitenzahl. auf welcher d». ausfühllicher. zeiben«blsch«, bunll des Vetteffenden steht.

3>, y. Wurzbach's biogr. Lexikon Vd.♀
(Genealogie) 123 i) Barlaam
und welcher bis zu Ende des 18. Jahrhun»
dertS bei der Familie verblieb. Die Ver»
dienste der S e p t i c i u s , die dann, der
Sitte der Zeit folgend, den lateinischen Aus«
laut ius mit dem slavischen ki vertauschten
und den Namen durch Beifügung deS z zum
S slavisirten. sich also Szeptycki schrie«
den. werden schon im Privilegium des Für»
sten Leo. dann in jenem CasimirS des
Gcohen 6<io. Grodek 1469, sowie in dem
Stephan B a t h o r y ' s vom 2. April 1582.
eingetragen bei den l^ . ? . Bernaroinern in
Lemberg Iidor 260, x- 2198 Vyris. «Lounä»,
xost I'raui 8. ?stri r. <730, wiederholt
aufgezählt. Aus Griechenland, wo die Sep.
t i c i e r im dritten und vierten Jahrhunderte
n. Chr. ansehnliche Aemter bekleideten, kam
ein Zweig der Familie nach Ungarn, wo,
wie alte ungarische Chroniken, so jene von
A. Camoneso melden, derselbe im eilften
Jahrhundert ansässig war. Dort befand sich
ein S z e p t y c t i im Rathe und als Feldherr
deS Königs Coloman. Ein H y a z i n t h
S z e p t y c k i wird als der Erste bezeichnet,
der das Christenthum angenommen. Bisher
waren wir den Mittheilungen gefolgt, welche
oberwähnte Genealogen zusammengestellt.
Für uns sind die S z e p t y c k i ein uraltes
Bojarengeschlecht im ehemaligen Rothreußen,
das wohl schon im 12. und 1-3. Jahrhundert
bekannt und seitdem in ansehnlichen welt«
lichen und kirchlichen Aemtern bedienstet
war. Sie besaßen und besitzen noch im
heutigen Galizien zahlreiche Güter, nament«
lich im Przemysler Kreise. Viele von ihnen
bekleideten hohe Kirchenämter, so war ein
Nicephor Sz. General der Basilianer«
Klöster in Polen und Lithauen, Varlaam
Bischof in Lemberg, Halicz und Kamieniec,
Athanasius Bischof in Lemberg und ein
zweiter Athanasius Bischof von Prze«
niysl, und dieselbe Würde bekleidete Kesn
L u d w i g , M a r t i n war Titular - und
Hieronhms Anton wirklicher Bischof
von Plock; Andere standen in hohen Kriegs«,
Staats» und Hofdiensten, so Hieronhms,
Flügeladjutant des Königs S t a n i s l a u s
August. Johann war Reichstagsabgeord»
neter in den Jahren 1870-1874, Joseph
kön. polnischer Senator, ebenso Simon,
Stephan kämpfte unter S o b i e s k i vor
Wien gegen die Türken. Viucenz Leo war
General in der polnischen Revolutionsarmee
1831, nicht zu reden von den zahlreichen
Schwertträgern, Mundschenken, Truchsessern.
Landesjägermeistern. Kastellanen, Starosten.
Bannerträgern, welche die Familie aufzu»
weisen hat. - Was nun die Frauen dieses
Geschlechtes anbelangt, so gehören sie aus.

schließlich den edelsten polnischen Adelsfamilien an, und wir finden unter diesen in den Stammregistern die Namen der Dzienuszycki. Kurapatnicki. Chornowski. Iedochowski, Lanckoronski, Trembinski, Komorowski, Stadnicki, Czacki, Bodrowski, Ostrorog, Fredro u. A. Ueber den heutigen Stand der Familie, welche nur noch in den Nachkommen des Grafen Johann aus dessen Ehe mit Sophie geborenen Gräfin Fredro blüht, gibt die angeschlossene Stammtafel genauen Nachweis.

II. Besonders denkwürdige Sprossen der Familie Szeptycki. 1. Athanasius (I.) 11^{te} die besondere Biographie S. 122). — 2. Athanasius (II.) (gest. 1773), Andere nennen ihn Alnastasius Andreas; er war ein Sohn des Truchseß von Smolensk und der Sophie Daszkiewicz.

In den geistlichen Stand getreten, wurde er nach Rom geschickt, wo er im Jahre 1750 die theologischen Studien beendete und daraus die Doctorwürde erlangte. In seine Heimat zurückgekehrt, ward er Provinzial, der Basilianerklöster in Sambor. 1762 Abt zu Kaniow und zuletzt Bischof von Przemyśl, Sonok und Sambor, als welcher er auch starb. — 3. Varlaam, auch Vasilius Varlaam (gest. im Jahre 1713). Ist ein Sohn des Alexander Zacharia S, Schwerdtträgers von Przemyśl, und der Eoalitsynska aus dem Geschlechte Grzymala. Szeptycki war ein Ruthene, und wie es noch unter Johann Sobieski und August II. viele ruthenische Adelige gab, welche nicht zur lateinischen Regel übergetreten, sondern sich an die Union hielten, so waren denn auch Alexander und sein Sohn Barlaam — was Balthasar bedeutet — Unirte. Der Basilianer Barlaam befand sich im Jahre 1680 mit seinem Bischof Szymonowski auf der denkwürdigen Zusammenkunft zu Lublinsk, auf welcher die Vereinigung der Union und Nichtunion geplant wurde. Den größeren Theil seines Lebens, über 40 Jahre, hielt er sich auf dem heute griechisch-katholischen im Zloczower Kreise gelegenen Metropolitangute Uniow, einer damaligen Basilianerabtei, auf, für Barlaam 126 Szeptycki/ Johann Baptist, welcher er viel that. So erbaute er Kirche, Kloster und Wohnung des Acchimanoriten; errichtete rundumher tiefe Gräben und feste Wälle, damit das Kloster bei den häufigen Einfällen der Tataren dauernden Widerstand entgegensetzen konnte, und machte so aus Uniow eine kleine Festung. Dann führte er die gemauerte Wasserleitung auf und gründete in Uniow eine griechisch-slawische Druckerei. Erst in späterer Zeit bekannte er sich offen ganz zur Union, doch ist der Zeitpunkt seines Uedenrittes nicht mehr genau zu ermitteln. Wahrscheinlich

aber vollzog er denselben zu gleicher Zeit
 mit seinem Vischofe Iosepd S z u m l a ü s k i ,
 denn auch dieser gehörte lange bereits h«im
 lich der Union an. I m Jahre 1709 wurde
 S z e p t y c k i Bischof von Lemberg, wo der
 Bischofsitz in Folge der politischen Wirren
 längere Zeit unbesetzt geblieben war. Am
 17. Februar 1710 empfing er zu Warschau
 die Weihe und war nun der zweite Diöce«
 sanbischof der Un i r t e n in Lemberg. Fünf
 Jahre verwaltete er das Bisthum in rühm
 lichster Weise. Er war, obgleich ein Diener
 der Kirche, doch ein vollendeter Edelmann
 und nahm, wenn es galt, keinen Anstand,
 sich den Panzer umschnüren zu lassen und in
 ren Kampf zu ziehen, was er, wenn sein
 Kloster Uniow bedroht war. zu wiederholten
 Malen gethan hat. Es war dies ein außer»
 ordentlicher Fall, daß ein Bischof der Union
 kriegerischen Neigungen huldigte, denn wohl
 war Szeptycki's Vorgänger im Bisthum,
 S z u m l a ä s k i , auch Soldat gewesen,
 jedoch vor seinem Eintritte in den geistlichen
 Stand. B a r l a a m aber war als Bischof
 Inhaber eines Panzer.Reiter«Regiments.
 I n der von ihm zu Uniow errichteten
 Druckerei ließ er folgende Werke drucken:
 »Zisi-oalo bosoLto^H", d. i. Spiegel der
 Gottesgelehrtheit, eine Uebersetzung des »§?«-
 cn!u,N »»ViyMiHft" des Baseler Bischofs
 C y r i l l u s . welche, mit Holzschnitten aus«
 gestattet, im Jahre 1692 (4«, 206 S.)
 und »NvHußiOi^s uos^tsInHs", d. i.
 Lehrreiche Evangelien, desselben Verfassers.
 das, gleichfalls mit Holzschnitten ausgestat»
 tet, im Jahre 1695 (N02 S.) erschien. Zu
 letzterem Werke schrieb S z e p t y c l i die Vor.
 rede, in welcher er sich über den inneren
 Werth dieses Werkes ausführlich äußerte.
 Wie alt er war. als er im Jahre 1715 das
 Zeitliche segnete, ist nicht bekannt. Doch
 mochte er, als er im Jahre 1680 und zwar
 in der Eigenschaft eines Archimandriten von
 Uniow, der Versammlung von Lubolsk bei»
 gewohnt, wohl 40 Jahre alt gewesen und
 somit etwa im Alter von 73 Jahren ge«
 storben sein. — 4. Hieronymus, ein jün»
 gerer Bruder des Joseph IS. 127. Nr. 8),
 diente in der polnischen Armee, wurde Gene»
 ral, Flügeladjutant des Königs und zuletzt
 Hauptmann in der Leibgarde des Königs
 S t a n i s l a u s August P o n i a t o w s t i .
 Er starb unvermält in den schönsten Jahren.
 — 3. Hieronymus A n t o n (gefi. 9. August
 1773), ein Sohn des Eustach Stanis«
 l a u s , Landes-Panierherrn von Laticzow
 (Podolien). und der J o h a n n a Kru»
 szyHszka von K r u s z y n y . einer Tochter
 des Landes »Jägermeisters von Smolensk,
 trat. der mittlere von drei Brüdern, in den
 geistlichen Stand, wurde Weihbischof iu.
 VarbidnL sHi6.omsv.2i5, dann Sussragan von
 Luck, später Bischof von Kamieniec. schließ»
 lich (1739) Bischof von Plock und Fürst von

Pultusk. Cr war Groß<Kronreferendar und seit 176t Deputirter beim Krön «Tribunal in Radom. 1760 schmückte ihn König August I I I . mit dem weißen Äoleroroen. – 6. J o h a n n (geb. im Jahre 1836). ein Sohn des Peter P a u l L e o p o l d Szep< t y c t i auS dessen Ehe mit Rosa Therese R a w i c z . K o s e c z k a . wurde in den ö ster» reichischen Grafenstand erhoben. Cr ist Besitzer der Herrschaften Bruchnal. Przelbice, DziwiHtniti u. a. in Galizien. der Herr» schaft Laszczow im Königreiche Polen, seit 1870 k. k. Kämmerer, ferner Ehrenritter des souveränen Iohanniterordens, und saß in den Jahren 1870–1873 als Abgeordneter von Iawor6w im galizischen Landtage. wel< cher ihn in das Abgeordnetenhaus deS ö ster» reichischen Reichsrathes entsendete. Am 1. Oc. tober 1861 vermalte er sich mit Sophie (geb. im Mai 1s27). Tochter des als dramatischer Dichter rühmlichst bekannten Grafen Alexander Fredro und Herrin auf Korczyna, Wyglówka und Sporne im Iaslover Kreise Galiziens, aus welcher Ehe sechs Söhne ^vergleiche die Stammtafel) vorhanden sind. – 7. J o h a n n Baptist (geb. 1770, gest. 7. August 1831), ein Sohn des Staroste» von TymborSk V a s i l und der R o s a l i e S z e p t y c l a . einer Tochter des Siarosten von Dbuchow und Nestrow G e o r g Szep< t y c t i . Er beendete die Rechtsstudien in Galizien. erlangte 1794 an der UnioerfNät Lemberg die juridische Doctorwürde, trat[?] Simon 127 Aeptycki) Vincenz Leo bei der judiciellen Abtheilung in den Staats« dienst und wurde Rath bei dem 5. t. Land« rechte in Lemberg. I m Jahre 181? erlangte er die Kämmererswürde. Aus seiner am 20. November 1804 mit Angelika LipsKa aus dem Geschlechte Grabie geschlossenen Ehe stammen zwei Söhne: Joseph G a b r i e l , unoermält gestorben 1853. und Peter P a u l L e o p o l d (geb. 1808. gest. in Wien am ! 1 . August 1843). Dieser Letztere, seit 1839 galizischer Landstand. Besitzer der Herr» schaften Dziwiytniki, Przelbice, Lipsko u. s. w.. vermalte sich im Jahre 1833 mit Rosa Therese Kos secka vonKossecice, t. t. Sternkleuz«Ordensdame. welche ihm eine Tochter M i c h a e l e M a r i a . nachmals verehelichte L a d i s l a u s Graf Komo» r o w s k i . und einen Sohn J o h a n n ssiehe den Vorigen, Nr. 6) gebar. – 8. Joseph, ein Neffe deS Bischofs von Plock H i e r o n y « m u s A n t o n . Sein Vater F r a n z war Truchseh von Lemberg, die Mutter B a r b a r a eine geborene Gräfin Kros< n o w s l a . Im Jahre t?90 erhielt Joseph vum Könige die Senatorswürde; das Amt eines Castellans von Przemyäl hatte er ab< gelehnt. Er war Ritter des weißen Adlerund Großtreuz des St. Stanislausordens. Aus seiner Ehe mit lubovila Gräsin Dzie« dusz^rka sind keine Kinder vorhanden. –

9. Leon L u d w i g ^siehe die besondere Biographie S. 128). – 10. M a r t i n , der jüngste Sohn des Truchseß von Lemberg F r a n z aus dessen Ehe mit B a r b a r a geborenen Gräsin K r o s n o w s t a . widmete sich dem geistlichen Stande und wurde Titularbischof von Ploch, mit welcher Würde die eines Herzogs von Sielun verbunden war. Er fungirte auch als Landesdeputirter am Krontribunal zu Radom. Auf dem polnischen Reichstage, auf welchem die Zulassung des dritten Standes in die Nationalrepräsentation decretirt wurde, legte er den Herzogstitel und alle durch seinen Stand ihm zukommenden Prärogative freiwillig nieder, um durch sein Beispiel die allgemeine Gleichberechtigung zu fördern. – 11. S i m o n , der jüngere Sohn des Landesjäger-Meisters von Przemysl M P h i l i p p und der E l i s a b e t h Chronowska von Chornow , und ein Bruder des berühmten Metropolitens Leon L u d w i g , dessen Lebens. , 'lisse Seite 128 mitgetheilt ist, war volnischer Senator und Kastellan von Przemysl. Eine hervorragende Rolle spielte er zur Zeit des Interregnums im Jahre 1764. Dann wurde er Marschall des Provinzial-Landtages des russischen Palatinates und Landesdeputirter auf dem Reichstage und bei dem Krontribunal. Aus seiner Ehe mit Anna geborenen Gräsin Trnlnuaska hatte er nur eine Tochter M a r i a n n e (geb. 12. Mai 1769. gest.). kaiserlich österreichische Sternkreuz-Ordensoame, vermalte M a t t h i a s Fürst I a b l o n o w s k i . Dieser. Starost von Kowel und Rittmeister bei der königlich polnischen Kavallerie, fungirte 1809 als Mitglied der französischen provisorischen Regierung in Galizien, 1811 und 1812 als Prefect des Lubliner Departements. Aus seiner Ehe mit M a r i a n n e stammt L u d w i g Fürst I a b l o n o w s k i . dessen in diesem Lerikon. Bd. X, S. 5, Nr. 5. Erwähnung geschieht. – 12. Stephan, Truchseß von Smolensk. lebte im 17. Jahrhundert. Ein Sohn des Georg P r o k o p S z e p t y c k i , Schwertträgers von Zwoaczow, und der M a r i a n n e P o v i e l aus dem Geschlechte S u l i m a . war er Herr zu Szeptyce und Kanofosty. Als Edelmann der Sitte seiner Zeit gemäß im polnischen Heere dienend, focht er als Rittmeister der Panzer-Reiter unter seinem ritterlichen Könige J o h a n n I I I . S o b i e s k i bei Choczym (N. November 1673), Zurawno und bei dem Entsatz Wiens (12. September 1683). Mit seiner Gemalin Sophie Daszkewicz aus dem Geschlechte Aorubut hatte er zwei Söhne: Athanasius. den Bischof von Przemyśl, und B a s i l i u s . den Starosten von Tymborsk, der mit einer Cousine R o s a l i a Szeptycka einen noch heute blühenden Zweig dieser Familie fortpflanzte. – 13. Vincenz Leo (geb. 3. April 1732, gest. 22. Jänner 1786). ein Sohn

I o l > a n n S z e p t y c t i ' s aus dessen Ehe mit
Ma r i a n n a Gräfin Bobrowska. Verlor
frühzeitig die Ellern. I n seine Jugend siel
die zweite Theilung Polens (4. Jänner
1793), ein Ereigniß. das ebenso die Ge-
müther mit Trauer erfüllte, wie es in Vielen
auch die Vaterlandsliebe weckte. Zunächst
trat er in die Dienste N a p o l e o n s , von
dem damals Polen alles Heil erwartete,
ohne es je zu erlangen. I m Jahre 1807
ging er nach Warschau, wo er sich in das
Regiment KrasinSli's einreihen ließ, mar-
schirte mit demselben nach Spanien und that
sich in der Schlacht bei Rio Secco so glän-
zend hervor, daß er bald der Liebling des
Marschalls Bessiöres wurde. Bei Somma⁹
i) Leon Ludwig 128 i) Leon Ludwig
Sierra erfocht er sich das Kreuz der Ehren-
legion und zeichnete sich in den Jahren 4808.
1810 und 1811 bei mehreren Anlässen beson-
derb aus. Im Feldzuge 1809 gegen Oester-
reich erkämpfte er sich als Capitän das pol-
nische Kreuz. Als die Polen, welche bisher
in der französischen Armee gekämpft hatten,
in ihre Heimat zurückkehrten, übernahm er
ein Commcmdo bei den Garde«Uhlanen in
Warschau. Aber dieser Dienst im Frieden
wollte ihm wenig behagen,, er vermalte sich
und zog sich 1818 aufs Land zurück, aanz
der Landwirthschaft und der Literatur lebend.
I n letzterer war er auch schriftstellerisch
thätig und veröffentlichte mehreres erzählen»
den Inhalts. So lebte er in ländlicher Muße
bis zum Ausbruche des Aufstandes im Jahre
1830. Sofort übernahm er die Organisation
desselben in der Woiwodschaft Lublin. I m
Februar 1831 rückte er in Warschau ein.
Nach der Schlackt bei Boremel avancirte er
zum General. I m weiteren Verlaufe des
Kampfes wurde er durch den russischen
General R ü d i g e r zum Uebertritte auf die
galizische Grenze gedrängt. Seine weiteren
Vornahmen bis zum Falle Warschaus sind
ohne Belang. Nach der Schlacht bei Skal»
mierz begab er sich über Krakau nach Pod«
gorze, worauf er bei seinen Verwandten eme
Zuflucht suchte, auch fand und daselbst im
Alter von 34 Jahren starb. Seine Ehe mit
Constanze Gräfin Czacki blieb kinderlos.
Szeptycki, Leon Ludwig (T r z.
bischof > M e t r o p o l i t von Kiew,
Bischof von Lemberg, geb. 23. August
1717, gest. 23. Mai 1779), ein Sohn
P h i l i p p s , Landesjägermeisters von
Przemysc, und der E l i s a b e t h Chronowska
von Chronow. Die Schulen
besuchte er zu Lemberg im sogenannten
päpstlichen Collegium, welches zu jener
Zeit unter der Obsorge der Theatiner
stand. I n den geistlichen Stand eingetreten,
begab er sich nach Rom, wo er
zunächst am Collegium der Nazarener
theologische Vorträge hörte, dann aber
an der ^ .02>ä6iui2. NoolsLiastioI. auf das

Studium des römischen und canonischen
 Rechtes sich vorbereitete und das Doctoiat
 der Weltweisheit erlangte. Auch
 trieb er während seines Aufenthaltes in
 der ewigen Stadt mit großem Eifer
 Sprachstudien. So vielseitig und gründlich
 gebildet, kehrte er ins Vaterland
 zurück und trat daselbst in den Bafi»
 lianerorden, in welchem er den Namen
 Leo annahm. Nach beendetem Noviziat
 legte er die Pcofeß in die Hände seines
 Vetters, des Metropolitens Athana»
 sius Szep tycki nieder, der ihn sofort
 zum Prediger an der Metropolitankirche
 bestellte. In dieser Stellung verblieb er
 bis zum Jahre 1743, in welchem er
 Archimanocit wurde, d. i. so viel als
 Abt von Mielczyn auf den Gütern des
 Fürsten Sanguszko in Wolhyriien. Als
 dann 1746 sein Vetter, der Bischof von
 Lembevg A t h a n a s i u s mit Tode ab»
 ging, verzögerte sich die Besetzung des
 erledigten Kirchenamtes, weil der Orden
 das Recht der Ernennung des Bischofs
 durch den König bestritt und das Wahl»
 recht desselben für sich beanspruchte.
 Endlich erwählte der König aus der
 großen Zahl von Bewerberen Szep»
 tycki und ernannte ihn auch sofort,
 am 9. März 1748, zum Bischof von
 Lemberg. Kaum hatte Leo L u d w i g
 die bischöfliche Würde übernommen, als
 er auch energisch an die Reformen in
 seinem ausgedehnten Sprengel ging. Er
 <ah auf strenge Kirchenzucht, baute neue
 Kirchen und brachte die alten seit langer
 Zeit nicht ausgeübten Rechte und Stif.
 tungen zur Geltung. An der Kirche der
 Stauropigier setzte er unvermälte Welt«
 geistliche ein und berief an ihre
 Spitze einen Propst. Ferner bestellte er
 für die Kirchen zu Zarwan und Bucz»
 mow Präpste und Vicare; an seinem
 eigenen Bischofsitze stiftete er ein Capitel
 mit Domherren und Prälaten, welches
 er ganz nach katholischem Ritus ein»†
 i) Leon Ludwig 129 i) Leon Ludwig
 richtete, wie er denn überhaupt darauf
 Bedacht nahm, in seinem Kirchensprengel
 dem lateinischen Ritus so weit als mög
 lich Eingang zu verschaffen. Auch auf
 die Wahl entsprechender Priester richtete
 er sein Augenmerk; keiner gelangte zu
 einem Kirchenamte, der sich nicht mit
 den nöthigen Kenntnissen auszuweisen
 vermochte. Die bisherige Sitte, Leute
 ohne Bildung und höheren kirchlichen
 Sinn zu den Geheimnissen des Altars
 zuzulassen, ward von ihm strenge ver»
 pönt, und nur würdige Priester wurden
 für das heilige Kirchenamt erkoren.
 Wenn irgend ein Patron Jemand für
 eine kirchliche Stelle in Antrag brachte,
 dann war die erste Frage des Bischofs,

ob auch ein hinreichender Kirchenfond
 vorhanden sei; war dies nicht der Fall.
 so verweigerte er die Ernennung, denn
 der Priester sollte mit den erforderlichen
 Mitteln zu einem würdevollen Auftreten
 in seinem Kirchenamte ausgestattet sein.
 Den von seinem Vorgänger begonnenen
 Bau der Kirche deS h. Georg in Lew.,
 berg setzte er aus eigenen Mitteln fort,
 berief an dieselbe die erforderliche Zahl
 von Geistlichen, erbaute den erzbischöf-
 lichen Palast und die Häuser für die
 Domherren. Das päpstliche Collegium
 der Theatinec nahm er in seinen beson-
 deren oberhirtlichen Schutz. Die Stauro-
 pigier begannen all dieser Reformen
 wegen Streit mit ihm, aber er ließ sich
 dadurch nicht beirren; versöhnlich und
 dabei entschlossen, ließ er sie gebaren,
 bis sie sich endlich im Jahre 1737 beruhigten.
 Nun aber eröffneten sich ihm
 persönlich glänzende Aussichten für die
 Zukunft. Der Metropolit Wolodkiew
 i c z hatte sich ihn zum Coadjutor aus-
 ersehen, der König dies am 7. October
 1762 genehmigt, und nun ging der An-
 trag zu seiner Ernennung zum Coadju-
 v. Wurzbach. bioar. Leiikon. X I . I I . lGedr.
 tor ous tutura. 5Uoos58ioQ6 nach Rom.
 worauf im Jänner 1763 die Bestätigung
 durch Clemens X I I I . erfolgte. I l
 Lemberg wurde von Seite der Geistlich-
 keit und der studirenden Jugend diese
 Ernennung auf das festlichste begangen.
 Leon. dessen Familie damals bereits
 großen Einfluß in der Kirche und bei Hof
 hatte, war ein Liebling deS Königs.
 Sein Vetter H i e r o n y m u S A n t o n
 war Bischof zu Plock. Sein eigener
 Bruder S i m o n saß als Castellan von
 Przemysl im Senate. Der alternde Metropolit
 W o l o d k i e w i c z überließ ihm
 immer mehr und mehr die Functionen
 deS kirchlichen Amtes und mit Decret
 vom 28. August 1768 übertrug er es
 ihm zuletzt ganz. sowohl in srMtualjdus
 als temporalidus. Und nun wid-
 mete sich S z e p t y c k i mit allem Eifer
 den Geschäften seiner hohen Würde.
 Zunächst erlangte er vom Lemberger
 Tribunal ein Decret, welches die Zurück-
 gäbe des Dorfes Perehinsko an die
 St. Georgskirche anordnete (1763).
 dami erhöhte er die Dotation für die
 Seminar-Alumnen, stiftete ein eigenes
 Capital für die Weltgeistlichen, welche
 zum Domcapitel gehören sollten. Mit
 den Basilianern führte er unablässig
 heftigen Kampf, weil sie sich einerseits
 größere Macht in der Kirche, anderseits
 manche Besitzungen, worauf sie kein
 Recht hatten, seit Jahren anmaßten.
 Lange Zeii hatte er die Absicht, sie ganz
 aus der Lemderger Kirche und dann aus

den übrigen Diöcesen zu verdrängen.
Aus diesem Grunde bestellte er auch an
seiner Kathedrale Weltgeistliche und verwendete
die von seinem Vorgänger

A t h a n a s i u s zu einem Seminar für
Weltgeistliche legirte Summe zu diesem
Zwecke. Nie und wo er. nur immer
konnte, beschränkte er den Einfluß des
26. Sept. 1880.) 9f

Kzeptycki, Leon Ludwig 130 S)erdahelyi. Coloman
Ordens, so daß endlich die Basilianer in
Rom Schutz suchten. Während diese'
Fehden, die wohl zunächst den Verfall
des Ordens herbeiführten, nahm Oester«
reich Besitz von Galizien. zugleich aber
die Angelegenheit zwischen Bischof und
Basilianern in die eigene Hand. Die
Regierung neigte sich mehr den Letz
teren zu. und der Bischof hatte in der
Begründung seiner Ansprüche, die eben
nicht durchgehends vollgiltig waren
einen schlimmen Stand. Wie die ganze
Angelegenheit sich verhielt und wie es
um die Ansprüche beider Theile stand,
erfährt man aus folgender in jenen
Tagen erschienener Schrift: „OsunZLU^
^ro msoria. in causa, provinolas 0'
äinis 8. L2LMl UHFui oontra IIIuLtriä
etc.". Wenn man von dieser Fehde mit
dem Basilianerorden absieht, in welcher
dem Betrachter daS Recht je nach dem
eigenen Standpunkte auf dieser oder
jener Seite zu liegen scheint, war der
Erzbischof S z e p t y c k i im Uebrigen ein
Kirchenfürst von ebenso großen Geistesgaben
als verdienstlicher Wirksamkeit in
seinem hoh'en Amte. Die Union besaß an
ihm eine mächtige Stütze. Chodykie«
wicz, welcher diese Angelegenheit mit
kmischem Blicke betrachtet, nennt ihn
Dso 6t k.om.inibuL äilootus.

ridus
ämädiliL st a M d i l i s ". Nachdem Szep»
ty cki zehn Jahre als Stellvertreter des
Metropolitens W o l o d k i e w i e z fungirt
hatte, trat er bei dessen Ableben am
2. Februar 1778 die Nachfolgerschaft
an. Nun begab er sich an den Hof des
Königs, um diesem seine Huldigung
darzubringen, denn mit Ausnahme des
BiSthums in Lemberg, das zu Oester»
reich gehörte, befand sich seine ganze
Metropolie auf dem Gebiete der Republik.
Am 3. Jänner 1779 trat er
die Rückreise von Warschau nach 3em«
berg an. Unterwegs besuchte er noch
die Ukraine und verschiedene Edelleute
dasselbst und in Wölhynien. Am 23. Mai
kam er gesund in Radomysl an. Am
nächsten Tage. der auf den Pfingstsonn«
tag fiel, celebrirte er noch das Hochamt
und gab danach eine große Tafel für
die anwesenden Beamten. I n der Nacht
darauf aber erkrankte er plötzlich und

war in kaum einer halben Stunde eine Leiche. Er war etwa^s über ein Jahr und drei Monate Metropolit gewesen und hatte die Archimandritenstelle von Mielczyn bis an seinen Tod, durch 36 Jahre, bekleidet. Die Kirchenzucht, die Kirche, die Geistlichkeit und die Kirchengüter hielt er in guter Ordnung, In der Kirche und in seiner Familie lebt sein Andenken fort.

Dr. I[^]ranr.

Kk<1. NisFsr 2. [^]s. KIg.1?, d. i. Conuersa»
tions-Lexikon. Nedigirt von Dr. Franz Lad.
Nieger und I . Mal? (Prag 4859. I . 2.
Kober, Lex.'8«.). Bd. IX, S. Uä. Nr. 3.
Szerdlhelyi, Coloman (S ch a u«
v i e l e r , geb. zu M i S k o l c z 16. Fe-
bruar 1829. gest. zu N a g y b ä n y a
13 . November 1872). J o s e p h Szerd
a h e l y i ss. S . 133), ein sehr beliebter
Komiker der Miskolczer Bühne und zu-
gleich Componist, wollte seinen Sohn
C o l o m a n nicht auch Schauspieler
werden lassen, sorgte daher für eine gute
Erziehung und Ausbildung desselben
und schickte ihn auf die Schulen in Kachau,
Pesth und Klausenburg. Als der
Sohn das 13. Lebensjahr erreicht hatte,
überraschte er seinen Vater in nicht ge-
ingem Maße durch das Gestandniß,†
Coloman 131 Coloman
daß er auch Schauspieler werden wolle
und eine unabweisbare Vorliebe für
diesen Stand habe. Dennoch gelang es
den Vorstellungen und Ermahnungen
des Vaters, den Sohn noch zwei Jahre
hinzuhalten; langer aber ließ sich derselbe
nicht beirren, sondern trat 1844,
im Alter von 18 Jahren bei der Truppe
ein, welche zu jener Zeit in Klausenburg
spielte. 1843 focht er als Lieutenant in
den Reihen der Honveds. Nach Nieder-
werfung der Revoluüon gerieth er in
Temesvár in Gefahr, der Bühne für
immer entzogen zu werden, da er als
Recrut in die österreichische Armee ein-
treten sollte. Aber einige einflußreiche
Freunde nahmen sich seiner an, und eö
gelang ihm, frei zu werden und der
Bühne erhalten zu bleiben, die für ihn
-im Fall eines 44jährigen Gamaschen«
Dienstes verloren gewesen wäre. Nachdem
er auf verschiedenen kleineren Bühnen
als Mitglied von Wandertruppen ge-
spielt hatte, kam er im April 1834 nach
Pesih. Hier nahm das Wanderleben, da^s
-er bis dahin geführt, ein Ende, er erhielt
an dem Nationaltheater eine Anstellung
und befand stch somit am Ziele seiner
Wünsche, da er ja als ungarischer
Schauspieler mehr zu erreichen nicht im
Stande war. Bald fesselte er die Aufmerksamkeit
des Publicums, und die
Intendanz konnte sicher auf ein uolles

Haus rechnen, wenn S z e r d a h e l y i ' s
 Name auf dem Theaterzettel stand. Mit
 B a r t h a , M e g y e r i (Bd. X V I I , Seite
 267). Fancsy sBd. I V , S. 442).
 S z e n t p ö t e r y ^s. d. Bd.. S. 406^
 E g r e s s y sBd. I V , S. 4). Joseph
 T 6 t h , I e n d v a y M d . X I V , S . 334)
 zählte er zu den Zierden des Theaters.
 Viele Rollen im modernen, wie im clas.
 fischen Drama hat er geschaffen, die
 Titel seiner besten sind auf die Blätter
 des KranzeS auf seinem Bildnisse ssiehe
 S. 132 seine Porträte) gedruckt. Wir
 fügen noch jene deS „Mercutio" und des
 Narren im «König Lear" hinzu. Als er
 starb, zeigte daS Nationaltheater daS
 Ableben des Künstlers folgendermaßen
 an: „Die ungarische Schauspielkunst ist in
 Trauer gehüllt! Eoloman Szerdahelyi,
 der vorzügliche Schauspieler, der
 Mann von ausgezeichnete Bildung, der
 lebenswürdigste Freund ist nicht mehr!
 An dieser Trauer muß Jedermann, den
 er auch nur einmal durch seine Kunst
 hingerissen, der auch nur einmal mit
 ihm in Berührung kam, gleich seinen
 Freunden teilnehmen. Die Diremon
 und das Personal des National»TheaterS
 erfüllen eine sehr traurige Pflicht, indem
 sie dem Publicum diese Trauelkunde,
 melden und durch ein äußeres Zeichen den
 tiefen Schmerz über den großen Verlust
 kundgeben, welcher das Institut und die
 ungarische Schauspielkunst getroffen".
 Daß er für die Bühne auch als Neber«
 setzer thatig gewesen, erfahren wir aus
 dem von Stephan Toldy herausge«
 gebenen Sammelwerke: «^sm2eti 82W-
 2", d. i. Nationaltheater, in dessen
 2. Hefte Victorien Sardou's „Die
 guten Freunde" unter dem Titel: „ ^ ^ 6
 rätok" (Pesth 1863) von Coloman
 Szerdahelyi übersetzt aufgenommen
 ist. Er war 43 Jahre 9 Monate alt
 geworden. I m letzten Jahre seines 3ebens
 an einem Herzübel leidend, suchte
 er Genesung in Nagybanya; er fand sie
 nicht, wohl aber den Tod. Erst im
 reiferen Alter hatte er sich mit Corn
 e l i a P r i e l l e , die ihm in künst.
 lerischer Gestaltungskraft ebenbürtig
 war, vermalt. I n neuester Zeit betrat
 Frau C o r n e l i a auck das schriftstel.
 erische Gebiet und berichtete in dem voa
 Thomas Sz a n a herausgegebenen
 9«⁹
 yi) Georg Alois 132 Aerdahelyi, Georg Alois
 « ^ " , d, i. Der Kranz, 1879
 Heft 3, über ihre erste Begegnung mit
 dem Dichter Alexander Petöfi.
 Das Ungarland und die große Welt (Pesth
 40.) 24. November 18?2, Nr. 47: „Szerda
 helyi Kálmán". — Neue F r e i e Presse
 1872, 2939 in der „Kleinen Chronik". —

R o m a n . Z e i t u n g (Verlin. Ianke. 4°.)
 1873. I. Bd., S. 843 ^nach dieser in
 Klausenburg geboren und am 14. Novembe
 ls?2 gestorben^. — 'p'a^at ^MT-s^, Iro
 äHlmi 6s uiüvssssti va^nsri'Oot^pelc", d. i.
 Literarische und künstlerische Daguerreo«
 typen (Wien 1838. Leop. Sommer, s°.)
 S. 123.
 , Porträte, 1) Lithographie mit dem Fao
 simile seines Namenszuges: „Szerdahelyi
 Kálmán". B a r a b ä s tsoit 1856. — 2)
 Unterschrift: „Szerdahelyi Kálmán". Den
 Nahmen umgibt in der oberen Hälfte ein
 von Lorbeerblättern durchschlungenes Trauer»
 band. Auf den Blättern sind Szerda«
 h e l y i ' s Hauptroller, zu lesen: „8orrHvs22».
 Vioolc,
 a." Ruß so. auch im
 es
 Szerdahelyi, Georg Alois (Prie.
 ster der Gesellschaft Jesu, geb. zu
 V a t h im Eisenburger Comitae Nngarns
 am 29. September 1740. gest.
 1808). Im Jahre 1736 trat er.
 16 Jahre alt. in den Orden der Gesellschaft
 Jesu, in welchem er Philosophie
 zu Wien, Theologie zu Tyrnau hörte.
 Nach überstanden« Probezeit im Lehr»
 amte verwendet, trug er gerade zu Preß»
 bürg die Redekunst vor, als die Auf.
 losung seines Ordens erfolgte. Er er>
 langte nun die philosophische Doctorwürde
 und wurde auf den im Jahre
 1774 an der Universität Tyrnau errich«
 leten Lehrstuhl der Aesthetik berufen. Er
 war eS, der diese damals noch neue
 Wissenschaft durch sein. sür jene Zeit
 vortreffliches, selbst vom Auslande ge.
 würdigtes Werk: „^ßstbHtioa Live äootriua
 doni ßustus 6x
 xniori äsäuota" in Ungarn einbürgerte.
 Er hat aber darin den Begriff deS
 Schönen in seinem Wesen ebenso wenig
 zu bestimmen vermocht, als dies späteren
 Autoren, bis aufdie Gegenwart, gelungen
 ist; ihm ist derselbe die Mannigfaltigkeit,
 Einheit und Empfindung (a63tk6si8) in
 ihrer Vereinigung: somit vereinigt er
 zwar den subjectiven und objectiven
 Standpunkt, aber als objective Elemente
 nimmt er nur einige formale Eigenschaften
 deS Schönen an, die subjectiven
 dagegen bestimmt er nicht mit der
 gehörigen Schärfe; denn es kann Etwas
 mannigfaltig, das Mannigfaltige kann
 zur Einheit verbunden und endlich fühlbar
 oder der Empfindung angemessen
 sein. ohne daß es gleichwohl schön ist. Aber
 davon abgesehen, erörterte Szerda«
 h e l y i die Elemente des Schönen sowie
 die ästhetischen Nebenbegriffe auf psycho«
 logischer Basis mit tiefer Einsicht; in
 den drei Theilen seiner angewandten
 Aesthetik: ^ r g poetio«. ßonOrkUs, kosgiL

N2rr2.tiva. und 1^06318 ärauaktioa.
 behandelt er die Poesie überhaupt, dann
 die epische und dramatische insbesondere
 mit beständiger Berücksichtigung von
 Kunstwerken und in einer in daS Wesen
 der Sache eindringenden fruchtbaren
 und von Einseitigkeit möglichst freien
 Weise. Die im Jahre 1794 erschienene
 ungarische Bearbeitung deS Szerda»
 helyi'schen Werkes durch I . Szop ist
 nicht mit jener Sorgfalt ausgeführt,
 deren ein philosophisches Werk, wenn eS
 überhaupt verständlich sein soll, bedarf.
 Von Tyrnau als Professor der Aesthetik
 nach Ofen versetzt, wurde Szerda»
 h e l y i Beisitzer der allgemeinen Studien»
 Commission, infulirter Abt zu S t . Moriz
 von Betth, Canonicus von Waitzen.
 königlicher Rath und Ritter deS S t . Ste-
 i) Georg Alois > 123 S)erbahelyi) Georg Alois
 phan.Ordens. Er war ein fleißiger
 Schriftsteller, und Johann Stoeger,
 der Biograph des Jesuitenordens, hat
 die zahlreichen in lateinischer Sprache
 verfaßten Schriften seines Milbruders
 nach einer von diesem selbst verfaßten
 handschriftlichen Aufzeichnung bekannt
 gegeben. Wir folgen dieser Aufzeichnung
 in der nachstehenden Uebersicht, welche
 jedoch in mehreren Punkten berichtigt und
 auch ergänzt ist.
 Uebersicht der Schriften des Georg Alois Aerda-
 Heini in chronologischer Folge. „^ans^i-ions
 liL" (I^rnav. 1767).
 rxiuw Midato oou-
 ^h^e Angabe srines
 aHvsnturQ 8or. ^ 1 -
 V« (Vuä^s ^768).—
 .tio äiotus" (^ r u .
 Nlai-iana«
 O. i'ra'noiLoo Xkv. äio
 — „Oi-aUo Ü6 88. 'Vi
 csxtu" (id. 1768, 4°),
 Namens. — «Ocly in
 d s r t i et Vkristinã
 1769). — „Oi-aUo äs
 (?o8ouii 1774, 4«.). —
 N^>i5eoz,o ^Kuriusubi
 eto. saerata" (id. «774, lir. I»2t2^6iani8,
 8°.). — „I'sntamsu ex ^«8tdstioa ssu
 tksoria doni ßnötug" (I^rn^viäs 1776, 80.).
 — »H.bLtli6tiea eivo äaotriuH doui FU3tii5
 «x ptliloZoxdia. !?lilcri äsäuota in scioutlH8
 ot artsg amosniorsä". I^artss äuae
 lNuäao 4778, 8°., I. Theil 387, I I . Theil
 434 S.. auch i'^rna.viaH 1788). — „ImaFo
 vitsi> st oonsläerationi ex
 sitats NuäonZi l
 kübitü. in Lolennid
 2"). — «Nsmoria
 1783" (ib.,
 u-xikoksi-
 ,ri) iu HuisuLi
 Numan. Utsr.

ris Iiüdit», äuin ^H
 ritu psi'saivQl'sut
 (id., 8».). –
 luneivQl'sutlir
 l?83"
 iL». Ftznor^IiL 2.6,
 (id. 1733, 163 2.,
 (id. 1784, 181 S-. 8<>). –
 «iramatioa ää , coutor-
 (id. 1784, 203 S., 8».). – „8. I v o
 iterum itsrum^us oslsdratus ad
 tats Duäsn5i« (id. 1784, 8°.), enthält drei
 Reden. – kaduit
 laLtiouiQ 6t inoo^Htum Vuä6286N terNiu».'
 vit IN6U3S Sept. 1784" (id.. 8"). – „ÜIe>
 lnoria I'rauoiZoi 'Woigg (l'^rna.v. Nun»
 3«,ri) H.Ltrononii Nuclsusis iiadita äuin
 1783« (id., 8"). – „Vistori'K
 NU22S, <iuam iütsr vsos
 t2i>ia,5 iboenz äotexit HerL
 expasita," (Visnnas t787, 8")., auch in den
 „Wiener Epbemeriden" abgedruckt. – „s^Iva
 ^arnassi ?üuuouui« (Viuäodouay 1788, 8°.,
 243 S,; ^.uFLdurF s a., DaN; verbesserte
 und vermehrte Auflage, Vuäas 1803). Dies
 Buch hat Sz. dem Astronomen Maximilian
 Hell gewidmet. – ^Nls^ia 6s tu,uers eainitiL
 (3-soi-Iii I'e^oto ^uäieis ouria.6...«
 (Vuäa,6 1788, 80.). – „klemorik ^05Vplii
 tur:
 iioL. Dooton'2 ot Karb.. sudUm.
 i-i5 ^adita 1788" (Vuäas, 8°.). –
 e^iäiotioa, xsr guam äsmoustr», -
 iiQUN Iiowinsin ^.ä^mum luisss
 VlrüNiQ st maximum H,2trouamum 3sn
 2IN22M Hlüniam 6580 omuiUN ItIu3l>.ruiQ
 prirna3eu.it8.ill. ^Ii-2.ni" (Vi«QN^6 1789, 50.),
 auck im fünften Buche des uon ihm heraus»
 gegebenen «8?lvH I?arna3§i«. – ^Iu,s^
 sbpdo ^roüi-vuci H.ULtril>,6 l^sFui tiun»
 ßariks I^iatino st ^.loxauäras l^,23220
 I>riuciVi Ku,38iao Vuäaiü vsQisntidu^ äsvota
 IX. 02.1. ?odr-. ^uni 1800« (Luäas,
 t^pis K. Univ., 4°.). – nVxcVliLnt. eto.
 ^äisl^o s Oomitidu.2 I^ol!ouit8 calo>
 eenzi krokiLpiLlloxo sto. äum 12 Nxosls
 conLilio rezio lacnrntenentiaU d.^u3«,ri<:o
 N6V26 H.UFU3to Hnui 1800 o5Kciu.ni et loouiu
 ea,V2ret« (id. 1800, 4"). – „Asmo-
 180i, 40.). – «8
 (id.
 vinüioi. ." (Vuäao 1801, 4<>.). – ^LsrsQ.
 Vrinioipi reFio sb ^.rodiä^ioi ^.U2t,ri2,s (? 2,-
 r o l o (?Lrm2Qia.o vin^ioi st ?2,eiüoatori^
 (id. 1801, 40). – „sorenissimo KsFio
 tiuo ^osepd.o Vuäaui ex VrovinoiiZ
 rsäsunti anni 1301"
 (idiä. 40.). – „Leren. ?rinoipi li. et
 ste.
 n<lo Orä. Itll>.r.
 äis IV. Lext.♀
 yi) Georg Alois 134 Gabriel
 1801 inoxinatO vonienti (Vuäas, 4<>.).
 „mustl. Do!2. ^708. I s l i s n o s I ' 6.6 Mo

Q02tor eto. 3tatn3 <Üon3iN2i'!o. I'lcilc
souixsit st in Loiläuin luait« (id. 1801
4<>.). – »^iro ol^riLLiuio st oeiedsrrriN«
^osexiio äs Vondotlen ^rodiatro ^ula
RsFlay VuäsusiL« (ib. 1801, 8".) „?oet
acl, ^piotoieni äuiu, I^uäoviouui Vorog ä<
I^k 0 5 OONLii. ^ui. st Koi. Orä. 8. Lttz^k
K. ^. aäiscwm auäiit, Hl6N3S Nl^o 1801^
(id. 1801, 40.). – ^KsLtitntio oi>äiui3 rsU
3l02l VOukäiotinorum, OistorcbtnLiuii. s
?i'HONON3ti'Ht.0Q3iuui äoorsta, »uuo 1891
(I'oi.). – „Honoridus Oomititis I'rg.noiLo
62s oli 62^l eto. anno 1802 äum
3
(id., 4".). – „ ä^im seesn.
0Hl'<)lu,8, V. IäU8 8ext!. ^. 1803 Lnälu
venit" (id., 40.). – „vipioiua, Frasoni
äH0 1804), – „OnomaLti
H.. ?>lHtwo« (id. l8U5, 4
– «s^eotad. M2FU. 5tsi>k.au,o I'2. r r 6 ä. 7
äs ^lsm otk, 8 2bt5oä e^uiti knrkto ot
OonäiUario K. I.oo.uint.« (ä. 1., 8".). – I n
den „Helinstäoter Ephemeriden" ist von ihm
die „^VoloZ^ ^eL^itarum NunFKriooluili"
(1752) und in den „Wiener Ephemeriden":
„I^is ^Ltroiimoruiii äs nomino ^uo z>^'
not» rsoeuä 178t a.d Nsrsoksi äetyotus
eorupoUanäus sit" (1787). Gemeinschaftlich
mit seinem Ordenscollegen Paul Mak6 de
Kerek Gede veröffentlichte er 181)7 eine
nach den Anträgen der literarischen Land»
tagscoinmission bearbeitete Erziehungstunde.
Clucillen ^ur Viographie. Annalen der Literatur
und Kunst in den österreichischen Staaten
(Wien. A. Doll. 4°.) Jahrg. 1809, Intelli.
genzolatt März. Sp. t2i». – H^e^s?' ^ a ^ .
2^e^., Lei-ixtorss ^roviueias ^usti-iaeaV
3ooi6b2.ti3 ^ssu ad Hus oriFins 2<l nostra
U2HNS towpora (Visnnao 1853, I,l6od.itHlistou,
schm. 40.) ^. 364 ^nach diesem geb.
im Jahre 1740). – F's/ÜT- ^t?eo7-Fl«H^,
Nstoria H.ea,ä6Niü2 LeientiHruin ^a^maiszhah
litßi^riH (Vnäao 1835, 1>^x. 1-23.
Univerbit., 4«.) x. 97 und l 2 i snach diesem
geb. im Jahre 1750^.. – P o g g e n d o r f f
(I . C.), Biographisch . literarisches Hand»
Wörterbuch zur Geschichte der eracten Wissen»
schaften (Leipzig 1865, Johann Ambros Barth,
schm. 4o.) Bd. I I , Sp. 1063 snach diesem geb.
im Jahre 1740^.. – Oatalosis dibliotd.
boHO d.u.2ßa,ri<:HS Vranoisoi ooiu» 826od.su?!
(Soxrouil 1799, 8is55, 8»..) Vai-8 I I ,
^». 416-418; 3ui>pi6iionwiliI, 1>. 548-530;
Onturo. I I , i>. 488. Porträt. 3. 8.
lä cl-sl. «t 30. (8".).
Noch ist ein zweiter Jesuit Szeroahelyi,
mit Vornamen Gabriel, denkwürdig. Der»
selbe (geb. zu Munkács am 20. September
4600. gest. zu Kaschau am 24. Jänner 1726)
trat 1680, 20 Jahre alt, in den Orden der
Gesellschaft Jesu, in welchem er nach abge,
legten Gelübden und erlangter philosophischer
und theologischer Doctorwurde zu Gratz,
Tyrnau und Kaschau verschiedene philoso»

phische. historische und theologische Disci-
 plinen lehrte. Viele Jahre hindurch versah
 er das Kanzleramt zu Tyrnau und Kaschau;
 in letzterem Orte war er überdies Rector
 des Collegiums und Director der Gesell-
 schäftsdruckerei. Treu dem rechtmäßigen Könige,
 wurde er von den Rebellen in Haft
 genommen und hatte überhaupt mancherlei
 Fährlichkeiten zu bestehen. Er schrietz in
 lateinischer und ungarischer Sprache Geo-
 graphisches, Historisches. Polemisches. Die
 Titel seiner Schriften sind: „?5odIsmat.H
 volsmioa" (Visnuas 1690); – „I^ursatay
 Leu. I'riniupd.us ^.ußu.3tiLäim! Ro-
 Dsivaram anno 1697 6,6
 ortatug s^Ndolis ot oarinini-
 8" (<3raooil 1698, 'VViämKnunivor^
 a. I^d.iloLoi>k.ii>. »sloataruin" ((
 1699, 8".); – ^v. ^oünne« dlsxom
 laursa,tu.3 vitao Aonoriscius patronu8
 6t niLtro" (Grac-aii 1699); –
 ?d.iIo30Vdiav" (Or^oii 1699); – „speotaouwiu.
 nouorig aä. laursam Vroo683Ui'H6 ^
 ?aUaäO iU8ti-n<:tuin" (ttlksoii 1699, 8<>.);
 „V'HX odlono^oFloa kä olllniFSvam iii8to»
 riam, ^d orixwo luunäi aä »nnum Okli8t!
 (idicl. 1699, "Wiäwan3tac!wg,
 47 S»); – iäom 0llU,8 KÄ 3.NUUIU.
 (^ a v i a s 3. a. t^p. ^eaä. s. ^.,
 40., 168 S.); – i6em 09(13 26, aunum
 211)0011" (<3ra6oii 1702); – „Hletsoro.
 ^o^ia z>diIo5oxd.ill<).poUt,!oa. in äuoäeoim
 Vi85erti>.tionidu8 VSr <iu,ae>tion«8 instsoro3io28
 st oouolugious3 i>olitioa3 6ivi82?
 Aerdahelni, Gabriel 436 i) Joseph
 1700,
 vias 1701, t^p. ^caä.); – »^nticoutr
 » VOUSQ2 a v . ^oauus ftsor^io
 eivitllltig Noclor Oou3ule lutedßi
 »Kno oiunidns xroxiukta,, änm in lidrum
 oui tituIUL: vssoriptio lid. ao Itssias civit
 ».ti3 Hloäor Fr».V62 s^rorss turn contrg,
 oltkoäoxkiü üäsni turn ontr», vsritatsiri
 kiLtorieain, äoloss iutrusisLet" (I'^rnavias
 1721, 12<., 168 S.), erschien auch unter dem
 Titel: „OoNoHuinln iksQwzi oum nso-
 V^to OatlioUoo sta. I'b.solosi xersouani
 aZsuto ?. (^Kbrisls ^srouiano" ; – n ^ '
)sbrium, Urmsarias Qrdiuiu st oi>pi6.oruln
 (üd.oi'opi-llßtliH biFarritk..." (0»§5ovias
 1732, 12<. 347 S.); eäitio 2^ ouin notis
 (ib. 1770, 8"., 303 S.); ist eigentlich die
 dritte Ausgabe, denn die erste erschien unter
 dem Titel: „OLibbi-iorum Hun^i-ias urdiuiQ
 celydriorg. kiLtorico-FOOLrapkios äysorii»^
 st oomr^lOtlsusa. ?ar5 I<. ?2,uuoui2M vstersin,
 ?a.r8 Ha» ?ltnuoui2,ui novam eom-
 1701-1702, 4°. , I. Theil 44 S.. I I . Theil
 44 S.); – „koli^io Laiviüca, onm äsmonstrations
 triri>i55imolnni errorum »> D.
 <7oauuo L' 8 s t s i OaiviniLta, sclioläruili
 ?Htklkini Asetors etc. Iaeoni. »nno 1720
 säita eouii2i53ornrQ« (Oasgovias 1722, 12<.,
 141 S.). zuerst in Wien 1708 bei Voigt ge.

druckt; – „I'iorss üäsi 22, Iviüoas« (I'^ruaviao 1709, 12"); – „Oollyrinni as oni-znäos ^uornnäain Haatliollooruin oirea oultuin 8g.uotoruru, 2Kcraruni<ins iN2FinuiQ st i-eUc^ niarum nee ^on <Ü2iilli2 Okri5ti eaooutisntk3 ooulos" (CttL5oviae 1?25, <2<».); dieseS Werk übersetzte sein OrdenScollege Gabriel H o r v ä t h (geb. 1669. gest. 174(1) ins Un<garische und ließ es im Jahre 1723 im Druck erscheinen. Nach D a n i e l i k hätte H o r v ä t h das gegen Ts 6t s i polemisiende Werk „KsliFio Laiviüo»" ins Ungarische übersetzt, doch ist dem nickt so, indem Hor« nur das ^Ooli^rium" udecseßt hat; – ouriu» oontr» I^utiisrieollliu, a.u.«n<i2W. tns a.uo N. V. Marias st IHnctoruni eatui- (Oassavias 1724, t?p. ^.ca.ä.); – ^li-l».otl>,tn3 tköoloLiouL äs Oeo uno et trwo" (CasLoviHO 1726, 4°.); – endlich in ungarischer Sprache: „I^slki s-sm-3 ^ 6 3 ^ 6 " , d. i. Der geistliche Augenarzt (Kaschau 1724, und «13^2 sz äüvöässsro vb2Sto liit, msN^ uyikül 86nlci 22 öi'ölc 'boläoFüää'dg. ds nein inslist", d. i. Der wahre zum Heil führende Glaube, ohne den Niemand glücklich werden kann (ebd. 1722). H o r ä n y i rühmt S z e r d a h e l y i noch nach, daß derselbe ein sehr berühmter Nedner in ungarischer Sprache gewesen. sH'oT-a<^» ^ / e - a-t<^, Usmorik HuuF^rorum st ?rovinoiaUum «eri^tis säitis uotoi-um (Visnllft 1776, ^.. I.o6v?s, 80.) I'omus I I I , p. 364. «lo 2l. Ikorssianas i-SFias litsi-aria (Vuäas 1835, 4°.) x. 43 ^nach diesem geb. 1661). – NaF^ar ii>6^ . Nlstr^'« - K^tyNsn^ . O^üHts'k I ' s r s n o ^ ^ ^alcab <?5 I> a 2 ie 1 i k ^628sk, 0. i. Ungarische Schriftsteller. Samm» lung von Lebensbeschreibungen, Von Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1836. Gustav Emich. 8°) Bd. I , S. 562 »ach diesem geb. 22. Jänner t661.^ – Pein» lich (Rich. Dr.). Geschichte des Gymna. siums in Gratz (Grah 1872. 4") S. 79 und 89. unter Jahr 1699 und 1702. – HiosF«?- si/oannes ^e^., sorixtorss proviueias ^Üötriaoas 8oeistg.ti3 ^S8u (Visnuas 1833, I.S7, 80.) ^>. 333.) Ezerdahelyi, Joseph (ungarischer Schauspieler, geb. zu H o l d m ezö» Vă,să,rhely im Csongrader Comitate Ungarns 9. März <804. gest. 1 l . Februar 18ol). Ueber seine Jugend und seinen Bildungsgang liegen nur unzu» längliche Daten vor. Im Alter von siebenzehn Jahren hing er das Studium an den Nagel und betrat zu Debreczin, bei der von Nicolaus U d v a r h e l y i dirigirten Theatergesellschaft, als „Valentin" w D u g o n i c s ' „Iuliana Macskäsy" zum ersten Male die Bretter. Nachdem ei mehrere Jahre als Schau» spieler und Sänger an verschiedenen Bühnen mit bestem Erfolge gewirkt hatte, begründete er mit noch einigen

Kunstgenossen Anfangs der Dreißiger-Jahre zu Klausenburg in Siebenbürgen eine stehende Operngesellschaft, deren Hauptschlütze er selbst war, denn er war Schauspieler. Sänger, Compofiteur und auch Orchester-Director in einer Person. Später gab er mit seiner Operngesell.⁹

i) Joseph 436 Anton
 schafft im Pesther deutschen Theater Vorstellungen, welche allgemeinen Beifall fanden. Da er ein eigentliches Opern-Repertoire gar nicht vorfand, so mußte er sich ein solches erst schaffen. Zu diesem Behufe übersetzte er deutsche, italienische und französische Operntexte inS Unga«rische und componirte mit ebenso viel Geschick als Glück mehrere Singspiele, in die er die lieblichen ungarischen Rationalmelodien einlegte, so die schönen Lieder, welche bis dahin nur im Munde des Volkes oder auf der Geige des Zigeuners lebten, der Erste auf die Bühne bringend, von welcher sie sich in alle Kreise verpflanzten. Er ist auch der Compositeur der Musik zu dem Volksdrama: „Der Deserteur“ von Sz i g l i - g e t i . das den Reigen der originellen Werke dieser Gattung eröffnete, mit denen dieser ebenso fruchtbare als bühnenkundige dramatische Dichter der Ungarn die nationale Bühne bereichert hat. Szerdahelyi war ein ungemein vielseitiger und dabei tüchtiger Künstler, der in Oper und Singspiel, in Posse, Lust-, Schau- und Trauerspiel mit gleich großem Beifall auftrat und mit einer lvnhren Genialität die Komiker fremder Nationen, vor allen aber Raimund und Nestroy zu magyaristren verstand. Da er sowohl durch seinen Tifer als durch seine künstlerische Begabung nicht wenig dazu beitrug, das ungarische Drama wie die Oper von der niedrigen Stufe, auf der sie im ersten Drittel des laufenden Jahrhunderts sich noch befand, auf eine höhere den Anforderungen der Zeit entsprechende zu heben, so nimmt er in der Entwicklungsgeschichte des ungarischen Theaters mit Szentpötery eine ehrenvolle Stelle ein.

– Auch sein Sohn C-oloman wurde ein bedeutender dramatischer Künstler und eine Zierde der ungarischen Nationalbühne >7. d. S.

oMioxasäiHk, d. i. Die Gegenwart. Politische und Real'Encyklopädie (Pesth 1858, Heckenast, gr. so.) S. 93.

Szeredlly). Anton von (k. k. Feld-marschall 'L i e u t e n a n t und Com-mandeur des Maria Theresien'Ordens, geb. in Ungarn um die Mitte des 18. Jahrhunderts, gest. zu P r a g am 29. Oct. 1813). Ob er der ungarischen Adelsfamilie Szereday vonSzent>

Hä. r 0 msä. g entstammt, ist aus den Mit«
 theilungen Ivan Nagy's in dessen
 Werke über Ungarns Adelsfamilien:
 63 N6IQ26kr6näl tä.d!^2i« >M. X,
 S. 684) nicht ersichtlich. Für den Waffendienst
 bestimmt, erhielt er seine
 Ausbildung in der k. k. Genie»Aka»
 demie. Bei dem Ausbruche des Türken»
 krieges 1788 bereits Major im Genie»
 Corps, rückte er im December des folgenden
 Jahres in Würdigung seiner
 ausgezeichneten Verwendbarkeit zum
 Oberstlieutenant vor. Gelegenheit, sich
 hervorzuthun, bot sich ihm in dem Feld»
 zuge des Jahres 1793, als Würmser,
 von Pichegru verfolgt, bei Philipps»
 bürg und Mannheim über den Rhein zog
 und die Werke des Fort Louis sprengte.
 Da war es nämlich Szereday, welcher
 unter den ungünstigsten Witterungsver»
 hältnissen des Spätherbstes die Belage»
 rungsarbeiten mit grober (Ansicht und
 Geschicklichkeit leitete; keine Gefahr
 scheuend, nahm er mehrmalige Reconno»
 scirungen auf dem Glacis vor, um die
 Arbeiten auf das vortheilhafteste ausführen
 zu können; und nur in Folge
 seiner rastlosen Thätigkeit konnte es geschehen,
 daß Fort Louis schon am 30. October
 Anton 137 Dominik
 tober capitulirte. In Anerkennung dieser
 feiner Leistungen rückte er zum Obersten
 vor und wurde im 34. Capitel (vom
 7. Juli 1794) mit dem Ritterkreuze des
 Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet.
 Im Jahre 1793 befand er sich in Mainz,
 das von den Franzosen seit ihrem Ueber»
 gange auf das rechte Rheinufer blockirt
 wurde' am 18. November that er sich
 bei der Wiedereroberung der Posten von
 Weissenau hervor. Im Feldzuge 1796
 kam er im November zur Belagerung
 der von den Franzosen besetzten Festung
 Kehl und glänzte daselbst zu wiederholten
 Malen durch seine Tapferkeit, so bei dem
 Angriffe auf das verlorene Sundheim,
 dann bei einem Ausfalle, den die Fran»
 zosen am 22. November unternahmen,
 endlich bei der Einnahme des Schwaben»
 berges am 1. Jänner 1797. bei welcher
 Gelegenheit er verwundet wurde. Dies
 hinderte ihn jedoch nicht, bei den wei»
 teren Actionen mit größter Kaltblütigkeit
 sich taglich dem mörderischen Feuer des
 Feindes auszusetzen. Officiere und Mann»
 schaft bei den Arbeiten anzusehen, so daß
 diese ungestörten und raschen Fortgang
 nahmen, bei jedem Angriffe sich sofort
 an die Spitze der Leute zu stellen. wobei
 der Feind sich stets entschieden zurück»
 geschlagen sah. Besondere Umsicht entwickelte
 er bei dem Sturme, welcher in
 der Nacht vom 6. zum 7. Jänner unter»
 nommen wurde. Der mit drei Halb»

brigaden aus Straßburg herangeeilte Feind setzte sechs Stunden hindurch den Unseren in immer erneuerten Angriffen zu, um die verlorenen Schanzen wieder zu erobern. Aber während dieser Zeit entfaltete Szereday eine wunderbare Thätigkeit. Er verband die Schanzen durch zwei Parallelen mit unseren Tranchöen und ermöglichte dadurch die An» legung der Batterien, von welchen aus die feindlichen CommunicationSbrücken über den Rhein beschossen werden könn» ten. Diese Maßnahmen inmitten solcher Gefahren hatten denn auch am 10. Jan» ner 1797 die Eroberung Kehls zur Folge. I m Armeeberichte bezeugt Erzherzog K a r l , welcher persönlich beiden Bela« gerungsarbeiten zugegen war. daß er den glücklichen AuSgang dieser Unter» nehmung ganzlich dem Obersten Sze» r e d a y verdanke. Bald nach dem Falle Kehls wurde Sze red ay zum General» Major befördert und in der 66. Promo» tion (vom 18. August 1801) mit dem Commandeurekreuze des Ordens, dessen Ritterkreuz er bereits seil sieben Jahren trug, geschmückt. I m Jahre 1805 er« folgte seine Erhebung zum Feldmarschall» Lieutenant in der Armee. Nach dem Friedenssschlüsse erhielt er den Posten eines Districtsdirectors in Böhmen, wurde dann im März 1809 auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt und, nachdem er diesen nur wenige Jahre genossen, starb er 1813 zu Prag. H i r» t e n f e l d bezeichnet Szereday geradezu als F r e i h e r r n , auf welche Würde der» selbe als Maria Theresien-Ritter allerdings Anspruch halte und die er. wenn er darum angesucht hatte, auch würde erhalten haben. Aber weder in den österreichischen noch ungarischen Archiven st ein Freiherrendiplom S z e r e d a y ' s vorhanden. H i r t e n f e l d (I .) , Der Militär.Maria There« sien'Orden und seine Mitglieder (Wien 1857. Staatsdruckerei. kl. 4<>.) S. 443. 582, ^737 und 1742. Noch ist erwähnenswerch: Dominik Szere. d ay (geb. in Klausenburg um 1740. Todes« jähr unbekannt). Er trat 1758 in den Orden der Gesellschaft Jesu. wurde 1773 Professor der Humanitätsclassen in der Ordensresidenz zu N a g y « B l l n y a . nach Aufhebung des Ordens Domherr zu Karlsburg und Erzdia-† Domim'k 438 S^erelmey kon in Siebenbürgen. Von ihm sind folgende Schriften im Druck erschienen: ^ nonibus, lesibus xatriis st usu cr?pi5 oonvsntus <DLikißN8!L 1760, l'oi., 398 S.); — »Oäs konoridns Oomitiss ^ .näreas ad HkcUK snprsmi armoruin oayäis bte." (Olanäio^uU 1767, 40.): — „8sri68 Hntic^uoruiu, st ree entlarv m Vplsoaxorrlin

LrHN5^Iv3.uias (lvb anno l 106–1780)" (^loas
^Hiolinas 1790, 40., 242 S-): – «^o«ti2>
veteris st novi Oapitnli ücolsLias.^Idsn-
213 i'i'lm^Iva.iiig.O, sx a.uti<^ui5 st rscsutio»
i-ious literaruin, nionimsnti3 sruta (g,!)
anno 1203–1792)" (id. 1791, 4<>., 244 S.);
– «Oolisetio oontinsns la.drlllll,3 votU3toi-
urii ao reesntioruin ^lonnmsntoi'um, Huas
in tsmxw ^.Ida, oNni ^uNeusi, nuuo Oarv'
Iinsn5i w ii-^NL^Ivania, 5unt lusi-nntgus
looaw" (id. 1791, 4°, 33 S.); – „s-sut-
IrlilbsÜ äolzoki'oi va,I6 dsL2^iFot^ssIc,
Äinst ^FOLtonnak. dölt« V6tsl>
sto.«, d. i. Gespräche über biblische Sachen
u. s. w.. zwei Bände (Prehdulg 1791. 8".
28? und 208 S.) ; – „<Hkarita3 witiaais
aü'SLtiv», 5unyr oinnia 53,craN6ntkli3 et
-Virtual 8iv6 D>8<ini3itio äs kiuoi-s vsi
2,6. ZQclamsnwin ?osnitsntiao etc. ste.
nsos3L2,i-io " (^Ihao Oa^oNnao 1792,
I'ol., 797 S.). ^ ^ 3 7 ^ 1 - ii-olc. ^Isti-^2-
F^H rsinsn^. <3^ü^' teic I^srsno^^ ^kkkd
^3 O a n i s l i k ^625«l, d. i. Ungarische
Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschrei-
bungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph
D a n i e l i k (Pesth 1836, Gust. Emich. 8«.).
Zweiter (den ersten ergänzender) Theil,
S. 3!«s – Unser D o m i n i k Szereday.
mit welchem Taufnamen ihn I . Stoeger
in seinen ^sori^toros Vrovinoiks ^U3tri2-
eay 8. ^.", x. 335, aufführt, wird von uer«
schiedenen Biographen verschieden genannt,
und zwar A n d r e a s in D a n i e l i k'6 „Äla-
F^ar ii-6Ic" und in H o r ä n y i ' s ^lonioria
NnnsI^oi-uw." sBd. I I I , S. 363^; dann
A n t o n und A n t o n S i n i s m u n o in
Kay se r's ^Bücher.Lerikon". Bd. V. S. 350;
im ^(?2ta,lo3U3 Vidliotiisolls QUUFHriaA.s
nationaUä 82^eQ6niana6", I>ar3 I I , x. 418
und 8u?pi. 1, z>. 336: A n t o n Szereday
de S z e n t r o n t a s (olim ^snt-Nlli-oin^F),
wodurch seine Abstainmung von der sieben«
bürgischen Adelsfamilie festgestellt ist, und
endlich einmal A n t o n , dann D o m i n i k
und drittens Andreas S i g m u n d auf
einer und derselben Srite in Juan Nagy's
nem26lcr6n6i täblä^nl", Bd. X, S. 683.
Der Name D o m i n i k , den ihm sein Ordens»
bruder I . N. S t o e g e r gibt. möchte wohl
der richtige sein. – Zur Familie der Sze»
reday oon Sz ent» Hä romsäg gehört
auch A n t o n Sz.. Stabsoffizier in der k. k.
Armee. k. k, Kämmerer und Ritter des könig»
lichen Ordens der württembergischen Krone.
Seine Gemalin Adolphine (geb. 16. Juli
1813) ist eine geborene Freiin von Bönigs»
brunn (verm. 20. Mai 1838) und kais. österreichische
Stern kreuz« Ordensdame.
Szerelmey, Nicolaus von (Tech.
n i k e r , geb. zu N a a b im Jahre 4807).
Je ausführlicher die Nachrichten über
seine Erfindungen stießen, um so sparlicher
sind jene über seinen Lebensgang,
so daß wir auf die von Herrn Kerl«

beny in deffen Flugschrift „Die Ungarn im Auslande“ im Latioarstyl gehaltenen Mittheilungen angewiesen bleiben. Diese aber belehren und, baß Szerelmey deutscher Abstammung sei und eigentlich Ziege heiße, in der k. k. Ingenieur-Akademie ausgebildet worden, 1829 in Rom, Syrien und Aegypten zugebracht, 1830 an der Juli-Revolution in Paris theilgenommen, im September letzteren Jahres zu Brüssel gekämpft und dabei verwundet worden. 1834 befand er sich in Amerika. 1835 in Skandinavien, 1840 wieder in Ungarn, wo er als „Publicist lithographischer Prachwerke“ (sio) auftritt. Im Jahre 1848 war er Oberst des Generalstabes (soffenbar in der Honvéd-Armee), machte dann in Komorn die 5 Millionen Gulden Banknoten, welche Oesterreich anerkannte, gehörte zu den Komorner Capitulanten, blieb dann in Ungarn, bis er sich 1830 mit seiner Familie nach England begab, wo er als technischer Chemiker und artistischer Publicist (sio) lebt und die Parlamentshäuser restaurirte. So lauten die Nachrichten Kertbeny's. Was nun Szerelmey's Erfindungen betrifft, von denen die Journale in den Jahren 1860 und 1862 nicht Aufhebens genug machen konnten, so lassen sie sich in Folgendem zusammenfassen. Lange vor 1860 war dem von dem englischen Parlamente eingesetzten Ausschusse für Auffindung eines Mittels, das Parlamentsgebäude vor dem verwitternden Einsturfe der Londoner Atmosphäre zu bewahren, schon eine ganze Reihe solcher Mittel in Vorschlag gebracht worden, und jahrelang hatte der Streit über diese Angelegenheit gedauert. Endlich soll Szerelmey, ein Ungar, der in Komorn mit der Besatzung capitulirte und seit dieser Zeit zumeist in England zubrachte“, den Auftrag erhalten haben, das ganze Parlamentsgebäude mit dem von ihm entdeckten Anstrich zu versehen. Diese Mischung nun ist eben Szerelmey's Geheimniß, in das nur wenige Sachverständige eingeweiht wurden. Von diesen – darunter der berühmte Sir Henry Rawlinson – wurde sie als das vorzüglichste Mittel erklärt. Szerelmey will seine werthvolle Entdeckung, welcher er den Namen silioat 20pi5L3. gegeben, an den Pyramiden gemacht haben und dieselbe an Holz, Metallen, ja sogar an Papierfabrikaten anwenden, und diese letzteren so hart und wasserdicht machen, daß die besten Häuser, Wasserleitungsröhren und Boote aus Pappe angefertigt werden könnten. Einige Jahre später brachte. Professor

Dr. Joseph A r e n s t e i n's österreichischer Bericht über die internationale Aus«
 stellung in London 1862 folgende wört«
 liche Mittheilung: „ . . . Hier mag auch
 die Zopissa-Maffe Szerelmey's er«
 wähnt werden, der in London lebend,
 in der englischen Abtheilung ausstellte,
 aber geborener Oesterreicher ist und in
 der X X V I I . Classe für wasserdichte Be«
 schuhung und Kleider ausgezeichnet
 wurde. Szerelmey hat als Gegenstände
 dieser Art ausgestellt: Röhren
 und Platten von verschiedener Starke
 aus Papier gepreßt, welches mit der
 Zopissa > Masse impragnirt war. Die
 Röhren stellten sich um 30 Percent billiger
 als eiserne und eignen sich vorzüglich
 für Raketen und Kartätschenhülsen,
 ferner für Gas» und Wafferleitungsröhren.
 Zopissa- Platten lassen sich in
 jeder beliebigen Stärke und Lange, bis
 zu 30 Zoll Breite herstellen, und unter
 den ausgestellten Stücken gibt es einige,
 welche einen Druck von 230 Pfund auf
 den Qlladratzoll – unter welchem
 Drucke eiserne Platten von derselben
 Stärke allsogleich platzen – aushalten.
 Steine, Hölzer und Eisenbestandtheile
 werden, mit dieser Masse impragnirt.
 zu einem Silicat, welches allen atmo«
 sphärischen Einflüssen widersteht. Be»
 sonders auffallend zeigt sich der Silicat»
 Proceß an einem ausgestellten Würfel
 Kreide, welcher so consistcnt geworden
 ist, daß man nicht im Stande war, mit
 dem Messer etwaS von dcr Oberfläche
 abzuschaben. Ein zweiter praktischer
 Erfolg zeigt sich darin, daß sich vermittelst
 der Zopissa>Masse Ziegel pressen
 lassen, welche aus gewöhnlichem Sande
 ohne jede weitere Zuthat bestehen. Eine
 wichtige Anwendung erlangt die Zopiffa»
 Masse, indem man sie mit Callico, Leinivand.
 Alpacca u. d. m. in Verbindung
 bringt und dadurch ein Erzeugniß von
 beliebiger Stärke hervorbringt, welches
 alle Vorzüge des LederS besitzt." So der
 AuSstellungsbericht. Später wurde noch⁹
 SZeremlen 440 Szeremley
 mitgetheilt, daß für Schuhe, Möbel.
 Überzüge. Buchbinderarbeiten, Mäntel,
 Riemzeug u. s. w. dieses sogenannte
 Pannonialeder ganz vorzüglich geeignet
 befunden worden, da es wasserdicht ist.
 eine größere Dauerhaftigkeit als Leder
 besitzt, leichter ist und sich um die Hälfte
 billiger herstellen läßt. Szerelmey
 verwendete später den Zopiffastoff bei
 Telegraphenkadeln, bei welchen jede
 äußere Hülle überflüssig wird, und hat
 die Versuche vor einer Regierungs'Com
 mission mit vollständigem Erfolge aus
 geführt. Damals sprach man auch be«
 reits die Hoffnung aus: die Anwendung

dieses Processes zur Herstellung feuerfester Dächer zu ermöglichen. Ueber die spätere Entwicklung dieser interessanten Erfindung hat nichts mehr verlautet. Arenst ein (Joseph Prof. Dr.), Oesterreich! scher Bericht über die internationale Ausstellung in London 1862 im Auftrage des k. k. Ministeriums für Handel und Volkswirtschaft (Wien 1863, Staatsdruckerei, schm. 4^o.) S. 333. — Fremden« B l a t t . Von Gustav H e i n e (Wien. 4<>.) 1860, Nr. 300: „Zu der neuen Erfindung Szerelmey'ö". — H.2 orL2ti.L t ü k r o . Vu6,2.x>62ti K6pe3 kösiö'Q?, d. i. Der Neichsspiegel (illustr. Pesther Blatt. gr. 4».) 20. Ottover 4562. Nr. 24: „SLsrolm

Porträt. Unterschrift: „L-e-rolins Marastoni Ios. 4862 (lith.). Auch im uorbenannten »H.2 01-3263 tllkro". Szereuiley, Gabriel (evangelischer T h e o l o g , geb. zu D i s z n o s ' H o r » v a t h im Borsoder Comitate Ungarns am 4. December 1807. gest. zu P a t a k am 26. Februar 1867). Der Sproß einer ungarischen Adelsfamilie, welche ihre Stammregister bis mS fünfzehnte Jahrhundert zurückführt, wiedieö aus einem „Vxtrkotus S6N6ÄioFiay NliQ2Äriäuni äs Lsersmio" zu entnehmen ist. Sein Vater S a m u e l , von fünf Brüdern der zweitgeborene, war reformirter Seelsorger zu Disznos.Hor« vath. I n die Schule kam G a b r i e l zunächst in seinem Geburtsorte, sodann zu Lak. als 'ein Vater dahin versetzt wurde. Das Gymnasium, die philoso» phischen und theologischen Studien beendete er am resormirten Kollegium zu Sä.rospatak. an welchem er bei seinem Nintritte ins Lehramt die Rhetorik, später aber mit der Supplentenstelle der griechischen Sprache zugleich das Amt des Archivars übernahm. I m Jahre 1835 begab er sich nach Wien, um an der evangelisch > theologischen Facultät daselbst Theologie zu hören; aber schon im zweiten Semester ging er nach Berlin, wo er theologische und philosophische Vorträge besuchte. I n seine Heimat zurückgekehrt, trat er zu Felsönyarad im Borsoder Comitate eine Predigerstelle an und folgte von da in anderthalb Jahren einem Rufe zur Uebernahme eines theologischen Lehramtes an dem reformirten Lyceum in Szigeth. 1841 erhielt er in Patak eine Stelle als Lehrer der Politik, Staatenkunde und Pädagogik. 1847 wurde er Professor der Philosophie und blieb es, bis er mit ah. Entschließung vom 12. August 1831 auf die Lehrkanzel der Dogmatik H. C. an der k. k. evangelisch»theologischen Facultat in Wien berufen ward, in welchem Amte er viS 1. August 1886

wirkte. Mit ah. Entschließung vom
. August d. I . seiner Stelle enthoben,
trat er die ihm mittlerweile übertragene
Professur der Dogmatik am reformirten
Collegium zu Patak an, wo er bis an
seinen im Alter von 61) Jahren erfolgten
Tod verblieb. Neben seinem lehramt»
lichen Berufe au'ck schriftstellerisch thätig,
hat er außer einigen in der ungarischen
Zeitschrift „^tksneum" veröffentlichten^o
Szeremley
Abhandlungen herausgegeben: „^:
d. i. Die neuere Philosophie in der Ent«
wicklung der geistigen Welt (Pesth 1841);
– „ OsoFT-aMa?' H^Vl^c)«i/v", d. i.
Handbuch der Geographie (Särospatak
4843); – »N)ü'teH<5«) d. i. Politik (ebd.
4844); – „ N s v e ^ a n " , d. i. Pädagogik
(ebd. 4845); – ^/^öö^ssss-si«,
d. i. Rechtsphilosophie (ebd. !843), –
und „^S7>S5K^6N^<2N<i5/«Ho?Na?l^ll) d. i.
Christliche Religionswissenschaft. Als
auf die Kundmachung Sr. kais. Hoheit
des Erzherzogs Albrecht vom N . Juli
1834, laut deren die Evangelischen in
Ungarn das Versprechen erhielten, daß
sie zum Zwecke einer definitiven Regelung
ihrer kirchlichen Angelegenheit noch
im Laufe genannten Jahres gehört
werden sollten, von allen Seiten um
eine einheitliche Kirchenverfas»
sung gebeten wurde, berief das k. k.
Cultus» und Unterrichtsministerium am
44. April 4833 eine Anzahl Vertrauensmänner.
darunter durch Einsicht und
Erfahrung ausgezeichnete Prediger und
Schulmänner, für den 17. Mai 4833
zu einer vorläufigen Berathung in
Wien; unter den Versammelten befand
sich auch Szeremley, damals Pro»
fessor an der k. k. evangelisch theologi«
schen Facultat in Wien. Als dann am
24. März 1862 die evangelisch-theologische
Facultat in Wien die Jahresfeier
des ah. Patents vom 8. April 1861
beging, wurde er, zu jener Zeit Professor
zu Sä.rospatak, in Würdigung seiner
Verdienste um die Wissenschaft zum
Doctor der Theologie honoris 02.1132.
promovirt.
äaloin. tortsQyts a. IsFrsFidd iäöktö! a
ZsIsnkorif, röviä. elääääsdau, d. i. Ge«
schichte der ungarischen National »Literatur
von den ältesten Zeiten bis auf die Ge»
^ Stephan
genwart (Pesth 1864 und 1865. Gustav
Emich, gr. 80.) S. 301 und 303. – Illas?g.r
rOQ02? ^kkab ss O a n i s l i k ^62861, d. i.
Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Le«
bensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy
und Joseph D a n i e l i k (Pesth 18«6. Gustav
Emich, 8").). Zweiter (den ersten ergänzender)
Band. S . 317.
Der Familie des Obigen gehört an: 1. S a -

muelSz er em l ey (geb. 1837), ein Sohn des
 (am 23. November 1844 verstorbenen) evangelischen
 Geistlichen Michael. Er rvar in
 den Jahren 1858–1861 Professor an der
 reformirten Schule zu Böszörmény und kam
 dann als Seelsorger nach Matf. In der
 Literatur hat er sich durch mehrere die Ge-
 schichte unserer Zeit behandelnde Werke be-
 kannt gemacht. Ihre Titel sind: [^] Konroöälw.
 kitorsss 1848–dau. [^].ääl[^]Icui Hla-
 Die Entstehung der Vattelandsöertheidi'
 gungs'Commission und der Ausbruch der
 Revolution im Jahre 1848. Ein Beitrag
 zur neueren Geschichte Ungarns (Pesth 181»7.
 Pfeiffer. 8"., 196 S.) ; – [^] t [^] ä s 8oti[^]si2.
 635-[^]62 6s ig[^]ola sräftlcsdsQ 1867", d. i.
 Reise durch einige Gegenden der Schweiz,
 Frankreichs und Preußens im Interesse von
 Kirche und Schule (ebd. 1868. Pfeiffer. 8«..
 289 S.) ; [^]- „[^]»352501822
 1848 s« 1849 6vi torroöäloui [^]
 !cut6t", d. i. Die Chronik Ungarns in den
 Jahren 1848 und 1849, zwei Bände (ebd.
 1868. Emich. gr. 8"., I . Bd. 333. II . Bd.
 360 S.). – 2. Ein Michael Szerem-
 l e y , gleichfalls Zeitgenosse, ist Arzt und Her-
 ausgeber des Werkes »Vsi[^]mwta.iär 2.
 Bi[^]i alapau. ö852säliitc>ttH" (Budapeſth 1876,
 16".. IV und 414 S.). – 3. Ein Vetter
 des obigen Professors G a b r i e l i s t A b r a -
 ham S z e r e m l e y , reformirter Geistlicher
 zu Iános. der das Werk „Nomekei Karmiucöt
 i>api 'besLsäek'beii«, d. i . Fünfund«
 dreißig Musterstücke geistlicher Reden (Rozsmo
 1840) herausgegeben hat.
 Szerencsy. Stephan von (Persoual,
 d. i. Präsident der könig-
 lichen Tafel auf dem ungarischen Land-
) Stephan 142) Stephan
 tage von 1844, geb, um 1798, gest.
 1830). Eine der denkwürdigsten Persönlichkeiten
 im parlamentarischen Leben
 Ungarns. Im Jahre 1830 Gerichtstafel,
 beischer, war er schon auf dem Landtage
 1339 Personal, d. i. porsonaiis pras-
 10[^]120 in. Huäioiis looumtooder
 Präsident der königlichen
 Tafel, welcher vom Könige ernannt wird
 und in der Deputirtenkammer den Vor-
 sis führt. Die Aufgabe des Personals
 ist eine der schwierigsten, die sich denken
 lassen: da er einerseits in seiner Stellung
 als königlicher Beamter die Rechte,
 Wünsche und Interessen der Regierung
 zu vertreten, anderseits in seiner Eigen-
 schaft als Kammerpräsident selbst den
 Schein von Parteilichkeit in der Leitung
 und Zusammenhaltung der Kammerver-
 Handlungen, sowie in der Bestimmung
 der Majorität sorglich zu meiden hat.
 Wenn nun in Folge heftiger Debatten
 oder auch aus anderen Ursachen in der
 Kammer eine Vereinbarung der Meinungen
 oder eine Abstimmung nicht

möglich wird, so finden Circularsitzungen statt, welchen ihrer vertraulichen Eigenschaft wegen der Personal nicht beiwohnt. Nun aber werden eben in denselben die Reichstagsangelegenheiten am erschöpfendsten behandelt, werden die meisten Nuntien, Gesetze und Repräsentations-Vorschläge redigirt, und es bildet sich daselbst in der Regel die Mehrheit der Kammer, welche dann den Vorschlägen und Einwürfen des Vorsitzen den, mögen diese nun die Ansicht der Regierung aussprechen oder aus seiner individuellen Neberzeugung geschöpft sein, nicht selten ohne erst auf deren Erörterung einzugehen, ein keinen Widerspruch dul dendes „rührarach'on!“ (soll bleiben), entgegensetzt. Am schwierigsten aber wird diese Stellung, wenn, wie oben bemerkt, heftiger Wortstreit entbrennt, wenn die Deputirten sich gegenseitig oder die Regierung oder den Personal selbst, als deren Organ, angreifen, und zwar meist nicht eben in parlamentarischer Taktik, sondern in einer Weise, welche eher auf das Räcksefeld, als in den Sitzungssaal paßt; und wenn es dann gilt, bei ärgerlichen Ausbrüchen nicht nur des gesetzgebenden Körpers, sondern auch des vorlauten Publicums die gestörte Ordnung einigermaßen aufrecht zu erhalten. Dabei ist man in Ungarn, wie denn auch anderswo, meist noch immer der Ansicht, daß hinter dem Präsidentenstuhl nicht eben das Banner des Fortschrittes und des wahrhaften Patriotismus flattere. Aus allen diesen Gründen wird man es denn leicht begreiflich finden, daß die Stellung des Personals eine ebenso heikliche als undankbare ist und daß, wenn unter solchen Umständen Stephan von Szerencsy nichts destoweniger einer der populärsten Menschen seiner Zeit war, derselbe eine eigengeartete ganz merkwürdige Persönlichkeit gewesen sein müsse. Und das war denn auch der kleine wohlbeleibte Mann mit den gutmüthigen jovialen Zügen, dem olivenfarbenen Teint, den dunklen, aber lebhaften, scharfblickenden Augen und jenem derben gesunden Phlegma, dessen Niemand mehr bedarf, als eben der Person. In dem Holzschnitt, den die „Illustrierte Zeitung“ (Band 11, 4844, Seite 343) seinerzeit brachte, scheint Szerencsy nicht ganz glücklich wiedergegeben zu sein. Die vorstehenden Zeilen erschienen uns unerlässlich, um Stellung, Bedeutung und Charakter dieses Mannes vollkommen zu würdigen. Szerencsy, nebenbei Publicist, war mit den Bestrebungen und politischen Verhältnissen des gebildeten Szerencsy, Stephan 143 Kerencsy, Stephan

deten Auslandes genau bekannt, in der
 vaterländischen Gesetzgebung und Ge-
 richtspraxis gleich gut bewandert - er
 kannte aus eigener privater und dienst-
 licher Erfahrung den Zustand des Lan-
 des, den Charakter seiner Nation, den
 natürlichen Zusammenhang der damaligen
 (1844) Uebergangsperiode mit
 der Vergangenheit und verstand diese
 seine Kenntnisse in den schwebenden
 Fragen verfassungsmäßig den Förde-
 rungen der Zeit Rechnung tragend und
 den Wünschen der fortschreitenden Nation
 möglichst entsprechend, zur Geltung zu
 bringen. In seinem ganzen Wesen, mit
 dem heiteren freien Blicke, mit dem
 ruhigen Selbstgefühl des Mannes, der
 stets nur das Rechte w i l l , gab er in
 seiner ganzen Erscheinung das unver-
 fälschte Bild ungarischer Offenheit. Aufrichtigkeit
 und Herzlichkeit, und eben
 durch dieses Wesen hatte er die Sympathie.
 das Vertrauen und die Achtung
 der Stände erworben. Aus den ersten
 Moment, nach seiner physischen Indivi-
 dualität zuschließen, hätte man erwartet,
 dieser Mann werde mit den tödtlichsten
 parlamentarischen Waffen dreinhauen.
 und man werde überall, wo der Biß
 seiner Zähne getroffen, die Spuren
 davon gewahren. Nichts von alledem!
 Er war sanft wie ein Lamm, sein Geist
 feiner als seine Geberde, seine Dialektik
 ästhetischer als seine Toilette. Mit einer
 anziehenden Natürlichkeit verband er eine
 Leichtigkeit,, sich in die schwierigsten Si-
 tuationen zu finden, ein warmherziger
 Patriot, verstand er es, bald mit süßer
 Vertraulichkeit, bald mit ernster Würde
 seine Präsidentenpflicht zu erfüllen. Und
 so kam es denn. daß, wenn er auch unter
 mißbilligenden Bemerkungen schneller
 zum Ziele führende Aniräze empfahl,
 diese dann in vielen, wenn nicht in den
 meisten Fällen angenommen wurden.
 Fand aber sein Vorschlag keinen An-
 klang, dann beharrte er nicht auf dem-
 selben und griff nie zu Mitteln, welche
 seinen Charakter oder die parlamenta-
 rische Würde in Schatten stellen konnten,
 dann ließ er dem Drama der Verhand-
 lung - unten folgt eine der merkwür-
 digsten aus seiner Zeit - eine freie Ent-
 wicklung und sprach die Meinung der
 Majorität, sie klar und ruhig zusammen-
 fassend, unparteiisch mit voller Ruhe
 aus. Dazu besaß er im hohen Grade
 das Geschick, aus dem verworrenen
 Knäuel abspringender oder widerspre-
 chender Meinungen den Ariadnefaden
 herauszufinden, die aufgeregten Par-
 teien zu beschwichtigen und, ward er
 auch noch so heftig angegriffen, nie die
 Fassung, das Gleichgewicht zu verlieren

und so durch seine Selbstbeherrschung, seine Ruhe und echte edelmännische Haltung selbst die gereiztesten Gemüther für sich zu gewinnen. Dabei unterließ er es aber nie, jene Redner, welche sich aus Absicht oder im Selbstvergessen ihres oratorischen Ergusses nicht genau an den Gegenstand hielten, sondern in ihre weit ausgesponnenen Vorträge Dinge mischten, die gar nicht hineingehörten, entschieden zurückzuweisen und strenge zu mahnen, bei der Sache zu bleiben. Auch verstand er es, das Publicum, namentlich die Landtagsjugend, welche in oft ungebührlicher Weise Kunde von ihrem Dasein gab und durch jedes Maß überschreitende Aeußerungen des Beifalls oder Mißtrauens störend in den Gang der Verhandlungen einzugreifen gewohnt war, durch einen Blick, eine Geste, im schlimmsten Faß durch eine kurze, aber klare Ansprache, aus welcher jedoch gar vernehmlich der Ton wahrhaft väterlicher Herzlichkeit herausklang in Ordnung zu halten. Die Zügellosigkeit, welche früher in den Zuhörerräumen nicht selten vorkam, verschwand allmählich seit er als Personal sein Amt handhabte. Aber auch als Redner war er an seinem Platze. Jederzeit schlagfertig, schnell gefaßt. fand er, wenn er sie brauchte, Vertheidigungs- und Beweisgründe. Sein fließender, natürlicher, faßlicher Vortrag verschmähte jeden oratorischen Schmuck, erhob sich aber, wenn es nöthig war, zu voller Würde. Kraft und Eindringlichkeit. Seine Rede klang bald feierlich ernst, bald gemüthlich heiter, wie es der Gegenstand oder die Situation eben mit sich brachte. Dazu unterstützten eine lebhaftere Mimik, ein heller, aber nichts weniger als kreischender Klang seiner Stimme, rasche, aber immer entsprechende Bewegungen die Lebendigkeit seines Vortrages. Das waren die Eigenschaften, die der Präsident jenes Landtages besaß, welcher als Vorläufer der 48er Bewegung angesehen werden muß. Szerencsy ward von den Deputirten geliebt und hoch verehrt. Als am Tage nach der denkwürdigen Sitzung vom 4. December 1844, in welcher die Sprachenfrage nicht verhandelt, sondern vergewaltigt worden war (siehe unten), Alles in neuerlicher Erwartung auf die Galerie strömte, um das großartige Schauspiel zu genießen, wie die Deputirten ihren Präsidenten wegen Pfiichlverlaumniß zur Rechenschaft ziehen würden, da sah man, welche Popularität Szerencsy genoß, deren Mächtigkeit er selbst vielleicht nicht ahnte: denn als er die Sitzung verließ,

ftossen Freudenthränen über die oliven»
 farbenen Wangen des kleinen im seligsten
 Behagen vor sich hinschreitenden Mannes,
 man hatte ja in Masse Vertrauen,
 Liebe. Achtung für seine. Person, für
 seine Vaterlandsliebe ausgesprochen.
 Das war wohl S zerencsy'S schönster
 Tag. I m Jahre 1847 legte er seine
 Stelle nieder, indem ihm ein Ehrenamt-
 – wir glauben daS Oberstmundschenken,
 amt – war verliehen worden. Seine
 einzige Tochter Anna hat sich mit
 A n t o n Freiherrn B a l a s s a vermalt.
 Sitzungen des ungarischen Landtages vom I. und
 2. December 1844 anlässlich der sprachenfrage.
 Am 20. Juni <s44 gebot ein Be»
 schluß deS ungarischen Abgeordnetenhauses
 den croatischen Deputirten ungarisch zu
 sprechen. Diese weigerten sich dessen, weil
 ihre Instruction den Gebrauch der lateini»
 schen Sprache vorschrieb. Ueber diesen Zwie»
 spalt, dessen Lösung blos zur Polizei des
 Saales gehörte, erwärmten sich die Ge»
 müther, und man spitzte die sonst unbedenk»
 liche Angelegenheit – welche eben für die
 Gegenwart, die denn auch mehr als dillig
 mit der Sprachenfrage behelligt wird, nicht
 unwichtig erscheint – zu einer Lebensfrage
 zu. Die Regierung schritt mit einem Rescript
 ein, welches darauf hinauslief, daß die
 croatischen Deputirten nicht gehindert werden
 könnten, an den Debatten in l a t e i n i s c h e r
 Spracke theilzunehmen, indem diese lange
 Zeit im Gebrauch gewesen und bisher noch
 durch kein Gesetz aufgehoben sei. Neber
 dieses Rescript wurde uiel und heftig.
 Wahres und Falsches gesprochen. Cndllch
 ward für den 1. December der obigen
 Frage wegen eine Reichstagssitzung ange»
 sagt, welche das Schicksal des Landtages
 und überhaupt entscheiden sollte: ob der
 König mit seinem Rcscript o^er der Landtag
 mit seinem Beschluß Recht behalte. Die
 Sihung war auf ' / ^ l Uhr angesetzt. DaS
 Publicum. eines SpectakelS. für daS es
 kein Cntr6e zu bezahlen hatte, gewärtig,
 fand sich in ungewöhnlicher Menae ein.
 verhielt sich aber, obgleich viel Jugend zu
 sehen war, in anständigster Weise. Szerencsy
 (Personal) nahm seinen Präsi»
 dentenstuhl ein und eröffnete die Sitzung;
 der Protonotar S z 6 l l verlas die Antworte»
 adresse auf das königliche Nescript. AIS
 dieser geendet hatte, erhob sich der Personal;
 Zeichen gespanntester Erwartung waren auf
 Aller Mienen sichtbar. Nun ergriff er das
 Wort und sprach im Wesentlichen: „Der?
) Stephan 143 SzerencZy. Stephan
 merkwürdigste Gegenstand liegt vor uns:
 die Frage der Nationalität. Ick fühle mich
 verpflichtet, hierüber meine Ansicht auszu»
 sprechen, meine gut gemeinten Rathschläge
 zu ertheilen. Dies ist meine Pflicht als
 Ungar und als Präsident dieser Tafel. Die

Meinungen sprechen sich hauptsächlich in zwei entgegengesetzten Richtungen aus. Einige glauben, wir wollten durch unsere Nationalität andere Völker unterdrücken, Andere wieder, daß unsere Nationalität gewaltsam unterdrückt wird. Beide Ansichten sind falsch. Die Nationalität ist die höchste Idee im Leben eines Volkes, von ihr erwartet es Glück und Wohlsein. Die Nationalität zu erhalten, ist noch mehr als Pflicht, sie ist die Bedingung des Daseins eines Volkes. Mögen Sie hieraus schließen, wie sehr sie mir am Herzen liegt. Doch überall gibt es Extreme, Uebersprünge, die ihrer Natur nach von keinem Bestände sind. Auch die Idee der Nationalität scheint heutzutage auf die Spitze getrieben zu sein, eine Idee, die nicht im intellectuellen und materiellen Leben der Völker fest begründet ist, sondern als Steckenpferd der heutigen Mode prunkt. Solche Modeideen tauchten in den letzten vierzig Jahren öfters in Europa auf, indeß sie ebenso schnell wieder verschwanden; ich erinnere z. B. an die kosmopolitischen Extravaganzen. Die nationalen Eifersüchte« leien scheinen ihren Ursprung daher zu nehmen, weil die Völker durch die nationalen Bestrebungen näher an einander gerückt, von dem Schreckbilde ergriffen werden, als wäre eben hierdurch ihre Nationalität, ihre Selbständigkeit gefährdet. Doch das ist eitler Wahn". Nun gibt Szerencsy einige Erläuterungen aus der Geschichte und entwickelt seine Ansicht über die Vortheile einer allmäligen Reform, mit dem Ausdrucke seiner vollen Ueberzeugung schließend, daß der am 20. Juni gefaßte Beschluß, infolge dessen die croatischen Deputirten ungarisch zu sprechen bemüssigt würden, in seinen Augen ungesetzlich sei. Er rathe, den Streit auf gesetzlichem Wege zu schlichten und danach das königliche Rescript anzunehmen, oder, wenn die Kammer trotz alledem bei ihrem Beschlusse vom 20. Juni beharre, mindestens jetzt die croatischen Deputirten sprechen zu lassen. Szerencsy hatte seine Rede kaum geendet, als von den Tischen der Deputirten ein beinahe einstimmiges „Nki-aHon'."» was auf deutsch bedeutet: „es v. Würzbach. biogr. Lirikon. X I . I I . ^Ged solle bei dem Beschlusse bleiben", erscholl. Nun ergriff der croatische Abgeordnete Karl Klobucharich ^Bd. X I I , S. 108) das Wort. Kaum aber hatte er die erste Sylde gesprochen, so sprangen von allen Seiten die Deputirten auf, ihm laut zurufend: „ungarisch"! – Er versuchte lateinisch fort zuzusprechen, viele Deputirten rufen und reden dazwischen, viele andere ergreifen zugleich das Wort. wodurch einzelne Stimmen verballen. Aus Allem stellt sich zuvörderst heraus, daß die Opposition die Aufrechthaltung des Beschlusses vom 20. Juni fordere, wonach im Parlamentsfaale nur ungarisch ge-

sprochen werden dürfe. – Der Personal er.
innert, daß die Reihe des Sprechens an
dem Deputirten von Croatien sei. man möge
ihm das Wort gestatten. – „Nein. nein,
er spreche ungarisch!“ ertönte es von allen
Seiten. – K l o b u c h a r i c h begann von
neuem zu sprechen, man fiel ihm ins Wort.
Der 3ärm nimmt zu, Viele wollen reden,
Viele schreien, und diejenigen, welche die
Ruhe herzustellen suchen, machen, wie ge.
wohnlich, den größten Lärm. Da übertönt
die Stimme Eugen B e ö t h y's ^Bd. I>
S. 286) alle anderen: „Ich fordere den
Präsidenten feierlichst auf, den Belchluß oom
20. Juni aufrecht zu erhalten!“ – K l o d u
charich will ihn unterbrechen, B e ö t h y
schreit diesem zu: „Ich werde sehen, wer
mich hier hindern wird. ungarisch zu spie,
chen.“ Mit großer Anstrengung kam endlich
der Personal zum Wort: „Man verlangt,
ich soll den Beschluß vom 20. Juni aufrecht
erhalten“ (Ja, j a !) . Szerencsy wendet
sich nun zu dem croatischen Deputirten:
„Sie sehen, die Tafel will Sie nicht an«
hören“ (Nein. nein!), „ich fordere Sie also
auf. dem Wunsch der Tafel nachzugeben.
Geben Sie nach, inwiefern I h r Gewissen
und Ihre Instruction es Ihnen gestatten
(sich zu dem Deputirten wendend) und mehr
kann, mehr darf ich nicht thun. Das Gesetz
verbietet es, und dieses bin ich als Voll»
strecker desselben zu achten verpflichtet“. (Sich
neuerdings zu dem Croaten wendend) „Ich
fordere Sie nochmals auf, mehr kann ich
nicht“. – Klobuchacich beginnt von
Neuem lateinisch zu sprechen. Die Emeue
ist im vollen Gange; mehrere Deputirte
drohen. Franz K u b i n y i lBd. X I I I ,
S. 230, Nr. 1) zeigt nach der Thür. wäh.
rend der Personal beständig ruft: „Hören
Sie den Deputirten von Crcatien!“ –
12. Oct. 1880.j <0†
SZerencsy, Stephan 446 , Stephan
Nein. nein! – Beide croatischen Deputirten
fordern das Wort. 'Da ruft Gabriel K l a u
zal l^Bd. X I I . S. 24j: „In welcher
Sprache?“ – Beide croatischen Deputirten
heben zu aleicherZeit in lateinischer Sprache
an. – Furchtbarer Lärm, man sieht Gesten,
welche physische Droöung bedeuten, viele
Stimmen rufen. – „Der Personal erfülle seine
Pflicht!“ K l a u z a l : „Unter diesen Verhältnissen
ist eine Circularberathung nöthig,
damit die Kammer beschließen kö>:ne, was
zu thun sei. Ich verlange vom Präsidium,
die Sitzung aufzuheben, damit tvir einen
Cirkel halten können“. – Die Unordnung
scheint unterdessen den höchsten Grad zu
erreichen. Der Personal ruft mit ange»
strengter Stimme: „Ich habe gethan, wab
ich thun tonnte“ – C'ine Stimme-. „Das
genügt nicht“. – Da erhebt sich Moriz
P e r c z e l lVd. X X I , S. 461) : „Ihre
Pflicht ist. den Beschluß aufrecht zu erhalten“.

S z e r e n c s y : „Ich hindere nicht den Cirkel, doch Sie sehen, die Deputirten von Croatien wollen Ihrem Beschlusse keine Folge leisten". – K l o b u c h a r i c h will sprechen. – " Lärmendes Rufen: „Schweigen Sie!" – S z e r e n c s y : „Ich kann sie nicht physisch oder moralisch zum Stillschweigen zwingen". – Stimmen». „Sprechen Sie den Beschluß der Majorität aus. daß die Alitwortsadresse angenommen ist". Szerencsy: „Es ist ein gesetzlicher Gebrauch, daß, so lange Jemand über den Gegenstand sprechen w i l l . der Beschluß nicht ausgesprochen werden darf. und die Deputirten von Croatien wollen sprechen". Indessen steigert sich die Erbitterung von Secunde zu Secunde, die Situation wird eine immer drohendere. Man hört dle Rufe. – „Cirkel! <5irkel! Heben Sie die Sitzung auf! Den Beschluß der AntwortiSadresse!" S z e t e n c s y . » „Wollen Sie einen Cirkel? Gut! Merken Sie ader, ich liebe meine Nationa« lnät so wie Sie. Bringen Sie. einen guten Beschluß. Viä.2ünt Oonsul.25, u.tz <M<l ä.otNmonti oaviat i-üL vudlloa". Die Sitzung wurde aufgelöst, S z e r e n c s y , der als Personal dem Cirkel nicht anwohnen darf, entfernt sich sammt den Beisitzern der königlichen Curie und den croanichen Deputirten; darauf beantragte K l a u z a l , am nächsten Tage im Cirkel zu berathschlagen, was nun zu thun sei. Die Circularsierung fand am 2. December statt. Der Zudrang des Publicums war noch stärker, denn nun sollte es sich zeigen, ob Regierung, ob Parlament Sieger sein werde. Auf der Tribüne der Magnaten bemerkte man den eben damals aus Serbien angekommenen Baron L i e o e n , welchem Stephan Graf Szöchenyi den Gegenstand der Debatte erklärte. Das Publicum verhielt sich auch heute in angemessener Ruhe. Nun ergriff K l a u z a l das Wort und seinem Vortrage folgte alles mit gespanntester Aufmerksamkeit. Er begann. – «Löbliche Stände! Wir waren gestern Zeugen eines ungesetzlichen scandalösen Auftrittes. Ungesetzlich und scandalös nenne ich ihn. wril die Deputirten CroaiienH, durch das königliche Rescript ermuntert, unseren Beschluß vom 20. Juni gewaltsam verletzten. Ungesetzlich und scandalös. weil unser Prääsident (Personal), von dem wir bisher glaubten, er handle so. wie dies in andern constitutionellen Ländern gebräuchlich, durch sein gestriges Betragen bewies, daß er nicht im Sinne der Majorität dieser Tafel, sondern nach Instructionen handelt, die er von Ofen empfing, indem er den Beschluß vom 29. Juni nicht nur nicht aufrecht erhielt, sondern noch dem croatischen Deputirten Gelegenheit bot, denselben zu verletzen. Unter so betrübenden Umständen fragt sich's nun, was zu thun sei? Ich freue mich zum Theil des gestrigen Tages, denn das Benehmen

desi Präsidenten wird der Nation über ein dringendes Bedürfnis die Augen öffnen, es wird allseitig den Wunsch rege machen, daß die Tafel darauf hin arbeite, ihren selbstgewählten Präsidenten zu erhalten. Doch auf factischem Wege können wir dies nicht thun, hierzu ist ein Gesetz erforderlich. So lange der Personal kraft des Gebrauchs Präsident dieser Tafel ist, muß er auch als solcher anerkannt werden. Auch ist es nöthig, auf gesetzlichem Wege vorzubeugen, daß solche Scandale sich je wiederholen. Ich verdamme nicht den Präsidenten, ich bedauere ihn, denn sein gestriges Benehmen war nur die Folge jener abhängigen Lage, in welcher er sich gegenüber einer höheren Gewalt befindet. Doch hierdurch ist das verletzte Recht noch nicht gesühnt, im Gegentheil, es muß Alles geschehen, um die Rechte der Nation sicher zu stellen. Ich schlage zweierlei vor: 1. beantrage ich einen feierlichen Protest gegen den Präsidenten, der den Beschluß vom 20. Juni, wiewohl er ihn selbst ausgesprochen (dies geschah in der Reichstagssitzung am 28. Juni).²) Stephan 147 Stephan für ungesetzlich erklärt, ihn nicht aufrecht erhalten, ja den croatischen Deputirten zur Verletzung desselben mehrmals Gelegenheit geboten hat. Hierdurch hat er sich factisch über die Tafel erhoben. 2. In dem Protest beantrage ich die Erklärung, daß die Tafel unter keinen Umständen von ihrem Beschlusse vom 20. Juni abweicht. Da es jedoch unter ihrer Würde ist, bis zur thätlichen Gewalt herabzusteigen, und diese gegen die croatischen Deputirten zu gebrauchen, so werden wir uns ihrem lateinischen Vortrage nicht widersetzen, nehmen aber von diesem keine amtliche Notiz, betrachten ihre Reden als nicht gesprochen und verbieten deren Aufnahme in das Reichsdiarium. Ebenso verbieten wir den Censoren, diese lateinischen Reden zur Censur aufzunehmen. Ich beantrage dies einzig, um die Würde dieser Tafel unter solchen Drangsalen aufrecht zu erhalten, und bitte darum auch jene Deputirten, welche das Rescript angenommen, sich meiner Motion nicht zu widersetzen. Vereinigen wir uns! Wäre kein Meinungszwiespalt zwischen uns gewesen, vielleicht wäre es dann nicht bis zu dem gestrigen Auftritte gekommen, und oben hätte man sich wohl nicht unterfangen, die Croaten auf solche Weise zu unterstützen". Die Rede war geendet, ein Antrag gestellt, den niemand im entferntesten geahnt. Von allen Sitzungen hörte, man das beistimmende „Vollkommen!" (wir nehmen es an). Die Motion wurde ohne Debatte angenommen. Des anderen Tages kam dieser Beschluß in der Reichstagssitzung zur Verhandlung. Die croatischen Deputirten sprachen lateinisch, während die ungarischen conversirten. Diese glaub,

ten dadurch ihre Würde gerettet. Der Präsi-
dent (S z e r e n c s y) . bloß von einem ein-
zigen Mitgliede der Kammer angegnssen.
erfuhr an diesem Tage. daß, wenn seine
Ansichten auch nicht immer mit der Majoi-
tät sympathisirten. er dennoch als Mensch und
Staatsmann eine große Popularität genoß.
Dieser Ausgang kam Jedermann unerwartet.
Die Sprachenfrage war bis auf die Spitze
getrieben, war zu einer Ehrensache gemacht
, worden, und nun hatte Alles einer Motion
beigestimmt, welche den Beschluß vom 20. Juni
factisch aufhob. So beging die ungarische
Deputirtenkammer einen großen Fehler gegen
die Klugheit und Würde des Landes. Gegen
die Klugheit, weil sie eine Frage unpoliti-
scher Weise auf die Tagesordnung brachte
und bis auf das Aeuserste trieb; gegen die
Würde des Landes, weil sie in ihrem Nach-
geben Feigheit an den Tag legte, deren sich
eine moralische Person nie zeihen lassen
darf. Diese unerwartete Wendung einer
Krisis, welche möglicherweise die Auflösung
des Landtags herbeiführen konnte, machte
einen fast wehmüthigen Eindruck auf das
Publicum. vornehmlich aber auf die, Jugend,
die bekanntermaßen den meisten Antheil an
Parlamentsdebatten nimmt. Im ersten Mo-
ment dachte man an eine Demonstration
behufs Mißbilligung über die Handlungsweise
der Deputirtenkammer. Als der croa-
tische Deputirte Klobucharich eine biß-
dahin haßverfolgte Persönlichkeit, auf der
Promenade erschien, wo die Jugend, in
Gruppen versammelt, eben über die Demon-
stration berathschlagte, wurde er von ihr
mit einem Elfen empfangen, seine Kühnheit,
Energie und Ausdauer belodt. Solchen Umschlag
in der öffentlichen Meinung hatte
dieser Mißgriff der Kammer hervorgebracht.
Die Opposition derselben wurde vom
Publicum mit Zischen empfangen. so daß
Beöthy die Entrüstung apostrophirte: „Die
Galerien werden nie dem legislativen Körper
imponiren“. Klauza sah sich veranlaßt,
eine Philippica gegen jene Jugend zu halten,
, welche sich eben während des ganzen Vor-
gangs so musterhaft verhalten hatte. Nur
der kaustische, aber stets den Nagel auf den
Kopf treffende Moriz Szentkirályi ss. d.
S. 94 dieses Bandes), im Jahre 1848 Ca-
pitän der Iazygier und Cumanier, der in
einer echt edelmännischen Rede die Sym-
pathien für den wackeren Präsidenten Sze-
rencsy weckte, sprach sich über das Zischen
auf den Galerien zu seinen Collegen in den
geflügelten Worten aus: „Wenn Euch früher
der Beifall, gesiel, so muß Euch nun auch
das Gegentheil gefallen“. Hier aber wurde
dieser denkwürdige Vorgang zu beherzigens-
werther Erwägung mitgetheilt, weil das öfter-
reichische Staatsschiff ja eben wieder von
den wilden Wogen der Sprachenfrage umher-
geworfen wird.

I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig. I , I . Weber,
kl. Fol.) Bd. I I , 23. Mai 1844. Nr. 48,
Seite 343.

Porträt. Ebenda S. 345. Ein anderes,
ziemlich seltenes Porträt radirte im Jahre
1827 Baron Ferdinand L ü t g e n d o r f , und
ist dasselbe auf einem Octavblatte mit dem
40*¶

) Johann 148) Emerich

Facsimile der Unterschrift: «ZaersnoL?- I8
vâQ II23 Varmos^ei tovet" vorhanden.

!.. Der Name des Personals Szerenc s y erin<
nert an jenen des treulosen hochoerrätherischen
und die christliche Kirche schändenden Fünf,
kirchener Bischofs Johann Szerencsens,
der ein bleibendes Brandmal seines Standes
ist. Ts war zur Zeit König F e r d i n a n d s I.,
im Jahre 1228. in welchem der Mönch und
nachmalige Cardinal M a r t i n u z z i seine
verbrecherische Rolle spielte. Der Sultan
rüstete sich wieder zum Kriege mitFerdi»
nand. Z a p o l y a begann seine Verbindun«
gen in Ungarn von Neuem anzuknüpfen und
bediente sich zu diesem Zwecke Georg M a r
t i n u z z i ' s . Dieser, von Geburt Croate,
eigentlich Utischenitz genannt, zog es vor.
den wohlklingenden Namen seiner Mutter,
einer geborenen Venetianerin Namens Mar<
t i n u z z i zu führen. Als achtjähriger Knabe
kam er an den Hof deS J o h a n n Coroi,
nus, der ihn nach N a i d a h u n y a d in
Siebenbürgen sandte. Dort lebte er vergessen
und in größter Dürftigkeit dreizehn Jahre.
Zwanzig Jahre alt, fand er als Kammer«
Heizer Dienste bei der Gräsin von Zips,
gleichzeitigen Herzogin uon Teschen. Da
ihm diese Stelle gar nicht behagte, trat er
als dienender Bruder in den Einsiedlerorden
der Pauliner, in welchem er sich bald durch
sein Talent bemerkbar machte. Er studirte
Philosophie und Theologie und wurde Prie,
ster. Bald kam er als Prior in die Ein,
siedelei zu Czenstochau in der Woiwodschaft
Kratau. wo er sich dem damals flüchtigen
Z a p o l y a anschloß. Dreimal wanderte er
zu Fuß nach Ungarn, brachte Geldunter«
stützungen und veranlaßte Werbungen im
Lande. Als dann Sultan S u l e i m a n s
Rüstungen immer bekannter wurden, brach
auch Z a p o l y a in Ungarn ein. König F e »
d i n a n d aber hatte von den Vorbereitun«
gen desselben genaue Kenntniß erlangt. Ste»
phan R«vay stand bereits in Kaschau, den
Empörer zu empfangen, und Katzianer
hatte den Befehl, mit dem Ersteren sich zu
vereinigen; aber die böhmischen Söldner
empörten sich zu Trencsin, schlechte Wege
verzögerten Kahianer's Marsch, und so
wurde Rsvay einzeln angegriffen und ge«
schlagen. Da traten auch Z a p o l y a ' S An«
hänger offen hervor und strömten ihm zu.
F e r d i n a n d s Feldherren waren indeß un«
thätig geblieben und halten es versäumt,
Z a p o l y a vor der Ankunft S u l e i m a n s

zu besiegen. Dieser aber erschien nun mit einer ungeheuren Heetesmacht. Auf der Ebene von Mohács schändete Z a p o l y a das Ungaricum, indem er vor den Sultan trat und ihm die Hand küßte. Auf demselben Felde gelangte nun auch die ungarische Krone in S u l e i m a n s Hände. Der Kronhüter Peter P e r s n y i (Bd. ^ ^ , S. 484, Nr. 47), der damals zu König F e r d i n a n d hielt, wurde von dem Fünflirchener Bischof I o » Hann Szerencsens überfallen und sammt der Krone dem Sultan übersandt. Der Hochverrätther M a r t i n u z z i ward am 17. December 1531 von der Nemesis ereilt. —

2. Auch bringt uns der Name Szerencsy den königlich ungarischen Schatzmeister Emerich S z e r e n c s s s ins Gedächtniß, der als verkappter Jude erst in neuerer Zeit Gegenstand einer interessanten literarischen Debatte war. Emerich S z e r e n c s s s , bekanntlich unter W l a d i s l a u s I I . und L u d w i g I I . königlicher Schatzmeister, hätte sich nach ungarischen Quellen vor seiner Taufe Salomon genannt; spätere jüdische Forschung wies nach, daß er ursprünglich A t t i l a S e n i o r hieß. Diese jüdischen Quellen bringen ferner folgende Enthüllungen über ihn: daß er zur Taufe in Folge seiner Beziehungen zu einer christlichen Dame gezwungen worden sei; daß er als Scheinchrist noch an seinem Volke und seiner früheren Religion gehalten; daß er jeden Freitag Almosen an jüdische Arme ausgetheilt habe; die Ofener Gemeindeglieder, welche er verleumdet sah, nahm er in seinen Schuh; die Prager Gemeinde, die in Gefahr war, vertrieben zu werden, rettete er. Zwei jüdische Kinder, deren Vater sich in Oesterreich hatte taufen lassen, nahm er nach dem Tode ihres Ernährers in Protection und verwendete hierauf 200 Thaler. Vor seinem Hinscheiden bekannte er weinend und schluchzend vor Juden, daß er die vergangene Heuchelei bitter bereue. Sein Vater hieß E p h r a i m ; seine Söhne Abraham und E p h r a i m lebten als Juden in Ofen. Zwei berühmte Rabbinen. Meir Katzenellenbogen in Padua und Elias Leui in Constantinopel. erklärten den ungarischen Schatzmeister Emerich Szerencss nach dessen Tode für ein wirkliches und treues Mitglied der Judenheit. Aber noch bei seinen Lebzeiten scheinen diese Meinung die Huszaren und Haiduken getheilt zu haben, welche am 2. Juni 1523 Emerich 6 Hausfrauen Szerner 149 in Ofen ausplünderten, (s. »Ung. » , I. Ortsn. » 3 » U » 5 t u ä . srteko » e L L ^ , d. i. Geschichtliche und religiöse Abhandlungen (Szegedin 1861) S. 16 u. f. — Von Okana. u. Hä. Wochenblatt zu Szegedin (i. ».) 1861, Nr. V0, S. 428: „UrwFarioa". — Majláth (Johann Graf), Geschichte des österreichischen Kaiserstaates in der Herren Ukert'schen Sammlung geschichtlicher Werke)

(Hamburg 1812, Friedrich Perthes. gr. 8°.)

Bd. I, S.

Szerenyi, siehe: Serönyi, Gabriel

Graf ^Bd. XXXIV, S. 140 u. f.).

Szerner. Wladislaus (M a l e r . Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt), ein noch junger Zeitgenoß. Nach dem Sujet seiner Bilder zu urtheilen, ein galizischer Künstler, über dessen Lebensumstände uns aber nur wenige Daten vorliegen.

Er war mit seinem Landsmanne Alfred

K o w a l s k i im Winter 1878 ein Schü»

ler des Münchener Malers Joseph

B r a n d t , der sich durch Pferde» und

Reiterstücke in kurzer Zeit einen rühm»

lichen Namen erworben hat. I m Jahre

1878 malte Szerner im Atelier seines

Meisters an einem „Polnischen Markt".

Uebrigens hatte sich unser Künstler bereits

früher durch Zeichnungen bekannt

gemacht, welche die Präger illustrierten

Blätter n8vtzto2or« und „Xvet?" brachten.

So finden sich in dem ersteren:

u" (Iohannesfeuer in Polen), von

M H r a in Holz geschnitten M69.

S. 317); – „I>oiLk? äüäak" (polnischer

Dudelsackpfeifer) s1873, Nr. 331: –

„stsärF -vyosr u Lisolitio6 pois^äliO"

(Christabend auf einem polnischen Edel»

Hof), – und „ätsärj- veöer n Leäläka

poiskätio" (Christabend beim polnischen

Bauer) ftiefes und das vorige 1873,

Nr. 32); – in den „Xvst?", d. i. Die

Blüten: >Naroä6ri 22. trioetiletä

) d. i. Marodeurs aus dem drei«

ßigjährigen Kriege ^1863. Nr. 46.

S. 363); – „ärmSust vsii^onooni

ooiävau! v l'oisku" (Schmeckostern

oder österliches Begießen in Polen); –

„I>a8äk poisk?« (polnischer Hirt) si872,

Nr. 20). Alle diese Zeichnungen, voll

Leben und Charakter, sind ethnographi«

sche Typen des polnischen VolkeS, unge»

mein realistisch gehalten und daher wahr.

I m Jahre 1870 brachten die vorerwahn«

ten „N^st?" ^ 9^ . 2, S. 12, eine An.

ficht mit der Unterschrift: „RaänioL v

Olomouei. Xreeiil ^s. 8 2 6 r n e r " , d. i.

Das Rathhaus in Olmütz. Gezeichnet

von I . Szerner, welcher ein von

unserem W l a d i s l a u s Szerner ver«

schiedener Künstler sein dürfte, wie dies

wenigstens Charakter und Gegenstand

erwähnter Zeichnung vermuthen laßt.

Ezertlnemay, stehe: Szent-Mriay.

Franz ^S. 100, dieses Bandes).

Szibenliszt, Michael (Rechts ge.

l e h r t e r . geb. zu Losoncz im Preß.

burger Comitae im September 1783.

gest. in Pesth 19. März 1834). Zu

Nagy.Olved im Graner Comitae erzo»

gen. hörte er an der Pesther Universität

die philosophischen und juridischen Stu>

dien, nach deren Beendigung er im

Jahre 1806 zur Advocatur zugelassen wurde. Aber bald darauf widmete er sich dem Lehramt! und nahm 1807 die Stelle eines Professors der ersten Grammaticalclasse am Gymnasium zu Waitzen an. Neben seinen Berufsgeschäften be- reitete er sich auf das juridische Doctoreramen vor, welches er auch 1810 mit gutem Erfolge bestand, worauf er noch im nämlichen Jahre zum Professor des Natur- und ungarischen Staatsrechts an der königlichen Akademie in Raab² ernannt wurde. Nach siebenjährigem Wirken daselbst kam er 1827 an die Pesther Universität, an welcher er die- selben Gegenstände vortrug. In seinem Fache auch schriftstellerisch thätig, hat er herausgegeben: „/ns^ttizonss ^'nns na^T-as«) I I toiui (kaad 1820–1823); – eäi'tio kltera (I>63tli 1830, 1831); I I I torai s^sstd. 1829). Im besten Mannesalter von erst 31 Jahren wurde er vom Tode dahingerafft. Histoia ^eaämias 5lli6n- 4«.) x. 133 ot 166. – Oesterreichische Na t i o n a l < E n c y k l o p ä d i e von Graf» fer und Czikan (Wien. 8°.) Bd. V, S. 234. Wohl ein Sohn des Obigen ist der aus Preß- bürg gebürtige M a t t h i a s S z i b e n l i s z t . welcher die «DiLssrtlltio inauF. insäioa. 184<, < 2l. Vkf<5, 50.) herausgegeben hat. Sziczek. Laurenz. Unter diesem Na- men führt die illustrierte Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ (Stuttgart, hallberger, kl. 8".) im ersten Bande des Jahrgangs 1874, Nr. 11, S . 207, im „Nekrologe“ irrthümlicher Weise den be- kannten Wetterpropheten Lorenz S e j . cek vor. dessen dieses Lexikon im X X X I I I . Bande. S. 329. gedacht hat. Seiczek ist übrigens am 13. November 1873 bei Hradec in Böhmen gestorben. Szigeti. Joseph (ungarischer Schaus- p i e l e r , geb. zu V e s z p r i m in Ungarn im Jahre 1822). T r i p p a m e r ist sein Familienname, und sein Vater war Kaufmann in Veszprim. In den Schulen, welche der Knabe besuchte, machte er sich bald durch sein Declama- tionstalent bemerkbar. daS ihm öfter Auszeichnungen von Seite seiner Lehrer einbrachte. Hand in Hand mit demselben ging aber auch seine Vorliebe zur Schauspielkunst, und noch ein Knabe von zehn Jahren besuchte er schon, so oft nur immer sich ihm Gelegenheit dar- bot, die Vorstellungen, welche Director Stephan B a l o g h mit seiner Truppe gab. Der Eindruck, den dieselben auf den Knaben machten, war ein so mäch- tiger, daß die Eltern es gerathen fanden,

ihm den Besuch des Theaters zu ver«
 bieten. DaS war kein geringer Schlag
 für den jungen Theaterfreund. Als aber
 später der Director Gabriel B aky mit
 seiner Truppe nach Veszprim kam, be«
 suchte J o s e p h trotz des elterlichen Verbotes
 doch die Vorstellungen und unterließ
 eS auch dann nicht, als er für seinen
 Ungehorsam eine Tracht Prügel erhalten
 hatte. Mit diesen Schlägen wurde ihm
 die Leidenschaft für die Schauspielkunst
 erst recht ordentlich eingeschlagen. Um
 ihn nun für einen Beruf auszubilden,
 schickten ihn die Eltern zum Besuch der
 höheren Schulen nach Pesth. Aber da
 bot sich ihm erst vollends Gelegenheit,
 seiner alten Leidenschaft zu fröhnen,
 wozu sich noch eine neue gesellte, nämlich
 daß er, statt die juridischen Werke zu stu«
 diren. lieber Romane las und Dramen
 und Gedichte auswendig lernte. Wohl
 beendete er noch 1841 den ersten Jahr«
 gang der juridischen Studien, nun aber
 hielt es ihn nicht länger, gegen den
 Willen seiner Eltern hing er dies Stu«
 dium an den Nagel und wurde –
 Schauspieler. Und eigenthümliche Fü«
 gung deS Geschickes, er gerieth unter die
 Truppe desselben DirectorS B a k y .
 dessentwegen er einst die Prügel erhalten
 hatte. 19 Jahre alt. betrat er am
 3. October 1841 zu IHSzberöny zum
 ersten Male die Bühne, und zwar in^o
 igeti) Joseph Meti, Joseph
 Joseph G a a l's beliebter Posse
 ksi nowrins^) d. i. Der Notar von
 PeleSke. welche in deutscher, von Therese
 M e g e r l e ausgeführter Bearbeitung
 unter dem Titel: „Die Teichsusel" bekannt
 ist. Bei diesem Debüt führte S z i g e t i ,
 wir möckten sagen einen theatralischen
 Geniestreich aus, denn er spielte vier
 Rollen an einem Abende: den Klein«
 richter, den Reisecommifsar, den Othello
 und den Bräutigam aus Mexico. Nach«
 dem er sich dritthalb Jahre auf Pro«
 vinzialbühnen. herumgetrieben hatte, ge«
 lang es ihm 1844 durch Vermittlung
 des im Zenith feines Schauspielerruhmes
 stehenden L e n d u a y ^Band XIV,
 S. 334^, in der Rolle des Michel Lorenzino
 im Nationaltheater zu Pesth aufzu«
 treten. Lein Spiel war von so glücklichem
 Erfolge begleitet, daß ihm der
 damalige Director B a r t a y nicht nur
 ein vortheilhaftes Etigagementsaner«
 bieten machte, sondern auch bereitwillig
 das Reugeld für ihn zahlte, um ihn nur
 für das Nationaltheater zu gewinnen.
 Sonderbarerweise ging ein ganzes Decennium
 dahin, ehe S z i g e t i in einem
 bestimmten ihm angemessenen Rollenfache
 Verwendung finden konnte. Man
 theilte ihm gewöhnlich solche Rollen zu,

die für ihn nicht pähien. Bald spielte er alte Vater, bald wieder schmachtende Liebhaber, und eben das Gefühl der Liebe, wie einer seiner Biographen bemerkt, wollte bei unserem Künstler nie verfangen. Dazu versuchten es seine Collegen, die ihn immer als fünftes Rad am Wagen ansahen, ihr Muthchen an ihm zu kühlen, und erkoren sich ihn zum Spielball ihrer Witze. Ja es fehlte auch nicht an Herabsehung, die sogar dann noch vorkamen, als er langst auf dem reckten Platze stand. Diesen aber sollte er erst einnehmen, nachdem das Nationaltheater von einer Reihe widriger Zufälle heimgesucht worden war: indem 3 endvay gefährlich erkrankte. B a r t h a und Fä.ncsy ^Bd. I V , S. 142) starben. Eg ressy IBd. I V , S. 4) aber m der Verbannung weilte, aus welcher dieser erst 1834 zurückkehrte. Nun er« hielt S z i g e t i die seiner Individualität und seiner Künstlerkraft entspre» chenden Rollen ersten Ranges und nahm an der ersten Bühne seines Landes auch jene hervorragende Stelle ein, die ihm durch ebenso widrige als eigenthümliche Verhältnisse so lange war vorem» halten worden. Von seinen bedeutend» sten Rollen nennen wir folgende, die zugleich ein Urtheil über die Vielseitigkeit seines Talentes gestatten: Corio« l a n in Shakesveare's gleichnamigem Stücke; der S c l a v e n h ä n d l e r in „Onkel Tom's Hütte"; V i o l a im „Betyär"; K a r l M o o r in Sch i l l e r's „Räuber", die Titelrolle in „Karl X. Il. auf der Insel Rügen" ; Lord Roehester in „Die Waise von Lowood"; M a r q u i s Rudenz in „Aus dem Leben emer Schauspielerin"; B r u t u s in „Julius Cäsar" ; der wilde D i j a b u l in I ö k a i ' s „Dolrna" und F r i t z i in „Der alte Infanterist". In den ge» nannten Rollen wie in anderen zeigt er eine gestaltende Kraft von seltener Meisterschaft, worin ihn sein natürlich» gesunder Humor, Wahrheit, künstlerische Nuhe und eine Anmuth in seinen Bewe. gungen. wie sie nur wenigen Darstellern in solcher Vollendung eigen, vortrefflich unterstützen. Im Fache der Helden leistete er das Beste. Aber auch als dra. matischer Autor ist er nicht ohne Erfolg thätig. Er schrieb: „X d. i. Der Brautring; — , d. i. Die schöne Schäferin; —) eine dramatische Bearbeitung† 432 zigeti) Georg des Romanes „Der Dorfnotar" vonFrei Herrn von E ö t o ö S ; — n^6>i öaö ^a<osos ^s M ^63<^") d. i. Der alte Infanterist und sein Sohn der Huszar; — «Oäos öa/oneö«, d. i. Der kluge

Narr; – „Sses^s/ssö«, d. i. Das Ehrenwort, welch letzteres Drama mit dem von Gedeon Grafen Răday für das beste Stück ausgesetzten Preise von 40 Ducaten theilte wurde. In der von Vas Ger eben herausgegebenen belletristischen Wochenschrift „Vuää. 262ti Vi82ka.uF" (Budapester Tcho) veröffentlichte er im Jahre 1836 eine Folge Genrebilder unter dem Titel: „Zlms dem Aeöen einkä ullgurischen Prouinz-^chuu-SpielerZ". welche im Lesepublicnm solche Theilnahme fanden, daß sie später in elegant ausgestatteten Separatabdrucken ausgegeben wurden. Auch deutschen Lesern sollte dieses Werk ebenso voll kostlichen Humors als bitterster Lebensironie. das offenbar Selbsteilergebnisse des Künstlers zu, enthalten scheint, nicht vorenthalten bleiben, indem die „Oesterreichische Zeitung" (Wien. Fol.) 1836 in den Nummern 333. 333, 337. 361, 364. 366. 368, 370. 372, 377. 379. 383. 390. 392. 394, 396, 398, 604. 603. 603, 607. 609, 611. 613. 617. 624. 626. 628. 630. 632 eine Uebersetzung desselben von Nab brachte. Auch begab Szigeti im Jahre 1837 die Herausgabe des „Aou26ti LsinKHxi Q^UAilitössU Q2.ptär 1838-rH", d. i. Kalender des Pensionärsinstitutes des Nationaltheaters. denn als Leetär dieser Pensionsinstitutes läßt er sich dessen Förderung ernstlich angelegen sein. Im gewöhnlichen Leben ist er ein Mann von feinen Manieren, von einnehmendem Wesen und schlagfertigen Witzen. Mit einem solchen brachte er eines Abends die Pesther Theaterwelt in nicht geringe Aufregung und, wie es damals verlautete, seine eigene Stellung in Gefahr. Es wurde das Stück von Thor „Frauen in der Verfassung" gegeben. In einer Scene fragt der im Spiele beschäftigte Szigeti einen um ein Staatsamt petitionirenden Bauern, was er denn eigentlich könne? „Grob sein kann ich", lautet dessen Antwort. Darauf hatte Szigeti. dem Texte des Stückes folgend, erwidern sollen: „Petent solle sich um eine Einnehmerstelle an der Kettenbrücke bewerben". Statt dessen aber gab er dem Bauern den Bescheid: „Nun. dann laß dich beim Nationaltheater anstellen". Diese Antwort war auf den wegen seiner eigenthümlichen Feinheit und Höflichkeit gegen sämtliche Mitglieder des Nationaltheaters im schlimmen Gerüche stehenden Intendanten gemünzt, und soll bei demselben eine entschiedene Wirkung zum Besseren hervorgebracht haben; er wurde von da ab wirklich höflich. Dudumi (Demeter), Prster Vliese über

Literatur, Kunst. Theater und gesellschaftliches Leben. Neue Folge (Prst 1836. Lauffer und Stolp kl. 8".) S. 6tt. — N n 3 >-a r i i> 6 Ic.)^Iotrlrj2 > ^^i^tsluöu^ (5)'ü^t6k d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Ledenödeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Daniell! (Pest 1836. Gustav Emich, 80). Zweiter (den erstm ergänzender) Band. S. 17. — l'«/kai tvz»tik, d. i. Literarische und künstlerische Danuerreotypen (Wien <8ää. 8«,) S. 126. Porträt. Unterschrift: Facsimile des Namenszuges „Sigit". V a r a b ä b (litt). 1856. 4«.).

Noch sind anzuführen: 1. Georg Sziet, der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts als reformirter Prediger zu M. Pärös lebte. Von ihm sind zwei Drucke erschienen: d. i. Die Kunst, gut zu leben und zu sterben (Raab 1786), und „Tis didlil», 22^2: Kers52-♀ S)igl.11vy 453 Sziglav t^6n embklus^ Kits S2 ti82t^6", d. i. Die kleine Bibel oder Glaube und Pflicht des christlichen Menschen (ebd. 1787). — 2. Moses Sziget, ein Märchendichter aus dem ersten Viertel des laufenden Jahrhunderts. Von diesem Poeten hat Franz Kasziny: „Vrscioti Hlsssl? kst köu^vbsn", d. i. Originalmärchen in zwei Büchern (Kaschau 1824), herausgegeben. lT'oiHZ, ^e-^e«o2^), ^ KHF?H,r nviuLbti iroäüiom tortsnets a IsFr^Kibb iäöktöl n, ^sisli^oris löviä elölcääLbllü, d. i. Geschichte der ungarischen National-Literatur von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. In gedrängtem Umriß (Pest 1864-1863. Gust. Emich. gr. 8°.) S. 209 und 210. — 3. Unserer Zeit aber gehört an Nicolaus Szigeti, von dem das poetische Werk: «V'öiäuit -vilä^ Di-ämai kälteuisn)'« d. i. Die zerstörte Welt. Dramatisches Gedicht (Pest 1868, Eggenberger, kl. 8".. 153 S.) erschienen ist. SziglllVY, Paul. Unter diesem Autor, namen erschien im Jahre 1876 ein Werk. betitelt: „Fata Margann. Federzeichnungen" (Wien 1876. Hügel Bruno Zappert), 80.. 288 u. 313 S.), welches in wenigen Wochen mehrere nach Tausenden zählende Auflagen erlebte, nicht durch seinen ästhetisch > literarischen Werth, sondern durch das ungeheure Aufsehen, welches es wegen der geschilderten Persönlichkeiten, in denen man allerlei Gestalten der Wiener und Pesther Aristokraten und anderer Welt erkennen wollte, in den höheren Gesellschaftskreisen der bei den Hauptstädte machte. Dazu gesellte sich noch das Geheimnißvolle, womit sich der Autor unter seinem Pseudonym umgab und wohinter man mit Bestimmtheit eine den vornehmsten Kreisen angehörige Dame vermuthete. Noch aber hatte sich das mit allerlei Cinpsindungen gemischte Erstaunen nicht gelegt, als

schon im nämlichen Jahre von derselben Feder ein zweites Attentat auf den guten Geschmack verübt wurde, welches sich „Die Tochter des Fürsten. AalUlln in drei Müden nun P a u l Sziglbntz" betitelte und gleichfalls bei H ü g e l in Wien erschien. Seit dem Erscheinen der »vissolvinF vien-ä" von Leo W o l f r a m ^Ferdinand P r a n t n e r . Bd. X X I I I , S. 193, Nr. 1^ zu Anfang der Fünfziger» Jahre hat nichts auf dem Gebiete literarischer Production in Oesterreich die öffentliche Meinung so aufgeregt, als die beiden Werke „^ata klorFanH" und „Die Tochter des Fürsten". Beide sind ohne den Schlüssel zu den unter ver» kappten Namen in ihnen auftretenden Persönlichkeiten nicht verständlich und somit interesselos, sie wurden aber im Hinblick auf ihren ästhetischen Werth von der Kritik einstimmig nicht nur als völlig verfehlt, sondern geradezu als ungenießbar bezeichnet. Und nicht blos dem eigentlich ästhetischen Gefühl, auch der Sittlichkeit wird in beiden Werken, insbesondere im dritten Bande des letz» teren, förmlich ins Gesicht geschlagen. Daß es aber auch an gegentheiligen Stimmen nicht fehlt, ist bei dem Stande und den Verhältnissen der heutigen Kri» tik zu bemerken überflüssig. Als Ver» fasserin wurde E l e o n o r e F r i e d e r i t e L u d m i l l a geborene Freiin von B o r S (geb. 29. Januar 1838), Tochter des herzoglich sachsen-altenburgischen Kam» meiherrn. Geheimrathes und vormaligen Minister-Residenten in Wien aus seiner Ehe mit E l e o n o r e geborenen Gräfin Harrach (geb. ti). Jänner 1817, gest. zu Wien 26. April 1836), genannt. Ein Widerruf, welcher diese allgemeine Annahme als völlig aus der Luft gegriffen und als irrig bezeichnet hätte, erfolgte nie. Freiin E l e o n o r e , welche seit Jahren in Ungarn lebt, war in früherer Zeit Hofdame Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin C l e m e n t i n e von Sach. seN'Coburg und Gotha, geborenen Prin»
134 H^igäigeti
zessm von ^Orleans. Die , Bombe" braute unter der Ueberschrift „Paul Sziglavy" ihr Bildniß. Die Bombe (Wiener Spott« und Witzblatt. V I . Jahrg. (30. Juli <376). Nr. 30. Porträt. Ebenda. Lith. von Gabor. Szigligeti. Eduard (ungarischer S c h a u s p i e l e r , D i r e c t o r des un» ganschen Nationaltheaters zu Pefth, geb. zu G r o ß w a r d ein 18. März !814, gest. zu Pesth 20. Jänner 1878). Sein eigentlicher Tauf» und Familienname ist Joseph S z a t h m ä r y . und sein Vater war ein angesehener Advocat in Groß» wardein. Schon als Knabe verrieth

Joseph große Neigung für das Theater und liebte es vor allem, mit seinen Kameraden Komödien aufzuführen. Aber immer mußte er den Eltern gegenüber, die ihm eine vortreffliche Erziehung angedeihen ließen und gegen seinen Plan, das Theater als Lebensberuf zu wählen, entschiedene Einsprache erhoben, seine Lieblingsneigung unterdrücken, und so machte er den gewöhnlichen Gang der Vorbereitungsstudien durch und wurde 1832. 18 Jahre alt, dem königlichen Ingenieur Johann W a r g a bei der KöröS.Regulierung als Praktikant beigegeben. Nach zweijähriger Dienstleistung bei diesem Unternehmen mußte er sich zum Studium der Geometrie und zur Erwerbung des Ingenieurdiploms nach Pest begeben. Dasselbst aber beschäftigten ganz andere Gedanken den angehenden Geometer: statt sich für den ihm aufgedrungenen Beruf auszubilden, hing er seiner alten Vorliebe für die Bühne von Neuem nach, und oft wanderte er nach Ofen, um den ungarischen Theatervorstellungen beizuwohnen. Der Drang. Schauspieler und dramatischer Dichter zu werden, regte sich immer lebhafter in ihm und nach kurzem Kampfe führte er sein Vorhaben auch aus. Um jene Zeit, 1834, wurde er von Gabriel D ö b r e n t e i s Bd. I I I , S. 340[^]. der vom Pesther Comitatus mit der Leitung des Ofener Theaters betraut war. als Schauspieler, Chorist, Tänzer und überdies noch als Inspicient anfangs mit 12, später mit 14 Gulden Monatsgage engagiert. Da er aber durch Beibehaltung des Familiennamens seinen ohnehin gegen ihn erbitterten Vater nicht noch mehr reizen wollte, so bat er D ö b r e n t e i , ihm einen Theaternamen, nur einen recht schönen, zu geben. Auf diese Bitte nahm derselbe aus seiner Bibliothek das nächstbeste Buch, das ihm in die Hand kam, Alexander K i s f a l u d y ' s „Sagen“, öffnete es und las die erste Zeile der aufgeschlagenen Seite: „821-FliZstdsn io^unk ölni“, d. i. I n Szi>gliget werden wir leben“. – „Der Name S z i g l i g e t i wird für Sie gut sein, es ist wirklich ein schöner Name“, meinle D ö b r e n t e i . Szathmáry hatte nichts dagegen einzuwenden und wählte nur noch an stelle seines Taufnamens J o s e p h den Vornamen E d u a r d und hieß also von da ab: E d u a r d S z i g l i g e t i . Hie und da wird er als J o s e p h S z i g l i g e t i ausgesührt, was aber nach dem Erzählten unrichtig ist. denn nur so lange er seinen Familiennamen S z a t h m á . r y führte, nannte er sich auch J o s e p h . So wurde S z i g l i g e t i der erste ruhmreiche

Ahne eines neuen Geschlechts. Und als er später mit seinem angenommenen Namen so große Erfolge erzielt hatte, erbat er sich von seinem König die Erlaubniß, denselben fortführen zu dürfen, und erhielt ihn, vom Monarchen für seine Verdienste in den Adelstand erhoben, zum Adelspradicate. — Unter 453

Döbrentes Leitung befand er sich in seinem Elemente, wiewohl es mit seiner Schauspielkunst nicht recht vorwärts gehen wollte, denn als Darsteller war er immer unbedeutend, er belrat demnach auch ziemlich selten und dann nur in kleineren Rollen die Bühne. Um so mehr brach er sich als dramatischer Dichter Bahn, als welcher er frühzeitig, nämlich schon 1834. also in einem Alter von erst zwanzig Jahren, öffentlich auftrat und mit einem von Jahr zu Jahr sich steigernden Erfolge thatig blieb. Er entwickelte als Dramatiker eine so große Fruchtbarkeit, daß man ihn den „ungarischen Scribe“ nannte, wobei natürlich nicht außer Acht zu lassen ist, daß seine Stücke immer mit mehr oder minder großem Erfolge über die Bretter gingen, abgesehen davon, daß er mit einem großen Theile derselben — viele bezeichnen übertrieben die Hälfte — die ausgeschriebenen Preise gewann. Da der Sieg bei den Bewerbungen meist ihm zufiel, so war er auch den übrigen Dramenschreibern Ungarns eine nichtsweniger als willkommene Persönlichkeit und besaß, obwohl sonst im Verkehre freundlich und mild, wenn nicht gerade Feinde, so doch literarische Gegner, die aber nicht im Stande waren, seinen heiteren Gemüth zu stören. Uebrigens faßte er seine Aufgabe als Ungarns Dramalurg nicht eben leicht an. Ein glücklicher Zufall brachte ihn mit dem begabten ungarischen Schriftsteller Moriz Székely zusammen, der sich des jungen Mannes auf das ernstlichste annahm und ihn namentlich zur Erlernung der deutschen Sprache und zum Studium der deutschen Literatur aneiferte. So geschah es, daß sich Székely für sein dramatisches Amt am Born deutscher Dichtung stärkte und in den Dramen Goethes und Schillers, später in jenen Shakespeares und Byrons jene Vorbilder kennen lernte, die er zwar nie erreichte, an denen er aber doch seine eigene Muse schulte und begeisterte. Er hat die ungarische Bühne wohl mit über hundert Stücken bereichert, von denen sich bei seinem Ableben gegen 80 noch auf dem Repertoire befanden. Sein hundertstes Stück: „István“ wurde am 27. December

1872 zum ersten Male gegeben.
 Auf Seite 138 bringe ich, so weit es mir nach den zu Gebote gestandenen Quellen und in Ermanglung einer ungarischen Bibliographie möglich war. eine Uebersicht seiner Stücke, von denen jedock nur ein Theil, und zwar entweder selbstständig oder in dramatischen Sammelwerken oder in der Ausgabe seiner dramatischen Schriften abgedruckt ist. Der Titel der Sammelwerke, welche Szigligeti's dramatische Arbeiten enthalten, find: „*ásí Flí Foti Hrsásti ási uml l v si*“) d. i. *Szigligeti's* Originalstücke (Pesch 4838 u. f.); – „*HA I ná.02 8 2iQM,üt2.r*“, d. i. Dramatisches Archiv, herausgegeben von Ignaz Nagn; – „*iHA ar kaäerQia. Nrsäeti Htökg sjliO*“, d. i. Original Dramen der ungarischen Akademie, – und „*KsFnIi-iburQ*“, d. i. Das Reguly-Aldum. über welches im Artikel Reguly sVd. X X V , S. 437) das Nähere steht. Auch ist noch bei Szigligeti's Lebzeiten eine Sammlung der Theaterstücke desselben unter dem Titel: „*8 2 i F l 5 F « t i 022268 L-Wiaüvei*“ in sieben Banden erschienen. Abec nicht bloß als Dramatiker, auch als Dramaturg war unser Dichter schriftstellerisch thätig; so gab die Kisfaludy-Gesellschaft 1874 sein Werk: „*^ Drama. 6s vg.liaM*“, d. i. Das Drama und seine Gattungen, heraus. Es ist dies ein dramaturgisch-praktisches Werk. in welchem weniger das höhere Drama, als das Schauspiel, das Vaudeville, die Tragikomödie u. s. w. ausführlich behandelt sind. In einem Anhang dazu befindet sich ein werthvoller Beitrag zur Geschichte der ungarischen dramatischen Literatur, zum Theil aus seinen eigenen Jugenderinnerungen. Dem reichen Vorrath seiner persönlichen Erinnerungen sind auch Lebensbilder von acht der bedeutendsten ungarischen Schauspieler aus den Dreißiger und Vierziger Jahren zu verdanken, die vorher zerstreut gedruckt waren, dann aber gesammelt unter dem Titel: „*N62)26ti L2inkä.2i kö^asg.i'Qok*“, d. i. Ungarische Nationaltheater. Galerie (Pesch 4870) später in neuer Auflage unter dem Titel: „*5^3.^2? 82W6L26K istrH^Äi*“) d. i. Biographien ungarischer Schauspieler (Pesth 1873. im Verlag der Franklin-Gesellschaft. 8o.) erschienen sind. Szigligeti blieb bis an sein Lebensende unablässig thätig und war seit 1873 Director des Nationaltheaters für die recitirenden Vorstellungen. Noch am Vorabend seines Todes plante er mit dem Charakterkomiker des Nationaltheaters

Theaters UjhHzy ein neues Lustspiel.
 Bis 1t Uhr Abends weilte er beim
 Nachtmahl im Kreise seiner Familie, dann
 begab er sich in sein Schlafgemack. Kurze
 Zeit darauf ertönt aus demselben ein
 jäher Aufschrei. Die erschreckte Gattin
 eilt herbei und fängt einen Leichnam in
 ihren Armen auf. Ein Herzschlag hatte
 ihn getödtet. Cz i g l i g e t i war
 64 Jahre alt geworden. Seine Bedeu-
 rung für die Entwicklung der Bühne in
 Ungarn ist sehr groß. Er ist ohne Ueber-
 treibung der Vater der dramatischen Literatur
 seiner Heimat. Er schrieb migarische
 Stücke, die das Leben des
 Volkes, wie es in seiner poetischen
 Eigenthümlichkeit nur von einem wirk-
 lichen Dichter erfaßt werden kann, dra-
 malisch wirksam auf die Bühne stellen.
 Dramatisch wirksam, das ist das rechte
 Wort für seine Stücke, denn er war bei
 aller Poesie, die seinen Gestalten und
 Schöpfungen innewohnt, ein hervor-
 ragender Bühnentechniker, und nicht nur
 der kernigen, den echten Volksgeist
 widerspiegelnden Sprache seiner Buh-
 nenhelden und Heldinen, nicht nur den
 süßen Volksliedern, die er ihnen in den
 Mund legte, sondern auch der Composi-
 tion seiner Dramen und seiner trefflichen
 Bühnentechnik hat er seine ungezählten
 Erfolge zu verdanken. Am 29. August
 1869 fand im Nationaltheater die
 100. Aufführung seines „Deserteur“
 statt, welchen Anlaß das Publicum be-
 nützte, dem Dichter eine Ovation dar-
 zubringen, und im nämlichen Jahre be-
 ging derselbe das Fest seiner 25jährigen
 Bühnenthätigkeit, welchem die Vertreter
 der Literatur und Publizistik Ungarns,
 wie denn auch alle Berühmtheiten des
 Pesther Nationaltheaters, denen eben er
 Gelegenheit zu schönen und zahlreichen
 Triumphen gegeben, beiwohnten. An
 Ehren und Auszeichnungen hat es dem
 edlen Dichter im Leben auch nicht ge-
 fehlt. Der vielen und mitunter ansehn-
 lichen Preise, mit denen seine Arbeiten
 gekrönt wurden, sowie seiner Aufnahme
 in die ungarische Akademie haben wir
 bereits gedacht. Er stand noch im Be-
 ginn seiner dramatisch-literarischen Lausbahn,
 als seine Verehrer 1834 sein
 Stück „Die Trauerhelden“ (G^ässvit62sk)
 drucken ließen; im nämlichen
 Jahre übersandten ihm seine Gönner
 in Klausenburg eine silberne Feder zum
 Andenken, und <840 verehrten ihm die
 SzigUgeti 157 S^igligeti
 eigenen Collegen einen silbernen Pocal.
 Die erste Aufführung seines hundertsten
 Stückes „Struensee“ am 27. December
 1872 benutzte das Publicum gleichfalls
 zu einer ihm öffentlich dargebrachten

Ovation, und am 8. October 1872 verlieh ihm Seine Majestät der Kaiser das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens. Kurz nach seinem Tode gelangten zahlreiche Anfragen und Anträge von Theaterdirectoren und Agenten wegen Aufführung seiner Dramen auf deutschen Bühnen an seine Witwe. Als auch das Wiener Burgtheater die Abficht kundgab, eines der hervorragendsten Werke Szécsényi's zur Aufführung zu bringen, wandte sich die Familie des Dichters an Ludwig Döczy in Wien mit der Bitte, ein geeignetes Stück für die erste deutsche Bühne auszuwählen. Bezüglich der Auswahl und Bearbeitung der übrigen für das deutsche Theaterrepertoire geeignet erscheinenden Dramen setzte sich die Familie mit dem damals (1878) in Pesth verweilenden dramatischen Schriftsteller Julius Rosen M. XXVI, S. 339) ins Einvernehmen, und steht die Ertheilung des Aufführungsrechtes der Stücke nur den Erben Szécsényi's zu. Ob bei dem Verhalten der Ungarn gegen das Pesther deutsche Theater, dem der Lebensfaden gegen alles Recht Knall und Fall (1880) abgeschnitten worden ist, die humanliterarischen Maßregeln der Hinterbliebenen des Dichters irgend einen praktischen Werth haben, steht dahin. Die Leiche Szécsényi's wurde in festlicher Weise bestattet. Die Mitglieder der Akademie, von dem Grafen Lonyay und Anton Csengery, die Kisfaludy-Gesellschaft, von Michael Horváth und Moriz Lukács, die Petöfi-Gesellschaft, von Moriz Iffka geführt, folgten dem Sarge. Universität, Museum, Polytechnikum, Theaterschule, Musikakademie waren vertreten. Von der Regierung sah man die Minister Török und Perczel und Staatssecretär Baron Kemöny. Die Schleifen der Kränze, mit denen der Sarg geschmückt war, hielten Aug. Greguss, Baron Friedrich Podmaniczky, Ed. Paulay, Franz Naday. Ed. Naday, Iul. Vizváry u. A. Auf dem Friedhofe sprachen Prof. Várady im Namen der Petöfi-Gesellschaft und Regisseur Eduard Paulay in jenem des Theaters. Ein eigenthümlicher Zwischenfall aber fand auf dem Trauergange statt. Als der Sarg vor dem Nationaltheater auf den Leichenwagen gehoben ward, konnte der Zug sich mehrere Minuten lang nicht in Bewegung setzen, denn auf der andern Seite des Kerepeser Boulevards versperrte ein zweiter Leichenzug den Weg. Beide schienen auf Großartigkeit miteinander zu wetteifern. Endlich traten die zwei stillen Wan-

derer in ihren Särgen den letzten Gang unter den Klängen derselben Trauer« musik nebeneinander an. Auf jenem anderen Sarge stand geschrieben: „Ka« tharina von M o c s o n y i " . Eine fast wunderbare Fügung deS Schicksals. Diese Dame war viele Jahre lang die treueste Beschützerin und Freundin Szi« g l i g e t i ' s und seiner Familie', sie oe« suchten ihr Haus. wo sie stets die herzlichste Aufnahme fanden. Welches Stück deS Dichters auch aufgeführt wurde, sie war zugegen vom Beginn bis zum Schluß. Da geschah es, daß ein naher Verwandter der Familie MocSonyi von seinem Hausmeister, einem ehema« ligen Portier des Nationaltheaters er« stoehen wurde. Der Untersuchungsrichter sammelte Daten über das Vorleben deS⁹ 138 Szigligeti Mörders und fragte demnach auch bei diesem Institute an, als dessen Secretar S z i g l i g e t i , der Wahrheit gemäß, daa Zeugniß abgab, daß der Inquisit während seines Dienstes sich nie etwaS dabe zu Schulden kommen lassen. Wegen dieses Zeugnisses verwandelte sich die Zuneigung der erbitterten trauernden Familie in tiefen Groll gegen S z i g l i » g e t i l Dieser erklärte: „Ich bedauere, aber etwas Anderes als die Wahrheit kann ich nicht bezeugen, und hätte er meinen Bruder ermordet, ich könnte nichts Anderes sagen". Der Mörder wurde nun in Anbetracht seines imbe« fcholtenen Vorlebens nicht zum Tode, sondern zu einer langen Kerkerstrafe ver« urtheilt. Das etfüllte die bisherige Beschützerin und Freundin nur noch mehr mit Erbitterung gegen den beliebten Dichter und seine Familie. „Nie werden wir uns wiedersehen", ließ sie ihm sagen, und seit diesem Tage betrat sie ihre Loge nicht wieder. Auf dem letzten Gange kam sie ihm noch einmal, gleichsam feind« sclig, in den Weg. und neben einander zogen sie dann der Stätte des Friedens zu. S z i g l i g e t i hatte sich im Jahre 1839 verheiratet und besaß aus seiner Ehe fünf Töchter und zwei Sohne. Von seinen acht Geschwistern überlebten ihn uur zwei. eine ältere Schwester und ein Bruder. Unten folgt außer den Quellen zu seiner Biographie die Angabe seiner Bildnisse, eine Uebersicht seiner dramatischen Arbeiten und eine Charakteristik seiner dramatischen Thätigkeit. Aelliersicht der dramatischen Werke Szigligeti's in chronologischer Folge. Die mit einem * bezeichneten sind gedruckt erschienen. „As 3- H üt8 2 Ott LL6l6k", d. i. Gespielte Streiche. Drama in fünf Aufzügen (183t). — „I^ran- 8svkQ,Vr2L6dot", d. i. Elisabeth Frangi« pan. (Trauerspiel in fünf Aufzügen (1833) —

*^Di2Q05 VÄF7 a k i i - ä l ^ i Ldsä", d. i.
 Dionys oder das Königsmahl. Trauerspiel
 in fünf Aufzügen (Pesth <833)- wurde auch
 in deutscher Bearbeitung auf dem Ofener
 Theater gegeben. — *„Vä2u,1«. Drama in
 vier Auszügen (1838). — ^ ä . ?6kaiak«,
 d. i. Die Pokays. Trauerspiel in vier Auf-
 zügen (1838). — „(3-) 'ä 52 v i t s - e k « , d. i.
 Die Trauelhelden. Drama in vier Aufzügen
 (1838). — *„^ .1)k", o. i Ada. Trauerspiel
 in fünf Acten (1538); abgedruckt in Sz ig l i >
 g eti's „Gesammelten Theaterstücken" und
 auch einzeln. — «k'o nta ?6l", d. i. Paul
 Ronto. Votksdrama (1839). — *„OiNsi
 I'i-iäi'ik", d. i. 'Friedrich Cilley. Drama
 in drei Aufzügen (1841); abgedruckt im
 zweiten Bande des von Ignaz Nagy her-
 ausgegebenen Sammelwerkes „Lsinviiitär";
 dieses Stück ist eine Umarbeitung des oben
 genannten : „Elisabeth Frangipan". — *»No-
 N i l ä . a", d. i. Nomhilde. Trauerspiel in
 drei Aufzügen und in Iamben (1841), gleich»
 falls abgedruckt in I . N agy's «ssnimütär ".
 — "„21l e V lin o5 3,1ää.1a", d. i. Die Fa-
 milie des Ban Micz. Di/ama in drei Auf-
 zügen (Pesth, 1840). — "„Aoasa", d. i .
 Die Rose. Lustspiel in drei Auszügen (Pesth
 1840),- wurde von der ungarischen Gesell-
 schaft mit dem Preise von 100 Ducaten
 gekrönt, und Sz. von ihr zum correspondiren«
 den Mitgliede erwählt. — *„I5oi-ana. ss
 karä", d. i. Krone und Schwert. Trauer-
 spiel in fünf Aufzügen und in Iamben
 (1842), Im dritten Bande von Ignaz
 N agy's „ssinmütär«. — * „ ^ I Nuä ro",
 d. i. Der falsche Andreas, Drama in vier
 Aufzügen (Pesth 1841). — ^
 ä oul-". Trauerspiel in vier Aufzügen
 abgedruckt im „Nrguly.Album" 1850. —
 „Na,s5iäkl oißlin^ok", d. i. Die Zi-
 geuner von Nagyida. Volksstück in drei
 Aufzügen (!841). — *„icinis2i, d. i.
 Paul Kinisz. Lustspiel in drei Aufzügen
 (1342)- von der ungarischen Akademie mit
 dem zweiten Preise gekrönt; gedruckt Ofen
 4844. — *„82ökötr katonk«, d. i. Der
 Deserteur. Volksdrama in drei Aufzügen
 (1843); gedruckt zu Pesth 1841, 2. Auflage
 js46; wurde von Philipp Weil ins Deutsche
 übrersetzt; es galt lange Zeit als Plagiat
 des gleichnamigen Stückes von Schall,
 der. damals in Vreslau lebend, es nach
 einem französischen Stücke bearbeitet hatte.
 Weil behauptete, seinen „Deserteur", der
 nach S z i g l i g e t i übersetzt war, nach
 S c h a l l bearbeitet zu haben. Sz. hatte mit
 SZigligeti 489
 diesem Stücke um den Preis concurrirt,
 war aber gegen Ne y's »^ KHlanäor«, d. i.
 Der Abenteurer, durchgefallen. Bei der Auf-
 führung fiel Ney's preisgekröntes Stück
 durch, während S z i g l i a e t i ' s „Deserteur"
 mit frenetischem Jubel aufgenomm.n wurde.
 — *„6s!-o", d. i. Gregor. Trauerspiel in

fünf Aufzügen (1843); gedruckt ,833. -
 *«k6t i>i82tol?". d. i. Die zwei Pistolen.
 Volksstück in drei Aufzügen (1844); wurde
 auch für die deutsche Bühne bearbeitet und
 auf derselben gegeben. - „2siä<5", d. i.
 Der Jude. Volksstück in vier Aufzügen
 (1844). - *«6ritti«. Trauerspiel in fünf
 Aufzügen (1844); gedruckt Pesth 1846. -
 „06br6o2<2ki r i v ä k " , d. i. Die De<
 brecziner Rüpel. Volksstück (1345). -
 *„V äuHor L2iQs82sK", d. i. Die wan»
 dernden Komödianten. Lustspiel in drei Auf»
 zügen (184S). ' gedruckt 1348. - * „ ^ . rad",
 d. i. Der Gefangene. Volksstück in drei
 Aufzügen (1845); gedruckt in Pesth 1846;
 von Frau Therese Megerle für ihre Büdne
 in Wien bearbeitet. - *„?a,La.uill", v. i.
 Die Spottschrift. Lustspiel in drei Aufzügen
 (1846); gedruckt in Pesth 1347. - *„N3?
 L26kr6Q? ro^tsims", d. i. Die Ge»
 heimnisse des Wandschranks. Volksstück in
 drei Aufzügen (1846). - *„2äok nnokäi«,
 d. i. Die Enkel des Zach. Trauerspiel in
 fünf Aufzügen (1846); gedruckt in Pesth
 1847. - * „ ^ 35 L2in6 52Qä", d. i. Cine
 Schauspielerin. Trauerspiel in fünf Auf»
 zügen (1846); gedruckt in Pesth 1346. -
 *„0slk<5s", d. i. Der Csikös. Volksstück
 in drei Aufzügen (1846); gedruckt in Pesth
 1848; auch in deutscher Bearbeitung 1866
 im Theater an der Wien mit großem Bei»
 fälle gegeben. - -»Uät^aL kia«, d. i. Der
 Sohn des Matthias. Drama in fünf Auf.
 zügen in Iamben (1847); gedruckt in Pesth im
 nämlichen Jahre. - »HLns ßät", d. i. Der
 Renegat. Drama in vier Aufzügen (1848) -
 » i L t L i i i t s i o t « , d. i. Das Gottesurtheil.
 Drama in drei Aufzügen (1848). - «I^iliomti
 «. Lustspiel in drei Auszügen (1849);
 dieses Stück hatte ein Schauspieler übersetzt
 und es dem Director Nestroy zur Auf.
 führung eingereicht. Dieser bearbeitete
 die schlechte Uebersetzung und gab ihr den
 Titel „Umsonst", er trat auch darin am
 7. März 1337, wenige Wochen vor seinem
 Tode. zum letzten Mnle auf; der Autor des
 Originals war auf del, Bearbeitung nicht
 genannt. - «II.
 5232", d. i. Franz Räk6czy'sII. Gefan.
 genschaft. Drama in fünf Aufzügen (1830).
 - ^iäibu.82«, d. i. Fidibus. Volksstück
 in drei Aufzügen (1850). - „Hä22.L3äßi
 d.6rom. paranos", d. i. Die drei Gebote
 der Ehe. Luftspiel in drei Aufzügen (18S0).
 - «Viä", d. i. Veit. Drama in vier Aufzügen
 (1850). - „ N ^ r i no« d. i. Die
 Frauen von Erlau. Drama in fünf Auf»
 zügen (1851). - „ I I I . ü y l a«, d. i.
 Bela I I I . Drama in vier Aufzügen (1852).
 - „IV. IstviiQ«, d. i. Stephan IV.
 Drama in fünf Aufzügen (1832). - „^33-
 t s l s k i d2.ri2.n3", d. i. Die Höhle von
 Aggtelegg. Volksstück in drei Aufzügen
 (1852); - «H.näi-onik«, d. i. Androni.

cuS. Trauerspiel in fünf Aufzügen (1352). „Nk3?axH«, d. i. Der Großvater. Volksstück in drei Aufzügen (1851). – „Viläs nra“, d. i. Der Herr der Welt. Trauerspiel in fünf Aufzügen (1831); behandelt die geschichtliche Thatsache, daß Constantin der Große seinen Sohn Crispus, dem er zum Theile seine Siege verdankt, und seine eigene Gattin hinrichten läßt. – „^.roksi«», d. i. Das Porträt. Drama in vier Aufzügen (1832). – „H.r37il 6s tiinÄLr Ilona“, d. i. Argyil und die Fee Helene. Volkssage in drei Abtheilungen (1333). – „cuxä n?“, d. i. Der Zigeuner. Volksstück in drei Aufzügen (1353). – „1.21-^21-2“. Lustspiel in drei Aufzügen (1854). – „Oastor ss I>oiuux«. Lustspiel in drei Aufzügen (1834). – „Vioolbtikn“. Trauerspiel in fünf Aufzügen (1854). – „OsolconHi 226-rol.No“, d. i. Csokonai's Liebe. Lustspiel in drei Aufzügen (1333). – „I>Ü2k<5 5äi k i r ä i ^ n ä “, d. i. Die Pfingstkönigin. Lustspiel in drei Auszügen (1853). – „Valos ?i22tg«, d. i. Piszta der Sänger. Lustspiel in drei Aufzügen (1835). – „V6L20-äsiN62 H<5 barät.“, 0. i. Der gefährliche gute Freund. Lustspiel (1856). – ^ 6 1 toräniääH“, d. i. Pauls Bekehrung (1856). – „Novelö Ksr6«totik“, d. i. Ein Erzieher wird gesucht. Lustspiel in einem Aufzuge (1856). – ^ i ^ s ^ o r torint“, d. i. Zehntausend Gulden. Volksstück in drei Aufzügen (1856). – „ ^ Hikiua“, d. i. Dir Schwiegermutter. Lustspiel in drei Aufzügen (1857). – „ValoriÄ“. Tragödie. – »Nou.ra.10111“, d. i. Frauenherrschaft. Lustspiel. – „Vsläi l»äl“, d. i. Paul Bsldi Trauerspiel in fünf Aufzügen, in Iamben (183?): abgedruckt in Stephan Toldy's^o Aigligetr 160 SzigUgeti NlQ036N kas«, d. i. Außen hui. innen pfui. Lustspiel in Versen, in fünf Aufzügen (1858). Von der ungarischen Akademie mit dem Preise von hundert Ducaten gekrönt und in Stephan Toldy's „Xsuiöeti S2iud,22!« abgedruckt. – »I^e« l o n o “, d. i. Das Findelkind. Volksstück (1863); mit dem Preise von 80 Ducaten gekrönt. – „ l V . Nsla«, d. i. Bsla IV. Tragödie; mit dem Teleki-Preise gekrönt (1870). – ^H. l r o n l c s r 6 8 ö «, d. i. Der Thronprätendent. Original»Trauerspiel in fünf Aufzügen. Aus der Karacsony-Stiftung mit dem Preise von 100 Ducaten gekrönt (1868). – „8tru.6u,3 so“. Trauerspiel sl872); S z i g l i g e t i ' s hundertstes Stück. Nebst diesen Originalen bereicherte Szigligeti das Repertoire der ungarischen Nationalbühne mit zahlreichen Uebersetzungen der Meisterwerke und beliebtesten Bühnenstücke anderer Nationen, so „6g,ra<:sii“ von A., Shakespeare's „Komödie der Irrungen“, Laube's „Graf Esser“. „Die Waise von Lowood“. „Der Pariser Taugenichts“,

„Christine von Schweden“, „Marion de Lorme“, „Albin's „Gefährliche Tante“, „Richards Wanderleben“, „König Heinrich I I I . und sein Hof“ und noch mehrere andere.

Vdnard Fzigligeti's Charakteristik als dramatischer Dichter Ungarns. Seine ganze dramatische Wirksamkeit bildet eine Epoche in der ungarischen dramatischen Literatur. Er schuf eine dramatische Schule, hob die Technik des ungarischen Dramas und verhalf der Handlung, die bis dahin von den ungarischen Dichtern vernachlässigt war. zu ihrem Rechte. Gleich in seinen ersten Versuchen folgte er den Traditionen des ungarischen Dramas und schrieb historische Tragödien, in welchen er von seinen Vorgängern Karl K i ö f a l u d y und Michael V ö r ö s m a r t y einzig die patriotische Richtung und den Iambus übernahm. Der Erstere schilderte vorzugsweise die Beispiele des aufopfernden ungarischen Patriotismus, in welchen nicht viel dramatisches und noch weniger tragi« sches Element zu finden ist. Nnd wie dieser schrieb auch V ö r ö s m a r t y vielmehr histo« tische Gedichte als historische Dramen. Szi» a l i g e t z dagegen neigte nach der drama« tischen und tragischen Seite der ungarischen Geschichte hin und strebte nach einheitlicher und abgerundeter Handlung. Vierzig Jahre hindurch cultivirte er dieses Feld und bear» beitete beinahe alle nur einigermaßen drama« tischen Momente von der Zeit des h. Ste» pHan bis zur R6k6czy'schen Insurrec» t i o n . . . Seinen ersten Tragödien merkt man den Einfluß der französischen roman« tischen Schule an; er wendet sich in den» selben den finsternen Leidenschaften und den großen Verbrechen zu. Später klärt er seinen Geschmack durch das Studium der. großen europäischen Tragödiendichter; er tritt mit gelungenen Werken auf, und im Nachmit» tage seines Lebens schreibt er einige Tragö» dien, welche die früheren übertreffen und zu den besten ungarischen Werken dies« Gattung zählen, wie „H. tröukersso“ (der Prätendent). » Valerie“ u. m. a. Auch auf dem Felde des Lustspiels begann er mit historischen Stücken, wandte sich aber bald der Gegenwart zu und liebte es. die sich immer mehr magyarisirende Hauptstadt zum Schau» platze seiner Vorwürfe zu wählen. Da er die höheren Classen weniger kannte, so griff er seinen Gegenstand am liebsten aus den mittleren Schichten der Gesellschaft. Dag komische Element schöpfte er meist aus dem Familienleben; seine LieblingssujetS sind das streitende und sich versöhnende Ehepaar, die herrschsüchtige Schwiegermutter, der gegen das Pantllffelregiment ankämpfende Gatte; die zum Zwecke einer guten Partie Auf« rvand treibende Mutter und Tochter. Hand« lung und Charakterschilderung verschmelzen in seinen Lustspielen besser miteinander als

in seinen Tragödien, und die Lebendigkeit der Gestalten hebt die witzigen Wendungen der Erfindung. Mit seinen besseren Lustspielen, wie: „I'sun 22 srQ?5 nlnossn, kkL" (Außen hui. innen pfui), ^^ama« (Die Schwiegermutter). „Nöuralom" (Frauenherrschaft)

u< s. w. übertraf er nicht allein seine Vorgänger, sondern auch seine Zeitgenossen.

Wenn er sich dem niederen Lustspiel.Genre zuwendet, so bemächtigt sich seiner eine elementare gute Laune... In Vollsstücken war er in seinem Element, und da erschloß er ein reiches ungarisches Leben, von dem seine Vorgänger sich nichts hatten träumen lassen. Das Volksstück ist seine eigentlichste Schöpfung und stimmt mit den Eigenschaften seines Dichtertalents am meisten überein. Sein Gemüth war mehr sentimental als poetisch, das niedrig Komische in größerem Maße sein Element als das höhere

161
Komische. Die Verhältnisse und die Stimmung der Zeit, die dem Volköthümlichen zustrebende Bewegung in der ungarischen Literatur kamen diesen Eigenthümlichkeiten seines Talents fördernd entgegen. Fast feit dem Bestände des ungarischen Theaters gehörten die Wiener Possen zu dessen Repertoire. Schon die erste. 1790 gegründete ungarische Schauspielergesellschaft führte, am 6. Mai 1793 zum ersten Male. die Oper „Prinz Schundi und Eva Kathel" in einer freien Bearbeitung als Singspiel unter dem Titel „Prinz Pifka und Tetka Perzti" auf Auch später zog die ungarische Bühne die Erzeugnisse der Wiener komischen Muse gern in ihren Bereich. In den Dreißiger Jahren und Anfangs der Vierziger gehörten die Stücke Raimund's und Nestroy's zum Repertoire des Pesther Nationaltheaters wie der übrigen ungarischen Bühnen. Doch dieses Verhältniß konnte nicht von Dauer sein. Der Geschmack der ungarischen Theaterbesucher begann sich von der Wiener Posse abzuwenden. Die nationalen Reformbestrebungen brausten immer heftiger. Das ungarische Publicum hatte keine Aufmerksamkeit mehr für das fremde Element in den übersetzten Possen; alle seine Sinne waren auf die heimischen Vorgänge gerichtet, in Erwartung der Ereignisse, die da kommen mußten. Ein Hauptthema alles dessen, was damals gesprochen und geschrieben wurde, bildete die Emancipation des Volkes, die Aufhebung der Frohnpflichtigkeit; das Volk wurde der Gegenstand eines Cultus, der in der Literatur. besonders in der Lyrik, schon früher gepflegt worden war und bald seine glühendsten Interpreten in Petöfi und Arany gewann. Im Noman erhielt dieser Cultus des Volkes durch Eötvös' „Dorfnotar" und im gesellschaftlichen Leben dadurch seinen Ausdruck, daß man in den Salons ungarische Volkslieder zu singen und „Csardäs" zu

tanzen anfang. – Das Nationaltheater be-
 gann spärlich besucht zu werden. Auf Mittel
 zur Abhilfe bedacht, schrieb Director Bar-
 t a y einen Preis von hundert Ducaten auf
 ein VolkStück aus, und diesen erhielt ^ ka,-
 Ikuãor", d. i. Der Abenteurer, von Franz
 Ney sBo. XX, S. 308^ der aber mit
 seinem Stücke gleich bei dessen erster Auf-
 führung durchfiel. Dagegen wurde „s^ökött
 katou», d. i. Der Deserteur, von S z i g l i »
 g e t i , welcher vergebens concurrirt hatte, bei
 der ersten Aufführung mit frenetischem Jubel
 v. Wurzbach , biogr. Lenton. X I . I I .
 aufgenommen. Das Theater war gerettet.
 Nicht allein das nationale Publicum drängte
 sich zu dem neuen Stücke, sondern auch
 Viele, die der ungarischen Sprache nicht
 mächtig waren. Die Volksgestalten, die man
 da zum ersten Male sah. die Volkslieder,
 die man da von geschulten Sängern und
 Sängerinnen zum ersten Male hörte, übten
 einen großen Reiz aus. Das Volk, für das
 so viele Reden gehalten, so viele Leitartikel
 geschrieben wurden, war als edler leidender
 Theil auf die Bühne gebracht und eroberte
 sich im Sturm die Sympathien des Theater»
 publicums. Dem „Deserteur" ließ S z i g l i -
 geti „Die zwei Pistolen" (Xst M-toi)-)
 folgen und dann schrieb er noch eine ganze
 Reihe von Stücken desselben Genres. Den
 gleichen Weg schlugen auch Andere ein, und
 die ungarische Bühne bevölkerte sich nach
 und nach mit ungarischen Volkstypen aller
 Art. mit Recruten und ausgedienten Solda-
 ten, Huszaren und Infanteristen, Dorfschönen
 und alten Weibern, Zigeunern und Dorf-
 schulmeistern. Räubern und Trabanten u. s. w.
 So ward S z i g l i g e t i der Schöpfer des
 ungarischen Volksstückes, eines Genres, wel-
 ches sich bis zum heutigen Tasse die Gunst
 und die Theilnahme des ungarischen Thea-
 terpublicums bewahrt hat. ^Literarische
 Berichte aus Ungarn. Herausgegeben von
 Paul H u n f a l o y (Budapesth, Knoll, 3er.«bo)
 Bd. I I I (1879), S. 330 u. f.)
 Nuellen zur Mographie. Allgemeine Zei-
 tung (Augsburg Cotta, 40.) 1878, Nr 28:
 „Pestb 20. Jänner" (Eduard Szigligeti). –
 C r o q u i s aus Ungarn (Leipzig 1843, Otto
 Wigand, kl. 80.) S. 163. – D u d u m i
 (Demeter). Pesther Briefe über Literatur,
 Kunst, Theater und gesellschaftliches Leben.
 Neue Folge (Pesth 1856, Lauster und Stolp,
 8<>.) S. Z6: „Achter Brief". – Fremden«
 V l a t t . Von Gustav Heine (Wien. 4°.)
 1869, Nr. 243; 1870, Nr. 80 unter den
 „Kunst« und Theater-Notizen". – Literarische
 Berichte aus Ungarn. Heraus-
 gegeben von Paul H u n f a l v y (Budapesto
 1879. (5. Knoll. gr. so.) Bd. I I I (1879).
 S. 330–341.– „Couaro Szigligeti. Ein Bei-
 trag zur Geschichte des ungarischen Theaters".
 Von Adolph Dur. sHier wird auf eine
 sehr störende falsche Paginirung des dritten

Bandes der „Literarischen Berichte aus Ungarn“ aufmerksam gemacht. Nach S. 400 beginnt statt 401 von Neuem 301, und so 17. Oct. 1880.) 11 '♀

162 i, Georg
geht es f?rt bis zu 249, erst jetzt wird die richtige Paginierung mit 430 wieder aufgenommen) – Oesterreichische Zeitsung (Wiener polit. Blatt) 1836. 16. September, im Feuilleton: „Das Drama in Ungarn“.

– Die Presse (Wiener polit. Blatt) 1878, Nr. 22, Local.Anzeiger: „Eduard Szigligeti“.

und Abendblatt, Nr. 22. – SonntagsZeitung (Pestb. gr. 4“) III. Jahrgang, 21. Juni 1837. Nr. 25. S 194: „Szigligeti“. – Allgemeine Theater.Zeitung. Von Adolph Bäurle (Wien, gr. 4“.) 1836, Nr. 190 und 191: „Die dramatischen Schriftsteller Ungarns. III. Eduard Szigligeti“. – Ungarische Post (Pesther polit. Blatt) 1853. Nr. 76. im Feuilleton: „Wöchentliche Streifzüge“. – Tolörü, d. i. Der Kranz. Monatschrift der Petösi-Gesellschaft, Nediirt von Thomas Szana (Pesth) I. Bd, (1879): „Denkrede auf E. Szigligeti“. Von Geza Grafen Zichy. – Klafa. i. i. r 6 Ic. ^!l6ti-a^

d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1836. Gustav Emich, 80.) Bd. I, S. 532. – Klafar irok aro2k6xLi 6s sietra^ki, d. i. Ungarische Schriftsteller in Bildern und Biographien (Pesth 185«. Gust. Heckenast, kl. 4«.) S. 161. – ?oic?z, ^«7-6?!«^, le^u^dd iäui^, d. i. Handbuch der ungarischen Dichtung von der Schlacht bei Mohács bis auf unsere Tage (Pesth 1857. Gust. Heckenast, gr. 8“) Bd. II, Sp. ??U-786, – Derselbe, ^in2,F^l>.r usmsoti ii-oäuloin tört,6ii6t<i a. leAi'sZidb iäolclöl a ^'oisuIcoliF rö'viä. olöääükHv, d, i. Geschichte der ungarischen National Literatur von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart (Pesth 1864 und 1865. Gust. C'mich, gr, 8<>.) S. 399 und 409. – Ni^Hi ^/m?><^, Ii-oäkliui 3 mnv66l:^ti Dll^usi'root^plilc, d. i. Littrarisches und künstlerische Daguerreotypen (Wien 1838. 8«.) S. 87. – VnLäi - nax j n^ää^, d. i. Sonntagsblatt (Pestd. gr. 4“.) 26. April 1837. Nr. 1?: „Szigligeti“. – Nnovkio . xocI.7ZH xo^v32oo^ng., d. i. Polnisches ConversationsLexikon (Warschau, Orgelbrand. gr. 8°.>. Bd. XXIV, S. 640 >Mrt ihn unter dem Taufnamen Joseph auf).

Porträte. 1) Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen, im „Vköärna,i)i r^silx“, 1837. Nr. 17, und derselbe in der (Pesther) „SonntagS.Zeituna“. 1857. Nr. 23.

– 2) Unterschrift: Facsimile des Namens zuges „Szigligeti“. Gar ab äs loo. 1836 (kl. 40.). – 8) Unterschrift: „.S-i^Iiseti Zäo«. Marastoni I. 1862 (lith.). In I6a.3?ai-0i-32ä3 ^^ ^ 2 . ^ viläF“, 1862. –

4) Auf dem Gruppl>nbilde.- ^ZIa,K^>.r iröl
 arc2lc6Vol>a,i'Qc>lc8, 1836«. B a r a b ä s . Erstes
 Blatt (Lithographie. Fol.), - 3) Porträt
 im Steindruck, als Beilage zum dritten
 Heft 1874 des „Ko820i-ü".
 Ezikszai. Georg (evangel. Theo
 l o g . geb. in U n g a r n . Ort und
 Jahr seiner Geburt unbekannt, gest. zu
 D e b r e c z i n im Jahre 1803). Welcher
 der verschiedenen Adelsfamilien des Namens
 S z i k s z a i , ob den Szikszai.
 K i S , Szikszai von V a g y « S z i k >
 s z a i , Szikszai von SzamoS»
 U j l a k . Szikszai von H r « S z e n t .
 k i r ^ l y i , Szikszai von Nagy«
 B a n y a . Szikszai von G y u l a -
 F e j ö r v ä . r i , welche sämtlich in Un>
 gárn, und zwar in der AbaujvHrer, Be«
 reger, Szabolcser, Zemvliner, Ungvárer.
 Szolnoker Gespanschaft ansässig sind.
 G e o r g Szikszai angehört, ist bei
 den lückenhaften Nachrichten, welche
 über diese Familien zu Gebote stehen,
 nicht festzustellen, umso weniger als sich
 in mehreren derselben eben auch im
 18. Jahrhunderte Trager seines Tauf«
 namens (Gergely, György) be»
 finden. Der in Rede Stehende, von
 einer evangelischen Familie stammend,
 war anfangs im Lehramte thatig, wurde
 später Prediger und Bezirksdechant in
 Debreczin und hat sich durch mehrere
 theologische Schriften bekannt gemacht.
 Die Titel derselben sind:
 d. i. Mehrere Predigten u. s. w. (Debreczin
 1787. 8"., 224 S.)', - „⁺
 p) Samuel 163 i, Alexander
 6 . . . ") d. i. Denkmal der Märtyrer
 . . . Meßburg 1789. 8«>., X I . I I und
 483 S.)', -
 65
 , d. i. Christliche
 Lehren und Gebete... (edd. 1793, 80.,
 830 S.); - „^Fsö'ns^sH ^ / b i «</H<?-
 S<2?oH...", d . i . Allgemeine geistliche
 Opfer... (ebd. 4793. 8".); - „ ^ ts?--
 nz^si« ^3 HsT-s^ilsnz/e e?a^<is", d. i.
 Die natürliche und christliche Religion.. .
 (Pesth 1799, 80.. 370 S. Zweite Auflage
 ebd. 1804. X V I und 371 S.).
 Szikszai's Erbauungsschriften waren
 seinerzeit sehr beliebt; sein evangelisches
 Andachtsbuch: „TOrsLLtön^i tanitâ.Lok
 äs iinaäLÄKo^" ward von Mitgliedern
 beider evangelischen Konfessionen in Un>
 gárn benützt, erschien in öfteren Auflagen
 und ist in einem entsprechenden Auszug
 noch heute im Gebrauch.
 2 pk, (Pesth ts03, Trattner,
 »., 86 S) . -
 ss D k n i s l i k ^s2LO5, d. i. Ungarische
 Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen.
 Von Jacob Ferenczy und
 Joseph D a n i e l i k (Pesth 1856, Gustav

Emich, 8"). Zweiter (den ersten ergänzender)
 Band. S. 219.
 Noch sind zwei evangelische Theologen des
 Namens S z i k s z a i bekannt: i. Samuel
 S z i k s z a i - P ap. der zu Anfang des acht»
 zehnten Jahrhunderts als Seelsorger zu Kaba
 lebte und ein „dolioglium saoruni st motiitatioiios
 saulltas" (Debreczin t7l>l)), dann
 m ungarischer Sprache: ^IllenQ^ors^äs ntjk,
 uQälc") d. i. Himmlischer Pfad
 u. s. w. (Vartfeld 1702) herausgegeben hat.
 - 2. V a l e n t i n S z i k s z a i , welcher im sechzehnten
 Jahrhunderte lebte. Ec entstammt
 einer protestantischen Familie im
 Comitete, machte seine Studien an der Hoch'
 schule in Wittenberg und 1367 in Genf,
 wirkte. in sein Vaterland zurückgekehrt, an«
 fangs als Prediger zu Egerv6r. zuletzt in
 Debreczin. wo er auch im Jahre 1373 starb.
 Er schrieb mehreres in magyarischer und
 lateinischer Sprache, in ersterer einen Katechismus
 für die Erlauer Versammlung der
 Evangelischen; dann «H. ksrssztsll? dituelc
 sg VkUäsuak Maroni tä 2rtik.nIU82.ir6i »2
 1^22 Istsuröl, VålIa82tH5l<5i ss l^r-Va.c5o>
 rch'u.r6l", d. i. Ueber die drei Hauptartikel
 des christlichen Glaubens und der Religion,
 über den wahren Gott, die Wahl und das
 h. Abendmal (Debreczin 1274); in lateinischer
 Sprache: „ v « LHeramsutis in Fyüörs",
 welche Schrift ein Jahrzehnt nach seinem
 Tode (1585) zu Genf im Druck erschien,
 und einen „lrs.ot,a,ru8 contra ^.ntitrinitg.»
 i-io3«, welchen er der Württemberger Akademie
 gewidmet hat.
 Szilä.gyi. Alexander (ungarischer
 Geschichtschreiber, geb. zu Klau»
 senburg am 30. Juli 1827), Ein
 Sohn des (1876 gest.) Schulmannes
 und Historikers Franz I I . S z i l a g y i ,
 dessen Lebensskizze S. 467 mitgetheilt
 wird. Nachdem er die Vorbereitungs»
 studien in seiner Vaterstadt Klausenburg
 beendet hatte, widmete er sich an dem
 reformirten Collegium (Nechtsakademie)
 zu Maros'Väftrhely dem Studium der
 Rechte. 4846. kaum t 9 Jahre alt, trat
 er bei dem siebenbürgifchen Gubemium
 in den Staatsdienst, kam aber in Folge
 der Revolutionssereignisse des Jahres
 1848 nach Ungarn, wurde Journalist
 und schrieb nach den Octobertagen 1849
 die Geschichte der eben niedergeworfenen
 revolutionären Bewegung. ^Die biblio«
 graphischen Titel der Werke S z i l a . gy i's.
 so weit ich deren Kenntniß erlangen
 konnte, folgen S. 463.^ Doch war S zil
 H g y i schon früher schriftstellerisch thätig
 gewesen, da er Louis F l e u r y ' s „Ge»
 schichte desAlterthums" und G uhk.ow'S
 Lustspiel „Zopf und SchweN" ins Uli»
 i) Alexander 164 i. Alexander
 garische übersetzt hatte. Am meisten be»
 kannt aber wurde sein Name, als in den

Jahren 1849–1881 in ungarischer, deutscher und italienischer Sprache seine Werke: „Die Männer der Revolution“ und „Die letzten Tage der magyarischen Revolution“ erschienen. Bald darauf gab er eine heftweise erscheinende Zeitschrift, in welcher er die besten literarischen Kräfte jener Zeit vereinigte, unter dem Titel: „Közlekedési Közlöny“, d. i. Pesther fliegende Blätter, heraus und redigirte das „Nagyenyedi Album“. Seine Erlebnisse aus dieser Zeit veröffentlichte er ein Vierteljahrhundert später (1876) in seinen „Skizzen aus der Zeit nach der Revolution“, welche einen nicht uninteressanten Beitrag zur Personen- und Zeitgeschichte jener weniger erquicklichen Periode bilden. Die Redaction der oben genannten „Közlekedési Közlöny“ brachte ihn wiederholt mit der Censurbehörde in Collision. Diesen kleinen, aber immerhin widrigen Händeleien brach er ein für allemal die Spitze ab, indem er der Journalistik den Rücken kehrte und eine Professur am protestantischen Gymnasium in Kecskemét annahm, von welchem er nach einiger Zeit an jenes von Nagy-Kőrös übertrat. Indessen blieb er immer literarisch thätig und arbeitete vornehmlich für die von dem 1880 verstorbenen Anton Csengery (M. I. I. I., S. 83) redigirte Monatschrift „Közlekedési Közlöny“ (d. i. Pesth. Ofener Revue, größere historische Essays und Kritiken. Auch fällt in diese Zeit seine Herausgabe der „Geschichte von Nagy-Kőrös“ von Balassa. Als im Jahre 1888 die k. ungarische Akademie der Wissenschaften sich neu constituirt hatte, wurde er zum correspondirenden Mitgliede derselben gewählt, und nun richtete sich seine Thätigkeit vornehmlich auf die Herausgabe ungarischer Geschichtsquellen, welche allmählig in erstaunlicher Weise anwuchsen. Es hatte stich nämlich nach dem Beispiele der Wiener Akademie der Wissenschaften auch an der ungarischen Akademie eine historische Commission gebildet, deren Aufgabe die Erforschung, Sammlung und Herausgabe ungarischer Geschichtsquellen ist. An ihren bisherigen Publicationen, dies sind: vier großen Abtheilungen: OIxi0rQI.t3.ri3> (bis jetzt 26 Bände), äoriptoros (bis jetzt 32 Bände), Nonurüonta. oorQitig.li3. (6 Bände), ^otg. sxtsra. (3 Bände); ferner das ^rokivum KHk.0o2iI.2uIn (7 Bände) und die Urkunden aus der türkischen, ungarischen Periode (9 Bände), an der Sichtung und Verarbeitung dieser Quellenschatze ist neben Wilhelm Franko, Arnold Polyi, Baron Albert Nyáry, Aron Szilády, Coman Thälly, Franz Toldy und

Gustav Wenzel auch Alexander Szi-
lä. gy i betheilt. Sein Antheil an
diesen Arbeiten ist ein sehr großer, so
edirte er in Gemeinschaft mit Aron
S z i l ä . d y (1861–1872) neun Bände
türkisch «ungarischer Urkunden, die Me-
moiren des David R o z s n y a i , das
Urkunden - Magazin des Peter A l-
v i n c z i , den Briefwechsel der beiden
Georg R6.k6czy, Georg Ră.käczy
und die europäische Diplomatie, welches
Werk bei seinem weit über Ungarn
hinausreichenden Interesse auch in fran-
zosijcher Sprache erschien unter dem
Titel: „^otys et äoourQsntg pour ssi-
vir 2. i'kiLtoirs äs l'a.iIiHQos äo
xrinos äs
et 16L
äs trsnts aus". I n den
Jahren 1876 und 1877 gab er die ge-
schichtlichen Werke des S z a m o s k ö z y†
i, Alexander i) Alexander
in drei Bänden heraus; die ungarische
Akademie beauftragte ihn dann mit der
Herausgabe der Diarien der siebenbūr.
gischen Landtage und mit der Abfassung
der Geschichte der letzteren. Ueberhaupt
bildet Siebenbürgen das Specialgebiet
der geschichtlichen Studien und For-
schungen Alexander Szi lä. gy i's. So
erschieden denn auch 1864 aus seiner
Feder eine Geschichte dieses Landes in
zwei Banden und zehn Jahr später:
Skizzen und Studien auS der Geschichte
Siebenbürgens. Besonders werthvoll
sind seine kleineren historischen Mono-
graphien, von denen hier genannt seien:
die Geschichte deS siebenbürgischen Fürsten
Gabriel B e t h l e n (1867), die Geschichte
der Verschwörung Peter Zri-
n y i 's und seiner Genoffen (1867), die
Thronbesteigung deS Fürsten Gabriel
B e t h l e n (1867), das Zeitalter der
Ráköczy in Siebenbürgen (1869).
Rákúczy und Pazmány (1871). die
Bündnisse Gabriel B e t h l e n ' s (1872),
Peter R 6 v a y und die ungarische
St. StephanSkone (1873), die erste
Gesandtschaft des Thomas NădaSdy
in Siebenbürgen (1876), die diplorna-
tische Thätigkeit in Siebenbürgen in
den Jahren 1594–1398 (1877). Die
meisten der vorgenannten Abhandlungen
und noch zahlreiche kleinere historische
Aufsätze, Kritiken u. dgl. erschienen theils
in den Schriften der ungarischen Akademie
der Wissenschaften, theils im
„82ä.22ä.ok", d. i. Jahrhunderte, dem
Organ der ungarischen historischen Ge-
sellschaft, deren Mitglied er ist, welche
ihn auch 1873 zu ihrem Secretär gewählt
und als solchen mit der Redaction
ihrer Zeitschrift betraut hat. Als im
Jahre 1867 die Einsetzung eines selbst«

ständigen ungarischen Ministeriums er«
 folgte, wurde er zum Ministerialsecretär
 im Ministerium für Cultus und Unter«
 richt ernannt, in welcher Stelle er noch
 zur Stunde thätig ist. 1874 ernannte
 ihn die ungarische Akademie zu ihrem
 ordentlichen Mitglieds, von 1872 bis
 1873 wirkte er auch als Professor der
 Geschichte an der militärischen Ludovica»
 Akademie. I n den letzteren Jahren las
 er in der ungarischen Akademie der Wis.
 senschaften seine Untersuchungen über den
 Kaschauer Reichstag von 1644 und die
 auf diesen folgenden Friedensverhand,
 lungen. worin neues Licht fällt auf das
 Verhältniß Georg I. N^káczy's zu
 T o r s t e n söhn, und theilte er die Er»
 gebnisse seiner Forschungen mit über den
 Sturz Andreas B a t h o r y ' s , worin er
 eine der interessantesten Partien der Ge»
 schichte Siebenbürgens behandelt.
 Uebersicht der Werke Alerander SMgni's
 nach ihren bibliographischen Titeln. ^H^äukor
 törtsnetLi«, d. i. Geschichte dcr alten
 Zeit (Klausenburg 1844); ungarische Äear«
 beitung eines französischen Werkes von
 F l e u r y , welche er mit 17 Jahren hatte
 drucken lassen. — «<Ü2aä 65 lüarä", d. i.
 Zopf und Schwert (ebd. 1847). Uebersetzung
 des bekannten Stückes von Gutzkow. —
 «Qäi-ß s? tsF7vsri6tsi6lb«, d. i. Görgey's
 Wassenstreckung (Pesth 1850). — „V35 Konvsä,
 uü^iHü," d. i. Das Tagebuch eines
 Honvsd (edd. 1830). — «Nmisklaxok
 1848/9-boi", d. i. Erinnerungsblätter aus
 den Jahren 1848 und 1849. sechs Hefte
 (ebd.). — „KIaF72,r nök 2. torraä^Ioi^bau,"
 d. i. Ungarns Frauen in der Revolution
 (Pesth 1830). — ^ a F ^ r ir<5k aidumk", d. i.
 Album ungarischer Schriftsteller, vier Hefte
 (Pesth <831).—„'KaF^eQ^oäi-^idnm", d . i .
 Album von Straßburg (Nagy<Enyed) (ebd.
 1831). — „Nök llön7V6^, d. i. Das Buch
 oer Frauen (ebd. 1832). — „^ . ma^ar
 toi-raäälöin tö'rtsnets 1848 ss 49.ben",
 d. i. Geschichte der ungarischen Nevolution
 in den Jahren 1848 und 1849 (Pesth 1861.
 Heckenast, 8°. . V I I I und 424 S.). — „H.
 nikFMr torraäaloiQ tsrüai 1848 68 49-beu.
 2. ätäoi302ott. kikääs e ^ kötetbsQ", d. i.
 Die Männer der ungarischen Revolution inº
 i, Alezander 166) Franz I.
 den Jahren 1848 und 1849. Zweite durch,
 gesehene Ausgabe in Einem Bande (ebd.
 1861. 8°. , 344 S.. mit Autographen). —
 ^ N ä k o c ^ ozaillä a X V I I - i k 32ä2kä.
 bau 2 a. X V I I I - i k els^sn«. d. i. Die Fa.
 milie Raköczy im 17. und im Anfang des
 18. Jahrhunderts (Pesth 1861. Pfeifer. 8°. ,
 1849 ^u.lw2 l-sö^'o utän", d. i. Die Tage
 der ungarischen Neoolution nach dem I . I u l i
 1849, dritte Auflage lPesth 1861, Heckenast.
 12a., 192 S .) ; davon eine deutsche Ueber«
 sehung unter dem Titel.- „Die letzten Tage

der magyarischen Revolution. Enthüllungen der Ereignisse in Ungarn und Siebenbürgen seit dem 1. Juli 1849. Unter der Mitwirkung des Verfassers ins Deutsche übertragen" (Pesth 1850. Heckenast, gr. 8»). und eine italienische: „<3ii ultiiui Fiorni doUa. i-ivo-Da Nsi etc.« (Noäeuk 1851, Oario VWmäia", d. i. Allgemeine Geschichte für die mittleren Classen der Gymnasien von Ungarn und Siebenbürgen und für Privatinstitute, drei Hefte (Pesth 1864. F. Pfeifer. 8").), – d. i. Directional-Nachricht über den Stand der MarmaroS. Szigeter Hauptschule am Schlüsse 1862/63 (Sárospatak 1864). – „Nräsl^orL2ä^ töit^uets tokiDtettei mivs>lääsLsls. R^6t kötet«, d. i. Geschichte Siebendürgens mit Rüctficht auf seine Cultur, zwei Bände (Pesth 1863. Heckenast. XV und 462 S. ; V I I I und 511 S.). – «2i-in?i?stsr 62 tllrLai lißä^ 3 a ^Lnä^iviili törvsu782s^slc. lörtsnetj 1-2^2", d. i. Die Verschwörung Peter Z r in y's und seiner Genossen (Pesth 1867. Pfeifer, 12«, 122 S.). – „V6rtanük a lQaF^Är törtsnLtböl. I'o'r. tsusti t>nmliliäii^olc", d. i. Märtyrer aus der ungarischen Geschichte (Pesth 1867. Heckenast, gr. 8».. 498 S.), – « V o t l i i e n Oador 5H6ä6lem troutoFlaläsll.", d. i. Re«gierungsantritt Gabriel B e t h l e n ' s (Pesth 1867. Eggenberger. 8<>.. 74 S.. auch 1670). ", d. i. Das Zeitalter der Raköczy in Siebenbürgen (Pesth 1868, Pfeifer, ar. 8«., 328 S.). – „ l ü r ö k KaF^r^ori tör^nolini emiskb^". d. i. Ungarisch.türtische Geschichtsquellen. Gemeinschaftlich mir A, S z i lädy, neun Bände mit Register (Budapesth 1863 bis 1873, gr. 80.). – „ I . Rälcl5o2?- (3?-ör3^ss a cliVioni202ia", d. i. Georg R ä k ö c z y I . und die Diplomatie (Pesth 1873); Separat» abdruck aus dem siebenten Bande der Schrif'ten der historischen Gesellschaft. – nNionu.-insuta OorüitiaUa KsZii 2i Nmistic« (Siebenbürger Landtagsacten) Bd. I–IV (Buda» pesth 1873–1878), worüber H u n f a l v y ' s ^Berichte aus Ungarn" (Bd. I I I , 1879. S. 162–171) ausführliche Nachricht bringen. Außerdem schrieb S z i l ä g y i Novellen, Reisebilder, biographische Skizzen u. dgl. m. für verschiedene schöngeistige Blätter in Ungarn, war in der Zeit von 1849–1850 Mitredacteur des „NälzMtar« (Damen. Couriet) und im Jahre 1832 des „V122K2.NF« (Echo). (Quellen zur Biographie. Literarische Oe»richte aus Ungarn. Herausgegeben von Paul H u n f a l v y (Budapesth, Franklin»Berein, gr. 80.) Pd. I (1877). S. 67. 376 und 377; Bd. I I (1878), S. 141 und 636; Bd. I I I (1879), S. 162 u. f. – ss v a u i o l i k ^62265^ d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebens, beschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1855, G. Emich.

80.) Od. I , S. 336. – ^2 org2llK t l l k i - o ,
d. i. Der Reichsspiegel (Pesth. gr. 4<.)
1863. Nr. 15.

Porträt. Unterschrift: „

MarastoniI. 1363 (lith.). im „^-2 07-32^3
tülcrs" 1863. Nr. <3.

Szil2.gyi. Alexander, siehe: Ezil2.gyi.

Virgil ^S. 176, in den Quellen, Nr. 1).

t, Benjamin Stephan, siehe

ebenda ^S. 177. in den Quellen, Nr. 2^.

ßi, Deftderius, siehe ebenda

. 177. in den Quellen. Nr. 3).

SMglji, Elisabeth, siehe ebenda

. 177, in den Quellen. Nr. 4^>.

i, Franz I. (Schulmann

und Fachschriftsteller, geb. z>l

S o m l y ö ' U j l a k im Krasznaer Comi»†

, Franz I. i, Franz I I .

täte am 4. October 1762. gest. 28. December
1828). Die unteren Schulen been»

dete er in Klausenburg; da seine Eltern

mittellos waren, mußte er als Erzieher

für seinen weiteren Lebensunterhalt

selbst sorgen. Später begab er sich. der

in ungarischen protestantischen Familien

herrschenden Sitte gemäß, ins Ausland

und hörte drei Jahre an der Hochschule

in Leyden, vier Jahre an jener in Göttingen

philosophische, theologische, philologische

und historische Disciplinen. 1794

in seine Heimat zurückgekehrt, trat er in

Klausenburg zunächst ein priesterliches

Amt an. 1797 aber wurde er am Collegium

daselbst Professor der Geschichte

und classischen Literatur. (Einige bezeich»

nen i h n , Andere seinen gleichnamigen

Sohn als denjenigen, der sich der erste

beim Vortrage der Geschichte statt der

bisher üblichen lateinischen der ungari«

schen Sprache bediente. Herausgeber

möchte sich für den Sohn F r a n z I I .

erklären, da ja der Vater seine geschicht'

lichen Vortrage in lateinischer spräche

erscheinen ließ, was mit dem ungarischen

Vortrage in der Schule nicht ganz zu»

sammenstimmen will.) Nach 24jähriger

Thätigkeit in seinem Lehramte erhielt er

182i eine Professur der Theologie an

demselben Kollegium und versah sie bis

an sein im Alter von 66 Jahren erfolgteS

Ableben. Seine schriftstellerische Thätigkeit

umfaßt nachstehende Werke in

lateinischer Sprache: „I/l's5o)-ia nna'vs?'-

sa7l's" (Klausenburg 1816)' – „I^Vlks

s" (ebd. 4807); – „O/^ssöoa"

(ebenda 1803)'. –

(ebd. 1820); –

F o ^ a s " (ebd. 182.),

nach Ioh. Hübner'S 104 biblischen

Darstellungen aus dem alten und neuen

Testamente; – in ungarischer Sprache:

", d. i. Zur 301)jährigen Feier

der Reformation (Klausenburg 1818);

– „AsaH FT'alnzmate'Ha", d. i. Gramma»

tik für Schulen (ebd. 18 . .) ; — „ ^
 z'sHo/aH H^FSna^/") d. i. Von dem
 Nutzen der Schulen (ebd. !818). eine bci
 Einweihung des Lehrsaales der reformir»
 ten Hauptschule in Klausenburg gehal»
 tene Rede; — und » ^ ^ö^äliZ^sZ igko-
 litg.3Ä", d. l. Vergleichung der allgemeinen
 Schulerziehung mit der häuslichen,
 abgedruckt im VI. Hefte des
 „Nräsi^i Uussulu" (d. i. Siebenbürgisches
 Museum). Ob und wo seine anlässlich
 seiner Ernennung zum Professor
 der Theologie gehaltene Festrede: „Os
 vilioulo tli60io^!H0 oun ptiüolo^iH"
 im Druck ei schienen, ist nicht bekannt.
 S z i l ^ g y l galt als einer der tüchtigsten
 Professoren des Klausenburger refor»
 mirten Kollegiums.
 ^s22ok, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung
 von Lebensbeschreibungen. Von Jacob
 Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth
 1856. Gustav Emich. 8".) I. Theil. S. 33^
 EzilHgyi, Franz I I . (Schulmann
 und S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu K l a u -
 senburg am 14. April 1797. gest. zu
 Pesth am 20. Mai 1876). Unter der
 Leitung seines Vaters F r a n z I I . ^siehe
 den Vorigen^, eines seinerzeit ausge»
 zeichneten Professors und vorzüglichen
 Kanzelredners Siebenbürgens, genoß
 F r a n z eine sorgfältige Erziehung. Nachdem
 er das Gymnasium beendet hatte,
 hörte er die philosophischen und juridi»
 schen Studien am Klausenburger reformirten
 Collegium, war aber zugleich als
 Lehrer und Erzieher in mehreren ungari-
 i) Franz I I . 163 i) Franz I I .
 schen Familien thatig. Bald erhielt er
 auch eine Professur, und zwar. wie
 sie nach dem alten Studienplane hieß,
 jene der Poetik oder ersten Humanitats»
 classe. Um seine wissenschaftliche Aus»
 bildmig in entsprechender Weise zu voll»
 enden, begab er sich im Jahre 1818
 nach Wien und von da nach einem
 halben Jahre nach Göttingen. wo er
 unter Heeren. Dissen und M i t s c h e r »
 licv fleißig Kollegien besuchte. I n diese
 Zeit siel die Ermordung Kotzebue's,
 welche die strengsten Maßnahmen gegen
 die deutschen Hochschulen zur Folge hatte
 und auch die österreichische Regierung
 veranlaßte, sämtliche an auswärtigen
 Universitäten studirenden Jünglinge nach
 Hause zu berufen. S z i l 3. g y i empfand
 wenig Just, diesem Befehle nachzukom»
 men, und nachdem er sich versichert
 hatte, daß man ihn nicht gewaltsam an
 Oesterreich ausliefern würde, blieb er
 in Göttingen. Von da aus reiste er
 durch Deutschland nach der Schweiz, wo
 Pestalozzi ihn in herzlichster Weise
 empfing. Nun begab er sich auf den
 Heimweg. Bei seinem Eintreffen in Wien

sah er sich mit der Ausweisung bedroht, aber als siebenbürgischer Unterthan stellte er sich unter den Schuh der damals in der österreichischen Hauptstadt befindlichen siebenbürgischen Hofkanzlei, welche die Rücknahme des Ausweisungsbefehles bewirkte. Ein Jahr blieb er nun in Wien, an dem von Joseph M a r i o n ^Band XVII) S. 36) redigirten „Ungarischen Courier" (Na^ar kurii) und an dem von Samuel I g a z sBd. X, S. 173) herausgegebenen Taschenbuche „ H ^ e " mitarbeitend. Unter seinen Beiträgen für das letztere ist außer der historischen Erzählung „Osak^ I^ora", d. i. Eleonore Csáky, auch noch die historische Abhandlung über König M a t t h i a s Corvins anzuführen. Von Wien begab er sich nach Klausenburg, wo er seinem im Jahre 1821 daselbst zum Professor der Theologie ernannten Vater im Lehramte der Geschichte und classischen Philologie folgte, welches er durch 27 Jahre bekleidete. Neben seinen Berufsgeschäften veröffentlichte er verschiedene historische Arbeiten im „NaA^ar k.urir" und im „Vrääi^i kiraää", d. i. Der Siebenbürger Bote, welche letzteren er auch einige Zeit redigirte; — ferner gab er heraus: nsIs") d. i. Geschichte der evangelisch-reformirten Kirche in Klausenburg (Klausenburg 1829), und redigirte das historische Taschenbuch „ X l i o ", dessen drei Jahrgänge 1832, 1833 und 1836. eine Abhandlung ausgenommen, nur Arbeiten aus seiner Feder enthalten. Die Fassung dieser Artikel, deren Freimuth von der damaligen engherzigen Censur doch nicht ganz unterdrückt werden konnte, lenkte die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf den vielseitig unterrichteten Verfasser und hatte von Seite der ungarischen Gesellschaft der Wissenschaften seine Wahl zum Mitgliede zur Folge. Die Anstände aber, welche ihm bei der Redaction des Taschenbuches „151.10" die Censur immer wieder bereitete, bestimmten ihn endlich, das Unternehmen, obwohl dasselbe im Publicum festen Fuß gefaßt hatte, aufzugeben, worauf er seine historischen Arbeiten in verschiedenen Zeitungen erscheinen ließ. Die Zeit, in welche seine lehramtliche Thätigkeit in Klausenburg fiel, war wohl eine politisch ziemlich bewegte, aber erst, als er mit der Familie der Freiherren von I ä s i k a sBd. X, S. 270 u. f.^ und anderen conservativen Magnaten in Verbindung kam, betrat er, von diesen aufgemuntert, das politische (Gebiet und übernahm 1841 die Redaction einer conservativ politischen Zeitschrift „Kluit ös 5bl6n", d. i. Vergangenheit und Gegenwart. Dieses Jour«

nal hatte auch ein wissenschaftlich-schönegeistiges Beiblatt »Von 5 külmä«, d. i. Heimat und Fremde, für welches er selbst wissenschaftliche, meist localhistorische und populäre Artikel schrieb. Auch veröffentlichte er darin viele geschichtliche Quellen und half bei dem damaligen Mangel an historischen Zeitschriften dadurch einem recht fühlbaren Bedürfnisse ab. Bald ging er noch weiter und zog auch die Jugend in den Kreis seiner journalistischen Thätigkeit, indem er 1843 den „ (^ e r - lue^dkrat“, d. i. Jugendfreund, gründete. Dieses Unternehmen trug ihm keine goldenen Früchte ein, die conservative Haltung des Blattes war nichts weniger als nach dem Geschmacke der gegnerischen Partei, welche mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften nach der Herrschaft rang, und als im Jahre 1843 die Bewegung ausbrach, mußte das Journal wegen Mangels an Theilnahme aufhören; aber auch seines Lehramtes ging er verlustig, und nachdem er noch die Flugschrift „ Z > 6 ^ 65 Nne'o“, d. i. Siebenbürgen und die Union, hatte er scheinen lassen, siedelte er von Klausen bürg nach Pesth über, wo er 1849 die Redaction des ungarischen Regierungsblattes „NgA^ar Hirfax“ übernahm. Indeß war das Verhältniß desselben zur Regierung ein sehr oberflächliches und bestand in der Hauptsache darin, daß im sogenannten amtlichen Theile die officiellen Bekanntmachungen erschienen, im nichtamtlichen aber die Redaction vollkommen unabhängig war. Dies führte zu vielen Verwicklungen mit der Censur. Das Blatt war unter Anderem das erste, welches bald nach den blutigen October-Ereignissen für die Amnestie das Wort erhob. Der betreffende Artikel machte in den österreichischen und ausländischen Blättern die Runde. Als im Jahre 1853 die Regierung ein eigentliches Amtsblatt gründete, wurde Szilagy i nun auch zum Redacteur dieses streng officiellen Organs ernannt. Während er im sogenannten amtlichen Theile gebundene Hände hatte, suchte er im Feuilleton für die Hebung ästhetischer Interessen zu wirken und zu diesem Zwecke die besten einheimischen Kräfte zu gewinnen. Die Schriftsteller Anton Csengery (Bd. I I I , S. 53). Sigmund Baron Kemeny (Bd. X I , S. 454), Paul Gyula i (Bd. V I , S. 83), Franz Salamon (Bd. X X V I I I , S. 92, Nr. 4) u. A. wurden seine Mitarbeiter. Im Jahre 1837 zum Schulrath im Oedenburger Statthaltereigebiete ernannt, legte er die Redaction nieder. 1866 auch auf seine Schulrathsstelle verzichtend, kehrte er nach Pesth zurück

und beschäftigte sich ausschließlich mit literarischen Arbeiten über historische und religiöse Fragen. Seine Schriften erschienen theils selbständig im Buchhandel, theils in Sammelwerken und Fachblättern. Es sind folgende: „*2^o Ho^onan^o/os Hutaia a. VattasSan*“, d. i. Wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiete der Religion (Pesth 1864), worin er den von Friedrich Strauß für die Wissenschaft eröffneten, von Ernst Renan für die Massen breitgetretenen Spuren folgte; – „*Oaivin 68 Zervst*“; – „*Nora lä-22.ä8k*“) d. i. Hora's Empörung, zuerst abgedruckt in der wissenschaftlichen Zeitschrift „*LnäaxeLti äsbinis*“, d. i. Buda^opesther Revue, später (1871) umgearbeitet in Buchform; davon ist 5871 von Alexander Papiu Ilarian eine rumänische Uebersetzung in Bukarest erschienen; y) Franz II. 170 Samuel I. d. i. Ein Blatt aus der Geschichte Siebenbürgens (Pesth 1867), behandelt die Ereignisse in Siebenbürgen während der Jahre 1830–1840; – „*^z?ah lö>?s*“ „*sömeöoV*“, d. i. Aus der Geschichte von Zilah (Pesth 1870); – „*Ha^oHoH^o ^ck</^a^oams^ostsöo?*“) d. i. Skizzen aus dem Staatsleben Siebenbürgens (Pesth 1874). er behandelt darin die siebenbürgische Geschichte im 17. Jahrhunderte; – und „*F 6?s^o> 6s^o?-?-a^oa*“) d. i. Lebens- und Zeitbild des Freiherrn Nicolcs von Nessel 6nyi des Älteren und des Jüngeren; beide Abhandlungen erschienen im Jahre 1876. Eine Arbeit aus demselben Jahre: „*^ Os^omanl'sa^oas l!ö>t6«s^om6öoV*“) d. i. Aus der Geschichte der Germanisirung in Ungarn und Siebenbürgen unter Ioseph II. . kam erst nach des Verfassers Tode heraus. Szilagy wurde über 80 Jahre alt. 1836 meldeten die Journale das Hinscheiden der Frau Marie von Sziläglige^obormen Boi^os de Chesne und bezeichneten sie als die Gattin Franz II. von Szilagy's. damaligen Redacteurs des „*Luää?e8ti Hirlap*“. Die Verstorbene, die aus emer Genfer Familie stammt, war erst 36 Jahre alt und überlebte von drei Kindern ihrer 17jährgen Ehe nur eine Tochter. Eine ihrer Schwestern ist die Gattin des berühmten ungarischen Porträtmalers Borabas. Der Historiker Alexander Szilägyi, ein Sohn des in Rede stehenden Franz II. ist demnach wohl ein Sproß anS dessen erster Ehe. 1838, Gustav Emich, 8".) Vd. I, S. 554. iroäalom törtsnoto a Is^orsKidd iÄokröl a^oklbn^ooriz röviÄ s!ög,ÄäLd3,ii. d. i. Geschichte der ungarischen National Literatur von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. I m

gedrängten Umriß (Pesth 18N4-i865, (Hust. Emich, gr. 50.) S. 334. — F r i e d e n f e l s (Eugen von), Joseph Bedeus von Schar» berg. Beiträge zur Zeitgeschichte Siebenbü» aens im 19. Jahrhunderte (Wien 1876. Wilh BraumüUer, 8".) Bd. I , S. 121 und 168; Vd. I I , S. 35 und 345. — Hand. schriftliche N o t i z e n oes H^rn Professor Dr. Schwicker. — I n der Gesammtsitzunss der königlich ungarischen Akademie der Wissenschaften vom 27. Mai 1878 las Professor Karl Szabo die Denkrede auf Franz I I . S z i l . l a y i als Mitglied dor Akademie vor, welche wohl mittlerweile in den Schriften derselben abgedruckt erschienen sein mag. Johann, stehe: S M g y i , Virgil j^S. 178. in den Quellen, Nr. 3^s. S M g y i . Joseph, siehe ebd. ^L.178. in den Quellen. Nr. 6^>. Szilagyi, Martin I. und Martin I I . . siehe ebd. ^S. 478 und 179. in den Quellen, Nr. 7 und 8). 28Ll, d. i . Ungarische Schriftsteller. Samm< lung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth , Michael, siehe ebenda ss. 179, in den Quellen, Nr. 9^>. SMgYi. Paul. siehe ebd. ^Z. 180, in den Quellen, Nr. 10). Szil2.g!)i, Samuel I. ^protestantischer T h e o l o g , geb. in U n g a r n am 19. Februar 1719. gest. auf seinem Landsitze zu K o v ä c s i am 8. Juli 1783). Ein Sohn deS Debrecziner Professors M a r t i n I. S z i l ä g y i von P i S k a r o s . dessen nebst seinem gleichnamigen Enkel noch S 178, Nr. 7, und S. 179. Nr. 8, gedacht wird. Seine Mutter M a r i e war eine geborene Ker estely » S z i l a g y i . Nachdem S a m u e l die Schulen in Debreczin besucht hatte, ginnŕ Samuel I. i) Virgil er 1733 in die Schweiz. 1739 nacd Hob land, an den Hochschulen beider Staaten seiner wissenschaftlichen Ausbildung sick widmend. Während er 174t wieder in dör Schweiz den Studien oblag, erhielt er einen Ruf als Pastor nach Holdmezö-Vä,sä.rhely. wo er aber nur kurze Zeit verweilte, da er bereits im Jahre 1742 eine Professur in Debreczm erhielt. Hier ward er bald der Liebling seiner Schüler, wie des Publicums. Seine schöne Ge> stalt, sein angenehmes Wesen gewannen ihm zahlreiche Freunde und Verehrer. K a z i n c z y , Szilg.gyi's Biograph, erzählt, daß derselbe ein gern gesehener Gast am Tische der Generale war. mit denen er über Friedrichs des Großen Taktik, über dessen Korrespondenz mit V o l t a i r e plauderte, nach Tisch mit den besten Fechtem unter den Oisicieren die Degen kreuzend, dem stärksten Manne das Gewehr aus den Händen

windend und auch sonst allerlei Proben seiner körperlichen Gewandtheit und Stärke gebend. Gin General stellte ihm vor, daß er mit seiner theologischen Berufswal) l einen Fehlgriff gethan, und daß es ihm beim Militär an einer glänzenden Laufdabn niä't fehlen könne. S z i l ä g y i aber ließ sich durch die glänzende Außenseite des Loldatenstandeä nicht blenden und blieb seinem Berufe treu. I m Jahre 1759 ging er als Seel. sorger nach Dioszeg und von da in gleicher Eigenschaft nach Szaihär; aber schon 1765 berief Debreczin den gelehrten Priester zurück, indem es ihm die Stelle des Superintendenten jenseits der Theiß übertrug. Nach mehrjähriger Thätigkeit in diesem Amt^ 177'ö vom Schlage gerührt, war er unfähig, ferner kirchliche Dienste zu verrichten; in Folge dessen legte er seine Würde nieder, über« siedelte nach Kovä.cSi, wo er ein An. > wesen besaß, und lebte daselbst noch 13 Jahre in ländlicher Ruhe und Zurück» gezogenheit bis an seinen im Alter von 66 Jahren erfolgten Tod. Außer meh« reren Gelegenheitsdichtungen in deutscher, lateinischer, französischer und ungarischer Spraye, welche zerstreut erschienen, gab er heraus eine metrische ungari'che Uebersetzung von V o l t a i r e ' s „HenriHäs" unter dem Titel: „Voitör ürriak riä,832. niHF^a loräitatott 1789, 8o.. 226 S.). Das ihm von Da« n i e l i k ' F e r e n c z y zugeschriebene land« wirthschaftliche Werk wurde von seinem gleichnamigen Sohne S a m u e l heraus« gegeben. S z i l ä g y i war mit S u s ä n n e Szeiemley vermalt, aus welcher Ehe acht Kinder hervorgingen von denen der gleichnamige Samuel I I I . und M a r t i n I. S. 180 Nr. 12 und S. 178 Nr. 7 erwähnt werden.)6n?, d. i, Nis. sensch'^itliche Sammlung (Pesth. t>o) Band V I I I (182d). S 93-. SziluLvi's Viogra, phie von F. Kazinczy.— vedroossni kö^^ äu^, d.i. Deb^ciinerZeitung (kl. Fol) 2. Ocrober 1860, Nr. 27 und 28: „?i5lcäroöi LzilHgyl. Samuel I I . und Samuel H I . , siehe: Szilä.gyi, Virgil sSeite 180, in dcn Quellen. Nr. 11 und 12^ . SzilHgyl, Stephan, siehe ebenda 5. 181. in den Quellcn. Nr. 13. i 4 und 15). SzÜ2.gyi. der Huszar, siehe ebenda. 5. 181, in den Quellen. Nr. 16). Szilägyi. Virgil (ungarischer 3andtagsdep u t i r t e r , geb. zu NtSkä, im Torontaler Comitae am 24. No«¶ ilagyi) Virgil 172 ilagyi) Virgil vemöer 1824). Aus der siebenbürgischen

Adelsfamilie Székely von Székely-
 Földvár. Sein Vater Andreas war
 Hofrichter. Den ersten Unterricht erhielt
 der Sohn im Elternhause, mit 11 Jahren
 kam er auf die öffentliche Schule zu
 Holdmező-Vásárhely, wo er 1839 das
 Gymnasium beendete. Als im Herbst
 letzteren Jahres seine Eltern nach Pesth
 übersiedelten, hörte er daselbst die philo-
 sophischen Studien. Noch während derselben.
 im November 1840, verlor er
 seinen Vater durch den Tod. 1841 begann
 er die juristische Laufbahn, aber
 eine schwere Krankheit zwang ihn, dieselbe
 zu unterbrechen. Im Februar
 1842 begab er sich nach Holdmező
 Vásárhely, wo er bei einem Advocaten,
 einem Freunde seines verstorbenen Va-
 ters. Beschäftigung fand. Daselbst setzte
 er seine Studien fort und unterzog sich
 dann zu Pesth, später zu Kecskemét
 den Prüfungen. Während des Landtages
 1844 befand er sich in Preßburg,
 von da kehrte er nach Holdmező-Vásárhely
 zurück, wo er den Kanzleidienst
 wieder aufnahm und auch bei der könig-
 lichen Tafel den Eid als Notar ablegte.
 Nachdem er im Jänner 1846 die Adv-
 catenprüfung gemacht hatte, widmete er
 sich anfangs der Advocatur, erhielt aber
 noch im März desselben Jahres die
 Stelle eines Ehrennotars im Csongrader
 Comitate und im August wurde er
 zweiter Subnotar. Im Bewegungsjahre
 1848 rückte er zum ersten Subnotar vor
 und blieb in diesem Amte bis zum August
 1849. Hierauf lebte er als Advocat in
 Pesth und betheiligte sich an dem von
 Csaszár Md. I I I , S. 47) redigirten
 „Népszó" als Mitarbeiter, beschäftigte
 sich auch sonst mit literarischen Arbeiten,
 deren weiter unten Erwähnung
 geschehen wird. 1852 übernahm er die
 Redaction des „Népszó", führte sie
 aber nur während der Monate Februar,
 März und April, denn schon am 1. Mai
 trat er die Redaction des „Zemlejárati
 Viszkaft" an, die er bis zum Herbst
 des folgenden Jahres behielt, in welchem
 die Vereinigung dieses Blattes mit „Népszó"
 stattfand, d. i. Luftspiegelung, erfolgte.
 Nun kehrte er wieder zum „Népszó"
 zurück. Seine journalistischen Debüts,
 mit denen er immer, doch ohne Erfolg den
 Anlauf nahm, berühmt zu werden,
 machten ihn weit im Lande bekannt, und
 als mit dem Umschwung der politischen
 Verhältnisse im Kaiserstaate die Berufung
 des 6ten Landtages, des ersten seit den
 Bewegungsjahren 1848 und 1849, erfolgte,
 gelang es auch ihm. ein Mandat
 zu erhalten und den Sieg über seinen
 Mitbewerber, den Dichter Maurus István
 zu erringen. Doch dazwischen spielte fol-

gende Episode: In der Sitzung des Pesther Gemeinderathes vom 9. März 1861 wurde Virgil Szilagyi, welcher in demselben seit 1848 die äußerste Linke vertrat, in seiner Anwesenheit der Gesinnungslosigkeit beschuldigt. ES geschah dies gerade zur Zeit seiner Candidatur für den Reichstag. Es hatte sich nämlich das Gerücht verbreitet, in der Pesther Polizeidirection befänden sich Acten, welche bewiesen, daß SzilHgyi im Jahre 1839 um die Concession und Subventionirung eines gouvernementalen Blattes in magyarischer Sprache unter dem Titel „Der 2. December“ sich beworben habe und abschlägig beschieden worden sei. Am Tage vor der Sitzung war die Erklärung von ihm erschienen: daß er die Candidatur in der Josephstadt annehme, die gegen ihn ausgestreuten Verdächtigungen aber umso mehr verachte, als man ihm für den Fall seines Zurücktretens von der Candidatur die vollständige Zurücknahme der Unschuldigung versprochen habe. In der Sitzung aber brachte er vor, daß in Folge dieser Erklärung seine Gegner die betreffenden Actenstücke einfach in den Pesther Blättern hätten veröffentlichen wollen, daß dies aber von der Polizeidirection, welcher die Blätter noch immer vor der Ausgabe zugestellt werden müssen, nicht gestattet worden sei, daher möge der Gemeinderath eine Beschwerde und Bitte um endliche Reactivirung des 1848er Preßgesetzes an den Tavernicus richten. Sz. konnte offenbar den actenmäßigen Sachverhalt nicht in Abrede stellen, suchte aber eine Ausflucht in dem Vorwande, daß er in der Vorbringung dieser persönlichen Angelegenheit vor den Gemeinderath die Absicht sehe, durch die Autorität des letzteren einen ungesetzllichen Druck auf die Freiheit der Wähler zu üben. und er daher, eben weil diese Anschuldigungen hier vorgebracht würden, es unterlasse, sich darüber zu rechtfertigen, was er sonst wohl im Stande wäre. Er begnüge sich vielmehr: sich auf sein Selbstbewußtsein und seinen bekannten Charakter zu berufen. Durch einen Vermittlungsantrag Graf's wurden denn auch in dieser Debatte weitere Persönlichkeiten abgeschnitten und die oberwähnte Adresse an den Tavernicus ohne nähere Bezeichnung der zu Grunde liegenden Veranlassung beschloffen. Und nun wurde ihm noch in derselben Sitzung, in welcher man ihn der Gesinnungslosigkeit zieh, Dank und Anerkennung zu Protokoll votirt! Dieser Zwischenfall, der andere Wähler denn doch bedenklich hatte machen müssen,

und zwar umso mehr, als ein völlig intakter Charakter wie Maurus I ä k a i als Bewerber dastand, scheint gerade die entgegengesetzte Wirkung ausgeübt und S z i l ä g y i ' s Wahl gesichert zu haben. So hatte er denn erreicht, wo« nach er gestrebt, aber nicht zu seinem Segen, denn mit feiner Rede in der 23. Sitzung des Repräsentantenhauses, am 18. Mai, in welcher er für den B e » sch luß sprach fzum Verständniß derpoli« tischen Situation siehe die Biographie des Abgeordneten Paul I ä . m b o r Md. X, S. 60^j, erlitt er eine vollständige Niederlage. I n einem zweistündigen Vortrag stellte er die Geduld des Hauses auf eine peinliche Probe ^vergleiche S. 173: Zur parlamentarischen Cha» rakteristik Szi lag yi's^>. Seine Rede gipfelte in einem langathmigen Ver> suche des Nachweises: daß das auf schwachen Füßen stehende Oesterreich kein Postulat mehr für die Erhaltung deS europäischen Friedens sei ! ! Dieses Musterstück politischer Oratorik ist in dem Werke: „Der ungarische Reichstag 1861" (Pesth t 8 6 l . Osterlamm, 8°.) Bd< I , S. 237–239, und auch im Se. paratabdruck „Oiz^äFFMlölLi dsssää. 1861 inHus 18« (?65t 1861. ?ul2, 8"., 17 S.) zu lesen, wo es überdies das Mißgeschick hat, zwischen den Reden Lo ny ay's und Paul S o ms» s i ch'S, zwei bemerkenswerthen Vorträgen, eingekeilt zu stehen. Bald nach dem Schlüsse deS Reichstages wurde Szi» l ä . g y i , auf dem dringende Inzichten hochverrätherischer Umtriebe lagen, verhaftet, und nach durchgeführter Untei< suchung daS Urtheil gefällt, daß er wegen des Verbrechens des Hochverraths, verübt durch Betheiligung an Hanolungen, welche die Losreißung Ungams von dem einheitlichen Staatsverbande des KaiserthumS Oesterreich bezielen nebst Verlust deS Adels für seine Person und des akademischen Advocatengrades mit schwerem Kerker in der Dauer von♀ i) Virgil 174 ägyi) Virgil zehn Jahren zu bestrafen sei. Er trat seine Strafe an. wurde aber bald in Folge einer von Seiner Majestät erlas, senen Amnestie auf freien Fuß gesetzt. Er nahm seine Advocatenpraxis wieder auf und betrieb sie auch zwei Jahre lang, als dieselbe im November <864 mittels eines an die k. Curie berabgelangten Statthaltereierlaffes mit- dem Bedeuten eingestellt wurde, daß sich die allerhöchste Gnade nur auf die Freilassung feiner Person, nicht aber auf die Wiederherstellung stiner Rechte als diplomirter Advocat erstrecke. Der geringe Erfolg, den S z N a g y i auf dem Reichstags«

parket und rutt seinen subversiven Ten-
denz<m erreicht hatte, veranlaßte ihn nun
zu dem Versuche, auf einem anderen
Gebiete Lorbeeren zu pflücken, und so
wurde er politischer Missionär, ob im
Solde Bismarck's oder aus freiwilliger
Bewunderung des preußischen
Staatsmannes, ist nicht bekannt. Als
nämlich im Jahre 1868 Gerüchte von
schwebenden Allianzverhandlungen zwi-
schen Preußen und Oesterreich und
Preußen und Rußland im Umlauf waren,
bemerkte man in Pest!) eine ziemlich
lebhaft Agitation, welche für Preußen
und seine Tendenzen Propaganda machte.
General H a u g , der einstige Wiener
Flüchtling und nachmalige preußische
Agent, suchte die bedeutenderen Wiener
Blätter für die großpreußische Idee zu
gewinnen und begab sich von Wien nach
Pesth, um auch da den politischen Boden
nach dieser Richtung aufzuackern. In-
dessen war V i r g i l S z i l a g y i in
Berlin in seiner Weise thätig, indem er
von dort auS Berliner, Wiener und
Prager Briefe im preußischen Sinne an
ungarische Blätter schrieb. Als es auch
mit diesem politischen Missionswesen
nicht mehr verfangen wollte, da man
der Verdeutschung Posens durch Preußen
gedenkend, bald die Ueberzeugung ge-
wann, daß sich dasselbe auch die loh-
nende Aufgabe der Entnationalisirung
der Magyaren stellen würde, warf er
sich der Kirche an den Busen, und so
wurde der ehemalige Führer der Extremsten
im 61er Reichstage der Ver-
trauensmann des ungarischen Episko-
pats. In dieser Eigenschaft wollte er im
November 1869 im Interesse katholischer
Volksschulen eine Versammlung in
Pesth abhalten. Aber trotz der Anstren-
gungen von Seite der Geistlichkeit und
der in größerer Anzahl versammelten
Weiber nahm die Debatte doch keinen
geregelten Gang an. S z i l H g y i vlai-
dirte uuter Lärmen und Zischen, und die
Versammlung mußte wegen unaufhö-
lichen Tobens nach zwei Stunden resultatlos
aufgehoben werden. Am Abend
wurde ihm dann eine ungeheuerliche
Katzenmusik gebracht. Seit dieser Zeit
ist von besonderen Thaten S z i l a g y i's
nichts zu hören. Kehren wir nun
wieder zu seiner publicistischen und
schriftstellerischen Thätigkeit zurück. Für
den „?6Lti HaM" schrieb er Anfangs
der Fünziger>Iahre mehrere Leitartikel
und besorgte die Abtheilung Ausland in
demselben. Von seinen darin gedruckten
Artikeln ist „^2 au^o
d. i. Englands Aristokratie, und „
63 ^iums", d< i. Ungarn und Fiume,
erwähnenswerth. Im Feuilleton erschienen

novellistische Arbeiten, wie: ßsent
 Hp>", d. i. Der St. Iakobstag.
 äomin.0", d.i. Der blaue Domino;
 im «Öölidäd» 1834 brachte er Theaterbriefe
 und im „Vuäkke
 u. a. die Erzählungen:
 d. i. Eine Sommerwohnung, und „I»ükoä^
 ur v6näöZ226r6t6ts", d. i. DeS
 Herrn P6kody Gastfreundschaft. Von†
 ilägyi, Virgil i) Virgil
 seinen im Buchhandel erschienenen Wer«
 ken sino bekannt: ^^'SH-^Ha^ST-Hcr s g
 ö>ts?l6ts a 76., 17.
 , d. i. Nordamerika
 und die Geschichte der pyrenäischen
 Halbinsel im 16., 17. und 18. Jahrhundert
 (pefth 1831); – „ 6 s s ^ / a >
 cl^maH", d. i. Gelinde Schmerzen.
 Zwei Bände (Pcsth 1833): – ^ vs>
 Hst tt^i") d. i. Wege des Schicksals.
 Zwei Bände (ebd. 1833); – ^ tö>-
 v67^sHeis ^'a^äs?-c5^ d. i. Von der
 Verbesserung deS Gerichtswesens (Pcsth
 1866, A. Kugler, 80.); – „.4 äa^o-
 //^ets a?^o7io«!«'a ^>Hs^6"/i6H!", d. i. Zur
 Frage der katholischen Autonomie (Pesth
 1869. Aigner. 8«.).
 (Queücn Mr Diographie. Ostdeutsche Post
 (Wiener volic. Blait) 1861, Nr. 150, im
 Feuilleton: „Virgil Szilägyi". – Presse
 (Wiener polit. Blatt) 1862. Nr. 73, Abend«
 blütt. – W i e n e r Z e i t u n g . 1862. Abendklatt,
 Nr. 233: Das militärgerichtliche Ur«
 theil gegen Virgil Szilägyi. – Ungarns
 Männer der Zeit. Biographien unc> Cha»
 rakteristiken hervorragender Persönlichkeiten.
 Aus der Feder eines Unabhängigen (Prag
 1862, A. G. Steinhauser, 12«.) S- 1^0. –
 A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augsburg. Cotta,
 4«.) 1861, S . 1183 und 1186.– H l a s ^ ü r
 t, d. i.
 Ungarische Schriftsteller. Sammlung von
 Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy
 u, Ios. Danielik(Pesth 1556. Gust. Emich.
 8v.). Bd. I , S. 556. Zweiter (den ersten er«
 aänzeuder) Band. S. 418. – «Isisukor.
 d. i. Die Gegenwart. Politische und litera»
 rische Encyklopädie (Pesth 1838, G. Hecken«
 ast, gr. 8°.) S. 183. – ^ / a ^ </v«^, NI«.-
 i, d. i. Die Familien Un»
 garns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth
 1860. Moriz Räth. 8°.) Bd. X, S. 717.
 Zur parlamentarischen Charakteristik Virgil
 SMügyi's. Der 1861er ungarische Land» –
 oder wie es Vielen zu schreiben beliebt –
 Reichstag, der das durch die Revolution
 von 1848 zerrissene Band zwischen Ungarn
 und seinem Könige wieder knüpfen sollte,
 zog die Aufmerksamkeit der politischen Welt
 in hohem Grade auf sich. Wenn man die
 Reden jener Versammlung mit Aufmelksam»
 keit durchliest, so macht man einerseits einen
 ganzen Cursus transleithanischsn Staats,
 rechtes durch und kommt andererseits scbließ.

lich ;ur Frage: ob denn alles Blutvergießen
 der Jahre 1848 und 1849 nöthig gewesen,
 da der niedergeworfene Staat nun mehr
 Rechte verlangte und auch erhielt, als ihm
 in jenen Tagen der allgemeinen Bewegung
 zu fordern in den Sinn kam. Ein aufmerk-
 samer Vublicist betrachtete damals die einzelnen
 Mitglieder drr Landtagstafel und ent-
 warf ein? Reihe zutreffender Silhouetten.
 Welche für die Geschichte des Reichstages
 und seiner Paladine historischen Werth be-
 halten. Anlässlich V i r g i l S z i l l i g y i ' ö hebt
 er seine Silhouette, die er mit manchem bio-
 graphischen Beiwerk ornameniirt. mit folgen»
 dem Ausruf an- „Ein Glas Zuckerwasser,
 wenn ich bitten d a r f- Cs ist V i r g i l
 S z i l l ä g y i , von dem ich sprechen will.
 Man kann füglich nicht kürzer von ihm
 sprechen, als er selber zu sprechen gewohnt
 ist, und nachdem er sich bisher dadurch aus-
 gezeichnet hat. daß er am meisten Zucker-
 waster getrunken und dadurch dem Audi-
 torium der Magen säuerlich geworden, so
 lasse man auch mir ein Glas zukommen...
 denn geht ja auch das Zuckerwasser auf
 Negimentskosten und man weiß noch nicht
 einmal, wer es bezahlen wird. Es ist ein
 sauberer kleiner Großmann uut gekräuselterm
 Kopfe und frischem schwarzen Barte. Frei-
 lich zeigte er mit seiner zweistündigen Rede
 nicht sowohl Gedanken als Lungenkraft, und
 seitdem haben auch andere Sprecher bewiesen,
 daß es keine besondere Kunst sei, langweilist
 zu werden. Doch all diesem menschlichen
 und gemeinsamen Loose zum Trotze
 knüpft sich ein eigenthümliches Interesse an
 S z i l l ä . g y i ' s erstes Auftreten in dem merk-
 würdigen Parlamente, welches entweder daS
 letzte, oder der Beginn glorreicher Iahrhun-
 derte sein wird. Daß das Portentum der
 Pesther Stadt, der Cicero der Philister und
 Eisenfresser ein ganz gewöhnlicher Mensch
 sei, kann man keineswegs sagen. Ein ge-
 wöhnlicher Mensch muß Etwas, sogar viel
 lernen, erfahren und thun, bis die blei-
 schweren Flügel der Fama seinen Namen
 einigermaßen emportragen. Ihm eilt dieſ
 SzMgyi, Virgil yi^ Alexander
 Fama voraus, er ist äs laoto ein berühmter
 Mann. und es ist lediglich die Frage: a.u.o
)ui-6? Er verdankt seinen Ruf lauter Staats-
 streichen, warten wir zu, daß er sich legi-
 timir?. Zuvörderst können wir sagen, daß
 er zu Allem geboren ward, er ist ein „hoch
 hinaus wollender, auf Schwierigkeiten er-
 pichter" Herr, nur daß es immer an Etwas
 gebricht, um das, was er in Angriff nimmt,
 vollends auszuführen. Der Spruch «YMä
 valeknt kninori" ist für ihn ein todter Buchstabe.
 Er gab ein belletristisches Blatt her-
 aus, urplötzlich, als Redacteur, ohne ästhe-
 tische Vorbereitung und ohne früher Mit-
 arbeiter von der Pike auf gewesen zu sein.
 Es gelang ihm nicht. Er gab ein Gerichts-

blatt heraus, urplötzlich, als Redacteur, ohne juridische Vorbereitung. Er brachte es zu keiner Anerkennung. Er führte einen berüchtigten Strafproceß, er bewirkte zwar die Lossprechung seines Clienten nicht, aber er fiel dem bereits verendeten „Systeme“ in die Flanken, und diese Heldenthat ist der größte Titel seiner eigenen Berühmtheit. Er richtete Casinos ein, wurde aber nicht zum Präses erwählt. Und als das Sonnenlicht die ersten Strahlen auf die Freiheit des Vaterlandes rvarf. wer wurde da der Held des Tages, als der Mann des radikalen Fortschrittes? Er erfocht die Zunftordnung; er trat dem „bereits überlebten, einstmals berühmten“ Franz Deäk entgegen, gleich der Fliege, die auf deS Löwen Nase sich niederließ und keine Furcht zeigte; er brachte die Meere in Aufruhr und beschwichtigte sie wieder, er war nahe daran, den ganzen Magistrat zu sprengern, aber in einem Augen« blicke guter Laune lieh er ihm Gnade ange« deiben. Seine unerhörten Reden veröffent, lichten die mächtigen Zeitungen, und in der Provinz und in den Vorstädten ward mit Recht fein Name groß. So viel Größe aber duldet der Neid nicht. Die „knechtisch gesinnte Journalistik“ ersunn Ränke wider ihn – und er, an Strohhalme sich haltend, ließ von der Ziege sich das Zeugniß geben, daß er kein Kraut gefressen. Würdiger wäre es gewesen, Stillschweigen zu beobachten oder mit den Worten des Erlösers die Aufforderung zu machen, daß den ersten Stein aufhebe, wer sich ganz rein von jeder Sünde wisse. Da er aber um jeden Preis überall sein will, wo – Etwas ist, mußte er auch in den Landtag kommen. Und so ist es ge» sthehen. Freilich hatte es ihm viel gekostet; ein Anderer, ich meine ein gewöhnlicher Mensa), möchte um einen solchen Preis nicht einmal Kaiser von China werden. Wer aber Etwas hat. lann draufgehen lassen. Nach so außerordentlichen landkundigen Antecedentien war die große Erwartung, womit man seiner maiäeu, Zp^eob. – Jungfernrede – entgegensah, gerechtfertigt. Wenn es wahr ist. was Jean P a u l sagt: nur die Vernunft lehrt schweigen, das Herz lehrt reden, dann muß S z i l ä g y i ein großes Herz haben, denn ungezweifelt hat er mehr geredet, als die Vernunft angerathen hätte. Wenn er etwas Neues oder langst ausgekrazte Dinge in fesselnder Weise vorgebracht hätte, würde er doch für einige Augenblicke Wirkung ge. than haben. Und wie konnte er weiter mit so unzarten Händen die croatische Frage an. fassen? Wie konnte er sich so tief in die Politik Englands. Frankreichs, Italiens. Brasiliens und Timbuktus einlassen, wouon er gleich mir nichts versteht? Zulezt aber kann man auch C a t a l a n i . Alboni. Roger in einer dreistündigen Oper an« hören, aber S z i l ä g y i ' s Stimme ist weder

helltönend, noch schallend, noch metallisch,
und die Modulation gesucht, gekünstelt. I[^]s
st[^]iö o'65t l'K,OM!N6. Bei ihm kann man
füglich sagen: der Mensch ist wie seine
Stimme. Börne's zänkische Geliebte schrieb
demselben einmal einen Absagebrief, worin
auseinandergesetzt war, daß sie ihn nicht
liebe. B o r n e (wenn ich nicht irre, war er
es) erwiderte Folgendes: „Meine Gnädige!
Sie lieben nicht, aber ihr Brief ist vier
Seiten lang und voll geschrieben“. Also er»
geht es mir mit V i r g i l S z i l ä g y i . Ich
will ihn nicht verkleinern. Ich habe viel über
ihn geschrieben. Er maa viel Talent haben,
nur weiß ich nicht wozu? Er mäßige seine
unruhige Ehrbegierde, lerne Knappnoienste
thun und studiren. Uebrigens hat ihn bei
seinem Debüt das Schicksal ereilt!
Noch sind folgende Träger des Namens
S z i l l l g y i erwähnenswerth: <. Alexander,
aus der ungarischen Familie S z i l ä g y i
von ^ . k o s f a l v a stammend. Er war viele
Jahre Schauspieler und Mitglied deS Pesther
Nationaltheaters. I m März 1876 schloß er
seine 41jährige Bühnenlaufbahn in S z i g -
l i g e t i 'S Schauspiel «Nlätýäs kiräl? Iss-«
ab. Bei dieser Gelegenheit ward ihm von
seinen Collegen ein großer silberner Pocal
mit einem Lorbeerkranze überreicht, während
) Desiderius 177 i) Elisabeth
Feleki im Namen derselben die Abschiede
rede hielt. — 2 B e n j a m i n Stephan (geb.
im Eisenburger Comitae Ungarns am 16. No>
vember 1616, gest. 1652). Der Sohn des
protestantischen Geistlichen S t e p h a n S z i
l ä f f y i , besuchte er die Schulen zu Weißen»
bürg in Siebenbürgen, wo zu jener Zeit
der berühmte reformirte Theolog Job. Hein
rich A l t s t e d t lehrte. Mit besonderem Eifer
lag er der Geschichte ob. 1641 ging er ins
Ausland, und zwar auf die Hochschulen
Ftanecker und Utrecht. Nach seiner Rückkehr
1643 wirkte er drei Jahre als Schuldirecior
zu Várad, dann ein Jahr als Professor in
Patak. wohin Georg Ráköczy I. ihn be>
rief. 1646 wurde er Director der Schule
daselbst, legte aber 1647 seine Stelle nieder
und ging als Seelsorger nach Tolcsa, 1650
in gleicher Eigenschaft nach Ujhely. Szi»
l a g y i , der sich meist seiner beiden Tauf«
namen B e n j a m i n S t e p h a n zu bedienen
pflegte, war ein ausgezeichnete Schulmann,
ein Anhänger des berühmten Amos (5o»
m e n i u s . nach dessen Methode er die unga.
risch'reformirten Schulen zu heben versuchte.
I m Druck sind von ihm erschienen: eine
ungarische Uebersetzung des berühmten Werkes
von (ão m e n i u s «<7a.im2, ii2FU2.s Iktiuäs
aurisa,"; — ^I^ataiiL xorioäu8 rs^ni kuuxarici",
eine lateinische Leichenrede am 24. Oc»
tober 1646 auf Peter B e t h l e n gehalten
und mit den Reden Anderer in der Schrift
„leiuOtssi ?ouii»a..." (Viirady 1646, Adra»
ham Kertssz, 4<>.) abgedrucki; — in Hand»

schrift aber hinterließ er die «[^].ow s[^]noäi
 »Htiou[^]lis [^]uu[^]arioae", worin die Begeben«
 heiten derTokai»Szathmär»Nsmether Synode
 von 1646. welcher er selbst beiwohnte, ver«
 zeichnet sind; – und eine „HiLtoria ocolssiäLtioa
 Huu[^]arorlini«, beide Schriften nicht
 unwichtige Quellen zur Geschichte der evan«
 gelischen Kirche in Ungarn im 17. Jahrhun«
 derte. ^07-a«z,i f [^] s n u H) , Nlsniolia, Huuzarorum
 st ?5ovwoialiuiin scriptis sālUs
 notorum (?o202ii 1777, [^].. I[^]oe[^]s, 8«.)
 lamuL I I I , x. 367. – Fltitt«[^]«[^]?
 spOdiusn Aluu8ariae Utterg.tae
 eruäitions alarorum 6to. yto. (
 6t I.li>2ias 1?ll, <s. Q. Xobl, 40.).[^] –
 3. Defiderius. Der Sectionscath im un.
 garischen Justizministerium D e s i d e r i u s
 S z i l ä g y i wurde im Jahre 1870 von
 dem Chef desselben nach England geschickt,
 um die dortige Rechtspflege, namentlich die
 Criminalproceßordnung zu stuoiren. Er trat
 v. Würzbach, bivgr.Leiikon.XI.7I. lGe
 auch im April jenes Jahres diese Reise an.
 I n der Folge scheint er aus dem Staats«
 dienste geschieden zu sein, denn das Staats»
 Handbuch des Jahres 4876 führt ihn nur
 noch als Mitglied der Repräsentantentafel,
 und zwar als Deputirten der Stadt Oyula.
 Fehsroär auf. I n dieser Eigenschaft wurde
 er Mitglied der Delegation, welche 1877 in
 Pesth tagte, und war er es. der mit August
 P u l S z k y zugleich gegen die überstürzte
 Berathung des gemeinsamen Budgets für
 das Jahr 1878 sich erklärte, als Minister
 T i s z a eine rasche Behandlung desselben
 befürwortete. Damit aber war auch das
 Signal gegeben zu der energischen Opposition
 der beiden Er<Winisterpräsoenten S z l ä v y
 und B i t t 6 . welche die Regierung bezüglich
 deren Vorgehens in der Ausgleichsftage mir
 Oesterreich auf das schärfste angriffen Die»
 ses Auftreten S z l l i v y ' s , der, wie auch
 Nitt<5. ein alter Anhänger der ehemaligen
 Deäk.Partei war und seit dem Zerfalle der»
 selben zu den „Stillen im Lande" gehörte,
 machte damals allgemeines Aufsehen; das
 Symptom einer allmählig veränderten Par»
 teigruppierung, welches man daraus zu ab»
 strahiren vermeinte, erwies sich aber als ein
 trügerisches, denn das Ministerium Tisza
 steht noch zur Stunde, und die Parteien
 sind noch dieselben. – 4. Elisabeth (gest.
 1484), aus dem mit dem berühmten Mi»
 chael [^]2. 179, Nr. 9) im Mannesstamme
 längst erloschenen Adelsgkschlechte der Szil
 ä g y i von Horogbszegh. Eine Tochter
 des Bacser Obergespans L a d i s l a u s aus
 dessen Ehe mit K a t h a r i n a B e l l s n i , oer«
 malte sie sich mit Johann tzunuad[^]. der wäh,
 rend der Minderjährigkeit des L a d i s l a u s
 PostHumus Statthalter Ungarns mit
 nahrzu königlicher Gewalt war. Sie gebär
 ihrem Gatten zwei Söhne: L a d i s l a u s
 und M a t t h i a s , den nachmaligen berühmten

König Ungarns, und eine Tochter Bea«
 t r i r , welche sich nach dem Tode ihres
 ersten Gemals B e r n h a r d von Frangi»
 pan mit Georg Markgrafen von Bran»
 denburg-Anspach ehelich verband. Eli»
 sadeths Sohn L a d i s l a u s , ein Iüng»
 ling von 24 Jahren, wurde, weil er den
 nichtswürdigen Grafen Mrich von C i l l i
 wegen dessen Ränke und Niederträchtigkeit
 zur Rede gestellt hatte, und dieser, als er
 auf jenen eindrang, um ihm mit dem
 Schwerie den Kopf zu spalten, von L a d i s '
 l a u s ' Onkel Michael S z i l ä g y i und
 l 9. O ct. 1880.) 12²
 i, Joseph 578 Martin I.
 den übrigen anwesenden Magnaten nieder«
 gemacht worden war, von dem ebenso schwa.
 chen als grausamen Könige zum Tode verurtheilt
 und bald darauf auch hingerichtet.
 Als nun Elisabeths zweiten Sohn Ma t<
 t H i l l s ein glinches Loos bedrohte, erhob
 sich dieselbe gegen den König und beredete
 ihren Bruder M i c h a e l , sich an die Spitz,
 des von ihr gewordenen Heeres zu stellen
 Nur der plötzlich eingetretene Tod des Königs
 verhinderte den Ausdruck der Katastrophe
 Wie dann ihr Sohn M a t t b i a s König
 wurde, siehe m'ter Michael S z i l ä g y
 l^S l?tt, Nr. 1^ . 1^VklärnkVi UI223,
 d. i. Sonntagsblatt (Pesth. gr. 4<>.) 1853
 Nr. 32. — Na?.v <^/v<i<
 b . ^ d. i. Die Familien Ungarns mit
 Wappen und Stammtafeln (Pesth 1863
 Moriz Râth, gr. 8«.) Bd. X, S. 703 u. f
 2nö. Ooiup., 80.) x. 167. — Porträt. Unter,
 schrift: «s^Uä^^i Nr256dst". Gestochen von
 I . Armannn (8v.). Sie hält Scepter und
 Palme in der Rechten mW den Reichsapfel
 mit dem darauf sitzenden Raben, der einen
 Ring im Schnabel hat. in der Linken. Offen
 bar nach einem alten Gemälde — 5. J o -
 hann (geb. zu Nevetlen im Uaocser Comitâte.
 gest. zu MarmaroS.Szigeth 1834). Er
 studirte in Szigeth, Debreczin und Pesth
 und erlangte in letzterer Stadt auch die
 philosophische Doctorwürde. Vald darauf
 zum Professor der Philosophie an der refor«
 mirten Hauptschule zu Marmaros. Szigeth
 ernannt, übernahm er zugleich die Predigerstelle
 daselbst. Von seinen Schriften ist be»
 kannt: das nach Kanl's Principien bear»
 beitete Werk «H. I'stoto ptiilosoViUa uiä2<)>
 d i l : rä22e: Isimss^sti törvsn^»tuäaiullu^",
 d. i. Der praktischen Philosophie zweiter Theil.-
 Das Naturrecht (Szigeth 1818). Dasselbe
 wurde auf Kosten des Szigett>r Adels ae<
 druckt.
 täl H l s)onkori^ röviä eIöa,äHi>dan, d. i.
 Geschichte der ungarischen National'Iitera«
 tur von den ältesten Zeiten bis auf die
 Gegenwart. I m gedrängten Umriß (Pesth
 1864-1865. Gust. Emich. gr. 80) S. 261
 und 264.) — 6. Joseph (geb. zu ^r.Tärçsa
 im Biharer Comitâte i<i. April 1814). Nach»

dem er in seiner Heimat die Vorbildung erlangt hatte, studierte er am griechisch.unir» ten Collegium zu Wien Theologie. Im Jahre 1336 zum Priester geweiht, wirkte er zunächst im Lehramte, wurde dann 1847 Domherr am griechisch« unirten Capitel zu Großwardein und am 1. November 1863 ariecl)i>ch<unirter Bischof daselbst. Aus Anlaß seiner Ernennuna zum Bischof errichtete er eine Stiftung von je 300 ft. IahreSstipen« dien für sechs rumänische Studirenoe der Höberen Wissenschaften, hauptsächlich für solche der Jurisprudenz. Bei dem Umstände, daß die rumänische Nation überreich an knch» lichen Stlftl,n>n, dagegen arm an solchen M. welche Wissenschaft und Kunst fördern, wuroe dieler Act der bischöflichen Muni. sicensz allgemein mit Freude aufgenommen. Bischof S z i l ä g y i scheint bereits gestorben zu sein. da zur Zeit Johann O l t e a n u den griechisch'unirten Bischofssitz in Großwardein einnimmt. ^123^21-01-8223 65 11235- vilö3, d. i. Ungarn und die große Welt (illustrierteö Pestder Vlatt. 4".) 1867, Nr. 14: «I>29 821:235! ^62L5t«. — Porträt. Ebenda im schönen Holzschnitt. Medaillonformat, ohne Angabe deS Zeichners und Xylographen.) — ?. M a r t i n I., welcher im 17. und 13. Jahrhunderte lebte, erscheint als der Stammvater der S z i l ä g y i von PiStär« t o s , einer im Szathmäarer Gebiete ansässigen Adelsfamilie, die nock zur Stunde in drei von seinen Enkeln: M a r t i n I I . sS. 179. Nr. 5). Samuel I I I . ^S. 180. Nr. 12) und G a b r i e l gebildeten Zweigen blüht. Er studierte an ausländischen Hochschulen und oisputierte an jener zu Utrecht im Jahre 1667 äs piili üäaiimu prounssiouibus. I n seine Heimat zurückgekehrt, wurde er Pro« fessor an der Schule zu Debreczin, an welcher er 30 Jahre lang mit rühmlichem Erfolge orientalische Sprachen, Philosophie und Theo« ni2ua." verzeichnet folgende Wette seiner Feder: , derFä.o 1678, 12°.., 588 S .) ; — «ViFH l ^ ätoraliä üou 2rs orancli ht oonoiciualläi o 1684, 8t. Lottos?, 8".., 256 S); — n^ritl äivorti2ii8 ssu. äislzsi'tationllm tliooloF o2>ru,ni 1?ria.3 äo oau.3i3 äivortii. ^.oosä ionia 02UL18" (Oobrsewi 1690, ?. ".^ 142 p., axp. x. 20). ^0,-lln.^ ?i'«H^) Illürnoi'iH HuQ32rorum er iaUurQ sorigtig säitis notoluin? S)ilagyi, Martin I I . 479 -1777, H.. I^oovs, 80.) 'rouiiis I I I , p. 368.^ — 8. M a r t i n I I . (geb. zu Debreczin am 22., nach Anderen am 26. März 1748. gest. 4. No« vember 1790). Sein Vater S a m u e l (gest. 1785) war Superintendent der reformir» ten Diöcese jenseits der Theiß, und über seinen Großvater, gleichfalls M a r t i n mit Vornamen, vergleiche den vorstehenden Ar< tilel. M a r t i n der Enkel, beendete seine wissenschaftliche Ausbildung im Auslande.

Zweimal. 1767 und 1771, besuchte er das»
 selbe, und zwar hörte er zuerst in Basel,
 dann in Göttingen Vorträge aus Philo«
 sophie. Physik und Mathematik. Aus letzteren
 zwei Gegenständen erhielt er 1773 eine Pro.
 fessur zu Sárospatak und trat dieselbe im
 September d. I . mit der Rede an.- «Oe
 I»dilo5oi»tiig.s uaturaiis utilitatiduL iu äeötrueuão
 atksi5iQo". M a r t i n vornehmlich
 - ist es, der ebenso durch seine Vorträge wie
 durch seine Schriften das Interesse für die
 Naturwissenschaft weckte; er trug, der Erste,
 Naturgeschichte vor und organisirte auch ein
 physikalisches Museum. Die Titel seiner
 Schriften sind: nOsiropkscUg, 2,2 22: X52e>
 Qatonnak H <Ü2irus kiräi? slstsröl 26VStst^
 Zsröl ss visßitt äoiFaii-61 irott NiZtoriä^
 »", d. i . Xenophon's Cyroi'ädie ins Un»
 garische übersetzt. Zwei Theile (Nagy»K6ro»
 lyi 1784. I . Theil 432. I I . Theil 504 S .) ;
 - „Naüsr ^Iderwelc 2. 82. Iräsbau, Isvö
 iF»25äFoIcr6I i r o t t Isvslsi, I^smstböl loräitott
 »", d. i. Albert Haller's Briefe über die
 wichtigsten Wahrheiten der Offenbarung
 (Preßburg 1785. s°. 248 S) . I n Hand.
 schrift hinterließ er außer Welken über Ma»
 thematik und Physik die Schrift: „Do 2222-
 äätiL tslru.6 Vrinei^i5 a, »udäiriä non V6M>
 oänäi5". M a r t i n sta>b im besten Mannes»
 alter von erst 42 Jahren und hinterließ aus
 seiner Ehe mit Julie Abadi eine Tochter
 C h r i s t i n e und einen Sohn K a r l , Ober»
 Notar in Debreczin, dessen Sohn Emerich
 zu Bihác in einem königlichen Rechnungs«
 amte angestellt ist. l^o?^ ^eT-encs^, ^ ma»
 Z^ar Qsin26ti ii^oä2iolli törtsnets 2 IsFlst)
 2.n, d. i. Geschichte der ungarischen Natio»
 nal»Literatur von den ältesten Zeiten bis
 auf die Gegenwart. I m gedrängten Umriß
 (Pesth 18L4-1863. Gustav Emich. gr. 8».)
 kHl, d. i. Die Familien Ungarns mit
 Wappen und Stammtafeln (Pesth 1863,
 Kilagyi, Michael
 Mor. Ráth, s».) Bd. X, S. 710 und 7 l i . ^
 - 9. Michael (gest. um <459), aus der
 bereits erloschenen Familie der S z i l ä g y i
 von Horoghszegh. Ein Sohn des La.
 d i S l a u s . Obergespans von Bács, und Ka»
 t h a r i n a B e l l s n i ' s , erhielt er eine sorg»
 fältige Erziehung. Zum Manne herangereift,
 trat er in Kriegsdienste. Mit Auszeichnung
 kämpfte er unter L a o i s l a u s V. und ge«
 wann dadurch ebenso Ansehen als mächtige
 Anhänger im Lande. I m Jahre 1486 befand
 er sich mit L a d i s l a u s C o r v i n u s . zu
 welchem er durch seine Schwester Elisabeth
 l^S. 177. Nr. 4). die Stammutter der
 Hunyaden, in nahen verwandtschaftlichen
 Verhältnissen stand, in Belgrad. Dasselbst
 war auch Graf U l r i c h von C i l l i zugegen,
 der wegen seines Verrätherischen Verhaltens
 gegen C o r v i n u s den Vater, den er beim
 Könige fälschlich angeklagt hatte, und gegen
 die Corvinischen Söhne, welche er unauf»

hörlich verfolgte, von L a d i s l a u S zur Rede
geseht wurde. Darüber erarimmt. zückte
der Graf sein Schwert, um des Jünglings
Kopf zu spalten. I n diesem Momente sprang
Michael mit den anwesenden Magnaten
vor uno hieb den Angreifer auf der Stelle
zusammen. Der 24jährige L a d i s l a u s mußte
sein Auftreten gegen den Grafen mit dem
Tode büßen, und auch der noch unmündige
M a t t h i a s wäre wohl demselben Loose
verfallen, wenn nicht seine Mutter Elisa«
beth alle ihr zu Gebote stehenden Mittel
aufgewendet hätte, um eine Erhebung zu
veranlassen, an deren Spitze ihr Bruder Mi-
chael sich stellte. Alles eilte unter seine
Fahnen, seine Macht vergrößerte sich mit
jedem Tage. Da starb der Könia. Nun ging
M i c h a e l s Streben dahin, seinem Neffen
M a t t h i a s die Königswürde zu verschaffen.
U. M s?iner Absicht den gehörigen Nachdruck
zu geben, rückte er mit Heeresmacht vor
Pesth, wo eben der Landtag versammelt
war. Er schilderte demselben in begeisterter
Rede die Wichtigkeit, ja Nothwendigkeit,
einen König aus ungarischem Geblüte zu
wählen, und seine Rede wirkte so zündend,
daß die Stände einstimmig ihn selbst zum
Könige ausriefen. Er aber lehnte ab uno
wies auf die Verdienste des verstorbenen
Johann H u n y a d y , dann auf seinen ju-
gendlichen Neffen M a t t h i a s hin, der zu
den schönsten Hoffnungen berechtigte. Seine
Rede, verbunden mit der Kriegsmacht, die
unter seinem Befehle stand, wirkte mächtig;
12*¶

ilägyi) Paul 480 i) Samuel I I I .
der 15jährige M a t t h i a S wurde zum Könige
ausgerufen, und da dieser noch zu jung
war. Michael auf die Dauer von fünf
Jahren zum Statthalter von Ungarn gewählt.
Gegenüber dem jungen nach der Herrschaft
lechzenden Könige war seine Regentschaft
keine rosige. Feinde, welche ihn um sein
hohes Amt beneideten, wußten ihn bei Mat-
t h i a s , dem er sich durch seinen Widerstand
in manchen Dingen unbequem machte, zu
verdächtigen, und so kam es endlich, daß der
argwöhnische König- seinen treuen Statthalter
verhaften und nach Világosvár ins Gefäng-
niß bringen lieh. Aus diesem entkam aber
M i c h a e l durch eine List des ihm getreuen
Kochs. I n Freiheit, entsendete er an Mal-
t h i a s einige Vertraute mit einem Schreiben,
in welchem er seine Unschuld darlegte. Dies
blieb nicht ohne Wirkung; der König nahm
ihn wieder in vollen Gnaden auf, ernannte
ihn zum Präfecten Niederungarns, bald
darauf zum Oberbefehlshaber der ganzen
Armee, endlich zum Gouverneur der ver-
einigten Königreiche Croatien, Slavonien
und Dalmatien. I n dieser Stellung erkämpfte
Michael wiederholt Siege über die Türken.
Als er in Gemeinschaft mit Niclas U j l a k y
den Tücken, die ihm an Zahl weit über»

legen waren, gegenüberstand, wurde er, nach«
dem er mit den Seinen lange mit 35wen<
muth gekämpft, umzingelt und nach Nieder»
metzelung des kleinen Haufens seiner Ge»
treuen gefangen genommen. Man schleppte
ihn nach Constantinopel, wo er auf Befehl
des Sultans Mohamed enthauptet ward.
Seine Ehe mit NargaretyeVathoru., einerToch»
ter des Reichsbarons Stephan B a t h o r y ,
blieb kinderlos, wie auch ihre zweite nach
dem Tode ihres Gatten mit Paul B ä n f f y
geschlossene Ehe. s^?s?skl ^os.^, Hun^äiak
koi-a ^ s ^ a l O l s i ä s o n , d. i. Das Zeitalter
der Hunyaden in Ungarn (Pesth 1850 u. f.,
Gust. Emich. 80) Bo. I I I , S. 96. 163.
188, 492 und 194. — M a j l ä t h (Johann
Graf), Geschichte des österreichischen Kaiser»
staates (Hamburg 1844. Friedrich Perthes,
gr. 80.) Bd. I, S. 484, 483 und 486. —
parträt. Unterschrift: „82112371 ZÜbäl?.
T y r o l e r gest. in Pesth (Pesth, bei Frey,
1853. 8°.) — 10. P a u l (gest. zu Pesth im
hohen Alter am 20. Juni 1874). I m Jahre
1866 beging er am Pesther Nationaltheater,
an welchem er als Schauspieler, Opernsänger
und Regisseur angestellt war. das Jubiläum
seiner 50jährigen Bühnenthätigkeit. Als er
vor seinem Uebertritte in den Ruhestand zum
letzten Male im Schauspiele „^ärienub k s -
couvreui" die Rolle des Michonnet spielte,
wirkte seine Tochter L i l a vermalte Bu.
l y o w s z k y sBd. I I , S. 202). damals her.
zoglich sächsische Hofschauspielerin, in der
Rolle der A d r i e n n e mit. Er hat mehrere
Opernwerke ins Ungarische übersetzt, ein Bänd«
chen „Le32s!5'k«k y5 Krkäk", d. i. Geschich.
ten und Schmierereien (Pestd 18... Hart»
leben), und unter dem Titel „Des Groß.
vaters Erzählungen" eine Geschichte des
ungarischen Nationaltheaters veröffentlicht.
Ein kurzer Nekrolog in der „Allgemeinen
Zeitung" ^s?4. Nr. 173. S . 2720) bezeich,
net P a u l S z i l ä g y i als den Gründer des
ungarischen Nationalschauspiels. Soll wohl
beissen Mitbegründer. lSchramm«Mac<
d o n a l o (Hugo Dr.), Die Urne. Jahrbuch
für allgemeine Nekrologie (Leipzig 187s.
C. G. Theile, 8°) 11. Jahrg. (1874), S . 132
(nach diesem gest. am 19. Juni 1874).) —
11. Samuel I I . (geb. zu Enyed 1695,
Todesjahr unbekannt). Nachdem er unter
der Aufsicht seines Gaters P e t e r , welcher
Professor zu Enyed war, den Gymnasial,
unterricht genossen hatte, begab er sich zu
seiner wissenschaftlichen Ausbildung auf die
Hochschule zu Frankfurt an der Oder. Nach
Oesterreich zurückgelehrt, diente er einige
Jahre bei der ungarischen Hofkanzlei in
Wien. I m Druck ist folgendes Wert von
ihm erschienen : „XKro32t?su sousoa 22 22:
I^noiL H.sv.68.3 8yu.ec». rQU.nka.i.o6I Ki826>
äsFSttstott 65 X X V I I I rs22okrs 05212-
todt k6rs52t?6Qi virä^ok", d< i. Der christ«
licke Seneca oder aus Seneca's Schriften

gesammelte christliche Blumen (Wien 1740, 120.. 160 S.). Dasselbe ist aber eigentlich nur eine neue Ausgabe des im Jahre 1634 von dem Franciscanermönche Samuel K ^ r i l ^ Bd. X I , S. 183 in den Quellen) heraus» gegebenen ^sreZt^sn Fönsc», ". – 12. Samuel I I I . Er lebte im 18. Jahrhunderte. Ein Sohn des berühmten Debrecziner Super» intendenten S a m u e l I . ^s. d. S . 170) aus dessen Ehe mit S u s a n n e Szeremley. gehört er der Familie S z i l ä g y i von Pis» kárkoe an. Er trat in öffentliche Dienste und war zuletzt Notar zu Debreczin und Gerichtstafelbeisitzer des Biharar Comitatus. I m Druck erschien von ihm eine ungarische Uebersetzung des öfter aufgelegten Werkes von Job. W i e g a n d : „Handbuch für die österreichische Landjugend zum Unterrichte i (Huszar) 181 Geysa einer wohlgeordneten Feldwirthschaft" unter dem Titel: «^2 ^ustriiü I»«i-H82t. I3Molttaiö Icöu^vstslce..." (Preßburg und Ka» schau 1776. 8»), welche D a n i e l i k in sei, nem Werke „Ala^ü.? irolc." irrthümlich dem Vater des in Rede Stehenden zuschreibt. – 13. Stephan, ein jüngerer zeitgenössischer Forscher, auf dessen Arbeiten wir wiederholt in dem von Ludwig A b a f i – unter wel» chem Namen sich der Budapester Buch» Händler und Antiquar Ludwig Aigner birgt – herausgegebenen I^i^siö^, d. i. Der Beobachter, einer Monatschrift für Lite. ratuigeschie, stoßen. So bringt von ihm der Jahrgang 1877 im zweiten Hefte: eine Abhandlung über Georg Palatich; – im dritten Hefte-, den Aufsatz „Csukonai's Grab. mal und das Debrecziner Professoren-Col» legium"; – im fünften Hefte.- „Kritijche Auseinandersetzungen zu Paul Iäszer6< n y i ' s Leben"; – der Jahrgang 1878 im ersten (Juni») Hefte: eine Abhandlung über alte ungarische Poesie"; – im dritten (Oc^ tober.) Hefte: „Die Novellen des Clemens insu^sk", d. i. Sprachwissenschaftliche Mit» theilungen, redigirt von Ios. Budenz: „Einige phonetische Eigenthümlichkeiten des Nrä? eoäex« l.Bo. ^ V (1279), t. Hefte). – 14. Ein Stephan S z i l ä g y i , vielleicht der Vorstehende, ist im Jahre 1864 Heraus» geber des „H. wäraui-ol-L^issti keivet iitvHiläsü. I^osuiu. srtositoHs 2.2 1862 ss 1864 svi-51", d. i. Anzeiger des Marmaros' Szigether reformirten Lyceums für die Jahre 1863–1864. – 13. Zu Anfang des laufen» den Jahrhunderts aber veröffentlichte ein Stephan S z i l ä g y i , damals (1804) ka< tholischer Pfarrer zu Naraj. das Werk „ I n - ciouos" (s^d^i^o 1804, ^.. 8iHsL, 8«., 879 S.). – 16. Schließlich sei noch des Gemeinen S z i l ä g y i vom 5. Huszaren» Regimente, damals Georg I V . von Eng» land. heute und für immer Graf Radetzky, geoacht, welcher sich im Jahre 1815 in der Schlacht bei Tolentino (am 2. Mai)

auszeichnete. Ein feindliches Garde^Huszaren«
Regiment in Masse rückte mit einem Infan«
tecie.ReMnente Nachmittags 2 Uhr gegen
den rechten Flügel der Unseren vor. Dieser
bestand im Ganzen aus zwei Escadrons
Huszaren und einer ganzen Eavallerie-Batierie.
Ungeachtet des zerstörenden Feuers unserer
Artillerie sprengte ooch die feindliche Cavallerie
unaufhaltsam heran. Da ließen die
Commandanten der Huszaren. Graf Stephan
Szschenyi. Rittmeister S o u v e n t und
Oberstlieutenant Graf B a t t h y ä n y . zur
Attake blasen, und nun stürzen unsere Reiter
auf das feindliche Garderegiment, Gemeiner
S z i l ä g y i , allen voran, haut den feind«
lichen Anführer Oberst D u c a d i R o m a n a
zusammen, die übrigen Huszaren, ihm nach,
metzeln das ganze Regiment nieder. ^Tbür»
heim (Andreas Graf). Die Reiter Negimenter
der k. t. österreichischen Armee (Wien 1862,
F. B. Geitler. ar. s°..) Bd. I I : „Die Husza.
ren". S. 124.^

SMssy, Geysa (M a l e r . geb. in
U n g a r n um das Jahr 1820). Ein
Sproß der Familie Szilässy de Szi»
l ä s i und P i l i s . aus welcher bereits
ein V i n c e n z Szilässy 1453–4473
Bischof von Wachen war. Geysa, ein
Sohn des Gömörer Vicegefpanns Franz
S z i l ä s s y (geb. 1793, gest. 1841) auS
deffen Ehe mit T h e r e s e T o r n a l l y a y ,
widmete sich anfangs den Rechtsftudien
und trat erst ziemlich spät zur Kunst
über. I m Jahre 4834 finden wir ihn
als Schüler des berühmten Landschaft,
malers Karl M a r k o M . XVI, Seite
439) in Florenz. Von da schickte er auf
die Pesthec Kunstaussstellung von 1859
sein B i l d : „Nie GntliilMng Ganymeb's",
daS. mit dem Preise von 100 fi. be.
werthet. vom Kunstverein angekauft und
von Fritz Klink a r r in Munkács gewonnen
wurde. Es sprach sich in dieser
Arbeit ein noch ganz in den Fußftapfen
seines Meisters schreitendes, aber viel«
versprechendes Talent für daS ideal»
landschaftliche Genre aus. Ueber spatere
Werke des Künstlers, der doch jetzt be»
reits das stattliche Alter von sechzig
Jahren erreicht hat, wie über seinen†
ziläsy) Johann 182 tlasý, Johann
ferneren Lebensgang fehlen alle Nach
richten.

J a h r b u c h des Pesther Kunstvereins ifür
<839. Redigirt von Aler. R i t t e r , Vereins-
Secretär (Pesth, Landerer und Heckenast.
8«.) S. 20. –

055223 osHlaääi

Icrenâi táblä^I, d. i. Die ungarischen
Familien mit Wappen und Stammtafeln
(Pesth 186C, Moriz Râth. 8°..) Bd. X,
S. ?18u. f.

. Johann (gelehrter Theol
o g , geb. zu B ö g ö t im Eisenburger

Eomitete am 7. Jänner 1793. gest.
 1839). Nachdem er die unteren Schulen
 in seinem Geburtsorte und in Hoszu»
 PereSzteg besucht hatte, kam er auf das
 Gymnasium zu Steinamanger, dann auf
 jenes in Oedenburg. Die philosophischen
 Studien beendete er 1813 in ersterer
 Stadt, wo er auch dem geistlichen
 Stande sich widmend, in das Diöcesan»
 Seminar eintrat. Später in das Cen»
 tral»Seminar zu Pesth geschickt, voll»
 endete er daselbst die theologischen Studien,
 unterzog sich den strengen Prü»
 fungen und erlangte am 29. August
 1811 die theologische Doctorwürde.
 Neben den Berufsgegenständen betrieb
 er mit großem Eifer die classischen und
 modernen Sprachen, in Pesth aber die
 orientalischen, besonders die arabische,
 syrische und chaldäische. Nachdem er die
 Priesterweihe empfangen hatte, wirkte
 er als Erzieher in der Familie Nagy zu
 Oedenburg. bis ihm sein Bischof die
 Oberleitung des Diöcesan»SeminarS in
 Steinamanger übertrug. In folgenden
 Jahre (1819) wurde er Professor der
 Moral. Pastoraltheologie und Pada»
 gogik und hielt als solcher zugleich Vor»
 nage aus der kirchlichen Aesthetik und
 Katechetik. Auch übernahm er 1827 das
 Amt eines Gemeinderathes in Stein»
 amanger. 1833 auf die Lehrkanzel der
 Theologie an der Pesther Hochschule berufen,
 blieb er in dieser Stellung durch
 16 Jahre bis zu seiner 1831 erfolgten
 Ernennung zum Canonicus in Großwardein.
 In seinem unablässigen Drängen nach
 Fortbildung durchreiste er zu wissen,
 schaftlichen Zwecken 1833 einen großen
 Theil Italiens. 1839 die Steiermark.
 1842 die anderen Kronländer Oester»
 reichs, 1843 Baiern und andere süddeutsche
 Länder, 1844 Norddeutschland.
 1845 einen großen Theil von Frankreich
 und England. Seit dem Jahre 1813
 war er schriftstellerisch thatig, und zwar
 schrieb er für periodische Fachschriften,
 wie: „iuä.oIQäil.^03 ß^Htsruöli?“, d.i.
 Wissenschaftliche Sammlung.
 Xurir“, d. i. Ungarischer Courier, „
 d. i. Der Gesellschafter?.
 1 63 külköläi tuäü3itä8ok«, d. i.
 Vaterländische und ausländische Nach»
 richten. Von seinen im Buchhandel er»
 ienenen Werken sind zu nennen: „^4
 cko?nän?/a“, d. i. Wissenschaft
 der Erziehung. 2 Bände (Ofen 1827);
 d. i. Pastoraltheologie. 3 Bände (Ofen
 1842 und Pesth 1846); – „IV^/osoz'a
 «' 5ann?mänlM“, d. i. Philosophische
 Studien (Pesth-1835i). Von seinen in der
 „Wissenschaftlichen Sammlung“ (I'uäou^–
 OL FI'Hteinöl'»^') abgedruckten größeren
 Abhandlungen nennen wir:

lou. Tor. «Iä,ri03 oioronti
 rövicl. ölkträ.Za... " , d. i. Johann
 Bapt. M a s s i l o n S , Bischofs von Cler«
 mont. kurze Lebensbeschreibung sl831,
 Bd. V I I) . derselben ist auch die Gedacht«
 nißrede begedruckt, welche M a s s i l o n
 hielt, als er an Stelle deS verstorbenen
 Abtes L o u v o i s in die Akademie ge.
 wählt wurde; — „ T r 6 8 2 N O r i o L ^s-
 2 ölst", d. i. Biographie deS Franz^f
) Johann 183 SMak
 K r e S z n e r i c S sBd. X I I I , S,
 ^832. Bd. V I I I) . I n den Jahrbü-ern
 der ungarischen Gesellschaft der Wissen«
 schaften (HlaF^ar tuä. tä.r8g.3äF övkön^
 l s i s t t " , d. . . Gedächtnißrede
 auf Franz K r e S z n e r i c s ^1833,
 B d - I) ; — „H.2 emksl ii-an^a«, d. i.
 Das Ziel deS Menschen sebd.^'. —
 n", d. i. Wünsche im Hinblick
 auf die Philosophie in unserem Vater»
 lande sl840. Bd. V) ; — „Lü-äsism
 äs t2^öko2NS Ä rMi030pkiadg.n", d. i.
 Kampf und Orientirung in der Philo«
 sophie sl846, Bd. V I I) ; — „
 d. i. Wie könne man die Erziehung in
 unserem Vaterlande heben und national
 machen? Dieser in einer Sitzung der un-
 gariscden Akademie der Wissenschaften
 gehaltene Vorrag erschien in der Zeitschrifi:
 „Kyliz-io es n6V6l05", d. i. Re«
 ligion und Erziehung; — „O^äg^dsL^öä
 ? i I 11 n Z 0 r 1.s0pol<l teN6t") d. i.
 Gedachtnißrede auf Leopold F i l l i n g e r ,
 auch m den Akademieschriften abgedruckt.
 Sein ob^n erwähntes Werk über die
 Pastoraltheologii: bedachte die Pesther
 theologische Facultäl mit einem Preise
 von dritthalb hundcrt Gulden, den er
 aber zur Bearbeitung eiues theologischen
 Kunstwörterbuchs widmete welcdes denn
 auch von Johann N a g y verfaßt, unter
 dem Titel: „I^2.tin 122,^2.1 Kö^t2.nu-
 I^tos S^liä^i mü82Ütä.r" (Steinamanger
 j833) herauskam. Ueberdies betheiligte
 er sich auch an der Bearbeitung
 des philosophischen Kunstwörterducrs. das
 unter dem Titel: „I>liiloZopiiiai Nüs^ätar
 ^833" in Ofen gedruckt wurde.
 I m Jahre t830 wählte ihn die philosophifche
 Section der königlich ungari«
 schen Akademie der Wissenschaften zu
 ihrem Mitgüede.
 n^Hi (Pcsth t836). Diesem Werke Szi«
 läsy's geht eine Biographie desselben von
 Franz T o l d y voraus. Ebendasselbst befindet
 sich auch Szilcksy's Porträt in Vbotographie.
 2, 8".) p. 33. —
 j859,
 iäöktöl a MsnkoriF rö'viä 6löa>
 ääsdan", 0. i. Geschichte der ungarischen
 National'Literatur von den ältesten Zeiten
 bis auf die Gegenwart. I m gedrängten
 Umriß (Pesth 1864-63, Gust. Emicb. gr 8«.)

S. 2«2. 264, 298. 299.

Sziljak, Johann. Riticr von (k. k. G e n e r a l m a j o r , geb. zu B o l i c i n i Warasdiner. Kreuzer Regimentsbezirk«: im Jahre 1783. gest. zu Fiume am 21. October 1833). Am 6. October 1799 trat er als Regirnentcadet in das Warasdiner»Kreuzer Regiment e»n und marschirte mit seinem Bataillon alsbald nach Italien. Die Feldzüge von 1800/1801 und 1803 machte er zunächst als Coiporal, dann als Feldwebel mit, und im Gefechte bei Prewald erhielt er eine Schußwunde im rechten Fuße. Beiui Ausbruch des Krieges im Jahre 1808 wurde er Fähnrich, bald darauf Lieutenant, und in dieser Campagne traf ihn ein Säbelhieb am Kopfe. Im Jahre 1813 kam er als Oberlieutenant zum Sluiner Glanz» Rl. 'gimnte. in welchem er bald zum Adjutanten, 1823 zum Capitänlieutenant, 1829 zum wirklichen Hauptmann aufrückt,!. In letzterer Eigenschaft hatte er nebst seiner Compagnie »Kommando auch jenes der ambulanten Colonne, welche zur Vertreibung der Räuber eingeordnet worden war. In diesem Dienste zeichnete er sich zu öfteren Malen aus und verfolgte die Raubhorden oft bis ins türkische Gebiet. Eine sehr mühevollere Recognoscirung der Cordonsgegend führte er bis unter die Mauern des bosnischen Haffa-Aga gehörigen Schlosses Peci mit bestem Erfolge aus. Im Jahre 1831 bedrohten die bosnischen Horden den Ort Valisseg mit Brandlegung. Mit 40 Grenzern hielt Sziljak die 300 Mann starke Mordbrennerbande auf, griff sie an, schlug sie in die Flucht und rettete das Dorf vor der Gefahr, von welcher es bedroht war. 1834 wurde er als Major und Cordons'Commandant beim Oguliner Grenz» Regimente in einem Gefechte mit den Türken bei Cettin am Kopfe verwundet. Im Juni 1833 wollte eine bedeutende Türkencorps von Terzac den Rastelhandel in Prosice aufheben. Da ließ er am 6. Juni den linken Flügel der Angreifer durch eine vom Fähnrich Roknic geführte Abtheilung von 30 Sereffanern umgehen, indeß er bei Zutuput aus einem Dreipfünder, den er persönlich zu dirigiren genöthigt war, die Schaar mit Kartatschen beschoß, dann angriff und nach sechsstündigem Gefechte völlig zerstreute. Dieses Mal traf ihn eine matte Kugel in die rechte Brustseite. Noch im nämlichen Jahre wurde er mit Diplom vom 20. März in den ungarischen Adelstand erhoben. 1839 rückte er zum Oberstlieutenant im Walachisch-Banater Regimente, 1843

zum Obersten im 2. Garnisonsbataillon vor. Als solcher war er im I . 1848 Garnisons
> Commandant in der Festung
Arad. Nach einem Befehl deS unga»
lischen General.Commando sollte er am
19. September g. I . durch Honvads
abgelöst werden und sich mit seiner Be»
satzungsmannschaft aufs Land begeben.
Hr durchschaute bald die Absicht dieser
Verfügung und obwohl durch Krankheit
ans Bett gefesselt, verließ er doch äugen»
blicklich daS Lager und eilte zum Festungs«
commandanten, mit dem er den Beschluß
faßte, die Festung unier keinem Vor»
wände zu räumen. Gleichzeitig traf er
mit seinen Ofsicieren energische Maß»
regeln. Dieses Auftreten deS wackeren, '
dem Kaiser treu ergebenen Soldaten erwiderte
das ungarische Landesvertheidi»
gungs'Comits mit dem bestimmten Be»
fehle, daß er sich augenblicklich nach
Pesth verfüge und vor dem dortigen
Kriegsgericht um so gewisser sich stelle, als
er sonst Gefahr laufe, arretirt und füsillirt
zu werden. Zu gleicher Zeit aber erhielt
er einen vertraulichen Pnvatbrief des
I n h a l t s : daß, im Falle er sich mit der
ihm unterstehenden Besatzungsmannschaft
den Ungarn anschließen sollte, ihm sein
mit Sequester belegtes Cautions-Capital,
l'rei gemacht, ein Geschenk von 22.000 st.
C. M. baar ausgefolgt und seine volle
Oberstengebühr als lebenslängliche Pen»
sion, oder wenn er fortan dienen wolle,
die baldigste Beförderung zum General
zugesichert werde. Die auf die Rückseite
dieses Briefes mit eigener Hand ge«
schriebenen Zeilen charakterisiren den
eckten Soldaten seines Kaisers in seiner
felsenfesten unerschütterlichen Treue. Sie
lauten: „Empfangen durch meine Köchin
Regina L o v a s z am 23. November
1823, und nachdem ich durch 30 Jahre
immer ein Ehrenmann war, so bin ich
fest und unerschütterlich entschlossen,
meinem Kaiser und der guten Sache
treu zu bleiben und eher zu Grunde zu
gehen als einen Verrath zu spielen.
Dies schwöre ich meinem Gott". Bei
der am 4. December erfolgten Stürmung
Arads bethätigte er aufs neue den
treuen Soldaten. Mit der äußersten
Anstrengung und wahrer Todesuerach»
485 Anton
tung vertheidigte er die Festung und
rettete sie dadurch seinem rechtmäßigen
Herrn und Kaiser. I n Würdigung seines
wackeren Verhaltens wurde er schon am
17. September 4848 zum Generalmajor
befördert, am 2. September 1843 mit
dem Ritterkreuz des Leopoldordens aus«
gezeichnet und den Ordensstatuten gemäß
mit Diplom ääo. 9. Jänner 1830 in den
erbländischen Ritterstand erhoben. Als er

1833.68I. alt, starb, gab Seine kais. Hoheit
 Erzherzog F e r d i n a n d Max dem
 Helden persönlich das letzte Ehren geleite.
 O e s t e r r e i c h i s c h e r S o l d a t e n f r e u n d
 (Wien. 4<>.) 1833. S 807.- „Nekrolog“.
 T M n y i , (Oberstlieutenant
 in der ungarischen Revolutions«
 armee während der Jahre 1848 und
 1849). Aus Ungarn gebürtig. Ueber
 seinen Lebens» und Bildungsgang vor
 der Katastrophe von 1848 ist nichts be«
 kannt. I n der österreichischen Armee
 oder in einem kaiserlichen Civilamte hatte
 er nicht gedient. I m Jahre 1848 tritt
 er mit einem Male als Oberstlieutenant
 auf, dann als Chef des Generalstabes.
 sowie 1849 als Mitunterzeichner der
 Capitulation Komorns. Er hat sich als
 Geschichtschreiber dieser Festung und der
 mit ihrem Falle in Verbindung stehenden
 Kricgsereignisse in der Revolutionszeit
 durch das Werk: „Ramurn im Jahre 1839
 mit besonderem Hinblick unk die Operationen
 der ungarischen Armee an der oberen Donau
 und Wüllg. Mit einer (lich.) Nebersichtzkarte
 der Umgebung von Kllmorn (in qu. gr. 4^.)
 und den Facsimiles der hervorragendsten Perzölllichkriterien
 dieser Festung" (Leipzig 1830.
 Grunow. gr.' 80.. V I I I und 266 S.)
 bekannt gemacht. Die unten benannte
 Quelle weiß über seine weiteren Schick»
 sale nichts zu berichten.
 Kertbeny (K. M.), Die Ungarn im Aus»
 lande. I . Namensliste ungarischer Emigration
 seit 1849. 2000 Nummern mit biographischem
 Signalement (Brüssel und Leipzig 1864,
 Kießling und Comp., kl. 8«) Seite 64.
 Nr. 4668.
 Szily von Ragy-Sziget, Anton
 (k. k. M a j o r und R i t t e r des Maria
 Theresien-Ordens, geb. in Pesth 1773,
 gest. zu Z a m o r in Ungarn am
 18. Jänner 1833). Der Sproß einer
 ungarischen Adelsfamilie, aus welcher
 bereits im Jahre 1633 ein J o h a n n
 S z i l y als Neograder Gerichtstafel.
 Beisitzer fungirte. Allem Anscheine nach
 ist er ein Sohn des 1824 im Alter von
 84 Jahren verstorbenen Tornaer Ober»
 gespan und Septemvirs J o s e p h
 S z i l y aus dessen erster The mic
 Therese F a r k a s . Wenigstens weist
 die Stammtafel der Familie nur diesen
 einen A n t o n auf. 1794 trat er in das
 1. Huszaren'Regiment ein und diente nun
 ununterbrochen in einem solchen, zuletzt
 im zwölften, vom genannten Jahre an
 bis 1809 an allen Feldzügen theilnehmend.
 Am 6. Juli 1739 that er sich als
 Lieutenant bei der Vertheidigung von
 Offenbourg so hervor, daß er bald
 darauf zum Oberlieutenant und im October
 1800 zum Rittmeister befördert
 wurde. I n letzterer Charge machte

er den Feldzug 1809 im 12. (Palatirial-) Huszaren-Regimente mit. Bei dem Vorrücken des 7. Armeecorps in das Herzogthum Warschau erhielt er ein Streifcommando, mit welchem er die feindlichen Bewegungen am linken Ufer der Pilica und Weichsel beobachteten und dem Armeecommando darüber berichten sollte. Er überschritt am 14. April bei Nowemiasto den erstgenannten Fluß und machte auf seiner Streifung bei Warka einen Officier und 7 Mann zu Gefangenen. Nunmehr von der Stellung des Anton 186 Anton Feindes unterrichtet, suchte er die Anhöhe von Gora zu erreichen, was ihm nach einem Ueberfall auf den Feind auch glücklich gelang. Bei dieser Gelegenheit nahm er 13 Mann gefangen, erbeutete ein beträchtliches Magazin und hielt seine Stellung trotz der mehrfachen Versuche des Gegners, den verlorenen Posten wieder zu erringen. Nach der Capitulation von Warschau erhielt er wieder das Commando eines Detachements. mit dem er die Weichsel bis an den Einfluß der Pilica sichern, die Brücke bei Gora, deren Blüthenkopf vom Feinde eingenommen war, zerstören, die Polen in ihren ausgedehnten Lagern bei Dsiok beobachten und überhaupt mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln den Vormarsch unserer Armee gegen Posen unterstützen sollte. Er führte seine Aufgabe mit großer Umsicht und Gewandtheit aus und nahm auf einem nächtlichen Streifzug über Magnuszow bei Ryczywel einen feindlichen Posten von 42 Mann gefangen. Den Feldmarftall-Lieutenant Baron Schau r o t h setzte er von der Position des polnischen Generals Zajczek. der bei Iozefow ein Lager bezogen hatte, in Kenntniß. Als er am 16. Mai von dem General Bron watzki den Befehl erhielt, loszuziehen, sollten sie treffen, daß derselbe mit seiner Brigade die Pilica überschreiten und am 18. ungehindert den Marsch gegen Sandomir antreten könne, und siehe er in der Nacht des 17. bei Minskow auf einem kleinen Floß die Weichsel und bemächtigte sich dann der uns von dem Feinde früher bei Pilica abgenommenen elf Fahrzeuge, mit denen die Ueberfahrt der Brigade am 18. stattfinden konnte. Nun setzte Szily seine Streifung fort. bemächtigte sich am 23. der Ueberfuhr bei Janiszow. die er, um sich den Rücken zu sichern, in Brand steckte, worauf er sich am 27. dem Corps des Generals Schau r o t h anschloß. Letzterer sollte Sandomir um jeden Preis nehmen, durch Szily erfuhr er. daß der Feind, welcher 12.000 Mann stark

bei Dzikow und Baranow steh? und in der Festung Sandomir eine Besatzung von 600t) Mann liegen habe. unser schweres Geschütz beherrsche und die Verbindungöbücke auf der Weichsel hergestellt sei. Unter solchen Verhältnissen war General Schau roth nicht in der Lage, die Festung zu forciren, sondern bemüht, weitere Befehle einzuholen und die Weichsel oberhalb Nowemiasto und Klimentow zu übersehen. Szily aber erhielt den Befehl, mit einer Schwadron Kaiser Huszaren die Vorpostenkette zu beziehen und den Abmarsch des Schaurolhschen Corps vor dem Feinde zu verbergen. Als nun dieser am 31. Mai mit starker Cavallerie eine Reconnaissance unternahm, hielt sich Szily gegen die Uebermacht durch kluge Dispositionen und persönliche Bravour viele Stunden und erst als er gewählt wurde, daß die feindliche Infanterie ihn zu umgehen beabsichtige, zog er sich, von derselben verfolgt, mit seiner kleinen Abtheilung nach Klimentow und Opatow zurück. Um aber die Desfilöen bei Opatow zu sichern und die Verbindung gegen Slawoszow, wo ein beträchtliches Magazin einer Compagnie bewahrt war, zu unterstützen, stellte er sich bei dem genannten Orte auf und hielt mit großer Bravour den Angriff des ihm weit überlegenen Feindes ab, der mit Zerstückung mehrerer Todten zuletzt auch geworfen wurde. Am 1. Juli rückten die Polen in der Stärke von 700 Mann Cavallerie und 1000 Mann Infanterie mit mehreren Geschützen gegen Opatow vor. Szily legte sich mit seiner Schwadron bei Neczyca Borya in den Hinterhalt, den Angriff ruhig abwartend. Am 8. Juli wurden die Polen attackirt aus dem Desfilö bei Ostrowiec geworfen und verfolgt, und als sie sich eben in ihrer zweiten Position formiren wollten, brach Szily aus seinem Hinterhalt hervor und hieb in die feindliche überlegene Cavallerie so tapfer ein, daß diese in voller Verwirrung auf ihre eigene Infanterie zurückfiel, welche nun in völlige Unordnung gerieth und überdies durch das wirksame Feuer unserer Geschütze schwer geschädigt wurde. Dann zogen sich die Polen in ihre Verschanzungen zurück. Als am 12. Juli der feindliche Angriff auf unser Armeecorps erfolgte, leistete Szily bei der Bestürmung des von Polen stark besetzten Ortes Molciska neuerdings ausgezeichnete Dienste. Er nahm den Ort und machte 63 Mann zu Gefangenen. Nun rückte der Feind, durch Infanterie, Cavallerie und Kan-

nonen ansehnlich verstärkt. abermals
 gegen Mosciska mata vor. aber S z i l y
 durch eine halbe Schwadron unterstützt,
 stellte sich enischloffen dem Angriffe ent>
 gegen und warf neben dartsackige Attaken
 des Feindes, der um jeden Preis
 in den Besitz des Ortes gelangen wollte,
 entschieden zurück. Als seine Leute be>
 reits alle Munition verschossen halten,
 fochten sie bei dem auf den Abend fest.
 gesetzten Hauptangriffe mit dem bloßen
 Säbel und behaupteten ihre Posiion.
 Diese aber war insoferne von Wichtig>
 keit. als durch sie die Ueberfiügelung
 unseres Armeecorps, das in der Frontlinie
 mit den beständigen Angiiffen des
 Feindes vollauf beschäftigt war. verhindert
 wurde. S z i l y selbst entwickelte !
 bei diesem Kampfe die Tapferkeit eines j
 Helden; nachdem die Polen bereits ge>
 worfen waren und über die Brücke ver<
 folgt wurden, traf ihn bei der letzten, nur
 mit dem Säbel in der Faust ausge<
 führten Attake seiner Leute eine Mus>
 ketenkugel so schwer in der linken Achsel,
 daß er auf dem Pferde zusammenbrach.
 Aber bald raffte er sich wieder auf und
 die ganze Lage überschauend, gab er
 mit voller Geistesgegenwart die zum
 entscheidenden Siege erforderlichen Be>
 fehle. Noch im Juli desselben Jahres
 wurde er zum Major ernannt und bei
 der Bököser Insurrections - Eavalle^ie
 eingetheilt, außerdem aber mit dem
 Ritterkreuze des Maria Theresien.Ordens
 ausgezeichnet. Er diente nur noch
 wenige Jahre. Schon im Juli 1811
 trat er nach 18jähriger Dienstleistung in
 den Ruhesland über, den er noch
 22 Jahre genoß, da er im Alter von
 38 Jahren starb.

l T h ü c h e im (Andreas Graf), Gedenkblätter
 aus der Kriegsgejchichte der k. l. österrei.
 chisch.ungarischen Armee (Teschen Issu u. f..
 Plochaska, gr. 3b.) «gand I I , T-eite 229
 (Iadr 1809). Seite 241 (Jahr 1«10). -
 D e r s e l b e , Die Reiter-Regimenter der
 t. t. österreichischen Armee (Wien 1362.
 s. B. Geitler, gr. so.) Bo. I I . - „Die
 Huszaren". S. 313 und 314. - ^ ' a ^
 65 H6lli2skrsiiäl läblälckKl, d. i. Die Fa<
 mitten Ungarns mit Wappen und Stamm>
 tafeln (Pesth 1860, Moriz Räth. 8«.) Bd. X.
 L. 734

Noch sind folgende Personen des Namens
 S z i l y anzuführen: <. Andreas (gest.
 1682). AuS der im Oedendurger Comitae
 ansässigen Familie S z i l y von Felsö,
 S z u p o r . zu welcher auch F r a n z und
 J o h a n n IM. 1«8, Nr. 3 und ^ gehören.
 I m I. ihre 1634 Pfarrer in Püspöky. wurde
 er Domherr zu Gran, oann Cantor des
 Capitels daselbst und zuletzt Neihbischor von
 Scopa. als welcher er auch starb. Er errich.

ine eine Stiftung für drei Cleriker im Se,
 minllr des h. Adalbert. I m Druck, erschienen
 von ihm einige Predigten in ungarische²
 ^ily) Coloman 188 , Johann
 Sprache sklemo r i a V25ilic26 8ri-iFoniSQ>
 8i5 anno <836, clis 31. ^uFusti oouLsoratae
 (I^OLtini 1856, ^1. Veimsi st V. X,02raa,
 gr. so.) x. 137.^ – 2. Coloman S z i l y
 (geb. zu Izsäk bei Pesth am 29. Juni 1838).
 Nachdem er seine Studien in Pesth beendet
 hatte, widmete er sich ganz dem naturwis-
 senschaftlich' Mathematischen Fache, in welchem
 er dann als Lehrer wirkte. Später wurde
 er Professor der mathematischen Physik und
 analytischen Mechanik am Pesther Polytech-
 nicum, überdies fungirt er gegenwärtig noch
 als Mitglied der Staats'Control<Aichungs-
 Commission, des Landes'Unterrichtsrathes
 für das mathematisch.physikalische Fach und
 als wirkliches Mitglied der mathematischma-
 turwissenschaftlichen Classe der königlich unga-
 rischen Akademie der Wissenschaften. Ferner
 ist er Mitglied der 1841 von Paul B u g a t
 gegründeten naturwissenschaftlichen Gesell-
 schaft, welche 1868 nur 60U Mitglieder auf-
 zuweisen hatte, heute dagegen deren 4800
 zählt. I m Jänner 1877 wurde er zu ihrem
 Secretär gewählt. I m Jahre 1870 übernahm
 er die Redaction des bei K i l i a n in Pesth
 erscheinenden ^6iuis22ot,ru.cl,<>NäQ^i ko'2-
 lön?«, d. i.. Naturwissenschaftliches Organ,
 einer in Monatsheften erscheinenden Zeit-
 schrift zur Verbreitung gemeinnütziger Wis-
 senschaften. Mit L o r a n d Baron Eötvös
 und Sztoczek ist er Hauptredacteur der
 lemsu^ok", d. i. Mathematische und
 naturwissenschaftliche Mittheilungen, welche
 die königlich ungarische Akademie der Wissenschaften
 herausgibt, und seit 1876 redigirt
 er in Gemeinschaft m i t H u n y a d y . König.
 K r u s p e r . Sztoczek und W a r t h a die
 unter dem Titel „2lüeF?etLini laxolc", d. i.
 Polytechnische Blätter, erscheinende Monats-
 schrift des Prsther PolytechnicumS. Von sei-
 nen wissenschaftlichen Arbeiten nennen wir:
 in Pogge n d o r f f ' s „ A n n a l e n " : „Das
 Hamilton'sche Princip und der zweite Haupt-
 satz der mechanischen Wärmetheorie" Mand
 OXI.V, 1372. S. 293^- – „Das dynamische
 Princip von Hamilton in der Tdermodyna«
 mit" l^Bd. OXKIX, 1873. S . 74^>. in eng.
 lischer Uebersetzung im ^kliiloLaxtiieal uias
 ^ i u s " (London 1872, 42. Heft); – „Der
 zweite Hauptsatz der mechanischen Wärme«
 theorie, abgeleitet aus dem ersten" lErgän-
 zungsband V I I , S. 134). gleichfalls in eng.
 lischer Uebersetzung im „l>b.i!o8oi>d.iokl mag22wo"
 (1876, Iänner.Heft); – in der fran-
 zösischen Zeitschrift „^05 manäss": „8ur
 la <lul6s cls la ot>.rlts cles xianstes äang
 16 5ols11« l^XXVII Vol.); – und in den
 von Paul H u n f a l v y herausgegebenen „Li-
 terarischen Berichten aus Ungarn", Bd. I
 (<877): „Unsere Thätigkeit auf dem Gebiete

der Naturwissenschaften im letzten Jahr»
 zehnt", worüber die „Allgemeine Zeitung“,
 1877, Beilage Nr. 331, ausführlich Bericht
 erstattet. Seine Arbeiten in magyarischer
 Sprache führt die von S z i n n y e i Joseph
 Vater und Sohn herausgegebene „VibUo>
 tkee» imuFgrioa kistoriao naturaiis ot,
 w2tli65S05" auf. sLibliotb.soH kunFkriaa
 iistoi'iu.o natura^ st niHtdeseos. Hlü»
 tottsk

1472–1873. Xe52in

^ 6 i ^02565 s5 Dr. 6 2 i n -

(Budapesth 1878. schm. 40.)

Sp. 761. — Hl a . F I ' k r o r L2ä F ^2 n a F ^ -

v i l ä F , d. i. Ungarn und die große Welt

(Pesther illustr. Blatt) 1373. Nr. 21. —

Porträt. Ebenda.) — 3. Franz (geb. in

Ungarn 1755. gest. am 23. Mai 183U). Aus

der Familie S z i l y von Felsö« S z opor,

welcher auch A n d r e a s sS. 187. Nr. 1)

angehört. Dem geistlichen Stande sich ivid»

mend. wurde er 1783 Pfarrer zu Szent»

Peter, später Vice.Erzdiakon. I m Jahre

1813 erhielt er in Preßdurg, am 7. October

1820 in Gran ein Canonicat. Darauf wurde

er Custos des Capitels daselbst. Er starb

81 Jahre alt, eine Stiftung für die Pfarren

Szent<Pster, Bagota und Gyalla, und eine

solche für den Cooperator drr Pfarre Szent»

Pster hinterlassend. ^ l e m o i i u , LkliMoks

8tr-iFonism5i2 «,uuo 1836, äis 31. ^uzusti

oonLSoratae (pOLtwi 1836, ^7. Nsllnsi 6t

1^22. X02M2., I.ox..3o.) x. 184.) — 4. J o -

hann S z i l y (geb.' 1735. gest. am 23. I ä n .

ner 1739). Der Familie S z i l y oon F e l s ö»

S z o p o r . wie Andreas ^S. 187. Nr. i^j

und F r a n z ^siehe oben, Nr. 3^j angehölilig. Er

widmete sich dem geistlichen Berufe, wurde

Domherr in Oedenburg und am 17. Februar

1777 Bischof von Bteinamanger, als welcher

er ein ganz entschiedenes Mitglied der strei»

tenden Kirche war und energisch die katholischen

Interessen in Ungarn schützte. So erwies

er sich als einer der heftigsten Gegner der

josephinischen Toleranz in Ungarn, und als

bei der Gerichtstafel zu Güns im Jahre

1782 zwei atatholische Accessisten angestellt

und nach der lutherischen Schwurformel in

Eid genommen wurden, beschwerte er sich

489 SMessy

im März genannten Jahres auf das ent

schiedenste darüber bei der ungarischen Ho5

kanzlei. Durch Staatsrath von Löhr sBd,

XV. S. 396) wurde die unverweilte Vor»

ladung des Bischofs vor das Qfener Statt«

halterei.Gremium und eine gründliche Unter«

suchung seines Gebarens beantragt, und da

auch die übrigen Staatsräthe beistimmten,

so verurtheilte Kaiser Joseph I I . den Bi<

schof zu dieser Procedur. Unsere Quelle be>

merkt aber hinsichtlich dieses Vorganges:

„daß die Mitglieder des josephinischen Staats,

rathes sich im Principe mehr zu der vom

Bischöfe S z i l y vertretenen Anschauung als

zu des Kaisers schroffer Auffassung hinneig, ten". Nach I o s e p h s l l . Tode 4792 erhielt S z i l y die geheime Rathswürde, die ihm wohl unter diesem Monarchen kaum zu Theil geworden wäre. I m Druck erschien von ?606U5 orsctum aäitu, säiäit : an. 1777« d. i. St. Stephan der erste christliche König Ungarns (Wien 1793. Hummel, 8<>.). Der Bischof, der die Interessen und die Wohlfahrt seiner Kirche mit allen ihm zu Gebote stehen, den Mitteln förderte, starb im Alter von 61 Jahren. l(Hormayr's) .Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien 4o.) XV. Jahrg. (1324), Nr. 152 und 133. S. 823, im Aufsätze: „Denkmale der Wohlthätigkeit des ungarischen EleruS". Von Dr. L. Hohenegger. – Der öst errei» chische S t a a t s r a t h (176o bis <348). Eine geschichtliche Studie, vorbereitet und begonnen von Oi-. Karl Freiherrn von Hock... Fortgesetzt und vollendet von Dr. Hermann Ign. B i d e r m a n n (.Wien 1879, Brau» müller. gr. 8<>.) S. 336.) Szinessy oder auch Schiller-Szinessy. Salomon Marcus (Rabbiner, geb. in Ungarn, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt). Ueber seinen Bildungs» und Lebensgang fehlen zuverlässige Nachrichten. So viel ist gewiß, daß er um die Mitte der Vierziger»Iahre Rabbiner in Eperies war. I n dieser Stadt war die orthodoxe Partei in der jüdi< fchen Bevölkerung sehr zahlreich, und Szinessy, der einer äußerst progressistischen Richtung angehörte, überwarf sich mit der Gemeinde und legte seine Stelle nieder, Ort und Land verlassend. Er begab sich zunächst nach England und soll in Manchester ein Rabbineraml angenommen haben. Aber auch von da trieb es ihn nach einiger Zeit fort, und er schiffte sich nach Amerika ein. Doch selbst in der neuen Welt war seines Bleibens nicht lange, er kehrte nach England zurück, und seine bisherige kirchliche Stellung mit einer weltlichen vertauschend, hielt er an der Universität Cambridge Vorträge über die hebräische Sprache und andere orientalische Idiome und ihre Literatur. Zwölf Jahre versah er seine Stelle ohne pecuniäre Entschädigung, endlich im April 1879 ernannte ihn die Facultät zum ordentlichen Professor der vorerwähnten Fächer. Schill e r - S z i n e s f y wäre somit der erste Jude. der in England eine Universitäts-Lehrkanzel bekleidet: denn der vor einigen Jahren als Professor des Sanskrit an der Londoner Universität verstorbene D r . G o l d s c h m i d t war früher wohl auch Jude, mußte aber, um das besagte Lehr« amt zu erlangen, dem jüdischen Glauben entsagen. Szinessy gab bereits wä h. rend seines Rabbimates in Eperies mehrere

Schriften heraus, und zwar: „Nie
 Nttreitung durch unseren Glauben. GntteZiuenztliiher
 Vortrag im Tempel der Isrueliten zu
 Gperies gchnlw" (Leipzig 1844, 8«.); –
 „Ner Vund Gutttes mit Z5rllel. GortesbilULtlr
 Vortrag zur trsten Gllnbrmltiantztlier im
 zu Gperitt" (Leipzig 1843. 8"..)–
 , Aichtnng, Gesinnung und Geizt
 Metten KMinrrllerslltnmlnng ;n Frankfurt
 a. M." 4. und 2. Heft (Leipzig 1343
 und 1346. 8o.); – „PtkLrdert das 3V°hl
 des Vaterlandes" Predigt u. s. w. (ebd.'
 1846)', – „ l l ^ ^ ^ j ? ' A" Heiligung†
 S^innyei, Joseph (Vater) 190 Joseph (Vater)
 t>!3 giittlichen Namens", ein Kanzeloortrag
 u. s. w. (Leipzig 4846. 8"..). Ob Szinessy
 auch in England, und zwar auf
 dem Gebiete der orientalischen Sprach»
 Wissenschaft, welche er eben lehrt, sckrift.
 stellerisch thatig gewesen, ist dem Heraus«
 geber dieses Lexikons nicht bekannt.
 F ü r st (Iulius Dr.) Nidliotksc».
 Vidliographisches Handbuch, umfassend die
 Druckwerke der jüdischen Literaiur einschließ«
 lich der über Juden und Iudenthum oer.
 össentlickten Schriften u. s. w. (Leipzig
 ll>^3. Wilhelm Engelmann, so.) Bd. I I I ,
 S. 272.
 Szini, Karl (Schriftsteller, geb.
 in Ungarn, Ort und Jahr seiner
 Geburt unbekannt). Ein zeitgenössischer
 ungarischer Schriftsteller, der sich ins«
 belondere durch ein paar Sammlungen
 ungarischer Lieder bekannt gemacht hat.
 Die Titel seiner im Druck erschienenen
 Schriften find: »Aa^os-HÖNKlv", d. i.
 Liederbuch (Pesth 4864, Hartleben. 16<>.,
 461 S.); – ^ nlaMa?' nsx cia^ae A
 Hattamai", d. i. Die Melodien und
 Lieder des ungarischen VolkeS, 4 Hefte
 (ebd. 1863, gr. 8<>.. 219 S.); – „Zla>
 d . i . DaS ungarische
 Reich. Ein Vorschlag zur Lösung
 der ungarischen Frage (Pesth 1866, Gust.
 Heckenast, gr. 8".., 60 S.); – „^«m^a6«,
 d. i. Die Laterne, 1. Heft (Pesth 4869,
 und „^ö>ös Hön?/i). ^3/s6)
 5 Ha^naHiH/iisst", d. i. Das
 rothe Bück, 1., 2. und 3. Heft (Pesth
 1869, Selbstverlag. 120.).
 Handschriftlich e N o t i z e n .
 SzillNyei, Joseph, Vater (ungarischer
 B i b l i o g r a p h , geb. inKomorn am
 18. März 1830). Von bürgerlichen El.
 tern. Seine wissenschaftliche Bildung
 erhielt er auf den Schulen in seiner
 Vaterstadt und zu Neuir, auf der Uni.
 versität Budapesth und als Hörer der
 Rechte an der Akademie zu Raab. Als
 sein Vaterland von der Bewegung des
 Jahres 1848 ergriffen wurde, trat er in
 die Reihen der HonvHd, und nachdem er
 als Oberlieutenant in der Festung Ko«
 morn capitulirt hatte, fand er Beschäftigung

bei einem Advocaten in Preßburg,
 big er 1872 zum Custos an der Budapesther
 Universitätsbibliothek ernannt
 wurde, in welcher Eigenschaft er noch
 zur Stunde amtlich und literarisch thätig
 ist. Bisher hat er folgende Schriften
 herausgegeben:

. / . ossta/?/.-

d. i. Repertorium der
 ungarischen Wissenschaft in vaterlan»
 bischen und ausländischen Zeitschriften.
 Im Auftrage der ungarischen Akademie
 der Wissenschaften. Erste Abtheilung.
 Geschichte und ihre Hilfswissenschaften.
 1. Band, Repertorium der vaterlandi»
 schen Zeitschriften, Jahrbücher, Kalender
 und Schulprogramme. 4778 – 1873
 (Budapest 4874, 3er. 8" .. XXIV S.
 und 4486 Sp.); –

^ " , d. i. Repertorium u. s. w.
 Zweite Abtheilung. Naturwifswissenschaft
 und Mathematik. 4. Band. Reperto«
 rium der vaterländischen Zeitschriften,
 wie oben, 4778–1874 (Budapest 1874,
 Lex. 8o.. XIV S. und 1680 Sp.); –
 i, Joseph (Vater) 1 91 i) Joseph (Vater)
 „ I 2s 4 6 – ,

d. i. Unsere Zeitungsliteiawr in den
 Jahren 1848 und 1849 (Budapest 1877)
 Seoaratabdmck aus dem 2, 3. und 4.
 Hefte dis „ U g ^ a r koiiv 8?.hm.I.e")
 d. i. Ungarische Büchecrevue, welche der
 Bibliothekar des ungarischen National,
 museums Dr.W'lh.F ra kno i mitS zi n»
 nyei herausgibt; – in Gemeinschaft
 mit seinem Sobne Dr. Joseph S z i n .
 247Z-2.37Z", d. i.
 Ungarische naturwissenschaftliche und ma«
 thematische Bibliographie (Budapest
 4873, Verlag der königlich ungari»
 schen naturwissenschaftlichen Gesellschaft.
 gr. 4o.. 1008 Lp.), worüber P. Hunf
 a l v y ' s „Literarische Beriä'te aus Nn»
 gärn" (III. Bd.. S. 622) eine ausführliche
 Anzeige bringen. Außer diesen
 selbständig erschienenen Schriften besorgt
 S z i n nyei das literarhistorische Reper»
 torium der einzelnen Hefte des von Lud.
 Ab a f i (i. s. 3. Aigner) herausgegebenen
 „5jF56lă", d. i. Der Beobachter. Mo«
 Nlltsschrift für Literaturgeschichte, und hat
 in verschiedenen Werken und Zeitschriften
 zahlreiche Artikel, wohl über ein halbes
 Hundert, veröffentlicht, von denen wir
 insbesondere anführen: „ ä s i n n ^ e i
 1848–49–

d. i. Aus dem
 Tagebuche des Honvod'Oberlieutenants
 Joseph Sz in nyei in den Jahren
 1848/49 abgedruckt in dem von Emerick
 Vahot herausgegebenen „Honvöäolv
 kou^vs", d. i. Honväd buch ' , dann die
 Artikel in „ValärngFi u^'LliZ", d. i.
 Sonntags'Zeitung: „Hii-iH^iroäailliuu^

2 X V I I I - ^ L2Ä2Ääd3.n", d. i. Unsere
 Zeitungsliteratur im 18. Jahrhundert
 62. Nr. 33, 34^ . -
 d. i.
 Unsere Zeitungsliteratur im <9. Iahcdlmdert
 (1801-1833) ^1863, Nr. 8
 bis <1; i864, Nr. 6 - 1 0 ; 1665,
 Nr. 1-9 und 43-33- 1866. Nr. 43
 bis 4 3 ^ - ^äatok-K6v>TomHl-oui
 ka>Iä,L2ÄtHii02", d. i. Beiträge zur Fi>
 scheret von Komorn s1863. Nr. 14
 und lä^; - ^^ . rä^-^omaromi iolässnFeLokröl",
 d. i. Von den Komorner
 Erdveben ^i863, Nr. 23-23^>; -
 „^8 ii-ä.3 tört6u6t6bäl") l>. i. Zur Geschichte
 der Schrift ^1866 : Nr. 33
 und 39^; ^H.2 irä.8 ög 662^.0261") d. i.
 Die Schrift und ihre Werkzeuge ^1868 :
 Nr. 23-23^ . Auch stellt S z i n n y e i
 seit t869 im ^VaLHrnHpi u ^ 3 « die
 Statistik der ungarischen periodischen
 Presse zusammen. Er kann füglich als
 der Vater der ungarischen Bibliographie
 bezeichnet werden, denn was vor ihm
 in dieser Richtung geleistet worden, ist
 höchst unzulänglich, ja kaum nennens»
 werth. Was z. B. Danielik und Ferenczy
 in ihrem so gut gemeinten und
 in Ermangelung besserer Arbeiten auch
 brauchbaren Werke: „Ua^ar irük",
 d. i, Ungarns Schriftsteller, bibliogra»
 phischerseits gesündigt haben, mag hier
 nicht erörtert, aber doch erwähnt werden,
 um Szinnyei's Arbeiten im Hinblick
 auf Bibliographik vollends zu würdigen.
 Seine bibliographischen Schriften, von
 denen auch die „VidUotkeoa. kuuFkriQk
 kiLtoriÄb na.tur3,liL 6t w2.tk6L60L" von
 der ungarischen Akademie mit einem
 Preise von 60 Ducaten gekrönt wurde,
 sind mustergiltig und geben den besten
 Werken des Auslandes, worin narnent»
 lich die Deutschen und Engländer voran»
 stehen, nichts nach. Zu bedauern bleibt
 es nur, daß die „Lidliotke^a. kuliFki-iok
 kistorias uaturg.115" durch Beifügung
 etwa einer lateinischen Uebersetzung der
 Hinnnei, Joseph (Sohn) 192 SMnyei, Joseph (Sohn)
 Büchertitel und Zeitungsartikel, sowie
 der beigegebenen kurzen biographischen
 Notizen nicht dem gelehrten Publicum
 überhaupt zur ungehinderten Benützung
 offen steht und dadurch nur aufungarische
 Gelehrte beschränkt ist. Welchen Reich,
 thum uns S z i n n y e i in dem genannten
 Werke erschließt, wird auS nachstehenden
 Angaben über den I n h a l t desselben erhellen.
 Dieser umfaßt im Ganzen 4249
 vaterlandische und 729 ausländische, zu«
 sammen 4978 .Schriftsteller; 3811 unga.
 rische und 3101 in fremden Sprachen
 (böhmisch, bulgarisch, noatisch, dänisch,
 deutsch, englisch, französisch, griechisch, hebräisch,
 lateinisch, polnisch, rumänisch,

ruthenisch, schwedisch, serbisch, slovakisch und spanisch) abgefaßte Schriften, also zusammen 8912, von denen 106 Nummern auf ungarische und 23 Nummern auf fremdsprachige Zeitschriften entfallen; – endlich 2834 Abhandlungen. Ein achtunggebietendes Material, dessen mustergiltige Bewältigung beiden Autoren (Vater und Sohn) zur Ehre gereicht und das als Werk nicht nur eine einzig dastehende Zierde der heimischen, sondern auch den besten derartigen Arbeiten jeder anderen Literatur ebenbürtig ist. – Sein Sohn, gleichfalls Joseph mit Vornamen, (geb. in Preßburg am 26. Mai 1837) studierte daselbst und in Budapesth und erlangte die philosophische Doctorwürde. Mit seinen Eltern übersiedelte er nach Pesth, wo er auf literarhistorischem und bibliographischem Gebiete in verdienstlichster Weise thatig ist. Der in Gemeinschaft mit seinem Vater bearbeiteten „Matbessos“ wurde bereits oben gedacht. Selbständig gab er heraus: „/?-ocka?N2«nö töVtsnsts ^722–2779«) d. i. Geschichte unserer (der ungarischen) Literatur von 1711–1772 (Budapest 1876); – „?6?l6t-l>a5 ?ö>?6?ls?<3“, d. i. Geschichte der ungarischen Literaturhistorie (ebd. 1877). Ferner übersetzte er Dr. A. Flegler's „Geschichte der ungarischen Geschichtschreibung“ und E. Sayous' „Die Quellen der ungarischen Geschichte“, welche beiden Schriften 1877 in Budapesth erschienen. In ungarischen Fachblättern aber veröffentlichte er mehrere literarhistorische Essays, die besonders interessante Episoden der ungarischen Literatur kritisch – ästhetisch beleuchten. Wir nennen davon in der von Ludwig Abafiredirten Monatsschrift für Literaturgeschichte: „^i^eiö“, d. i. Der Beobachter, die Artikel: „David Czvittinger“ M. I. I., 1877, I. Heft); – „Die ersten systematischen Bearbeiter der ungarischen Literatur“ ebd., 3. Heft); „Beginn der Kritik in der ungarischen Literaturgeschichte“ ebd., 4. Heft); – „Literarhistorische Monographien“ ebd., 3. Heft); – „Franz Toldy“ I. Band I. I. I., 1873, 1. Heft). Im „Na^ar N^sivür“, d. i. Ungarischer Sprachwart, Monatschrift. Im Auftrage der wissenschaftlichen Commission der ungarischen Akademie der Wissenschaften, redigirt von Gabriel Szarvas: „VsStöro VâFkStotism.“ d. i. Endlich und unendlich ^Bd. VN, 1878, 3. Heft); – „Ungarische Worterklärungen“ (ÜHnosol, I<Äv.äi u. s. w.) ^Bd. V I I I, 1879. 6. Heft); – „i'Hval“ (o. i. Das Vorjahr) ^ebd.. 3. Heft). Eine Abhandlung über wissenschaftliche Literatur und Kunst

in Ungarn von der Thronbesteigung
des Königs Matthias bis zur Schlacht
bei Mohács reichte er im Jahre 1877
der königlich ungarischen Akademie der
Wissenschaften ein, welche derselben einen
Preis von 60 Ducaten zuerkannte.
Mittlerweile dürfte dieje Arbeit auch
Sinyey, Paul 193 Sirmay. Anton
schon in den Akademieschriften abge-
druckt sein.
i i» 6 k nevtära.

Dr.

63

säuäor, d. i. Magazin der ungarischen
Schriftsteller von Karl Moenich und
Dr. Alex. Vutkooich (Preßburg 1876)
S. 346. — Äl2ß72.roi>52^8 ss 1123?-
viläs, d. i. Ungarn und die große Welt.
.Redigirt von vr. Adolph Gai (Pesth,
gr. 40.) 4876. Nr. 13.

Porträt. Ebenda.

Sinyey, Paul von (Maler. geb.
in Ungarn, Geburtsjahr unbekannt).
Zeitgenoß. Ueber Lebens- und Bildungs-
gang des offenbar noch jungen Künstlers,
der einer ungarischen Adelsfamilie ent-
stammt, liegen keine Nachrichten vor.
Er scheint seine Ausbildung in der
Malerkunst zu München erhalten oder
doch daselbst fortgesetzt zu haben. Im
Jahre 1870 stoßen wir zum ersten Male
in einer Ausstellung des Künstlerhauses
in Wien auf ein Bild von seiner Hand:
„Spaziergang“. Dann waren im Mün-
chener Kunstverein von ihm zu sehen
1872 im September: „Ein besetztes
Nüdlhnttchln vllr tllm StarnbergelSte“, zwei
moderne Damchen davor; — im No-
vember: „Ein lamchiges Drblingz Mzlein“,
über welches ein Kunstkritiker die
Glosse macht: „Der Himmel reine Rosen«
(rothe Rüben) Brühe“. Anlässlich des im
Münchener Kunstverein ausgestellten Bil-
des „Eine Landpartie“ schreibt aber ein
Kunstkritiker wörtlich: „Vor diesem
Bilde steht die Kritik, die keine Satire
schreiben will. völlig rathlos. Bildete
das Bild nicht ein Glied in der Kette
des modernen Naturalismus, so wäre
es einfach mit Stillschweigen zu über-
gehen. Aber wo es sich um ein Princip
handelt, muß sie und wenn auch ein
verurtheilendes Urtheil sprechen. Das
0. Wurzbach, biogr. Lexikon,
Bild laßt sich nicht so beschreiben, daß
der Leser davon einen klaren Begriff
erhält. Es gibt keine Worte, welche den
die Augen verwundenden grellen Far-
bentönen entsprächen. Nehmen Sie das
giftigste Gelbgrün für diese Wiese, das
impertinenteste Blau für den Aether, das
schneidigste Braungelb für Männer-
toilette. daneben einen förmlichen Klecks
von weißer und einen anderen detto von

rosenrother Farbe, so haben Sie eine annähernde Vorstellung von dieser Land«

Partie. Daß dem Maler das. was wir Pedanten Composition nennen, keine Beschwerde machte, versteht sich von selbst. Wie Männlein und Weiblein im Grase lagen, so wurden sie frischweg gemalt. Was braucht es auch mehr?" – So die unten bezeichnete Quelle. Das ist dieselbe scheußliche Richtung in der künstlerischen Behandlung der Natur, wie sie ein Berliner Schmierer Namens L i e b e r m a n n in Behandlung biblischer Stoffe in dem berüchtigten Bilde: „Christus im Tempel" eingeschlagen.

Nebenbei sei bemerkt, nie haben christliche Künstler in ihren Darstellungen einen Moses oder Abraham, und wie alle Juden des alten Testaments heißen, in ihren Gemälden ein solches Attentat auf Kunst und Religion verbrochen, wie es dieser jüdische Anstreicher auf die erhabenste Gestalt des Christenthums, auf den Erlöser der Menschheit gewagt. Zeitschrift für bildende Kunst. herausgegeben von Lützow (Leipzig. Seemann. 4".) Beiblatt V I I I . S. 448.

Szirma, Anton (Staatsmann und Geschichtschreiber, geb. zu Eperies 20. Jänner 1747, gest. zu Szinyer 19. September 1812). Ein Sohn des Gerichtstafelbesitzers Georg aus dessen Ehe mit Katha» 3. Nov. 1880.) 13²

Anton 194 Anton r i n a B a r t o t h y . I m Jahre 1762 poeta isureHtuL) beschloß er 1763. zum Magister der Philosophie und der freien Künste promovirt, seine akademischen Studien. Dann dem öffentlichen Dienste sich widmend, wurde er 1773 Notar der Zempliner Gespanschaft, 1777 Obernotar. 1783 Beisitzer der königlichen Gerichtstafel, 1787 Hofrath und Präsident der Theißer Gerichtstafel. Von 1790 bis 1796 fungirte er als Abgeordneter des Zempliner Comitatus im ungarischen Landtage. I n einem Artikel über die Darstellung seines Wirkens heißt es wörtlich: „Er widmete sein ganzes Leben dem Dienste des Vaterlandes und als fleißiger Forscher, Sammler und Gelehrter der Bcförde» rung der Wissenschaften, die durch mehrerer seiner trefflichen und in ihrer Art classischen Werke bereichert wurden. Als Mensch. Staatsmann und Gelehrter gleich schätzbar und von seinen Zeitgenossen geachtet, trug er nicht wenig zur genaueren Kenntniß seines Vaterlandes, sowie seines herrlichen Geschlechtes bei. deren beider Geschichte in vielfacher Berührung von seiner Meister» Hand dargestellt, ihm den Dank aller

seiner Angehörigen, sowie jedes warmen Vaterlandsfreundes für immer verbürgt". Die Titel der Schriften Szirmay's sind:
 50VIÄ6 1798, 80., 207 S.) ; -
 80., 483 S.) ; -
 si
 1804, 80.) 371 S.); - ^ o ^ i a
 iiii 1805)
 "., XV und 202 S.); - «
 1804) 80., 130 S. ; eäitio
 prioro lon^s I. uotior Ot 6N26
 (ib. 1807, 8"., 174 S.); - "
 iÄ6 1806) Gllinger,
 80., 189 S.) ; -
 . " (Pesth 1810. M. Trattner,
 80.). Ferner gab er unter dem
 Pseudonym E l e u t h e r i u s Panno«
 nicuS heraus: „ / / ' . «/<52 s s / a^ ^ ? -
 H-io?^ nsss/sn", d. i. J o s e p h I I . in
 den elysäischen Feldern (Pesth 1790)
 und übertrug die Schrift des ungarischen
 Hofagenten Ios. Keresztüry: „Leo.
 p o l d l l . König von Ungarn nach der
 Ansicht Eleutherius' eines jungen
 Propheten" ins Ungarisch-e und ließ siö
 unter dem Titel: „ I I . I ^ o p o i ä Na-
 1790
 zu Preßburg erscheinen. Ueberdies schrieb
 er eine Geheimgeschichte seiner Zeit,
 welche in einem Quartbande unter dem
 Titel: „^raAMyntI. kistorias ssor6t2,o
 Sui temporis" in der Handschriften-
 u-lsammlung des ungarischen National-
) Anton 195 Szirmay (Genealogie)
 Museums zu Pefth unter Nr. 374
 ^78 S.) aufbewahrt wird und mancherlei
 Curiosa und schätzenSwerthe Beiträge
 zur Geschichte der ungarischen Zustände
 in der zweiten Hälfte des 18. Jahr«
 Hunderts enthält. Aber auch seiner Fa«
 milie hinterließ er ein für die Geschichte
 derselben, sowie für die des Landes, in
 welchem sie eine fo hervorragende Nolle
 spielte, höchst werthvolles Andenken in
 der von ihm niedergeschriebenen Schrift:
 „H. Zsirmav 5s6lU20tL6ZQHk tortänstei",
 d.i. Begebenheiten der Szir.
 may'schen Familie, welche wohl im
 Familienarchiv liegt. Szirmay war
 zweimal verheiratet, zuerst mit Anna
 P i n t e r , dann mit Fani Freiin von
 O h i l l a n y i . Sein Sohn aus erster
 Ehe Joseph (geb. 178t) war Abgeord.
 neter des Zempliner Comitats im un-
 garischen Landtag; sein Sohn zweiter
 Ehe Anton (geb. 1783) Gerichtstafel.
 Beisitzer.
 jXHormayr's) Archiv für Geschichte, Sta«
 tistik, Literatur und Kunst (Wien, 4°.),
 X V I I I . Jahrg. (1827), Nr. 60. S. 339 und
 359. - R i d l e r 's Fortsetzung desselben. <83l,
 S. 500. - (S c h w a l d o p l e r), Histori.
 sches Taschenbuch lauch u. d. T. „Geschichte

des neunzehnten Jahrhunderts"^. Mit beson«
 derer Rücksicht auf die österreichischen Staaten
 (Wien, Anton Doll, kl. 8«.) m . Jahrgang
 (18U3), S. 833. — ^ y i s ö - N a F ^ a r
 oi>32ä.^i H l i Q s r v » . , d. i. Oberungacische
 Minerva (1823), 3. Heft, S. 349 u. f. —
 I ' i s ^ e l o , d. i. Der Beobachter. Monats«
 schrift für Literaturgeschichte, redigirt von
 Ludwig A o a f i (Budapesth. L. Aigner,
 8°.) Bd. I I I (1877) 3. (August.) Heft,
 V. V a j d a : „Anton Szirmay und seine
 „Hungaria" . — Nlg. F ^ a , i > i r 6 I c . ^ Ist-
 <s>^», d s s v a - n i s l i l l ^ o 256i, d. i. Unga«
 rische Schriftsteller, Sammlung von Lebens«
 beschreibungen. Von Jacob F e r e n c z y
 und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1856, Gust.
 Emich 80.). Zweiter (den ersten ergänzender
 Band) S. 322. — 2/ae^ ^?l)än>l
 d. i. Die Familien Un«
 garnS mit Wappen und Stammtafeln
 (Pesth <860. Moriz Râth. 8o.) Bd. X,
 S. 7S1.
 Porträt. Kupferstich ohne Angabe des
 Stechers, Medaillon in einem Kranze von
 Feldfrüchten und Reben. Umschrift: «H.QtoniuL
 LsIrniI.)' <le 82irma. 8ae. Oas2. et
 «. I n einer mit Emblemen der
 Justiz und der Musik am oberen Rande be«
 legten Steinplatte: „Zinosri. Hoo. ^ . n i m i .
 mouiinoutum. s et. xiFuus. amoris. exou8a.
 xosuit. I Lcriptoris. ima,Fw6. cultor. j
 Darunter mit kleinerer Latein«Cursivschrift:
 „Illa.i'tm. l^sor^ . LIov2.c:liioti. ?üil. voeior. ^
 Nxo. Oaui. NsFS5t. Ooinit. ^Lmxi. ^85 62-
 sor". Daneben auf einer aufgerollten Pa«
 pierrolle: »Vlesias, ?oslN2.ta. > Oaäsx äs
 Deliotis I NIIauoQi ^ . rolüvi j T'onii X V I I j
 I^otitiH historio. j ^olitio», toI>oFr. j Oomit.
 I . Zur Genealogie deg ungarischen Adel.5- und
 Vrafengeschlechtes S^irmm) de Szirma. Die
 S z i r m a y . deren Name auf Syrmien als
 ihr Stammland hinweist, sind ein ungari«
 sches Adelsgeschlecht, das in der Zempliner.
 Ungher. Borsoder und Ugocser Gespanschaft
 seit Jahrhunderten ansässig, sich durch die
 unerschütterliche Treue, mit der es in dem
 von Bürgerkriegen durchwühlten Lande an
 seinem angestammten Könige gehalten,
 vor vielen immer hervorgethan hat. Sein
 Ursprung reicht ins <3. Jahrhundert zurück,
 in welchem ein tapferer Held Namens RaaV
 — was auf deutsch Krebs bedeutet, welches
 Thier die S z i r m a y auch in ihrem Wappen
 führen — urkundlich nachgewiesen ist. Der»
 selbe nahm uüt einer Schaar von Brüdern
 und anderen nahen Verwandten, 38 an Zahl,
 an der Tatarenschlacht am Sajo rühmlich«
 sten Antheil und fiel in derselben an der
 Seite seines Königs, um dessen geheiligte
 Person,er mit den Seinen sozusagen eine
 lebendige Brustwehr gebildet hatte. Von
 Raaks drei Söhnen Q t t o b o r , Cheburka
 und I a n u s (1245). welche König B 6 la I V .
 für den Heldentod des VaterS mit großen,

am Sajóflusse gelegenen Ländereien beschenkte,
 erbaute der Letztere auf diesem Grunde
 eine feste Burg, welche er Zirma nannte.
 Diesen Namen, der sich im Laufe der Jahrhunderte
 in der Schreibung in Szirma und
 Szirmay umgestaltete, führt seither die Fa-
 13*^q

Szirmay (Genealogie) 196 Kirmay (Genealogie)
 milie. I a n u s und sein Bruder O t t o b o r
 – Cheburkas Nachkommen erloschen be.
 reits in dessen Kindern – sind die Stifter
 der beiden Hauptstämme, in welche sich das
 Geschlecht d e r S z i r m a y theilte. Des Erste,
 ren Sobn, Johann, machte sich um 1260
 in Borsod ansässig, und von ihm geht in
 ununterbrochener Reihe, mehrere Nebenlinien
 bildend, der Borsoder Stamm des Hauses
 S z i r m a y aus, während von O t t o b o r s
 Enkel Nicolaus (1295 – 1300), welcher
 Obergespan des Ugocser Comitatus war. sich
 der Ugocser Stamm bis auf die Gegenwart
 fortsetzte. Der Stifter der gräflichen Neben»
 linie des Borsoder Hauptstammes ist der
 berühmte Stephan S z i r m a y (gest. <7N).
 der erste Freiherr und zugleich erste Graf
 seines Hauses. Ursprünglich evangelisch, trat
 er, um seine Freiheit wieder zu erlangen,
 von den Jesuiten eingeschüchtert, zur katho»
 lischen Religion über. I n dem von ihm ge»
 gründeten Majorate konnten, einer in der
 Stiftungsurkunde ausgesprochenen Nestim»
 mung gemäß, nur katholische Familienglieder
 nachfolgen. Da nun seine Ehe mit Susanna
 Eödföfné kinderlos blieb, sein zunächst erbberechtigter
 Bruder Nicolaus (gest. i?20)
 aber, ein eifriger Protestant, unter keiner
 Bedingung von seinem Glauben lassen wollte,
 so ergriff S t e p b a n , um sein Majorat aufrecht
 zu erhalten, das Austunftsmittel der
 Adoption und nahm seinen Neffen Thomas
 Dessen, f f y , der sich fortan den Namen
 S ' z i r m a y beilegte, an Kindesstatt an.
 Somit ist die gräfliche Linie d e r S z i r m a y
 katholisch, während die übrigen evangelisch
 geblieben sind. Ivan N a g y gibt im zehnte
 Bande seines Werkes über Ungarns
 Adelsfamilien auf sechs Stammtafeln eine
 ausführliche Uebersicht des Wachstums und
 der verschiedenen Verzweigungen dieses Ge»
 schlechts. Seine Darstellung weicht hie und
 da von jener der deutschen Genealogen ab.
 was bei den denkwürdigen Sprossen des
 Hauses S z i r m a y unter J o h a n n ^S. 20t.
 Nr. i t) ausführlicher erörtert wird. Aus
 seinen Stammtafeln ist auch der Familien»
 stand der. heutigen G r a f e n S z i r m a y nicht
 ersichtlich. Ich habe daher meiner Darstellung
 eine Tafel desselben beigelegt. – Wie schon
 bemerkt, haben die S z i r m a y seit jeher in
 der Geschichte ihres engeren Vaterlandes
 Ungarn eine hervorragende Rolle gespielt,
 und wir sehen, wie sie. nicht minder thätig
 als tief in Ungarns Geschicke eingreifend,
 im Rathe des Königs, wie im kaiserlichen

Heere glänzen. Unter den S t a a t s m ä n «
 n e r n nennen wir vor allen Nicolaus
 ^S. 203. Nr. ts^. dann Peter lS. 204.
 Nr. 23), den staatsklugen Vermittler zwi-
 schen Kaiser L e o p o l d I. und Georg I.
 Ráköczy. ferner Stephan ^S. 205.
 Nr. 2?). diesen ebenso durch seine Geschicke
 wie seine in allen Gefahren, die ihn bedroh-
 ten, unerschütterliche Standhaftigkeit benier-
 kenswerthen Stifter des Familiensideicom-
 misses. endlich A n t o n ^S. 193), der als
 Präsident der Theißer Gerichtstafel, als
 Abgeordneter des Zempliner Comitates, dann
 als Gelehrter und als gründlicher, scharfsinniger
 Forscher in der Geschichte seines
 Vaterlandes, wie seiner Familie unvergeßliche
 Verdienste erworben hat. – Wenn wir die
 Sprossen drr Familie überblicken, welche im
 Heere ihres K ö n i g s gekämpft und ge-
 blutet, so begegnen wir unter zahlreichen
 Kriegshelden neben dem Stammvater des
 Hauses. Naak l S . 203. Nr. 24). welcher
 für seinen König auf dem Schlachtfelde aus-
 hauchte, vor allen Vlasius sS. 199. Nr. 4),
 der bei dem Sturme auf Iadra. dann D i o -
 nys ^S. 199, Nr. 3). der mit so vielen
 Anderen des ungarischen Adels bei Mohácsverbluteie.
 Neben diesen Opfern im Kampfe
 für das Vaterland leuchten aber noch andere
 S z i r m a y nicht minder glänzend, so vor
 allen, um nur einige zu nennen. – Paul
 ^S. 204, Nr. 20), der mit König Ludwig,
 zur Blutrache für den meuchlerisch hinge,
 mordeten A n d r e a s nach Apulien zog, ferner
 sein gleich ruhmvoller Namensvetter ^S. 204.
 Nr. 21), der heldenmüthige Vertheidiger von
 Erlau, endlich Thomas lZ- 209), ebensotapfer
 im Felde, wie gewandt in Geschäften
 des Staates und zugleich begeistert für alles,
 was mit der Wissenschaft zusammenhängt.
 – Reicher als manches Adelsgeschlecht sind
 die S z i r m a y an Männern, welche nicht
 bloß ein vorübergehendes Interesse, sondern
 stets regen Eifer für die Wissenschaft und
 alles, was mit ihr in Verbindung steht, be-
 thätigen. Ragt vor allen diesen der schon
 erwähnte A n t o n ^S. 193) hervor, den wir
 in den verschiedensten Disciplinen des Wissens
 thätig sehen, so haben wir doch noch mancher
 anderen zu gedenken, welche die Ereignisse
 ibrer Zeit mit scharfem Blick betrachten und
 ihrer Familie Aufzeichnungen hinterlassen
 zum Musterbilde der Nachahmung. Da ist
 denn z. B. Georg ^ S . 200, Nr. 8). dem
 Stammtafel des heutigen Familienstandes der Grafen Szirmay von Szirma.
 I . Iohannische Linie.
 Johann Thomas Graf S^irmal)
 von Szirma, Vesschyö, Tsernek und Tarka
 -i- 9. Juni 1840.
 Susanna geborene Gräfin Draskouich s.
 Stephan Thomas s28^
 ^ 3. September !«!>?.
 i) Maria Anna Gräfin
 von Wolkenstein-Trostdurg

geb. 1. September 1794,
 -z- «. Februar «843.
 2) Mathilde de SMNyeu
 de Merci d'Argenlcan
 Alsrnd Thomas
 gl'b. 1852.
 Johanna
 ^<t«. Jänner ««48.
 um. Vincenz Graf
 Sigmund Thomas Gisela.
 5 !8«9.
 Almsta,
 um. Joseph Frei«
 Herr Fns)es»skl).
 ,) Thomas Alerandcr Thomas.
 1834. Vtilie von Vkolicsanni.
 Adoptivlochtcr Alcrandriuc
 Gräfin IMray-Siirmal)
 aeb. 12. Jänner 1843
 sam 17. Juni 18ää vom
 Grafen Alex a nd er. ihrer
 , Großmutter Bruder, gericht«
 lich adoptirt. weshalb sie
 Nanien und Wappen beider
 Familien führt).
 vm.Cmerich Grafs)öchcm)i.
 Esther
 1> 1822,
 um. Paul Freiherr
 FusMsk».
 Auguste
 n. Ludwig von
 Pil
 Gerhard Thomas
 1- 1842.
 Elisc Gläfi» Klobustczyk.
 1
 Vincen) Thomas
 geb. 26. April
 183tt.
 Georg
 ma
 geb. «.
 Tho-
 ,S
 Ocl.
 1832.
 Wilhelm
 Thomasj
 geb. 19. Oct.
 1836
 Vlto Thomas
 geb. 14. April 1838.
 Pauline von Csuzn
 geb. 2 l . Octod,r 1843
 Slwoor Sarolta Vtto Thomas Jänas Gerhard
 neb. 1 . April aeb. 28. F<'br. aeb. 1. März <8«;?. Thomas Job
 18N5. 18s»a. grb.3U. Oct. 1868.
 I I . Antonische Linie.
 Anton Thomas s.
 Anna aeborrne Gräfin Vroödy
 Anton Thomas
 1-30. December 1»»1.
 Aaroline Gräfin Wolkenstein-Trostdurg

sscb «1. Mai 1802. 1- 8. December «84!».
Alois Thomas?
Frani Thomas
aev. 18. April 1838.1-<8?1.
Julia Gräfin Krasicka
«eb. 6. November 1«44.
Maria Anna Kasimira
geb. 4. August 1666.
Karl Thomas.
I I I . Thomasische Linie (im Mcmnesfiamme erlösche,,).
Thomas s.
Karl'ara geborene Gräfin Almasy >s.
Maria -f.
um. Wilhelm
Graf von Pernälh.
Ludmilla.
vm. Vmerich Graf
-s 22. December 1863.
Ncgina,
vm. Johann Nep.
Graf Klodust^ky.♀
Szirmay (Genealogie) 198 Szirmay (Genealogie)
wir über den Bruderzwist zwischen Mat«
t h i a s und R u d o l p h im Hause Habsburg
wichtige, mit Documenten belegte Aufzeich«
nungen verdanken, dann der berühmte Oberst
Thomas, der in seinen treu geführten Tage«
büchern interessante Aufschlüsse gibt über die
Feldzüge, die er in seiner Jugend unter
Prinz Eugen, in seinen späteren Jahren
unter Prinz K a r l von Lothringen mitmachte.
Wie ganz anders stünde es um die für die
historische Forschung so wichtige Geschichte
der einzelnen alten Geschlechter, wenn in
jeder derselben Einer den Thaten und Ereig.
nissen in seiner Familie urkundlich nachge«
spürt hätte, wie es der oben erwähnte An«
t o n S z i r m a y gethan! Endlich, da ihn
die Familie selbst zu den Ihrigen zählt, dür«
fen wir auch den patriotischen Professor der
Philosophie an der Warschauer Hochschule,
Lach E h r i s i i a n S z i r m a ^S. 201. Nr. 12).
nicht vergessen, der als Reisebeschreiber unter
den Schriftstellern eine nicht minder ehren,
volle Stelle einnimmt, denn als Patriot
unter den Helden der polnischen Erhebung
des Jahres 5830. Auch wollen wir der beiden
Rechtsgelehrten Gregor lS. 200. Nr. 9)
und M a t t h i a s ^S. 202, Nr. 14) gedenken,
die eben als solche in der Familiengeschichte
besonders gerühmt werden. – Selbst in den
Annalen der Kirche, freilich heller in jenen
der evangelischen, in welcher Nicolaus
l S . 203. Nr. 18). Peter ^S. 204. Nr. 23)
und Thomas sS. 208) voranleuchten, sin«
det sich der Name S z i r m a y . wiewohl mehr
vereinzelt und auch nur in den früheren
Jahrhunderten, aus denen wir Peter, den
eusto8 c2.psllao des Kaisers S i g m u n d ,
nennen, welcher Titel wohl auf mehr als
ein gewöhnliches geistliches Amt, nämlich
auf einen Vertrauensposten in der unmittel«
baren Umgebung des Monarchen schließen
läßt, da dieser S z i r m a y als Stellvertreter

des Kanzlers seinen König auf dessen Reisen begleitete. Von einem anderen Sprossen des Hauses, der auch Priester gewesen, N i c o - laus S z i r m a y . wissen wir nur zu be[^] richten, daß er die Würde eines Bischofs von Erlau bekleidet hat. Ueberflüssig erscheint es uns – da ja dies mit der politischen Verfassung des Landes im Zusammenhange steht – der parlamentarischen Thätigkeit der zahlreichen Mitglieder dieses Geschlechtes hier insbesondere zu gedenken. Dieser Wirksamkeit ist ohnedies bei den einzelnen Sprossen, wie bei Andreas sS. 199. Nr. 1). A n t o n US. 193). Nicolaus lS. 203. Nr. 18), Peter [^]S. 204. Nr. 23), S i m o n l S . 203, Nr. 26). Stephan lS. 205, Nr. 27). Stephan Thomas l S . 203. Nr. 20) und Thomas [^]S. 209), näherer Erwähnung gethan. – Was nun die W ü r d e n und A e m t e r , zu denen dieses Geschlecht gelangte, anbetrifft, so sehen wir die Szirmay in mehreren Gespanschaften, wie in der Borsoder, Ugocser. Szolnoker. Zempliner, Szathmarer, als Vice« oder Obergespäne, als Capitane verschiedener Burgen, als Häupter einzelner Commissionen, welche eigens zur Berathung wichtiger Landesangelegenheiten einberufen oder zusammengestellt wurden, kurz immer unter den Ersten und Obersten des Landes, wie denn auch S i m o n [^]S . 203. Nr. 26) wiederholt als Stellvertreter des Königs fungirte. Standeserhöhungen, auf welche die Familie bei ihrem uralten Adel weniger Gewicht gelegt zu haben scheint, treten erst Ende des 17. und im 18. Jahr« Hunderte ein. indem Stephan [>][^]S. 203. Nr. 27) 1693 zum F r e i h e r r n und mit Diplom vom 23. April 1707 in den Grafen« stand erhoben wurde.– Die F r a u e n des HauseS gehören den edelsten Geschlechtern Ungarns wie Oesterreichs und Deutschlands an, und wir begegnen unter ihnen den ungarischen Familien F a y , D a r o a s , Pöchy, H o r o a t h , B a r k ó c z y . K a z i n c z y . Pot. t o r n y a y , Luszeüszky. Nyáry , Ber« z e v i c z y , S z s c h e n y i , E r d ö d y , Sztä« r a y , den deutschen Per gen, Wolken« stein'Trostburg. Seckendorf, dann polnischen und anderen, wie Krasicki, Mercy o'Argenteau u. a. – Oben wurde der Adoption gedacht, welche der katholische Graf Stephan S z i r m a y l<2. 203, Nr. 27) Zur Erhaltung seines Fideicommissses, das an seinen evangelischen Bruder N i c o l a u S [^]S. 203. Nr. 18) nicht vererbt werden durfte, mit seinem Neffen Thomas Dessewffy vorgenommen. Wie im besagten Falle eine m a n n l i c h e Ad op« t i o n statthatte, wurde in neuerer Zeit eine weibliche vollzogen, indem Alexander Thomas Graf S z i r m a y in Ermanglung eigener Erben Aleranorine Gräfin S z t ä r a y , eine Tochter des Grafen Ferdinand Sztä« r a y aus dessen erster Ehe mit Mathilde

Klobusiczky, am 17. Juni 1853 gerichtlich adoptierte; weshalb diese nun Namen und Wappen beider Familien führt. Gräsin Alerrandrine ist seit 26. December 1865⁹ Andreas Szirmay. Dionys mit Emerich Grafen Szcschenyi. z. Z. kaiserlichem Gesandten am Berliner Hofe. vermalt. 16<l>maz, ^ i o n ^ ^ . Z-ir n6m26tLs3!iek töitsuetsi, d. i. Geschichte derFannlie Szirmay. Manuscript.—O este, reichische Nation al » Encykl opädi von Gräffler und Czikkann (Wien 1833, 8".) Bd. V, S. 284 u. f. — Taschenbuch für die vaterländische Geschichte. Herausgegeben durch die Freiherren von Horna und von Mednyansky (Wien. Anton Strauß. 12°.) I I . Jahrg. (1821). S. 1 u. f. — Großes vollständiges (sogenanntes Zedler'sches) Universal-Lexikon (Halle und Leipzig. Johann H. Zedler) Bd. X I . I , Sp. 1244. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser auf das Jahr 1863 36. Jahrgang (Gotha, Iustus Perthes, 320.) Seite 898. — 2/aFz, 57va^, Zäaskrsuäi tädlil^kai, d. i. Die Familien Ngarns mit Wappen und Stammtafeln lPesth 1860. Moriz Ráth. 8°.) Bd. X, S. 738–734.) I I . Einige besonders denkwürdige Sprossen des ungarischen Adels- und Vrasengeschlechtes Smlnan de S^irma. 1. Andreas (geb. 1639 gest. im December 1723), ein Sohn des Zempliner Vicegespans Peter aus dessen Ehe mit Anna Keczer. Andreas, Protestant, bildete sich im Auslande, namentlich an der Hochschule zu Frankfurt an der Oder, wo er mit besonderem Eifer Reckwissenschaft und Geschichte studierte. In seine Heimat zurückgekehrt, gewann er bald das Vertrauen seines Comitates, das ihn dreimal zum Landtagsdeputirten wählte und ihn auch sonst in allen wichtigen Fragen, die das Land betrafen, mit Missionen ehrte. Als er im December 1723 vom Preßburger Landtage heimkehrte, überraschte ihn der Tod. Szirmay war mit Juliana Roth von Királyfalva vermalt. Nagy in seinem Werke „Uaß^a,roi'L2ii,F oLHliläai", Bd. X, nennt Szirmay's Gattin auf der Stammtafel S. 741 Julie Roth, dann auf der I I I . Stammtafel S. 742 Iuliana R6th und im erläuternden Texte S. 746 wieder Juliana R6th. Aus dieser Ehe stammen sechs Söhne und eine Tochter Barbara, welche die Gattin des Zempliner und Beregher Obernotars Daniel Kazinczy und dadurch die Großmutter des berühmten Dichters Franz Kazinczy (Bd. XI,, S. 97) wurde. Unser Andreas Szirmay dürfte wohl auch der Verfasser der „^eou.i'Htű 665oi'ii>ti0 Oitaäsilas Oas-Lovieusis Luo äuctu HULpioiis autsiQ NNOr ie i lökö!?!- iutoroklptas 22. 1682" sein, welche im ersten Bande der von Martin

Georg Kovachich herausgegebenen 7,8011-ItorsL rsrnni QUQFaricllruin ulilloles kaotsllus ineäiti" S. 306 u. f. abgedruckt ist.
 ^8211-10.2.? ässsirina, H.n,tonius notitia (I^uäas 1804) p. 221, 223, 234, 270, 311).
 – 2. Anton. Siehe die besondere Lebens, skizze S. li>3. – 3. Vernarb, ein Sohn des 3 a d i s l a u s . I n den Jahrbüchern der Ugocser Geipanschaft. in welcher er von 1300 bis 1303 als ausgezeichnete Vicege. span wirkte, lebt sein Andenken als Rechts gelehrter in rühmlichster Weise fort. AuS seiner Ehe mit Clara Zovärdffy von M a g y f a l v a hatte er einen Sohn Ludwig I.S. 202, Nr. 13^ und eine Tochter Magdalena verinälte Lorenz Zupän
 – 4. Vlasius, ein Sohn J o h a n n s , oer im Jahre 1360 im Borsoder Countate lebt? und als der Stifter des Hauses S z i r m a y anzusehen ist, da er sich der Erste den Namen S z i r m a y (Zirma) beilegte, wä» rend J o h a n n s Vorfahren den Namen Raak, Rat (deutsch Krebs) geführt, den das Wappen dieseS Geschlechtes noch als Em> blem zeigt. B l a s i u s von S z i r m a y , um dab Jahr 1330 unter dem ungarischen Kö. nige Ludwig I. dienend, fand bei dem Sturme auf Iadra, wo sein ritterlicher Könia uon einem feindlichem Pfeile leicht verwundet wurde. den Heldentod. –
 3. Dionhs (gest. 29. August 1326). ein Sohn des NicolauS. Ais König Lud» wig I I . den allgemeinen Aufruf gegen die ungeheuerere Heeresmacht S o l i man 3 an die Ugocöer Gespanschaft hatte ergehen lassen, rüsteten sich der Obergespan Gabriel P e r s n y i und der Vicegespan D i o n y s von Szirmay sofort zum Kampfe und zogen an der Spitze ihreS Adels ins Feld. Da die Schaar, welche sie führten, die vor» geschriebene Zahl uon 1U00 Mann nicht er« reichte, vereinten sie ihr Banner mit jenem des Großwardeiner Bischofs Franz Per«> nyi l^Bd. X X I , S 480, Nr. 4). D i o n y s fand mit Letzterem den Tod auf dem Schlachtfelde bei Mohäce. Ein von der Ugocöer Gespanschaft an seine Witwe ge> richteter Befreiungsbrief, gegeben am 3. Tage?) Georg 200 S)irmay) Gregor nach S i . Georg 1327, berichtet, wie in jener unseligen Schlacht, welche den Adel Ungarns vernichtete. D i o n y s mannhaft gestritten, und erläßt daher dessen Witwe V e r o n i c a und ihren unmündigen Waisen alle Subsidien und Söldnerstellungen, zu deren Leistung, sie sonst verpflichtet gewesen wäre. – 6. Franz Thomas, Graf (aeb. 18. April 1838, gest. 1871). der ältere Sohn des Grafen A n t o n Thomas aus dessen Ehe mit K a r o l i n e Gräsin W o l , k e n f t e i n . T r o s t b u r g , diente 1863 als Oberlieutenant im 14. Huszaren» Regiment, damals Moriz Graf P ä l f f y . Im Jahre 1866 war er Mitglied deS Oberhauses des

ungarischen Reichstages. Aus der Rede, welche S z i r m a y in dieser Eigenschaft gehalten, zeichnet ein Stenograph zu bleiben, dem Andenken folgende Stellen auf: „Das unter den Bleiflügeln des Nothstandes keuchende Volk“. – „Die unter der Firma der Opportunität begehrlische Unthätigkeit des Terrorismus“. – „Die Verwicklung der mit unabweislicher Last heiliger Pflicht verbundenen Schwierigkeiten“. Mit solchem S t y l , meint Aranyos K 6 k a y , könne man im ungarischen Reichstag nur als Opposttioneller Glück machen. Ueberdies scheint der Graf auch ichriftstellerisch thätig gewesen zu sein, denn mit dem Namen Franz Graf S z i r m a y ist die Schrift gezeichnet: „Issr-Nlbs-62iQsQ?6!c 65 Kla^ai'oi-LsäF«, d. i. Ereignisse an der Iser und Elbe und in Ungarn" (Pesth 1866. Hartleben. gr. 80.), welche wohl Reminiscenzen an den unglückseligen Bruderkrieg des Jahres 1866 enthalten mag. Der Graf vermalte sich am 16. Juli 1864 mit J u l i e Gläsin K r a s i c k a (geb. V. November 1844), die ihm eine Tochter, M a r i a Anna K a s i m i r a (geb. 4 August 1866) gebar und seit 1871 Witwe ist. Das gothaische genealogische Taschenbuch der gräflichen Häuser für 1873 bezeichnet den Grafen Franz Thomas auch als österreichischen Reichstagsabgeordneten f e s t e r » reichische M i l l i t ä r « Z e i t u n g . Herausgegeben von I . H i r t e n f e l d (Wien, gr. 4".) 1861. S. 237. – L i c h t - und Schatten» b i l d e r zur Charakteristik des ungarischen Landtags. Von Aranyos K6kay (Pesth 1867, Wilh. Lauster, gr. 8«) S. 136.) – 7. Georg lebte in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Er ist ein Sohn P a u l s , der mit dem Könige L u d w i g zur Blutrache für den in Sicilien hingemordeten Andreas gegen Neapel zog. Georg begleitete seinen König S i g m u n d 1414 auf dessen Reisen durch Spanien, Frankreich und England. Für die ihm auf dieser Fahrt bewiesene Treue und Ergebenheit, namentlich aber für die Bemühungen, denen sich Georg überall, wohin er mit seinem Könige kam, zur Förderung der römischen Kirche unterzog, ertheilte dieser nach seiner Rückkehr dem Günstlinge und dessen Vettern am Magdalenentage 1417 einen Bestätigungsbrief aller damals von der Familie innegehabten Besitzungen, ferner ihres Wappens, das er noch um ein neues Emblem, nämlich um den von den Scheeren des Krebses hoch emporgehaltenen Kranz vermehrte.–8. Georg, ein Sohn des Ugocser Vicegespans D i o n y s ^S. 199. Nr. 5). lebte um die Mitte des 16. Jahrhunderts, in jenen Tagen, in welchen Ungarn durch die blutige Katastrophe des Krieges mit den Türken sich in jammervollem Zustande befand, der durch den Zwiespalt im Kaiser»

hause nur noch fühlbarer wurde. I m Jänner
 1608 berief Erzherzog M a t t h i a s eine Ver-
 sammlung der ungarischen Stände nach
 Preßburg. Zugleich von den österreichischen
 und mährischen Ständen mit Botschaften
 beschickt, schloß dieselbe ein Bündniß zu
 Gunsten des Erzherzogs M a t t h i a s . Zum
 Könige geivählt. zog dieser m Begleitung
 eines aus Ungarn, Oesterreichern und Mäh-
 rern bestehenden HeereS gegen Prag, um
 Kaiser R u d o l v k I I . die auf dem Landtage
 gefaßten Beschlüsse bekannt zu geben. Zu
 diesem Zuge stellte die Zempliner Gespan»
 schaft eine ansehnliche Anzahl Reiter bei
 und vertraute deren Führung Georg von
 S z i r m a y , Capitän von Kavas, an.
 Mit dieser Truppe erschien derselbe auf der
 Zusammenkunft in Preßburg und zog auch
 mit ihr nach Prag. Ueoeer die Ereignisse,
 welche zu jener Zrit sich abspielten, führt
 er von dem Tage seines Abzuges bis zu
 seiner Rückkehr getreulich Buch. Seinen
 Aufzeichnungen liegen sämmtliche Actenstucte
 bei. welche sich auf die Ereignisse beziehen,
 in Folge deren Kaiser R u d o l p h seinem
 Bruder M a t t h i a s die Krone abtrat. DaS
 noch vorhandene Tagebuch besitzt durch die
 Treue der Berichterstattung, durch die Acten»
 beilagen und die eingestreuten Bemerkungen
 des Autors nicht geringen historischen Werlh.
 – 9. Gregor lebte in der zweiten Hälfte
 Johann 20t irml1) Lach
 des 15. Jahrhunderts. Wer seine Eltern
 sind. ist nicht mit Bestimmtheit festzustellen,-
 er war aber ein Zeitgenoß des M a t t h i a s
 S z i r m a y , welcher in den Jahren 1467
 bis 1471 genannt wird. G r e g o r und
 M a t t h i a s erwarben sich den Ruhm aus«
 gezeichneter Rechtsgelehrten, beide waren be»
 stellte Advocaten des obersten Gerichtshofes
 der Krone in den Tagen des ob seiner Ge«
 rechtigkeit gepriesenen C o r v i n u s , dem das
 Volk, als er starb, nachrühmte: „König
 M a t t h i a s starb, die Gerechtigkeit mit
 ihm". Welch ein Nachruf für einen Fürsten!
 – lt). J o h a n n (in den Nrkunden Jan«
 nus genannt), ein Sohn Raaks« der in
 der Schlacht am S a j ö siel, in welcher
 König B 6 l a I V . gegen die damals zum
 ersten Male ins Nngarland eingedrungenen
 Tataren kämpfte. Zugleich mit seinen Brü-
 dern O t t o bor und Cheburka erhielt er
 von B s l a IV. als Belohnung für den
 Opfertod ihres Vaters die am Sajostusse gele-
 aene Besitzung Zantho, in welche die vor
 den Tataren gcfiüchteten Einwohner nicht
 wieder zurückgekehrt waren. J o h a n n s
 Sohn, gleichfalls J o h a n n mit Vornamen,
 erbaute daselbst im Jahre 1260 ein festes
 Sckloß, das er Zirma nannte, welchen im
 Laufe der Zeit in Szirmay umgeänderten
 Namen dies Geschlecht sich beilegte. – 11. J o -
 hann. Hinsichtlich deS in Rede Stehenden
 widersprechen sich die Angaben der Genea«

logen. Nach Zedler's Universal-Lerikon
 Bd. X I . I , Sp. 1244. ist er ein Sohn
 P a u l s , der dem ungarischen Könige Ludw
 i g I. in Apulien Kriegsdienste ' leistete,
 und ein Bruder P e t e r s , welcher den geistlichen
 Stand erwählte und unter Kaiser
 S i g m u n d als eustos cs^eHas fungirte.
 Sein dritter Bruder war Georg, dessen
 bereits unter Nr. 7 Erwähnung geschah.
 Völlig abweichend von vorstehenden Angaden
 sind jene in Iv6n N a g y's ungarischem
 Adelswerke: „AHF^rorL^äz; cLalääs.!"
 (Bd. X, S. 740). welchem zufolge Io«
 hann nicht ein Sohn des vorgenannten
 P a u l , sondern ein Neffe desselben und ein
 Sohn S i m o n s , des Schatzmeisters des
 unglücklichen Königs A n d r e a s von Neapel
 ist. Ebenso ist nach Nagy auch Peter,
 der ouZtoL oapslias, kein Bruder J o h a n n s ,
 sondern nur dessen Vetter und ein Sohn
 des Borsoder Stuhlrichters. der gleich diesem
 mit Vornamen P e t e r heißt. Nach dem ge.
 nannten Genealogen hatte ein Johann
 S z i r m a y . der um 1350 lebte, drei
 Söhne: P a u l . Peter und Simon.
 P a u l stand in König L u d w i g s Diensten
 und besaß einen Sohn Georg (1417),
 dessen Söhne S t e p b a n , J o h a n n , La»
 d i s l a u s und Emerich keine Nachkam»
 menfchaft aufzuweisen haben. P a u l s Bru»
 der P e t e r , Borsoder Stuhlrichter (nach
 der Stammtafel im Jahre 1464, nach dem
 Texte 1364, Letzteres ist das Richtige), hatte
 den schon erwähnten eustos esIsIIaft zum
 Sohne, und Paul's zweiter Bruder S i c
 m o n , Schatzmeister des neapolitanischen
 Königs Andreas, ist der Vater des in
 Rede stehenden J o h a n n . Ob diese An.
 gaben Nag y's oder jene der deutschen
 Quellen die richtigen sind. nach welchen
 obiger P a u l drei Söhne J o h a n n . P e t e r
 und G e o r g haben soll, müssen wir dahin«
 abstellt sein lassen. Kehren wir zu unserem
 J o h a n n , sei er nun P a u l s Sohn oder
 Neffe, zurück. Er ist es, welcher der Prin«
 zessin Hedwig. als sie 13sä von ihrer
 Mutter E l i s a b e t h schied, um von dem
 polnischen Königsthron Besitz zu ergreifen,
 zugleich mit dem greisen Erzbischof von
 Krakau das Geleite gab und auch nach ihrer
 Vermählung mit dem Lithauer Fürsten I a»
 g i e l l o in Polen blieb, wo er im Palati»
 nate Sieradz große Güter erhielt. I n der
 Angabe, daß er einen Sohn Namens Ni c
 c o l a u s hatte, welcher den geistlichen
 Stand wählte, Domherr von Erlau, dann
 Erzdechant von Partha. ferner Propst und
 endlich 1332 Bischof von Erlau wurde,
 stimmen ungarische und deutsche Quellen
 überein. Dieser J o h a n n wäre sonach
 Stammvater der in Polen vorkommenden
 S z i r m a y . welche sich dort S z i r m a
 schreiben und zu denen der Folgende gehört.
 - 12. Lach S z i r m a , oder auch Lach

Christian S z i r m a genannt, wird im genealogischen Artikel, den das „Goihaische Taschenbuch der gräflichen Häuser“ (Gotha, bei Iustus Pertbes. 32«.) im Jahrgang 1863 . S. 898 u. f. über die Familie S z i r m a y enthält, als ein Sproß der Familie S z i r m a y bezeichnet, und zwar heißt es daselbst wörtlich: „ S i m o n s Sohn J o h a n n geleitete die Prinzessin Hedw i g 1383 nach Polen und erhielt im Si° rader Palatinate große Besitzungen. Dessen Sohn P a u l pflanzte das Geschlecht in Polen fort: der aus der letzten (1830) pol« nischen Revolution bekannte Oberst Lach²) Lach 202 Szirmay, Niclas S z i r m a ist sein Nachkomme“. Der in Red? Stehende wurde zu Woynasy in Preußisch.Polen am 17. December 1791 geboren. Anfänglich für den geistlichen Stand bestimmt, trat er zu Königsberg ins Seminar, später aber gab er das theologische Studium auf und ging nach Wilna. wo er das philosophische Doctorat und beim Examen zugleich einen Preis erlangte. Hier« auf unternahm er als Erzieher mit seinem Zöglinge Reisen, auf denen er auch England besuchte, wo er die Vorträge des berühmten N i l s o n hörte, mit C a m p b e l l . Bow r i n g und Anderen verkehrte und seine „I.ettOrs on ?ol22cl“ veröffentlichte, in denen er die Engländer zum ersten Male näher mit seinem Vaterlande bekannt machte. Nach seiner Rückkehr in die Heimat erhielt er die 'Professur der Philosophie an der Universität in Warschau, muhte jedoch seinen Gegenstand in lateinischer Sprache vor« tragen, da man nicht nur der Entwicklung der Philosophie einen Hemmschuh anlegen, sondern ihn selbst auch hindern wollte, durch seine patriotische Begeisterung die Gemüther seiner Zuhörer ;u entflammen. Um diese Zeit erschien sein Werk: „^nFlis. i s-koo^a“, d. i. England und Schottland. 3 Bände (Warschau 1328), in welchem er die Erinnerungen aus seiner Reise daselbst in den Jahren 1820–1824 niedergelegt hat. Bald gewann er in hohem Grade die Theil« nähme seiner zahlreichen Zuhörer, seine steigende Popularität erwecke aber den Verdacht deö Großfürsten C o n s t a n t i n , der ihn mit Spionen umgab und >hm noch sonst durch allerlei kleinliche und unwürdige Plackereien das schränkt zu verleiden suchte. Aber S z i r m a y ließ sich nicht abschrecken, im Gegentheil, dieser Zwang steigerte seinen Patriotismus, und der Professor wurde auch dann n:chi eingeschüchtert, als bereits der Schrecken in Warschau herrschte und die Bänke der Hörsäle durch zahllose Verhaftungen sich leerten. Als am 29. November 1830 endlich der Aufstand ausbrach, theiligt? sich auch die Jugend der Warschauer Schulen mit Begeisterung an demselben, S z i r m a brachte die ganze Nacht unter

Waffen zu, und am folgenden Tage riefen die in Klieger verwandelten Studenten ihren geliebten Lehrer zu ihrem Commandanten aus. Als solcher rettete er dem Verräther General Vincenz Ä r a s i ü S k i . der sonst dem gewissen Tode verfallen wäre, das Leben. Krasiiäski schwor in seiner Todesangst mit lauter Stimme Treue seinem Vaterlande – um sie, sobald er sich sicher wußte, zu brechen. S z i r m a blieb so lange an der Spitze seines Corps, bis ein militärischer Führer, Oberst L a g o w s k i , dessen Leitung übernahm. Später wurde die Studentengarde unter verschiedene Regimenter der polnischen Armee vertheilt. Obwohl nun S z i r m a nicht mehr das Commando führte, blieb er doch beim Heere. Man sah ihn in den Gefechten und Schlachtfeldern mit bewunderungswürdiger Kaltblütigkeit den Verwundeten Hilfe leisten, Arzneien, Lebensmittel reichen, u. s. w. Nach Bewältigung der polnischen Erhebung durch die russischen Bajonnete begab er sich neuerdings nach London, um daselbst die Sympathie der Engländer für seine Landsleute wieder zu erwecken, Indessen war seine Familie im Auslande zurückgeblieben. Ueber S z i r m a ' s und der Seinen spätere Schicksale fehlen alle Nachrichten. sHti'aHssloi'os </ose/>/^, 1^68 ?0i0H»i8 St IS8 kolOUkiLOS äs la, Involution äu, 29 Xovembi-s 1830 sto. eto. (?krj8 1832. .^. r i u a i ä , Ii6x.>t>o.). – Porträt. Unterschrift: Facsimile des NamenSzuges „ K r M M I^aed. iä^-i-ruH", darunter in wmisschen Uncialbuchstaben „Nkristin I^aeli s2?link". I.itn(oFi'kVdiL) äo V i l i a i Q (Paris, gr, 6"., 1832). – 13. Ludwig (gest. lä90). ein Sohn Bernhards I^S. 199. Nr. 3^>, des Ugocser Vicegespans, und C l a r a s geborgen von Zo» v ä r d f f y Er lebte in den traurigen Tagen der sich in Ungarn immer mehr befestigenden Herrschaft der Tataren und der in Folge dessen beständigen Kämpfe. Im Jahre lä87 wurde er Commandant des festen Schlosses Erse, dessen Erstürmung von den Türken mehrere Male versucht, aber nie ausgeführt wurde. Seine Ehe mit B a r b a r a Body blieb kinderlos. Ivan Nagy gibt auf seiner Stammtafel ^Bd. ^ , S. 741^ 1260 als L u d w i g s Todesjahr an. Dies ist, wenn kein Druckfehler, so doch ein Irrthum. Denn L u d w i g führte erst 1364 B a r b a r a B u d y altz Gattin heim und vertheidigte noch im Jahre 1587 Schloß Etseo gegen die Türken. – 14. M a t t h i a s , der wie Gregor I^S. 200. Nr. 9) im 13. Jahrh. Hunderte lebte, hat sich gleich diesem als Rechtsgelehrter einen rühmlichen Namen gemacht. – 15. N i c l a s lebte in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Nach deutschen S^irmay, Nicolaus 203 S)irmay) Nicolans Quellen ist er ein Sohn O t t o b o r s , welcher von 1245 bis 1273 als Szolnoker

Obergespan wirkte, nach Iván Nagy ein Sohn S t e p h a n s und ein Enkel Otto» bor S z i r m a y ' s . Von 1295 bis 1300 Ugocser Obergespan, erbaute er in letzterem Jahre auf seiner Besetzung Hetony einen größeren Ort, welcher, zum Unterschiede von dem bereits 1260 durch J o h a n n erbauten Schloß und Ort Szirma, nach seiner Lage am Ufer der Theiß den Namen Tisza« Szirma von ihm erhielt. Diese Unterschei» düng des Namens gab auch den Anlaß zur Theilung des Geschlechtes S z i r m a in den von J o h a n n 1260 gestifteten Borsoder und den durch N i c l a s 1300 gegründeten Ugocser Hauptstamm, welcher letzterer auch den Namen Tisza » S z i r m a führte. – 16. N i c l a s , Graf von Zowenk (Szolnok) und Befehlshaber des festen Schlosses Nyalab, lebte um die Mitte des 14. Jahrhun. , oerts. Als König L u d w i g auf die Kunde von einem beabsichtigten Einfalle der Ta» taren ein Aufgebot ergehen ließ, stellte sich N i c l a s an die Spitze desselben. DaS im Familienarchive noch vorhandene Einberu» fungsschreiben des Königs, ein diplomati» sches Curiosum, lautet wörtlich: »Nio al a u s äs A ^ r u i H , oow.02 äs Tonyulc, Oa- I>itkQtzN5. kfovsritiä. Huik Illuätris Itox st. Domjuui» uasrsr inanäHt ßsutes lovars ooutra 0KQS5 l a r t i l r o 3 VSos« äoiuinuiQ clism euia nodig vvüiatis, a.uia oK^ut V s r ä o t i L . ^oo sseus kaoturi. Darum in NMLad ^riiQH <iis in ?g.2<:kA. Dounui H-nno ßMääsni ^l000l^II Von außen: visuesto viro vt iiouLLto voiniuo ^ytro ^2V<lll>.lll» äs saLvar, raKxnuO äUi^euclo ssrium iuaQcl«.turQ". Nachdem N i c l a s die Tataren hatte zurückschlagen helfen, wurde er für seine ausgezeichnete Tapferkeit noch am 13. December desselben Jahres zum Grafen von Ugocsa ernannt. Bezüglich der Daten stimmen bei N i c l a s pie deutschen und ungarischen Quellen nicht überein. Nach den ersteren wurde N l c l a s 1332 Graf von Ugocsa, nach den letzteren (N agy, Bo. X, S. 739 und 740) war er es bereits im Jahre 1300. – i?. N i c l a s , siehe: J o h a n n ^S. 201. Nr. 11) zu Ende. – 18. N i c o l a u s (geb. 1632. gest. 10. Sep« lember 1720), ein Sohn P e t e r von S z i r m a y ' s aus dessen Ehe mit A n n a K e c z e r . spielte in den politischen Angele. genheiten seines Vaterlandes eine hervor» ragende Rolle; im Jahre 1715 wohnte er dem in Preßburg abgehaltenen Landtage als Deputlrter bei, auch wuroe er verschie. denen wichtigen Commissionen als Ve» trauensmann beigezogen. Bei dem im Jahre 1717 erfolgten Tode seines älteren kinderlosen Bruders S t e p h a n ^2- 203. Nr. 27) wäre er zunächst berechtigt gewesen, die Erbschüft der großen Güter desselben, sowie des von diesem gestifteten Majorats anzutreten. Da er aber dem protestantischen

Glauben nicht entsagen wollte – welche Bedingung zum Antritte des Majorates erforderlich war – so ging dieses zugleich mit den Gütern auf einen Neffen St e< p h a n s , auf Thomas Dessewffy über, den jener auch aus dieser Ursache adoptirt hatte. Nicolaus war ein sehr eifriger Protestant, und zwar zu einer Zeit. in welcher die evangelische Kirche in Ungarn unter schwerem Drucke seufzte. Als eine der bedeutendsten Schulen der Evangelisch-Luthertischen galt die 1663 zu Eperies gekündete. Aber schon im Lthum des Jahres 167? wurden die Professoren daraus verjagt und das schöne Gebäude den Jesuiten übergeben. Erst 1705 erhielten die Lutheraner dasselbe zurück, aber damit war ihnen wenig geholfen. da die reichen Foundationen in den Händen der Jesuiten verblieben. Die Anstalt war nicht in oer Lage. sich aus eigenen Mitteln wieoer aufzuhelfen. Da schickten denn die Vorsteher des Eperieser Collegiums zwei Männer, Nicolaus Szirmai und Michael Meltzer. zu dem in Polen gegen den russischen Czaren Peter siegreichen Schwedenkönig Karl XII. , ihn um Unterstützung zu bitten. Dieser aber stiftete vor derhand laut einer Urkunde vom 20. Juli 1703 blos vier ansehnliche Stipendien für die auf der Universität Greifswalde Theologie studirenden evang. Ungarn. Erst nach der Rosenberger Synode (April 1707) reiste aus Rakoczys Befehl des Superintendenten Krmannd. XII. , S. 238) zum schwedischen König, folgte diesem nach der für denselben unglücklichen Schlacht bei Pulstawa und erhielt von ihm 20.000 Thaler für das Eperieser Collegium. Nicolaus war seit 1672 mit der einer angesehenen ungacischen Adelsfamilie verbunden. Bd. XXIV , S. 98j entstammenden Anna Semsey vermalt, welche ihm in einer zwanzigjährigen Ehe zehn Kinder gebar, von denen Thomas (Sirmay) Paul 204 Sirmay, Peter Seite 209^ später eine hervorragende Rolle spielte. Aber schon mit dieses Thomas Tochter Anna erlosch die von Nicolaus gestiftete Nebenlinie. – 19. October, der im 13. Jahrhunderte lebte, ist ein Sohn des Helden Raak, von dem die Szirmai ihren Ursprung ableiten, und ein Bruder Johanns und Cheburkas. Mit seinen Brüdern zugleich ward er von König Bela IV. für die Tapferkeit des im Kampfe gegen die Tataren gefallenen Vaters durch die Schenkung der am Flusse Sajk gelegenen, von Einwohnern entblösten Ortschaft Zantho belohnt. Einen Theil derselben trat er 1273 gegen die Besitzung Heetsny in der Ugocser Gespanschaft an König Ladislaus IV. ab. als dieser. 11 Jahre alt, während eines Streifzuges des Königs Ottokar von Böhmen auf Burg Torna in Sicherheit gebracht worden war. Ueber

diesen Tauschboertrag wurde eine Urkunde ausgefertigt, die im Archiv der zu Lelesz im Zempliner Comitате gelegenen Prämonstra«tenser Abtei, eines wegen seines Urkunden»reichthums berühmten Stiftes, aufbewahrt ist. I n dieser Schrift wird O t t o b o r Graf von Zolaök genannt. 1293 bestätigte König Andreas I I I . diesen Tausch sowohl für O t t o b o r s Sohn Myko (Niclas) als auch für dessen Brüder. Söhne und Neffen. – 20. P a u l , ein Sohn J o h a n n s , lebte im 44. Jahrhundert. Ein tapferer Kriegsheld zog er mit König L u d w i g dem Großen gegen Apulien zu Felde; daselbst kämpfte er mit seinen eigenen Leuten unter seinem Banner dem Krebs (rak). dessen Führung ihm vom Könige 1350 in einer besonderen Urkunde für sich und die Seinen gewährt ward. I n den Angaben über ihn und seine Familie weichen die Genealogen nicht un«wesentlich ab, wie dies im Artikel J o h a n n sS. 201, Nr. 10 und U) näher dargestellt ist – 21. P a u l , ein Sohn AmbroS Szir»m a y's aus dessen Ehe mit A n n a Csabai, lebte im 16. Jahrhundert, in jener traurigen Periode, in welcher sich die Herrschaft der Türken in Ungarn festgesetzt hatte. Der Krieg verwüstete das Land, und die Chro«nik verzeichnet gleichsam als Lichtpunkte dieser trüben Zeit einzelne Wassenthaten, welche in den Annalen der Geschichte un«vergeßlich eingetragen stehen. Eine von diesen ist die Belagerung von Erlau, an dessen Vertheidigung auch die Frauen Ungarns unsterblichen Antheil nahmen. A l i B a s s a stand 1352 mit 60.000 Mann vor der Stadt. P a u l von S z i r m a y und Andreas B a l o g h vertheidigten die Bebeker Schanze durch mehrere Monate mit heidenmäßiger Tapferkeit. Schon lagen die Mauern an mehreren Stellen eingeworfen, schon war an drei Orten die Bresche für Reiter zu»gänglich, da wurde von Seite der Türken der Sturm auf die von P a u l vertheidigte Stelle für den 1. October angeordnet. Aber er hielt mit seinem Freunde B a l o g h unter Wundern der Tapferkeit Stand. Beide blu»teten bereits aus mehreren Wunden, doch dies hinderte sie nicht, auszuharren, bis A l i B a s s a mit einem Verluste von 17.000 Mann seiner besten Truppen die Be»lagerung aufgab und abzog. Ueberdies be»währte P a u l noch bei mehreren anderen Anlässen seinen Heldenmuth. Aus seiner Ehe mit E l i s a b e t h M ä l y hatte er drei Söhne J o h a n n , Georg und S t e p h a n , welch Letzterer, Borsoder Vicegespan, mit Mar«garethe Szennyes diesen Stamm fort»pflanzte. – 22. Peter, siehe über diesen J o h a n n sS. 201, Nr. 11). – 23. Peter (gest. 1659). ein Sohn S t e p h a n s aus dessen Ehe mit B a r b a r a O n g a i , 1646 Vicegespan des Zempliner Comitates. genoß in besonderem Grade das Vertrauen

Georg I. Rákóczy's, der durch den Linzer Frieden 1643 genannte Gespanschaft und noch sechs andere Provinzen auf Lebensdauer erhalten hatte. Es war dies ein schwankendes, unsicheres Verhältniß, welches zwischen dem jeweiligen Gebieter dieser Lanoestheile und dem Kaiser als ihrem eigentlichen Oderlehnsherrn bestand, und Peter Szirmai als Vicegespan sah sich in Anbetracht der Pflichten gegen Beide, gegen seinen König und seinen zeitweisen Gebieter, nicht geringen Schwierigkeiten ausgesetzt. Aber Klugheit und feines Verständniß ließen ihn in seiner heiklen Lage allen Anforderungen gerecht werden, und er bewies sein diplomatisches Talent wiederholt, so auch aus Anlaß des Tokayer Vertrages und bei den Verhandlungen des Preßburger Landtages 1647, dem er als Abgeordneter beiwohnte. Sein Tact fand auch von beiden Seiten gerechte Anerkennung. Nach Schluß erwähnten Landtages ernannte ihn Rákóczy zu seinem Einrichtungscommissär der neu geregelten Religionsangelegenheiten in den ihm untergebenen sieben Gespanschaften in welcher Stellung Szirmai auch von Simon Airmay, Stephan dem nach Ferdinand I. Ableben einberufenen Landtage 1638 bestätigt wurde. Als dann Peter im Jahre 1656 seine Mission einem gedeihlichen Ende zugeführt hatte, berief ihn Kaiser Leopold I. zum Beisitzer der königlichen Gerichtstafel. Aus Peter's Ehe mit Anna Keczer stammen außer einer Tochter Sarah, welche zuerst mit Andreas Ruttkay, dann mit Andreas Szekely vermählt war, vier Söhne Stephan (diese Seite Nr. 2?), Nicolaus (S. 203. Nr. 18), Peter und Andreas (S. 199. Nr. 1). Alle vier pfianzten das Geschlecht fort, jedoch der Erstgeborene Stephan durch Adoption seines Neffen Thomas Dessewffy. — 24. Raaker scheint als der Stammvater der Familie Szirmai. Das Wort Rak heißt auf deutsch Krebs, und in der That führen die Szirmai dieses Thier in ihrem Wappen. Raak lebte im 13. Jahrhundert unter König Bela IV., in dessen Gefolge er mit seinen Brüdern und anderen nahen Verwandten, 38 an Zahl, in die Vernichtungsjchlacht am Sajog. Er befand sich in der Schaar, welche zunächst die geheiligte Person des Königs umgab. Bei dem Andränge der Tataren, die gerade auf den König und dessen Umgebung ihren Hauptangriff richteten, fiel Raak, der sich den Anstürmenden entgegenwarf, als einer der Ersten. Diesen Heldentod bestätigte auch König Bela IV. 1242 in einem besonderen den Söhnen des Gefallenen ausgestellten Zeugnisse, das Katona in seiner „Nistoria critica rsuui NunxHliHs" (Vd. V, S. 32) mittheilt. Erst Raaks drei Söhne

O t t o b o r , J o h a n n (Iannus) und Ehe«
 burka hießen gemeinhin Zirma. Io>
 hanns Sohn. gleichfalls J o h a n n ge.
 nannt, welcher 1269 auf dem von König
 B s l a IV. ihm und seinen Brüdern ge.
 schenkten Grunde ein festes Schloß erbaute,
 dem er den Namen Zirma gab, legte sich
 denselben bleibend bei. – 2Z. Simon lebte
 in der ersten Hälfte deS vierzehnten Jahr.
 Hunderts. Sein Vaier scheint J o h a n n ,
 ein Sohn deS eigentlichen Stifters der Fa«
 milie S z i r m a y , der ebenfalls J o h a n n
 l S . 201, Nr. 10) heißt, zu sein. Die genea«
 logischen Bedenken und Zweifel wurden be«
 reits in dem Artikel über J o h a n n l S . 201,
 Nr. 11) ausgesprochen. König K a r l I.,
 welcher ungeachtet seiner Erhebung zum
 König« von Ungarn auf Neapel nicht ver«
 zichtete, sehte es durch, daß sein zweitneborener
 Sohn Andreas die Krone dieses Landes
 1343 mit J o h a n n a von Neapel iheilen
 sollte. Als nun Andreas aufbrach, um
 seinen Königssitz an der Seite derselben ein.
 zunehmen, gaben ihm mehrere ungarische
 Edle, darunter auch S i m o n B z i r m a y ,
 das Geleite. Dieser erfreute sich des beson,
 deren Vertrauens seines Königs, der ihn zu
 seinem Minister und Kronschatzmeister (Ta.
 vernicus) ernannt hatte, Welche Stelle er
 an der Seite seines Fürsten eingenommen
 haben würde, wenn denselben nicht ein
 gewaltsamer Tod – A n d r e a s wurde am
 26. August 1343 ermordet – vor der Zeit
 hingerafft hätte, wer kann es sagen? Was
 mit S i m o n später geschehen, darüber
 fehlen alle Nachweise. Jedoch jcheint er
 in sein Vaterland zurückgekehrt zu sein.
 Einige Genealogen geben ihm einen Sohn
 Namens J o h a n n , über dessen drei
 Söhne N i c o l a u s , P e t e r und P a u l
 daselbst weitere Angaben zu finden sind. –
 26. Simon, der dem Ugocser Stamme der
 S z i r m a y angehört, ist der Stifter einer
 besonderen Linie Dieses Geschlechtes, der
 S i m o n i s c h e n , von welcher noch zu Be>
 ginn deö laufenden Jahrhunderts, 1304. zwei
 Brüder, D i o n y s und B e r t a l a n , am
 Leben waren. Seither scheint sie erloschen
 zu sein. S i m o n , genannt der Kahle (e»1-
 vu,k), bekleidete hohe Aemter, war wieder»
 holt Locumtenens des Königs und wurde
 im Jahre 1447 von der Ugocser Gespanschaft
 auf den Landtag entsendet, welcher
 sich mit den Anordnungen beschäftigte, um
 Kaiser F r i e d r i c h I V . zu dauerndem Frieden
 und zur Herausgabe des jungen Königs
 L a d i s l a u s zu nöthigen. – 27. Stephan,
 Graf (gest. zu Preßburg am 16. Mai 1711),
 der älteste Sohn des Zempliner Vicegespans
 Peter ^S. 204, Nr. 23) aus dessen Ehe
 mit AnnaKeczec. war dazu ausersehen,
 in einer eieigniBreichen Zeit eine hervor»
 ragende und einflußreiche Rolle zu spielen.
 Mehrere Jahre schon hielten die T ö k ö l y ' .

schen Unruhen das Land in beständiger Ausregung-, die Bündnisse, welche die ungari- schen Rebellen mit dem Feinde oes Christen- thumS, oem Türken, knüpften, bedrohten nicht nur das Land selbst, sondern waren auch nicht ohne Gefahr für das übrige Oesterreich, ja für Deutschland. I n dieser bedrängnißreichen Jage erkor Kaiser 3eo< pold im Jahre 1680 S t e p h a n S z i r m a y , † Szirman, Stephan 206) Stephan durch gütliche Unterhandlungen den Rebellen T ö k ö l y zur Niederlegung der Waffen zu bewegen. Aber da gab es große Hindernisse zu überwinden. S t e p h a n , welcher den Wunsch des Letzteren kannte, die Witwe Franz R ä k o c z y ' s , H e l e n e , eine geborene Z r i n y i . zu heiraten, um dadurch ansehn- liche Besitzungen und große Reichthümer in seiner Hand zu vereinigen, machte sich an- heischig, ihm zur Realisirun^ seiner Absichten zu verhelfen. Und so geschah es; zunächst wurde ein Waffenstillstand abgeschlossen, und dann sollten, während T ö k ö l y ' s Vermä- lung stattfände, alle Vereinbarungen zu einem dauernden Frieden getroffen werden. Aber kaum sah sich der Treulose im Besitze seiner heißersehnten Gemalin, so begann er seine Umtriebe von neuem. Nicht nur wollte er vom Frieden nichts weiter wissen, sondern er verlegte sich wieder auf den Kampf, über- siel Szathmár, Tokay, Parat und Kaschau und nahm diese Städte weg. Uebermüthig durch diese Erfolge, lehnte er alle von dem Palatin Paul Eszterházy ihm gemachten Unterwerfungsanträge entschieden ab und spannte seine Forderungen nur um so höher. Nun aber wendete sich in Folge der mittler, weile abgeschlagenen Belagerung Wiens durch die Türken und deren weitere Nieder, lagen auch T ö k ö l y ' s Sache. Der Empörer wurde am 17. August 1684 von den Türken selbst in seinem Lager überfallen, gefangen genommen und nach Adrianopel abgeführt, worauf er im Jahre 1703 auf seinem Land« gute in Nikomedien starb. Hier lassen wir nun die Darstellung eines ebenso auffallen» den als wichtigen Ereignisses folgen, welches lange Zeit unaufgeklärt geblieben, bis durch S t e p h a n S z i r m a y ' s von Kaiser Leo> p o l d selbst bestätigtes Testament das Räthsel auf ganz unzweideutige Weise sich löste. Die Sache aber ist folgende.- Die glorreichen Erfolge der kaiserlichen Waffen hatten den Redellen T ö k ö l y ebenso sehr erschreckt, als er. den Druck des türkischen Bündnisses immer schwerer fühlend, sehnlichst wünschte, desselben ledig zu werden. So wollte er denn mit dem Kaiser einen nach Möglich, teit vortheilhaften Frieden abschließen. Aber stets von türkischen Spähern und seinen eigenen Ofsicieren, die dem Empörer doch nicht recht trauten, umgeben, konnte er keinen Schritt unbemerkt unternehmen. So berief er S t e p h a n S z i r m a y , den er im

Hertrauen des Kaisers wußte, zu sich nach Tokay und bcrieth sich mit ihm, wie er seinen Vorsatz, mit L e o p o l d sich auszu» gleichen, zur Ausführung bringen könnte. S z i r m a y rieth ihm nun, ein eigenhändiges Unterwerfungsschreiben an den Kaiser zu richten, worin er verspreche, daß er, wenn ihm alle seine Güter zurückgegeben würden, die Waffen niederlegen und sich von dem Bündnisse mit den Türken lossagen werde. Er selbst wollte dieses Schreiben dem Kaiser übergeben, und wenn ihn T ö k ö l y bevollmächtige, alle weiteren Unterhandlungen in dieser Angelegenheit führen. Wenngleich die Verhandlungen mit T ö k ö l y den erwünsch, ten Fortgang genommen hatten, so war es doch für S z i r m a y schwer, durch die Spione ohne Verdacht hindurchzukommen. I n dieser kritischen Lage griff man zu dem immer, hin gewagten Auswege, daß man den in der Nähe befindlichen kaiserlichen General Clemens C a p r a r a von Tököly's Aofich« ten geheim in Kenntniß setzte. Dieser Gene. ral sollte nun den aus Kaschau in Beglei« tung einiger Tököly'schen Soldaten abrei« senden S z i r m a y aus einem Hinterhalt unter dem Vorwande überfallen, daß der« selbe mit den Feinden des Kaisers Gemein« schaft habe. und ihn unter scharfer Be« deckung nach Wien abführen lassen. Dort sollte dann der mit den nöthigen Vollmach« ten versehene S z i r m a y als Unterhändler auftreten und somit seinem Vaterlande einen nicht unwesentlichen Dienst leisten. Alles geschah nach dieser Verabredung. S z i r m a y , der zum Ueberflusse mit einem unter der Hand von dem Hofkammerpräsidenten über« schickten Geleitbriefe versehen war, wul.de der Abrede gemäß am Fuße des Kaschauer Verges von Caprara's Söldnern über« fallen, gefangen genommen und unter Be« deckung nach Wien gebracht. BiS dahin war alles nach dem vereinbarten Programme gegangen, nun aber glaubten des Kaisers Rätthe nach ihrem Gutdünken vorgehen zu sollen. Statt sich in die von S z i r m a y beantragten Unterhandlungen mit Tököly einzulassen, wollten sie denselben bei seinem Bundesgenossen, dem Türken, verderben. Der zweckdienlichste Weg zu diesem Vor« haben dünkte ihnen aber, wenn sie sammt« liche von S z i r m a y überreichten Original» papiere des Rebellen den Türken übersende» ten und diese so von der Treulosigkeit ihres Schützlings überzeugten. Daß sie damit S z i r m a y ' s Ehre bloßstellten, war diesen y) Stephan 21) 7 Szirmay, Stephan T homas Herren einerlei; damals hatte eine Partet am kaiserlichen Hofe die Führung, welche es mit den Mitteln zur Ausführung ihrer Pläne nicht sehr genau nabm. lind so geschah es auch. Erst hielt man S z i r m a y unter allen möglichen Vorwänden hin, und als endlich die Nachricht von der Gefangennahme T ö >

köly's durch die Türken anlangte, wurde er selbst bei Nacht überfallen, nach Prag, von da nach dem Spielberge, zuletzt nach Glatz gebracht, damit er nicht im Stande sei. den Schleier des Geheimnisses, den er selbst weben geholfen, zu lüften. Sobald sich die Nachricht von T ö k ö l y ' s Gefangen» nähme und seiner Ueberführung nach Aoria» nopel im Lande verbreitet hatte, fiel ganz Oberungarn von ihm ab. Nun ging auch sein Oberfeldherr Vetnehazy mit 7000 Mann zu dem kaiserlichen General C a p r a über und öffnete diesem die Thore Kaschau. T ö k ö l y ' s Macht war gebrochen; wohl schnaubte er nach Rache und strengte alles nur Denkbare an, um sie zu kühlen, aber das Mißtrauen der Türken war geweckt. Wohl leugnete er seine Handschrift ab und zahlte hohe Summen, um das verlorene Vertrauen wieder zu gewinnen, und thatsäch» lich gelang es ihm auch einigermaßen, den Verdacht der Pforte, daß er Verrath an ihr begangen habe. von sich abzulenken, doch war er nicht mehr im Stande, etwas Durchgreifendes zu unternehmen. Indeß schmachtete S z i r m a y in der Haft, in voller Unwissenheit über die Vorgänge in seinem Vaterlande. von den Jesuiten in Arbeit genommen. die ihm beständig vorstellten, er könne nur durch den Uebertritt zum katholischen Glauben sich aus seiner Gefangen» schaft befreien. Da endlich ließ er sich nicht nur zum Glaubenswechsel, sondern auch zur Anerkennung ein^r ihm abgelisteten Verschreibung von 10.000 ss. herbei, welche er auch wirklich bezahlte, sobald er in Freiheit gesetzt war. Diese aber erlangte er, ungeachtet siäi ein» ftußreiche Freunde für ihn verwendeten, erst während des Landtages 1687. Der Kaiser, von der an S z i r m a y begangenen Unbill in Kenntniß gesetzt, ernannte denselben, um ihn für das erlittene Unrecht einigermaßen zu entschädigen, noch während der Dauer des Landtages zum Protonotar des ^uäex OuriaS) dann zu jenem des Palatins, später zum Hofrath und <693 zum F r e i Herrn. Aber noch waren S z i r m a y ' s Leiden nicht zu Ende. L o n g u e v a l bezeichnete ihn t?Ul als Mitschuldigen Franz Räkoczy'6. General S o l a r i nahm ihn in Folge dessen mit anderen gleichfalls Angeschuldigten gefangen und ließ ihn nach Neustadt in Nieder» österreich abführen. Räkoczy selbst war mit Neumann's Beihilfe entkommen, und da man gegen die Verhafteten keine Beweise aufbringen konnte, wurde einer nach dem andern entlassen. S z i r m a y mußte es gelungen sein, sich vollkommen zu rechtfertigen, denn nicht nur nahm Kaiser L e o p o l d keinen Anstand, das Testament desselben urkundlich zu bestätigen, sondern sein Nachfolger I o s e p h I. erhob den Gerechtfertigten sogar mit Diplom ciäa. 23. April i?07 in den G r a f e n s t a n d . bei welchem Anlasse Szir»

may's große Dienste und unerschütterliche Treue urkundlich ausgesprochen und anerkannt wurden. Diese Erhebung gab – ob seinen Freunden oder seinen Gegnern, wissen wir nicht zu sagen, sind aber der Ansicht, beiden – Gelegenheit zu dem billigen Witze daß, da ihn die erste Gefangenschaft zum F r e i h e r r n , die zweite zum Grafen gemacht habe, er sich nochmals verhaften lassen solle, um zum Fürstenthume zu gelangen. S t e p h a n s Ehe mit Susanna Eödlin blieb kinderlos. Sein Majorat konnte nach den darüber getroffenen Bestimmungen auf seinen protestantischen Bruder Nic o l a u s , der das nächste Anrecht darauf hatte, nicht übergehen. In Folge dessen adoptirte S t e p h a n seinen Neffen T h o m a s Dessewffy, welcher nun den Namen Szicmay' annahm und der Stammvater der gräflichen Linie des Geschlechtes wurde. Noch sei aus der lehtwilligen Anordnung des Grafen S t e p h a n eines Punktes gedacht, welcher von dem Taufnamen Thomas handelt, den nach ihm alle Grafen S z i r m a y führen. Stephan verfügte nämlich, daß seine Nachkommen, wenn sie die von ihm erworbenen großen Güter besitzen wollten, die Namen Thomas oder J o b führen müßten. Den ersteren, weil er zu Wien trotz aller Gegenvorstellungen nicht glauben wollte, daß man ihn ungeachtet des Geleienrdes festhalten werde, und er sich deshalb auch nicht bei Zeiten aus dem Staube gemacht habe. Den zweiten, weil er noch geduldiger als Job seine Gefangenschaft ertragen habe, denn dieser konnte doch noch Jemandem seine Leiden klagen, er aber habe auch diese Erleichterung entbehren müssen. – 28. Stephan Thomas, Graf (gest. 3. September 183?), der älteste Sohn desö) Stephan Thomas 208) Thomas von der Iohann'schen Linie stammenden J o h a n n Thomas Grafen S z i r m a y aus dessen Ehe mit S u s a n n a geborenen Gräfin D r a s k o u i c h . steht obenan unter den Cavalieren Ungarns, welche in den Jahren 1848 und 1849 treu zur Seite ihres rechtmäßigen Königs hielten und gegen den Hochoerrath Ko ssu th's auftraten. Als die Revolution bereits in vollem Gange war, als Szemere schon seine aufrührerischen Ministerialerlasse nach allen Weltgegenden fliegen ließ, als auf allen Straßen und Kreuzwegen Tafeln mit der Aufschrift „8tatariuiQ" aufgepflanzt, den Beginn der Schreckensherrschaft verkündeten, da trat er. allen Drohungen Trotz bietend, entschlossen mit dem Vorschlag auf: für die Sache seines Kaisers und Königs mit einem Freicorps aus Leuten des Saroser und Abauj. värer Comitates die Landesstrecke zwischen Kaschau und der galizischen Grenze zu besetzen, um dadurch den Rücken der Schlick'schen Operationen zu decken. Es war im December 1848, als die Aufrührer von

Pest aus bei Todesstrafe jede Zufuhr von
 Zebensmitteln zur Verproviantirung jener
 Räuberhorden (so nannte man das Schlick'«
 sche Armeecorps) untersagten und die ganze
 Umgegend mit den Worten haranguirten.-
 nur eine Woche lang dies Opfer zu drin»
 gen und Schlick's Armee werde vor Hunger
 umfallen wie eine Herbstfliege. Szirmay
 aber machte sein Anerbieten, während seine
 Besitzungen noch in der Gewalt der Re«
 bellen standen, somit deren Rache preis,
 gegeben waren. Er wird in einem amtlichen
 Berichte geradezu als der Einzige bezeichnet,
 der in jener ernsten Zeit seine loyalen Ge«
 sinnungen nicht bloß durch leere Wor.te be«
 thätigte. Anders freilich sahen Andere diese
 Opferwilligkeit an, heißt es doch im Buche:
 „Aus Ungarn“. Von Mar Schlesinger.
 von S z i r m a y und seinen Gesinnung««
 genossen: „Sie waren nie mehr als eine
 ohnmächtige Coterie, die ewig hassenswerth
 bleibt, weil sie die Waffen gegen ihr Vater»
 land trug" (l) . Als im Jahre 1837 Kaiser
 Franz Joseph Ungarn besuchte, kam
 er auch nach Miskolcz, wo er an der
 Triumphpforte von dem Grafen S z i r m a y
 an der Spitze des Banderiums desselben erwartet
 wurde. Nachdem der Graf dem Kaiser
 seine Huldigung dargebracht hatte, stürzte er
 von einem Schlaganfall getroffen, plötzlich
 vom Pferde. Er wurde in einen der kaiser»
 lichen Reisewagen gehoben, auch war ärztliche
 Hilfe sofort zur Hand, aber er kam nicht
 mehr zum Leben. Graf S t e p h a n hinterließ
 aus zwei Ehen vergleiche die Stammtafel)
 zwei Söhne und zwei Töchter. ^2 ch l e»
 s i n g e r (Mar). „Aus Ungarn" (Berlin
 1330. Franz Duncker, 8»). Zweite Auflage,
 S. 442. ^ Gratzter Tagespost, 1857.
 Nr. 225 im Feuilleton: „Tod des Grafen
 Szirmay". — Porträt. Unterschrift: «<3rol
 1836 (lith.) (Vesth 1836, A. F. Walzet.
 Fol.).) — 29. Thomas (geb. 25. Jänner
 1689. Todesjahr unbekannt), ein Adoptiv»
 söhn S t e p h a n s , ersten Grafen Sz. Letz.
 terer, dessen Ehe mit S u s a n n a I ö d ö n f f y
 ohne Kinder blieb, adoptirte seinen Neffen
 T h o m a s , den Sohn F r a n z Des»
 s e w f f y ' s von Czernek, welcher seitdem
 den Namen S z i r m a y führte und der
 eigentliche Stammvater der heutigen G r a f e n
 S z i r m a y ist. Nachdem Thomas seine
 Vorbildung in Wien erhalten hatte, machte
 er ausgedehnte Reisen durch Deutschland,
 dann durch Holland, wo er auch an einer
 Hochschule juristische und historische Wissen»
 schaften betrieb, ferner in England, in
 den österreichischen Niederlanden und, da
 er der damaligen KriegSwirren wegen Frank»
 reich nicht besuchen konnte, in Italien. Von
 da nach dem Tode seines Adoptivvaters
 S t e p h a n 1711 in sein Vaterland zurück«
 gekehrt, wurde er im Octover 1713 Ober»
 gespan des Tornaer Comitates, im August

1714 königlicher Nach und im April 1720,
nach Nagy erst 1730. Obergespan des Sä»
roser Comitats : darauf erfolgte seine Ernen»
nung zum sy.u>b8 kurarus (goldenen Ritter)
uno 1741 zum geheimen Rathe. Graf Tho»
mas war zweimal uermält, zuerst 1712 mit
Varia Aalharina geborenen Gräsin Pergen
(nicht Anna Bergen, wie Ivan Nagy
sie nennt), welche ihm vier Söhne und zwei
Töchter gebär; von den letzteren vermalte sich
Susan na mit Emer ich GrafenÅark<5 czy
de S z a l a . Nachdem Graf Thomas seine
erste Gemalin 1732 durch den Tod im Kind»
bett verloren hatte, schritt er zur zweiten Ehe
mit Aurora Anna geborenen Gräfin Barkocz..
– 30. Thomas ^ sie he die besondere B i o»
graphie S. 21)9). – 31. V e r o n i c a , siehe:
D i o n y s ^S. 200, Nr. 3. im Texte).
Noch sind einige S z i r m a y zu erwähnen,
von denen der Eine oder Andere einer♀
Szirmay. Thomas 209) Thomas
Nebenlinie der obigen Adelsfamilie Szir»
may de S z i r m a angehören mag. So Hai
1. ein Andreas Ignaz S z i r m a y , Arzt,
eine „D
douas 1340, 0. IIsdOli-eutsi', 24 S . , 8«.)
herausgegeben. – 2. Ein J u l i u s von
S z i r m a y schien an der Erhebung der
Polen 1863-1864 sich betheiligen zu wollen,
denn. 1864 im Begriffe, mit 40 Ungarn nach
Polen aufzubrechen, wurde er angehalten
und über Wien nach Siebenbürgen zurück«
escortirt. – 3. P a u l von S z i r m a y (geb.
1810), Deputirter im ungarischen Landtag
des Jahres 1848, wurde 1849 von der unga.
rischen Revolutionsregierung als Gesandter
nach St. Petersburg geschickt-, wo man aber
seine Creditir»e nicht annahm, so daß er un«
verrichteter Dinge wieder abziehen mußte.
Hierauf begab er sich über Hamburg nach
London, schiffte uon da nach America, hielt
sich in Cuba auf, war 1853 wieder in
London, wo er in vornehmen Kreisen ver»
kedtte. I m Jahre 1853 amnestirt, kehrte er
in seine Heimat zurück. ^Kertdeny (K. M.).
Die Ungarn im Auslande. I. Namensliste
ungarischer Emigration seit 1849. 2000 Num.
mern mit biographischem Signalement (Brüs.
sel und Leipzig 1864, KieHling und Comp.,
8«.) S. 64. Nr. 1671, 1672. 1673 u. 1674.)
Wappen. I n Silber steht auf einem zwi.
fchen grünem Rasen dahi." fließenden Wasser
ein pfahlweise gestellter und vorwärts ge»
kehrter rother Krebs, welcher mit seinen
über den Kopf gehaltenen offenen Scheeren
einen grünen Lorberkranz hält. Auf dem
Schilde ruht die Grafenkrone, auf welcher
sich ein rechtsgekehrter goldgekrönter Tur«
nierhelm erhebt, auf dessen Krone d?r vor»
beschriebene Krebs mit dem Lorbeikranze
steht. Die Helm decken sind (nach uorhan.
dener Abbildung) rechts blau mit Gold.
links roth mit Silber unterlegt. Ueber die
Vermehrung des ursprünglichen Stamm»

Wappens, welches einfach in einem Krebse bestand, siehe unter I I . D e n k w ü r d i g e Sprossen der F a m i l l i e S z i r m a y , Georg l S . 200, Nr. ?)

Szirmay, Thomas von (k. k. O b e r s t , geb. zu K e r e k r e t in der Saroser Gespanschaft im Jahre 1688, gest. zu A m « berg in der Oberpfalz am 23. Juni. , v. Wurzbach, biogr. Ieiikon. X I ^ I I . ^Ged nach Ivan Nagy am 9. Juli 1743).

Ein Sohn deS N i c o l a u s von Szirmay sS. 203, Nr. 18) aus dessen Ehe mit A n n a Semsey. Nachdem er auf dem zu jener Zeit berühmten evangeli. schen Collegium zu Epcries, über welches sein Vater als Inspector gesetzt war, sowie auf der Schule zu Kaschau seine wiffenschaftlicheVorbildung erlangt hatte, ging er im Jahre 1703 nach Greifs» walde, um auf der Hochschule daselbst neben Sprachen und mathematischen Disciplinen die Rechtswissenschaft zu studiren. Einer der Ersten genoß er eines jener Stipendien, welches König K a r l X I I . daselbst für evangelische Un» gärr gestiftet ^oergl. N i c o l a u s Sz., S. 203. Nr. 18). Nach beendeten Studien disputirte er öffentlich aus der Astronomie ätz L0U2 äskäorions und aus der Theologie äs kutiokriLw. Anfang» lich trug er sich mit der Absicht, die akci» demische Laufbahn einzuschlagen, jedoch die Vorstellungen, welche ihm einige seiner Freunde machten, daß er bei seiner vornehmen Geburt berufen sei, in ande» rer Weise seinem Vaterlande zu dienen, brachten ihn von seinem Vorhaben wieder ab. Er rüstete sich nun zu R^i» sen und besuchte zunächst Deutschland, dann Dänemark, Norwegen und Schweden. Seinen Plan, in die schwedische Armee zu treten, redete ihm sein Vetter S t e p h a n aus. und so nahm er denn mit Empfehlungen an den Prinzen Eugen versehen, kaiserliche Kriegs, dienfte. Dieser ruhmgekrönte Feldherr, dem er in Gegenwart deS Herzogs von M a r l b o r o u g h in der Montur eines gemeinen Grenadiers vorgestellt wurde ernannte ihn sofort zum Fähnrich, Thomas aber erbat sich, in das Corps des Generals von T h u n g e n eingereiht von der Pike auf dienen zu dürfen, was r. 15. Nov. 1880.) 14?

) Thomas 210 Szirmay. Thomas ihm Prinz E u g e n auch gestattete. Bei Thungen-Infanterie bewährte sich S z i r « may als tapferer Soldat, wurde bald Officier, wohnte 1709 der berühmten Schlacht bei Malplaquet bei und stand später bei der Armee in Bayern. Als er im Jahre, 1712 seine Heimat besuchte, ließ er sich von seinem Vater überreden, den Waffendienst aufzugeben, zu heiraten

und sich der Verwaltung seines Besitzes zu widmen. Der Liebe zu den Wissenschaften aber blieb er treu, sammelte werthvolle Bücher und Handschriften und wenn er letztere käuflich nicht erwerben konnte, copirte er sie mit eigener Hand. Indeß war er auch sonst im Dienste seines Vaterlandes thatig, und war als Gerichtsassessor der Zempliner. Saroser, Gömörer und Zipser Gespantschaft. als königlicher Commiffär bei der 1720 zu Pesth angeordneten kirchlichen Commission und als Ablegat auf den zu Preßburg 1713. 1728 und 1741 versammelten Landtagen. Nebstdem war ihm von dem Kaiser auch die Oberaufsicht über den evangelischen Kirchendistrict im Kreise diesseits der Theiß übertragen worden. Doch die Ereignisse, die nach dem Ableben Karls VI. eintraten, uerließen ihn, wiederum Kriegsdienste zu nehmen. Die ungarischen Stände hatten ihrer Königin Maria Theresia erklärt, 20.000 Mann Fußtruppen auf eigene Kosten zu stellen, und einer der sechs Obersten, welche dieselben commandiren sollten, wurde Thomas Szirmay. Binnen drei Monaten stellte er sein Regiment, 3000 Mann stark, auf und stand marschfertig. Anfangs Mai 1742 rückte er in Mähren ein und kam nach Olmütz, wo er mehrere Wochen blieb. Hierauf zog er mit seinem Regiments von welchem jedoch zwei Bataillons unter Oberstlieutenant Bosnang nach Wien commandirt worden waren, in das Lager vor Prag ab, wo er am 7. August 1742 auch eintraf. Am 22. d. M. griffen die Franzosen, welche Prag besetzt hielten, nach einem starken Ausfalle die ungarischen Truppen in den Approchen an und vernagelten mehrere Kanonen. In diesem bedenklichen Augenblicke erschien Thomas Szirmay an der Spitze seines Regiments, er trieb den Feind aus den Approchen heraus und drängte ihn, nachdem er ihm beträchtliche Verluste beigebracht hatte, bis in den Stadtgraben zurück. Von seinen Leuten waren im Ganzen nur 11 Mann todt, 19 verwundet. Ob dieser Waffenthat sprach ihm der Großherzog von Toscana in Gegenwart seines Bruders, des Prinzen Karl von Lothringen, vieler Generale und eines großen Gefolges die vollste Anerkennung aus, noch besonders hervorhebend, daß Szirmay's junges Regiment sich einen Ruhm erworben habe, wie ihn sonst nur alte Regimenter zu erwerben pflegen. Thomas stand nun bei der Armee in so hohem Ansehen, daß, als am 1. October der Kriegsrath beschloß, den Marschall von Maillebois bei Plan anzugreifen, ihm das Com-

mando der hiezu bestimmten 37 Grenadier-Compagnien übertragen wurde. Da es aber der französische Marschall nicht für gerathen fand, diesen Angriff abzuwarten, und sich zurückzog, so unterblieb derselbe. Bei der Blockade von Eger erhielt S z i r m a y seine Aufstellung in Falkenau, welches er gegen die Franzosen tapfer behauptete. Ende Jänner 1743 rückte er mit seinem Regimente in die Oberpfalz ein und besetzte nach Vertreibung der Franzosen Moßbach, Nabürg und Pfreimt. Am 2. Juni kam er nach Stadt am Hof, von wo aus er die im festen Schlosse Weir stehenden Franzosen beobachtete. Am 12. Juni erhielt er von dem Fürsten von Obkowitz Befehl, die Städte Neumark und Amberg entweder zur Capitulation zu zwingen oder mit Sturm zu nehmen. Als er mit seinem Regimente, verstärkt durch mehrere andere Bataillons, einige Escadronen und Geschütze heranrückte, übergab sich Neumark, welchem Beispiele bald auch Amberg folgte. Aber bereits zu Stadt am Hof war er von einem Unwohlsein befallen worden, welches sich vor Neumark zu einem solchen Fieber steigerte, daß er daselbst zurückbleiben mußte. Zwar erhielt er sich so weit, daß er am 23. Juni sich nach Amberg bringen lassen konnte; aber die Besserung war nur eine scheinbare, denn an letzterem Orte bekam er noch am nämlichen Tage einen so heftigen Fieberanfall, daß er demselben erlag. Sein Tod wurde in der Armee allgemein beklagt. S z i r m a y war ein Soldat, wie er in den Armeen nur selten vorkommt; von tiefer gründlicher Bildung, von ausgebreitetem Wissen, verband er mit seinen seltenen Kenntnissen echten religiösen Sinn und einen Humanismus, wie dieser eben von echter Bildung unzertrennlich ist. Seine Untergebenen liebten ihn, wie ihren Vater, er aber theilte mit seinem Regimente nicht bloß den Ruhm, sondern auch Gefahr und Strapazen; in seiner Lebensweise im Felde gab er nichts dem gemeinen Manne nach, bivouakirte mit diesem unter freiem Himmel und litt alle Entbehrungen, wie sie der Krieg für den General wie den gemeinen Mann mit sich bringt, mit stoischer Ruhe, durch solches Beispiel seine Leute belebend und kräftigend. Seine früheren und späteren Feldzüge hat er in einem sorgfältig geführten Tagebuch genau beschrieben und seiner Darstellung selbstgefertigte Zeichnungen von Karten und Plänen beigelegt. Dieses Tagebuch befindet sich im Familienarchiv. Aus seiner mit Anna geborenen von Medny ansky 1712 geschlossenen Ehe entst

stammten zwei Söhne, welche jedoch beide jung starben, und eine Tochter A n n a , die sich zuerst mit S t e p h a n RadvánSzky, nach dessen Tode aber mit Andreas P o t t o r n y a y vermalte. Die Leiche S z i r m a y ' s wurde nach Altdorf gebracht und daselbst mit großem Gepränge beigesetzt. B e r n h o l d (Johann Balthasar), Das auferbauliche Exempel derer Gläubigen in ihrem Tod und Sterben als u. s. w. Thomas Szirma Baron von Szirma. Herr auf Szerents, Giralth, Kerekret :c. Ihro zu Hung. und Böhmen k. Majestät hochbestellter Obrister und Commandant über ein hung. Regiment zu Fuß 1743 im 55. Jahr seines ruhmvollen Lebens mit einer solennen Leichprocession schuldigst beehrt worden, in einer christlichen Leichpredigt betrachtet (Altdorf 1743. Fol. 36 S.). Dabei: „ I . Das gekrönte Glaubens<Ende Szirma's. Oa^ta.tL 2 u. s. w. V. Vpioeäia, alüoialiuiu ksFioniL ssirma^ knao l'ol. 6". Szirondi, Pseudonym für Achaz VivHNYi (siehe diesen, Bd. I , S. 404). Szkrebenszky, siehe: Skrbensky von Hezistie. die Freiherren Md. XXXV, S. 83–83). Szklenar, Georg (gelehrter J e s u i t , geb. zu Leu tschau in der Zips am 28. Februar 1743, gest. zu P reß bur g 30. Jänner 1790). Nach Beendigung seiner philosophischen Studien im Jahre 1764 trat er in den Orden der Gesell»schaft Jesu ein, in welchem er bis zu dessen Aufhebung blieb. Zum Doctor der Philosophie promovirt, widmete er sich dem Lehramte: er wurde Professor der Humanitätsclassen am Lyceum zu Preßburg und starb als solcher im besten Mannesalter von erst 46 Jahren bei den⁹ HMenar 212 Alachtowski Barmherzigen Brüdern daselbst. Außer mehreren Festschriften und Gelegenheitsdicttungen, welche sein Ordensbruder I . N. Stoeger aufzählt, gab er her aus: i i 1776); – „ aöe'ia anno ^777" 27 S.); –> 1778, 8"., 76 S.); – „Oateo (id. 1780, 8"., 32 S.); – d. 1780, 8"., 40 S.), handelt vom Golde und anderen Metallen, von Steinen, den in Ungarn hei« mischen Bäumen, Pflanzen und Thieren; st 1784, 8"., 246 S.); anlaßlich dieser Schrift erschien von Steph. K a t o n a : 1789) Doli, 30.); – „ 288 S.). De su ca führt unter Szkle« n a r's Schriften die folgende an: »3?nprimati L0QÜ 1776, 30.). Dieser Titel ist nicht nur ganz unverständlich, sondern auch

falsch, denn er soll lauten:

8tioon ^ o s s v k o s

I , K. ^ . Vrincipi st

?03onii 1776).

(DeLu ca), Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch
(Wien 1778. von Trattnern. 80.) I. Bds.

2. Stück. B. 208.

Ein Martin Szklenar (auch Sklenar
geschrieben), ein geborener Csavnikier, erwarb
sich als Rathsherr von KäSmark große Verdienste
um diese Stadt. Er hatte wesent,
lichen Antheil an der Gründung und Orga«
nisirung des dortigen Armeninstitutes, dessen
Vorsteher er mehrere Jahre hindurch war.
Er starb 1826 im hohen Alter. M e l z e r
(Jacob). Biographien berühmter Zipser
(Kaschau 51832^ Ellinger. 8".) S. 333.1
Szlachtowski, Johann Kantius (G eschichtsfoischer
und B i b l i o t h e k a r

geb. zu Lemberg nm 30. October

1816, gest. zu Kr akau am 13. November

1871). I n seiner Vaterstadt

besuchte er daS Gymnasium und die

Universität, auf welcher er am 4. Mai

1839 die philosophische Doctorwürde er»

langte. Bei seiner Hinneigung zur gelehr,

ten Laufbahn dem Bibliotheksdienie sich

widmend, wurde er am 3. Juli 1839 an

dem OffoliiiSki'schen Institut in Lemberg

angestellt, an dem zu jener Zeit Heiw

rich Fürst LubomirSki sBd. XVI,

Seite 118) als Curator und Adam

K l o d z i i i s k i I M . X I I , S. 112) als

Director fungirte. Anfangs arbeitete er

unentgeltlich, aber schon am 1. Novem»

ber 1839 rückte er zum Cuftos.Stellver«

treter und im folgenden Jahre zum wirk»

lichen Custos vor. Der Dienst, den er

angetreten hatte, glich nicht etwa jenem

an einer geordneten Bibliothek, an

welcher begonnene Arbeiten fortzusetzen?

Szlachtowski 213 Klachtowski

und neue zur besseren Benützung des

Bücherschatzes einzuleiten sind. I m Ge»

qcntheil, die Anstalt, eine Stiftung des

hochherzigen Bücherfreundes Grafen

O s s o l i ü s k i ^Bd. X X I , S. 114), befand

sich im Zustande völligen Zerfalls,

ebenso waS die vorhandenen Bücher.

Manuscripte, Münzen, wie auch die

Räume, in denen dieselben untergebracht

waren, betrifft. Alles befand sich in einem

Chaos, das jeder Beschreibung spottet.

Schreiber dieses Artikels berichtet als

Augenzeuge und als Zeitgenoß Szlach.

t o w s k i ' s . den er persönlich kannte

und schätzen lernte. An dieser Anstalt

begann der in Neo? Stehende von

der Pike auf seinen bibliothekarischen

Dienst; er hatte sich eine wichtige,

aber schwere Aufgabe gestellt, für die

er den Lohn nur im Bewußtsein redlicher

Pflichterfüllung fand. Denn Bibliothe.

kare gelten in den Augen des großen

Publicums meist für Sinecuriften, denen es mitten in dem Bücherschatze sitzend, gegönnt ist, ihren Lieblingspassionen sich hinzugeben. DieS mag in einzelnen Fallen vielleicht zutreffen, dort aber, wo der Bibliotheksdienst mit Gewiffenhaf«tigkeit betrieben wird, ist der pflichttreue Beamte nichts weniger als zu beneiden. Die Anstalt, an welcher S z l a ch» t o w s k i zu wirken begann, wurde überdies behördlich beargwohnt. Der frühere Vorsteher Constantin Slot« w i i s k i M d . XXXV, S. 137) war politischer Umtriebe wegen verhaftet und verurtheilt worden, die Druckerei der Bibliothek ward in Folge dessen ver«siegelt, der Lesesaal geschlossen. Die Bücher lagen ungeordnet entweder in Haufen oder Kisten, kurz, es mußte etwas geschehen, um den Absichten des Stifters, der die Bibliothek der öffent«lichen Benützung gewidmet hatte, gerecht zu werden. S z l a c h t o w S k i war es nun, der die Organisirung und Katalo«gisirung der Bibliothek leitete und förderte, während K l o d z i n s k i mit der Herstellung der Baulichkeiten sich be«schäftigte. Es kann nicht auf die Einzel«heiten der Arbeiten, welchen der Erstere sich unterzog, hier des Näheren ein«gegangen werden, kurz: der syste«malische Zettelkatalog, diese Grundlage jeder großen Bibliothek, war ausschließlich S z l a c h t o w s k i's erste Arbeit. Dann schritt er an die Beschreibung und Ordnung der Münzen und Medaillen, die in großer Menge und kostbaren Exemplaren vorhanden waren. So be«endete er in wenigen Jahren, nur von drei Praktikanten unterstützt, die wissen«schaftliche Katalogisirung der ganzen Bücher«, Münzen« und Medaillensamm«lung. von denen die erstere an 36.990 Bände und Hefte, die letzteren viele Tausend Stücke enthielten, in durchaus muftergiltiger Weise. Zugleich mit dieser Arbeit unterzog er sich noch einer an«deren, nicht minder wichtigen, nämlich der Correctur der neuen Ausgabe deS berühmten polnischen Wörterbuchs von L i n d e ^Bd. XV, S. 198), die erst im Jahre 1836 in 6 Bänden vollendet ward. Es waren dies Arbeiten, welche seine ganze Thätigkeit in Anspruch nahinen und ihm keine Zeit ließen, seiner Neigung zu historischen Forschungen, für welche sich ihm in der Bibliothek wahre Schätze erschlossen, ungestört sich hinzugeben. Nun aber war eine der Bestimmungen der O s s o l i l s k i'schen Stiftung die Herausgabe eines wissenschaftlichen Organs. Daß an eine solche keines«wegs während des vorbeschriebenen Zu«jtandes der Bibliothek, sondern erst nach

vollständiger Organisation derselben zu denken war. läßt sich leicht begreifen.‡
214

Nur die Lemberger Journalisten wollten es nicht, und so begannen von Seite der dortigen Journale jene unaufhörlichen Angriffe auf Szlachtowski, welche ebenso unwürdig derjenigen, von denen sie ausgingen, als tief verletzend für jene, auf welche sie gemünzt waren. Aber bald begeisterten diese Journalisten das ganze Ossolinski'sche Institut, sie riefen das Anathema über Klodzinski, daß er, statt Bücher anzuschaffen, baue; über Szlachtowski, daß er, statt historische Actenstücke aus der Sammlung, die ihm zu Gebote stehe, zu veröffentlichen, im Chaos Ordnung mache, Kataloge anlege und dergleichen zwecklose (!) Arbeiten ausführe. Kurz. alle nur denkbaren Nonsinnigkeiten brachte man vor, um dem Manne eine Thätigkeit zu verleiden, welcher er sich aus Begeisterung für ein Institut, das nach langem Siechthum in voller Lebenskraftigkeit hergestellt werden sollte, mit einer Opferwilligkeit ohne Gleichen hingegeben hatte. Aber nicht Szlachowski, nicht Klodzinski und auch nicht der edle Macen Fürst Zubowski ließen sich durch dieses Gekläffe beirren, und jeder waltete nach wie vor. die Anstalt und deren nächste Zwecke stets vor Augen, seines Amtes. Szlachowski übernahm, nachdem er den eisten Wust der Katalogisirungsarbeiten beseitigt und eine regelrechte Vertheilung des Geschäfts angebahnt hatte, eine neue Aufgabe welche sich ihm 1844 durch die Krankheit des Professors der polnischen Sprache und Literatur Nicolaus Michalewicz »Bd. X V I I I , S. 212) darbot. Von der philosophischen Facultät dazu aufgefordert, versah er provisorisch deffen Lehramt, welches er nach dem 1846 erfolgten Tode Michalewicz' definitiv erhielt, anfangs noch als Docent, im Frühling 1846 aber als wirklicher Professor. Dabei bekleidete er nach wie vor die Custodienstelle am Ossolinski'schen Institut. Im Jahre 1847 unternahm er im Interesse desselben eine wissenschaftliche Reise ins Ausland, auf welcher er die Bibliotheken in St. Petersburg, Danzig, Elbing, Königsberg. Posen, Berlin, Dresden, Breslau und Krakau besuchte, woselbst er in die wichtigsten Handschriften und seltenen Drucke Einsicht nahm und sich für das Ossolinskische Institut die entsprechenden Notizen machte. Seinen über diese Reise veröffentlichten Bericht unterzog Joseph Dzierzowski, ein schriftstellernder Cyniker gröbster Sorte,

einer hämischen Beurtheilung, welche selbst verleumderische Angaben enthielt. Endlich nachdem die Arbeiten in der Organisirung und Aufstellung der Biblio» thek so weit gediehen waren, daß nun auch die weiteren Pläne des Stifters, Druck und Herausgabe einer literarischen Zeitschrift, ins Auge gefaßt werden konnten, betrieb Szlachowski die Eröffnung der Druckerei, welche in Folge der politischen Haltung S l o t w i i i Ski's versiegelt worden war. Seinen rastlosen Bemühungen, in welchen er auch von Vincenz Pol ^Bd. X X I I I , S. 49) auf das förderksamste unterstützt wurde, gelang es endlich, die Erlaubniß, im Institute wieder drucken zu dürfen, zu erhalten. Da aber die Mittel zum Betrieb der Druckerei zur Zeit erschöpft waren, lieh Wladimir Graf D z i e » d u s z y c k i die erforderliche Summe, und nun begann Szlachowski auch nach dieser Seite sein organisatorisches Talent zu entfalten. Diese Angelegenheit fiel in die kurze Zeit des Stadio n'schen Gouvernements, mit welcher viele Erleichterungen im politischen und culturellen Leben Galiziens eintraten, wo für, wie es so Lauf der Welt, ihr Nr. Heber eben von jenen, die ihm allen Dank schuldeten, mit Schmutz besudelt wurde ^vergleiche Artikel Franz Graf S t a d i o n Bd. X X X V I I , S. 1 u. f.). Als mit der Bewegung des Jahres 1848, ! von welcher der ganze Kaiserstaat ergriffen wurde, auch die nationale Frage in Galizien an die Tagesordnung kam. da war es vornehmlich Szlachowski . der zwei Momente in Anregung brachte, die Förderung der polnischen Sprache, welche bis dahin zwar nicht unterdrückt, aber auch amtlicherseits nicht eben unterstützt worden war, und die Errichtung eines Schulrathes. Ohne uns in die Einzelheiten der Vorgänge einzulassen, bei welchen allen S z l a c h t o w s k i einen unermüdlichen Eifer entwickelte. bemerken wir nur, daß auch nach dieser Seite hin seine Bemühungen von den besten Erfolgen begleitet waren. Auch die Druckerei des OffoliiiSki'schen Institutes begann ihre Thätigkeit zu entfalten und wurde bald einer der wirksamsten Hebel zur Wiedererweckung des Nationalgefühls durch den Druck wohlfeiler Lehr- und patriotischer Bücher; es seien hier n^r erwähnt: die Physik von N r b a ü S k i , die Geschichte von L e w e l . die Grundzüge vaterländischer Landwirthschaft von S t o b n i c k i ; dann die Werke polnischer Classiker, wie: K a r p i n s k i , K a m i i i s k i . Kraszewski; ferner Lehrbücher der Ge»

schichte, Geographie. Stylistik und aus anderen Gegenständen; dabei war er bemüht, die Preise der Bücher auf das billigste herzustellen, und leistete that« sächlich nach dieser Seite hin Erstaunliches. Nun berieth er noch mit A l o d z i i i s k i die Eröffnung einer Lesehalle im Ossolliiiski'schen Institut-, deffen Schätz bisher nur Gelehrten zugänglich waren. Nm nicht durch Herausgabe verbotener und sonst schädlicher Schriften an die Leser in Conflict mit der Regierung zu gerathen, galt es, die ganze Bücher» maffe, die sich bereits auf 42.000 Werke in 60.000 und mehr Banden belief, einer genauen Prüfung zu unterziehen. Nach Vollendung dieser Arbeit, in welcher er von dem Universitäts-Bibliothekar Franz von S t r o i i s k i Mand X I . , Seite 83^> unterstützt wurde, fand die Eröffnung des Lesesaales statt. Weniger glücklich war er mit der am 1 . April 1830 begonnenen Herausgabe der Wochenschrift „^ami^tnik litsraoki“, eines wissenschaftlichen Organs, welches gleichsam den Mittelpunkt der geistigen Kräfte der Nalion bilden sollte. Nachdem er für dieses Unternehmen Geld, Zeit und geistige Thätigkeit genug geopfert hatte, ohne etwas Anderes zu erzielen als Aerger und Verdrießlichkeiten. die ihm inS> besondere die böswilligen Angriffe einiger Journalisten bereiteten, unter denen Karl W i d m a n n den Reigen führte, ließ er endlich das Blatt mit der 39. Nummer eingehen. Wenn wir die ganze bibliothekarische Thätigkeit Szlachtowski's überblicken, in welche uns sein Biograph Tstreich er und sein zeitweiliger College am Offolinskl'. schen Institut Vincenz P o l einen tiefen Blick thun lassen, so fmden wir. daß es eine ununterbrochene Kette von Mühseligkeiten, von hämischen Angriffsen, bössartigen Verleumdungen und I n t r i . guen war, die ihm zuletzt sein Amt derart verleideten, daß er. solchen Haders müde, dasselbe am 4. December 1830 niederlegte und am 7. Jänner 183 l die Inventare aller Sammlungen in die Hände August B i e l o w Ski's übergab.♀ Alachtowski 216 S^lachtowski Zwölf Jahre, 1839–1830, hatte er seine ganze Thätigkeit einer mühevollen Aufgabe gewidmet, und was war nun das Ergebniß seine Opferwilligkeit? Daß er okme Amt. ohne Dank, von Neidern und Unholden beschimpft, mittellos auf sich selbst angewiesen dastand. Nach Vincenz P o l hatte er seine Bibliothe« karstelle nicht wegen amtlicher Verfol» gung niedergelegt, sondern aus Anlaß der Intriguen ihm untergeordneter

Beamten; denn einzelnen seiner Gegner,
 die ihn in öffentlichen Blättern verhöhnt
 und rücksichtslos, ja verleumderisch angegriffen
 hatten, war es auf Umwegen
 und ducck Umtriebe gelungen, Stellen
 an demselben Institute zu erlangen,
 welches Szlachtowski sein neues
 Dasein verdankte. Bald aber war
 ihnen der gewissenhafte Bibliothekar, der
 zur Förderung des Institutes zunächst
 Arbeit verlangte, lästig geworden, da
 sie eben ihre Stellen nur als Mittel zu
 anderweitigen literarischen Zwecken be-
 trachteten. Wir glauben diese Mitthei-
 lung Vinc. P o l ' s ergänzen zu müssen.
 S z l a c h t o w s k i hatte durch die Jour-
 nalisten seine Stelle beim Offoliiiski'schen
 Institute verloren. Aber noch war er
 Professor der polnischen Sprache und
 Literatur. Ganz brodlos wurde er erst
 durch den Grafen G oluch ow Ski, der
 zu jener Zeit (1848), wenn man so sagen
 darf, noch Großöfterreicher war und erst
 später, da es ihm paßte, als enragirter
 Pole sich entpuppte und die Deutschen
 aus dem Lande jagte. I m Jahre 1848
 hatte S z l a c h t o w S k i in der
 kl'schen Druckerei den „ k u r l s r
 rQiionskißß-o" drucken lassen und sich
 dadurch die volle Ungunst G o l uchowski's
 zugezogen, der nun nicht
 eher ruhte, bis der Gelehrte 1831 von
 seiner Professur entfernt wurde. Der
 entfernte später auch V. P o l .
 B i a l e c k i . Z i e l o n a c k i und H e l c e l .
 Durch Verwendung seiner Freunde ge-
 lang es S z ., als Cassier an der Lemberger
 Sparcasse angestellt zu werden. Ueber
 die Zeit seiner Bedienstung daselbst bis zu
 jener, da er als Diurnist an der Iagiellonischen
 Universität in Krakau eine noth-
 dürftige Stellung fand, gehen wir mit
 Stillschweigen hinweg. I n letzterer Stadt
 war er mit literarischen Arbeiten in ver-
 dienstlichster Weise beschäftigt. Er arbeitete
 bei der bibliographischen und hifto-
 rischen Commission, welche mittlerweile
 an der Krakauer Hochschule ins Leben
 gerufen worden war. Dann verlegte er
 sich auf die Bibliographie des 13. und
 16. Jahrhunderts, verglich die Hand-
 schriften mit den gedruckten Ouellen und
 durchforschte die Sienowski'sche, einen
 Theil der Iagiellonischen und so manche
 Kloster.Bibliothek. Auf historischem Ge-
 biet bearbeitete er die Regierungszeit
 des Königs L u d w i g von Ungain und
 verfaßte in Gemeinschaft mit Or. P i e-
 k o s i i s k i das Register zu den Diplomatarien.
 auch begann er ein solches
 zum Dogiel und betheiligte sich mit
 Or. I . S z u j s k i am Diplomatar des
 Krakauer Capitels. I n letzter Zeit nahm
 ihn Tag und Nacht die Chronik des

Jan von Czarnkowski in Anspruch, aber schon schwer leidend beschleunigte er durch so angestrenzte Arbeit, von der ihn auch ärztliche Abmahnung nicht abzubringen vermochte, seinen Tod, der ihn im Alter von 33 Jahren hinraffte. Von sonstigen literarischen Arbeiten Szlachetowski's ist nur wenig bekannt, so erschien von ihm in der Zeitschrift des Ossoliński'schen Instituts sein Aufsatz: „O stołiriku, pręgtowiū i r2^powi68oi <lo Alo2otn", d. i. Von den Beziehungen der Sprichwörter und Szlachetowski Joseph Redensarten zur Philosophie Bd. 7. S. 93 u. f. j; — „2.^16 isst 23.äg.N16 . H'<V82c:26Z'6In.08oi, 02^11 d. !. Betrachtungen über die Frage: Welches ist die Aufgabe der schönen Künste, oder im Besonderen: soll die schöne Kunst die Natur nachahmen? »bd., Bd. X, S. 458). Im d. 2 r. 1848", Königsberg, Danzig. Mbing, Thorn, Erinnerungen von der Reise im Jahre 1848 sebd.^j; — „k^Ii^o i Mod. i. Religion und Philosophie äo UM/LtoweIo 2)^012 Q2L26F0 N2.» roäu.", d. i. Die polnische Sprache in ihrer Beziehung zum Gedankenleben des polnischen Volkes sebd.^; — „0 pod. i. Von der Nothwendigkeit, Privatbibliotheken anzulegen ^ebo^; — yTomsä^H poisi^H ^ 19. ^V26^u") d. i. Die polnische Komödie im 19. Jahrhundert sebd.). Für die von P e r t z herausgegebenen „AlonumOntg. (^ermania. e" bearbeitete er kritisch aus verschiednen Handschriften die Chronik des Martin G a l l u S und jene des Vincenz Kadlubek, von denen erstere im eilften Bande abgedruckt ist; auch betheiligte er sich gemeinschaftlich mit Augustin B i e l o w s k i an der Herausgabe der „^lo-QumkQtg. ^oionillk liiLtorica"^ schließ lich soll er auch selbständig eine „AsiasH« iio es^anz'a c5/a ci^'so^, d. i. Lesebuch für Kinder (Lemberg 1849) herausgegeben haben. to^Lki. 1^2602 l!27tl>.Q1>, P.H I>02i.6ä26UiU 0. Ic. änia ö wteso 1872 rok», d, i. Dr. Ioh. Kantius Szlachetowski. Denkrede, gelesen in der Sitzung der k. k. Gelehrten < Gesell« schaft in Krakau am 5. Februar t372 (Krakau <8?2. 8».). — ^ ^ s o d n i ^ l n 0 v s Ic i , d. i. Lemberger Wochen« blatt. Redi^irt von Karl W i d m a n n (Lemberg, 4°..) 183i). Nr. 22: «Dr. ^. 82iaodto^ Llci i Z'oFo artilcul^ 0 23.^126212 Osso- liü5kick«, d. i. v r . I . Szlachetowski und seine Artikel über das Ossoliński'sche Institut. Von Szajnocha. — 82I a o k t o n - L k i .

oäpo>vi6ä2 uk artikut ?. ä^uocii^ umieL2»
 c2c>Q>" v, ' ^ . 22 I'^g. ^vo^vslc., d. i. Offener
 Brief an den Redacteur des Lemberger
 Wochenblattes als Antwort auf den Attikel
 des Herrn S z a j n o c h a in Nr. 22 oes
 „Lemberger Wochenblattes“.
 Porträt. Holzschnitt von A. R e g u l s t i
 (Krakau t, ".).
 Von zwei Brüdern des obigen I 0 han n K a n«
 t i u s Szlachowski ist der ältere. S t a -
 nislau, Obersinanzrath bei der k. k. Finanz«
 Procuratur in Lemberg und Ritter des
 Ordens der eisernen Krone dritter Classe.
 Ob die von einem S t a n i s l a u S Szlach
 t o w s k i herausgegebene Schrift „Ro2di<5r
 VissNka ^ . ^ . . O i i u t i i o r H : H^a^i uaä
 Qd.ov?em d^äl2", d. i. Analyse der Schrift
 von A. G ü n t h e r : Bemerkungen über die
 Zucht des Rindviehs (Klakau 1834) von
 dem in Rede Stehenden ist, weiß Herausgeber
 nicht. — Der jüngere, Felix, ist
 Aouocat und Vicebürgermeister der Stadt
 Krakau; im „Vo6at6k 153062. äo 6-22«^
 l>vo^Llci6i", d. i. Wochenbeilage zur Lem-
 berger Leitung. ließ er im Jahre 1831
 wiederholt rechtswissenschaftliche Abhandlun-
 «en erscheinen; auch veröffentlichte er ein
 Pcoject. die Stadtordnung von Krakau
 betreffend. Ferner ist F e l i x Mitglied des
 Aufsichtsrathes der galizischen Bank für Han-
 del und Industrie und Ritter des Franz
 Ioseph'Ordens.
 S M v l l , Joseph von (S t a a t s ,
 mann. geb. zu Raab23. Nov. 1848).
 Der Sproß einer ungarischen Adelsfamilie.
 über die unsere Quellen S. 22 l
 Näheres berichten. Sein Vater A n t o n
 war nach Einigen Oberstabsarzt zu Preß«
 , Joseph 218) Joseph
 bürg, nach Anderen Major im Infanterie-
 Regimente Kaiser Alexander. Seine Mut-
 ter Souise ist eine geborene S p i r k .
 Die Kinderjahre verlebte Joseph in
 Italien, wo das Regiment seines Vaters
 stand. Als dasselbe nach Wien trans-
 locirt wurde, kam auch er mit seinen
 Eltern dahin, die ihn im Jahre 1829
 auf die therefianische Mter.Akademie
 brachten. Als Curator dieser berühmten
 Anstalt fungirte zu jener Zeit der Vater
 des gegenwärtigen Ministerpräsidenten
 Grafen T a a f f e . als Lehrer in den poli-
 tisch.juridischen Fächern unter Anderen
 Hye M . IX, S. 438^ Kalchberg
 j^Bd. X, S. 384), Leopold Neumann
 j^Bd. XX, S. 272^ . Nach eilfjährigem
 Unterrichte in diesem Institute bezog
 Ioseph.h 4840 die Bergakademie zu
 Schemnitz, wo er durch drei Jahre den
 montanistischen Studien oblag. 1843
 kam er als Praktikant an daö Berg-
 gericht zu Oravicza im Banal, 1843 in
 gleicher Eigenschaft zur Hofkammer für
 Montan« und Münzwesen in Wien und

von da 1846 als Concipist zur ungari-
 schen Hofkammer in Ofen, wo er bald
 ;um Secretar aufstieg. In dieser Eigen-
 schaft wurde er im Jahre 1848, als das
 erste selbständige ungarische Ministerium
 ins Leben trat. in das ungarische Finanz
 Ministerium berufen. In derselben Stel-
 lung ging er mit Duschek sBd. I I I ^
 S. 396) nach Debreczin. von wo er im
 Mai 1848 als Regierungskommissar
 nach Orovicza beordert ward. Hier blieb
 er selbst nach der Katastrophe von Vilä.
 gos, um die zahlreichen Montan-
 beamten vor der Willkür und den Ver-
 folgungen der damals allmächtigen Mili-
 tärbehörden dadurch zu schützen, daß er
 für alle Handlungen der ungarischen
 Regierung die volle Verantwortlichkeit
 auf sich nahm. Die wiederholten Auf-
 forderungen und Mahnungen zur Flucht
 ins Ausland wies er aus der angedeu-
 ten Rücksicht zurück. Nun wurde er ver-
 haftet, vor das Kriegsgericht in Temes-
 vgr gestellt und von demselben am Weih-
 nachtsabend 1849 zu fünfjähriger Fe-
 stungshaft verurtheilt. Nach zweijähriger
 Internirung zu Olmütz. wo er sich vor-
 zugsweise mit mathematischen Studien
 beschäftigte, durch eine Specialamnestie
 begnadigt, nahm er als Andenken die
 Steifheit eines Beines mit, welche er sich
 im Gefängnisse zugezogen hatte. Die
 erste Zeit seiner Freiheit brachte er bei
 seinen Eltern in Preßburg zu. dann ver-
 weilte er seiner angegriffenen Gesundheit
 wegen ein Jahr in Grafenberg und be-
 gab sich von da auf das elterliche Gut
 Almosd im Bihar Comitate. wo er,
 der Landwirthschllft und Wissenschaft-
 lichen Studien hingegeben, in voller Zu-
 rückgezogenheit bis zum Jahre 1866
 verlebte. Auf Wunsch und nach vielem
 Drängen der damaligen Regierung ver-
 ließ er im letztgenannten Jahre den ihm
 liedgewordenen ländlichen Aufenthalt,
 um als Secretar bei der Statthalterei
 in Ofen einzutreten. Aber schon 1861
 gab er diese Stellung auf und zog sich
 von Neuem nach Almosd in seine land-
 liche Einsamkeit zurück, wo er als stiller
 Beobachter der politischen Ereignisse, die
 sich in ungeahnter Weise abspielten, uer-
 weilte, bis er 1863 das ihm übertragene
 Amt eines Obergespanns des Bihar Comitates
 antrat. Der Ausgleich stimmte
 ganz mit seinen Absichten wie seinen politischen
 Neigungen überein, und so nahm
 er denn im Jahre 1867, in welchem er
 auch Mitglied des Reichstags war, nach
 Bildung des CabinetS Andrassy die
 Stelle eines Unterstaatssecretars im Mi-
 nisterium des Innern an. An der Drang-
 salirung der Deutschen in Ungarn, welche
 avy) Joseph 219 Joseph

zu jener Zeit stattfand, hatte er keinen Antheil. Streng politisch und constitutionell geschult, schied er aus dem Amte, als sein Minister Böla Baron Wenckheim das Portefeuille in die Hände des Monarchen zurücklegte, um nach dem Grafen Festetics das Ministerium um die Person des Königs zu übernehmen. Ein solches echt parlamentarisches Vorgehen konnte ihm nur die Sympathien aller Kreise gewinnen, und als im Frühjahr 1869 durch den Uebertritt Gorove's in das Communicationsministerium das Portefeuille für Handel und Ackerbau zu vergeben war, wurde er von dem Grafen Andrassy als Handelsminister in dessen Cabinet berufen. Sein conciliantes, aber immer selbstbewußtes Auftreten, verbunden mit edlen weltmännischen Formen, machte ihn auch in den höchsten Kreisen sehr beliebt, und bei den verschiedensten und wichtigsten Anlässen wurde er von Seiner Majestät dem Kaiser als einer der ersten Vertrauensmänner nach Wien berufen. Nachdem dann Graf Andrassy als Beust's Nachfolger zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden, ward Szlavy der erste von ihm zum ungarischen Ministerpräsidenten vorgeschlagen. Aber er lehnte entschieden ab, und Graf Lonyay übernahm das ungarische Ministerpräsidium. Am 14. November 1871 trat dieser seine schwierige Stellung an. am 1. December 1872 mußte er sie wieder niederlegen. Auf Niemand als auf Szlavy richteten sich nun Aller Blicke. Die Verhältnisse hatten sich mittlerweile nur verwickelter gestaltet, aber Szlavy wurde vom Kaiser berufen, und nach langem Sträuben übernahm er unter der denkbar schwierigsten Position den Vorsitz in der Regierung. Seine Ministerpräsidentenschaft war eine lange Reihe bitterster Enttäuschungen. Hervorzuheben ist daraus nur die Perfection des ersten Ausgleichs mit Croatien. Coloman Tisza stand damals im Zenith seiner oppositionellen Thätigkeit, Franz Deák. bereits lridend, betheiligte sich kaum noch activ an der Politik. Die Anzeichen der nachmaligen Fusion der beiden großen Parteien traten immer deutlicher zu Tage. Szlavy war ebenso wenig ein Gegner derselben, als er an seui Portefeuille sich klammerte. Wie er es damit hielt, bewies er, als er in der Debatte über die Angelegenheit der Oftbahn eine Majorität von nur noch vierzehn Stimmen an seiner Seite sah. Von der Ansicht ausgehend, mit kleinen Majoritäten nicht regieren zu können, nahm er seine Entscheidung, um dem Uebergangsministerium

Stephan B i t t ä ' s Platz zu machen, und wirkte fortan nur als einfacher Abgeordneter. Den Platz als solcher behielt er bis zu dem Augenblicke, da Coloman Ghyczy ins Privatleben sich zurückzog. Nun zeigte es sich, wie das Vertrauen des Abgeordnetenhauses auf Szlávay ruhte, denn er wurde als Ghyczy's Nachfolger auf den Präsidentsstuhl erhoben. In dieser ebenso schwierigen als wichtigen Stellung wirkte er bis zu seiner Berufung als Finanzminister der gemeinsamen Angelegenheiten im April 1880 als Nachfolger des Freiherrn von Hofmann. Wie er seinen Platz als Präsident des Unterhauses ausgefüllt, wie sein gewinnendes Benehmen, die Makellosigkeit seines Charakters bei allen Parteien gleich angesehen und beliebt war, bewies der 10. April 1880. an welchem er sich vom Hause verabschiedete. Auch die äußerste Linke des ungarischen Abgeordnetenhauses, in ihrer Leidenschaftlichkeit. Unduldsamkeit und Zähigkeit etwa nur mit der äußersten Linken des englischen Parlaments, welcher sie jedoch an parlamentarischem 8g.voir faire weit nachsteht, vergleichbar, selbst diese unberechenbare Partei nahm einstimmig Theil an der Ovation, welche dem scheidenden Staatsmanne dargebracht wurde. Der von I ö k a i eingebrachte Antrag: „Das Haus beschließt, daß die Verdienste des scheidenden Präsidenten Joseph Szlávay, die sich derselbe im Dienste des Hauses und des Vaterlandes erworben hat. im Protokoll des Hauses mit patriotischer Anerkennung verewigt werden sollen“, wurde einstimmig angenommen. Albert Apponyi, der Führer der vereinigten Opposition, feierte in Szlávay den beredten Anwalt der ungarischen Interessen in der gemeinsamen Regierung. Er und I ö k a i stimmten darin überein, daß der Posten eines Reichsfinanzministers nunmehr, nachdem ein Ungar ihn einnehme, zu einem politisch bedeutenden geworden sei, Szlávay selbst betonte in seiner Abschiedsrede, daß er auch in Wien nicht aufhören werde, ein treuer Sohn Ungarns zu sein. Die ungarischen Blätter, der „Pesther Lloyd“ an der Spitze, besprachen die Ernennung und die Person Szlávay's in wärmster und höchst sympathischer Weise; und das ebenso unbefangene als rücksichtslose „Neue Wiener Tagblatt“ that den Ausspruch: „Die Abschiedsscenen im Parlament beweisen, daß Ungarn seinen besten Mann nach Wien geschickt“. Szlávay ist ein Staatsmann von einer Ehrenhaftigkeit des Charakters wie sie heutzutage kaum noch in der

Wirklichkeit vorkommt. Wissenschaftlich durchgebildet, steht er mit seiner viel» fettigen Velesenheit auf dem Niveau moderner europäischer Bildung. Er ist Vollblutmagyar, aber dabei ein politischer consequenter Denker. Er ist ein eminent nüchterner Verstand, ein entschiedener Charakter, ein Patriot vom reinsten Wasser und erkennt als solcher, daß Oester» reich und Nngarn unzertrennlich, daß eine Trennung derselben, erfolge sie auf welch immer einem, auf friedlichem oder gewalt» samem Wege. die Vernichtung beider, aber vorerst die Vernichtung Ungarns sei. Seinem äußeren Wesen nach bezeich, net ihn ein politischer Essayist als einen Mann, gewohnt, kurz aber mit Verstand zu sprechen, mehr zu denken und. wo es sein muß. energisch zu handeln; kritisiren ist ihm lieber als schmeicheln. S z l H v y ist seit 21. October 1869 Commandeur des St. Stephan», seit 2. Juli 1873 Großkreuz des Leopold-Ordens.

Illustrirte Zeitung (Leipzig, I. I. Weber kl. Fol.) I.X. Bd. (1873). S. 3. 6 und 8.

– Die selbe. I.XXIV. Bd. (1880), S. 378.

– Ueber Land und Meer (Stuttgart, Hallberger. Fol.) XXXI. Bd. (1873). S. 357 und 370, – Allgemeine Zeitung (Augsb. bürgerl. Cotta. 4<>.) 1873. Nr. 16. S. 2303– „Pesth, 6. Juni“; – 1878, Nr. 31, S. 446: „Pesth, 27. Jänner“; – Nr. 32, S. 734: „Die panslawistische Agitation in Ober»Un» garn“; – Nr. 281, S. 4136: „Oesterreichisch» ungarische Monarchie. Aus dem Pesther Lloyd“; – Nr. 325. 24. November; – 1879. Nr. 325. S. 4781: „Pesth. 18. No» oember“; – 1880. Nr. 404, S. 1209. – „Aus Oesterreich. 11. April“. – Neue Freie Presse. 2. December 1872. Nr. 2978: „Die ungarische Cabinetskrise“; – 3. December, Nr. 2974: „Der neue ungarische Minister» Präsident“; – 3. December, Nr. 2376. in der „Kleinen Chronik“: „Der ungarische Mi» nister»Präsident“; – 5. März 1874, Nr. 3421. – „Pesth. 3. März (Die Ministerkrise)“. – Der Correspondent. Organ für Politik, Volkswirtschaft u. s. w. (Wien, Fol.). Her. ausgeber. – Julius Spitz. 8. December 1872, Nr. 49: „Das Ministerium Szlavy“. – Aranyos KáKay, Licht und Schatten» bilder zur Charakteristik des ungarischen Landtags (Pesth 1867, W. Lauffer. 8°.) 21mslsckel 6s tä-♀

vy (Genealogie) 221 FMvy (Genealogie) Wäkkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1863, Moriz Ráth. 8°.) Bd. X, S. 761 u. f. – Porträte. 1) Unterschrift: „Joseph von Szlavy“. Holzschnitt in der „Neuen illustrir» ten Zeitung“ (Wien, Zamarski. kl. Fol.) 43. April 1880. Nr. 20. – 2) Lithographie (von Domoi?) im „Floh“. 23. Mai 1875. Nr. 21 Umschrift: „Joseph von Szlavy“.

– 3) Unterschrift: „Joseph von Szlăoy, tranSleithanischer Minister-Präsident". Holz« schnitt von H. S.. in der „Illustirten Zeitung". 4. Jänner 1873. Nr. 1340. – 4) Unterschrift: „Joseph von Szlăuy Un> garns Minister-Präsident". Holzschnitt von Rusz, in der „Neuen illustirten Zeitung", 3. Jänner 1873, Nr. 1. – 3) Holzschnitt von V i c h l e r . nach Zeichnung von F. Graetz im „Wiener illustirten Tag« blatt". 9. December 1872.

Chargen, 1) Im „Floh". 6. December 1372: „Auf der Suche". – 2) I n den „Hu< moristischen Blättern". Herausgegeben von K. Kliö, 1873, Nr. 46. Zeichnung von K l i o , C. A n g e r e r 20. Uederschrift: ^iukln^'Äliuigtbi'-I'i'äLiäSQt 82^5«. Un> terschrift: „Nun plagt mich auch noch das Rechnen! Zu meinen anderen Sorgen. > Achtzig von Null – das kann ich nichts Natürlich muß ich dann – borgen".

hur Genealogie der Familie SMvy. Diese Fa< milie. deren voller Name Szlicvy von Nrkenz und O k ä n y lautet, stammt, wie Urkunden erweisen, aus dem 17. Jahr« Hunderte, in welchem ein J o h a n n S z l ä o y (geb. 1674), königlich ungarischer Gerichts» tafelbeisitzer, und Elifaöely Louässu. als die Stammeltern dieses Geschlechts erscheinen. J o h a n n hatte zwei Söhne: P a u l und Georg (geb. 1726, gest. 1801), welche die Gründer zweier Linien sind, deren jede zur Stunde noch in mehreren Zweigen blüht. P a u l (geb. 1706, gest. 1787), war Bereger Oberaespan und hatte aus zwei Ehen. zuerst mit Aathcmna geborenen Freiin persM und dann mit Anna geborenen Fischer, eine zahl» reiche Nachkommenschaft. Er ist wohl auch der Verfasser des Buches „V3leLO35ssüS2 V62otö nt«, d. i. Der zur Weisheit führende Pfad (Pesth 1799). Nur sein Sohn aus zweiter Ehe F r a n z , k. k. Oberstwachmeister (geb. 1782, gest. 31. October 1856), pflanzte mit einer Baroness von Apfaltern aus einer trainischen Familie den Stamm dauernd fort. I n Nagy's ungarischem Adelswerk wird seine Gattin irrig A f a l t e r und auf der Stammtafel (S. 761) A n n a , dann auf der Fortsetzung derselben (2 . 762) Kat h a r i n a genannt. Von seinen drei Söhnen K a r l (aeb. 1803). Theodor (geb. 1803) und Franz pflanzten die beiden älteren diese Linie fort. Au6 K a r l s Ehe mit Therese Schwelhelm stammen Franz (geb. 1834) und Adolph (geb. 1840), und aus jener Theodors mit Anna ökaddäs lebt nur noch ein Sohn Gejza (geb. 1834). Pauls Bruder Georg (geb. 1726, gest. 1801) war mit Nagdalena taczkovks (gest. 29. Juni 1793) vermalt, welche ihm zwölf Kinder gebar. Von seinen Söhnen J o h a n n , Georg, Ladislaus und A n t o n pflanzten die drei letztgenannten dirse Linie fort. Georg (geb. 13. October 1764, gest. 1<5. Februar !8i8).

Stuhlrichter im Biharar Comitate, hatte von seiner Gattin Julie Valas fünf Kinder, von denen weiter keine Nachkommenschaft vorhanden ist. Ladislaus (geb. 23. März 1774, gest. 23. April 1849). anfänglich in der kaiserlichen Armee, in welcher er während der französischen Kriege mit Auszeichnung focht, starb als königlicher Rath. Er war zweimal verheiratet, zuerst mit Antonn, Gräsin Forgách (gest. 1823), die ihm einen Sohn Victor (geb. 11. December 1816) schenkte, dessen Ehe mit Nina IurirsKau. (geb. 20. April 1826) vier Söhne: Ladislaus (geb. 7. September 1846). Vela (geb. 16. Mai 1848). Oliver (geb. 12. April 1831) und Alexander (geb. 20. October 1832), entstammen; zur zweiten Frau hatte er Virginia Plau, s (geb. 23. September 1812). die ihm einen Sohn Georg (geb. 2. December 1838) gebar. Georgs dritter Sohn Antonn (geb. 8. Februar 1778), zuletzt Oberstabsarzt in der kaiserlichen Armee, ist durch seine Ehe mit Louise Spirk der Vater unseres gegenwärtigen Reichsfinanzministers Joseph Szilávy. dessen Lebensskizze oben S. 2171 mitgetheilt wurde. Joseph selbst ist ledig. Er hat eine Schwester Inliana (geb. 11. November 1827). welche sich mit Johann Grafen Ru.äru vermalte. Georgs vierter Sohn Johannn (geb. 10. Jänner 1771, gest. 29. August 1840) war zugleich mit seinem oberwähnten Bruder Georg Theilnehmer an der Verschwörung des Martinovic, in welche sie wohl durch die Verwandtschaft der Mutter, einer geborenen Laczkouics. Qlegl 222 S^lemenics mit einem der Hauptoerschwörer. nämlich mit dem in Pesth hingerichteten Johann Laczkouics, verwickelt wurden. Johann büßte seine Schuld mit sechsjähriger Haft. welche er auf den Festungen Kufstein und Munkács überstand. Szleglf Cornel (Historienmaler, geb. in 3 emberg im Jahre 1817, gest. ebenda am 22. Juli 1870). Ohne Zweifel entstammt er einer deutschen Familie, welche in Galizien sich ansässig gemacht und ihren gut deutschen Namen Schlegel, unter welchem unser Künstler auch in Müller & Klunzinger's „Künstler aller Zeiten und Völker“ aufgenommen ist, in Szlegl und gar Szlegiel verunstaltet hat. Cornel, der seine ersten Studien in seiner Heimat machte und wenn wir nicht irren, einige Zeit ein Schüler Reichen's > M. XXV, S. 160^ war, genoß, obwohl er in dem 1837 erschienenen Werke Nastawiecki's über die polnischen Maler noch nicht aufgenommen ist, doch schon in den vierziger Jahren, in welchen Herausgeber dieses Lexikons ihn persönlich kennen lernte, in Lemberg einen ziemlichen Ruf als Künstler, er malte damals Vorzugs

weise Landschaften und hatte von einer in den Jahren 1839 und 1840 nach Böhmen unternommenen Kunstreise eine volle Mappe landschaftlicher Studien, Ansichten böhmischer Städte, Gegenden, Schlösser und Ruinen mitgebracht, unter denen namentlich seine Ansicht von Karlstein hervorzuhelien ist. In der Folge ging K., nach München, wo er sich der Genremalerei zugewendet haben wird, welcher er bis zum Uebergange zur eigentlichen Historienmalerei huldigte. Größerer Aufmerksamkeit erfreute sich der noch junge Künstler mit der in Lemberg erfolgten Ausstellung seiner beiden Bilder: „Plast und Nzepicha“ und „Glend und NrberfluZZ“. Auch sein „Honlo“, „Gin Abend am Kamin“, Scene aus dem Leben Pulawski's. und „Nie Erscheinung der Ongel nur PiaZt“, welche auf der Krakauer Ausstellung 1856 zu sehen waren, erweckten einiges Interesse. Besonders lebhaftel Theilnahme aber wendete sich ihm zu bei der Vorführung seines großen historischen Genrebildes: „König Sllbie 5 Ki, nach dem Gntsatze Wiens heimkehrend, wird an der Grenze Seines Randes van dem Valke empfangen; der Kiinig führt mit der schönen Schmiedin non Jawarum den Neigen an, die Königin nimmt die Hnldignngsgeschenke entgegen“. Das Bild, nach einer köstlichen historischen Skizze des Dichters Vincenz Pol concipirt, machte den Namen des Künstlers bald populär, der Stoff war ebenso glücklich gewählt, als mit Sorgfalt und genauer Kenntniß der damaligen Trachten ausgeführt. Es war später, im November 1863, auch im österreichischen Kunstverein ausgestellt und mit dem Preise von 1400 fl. bewerthet. Die bisher angeführten Gemälde Szleagl's sind die bekanntesten; in den späteren Jahren malte er namentlich für ruthenische Kirchen Heiligenbilder im byzantinischen Style und Bildnisse. Szleagl war kein großes, aber ein gefälliges Talent.

Die Künstler aller Zeiten und Völker Begonnen von Pros. Fr. Müller, fortgesetzt und beendet von Dr. Karl Klunzinger und A. Seubert (Stuttgart 1860. Ebner und Seubert, gr. so.) Anhang S. 384. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839. E. U. Fleischmann, 8.) Vo. XV, S. 267.

Szlemeincs, Paul von (Nechtsgelehrtel und Fachschriftsteller, geb. zu Kecskemöt am 22. Jänner 1783, gest. in Preßburg am 26. December 1837). Ursprünglich wohnte die Szlemenics 223 Szlemenics Familie in Oedenburg, von wo der Großvater unseres Paul, Joseph

S z l e m e n i c s , unter König K a r l I I I . zur Zeit des zweiten türkischen Krieges nach Kecskemét übersiedelte. Dasselbst besuchte P a u l das Gymnasium der Piaristen, sodann zu Pesth, wohin seine Eltern ihn vornehmlich zur Erlernung der deutschen Sprache schickten, die Rhetorik, zu Waitzen die Philosophie und da er in den geistlichen Stand zu treten beabsichtigte, auch den ersten Jahrgang der theologischen Studien. Bald aber gab er die Theologie auf und widmete sich an der Pesther Hochschule den Rechtswissenschaften, zugleich mit besonderem Eifer Nicolaus R4-vay's I M . XXV, S. 374) Vorträge über ungarische Sprache hörend. Nach dem er schon 1803 als beeideter k. Tafel«notar in den praktischen Dienst getreten war, beendete er im folgenden Jahre die juridischen Studien und übernahm in der Familie des Grafen Franz Eszterhazy in Wien eine Erzieher«stelle, in welcher er fünf Jahre verblieb, bis er 1809 sich einer Concursprüfung für das Lehramt des ungarischen Civil«und Criminalrechts an der Akademie zu Preßburg unterzog und dasselbe auch erhielt. Bereits Professor der Rechte, erwarb er am 20. Juni 1810 das Advo«caten«, am 29. August 1811 das Doctor«Diplom. Aus Anlaß seiner kleinen „Oisoussio. . .“ betitelten Streitschrift wurde er von Georg Grafen F e s t e t i c s , dem er persönlich nicht bekannt war, zum Ehren«mitgliede des sogenannten Pristaldeum, eines von demselben zur Bildung praktischer Rechtsgelehrten gegründeten In«stitutes, ernannt. Indessen hatte er auch schon durch seine Lehrthätigkeit die Auf«merksamkeit der maßgebenden Kreise auf sich gelenkt, und er wurde von Seite des Senates der Pesther Universität wieder, holt für eine Professur an derselben in Aussicht genommen, ohne sie jedoch zu erhalten. Dagegen ernannten ihn das Preßburger und später das SzatbmHrer Comitatzum Beisitzer ihrer Gerichts«tafeln, und unter den im Jahre 1830 von Seiner Majestät dem Kaiser be«ftätigten ersten Mitgliedern der 1823 von Stephan Grafen Sz6chenyi gegründeten ungarischen Akademie der Wissenschaften befand sich auch, P a u l S l e m e n i c s , und zwar für die rechts«wissenschaftliche Classe derselben. Umfassend ist die schriftstellerische Thätigkeit dieses Rechtsgelehrten, der mehreres sowohl in lateinischer als ungarischer Sprache veröffentlicht hat. Seine in ersterer erschienenen selbständigen Schriften sind: nZ^smsnia ^'n?-2s o^nena/is ^ i ^ a T - i « « (Preßburg 1817. 2. Aufl. 1827; 3. vermehrte Aufl. 1833); –

(Preßburg 1817); dies ist eben der Titel der oben erwähnten Schrift, in welcher Szlemenics für seinen Lehrer Emerich Kelemen M. X I , S. 137. Nr. 3^e eintrat. nachdem Alexander Kövy Bd. X I I , S. 270) dessen „Institutiones uriä kuriFH^ioi" in scharfer Weise an« gegriffen hatte; — „ZAsms^a ^«/-/s ^ T i ^ a ^ l <?el)z7i6 ^ ^ a i i " Zwei Bände (ebd. 1819); — „^«'g"U2^ aH?-ail'on6s ^«'sFT-nHsnii'as HnnLai-l'aas" (ebd. 1820), wieder eine Vertheidigung K e l ^ men'S gegen Alexander K ö v y ; — eH's« (ebd. 1829); — „ / « " (ebd. 1841). I n ungarischer Sprache:¶
Alemenics
d. i.
meines ungarisches Civilrecht (Preßburg 1823), es ist dies eine ungarische Uebersetzung seines oberwähnten lateinischen Werkes, worin er in Behandlung des Stoffes noch seinen Meister Kelemen zum Vorbilde nahm und nur bei contro- Versen Fragen seiner eigenen Ueberzeugung folgte. Das Curatorium der von der Familie M a r c z i b H n y i gegrün- deten Stiftung sprach ihm 4824 für dieses Werk den Jahrespreis zu. I n der zweiten lateinischen AuSgabe dieses Wer- kes aber hielt sich S z l e m e n i c s schon an das System, welches er in der unga- rischen Bearbeitung eingeschlagen halte, und legte dasselbe auch der dritten Aus- gäbe zu Grunde; — „^sn^s-öö^venl/- sssHz' ?naF^a?' iö>v6n?/") d. i. Ungarisches Kriminalrecht (ebd. 4336, 3. Auf- läge 1861), auch dieses Werk ist eine Umarbeitung deS obenerwähnten ur- spcünglich in lateinischer Sprache erschie- nen. Er legte diese Uebersetzung, die er auf eigene Kosten erscheinen ließ, der Akademie vor. deren Mitglied er bereits war. Der berühmte ungarische Crimina- lift Samuel F a b r i c z i unterzog dieses Werk einer eingehenden kritischen Prü- fung und stellte es „wegen der logischen Anordnung der Theile, wegen deS das Ganze durchwehenden Geistes der Hu- manität und wegen seiner in Bezug auf den Styl krystallhellen, die ernste Würde der Wissenschaft mit dem Annehmlichen paarenden Deutlichkeit" in die Neihe der ausgezeichnetsten wissenschaftlichen Werke; eine vierte verbesserte und mit den neuesten Gesetzen und Verordimngen vermehrte Auflage, welche im Jahre 1865 bei Heckenast in Pesth erschienen ist, hat nach deS Verfassers Tode Valentin Okross bearbeitet; — ^ , d. i. Geschichte der ungarischen Gesetze, vorgetragen in kurzen Skizzen (ebd. 4843) und „Zla^a^Lo?- F«n' iö>V6n?/", d. i. Ungarisches Civil«

recht, 4 Bände (ebd. 1843). Nicht minder zahlreich sind seine in einzelnen Fachblättern erschienenen Abhandlungen, und zwar in „ä. i n s t a r t n ä. ta>r32.Lä.F O v k ö n I ' v s i " , d. i. An» nalen der ungarischen gelehrten Gesell« schaft: „Ueber die Eidesgenossen" s1838, Bd. I I I) ; – „Ueber die Widerwärtigkeiten der Nothwendigkeit des könig« lichen Consenses" ^ebd.^; – „Ueber den den Mädchen gebührenden vierten Theil" ^1840, Bd. I V) ; – „Von den erblichen Gütern" s1842. Bd. V); – „Geschichte der ungarischen Gesetze vom Ursprünge Ungarns bis zum Aussterben der Arpaden, nachgewiesen aus Urkunden und Diplomen" s1848, Bd. V I) ; „Geschichte der Könige aus verschiedenen Häusern" ^1846. Bd. V I I ^ . I n der Zeitschrift: d. i. Wissenschaftliche Sammlung: „Be» merkungen über einige Gegenstände des ungarischen Rechts: 2) Von den mit dem Gesetze im Widerspruch stehenden Privilegien, b) Hat die fürstliche Erlaubniß zur Erbeinsetzung immer Macht? 0) Von dem Rechte des oberherrlichen Besitzes" 1817. Bd. V). I m A t h e n ä u m : Ueber den Adel der königlichen Tra» banten" ^1832. Bd. I I I , Nr. 11 u. 12). Mehreres hinterließ er auch in Hand« schriftl, und zwar eine Darstellung der glänzenden Verdienste deS reg. Herrscher« Hauses um die Vervollständigung der ungarischen Gesetzgebung, in ungarischer Sprache; dann mehrere lateinische Ab» handlungen, darunter eine mit dem Preise V i t 6 z betheilte über vater« landische Institutionen, über die Quelle ungarischen Rechtsalterthümer, eine Szlemenics 223 Lehre über den politischen Amtsstyl u.d.m. Als Szlemenics vorgerückten Alters wegen in den Ruhestand übertrat, wurde er durch Verleihung des Titels eines kaiserlichen Rathes ausgezeichnet, nachdem er schon früher (1839) in Würdigung seiner Verdienste um den öffentlichen Unterricht und die Literatur in den Adelstand erhoben worden war. (Son. derbarerweise findet er sich in Irä.n N c i g y ' s Adelswerke ^la^Hrors^ä.F o52,lääg.i cnimsrkl^sl... .^ nicht ange» führt.) Mit seinem Uebertritt in den Ruhestand gab er aber das literarische Schaffen nicht auf. So besorgte er die vermehrte und verbesserte Auflage der ungarischen Sprachlehre von FarkaS, welcher er im Anhang eine kurze Syntax beifügte; übersetzte die Metamorphosen O v i d ' S . die Oden des Horaz und das Lehrgedicht „Ueber die Natur der Dinge" von L u c r e t i u s . Nach kurzer Krank» heit wurde er im Alter von 74 Jahren seiner Familie durch den Tod entrissen.

Die Gedächtnißrede, welche sein College in der ungarischen Akademie der Wissenschaften auf ihn hielt, schloß dieser mit den Worten: „ Sz l e m e n i c s war in allen Lebensverhältnissen: als Gatte und Vater, als Christ und Mensch, als Lehrer und Schriftsteller der Gegenstand allgemeiner Liebe und Verehrung". Die Gedächtnißrede des Professors Pau l e r in den Schriften der ungarischen Akademie der Wissenschaften, welche auch in der zu Pesth erscheinenden Zeitschrift für Gesetz, Kunde und Rechtspflege (1838) abgedruckt ist. — Preßburger Zeitung. 1838. Nr. 233. im Feuilleton: „Paul von Szlemenics". — lasset, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich. 80.) S. 360. — o/c^ ^eT'Lns^, .4. maZ^ar nomssti iroäaialn töitsnsts a. IsFi-sFibb iäölctöl a.MLnkol-13. v. Würzbach. biogr. Lexikon. X I . I I . ^Gedr köviä oloaä23l)2u, d. i. Geschichte der ungarischen National.Literatur von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart (Pesth 5864/63, Gust. Emich. gr. 8".) S. 263.264, 303 u. 306. Szluchowinji, Andreas (Schulmann, geb. zu Neusohl in Ungarn 1766, gest. zu Preßburg 13. April 1838). Von protestantischen Eltern. Er befand sich in den Jahren 1802–1803 in Deutschland, wahrscheinlich um an einer Universität daselbst seine Studien zu vollenden, wie dies bei Protestanten aus Ungarn und Siebenbürgen von jeher üblich ist. Bereits 1788. also in einem Alter von erst 19 Jahren, wirkte er als Lehrer am evangelischen Gymnasium der ungarischen Bergstadt Schemnitz. Nach achtjähriger Thätigkeit in dieser Stellung wurde er am 13. Juli 1793 vom evangelischen Schul- und Kirchenconvent zu Preßburg an das evangelische Gymnasium daselbst als Lehrer des Donat und Cantor der ungarisch-slawischen Kirche berufen. Nach 45jähriger Wirksamkeit auf diesem Posten wurde er derselben plötzlich entrissen, da er im Alter von 72 Jahren, während er zum Gottesdienste die Orgel spielte, vom Schlage gerührt sofort todt blieb. Obwohl er nun als Lehrer ausgezeichnet war, wie dies derSchemnitzer Convent in einem Schreiben an den von Preßburg ausdrücklich anerkannte, so ist es doch nicht diese Thätigkeit, die ihm in unserem Werke eine Stelle einräumt, sondern seine höchst interessante Begegnung mit den deutschen Dichterheroen Goethe, Schiller und Wieland im Sommer 1803 ;u Weimar. Sz l u c h o w i n j i be» richtet darüber in schlichter, aber um so mehr anregender Weise in seinem Tagebuche, wovon ein Bruchstück, welches ein

ehemaliger Schüler Szluchowski's auffand, in der „Pannonia“ abgedruckt 20. Nov. 1880.) ³lvha, Johann Nepomuk 226 a^h Johann Nepomuk wurde. Diese Begegnung gibt ein recht anschauliches Bild von dem gemüthlichen Zehen, das zwischen den Koryphäen des deutschen Parnasses in Ilm« Athel herrschte. Es sind diese Tagebuchtheilungen eben ihres interessanten Inhaltes wegen auf den Punkt ihrer Wahrigkeit hin kritisch geprüft und als unbee zweifelt wahr befunden worden. Dieselben hier wiederzugeben, ist unsere Aufgabe nicht, doch werden für Alle, denen an der Sache liegt, die leicht zugänglichen Quellen nachhaft gemacht, die auch ihrer kritischen Glossen wegen interessant sind P a n n o n i a . Beiblatt zur „Prehburger Zeitung“ 20. October 184a. Nr. «4: /Aus dem Tagebuche eines verstorbenen Schulmannes, mitgetheilt von L. K“. 13n den Besitz dieses Blattes, welches bereits um die Mitte der Vierziger-Jahre nicht mehr auf, zutreiben war, gelangte K. I . Schroer, dem die weitere Verbreitung jener Episode aus dem Weimarer Leben zu danken, nur durch einen Zufall, wodurch jener Aufsatz im V. Jahresprogramme der öffentlichen Oberrealschule der königlichen Kreistadt Preßburg <1855 möglich wurde, welcher die erste der darin enthaltenen Abhandlungen bildet und den Titel führt: „Aventeur eines ungarischen Schulmannes mit Goethe, Schiller und Wirland; mitgetheilt von K. I . Schroer“. Aus diesem Programm der Preßburger Oberrealschule ging er in das zu Pesth erschienene politische Blatt: „Ungarische Post“ über, welches ihn 1855, Nr. 58 im Feuilleton im wortgetreuen Abdruck brachte.) – Wurzbach von Tanenberg (Const. Dr.), Das Schillerbuch. Festgabe zur ersten Säcularfeier von Schiller's Geburt 1859 (Wien, Staatsdruckerei. 4<>. mit 40 Tafeln. Abbildungen und Photo« Autographen) S. 288–290. Macginal 1883. ^Durch den treuen Abdruck dieses Fragments aus Schluchowski's Tagebuch ist diese interessante Episode aus dem Leben des ungarischen Schulmannes wohl der Vergessenheit entzogen.^ Szluchowski, Johann Nepomuk, Freiherr (Missionär, geb. zu Gyalla im Komorner Comitate am 23. August 1723, gest. zu Gratz am 48. Juli 1793). Der Sproß einer ungarischen Adelsfamilie, über welche die Quellen Näheres berichten. Nachdem er zu Ofen die Rhetorik beendet hatte, trat er 1739 zu Wien in den Orden der Gesellschaft Jesu ein. Im Jahre 1732 zu Gratz mit den theologischen Studien zum Abschluß gelangt, wurde er von seinen Obern als Missionär nach Südamerika geschickt.

Dort brachte er zu Maranhao in Bra-
silien acht Jahre zu. Die Gegend, in
welcher er seinem Misfionsdienst oblag,
nahm er in einer Karte auf, welche er
aus Amerika an den in Ofen lebenden
?. Anton Rediczki Md. XXV, Seite
393) absendete. Wohin sie nach dem
Tode dieses Gelehrten, den?. Stöger
S. 299 im Jahre 4784. S. 337 dagegen
4791 sterben laßt, gekommen, ist
nicht bekannt. Auf seiner Heimkehr von
Brasilien wurde Szluha zu Azeitao in
Portugal festgenommen und vier Jahre
hindurch daselbst in Gefangenschaft gehalten.
Er theilte dieses Loos mit noch
anderen Ordens genossen, von denen hier
nur an Ignaz S zen tmärtony i erinnert
sei. der in diesem Bande S. 409
angeführt wurde. Im Jahre 4764 nach
Oesterreich zurückgekehrt, ward er Feld«
pater bei dem ersten Carabinier>Regi'
mente, damals Herzog Albert von
SachseN'Teschen, 4770 aber Rector des
Collegiums zu Raab, in welcher Stelle
er bis zur Aufhebung der Gesellschaft
Jesu verblieb. Den Rest seines Lebens
verbrachte er zum Theile in Oedenburg,
dann im Stifte Heiligenkreuz nächst
Baden bei Wien, zuletzt in Gratz, wo er
4804 sein fünfzigstes Priesterjahr feierte.
Annalen der Literatur und Kunst in den
österreichischen Staaten (Wien. Degen, 4o.)
I I . Jahrg. (1803), Intellllgenzblatt November⁹
S^luha (Genealogie) 227 Kluha (Genealogie)
Nr. 32, Sp. 252. — 6lios^s
Sorixtorss ^rovinoi^s H.
tl5 ^08U (ViSQQLS 1883, «".) ?. 356.
Zur Genealogie der Grasen Szluha von Iklad.
Die S z l u h a sind ein ungarisches Adels
aeschlecht, dessen Ursprung, wie urkundlich
erwiesen, in das Ende des 16. Jahrhunderts
fällt. Der mit Therese Rumi vermalte M a r -
t i n S z l u h a (1393) ist der Ahn der nach«
maligen Grafen S z l u h a . M a r t i n s jün<
gerer Sohn Johann kämpfte als Capitän
eines Banderiums gegen die Türken. Erst
nach längerer Pause macht sich ein Sprosse
des Geschlechtes, dessen genealogische Folge
aus der nachstehenden Stammtafel ersichtlich
ist, wieder bemerkbar. 1. Franz, der in den
Jahren 1713–1723 als Protonotar fungirend,
1719 Vicegespan in Komorn wurde. 1726
erlangte er das B a r o n a t , wohl in Aner«
kennung seiner Bemühungen um das Zu«
standekommen der pragmatischen Sanction.
Seine aus diesem Anlasse gehaltene Rede
erschien unter dem Titel: »Oratio in insrsLgu.
OollütioruiQ 1722 g, ä m. Ns^ui
monäat, ut xsrsxsotiI tot st tan
auLtriaio»» Lißn^ntsr (üaroli V I .
üoiis yto. xro onsu. äetsows Lsxus lQ230U,-
Uni LuoosLLionoiQ in 86XNIQ toomillsuin
äelsrHut, st ita sunäsm dü.ersältai'ias
Lt^Maut« (3. ., 6t a., 4°.). 1729 starb er

zu Wien. Aus seiner Ehe mit Iulie Aonkalg hatte er zwei Söhne und eine Tochter. Letztere, Eleonore, vermalte sich mit Ignaz Freiherrn Babocsag; von den Söhnen trat der jüngere, Johann Vdepomnk ^siehe 5 . 226), in die Gesellschaft Jesu ein. – 2. Der ältere, Georg, 1743 Oberst im 6. HuszareN'Regimente. kämpfte mit dem» selben in den Schlachten bei Rocour (1746) und Ruremonde (1748) und führte es nach dem Aachener Frieden nach Ungarn in seine Standquartiere zurück. 1732 rückte er zum General. Major vor. Mit Diplom vom 3. April 1743 wurde er in den Grafen« stand erhoben. Erpstanzte mit Rosa geb. Gräsin Sinzendorf das Geschlecht fort, dessen letzter Sproß Graf K a r l 1344 noch lebte. Üußer der Grafenfamilie S z l u h a gibt es in Ungarn noch mehrere andere Familien, welche diesen Namen führen. 1. Aus einer derselben stammt Georg S z l u h a , im Jahre 1790 Pfarrer in Szegszard. 1810 bis 1820 Abt von Madocsa. Die Unzulänglich, keit der katholischen Schulen in Ungarn er, kennend, gab er folgende Schrift heraus: ?url,ota et äanima.ö.vsi'Lioiiss pro rsi lits» rkrias ^er No^lluui, Ü3UQF. eto. sNonäHtions et meliori o2.td.oio2.rmQ Lod.oi2.rum. wgtitutiouo« (Vuäks 1790, 8»., 67 S.), auf welche ein Anonymus in ziemlich cynischer Weise mit der Gegenschrift: „?rc»äroniu3 iu lidrnui, 0111 titulu5: VaultgH Loiu.inorv.rk uovi rsi literarias Ns Stammtafel der Grasen Szluha. Martin 1593. Therese Aumi. Matthias 1612. Johann. Katharina Oalacsy 1633. Stephan 1649. Katharina Doka. Johann. Johann. Franz. Elisabeth Makn. Susanna K^lmin. Stephan. Katharina 1- 1684. vm. Caspar Sindor. Aeorg. Franz ^^,1726 Baron, 1- 1729. Julie Kon Köln. Georg 1743 G r a f ^ . Nosa Gräfin Sinzendor. Alois. Johann Nep. sS. 226^, Eleonore, Jesuit. vm. Ignaz Baron geb. 23. August 1723, Jabocsan. f 13. Juli 1803. Joseph 1-1817.‡ ZMit 228 Mustrata" (s. I. ot a., 80.) ant. wortete. Nun wird in dieser Gegenschrift dei Verfasser der „?uuota ot auinHävorLionyF... « Demeter S z l u h a genannt un! als Mönch (monaeliuZ) bezeichnet. Hie'

waltet eine grelle Verwechslung ob. E lebte wirklich gleichzeitig mit dem Szeg, szärder Pfarrer Georg S z l u h a einDe. meter S z l u h a , welcher Paulinermönch und als solcher im Lehramte thätig war. Ade nicht von dem Paulinermönch Demeter, sondern von dem Szegszärder Pfarrer Georg S z l u h a stammt oben erwähnte Schrift, die den Anonymus zu einer unschicklichen Antwort reizte. – 2. Ein S z l u h a , dessen Taufname mir nicht bekannt ist, diente im Jahre 1809 als Feldwebel in dem siebenbürgisch < ungarischen Infanterie. Regiment« Nr. 31, damals Benjowsky. heute Großherzog Mecklenburg-Strelitz. Er zeichnete sich bei Ebelsberg am 3. Mai 1809 aus, indem er mit 70 aus verschiedenen Regimentern gesammelten Soldaten zwei verlorene Kanonen wieder eroberte und zwei feindliche Fahnen erbeutete. Thürheim (Andreas Graf). Gedenkbücher aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Teschen 1880, Prochaska. 3er. »«.) Bd. I , S. 205, unter Jahr 1809.) – 3. Zwei S z l u h a endlich, ein August und ein Venedict, waren im Jahre 1873 Abgeordnete des ungarischen Repräsentantenhauses, und zwar Ersterer für Szegedin. Letzterer für den Szegszärder Bezirk des Tolnaer Comitates. Szmit. Szmitt und Szmyth. Vorstehender polonisirter Schreibung des deutschen Namens Schmid bedient sich der polnische Historiker Heinrich Schmitt. dessen bereits in diesem Werke im XXX. Bd., S. 239 unter Nr. 49 ausführliche Erwähnung geschah. Als nachträgliche Quellen verzeichnen wir:

T v ö t ? (Prager illustrierte Zeitung, kl. Fol.) 1870, Nr. 25. – „Nuäkiok ssmltt«. – Polnische Real-Encyklopädie u. s. w. (Warschau. Orgelbrand. 4867. gr. 8«) Band XXIV, S. 729. – Illovnik nauant. Dr. I'ia. u. t. I's. 6, . Kisgyr g. –, d. i. Conversations-Lexikon. Redigiert von Dr. Franz Lad. Rieger und I. Mal? (Prag 1872. I. L. Kober. Ler.«8<>.), Bd. V I I I , S. 4208. – Hzc5a5-söis, d. i. Polnische Literatur im historisch - kritischen Grundriß (Krakau 1868, I. M. Himmelblau, gr. 8«.) Bd. I, S- ^8; Bd. I I , S. 262, 264. 310 und 311.

Porträt. Unterschrift: ^inärivk I-mitt" ^ LIioLlii 82orn6r» in den oben erwähnten »Xveti". Holzschnitt.

Szmuglewicz, siehe: Smuglewicz. Lucian sBd. XXXV, S. 211).

Szmyth, siehe oben: Szilttt.

Szobaszlai Pa'p, Stephan (S u p e ^ intendente der evangelischen Gemeinden Ungarns jenseits der Theiß, geb. am Neusiedlersee im Szabolcser Comitate Ungarns am 12. November 1786,

gest. zu Pesth am 11. August 1833).
 Sem Vater war ein einfacher Grundbesitzer, die Mutter Juliana eine Schwester des bekannten Schulmanns Paul Sarvary ^{Bd. XXV I I I}, Seite 265). durch dessen Vermittlung Ste. pH an 1794 in die Schule geschickt wurde, und zwar nach Debreczin, wo er unter der Aufsicht seines Oheims die unteren und oberen Classen besuchte. In der Zwischenzeit brachte er zur besseren Erlernung der deutschen Sprache auch in Jahr in Käsmark zu. Nach abgeegter Prüfung wurde er Lehrer am Collegium der erstgenannten Stadt, darauf Senior, und in dieser Eigenschaft erlangte er bald so großen Ruf als geistlicher Redner, daß ihn das Colegiurn der reformirten Kirche zu Debreczin als Prediger berief. Nach zweijähriger Thätigkeit in diesem Amte unterlahm er zu seiner wissenschaftlichen Ausbildung eine Reise ins Ausland, hörte auch an der Göttinger Hochschule verschiedene Collegien und kehrte nach zweijährigen Jahren wieder nach Debreczin zurück, wo er als Geistlicher an der Vorstädter sogenannten Ispolyaer Kirche angestellt wurde. Im Jahre 1823 von den reformirten Gemeinden auf den ungarischen Landtag geschickt, fand er Gelegenheit, nicht nur staatswissenschaftliche Kenntnisse zu erwerben, sondern auch mit den hervorragendsten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Literatur in unmittelbarem Verkehr zu treten. Im Jahre 1827 zum Diöcesan-Subnotar, 1832 zum Obernotar und zugleich zum Dechanten des Eperieser Bezirkes ernannt, ward er 1841 nach dem Ableben des als Pädagoge anerkannten Esaias Budai ^{M. I I}, Seite 192[^] dessen Nachfolger in der Superintendentur im Kreise jenseits der Theiß. Nachdem Erzherzog Albrecht, Statthalter in Ungarn, bereits durch eine Kundmachung vom 11. Juli 1854 die endgiltige Regelung der kirchlichen Angelegenheiten der Evangelischen in Ungarn in Aussicht gestellt hatte, berief mit Erlaß vom 14. April 1853 das k. k. Cultus, und Unterrichtsministerium in Wien auf den 17. Mai 1853 eine Anzahl Vertrauensmänner, meist durch Einsicht und Erfahrung ausgezeichnete Prediger und Schulmänner, zu einer vorläufigen Berathung über jenen Gegenstand nach Wien. Und unter den Versammelten befand sich neben Karl Kuzmány ^{Md. X I I I}, S. 437). Io- seph Pálffy ^{Bd. XX I}, S. 201, Nr. 1[^] und Gabriel Szeremley (SS. 140 dieses Bandes), auch Szócs

b o s z ? a i . Nach seiner Rückkehr von dieser Berathung Anfangs August voll» zog er die Consecration eines halben Hunderts junger Geistlicher, berief auch eine Kirchensynode, aber schon nach den ersten Konferenzen derselben, an denen er sich noch betheiligte, von der in Ungarn herrschenden Cholera ergriffen, wurde er, 69 Jahre alt, ein Opfer dieser Seucke. Szoboszlai nimmt unter den protestantischen Predigern seines Vaterlandes eine hervorragende Stelle ein. seine kirchliche Leitung wird von allen Parteien gepriesen, in den Tagen der Revolution wußte er durch Klugheit und weise Mäßigung das kirchliche Schifflein sicher und ungefährdet zu steuern. Als Prediger stellte man ihn allen seinen Collegen voran. In der ersten Zeit seines Schaffens schien es, als reize ihn auch eine poetische Ader. denn im Jahre 1826 ließ er in dem von Samuel I g a z redigirten ungarischen Taschenbuch „ l l s d s " Theodor K ö r n e r ' s Gedicht: „Gebet während der Schlacht" in Uebersetzung (Inaa a K2.rc2d2.71) erscheinen. Doch sind andere Arbeiten in dieser Richtung von ihm nicht bekannt geworden. Das weitaus Beste leistete er als Kirchenredner. Viele seiner einzelnen Gelegenheits», Grab» und Festreden erschienen im Druck, und eine größere Sammlung derselben kam unter dem Titel „D/sitae, H)7-/HHHlsü5z'" heraus. Aus seinem Nachlaß aber wurden von Valentin R6v6sz sBd. XXV, Seite 389[^]. seinem Nachfolger im Kirchenamte, herausgegeben: eine vollständige Sammlung seiner Kirchenreden unter dem Titel „ Anns[^]l a?H«?M2 es kö'sö'ns. b' ös6s[^]Hsi" 3 kötet, d. i. Fest., und allgemeine Reden, 3 Theile (Debreczin 1837, 8<>.)' . — . 5662[^]62'" 3 kötet, d. i. Leichenreden. 3 Bände (ebd. 1838), und a s [^]?- ass[^]äHos", d. i. Zur Consirmation und zum Tische des Herrn (ebd., 8".), wovon im Jahre 1861 bereits die 6. Auflage erschien. Der Monarch würdigte im Jahre 1845 Sz o»† Kodtfried 230 Aodtfried b o S z l a i's vielfache Verdienste um Kirche und Staat durch Verleihung des kaiserlichen Rathstitels. 1834 durch jene des Ordens der eisernen Krone. kloxasäi[^]'a, d. i . Die Gegenwart. Politische und Real-Encyklopädie (Pesth 1838, Gustav Heckenast, gr. 8<>.) S . 239. — Nlaß[^] vauislilc [^]623sl, d.i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1856, Gustav Emich, 8".). Zweiter (den ersten ergänzender) Band. S. 322. V a s ä l n a x i uHsäs, d. i .

Sonntagsblatt (Pesth. 4«.) 24. August 1836.

Nr. 34: „82obo82lai I>ax IstvaQ«.

Vortrat. Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen im vorbenannten Blatte. — Ein anderes Bildniß befindet sich als Titelbild vor seinen „Di sm xrsäi-Szodtfried, Ferdinand (ungarischer Revolutionsoberst, geb. zu Raab 1820.) Frühzeitig trat er als Cadet in das k. k. Pioniercorps, beendete mit ausgezeichnetem Erfolge den damals noch vierjährigen Curfus der Corpsschule zu Tulln und wurde sodann Lieutenant im Corps. In dieser Charge 1846 als Professor in die Corpsschule commandirt, lehrte er daselbst den Felddienst, die allgemeinen Pionierverrichtungen und das Geometralzeichnen; 1848 zum Oberlieutenant befördert, blieb er in seiner Professur bis Ende Mai genannten Jahres, wo er noch auf legalem Wege durch die beiden Kriegsministerien sein Avancement zum Hauptmann in der eben errichteten ungarischen Landesvertheidigungssarmee erhielt. Als Görgey später den Oberbefehl über die ungarische Hauptarmee übernahm, machte dieser seinen alten Corpsschulkameraden zum Oberbrückenmeister derselben, mit dem Range eines Obersten. Als solcher war Szodtfried äußerst thatig, und da es dem Revolutionsheere anfangs an nöthigen Brücken'Equipagen und hiezu erforderlichem Material fehlte, hatte er mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen; so mußte er mittels Fässer, auf welchen er Nothbrücken construirte, Görgey's Corps über die Stromnetze und Schlüfte der riesigen Karpathen fast bis in die Marmaros hinüberheben, und mancher Antheil an den Erfolgen des Feldherrn gebührt sicher dessen, altem Corpsschulkameraden und genialem Landsmanne. Nach der Katastrophe von Világos, in welcher Szodtfried das Schicksal der Görgey'schen Armee theilte, wurde er zu mehrjähriger Festungshaft verurtheilt. Nachdem er dieselbe in Arad verbüßt hatte, wirkte er 1833 als Bauingenieur in Wien, später in Linz. Dann verließ er Oesterreich, lebte einige Zeit in Genf, darauf in Italien, 1860 aber wieder in Genf, wo er eine von ihm gemachte Geschützverfindung an die Schweizer Armee verkaufte. Nun begab er sich von Neuem nach Italien, trat daselbst in die königliche Armee, wurde 1862 zum Obersten und Commandanten der Officiersschule in Cuneo ernannt, aber schon 1863, wie es hieß, wegen Unterschleifes verhaftet. Seine ferneren Schicksale sind nicht bekannt. Kameraden, die mit ihm gedient haben, bezeichnen ihn nicht nur als tüchtigen

tigen praktischen Fachmann, sondern auch als einen durch theoretisches Wissen und Genialität hervorragenden Ofsicier, der mit dieser Eigenschaft die Beliebtheit eines guten Kameraden und einnehmende Umgangsformen verband.

T h ü r h e i m (Andreas Graf), Aicht. und Schattenbilder aus dem Soldatenleben und der Gesellschaft. Tagebuch'Fragmente und Rückblicke eines ehemaligen Militärs (Prag und Teplitz 1876. H. Dominicus. gr. 8".) S. 32.♀

Ladislaus 23 l yi^ Ladislaus hi, Ladislaus v. (Staats«mann. geb. zu **P e f t h** 2. Jänner 1806). Der Sproß einer angesehenen ungarischen Adelsfamilie. Als Sohn des Vicekanzlers **S i g m u n d Szögysnyi** (geb. 1773. gest. 1826) aus dessen (Z mit **J u l i e P ä . szth o r y** genoß er eine vortrefflich geleitete Erziehung. Dem Staatsdienste in politischer Sphäre sich widmend, bekleidete er vor 1848 der Reihe nach die verschiedenen Rangstufen beider ungarischen Hofkanzlei in Wien. Lange vor der Bewegung, die zuletzt alle Dämme überspringend das Land in unübersehbares Elend stürzte, stand er in steter Verbindung mit der Partei der Altconservativen in Ungarn, welche zuerst unter **Aurel Dessewffy's** Führung, dann unter jener **Samuel Baron I o s i k a ' s**, Männer wie **Georg Grafen App o n y i**. **Emil Dessewffy**, **Anton Szecsen**, **Niklas Baron Vay**. **Duschek**, **Z s e d ö n y i**, **Wickner** u. A. vereinigte. Im Jahre 1844. mit der Erhebung des Barons **Niklas Vay** zum Präsidenten des königlich ungarischen Ober,» Provinzialcommiffariates, erfolgte **SzögyHnyi's** Ernennung zum Chef der neu eingesetzten Studien« und Censur« Commission in Ofen. Das Sturmjahr 1848 sah ihn als Hofcath bei der ungarischen Hofkanzlei, und als mit allerhöchstem Handbillet ääo. 3. December 1830 **Baron Kübeck** zum Präsidenten des in der Verfassung gegründeten Reichs» rathes berufen worden war, zählte zu den am 13. April 1831 ernannten Reichslächen **Baron B u o l**, **Hugo Fürsten S a l m**, **Baron K r i e g**, **Franz Grafen Zichy**. **Baron P u r k h a r d t**. **Andreas Baumgartner** und v. **Sal« v o t t i** auch **LadiSlaus von Szögyö» nyi**. Daß dieser Reichsrath nie zu einer ostensiblen Thätigkeit gelangte, ist bekannt. Als im Jahre 1833 die Conferenzen wegen neuer politisch, gerichtlicher Organisation und Eintheilung der österreichischen Kronländer tagten, gehörte der für Ungarn unter dem Vorfitze des Erzherzogs **Albrecht bera« thenden** Konferenz als Beisitzer neben **Grafen App o n y i**. **Baron Geringer**

und Baron Hauer auch L a d i s l a u s
 von Szögyänyi an. Nach dem un»
 glücklichen italienischen Feldzuge 1839
 wurde mit kaiserlichem Patent vom
 3. März 1860 der bereits seit 1830 bestandene
 Reichsrath verstärkt, und der
 in Rede Stehende, welcher mittlerweile
 die geheime Rathswürde erhalten hatte,
 blieb auch Mitglied dieses verstärkten
 Reichsrathes. Bei dec bald darauf er»
 folgten Wiedererrichtung der feit 1848
 aufgelösten ungarischen Hofkanzlei wurde
 er zum zweiten Hofkanzlei an derselben
 ernannt. An den Berathungen des vecstärkten
 Reichsrathes nahm er stets regen
 Antheil, so sprach er sich schon in der
 vierten Sitzung (vom 8. Juni 1860).
 in welcher die Frage dec Gcundbuchsordnung
 zur Berathung gelangte, ent«
 schieden dahin auS, daß die Behandlung
 dieses Gegenstandes besser jenen Organen
 überlassen sei, welche für die
 Landesangelegenheiten inS Leben gerufen
 worden. Er äußerte dann im ferneren
 Verlaufe der Verhandlungen seine Ansichten
 über Adminiftrativjustiz, über
 Landesfonde, erklärte sich für die Berech,
 tigung einzelner Kronländer auf Anspruch
 einer Subvention aus Staats»
 mitteln und für Ausdehnung derselben
 auf Wohlthätigkeits» und andere Landes»
 anstalten. I n der so wichtigen ConcordatSfrage.
 in welcher Graf Apponyi
 in der Sitzung vom 17. September 1860
 mit aller Reserve, aber zugleich mit aller
 Entschiedenheit gegen eine Schädigung⁹
 i) Ladislaus 232 S^ögyenyi. Ladislaus
 deS ungarischen Clerus durch das Con«
 cordat protestirte, schloß sich Szögyä«
 nyi dem Grafen an, und besonders was
 die Stellung der Protestanten in Ungarn
 betrifft, fand er dieselbe durch Verträge
 und positive Landesgesetze, namentlich
 Artikel XXVI des Iahres 1790 und
 Artikel I I I des Jahres 1844, so erschöpfend
 geregelt, daß er jeden weiteren
 Eingriff in diese die Interessen der Pro»
 testanten Ungarns völlig befriedigende
 Ordnung für unzeitgemäß und bedenklich
 erklärte. I n der Sitzung vom 22. Sep«
 tember 4860 beleuchtete er in keineswegs
 freundlicher Weise die damaligen Preßzustände
 und sprach den Wunsch aus.
 daß man die Schranken und Fesseln fallen
 laffe. welche factisck die Presse belasteten,
 und betonte, daß der Zustand derselben
 kein gesetzlich geregelter sei. Daß sich
 Szögyänyi als Ungar in der Frage
 der zukünftigen Constituirung Oesterreichs
 ^vergleiche zum Verständniß der
 Sache die Biographien H e i n >M. V I I I ,
 S. 213) und M a l l g e r sBd. X V I ,
 S. 183^ dem Antrage der Majorität,
 welche ein dualistisches Oesterreich for«

derte. anschloß, kann nicht befremden.
 Auf das ausführlichste begründete er
 seinen Antrag in der Sitzung vom
 23. September 1860 in längerer Rede.
 welche den gewiegten Politiker, den mit
 der Verwaltung der Monarchie gründ,
 lich vertrauten Beamten erkennen laßt,
 der in erster Linie Ungar, in zweiter
 Oesterreicher ist. AranyoS Kakay charakterisirt
 in seinen „3ickt> und Schatten»
 bildern" den in Rede Stehenden treffend
 als einen modernen – Alten. Achtund.
 vierziger mit dem Kopf. Siebenundvier«
 ziger mit dem Herzen. Er nennt ihn
 ferner einen in allen Regierungs» und
 AdministrationS Zweigen heimischen, überaus
 thatigen und geübt dirigirenden
 Beamten; einen tüchtigen, ja hervor»
 ragenden Redner, doch auch einen bis
 zur Furchtsamkeit vorsichtigen- Diplomaten,
 denn wie wäre es ihm sonst mög»
 lich gewesen, aus den Fluthen wechseln»
 der Systeme und Minister, Revolutionen
 und Reactionen mit heiler Haut davon»
 zukommen, und zwar so rein, als es
 eben möglich auf der politischen 3auf«
 bahn. I n der That können Alle von ihm
 lernen, die so gern mit dem Kopf gegen '
 die Wand rennen und diejenigen ver»
 göttern, die es thun. S z ö g y ö n y i ist
 zur Zeit k. k. geheimer Rath und Käm»
 merer, Oberstkämmerer ^ÄFi8t6r ankioulariorulli)
 des Königreichs Ungarn,
 Obergespan der königlichen Freistadt
 Stuhlweißenburg, Mitglied der Mag«
 natentafel des ungarischen Reichstages,
 Mitglied des dirigirenden Senates der
 königlich ungauschen Akademie der Wis«
 senschaften und von der Magnatentafel
 delegirtes Mitglied des obersten Disci«
 plinargerichtes über die Präsidenten und
 Vice»Präsidenten der königlichen Tafeln,
 der Curie, und der Kronanwalte in
 Pesth. Seine Verdienste wurden von
 Sr. Majestät dem Kaiser am 22. April
 1834 mit dem Commandeurkreuze deS
 St. Stephan, und am 3. Jänner 1875
 mit dem Großkreuze des Leopold-Ordens
 ausgezeichnet. Aus seiner Ehe mit
 M a r i a geborenen M a r i c h , seit 1842
 Sternkreuzordensdame, sind drei Söhne
 Z a d i s l a u s . Gejza und F r a n z und
 vier Töchter Rosa. J u l i a n e . Fran«
 cisca und M a r i e am Zeben. Ein
 Sohn J u l i u s starb 1862.
 Verhandlungen des österreichischen ver.
 stärkten Reichsl-athes 1860. Nach den steno«
 graphischen Berichten (Wien <«60. Manz,
 80.) Bd. I , S. 60. 145. 236, 282. 479. 556.
 612, 646; Bd. I I . S . 10. 28, 174. 22S und
 353.– F r i e d e n f e l s (Eugen von), Joseph
 Bedeus von Scharberg. Beiträge zur Zeit»†
 änyi) Sigmund 333
 geschichte Siebenbürgens im 19. Jahrhundert

(Wien 1877. Braumüller. 8".) Bd. I> S. 136
 und 138; Bd. I I . S. 591 und 256. –
 Aranyos Kákay, 3icht< uttd Schatten«
 bilder zur Charakteristik des ungarischen
 Landtags (Pestb <867. Lausser, gr. 8«.)
 S. 117. – M^F^arors^äF ss »2.3^–
 v i l a F , d. i. Ungarn und die große Welt
 (Pesther illustr. Blatt) 8. Octobec 1865.
 Nr. 2.
 Porträt. Lithographie von I . Mara«
 stoni, 1863, im uordenannten Blatte.
 Szögyenyi von Magyar-SzöglM.
 Sigmund (S t a a t s m a n n , geb. zu
 K i s s . V a r d a in der Sabolcser Gespanschaft
 Ungarns am 22. Mai 4773.
 gest. zu Preß b ü r g 21. Februar 1826).
 Der zweitgeborene Sohn des Szabolcser
 Vicegefpans Emeric von Szögy6'
 nyi (geb. 1732, gest. 1806) aus dessen
 erster Ehe mit M a r i a K r u c s a y .
 Nachdem er im Elternhause und an
 vaterländischen UntercichtSanstalten eine
 sorgfältige Erziehung genoffen hatte,
 betrat er 1796 die öffentliche Laufbahn
 als Praktikant bei dem Gubernium in
 Fiume, wurde 1799 FiScal im ungarischen
 Littorale und im folgenden Jahre
 Hauptmann. Auditor der adeligen unga«
 tischen Insurrection, welche damals gegen
 die französische Armee ins Leben trat.
 I m Jahre 1809 ward er könig«
 licher Directoral. FiScal. 1810 Beisitzer
 der königlichen Gerichtstafel, 1814 wirk«
 licher Hofrath bei der allgemeinen Hof»
 kammer, 4821 Personal oder Präses der
 königlichen Tafel ^vergleiche zum Ver«
 ständniß dieser wichtigen Stelle den Ar>
 tikel SzerencSy S. 141 dieses Bandes).
 Zugleich mit der Stelle des Personal
 erhielt er iene eines Administrators der
 Obergespanswürde des Pesther Comi«
 tates. Als Personal leitete er die Sitzurigen
 deS denkwürdigen 1825er Land«
 tages. Aber bereits sehr leidend, legte er
 bald sein Amt nieder. Kurz vor seinem
 im Alter von erst 31 Jahren erfolgten
 Hinscheiden erfolgte noch seine Ernen»
 nung zum k. k. Staatsrath und königlich
 ungarischen zweiten Vicekanzler. Seine
 Verdienste um den Staat wurden von
 Sr. Majestät dem Kaiser durch Verleihung
 des St. Stephanordens aus»
 gezeichnet. Seine Gemalin J u l i e ge»
 borene P ä . s z t h o r y , mit welcher er seit
 1802 verbunden war, gebar ihm außer
 einer Tochter Antonie (geb. 1804),
 nachmaliger Gattin des ObergespanS
 Johann B o h u S , einen Sohn Ladis»
 l a u s ^siehe den Vorigen^.
 lu<i0iiiiä,Q^o3 F>'ÜH tem^u?, d. i. Wis<
 senschaftliche Sammlung. <828. Heft 5;
 «Szögyenyi's Biographie". Von Gabriel
 F a b i a n .
 Porträt. Dasselbe befindet sich als Bei.

lcige in vorgenannter periodischer Schrift.
 In dieser heißt es von dem Bildniß: „Das
 beigegebene Porträt hat viel Aehnlichkeit,
 aber wenig künstlerischen Werth.
 Szöllösty, Johann Nepomuk von
 (k. k. R i t t m e i s t e r , geb. in Ungarn,
 Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt),
 Zeitgenoß. Welcher von den in Ungarn
 ansässigen Adelsfamilien S z ö l l ö s y äs
 62ä.6iQ und E l e f a n t . S z ö l l ö s y von
 H e r c z e g - S z ö l l ö s . Szöllösy von
 N a g y . - S z ö l l ö s . S z ö l l ö s y . D 6 '
 v a i und S z ö l l ösy» Szab6 der in
 Rode Stehende entstammt, ist mir nicht
 bekannt. Er diente in einem kaiserlichen
 Reiter»Regiment, aus welchem er als
 k. k. Rittmeister in den Ruhestand übertrat.
 Um die Mitte der Dreißiger-Jahre
 lebte er in Fünfkirchen. Durch ein militärgeschichtliches
 Werk, das nicht ganz
 ohne Verdienst ist, welches wir aber in
 den Bücherkatalogen vergeblich suchen,
 hat er sich bekannt gemacht. Es führt
 den T i t e l : „Tagebuch gekarrierter Helden und
 234 i) Benjamin
 wichtiger Kriegerischer GreigniLZe der
 ^eit nebst rntzprechenüen Zphllrismen" (Fünf
 kirchen in Ungarn 183?, k. pr. bisch,
 Lyceal-Buchdruckerei. gr. 80.. 7 Blätter
 Pränumerantenverzeichnis. 499 Seiten
 Text). Dieses Werk enthält S. 9–36
 ein Kalendarium. in welchem jeder Tag
 des Jahres die Gebmt eines berühmten
 Militärs irgend einer Nation, ein denk»
 würdiges militärisches Ereigniß (Schlacht,
 Gefecht, Belagerung, Waffenstillstand
 u. dgl. m.) und eine militarisch-geschichb
 liche Maxime verzeichnet. Von S. 37
 bis 499 folgen bald längere, bald kür
 zere Biographien berühmter Krieger und
 Feldherren neuerer Zeit auS allen Na>
 tionen. Oesterreich ist durch etwa 60 Na>
 men vertreten. Die Biographien erman»
 geln leider jeder Quellenangabe, find
 aber mit Sorgfalt in den Daten gear>
 beitet, wie Herausgeber dieses Lexikons
 dies öfter zu prüfen Gelegenheit hatte.
 – Von Autoren ganz gleichen Tauf»
 und Familiennamens find auch erschienen:
 „Sprachlehre, um nach O l l e n »
 d o r f f ' s Methode mittelst Selbstunterricht
 in der kürzest möglichen Zeit fran»
 zösiscd. deutsch, englisch, italienisch, rus»
 fisch, spanisch, ungarisch, walachisch
 und türkisch geläufig sprechen und ver»
 stehen zu lernen. . . " (Klausenburg 4830.
 Borra's Witwe und Sohn, br. 8"., XVI
 und 686 S.). und zwanzig Jahre
 später:
 tört6n.6lrui
 <5Li
 d65246.6^ 2.2 öv
 x s i i s ") d. i. Homiletische Aehrenlese
 von kirchlichen Reden mit biblisch»

geschichtlichen und anderen moralischen Beispielen erklärt für die Sonn- und Feiertage des Jahres (Pchh 1870. Aigner, gr. 8"). Daß wir es wenigstens bezüglich der letzteren zwei Werke mit verschiedenen Autoren zu thun haben, dürfte wohl kaum zu bezweifeln sein, wie auch, daß der Compositeur I. Szöl- lösy, von welchem bei Treichlinger in Pesth 1861 der Csardás: „Nost soka" und 1862 ein „LäoLkk ää.3" erschienen find, eine von den Vorigen verschiedene Persönlichkeit sei. – Ein der Gegenwart angehörender Schriftsteller Franz Szöl- lösy endlich ist Verfasser des Buches: ^HosF[^]ss cr MHZ[']a? [^]3m[^]a[^]o <iö>ö'H /ö?ckö'n", d. i. Kossuth und die ungarische Emigration in der Türkei (Pesth 1870, Heckenast, 80, XIV und 283 S.).

Eigene handschriftliche Notizen.

Eines Franz von Szöl- lösy, dessen Familie aus Ioän Nagy's »Uaß^kroi-Lsäs 08»IääHi" l^Bd. X, S. 851 u. f.). obgleich darin fünf Adelsfamilien des Namens Szöl- lösy aufgezählt werden, nicht ersichtlich ist, gedenkt K. M. Kertheny in seiner Schrift. – „Die Ungarn im Auslande. I. Namensliste ungarischer Emigration seit 1849... (Brüssel und Leipzig 1864, Kießling und Conip., 8<.) S. 65, unter Nummer 1683. Nach ihm war Szöl- lösy im Jahre 1818 Präsidial-Sekretär Kossuth's. Dolmetsch, floh 1849 mit demselben in die Türkei, hielt sich in Widdin, dann in Schumla auf. Ferner bezeichnet John Kerbeny als österreichischen Spion, als Kossuth's Stubengenossen in Kiutahia, als Batthyányi's Dragoman. Im Jahre 1850 kehrte Franz nach Ungarn zurück und starb in Siebenbürgen. Seine aus Deutschland gebürtige Gattin folgte ihm nach Widdin und nach seiner Rückkehr von dort auch nach Ungarn, später nach Siebenbürgen. Kerbeny bezeichnet ihn auch als Polyglotten Grammatiker. Nach Arbeiten von Szöl- lösy in dieser Richtung habe ich vergebens gesucht, obwohl aber steht es fest, daß er lange vor der Revolution das Werk „Navktzisü kpsk", d. i. Orientalische Vilder (Klauscnburg 1838). herausgegeben hat.

Szönyi. Benjamin (ungarischer geistlicher Dichter, geb. in Ungarn, Ort und Jahr seiner Geburt wie seines?) Benjamin' 235 i) Paul (Todes unbekannt). Er blühte in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Biographische Nachrichten über ihn fehlen gänzlich, es ist nur bekannt, daß er zu Holdmezö.Väsä.rhely als reformirter Prediger wirkte und durch feine geistlichen Gesänge, namentlich seine „Oqther der Heiligen", allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Außerdem schrieb

er noch etliche Kinder- und Andachtsbücher.
 Die Titel derselben sind: „<3^s)-.
 NlsüsH FVslAa/a. . . « , d. i. Kinderphysik
 (Preßburg 1774, 3<>.). eine Uebersetzung
 der Naturlehre für Kinder von Charles
 R o l l i n , wahrscheinlich nach der
 deutschen Bearbeitung des I . A. E.
 Götze übersetzt;— „/Mckclsa^o^ «n«HFHFH,
 ava^?/ a ösFsssöö. . . " , d. i. Das
 Gebet der Gebete u. s. w. (ebd. 1774,
 rischen übersetzt von Gustav S t e i n a l l e r
 (Pesth 1863. Gust. Heckenast, s".) S. 313.
 ^<522st, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm-
 lung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob
 Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth
 1846, Gust Emich. 8^.). Zweiter (den ersten
 ergänzender) Vand, S. 327. — ^07'««?!'
 , Usmoria HunsarorniQ st?lo>
 1777, H. s, 8°.) I I I , x. 373.
 " , d.,i. Die
 Cyther 5er Heiligen oder heilsame neue
 Gesänge (Klausenburg 4776. 42"., ,
 406 S.. neue verm. Aufl., Preßburg
 und Pesth 1804. Fr. Ios. Pcchkä, 12"., ,
 674 S.); — „/slnnsH ilT-oinölrta/a")
 d. i. Trompete Gottes (Ofen 1791. 8<>.)
 und „Zns/bsH 6«sHs«) d. i. Gesang der
 Gesänge (Preßburg 1792. 8<>.). Szö«
 n y i rivalisirt in seinen geistlichen Gesängen
 mit Paul Rad ay j^Bd. X X I V ,
 S. 174. Nr. S), dem besten protestantischen
 Liederdichter Ungarns im
 18. Jahrhundert. Seine Lieder besitzen
 echt christlichen Geistes, und Gedankenreichthum;
 aber die mitunter wahrhaft
 poetischen und auch der Form nach
 glücklichen Stellen seiner Gesänge werden
 nur zu oft durch platte Prosa deS Aus«
 drucks und unharmonische Versification
 beeinträchtigt.
 Geschichte der ungarischen Dichtung von
 den ältesten Zeiten bis auf Aler. Kisfaludy.
 Von Dr. Franz T o l d y . Aus dem Unga,
 Szönlji, Paul (S c h u l m a n n , geb.
 zu D e b r e c z i n am 22. December 1808,
 gest. zu Pesth 17. Juni 1878). Die
 Studien beendete er in seiner Vaterstadt,
 wo er dann auch Vorträge über Mathe«
 matik in ungarischer Sprache hielt. Als
 Erzieher in ungarischen Familien fand er
 Gelegenheit zu Reisen ins Ausland, auf
 welchen er renommierte Erziehungs«In«
 stitute besuchte, um sich in seinen pada«
 gogischen Studien zu vervollkommen.
 I n dieser Richtung gründlich gebildet,
 arbeitete er zur Reform deä ungarischen
 UnterrichtswesenS einen Plan aus. nach
 welchem auch im Jahre 1340 das einst
 so berühmte Debrecziner Collegium,
 dessen Einrichtung aber bereits gegen«
 über den Forderungen des Unterrichts in
 der Gegenwart veraltet war, neu orga«
 nisirt wurde. Von dieser Anstalt erhielt er
 später den Preis für eine Naturlehre und

Chemie, welche er in ungarischer Sprache verfaßt hatte. In der Revolutionszeit fungirte er als Rath im Cuius« und Unterrichtsministerium. Nach Bewältigung des Aufstandes dieser Stellung verlustig, widmete er sich fortan wieder der Pädagogik und gründete 1830 in Pesth eine höhere Erziehungsanstalt, welche bald einen gedeihlichen Fortschritt nahm. Im Jahre 1832 wurde er zum provisorischen Schulrath der protestantischen Schulen ernannt. Szönyi war ferner, Stephan 236 i) Andreas auch in seinem Fach schriftstellerisch thätig und erschien von ihm:

d. i. Formenlehre für ungarische Eltern. Erzieher und Lehrer, zwei Theile (Pesth 4846–47), für welche Arbeit er mit dem Marczibányipreis von 30 Ducaten ausgezeichnet wurde, dann „^4") d. i. Plan einer in Pesth zu errichtenden Praparatorie (Pesth 1847). Im Jahre 1846 ernannte ihn die königlich ungarische Akademie der Wissenschaften zum correspondirenden Mitgliede.

II^{Hd}icori isuiLlstsIc I'äla., d. i. Ungarisches Conversationslexikon (Pesth. gr. 8^o.) Bd. V I, S. 307, — 2^oo?e?z, ^sT-enas), ^ d. i. Geschichte der ungarischen National-Literatur von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Im gedrängten Umriß (Pesth <86t–1865, Gust. Emich. gr. 8^o.) S. 303.

Ein Stephan Szönyi lebte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Anfangs wirkte er als evangelischer Prediger zu Torna, als aber die protestantischen Geistlichen von da vertrieben und katholische eingesetzt wurden, zog er nach Debreczin. dann nach Zilah, Klausenburg und endlich nach Szathmár.

Szönyi hat mancherlei in ungarischer Sprache veröffentlicht, wovon sein Werk „Uärtirolc koroullHa", d. i. Die Krone der Märtyrer (Klausenburg 1673, später Nürnberg 1727, 8^o., 323 S.). insofern bemerkenswerth ist, als er darin gegen die Katholiken, welche doch nur ihre alten Rechte wieder in Anspruch genommen hatten, in erbitterter Weise auftritt; von seinen Andachtsbüchern erschien das „Xss^{es} I^sslok Vsssl-tLMkFk«, d. i. Leitstern der frommen Seele, betitelte 1681 ohne Angabe des Ortes, dann aber zu Debreczin im Jahre 1714. Dieser Stephan Szönyi dürfte wohl identisch sein mit dem Klausenburger reformirten Prediger und Schulmann Szönyi » Nagy István, dem Verfasser des Buches „^237–21- oskola« (Klausenburg 1614). dessen Toldy in der unten bezeichneten Quelle gedenkt. „sHoT'cknz" ^, UomoriK NunFkiorum et I>ro» ui sol'ipris ß<iiti5 notorum sto. (?o-50QÜ1777, VL, 80.) toiu. I I I, x.374.

^62365, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth

1858, kl. 4«.). Zweiter (den ersten ergänzen«
 der) Band. S. 328. —
 iáo^töl 3, Msukorix i-öviä
 n, d. i. Geschichte der ungarischen
 National« Literatur von den ältesten Zeiten
 bis auf die Gegenwart. I m gedrängten Um<
 riß (Pesth 1864–1863. Gust. Emich. gr. 8".)
 S. 94.)
 Szöreilyi, Andreas Freiherr (k. k.
 Oberst, geb. in N n g a r n ain 28. Juni
 1756, sein Todesjahr unbekannt). Der
 älteste Sohn des Generals Joseph
 Freiherrn von S z ö r e n y i aus dessen
 erster Ehe mit einer Cousine A n n a ge»
 borenen von S z ö r e n y i (geb. 1733),
 trat er in daS 9. Huszaren-Regiment,
 damals Nă.dasdy'Huszaren und diente
 als Rittmeister bis zum Jahre 1788, in
 welchem er wegen seiner Tapferkeit im
 Türkenkriege rühmlich genannt wird.
 Als Oberst F a b r i am 22. März in aller
 Frühe von Dorogoe aufbrach, bildete
 S z ö r e n y i mit!einer Escadron deSRegi«
 ments und öl) Schützen die Vorhut. Um
 Mittagszeit stieß er auf türkische Reiterei,
 welche vor Battusan aufgestellt war.
 Kühn den überlegenen Feind angreifend,
 beschäftigte er denselben so lange, bis
 die Haupttruppe heranrückte, die nun
 daS von ihm begonnene Gefecht siegreich
 zu Ende führte, die Türken zur vollen
 Flucht trieb und 300 Centner Getreide
 erbeutete. Alsdann Oberst F a o r i am
 16. April den auf der Straße von Bat»
 tusan nach Iafsy lagernden I b r a h i m
 Pascha nach heftigem Angriff völlig
 schlug, dabei nebst Geschütz und anderer
 Beute zwei Fahnen erobernd, erhielt
 S z ö r e n y i Befehl, den Feind zu ver-♀
 S)örenyi, Andreas 237 S)örenyi. Alezander
 folgen. Glänzend löste er seine Aufgabe,
 befreite den von den Türken mi
 fortgeschleppten Fürsten I p s i l a n t i und
 tödtete mit zwei Hieben vor dessen Füßen
 den türkischen Commissär D i v a n Ef«
 f e n d i . als dieser wie ein Rasender, di
 gespannte Pistole in der Hand, auf ihn
 selbst zusprengte. I m Jahre 1789 zum
 Major vorgerückt, befand er sich als
 solcher im December 1792 bei der Armee
 des Generals der Cavallerie Grafen
 Wurmser am Rhein. I n der Relatiol
 der Kämpfe daselbst am 9. und 22. Au«
 gust wird er unter den Helden des Tages
 genannt. 1798 wurde er zum Oberstlieutenant
 im 5. Huszaren« Regiment.
 heute Radetzky-Huszaren, besördert. I m
 October 1799 stand dasselbe in Italien,
 im Armeecorps des Feldmarschall - Lieutenants
 BaronS K a r a c z a y ' , am
 23. October wurde ein Theil dieses
 Corps bei Fresinara, Bosco und Fru
 galoro angegriffen. Bei diesem Gefechte
 zeichneten sich die erste Oberstlieutenants

und zweite Majorsdivifion des Regiments ganz besonders aus. indem sie unter S z ö r e n y i ' s Führung ein feindliches Bataillon zum größten Theile zusammen hieben, den Rest aber nebst dem General Fürsten I a b l o n o w s k i und vielen Ofsicieren zu Gefangenen machten. Am 17. Mai 1800 kämpfte S z ö r e n y i im Treffen von Kremona. I m nämlichen Jahre noch wurde er Oberst im Regi. mente. Dasselbe focht mit Bravour in der Schlacht bei Caldiero (30. October 1803), und im Gefechte bei Gonarso (13. November d. I.) mit so bewun« derungswürdiger Tapferkeit, daß der französische General M a s s e n a in einem an den Obersten S z ö r e n y i ge. richteten Schreiben demselben die vollste Anerkennung zollte, indem er ihm zu> gleich für die gute Behandlung seiner gefangenen und blessirten Officiere. die dann auf ihr Ehrenwort entlassen wurden, seinen verbindlichsten Dank ausdrückte und die Versicherung gab, daß er durch einen Armeebefehl das ä. österreichische huszaren. Regiment als ein Muster der Tapferkeit, Mannszucht und aller Kriegerrügenden seiner eigenen Truppe zur Nachahmung empfohlen habe. I m Jahre 1808 rückte Baron S z ö r e n y i zum Generalmajor vor. Seine fernerer Schicksale sind unbekannt.

T h ü r h e i m (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch« ungarischen Armee (Teschen 1880, Prochaskci. schm. 40.) Bd. I I , 2 . 214. unter Jahr 1788. Der Familie des Generals gehören auch an:

1. 2Nexande< S z ö r e n y i (geb. zu Neutra 24. Februar 1664, gest. zu Tyrnau 16. Sep. tember 1719). I m Alter von 16 Jahren trat er in den Orden der Gesellschaft Jesu ein. in welchem er dann die Gelübde ablegte und nach Erlangung der philosophischen und theologischen Doctorwürde zu Kaschau und Gratz Philosophie und Theologie, zu Tyrnau Casuistik und Kirchenrecht lehrte. Darauf stand er folgeweise dem Ordenscollegium zu Ieutschau, dem Pazmanium zu Nien und dem Seminar zu Tyrnau als Rector vor Nachdem er als solcher viele Jahre an letzterer Anstalt gewirkt hatte, wurde er Spin« Wal, in dieser Eigenschaft das Zeitliche segnend. I n lateinischer Sprache gab er her. auS: 5?kiIiVxick6 saoras «su olatiousÄ 6octi55:Norum asgus ao Zauotissimoi-uiu Ncols5i2s ^rocsruui nouiws in 0orang.ta2 ortkoäoxae Rslizionis kut, ^iytatis Ko2tss vidratao" (Tyrnau 1693, in kurzer Zeit fünf Auflagen; in neuer nach des Autors 4. Ausgabe durchgesehener Auflage 1729 und 1762, auch nachgedruckt 1745); — „I'loxMOUNi (6-lasoU !7U3, ^Viäwa.ii2tsttoi-, 12".), eine für die Geschichte der Graher Universität werthvolle Schrift; — ^lova 2sriiss KrokisxiLooVoi'Uiü

strisonieväiurü ab 2,nno 1001>
 ää 1717 oto< so äeäüota. edronologico
 orälne st yuatg,n.ni2 suinino ^outiüoi It.0lu.♀
 Karoline 238 Szokolay
 « „ ^ r u a v i a s 1717, 8"). Ueberdies
 übersetzte er die Ordensregeln ins Griechische
 und hatte nachstehende schätzbare Arbeiten
 begonnen: eine „UunFaria. oatkolioa", oder
 Geschichte der ungarischen Bischöfe, in drei
 Bänden, und eine „?2UQ0Qi2, cloota", oder
 Leriton der ungarischen Schriftsteller, an
 deren Vollendung ihn der Tod hinderte.
 Letzteres Manuscript besaß H o r ä n y i , wie
 dieser in der unten angeführten Quelle aus«
 drücklich erklärt. ^o?-«nz,! ^ie5l«s^, Alsuio-
 8«.) Lom. I I I , x. 374. — Peinlich (Ri.
 chard Dr.), Geschichte des Gymnasiums in
 Gratz (Gratz 1872, Selbstverlag des Ver«
 fassers. 40.) S. 29. 89 und 132. — Sarix
 t o r s 8 lg.ollltäti3 t^solosio^s, ^ui ää 0. r.
 8oiSQti2ruiQ nuiversitHtsm ?SLtinou56N 2.0
 HU3 01-iFins 2. 1633 2<l anQUia 1858-UIU.
 80.) 1». 33. — Hios?6»' i^o
 ^Y3H (VisaQHs 1853, Mechitaristendruckerei,
 Ler..8o.) S. 337.) — 2. K a r o l i n e Baronin
 S z ö r e n y i (geb. in Ungarn um das Jahr
 1793, gest. in Pesth um 1868). Diese durch
 ihr Testament bleibender Erinnerung würdige
 Dame ist die Witwe eines Feldmarschall'
 Lieutenants Freiherrn S z ö r e n y i , und zwar
 aller Wahrscheinlichkeit nach jene des Gene«
 rals A n d r e a s ^s. d. S . 236) gewesen: denn
 S z ö r e n y i , 1808 als General. Major
 52 Jahre alt, konnte einige Jahre später
 als Feldmarschall« Lieutenant immerhin das
 zu dieser Zeit etwa 20jährige Fräulein Ka<
 r o l i n e geheiratet haben. Wenn Iván
 Nagy in seiner Genealogie der S z ö r e n y i
 1Bd. X, S . 854. Stammtafel) bei Andreas
 auch nichts von einer Gattin desselben er<
 wähnt, so will dies doch nicht eben viel
 sagen. Als diese Dame starb, hinterließ sie
 ein Haus. welches später um 230M0 fi.
 verkauft wurde. I n ihrem letzten Willen
 hatte sie nun u. a. folgende von dem Ver«
 kaufspreise des Hauses zu erfüllende Ver«
 fügungen getroffen: der Leopoldstädter Pfarr<
 kirche in Pesth, den Armen und der unga«
 rischen Akademie der Wissenschaften sollten
 je 300 fl. zukommen, der Rest, welcher
 nach Bezahlung einiger von der Erblasserin
 ausgesetzten Legate sich noch auf die ansehn«
 liche Summe von etwa 200.000 fl. belief,
 zu gleichen Theilen der Fürst Schwarzen.
 berg'Franz Daninger > Invalidenstiftung in
 Wien und der vom Pesther Magistrat verwalteten
 Erzherzog Albrecht Hildegard.Stif.
 tung zur Unterstützung hilfsbedürftiger Handwerker
 zufallen. Wohl entspann sich, da
 nachträglich ein zweites Testament gefunden
 wurde, in welchem die Erblasserin an Privatpersonen
 Legate im Betrage von zusammen
 3600 fi. vermacht hatte, zwischen den Erben
 ein Anspruchsproceß, aber es kam schließlich

ein Vergleich zu Stande, und im Februar 1871 traten die erwähnten Anstalten in ihre Rechte ein. Meue Freie Presse, 1869. Nr. 1630. in der „Kleinen Chronik“: „Das Testament einer Menschenfreundin“. – Fremden.Blatt. Von Gustav H e i n e (Wien. 4«.) 1871, Nr. 34.) – 3. Ladislaus Szörenyi, der im 17. Jahrhunderte lebte, war 1709–1752 Domherr zu Neutra, dann Abt von Rajki und zuletzt Bischof von Syrmien. Er ist Verfasser der folgenden Schriften. – 2Ü NO LSU

in
1714" (I^{navias}, 8<>., p. 40); – iäoin
n . . . " (?o80Qii 1738,
80., x. 64); – „?r2yroskt.iva0, I^{ibsi'tHtss}
st ?rivilssia Noolssiiä ot Oisro Kszui
Nunsarias non moäc[^] uro Oanouioo vsruni
ot mrluioii>2ii oom[^]stsutia. sx eoäsm Hurs
ä6eroiuvt[^]..." (id. 1729, 8"., x. 106);
3110 Vi>ls0oi>2tu, alli8a.rl<z so
8vsot2>utiouL. Näitio aitsi-2 auotior st oorrstior
« (Vnäas 1746, 3«, z>. 249); –
^r«^iÄi2ooQU8 Vil5itkll8 86U dlsvi3 5orm»
st uistkoäuä oanonia[^]o viLita.tic>Qi3, Nools-
8i>ru,m, rarookikruin ac aUorniu, Vriorum
n" (1?7rii2.vias 1752, 12«., x. 36);
sxtr» tsuivora 2. Mrs 8tHtut» ää saoros
orälu63 z>roluovsri nou. V08siQt, uisi ad
d.00 sVsoig.Utsr Vli[^]Uszillti sxiatant." (I^{rli}
»vias 1739, t7i>. a0ää. I . ^.. 12«., 47 x.).
st
1775, o, 80.) p. 373.)
SzokolaK, Stephan (RechtSgelehrter
und Fachschriftsteller,♀
239

geb. zu Waitzen in Ungarn am 29. Sep
tember 1822). Ob der in Rede Stehende
der im Jahre 4664 von Kaiser Leo»
p o l d I. geadelten Familie angehört, ist
mir nicht bekannt. I n seiner Vaterstadt
machte er die unteren Schulen, daS Gym»
nasium und die philosophischen Jahr«
gänge durch, dann bezog er die Pesther
Hochschule, an welcher er die juridischen
Studien beendete und im Altec von erst
21) Jahren das Advocaten« und Doctor«
diplom erlangte. Die Advocatur gab er
bald auf, um sich ausschließlich der rechts»
wissenschaftlichen Schriftstellers zu wid«
rnen, und erwarb sich durch seine in ver«
schiedenen Fachjournalen und anderen
wissenschaftlichen Blättern abgedruckten
Abhandlungen, welche den gewiegten
Kenner des ungarischen und fremden
Rechtes und den scharfen Denker ver»
riethen, in Kurzem einen bedeutenden
Namen. Er trat mit seinen Arbeiten
zuerst im „IHLkoää«, d. i. Der Ge«
sellschafter, dann in der „luäorQHn[^]os
37Ht6iQ6n?", d. i. Wissenschaftliche
Sammlung, und im „liiäömän[^]tar")
d. i. Wissenschaftliches Archiv, auf' später
treffen wir seine in einem für das

Verständniß des gebildeten Publicums gehaltenen Tone geschriebenen Aufsätze in den Feuilletons der großen politischen Journale. Selbständig aber gab er heraus: „Ossöi'aH öiintst. iö>V^Hc>7lz/V ?naL^a?-asaia", d. i. Erklärung des österreichischen Strafgesetzbuches (Pesth 1852); – „O^T-äü Fo^ät-i ?ö>l^n^> Hö'nz/v", d. i. Oesterreichische Civil.Proceß.Ordnung (ebd. 1883); – i " , d. i. Das österreichische bürgerliche Gesetzbuch verglichen mit Gesetzen Frankreichs, Englands und Deutschlands (ebd. 1833); – „ , d. i. Freiheit der Zünfte und Gewerbe (ebd. 4843); – „ Z i i n - i s ^ ' o ^ a n « , d. i. Strafrechtslehre (ebd. 1843), nach dem neuesten Standpunkte der Gesetzgebung, es wurde an der Pesther Hochschule als Lehrbuch angenommen.' – ^<3s?av lö>6Hv<HsH", d. i. Slavische Bestrebungen (ebd. 1830); – „MlFAH?' Häsi iiFl/v<HH", o. i. Ungarischer Haus'Advocat. wovon auch bei G e i b e l in Pesth 1833 eine deutsche Ausgabe erschien; – und „AoT-aw") d. i. Der Koran (ebd. 1834), mit statistischen Uebersichten des türkischen Reichs. Später, 1353, begründete er eine juristische Zeitschrift unter dem Titel: „Lorvor^kkösLi oL2.rnok") d. i. Gerichtshalle. Szokoli. siehe: Szokoly. Victor sstehe S. 241^.

SzokoloW, Wenzel (gelehrter Piarist), geb. zu Beczkow im Neutraer Comitate Ungarns im Jahre 1692, gest. im December 1768). Wohl ein Sproß der im Trencsiner Comitate seit Mitte des 17. Jahrhunderts ansässigen ungarischen Adelsfamilie, die noch heute daselbst in mehreren männlichen und weiblichen Nachkommen blüht. Im Jahre 1718 trat er in den Orden der frommen Schulen ein. welcher in Ungarn in geistlicher Beziehung etwa die Bedeutung hat, wie anderswo der berühmte und so segensreiche Benedictinerorden. Als Planst nahm er den Klostersnamen Von - 2. I>uri5ioI.tlo2H 3. V. an. Mehrere Jahre hindurch ward er in verschiedenen Kollegien seiner Ordensprovinz als Lehrer in den Humanitätsclassen verwendet, welche zu jener Zeit unter den speciellen Namen „Poetik und Rhetorik" die fünfte, respective sechste Gymnasialclassen bildeten. Hierauf 240 i) Lucas versah er Lehrkanzeln der Philosophie und Theologie, überall im Rufe eines ebenso gelehrten als mit der Lehrgabe besonders begnadeten Priesters. In der Folge kam er als Präfect an das Adeliggen-Convict zu Neutra, wo er sich nach

seiner Beförderung zum Rector namentlich um den Pau der Kirche, zu welcher er auch den Grundstein gelegt hatte, große Verdienste erwarb. Im Jahre 1730 begab er sich als Oonsuitor ? vinoig.6 auf die nach Rom einberufene General«Versammlung seines Ordens, bei deren Berathungen er ebenso durch feine sanften Sitten wie durch die Gründlichkeit seines Wissens fördernd und vermittelnd wirkte. Nach seiner Rückkehr war er wieder in verschiedenen Collegien seiner Ordensprovinz, und zwar bald als Provincial, bald als Rector, thätig, bis er von dem Bischöfe von Waitzen, Cardinal Michael Friedrich Grafen A l t h a n n , als Rath in dessen Constitorium berufen wurde. I n dieser Eigenschaft vertheidigte er nach Erledigung desBischofssitzes dieRechte desWaitzener Collegiums wie ^ene des damaligen Propstes mit solcher Umsicht und Energie gegen die Insurgenten, daß ihn der Primas und Erzbischof von Gran Tmerich Graf V s z t e r h ä.zy als den gelehrtesten und klügsten Mann bezeichnete. Bald darauf zog ihn Martin B i r ö M . I, S. 408). Bischof von Veszprim, als Haustheologen an seinen Bischofssitz, unter gleichzeitiger Ernennung zum Rathe seines Oberconfistoriums und zum Regens des Seminars seines jüngeren Diöcesan»clerus. I n diesen Eigenschaften stand S z o k o l o c z y dem Bischöfe in den Ver»Handlungen der wichtigsten Angelegenheiten berathend zur Seite. I n Controversen fragten holten die gelehrtesten Männer seiner Zeit seine Ansicht, seinen Rath ein. So wirkte er stets einflußreich, auch als er sich schon in das Stift seines Ordens zu St. Georgen, einer königlichen Freistadt im Preßburger Comitete. zurück«gezogen hatte, wo er im Alter von siebenzig Jahren das Zeitliche segnete. Von seineir Arbeiten find im Druck erschienene

aö
 ?2'a?«s
 st
 . . . " (Raall 1744, G. I . Streibig),
 -, 4".).

(Luäaa 1809, 8«.) ?ai-s I I . p. 7 i l . Szokolowski, Lucas (gelehrter P i a. rist, geb. 1789, gest. 1770). I m Jahre 1733 trat er in den Orden der frommen Schulen, in welchem er unter dem Klosternamen Lucas a S. T h o m a mehrere Jahre hindurch am Collegium zu Rzeszow lehrte, wo ihn auch ein früher Tod ereilte. Kr war schriftstellerisch thätig und sonderbarer Weise veröffentlichte er – ein katholischer Priester – die erste polnische Nebersetzung des berühmten Werkes: „Tausend und eine Nacht" unter dem Titel:

lud e^Liao noo^ i
(Warschau 1766, Grel. wiedergedruckt
ebenda in 12 Banden, 1772. 8".); er
bewerkstelligte diese Uebersetzung nicht
aus dem arabischen Original, sondern
nach der französischen Ausgabe des²
) Stanislllus 241
Pariser Orientalisten und Numismatikers
Antoine G a l l a n d (geb. 1646, gest.
Ferner erschienen von ihm:
Pr^vvg,ti6 R^^nnan", d. i. Das
häusliche Leben der Römer (Warschau
1768. 8o.). eine Uebersetzung des französischen
Originalst: „Os Ia vis privöo
von d'Arnay; endlich
0 l >?. Hloiiis
oöoä", d. i. Aesop im
heiteren Humor oder dessen ausgewählte
Fabeln mit moralischen Belehrungen,
ferner die schönsten Fabeln von Phä«
d r u s , P i l p e und M o t t e mit einem
Anhang: Die Pflichten deS redlichen
Menschen, mit gegenüberstehendem fran«
zösischen Texte, zwei Theile (Warschau
1769, 8"., neu gedruckt ebd. 1774, 8".).
Die Angaben H o r ä n y i ' s über Szo«
kolowski's Arbeiten sind mangelhaft
und in den Namen auch unrichtig.
rum. Iiber2.IWlu9.us artium maFiLtrj...
(Vuüg.0 18U9, 80.) I>2i-511, p. 713. — FsM-
/i-ou'H^» ^eii'V^, UiLtor^'H litsr^wr^ poloslu82on?<:
ti, d. i. Geschichte der polnischen
Literatur. Dargestellt in einer Aufzählung der
durch den Druck veröffentlichten Schuftten
(Warschau und Wilna 1814. Zawadzki, " 8".)
Bd. I. S. 405 und 406, 465 und 466;
Bd. I I , S. 603.
Ein anderer S z o k o l o w s k i , oder polnisch
richtig geschrieben S o k o l o w S k i . ist der
berühmte Krakauer Domherr Stanislaus
S o k o l o w s t i (latinisirt S o c o l o v i u s) ,
König S t e p h a n Bathory's Beichtvater
und Prediger, seinerzeit eine einflußreiche,
mächtige und hochgewürdigte Persönlichkeit.
Neben seinen Kanzelreden ist seine wichtigste
Schrift: „OonLura, orisQtklig eoolssias äs
prs.sei?u,i8 noLtri Laoouli küerLtiooi-nin
äoKinatidas" (Oraoovia.s 1382, ex o5tic:.
I.arai'i). Uebrigens sind seine Gesamtwerke
unter dem Titel „ 8 t » n i L l . 8oooolovii
Oauonici Oi-ao. ai>uä Zts^dannin I. ?ol.
NeFSN (?c>2oioQatoli3 oxera" (OraaoviaL
in a^oliit^^. reFi» st soo^65. 1^2221'i säita.
1891, in ?ol.) erschienen. I n welch hohen»
Ansehen er zu seiner Zeit stand, dafür gibt
einen Beleg folgender Ausspruch des von
G rea or X I I I . an den polnischen Hof ent»
srndeteu päpstlichen Legaten B o l o g n e l i :
„i'i'iÄ. vjäi mirKdili». in Voloni«.:
oKnoeNarium xruäsQtiZsiiiiiui! et 8oooolovium
oneionfttoreni praz>s äivinum".
Ch o d y n icki und 3 ? t o w s k i geben aus'
führlichere Darstellungen seiner schriftstelleri.
schen und kirchlich, politischen Wirksamkeit,

l^o^m'i?^! ^ / ^ n a ^ , I)^o^0Q2.r2 ue^ou^
ck ?ol^6^, d. i, Lerikon gelehrter Polen
(Lemberg 1833. Milikowski, 80). Bd. I I I ,
S. 15t -138.'^-65i0l0HH» ^ u c k o l ^ , Xata-
I03 diLkuxon, ^>i>2t2t6>v i !clluo2i^6v7 ^i>abo^
skiob, d. i. Katalog der Bischöfe. Prä«
laten und Domherren von Krakau (Hrakau
1833. Universitätsdruckt-rei, 8",) Bd. IV,
S. 63-72.1
Ezokoly. Victor (Journalist und
belletristischer Schriftsteller, geb. in
Ungarn, Ort und Jahr seiner Geburt
unbekannt). Zeitgenoß. Gegen Ende der
Fünfziger« und in den Sechziger<Iahren
schrieb er für „HSI^lutär", d. i. Damen-
Courier, und für „VasäruHpi H s ä ^
d. i. Das Sonntagsblatt, später gab er
mehrere Werke im Buchhandel heraus,
von denen uns bisher bekannt geworden
sind: D^6H?l'/ei?'SHa5aFoH.'Ä«mo7'2''szll'H«s
O7siHH? Fi/ü/ism/nl/") d. i. Komisches
au6 Pesth. Eine Sammlung humoristi«
scker Lebensbilder, 2 Bände (Peschl860,
M. Räch, 8".); - „2^«-' /7-utt^,
2 Bande (ebd. 1860) enthalten humoristische
Novellen; -
, d. i, Honv6dleben. Hu»
moreSken, Lebensbilder und Erzählungen
aus 1848/49 (Pesth 1861, Emich); -
d. i. AuS dem Leben P e t ö f i ' s , Romanv.
Würzbach, biogr. Lerikon. X I . I I . ^Gedr. 20. Dec. i♀
Siolnan (Huszar) 242 Szollllly (ßlllszar)
tisches Gemälde (Pesth 1862, Gustav
Emich, 8<>.), davon erschien in kurzer
Zeit eine zweite Auflage, -
^ ^) d. i. Bunttes Buch. Humoristische
Erzählungen und Lebens«
bilder, 2 Bände (Pesth 1862, G. Cmich,
d. i. Lavater und Gall. Physiognomik
und Phrenologie. Für Leser aller Stände
und mic Erläuterungen (Pesth 1864,
Hartleben, 8".); - „ ^ ä ^ o s 5i5s6.
^s^sTNT-a/soH <3ö?^-^6l>6^ d. i. Der
Held von Vilä.gos. Charakterskizzcn über
Görgey (Pesth 1868, G. Smich. 8<>.);
- ^^ . ^ch?ck^ öiinsl" 3 Köter, d. i.
Die Sünden der Päpste. 3 Bände (Pesth
1870. N. Pfeiffer. 8".)' - „
^ 3 köttzt) d. i. Die Ge.
heimnisse der Tyrannen. Von Christi Ge»
burt bis auf die neueste Zeit, 3 Bände
(Pesth 1871. Pfeiffer. 8".).
8°..) S. 89.
ii-o^c 5
(Vscs 1838, I^eop.
Szoldlltich, siehe: Soldlltich. Franz
sBd. XXXV, S. 246).
Szolnay, (Huszar. in Ung
ä r n geb., Ort und Jahr seiner Ge«
burt unbekannt), Zeitgenoß. Als 1839
der Krieg gegen die Franco«Sarden
ausbrach, befand sich das 10. Huszaren-
Regiment, damals Friedrich Wilhelm IV.
König von Preußen, in welchem

S z o l n a y als Gemeiner diente, in dem von dem Feldmarfchall»Lieute«nant Fürsten S chwarzenberg commandoirten dritten Armcecorps in Italien. I n der Schlacht bei Magenta am 4. Juni bewährte es feinen alten in den französischen Kriegen von 1793–1809 erkämpften. Ruhm. unter seinem nachmals als Reitergeneral berühmt gewordenen Obersten Freiherrn von Edel h e i m , der am genannten Schlachttage sich den Maria Theresien«Orden erfocht. Zu den Helden des Tages zählte der gemeine Huszar S z o l n a y , dessen Kriegsthat bleibender (3r>innerung würdig ist. Mit unbeschreiblichem Ungestüm, seine nachststehenden Kameraden durch feurige Worte ermun«lerno, stürzte er sich an der Spitze einer kleinen Schaar auf die vor ihnen auf»gestellten feindlichen Chaffeurs. durch»brach ihre Linien und richtete nun im Rücken derselben Furcht und Verwir»rung an. Mitten im Kampfe gewährte S z o l n a y den Rittmeister Eduard Grafen W a l d e r d o r f in großer Gefahr. Ungeachtet der weit überlegenen Zahl des Feindes sprengte er auf diesen los, bahnte mit seinem Säbel dem umriligten Grafen den Weg durch die Masse und verfolgte noch einen feind«lichen Officier. bis er selbst von den ihm nacheilenden Chasseurs trotz Helden«müthigen Widerstandes vom Pferde gehauen ward. Die Franzosen aber. in deren Gefangenschaft er nun gerathen war, achteten den tapferen auS 13 Wunden blutenden Huszaren und brachten ihn auf ihren Verbandplatz. Als er daselbst den Rittmeister B a r o n k a y und Ober«lieutenant Baron Henneberg seines Regiments ebenfalls blessirt sah, vergaß er die eigenen viel schwereren Wunden und pflegte seine Vorgesetzten mit ruhrender Sorgfalt. Erst nachdem er ihnen Umschlage gemacht und sie mit einem Schlucke erquickt hatte, dachte er daran, sich verbinden zu lassen. Die von seiner Löhnung ersparten Kreuzer theilte er mit♀ W. 243) Johann den beiden Ofsicieren, die im Kampfe ihre Börsen verloren hatten. Als später der arg verstümmelte S z o l n a y aus der Gefangenschaft zum Regiments zu«rückkehrte, schmückte der Kaiser den Braven mit der goldenen Medaille und ließ ihm überdies ein Geschenk von Tausend Gulden zukommen. Heraus«geder dieses Lexikons glaubt die Scene, da S z o l n a y den Rittmeister Wal«d e r d o r f aus den denselben umringenden Feinden heraushaut, von einem jungen Künstler der Wiener Akademie in einem Bilde dargestellt gesehen zu haben.

Doch kann er auf den Namen des Kunst«
 lers sich nicht besinnen und das Gesagte
 nur als Vermuthung aussprechen. Daß
 aber S z o l n a y ' s Name in den vier
 bei 3. W. S e i d e l und Sohn 1863
 erschienenen Heften betitelt: „Lorbern
 gesammelt von den Soldaten des kaiser«
 lich österreichischen Heeres im Feldzuge
 1839. Nach officiellen Quellen« fehlt, ist
 unerklärlich.

I n n s b r u c k e r T a g b l a t t . 1861. Beilage zu
 Nr. 178: „Vreußen.Huszaren bei Magenta".
 Auch ist der Fünfkirchener Thonwaarenfirma
 W. S z o l n a y zu gedenken, welche auf der
 Wiener Weihnachts.ausstellung des Jahres
 1879 durch ihre Erzeugnisse die Aufmerksam-
 keit der Kunstfreunde auf sich lenkte. Der
 bekannte Kunstforscher Jacob von Falke,
 welcher in der „Wiener Abendpost", einer
 Beilage der „Wiener (amtlichen) Zeitung",
 über diese Ausstellung ausführlich Bericht
 erstattet, lobt die Erzeugnisse der Szolnay',
 schen Fabrik, wie folgt: „Die liebenvür«
 digsten, vollkommensten und harmonischsten
 Erscheinungen von Allem, was die Aus«
 stellung auf dem Gebiete der Fayencen zeigt,
 find die mit orientalischen Mustern decorirten
 Gefäße von W. S z o l n a y in Fünfkirchen,
 durchaus fein im Thone der gelblichen Masse,
 farbig und doch maßvoll in der Wirkung,
 Der Beifall, den diese Arbeiten bereits auf
 der Pariser Ausstellung 1878 namentlich bei
 dem feineren und kunstgebildeten Publicum
 gesunden haben, ist durchaus verdient".

Szombllthy. Johann (Schulmann,
 geb. zu G r o ß s t e f f e l s d o r f im Jahre
 1749, gest. 3. October 1823). I n
 seinem Geburtsorte genoß er seine
 wissenschaftliche Vorbildung, dann be«
 trat er die akademische Laufbahn in
 Paia. wo die beiden Michael Szath«
 m ä r y - P a k s i Md. X I . I , S. 20H,
 Martin S z i l ä g y i ssehe S. 17H, I o -
 hann Szentes >^S. 79). Stephan
 S z e n t g y ö r g y i ^S. 79^> seine Lehrer
 wurden. 1774 ging er ins Ausland, besuchte
 daselbst mehrere Universitäten,
 unter diesen jene zu Zürich und Utrecht,
 dann auch die zu Leyden und Franeker.
 Nach seiner Heimkehr im Jahre 1778
 lebte er zunächst als Erzieher bei ver«
 schiedenen Familien, bis ihn im I u l l
 1782 die Direction des Sárospataker
 Collegiums an Stelle des verstorbenen
 Johann Szentes zum Professor des
 Naturrechtes, der Geschichte und Redekunst
 ernannte, worauf er zu Beginn
 des nächsten Jahres mit der Inaugura«
 tionsrede: „ v s msritis kältorias prokg.
 Q2.b in r6liFioQ6m" seine Vorträge
 eröffnete. Auf diesem Posten wirkte er
 viele Jahre lang, bis er im Alter von
 74 Jahren jener Anstalt, zu deren Zierden
 er zählte, durch den Tod entrissen

wurde. Die Zahl der von ihm herausgegebenen
Schriften ist gering. Die
Titel derselben find:
, d. i. Eine kurze Darstellung
von dem höchsten Gute (Kaschau 1787),
eigentlich eine Leichenrede auf Ladislaus
Szemere. gehalten am 9. September
1787; – „^H<3-5ön9v6ssks“) d. i .
16*¶
y) Johann 244) Johann
ABC-Büchlein (Preßburg t797); –
d. i. Kurze Geschichte des Sä.rosptaker
reformirten Collegiums sSärosptaker
1817);
außerdem in der „Luä0inä.n^<)8 ss^'tsmön^-“,
d. i. Wissenschaftliche Samm-
lung, eine kurze Abhandlung über die
ungarische Krone (1821. 12. Hefl) und
in der von Franz Pethe sBd. X X I I I ,
S.,83) während dessen Aufenthaltes in
Holland nach der Uebersetzung von Kâ.«
r o l y i zu Utrecht herausgegebenen Bibel
als Einleitung eine Abhandlung
über die heilige Schrift. Die wissenschaftliche
Ausbeute, welche aus Szomba»
thy's durch den Druck veröffentlichten
Arbeiten resultirt. ist im Verhältniß zu
seiner übrigen geistigen Thätigkeit eine
sehr geringe. Sein bescheidenes, zurückhaltendes
Wesen ließ ihn nur schwer aus
sich heraus in die Oeffentlichkeit treten.
So blieb er denn, obgleich ein Gelehrter
von nicht minder tiefem als umfassendem
Wissen, lange ebenso unbekannt wie un-
gewürdigt. Erst als Bücher seiner einstigen
Bibliothek in andere Hände gelang-
ten und man in denselben seine Rand-
glossen, seine Notizen, seine Beiner-
kungen über das Gelesene oder Studirte
kennen lernte, erst da erkannte man
seine reiche Gelehrsamkeit und gewann
sein Wissen und der tiefe Schatz seiner
Kenntnisse die rechte Bedeutung. Zu
seinen Freunden gehörte der berühmte
ungarische Poet und Schriftsteller Franz
Kazinczy sBd. X I , S. 97^j, der nicht
allein große Stücke auf ihn hielt, son-
dern in seinen Werken sich öfter auf ihn
berief und ihn als Autorität anerkannte.
D a n i e l i k erzählt im zweiten Theile
seiner ungarischen Schriftsteller
irok)) daß der berühmte Literarhistoriker
Franz T o l d y , als derselbe im Herbst
1836 die Bibliothek des Sarosptaker
Collegiums zum Zwecke seiner literarhistorischen
Arbeiten besuchte, über den
daselbst aufbewahrten handschriftlichen
Nachlaß Szombathy'S im höchsten
Grade erstaunte, denn er fand darunter
Manuscripte, die S z o m b a t h y
bereits 33 Jahre früher vollendet hatte,
als T o l d y an seine eigenen Arbeiten,
welche den gleichen Gegenstand behan-
delten. gegangen war. Von diesen

werthvollen Manuscripten seien genannt:

iiiustr.

6.U0

, eine umfangreiche über
ein halbes Tausend Blätter enthaltende
Handschrift; – ferner eine Geschichte
der Reformation, der reformirten Kirchen
und Schulen Ungarns (1799) in unga-
rischer Sprache; – eine Geographie
Asiens, Afrikas und Indiens. Außerdem
fanden sich vor: zahlreiche Handschrift-
liche Collectaneen zur Geschichte und
Literatur Ungarns, ferner ein mit großer
Treue und Sorgfalt geführtes Diarium
der Begebenheiten und Ereignisse in
Sä.rospatak, endlich mehrere Gelegen-
heits» und Leichenreden, letztere auf Tva
S z e n t p ö t e r i über die Unsterblichkeit
der Seele, auf Martin S z i l ä g y i :
daS Bild des christlichen Philosophen,
auf Franz H u n y a d i über die irdische
Unsterblichkeit oder ineuL wanst 6t virtus,
oHst6i-H naortis erunt. I m Colle-
gium zu Sä.rospatak. in welchem Szom-
bathy zu dessen und zu eigenem Ruhme
in so verdienstlicher Weise gewirkt, ist
sein Bildniß aufgestellt.

65 v 2. n i e l i k

Aombathy, Joseph 245) Joseph
d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von
Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy
und Joseph D a n i e l i k . Herausgegeben vom
St. Stephllns'Vereine (Pesth 1836, Gustav
Emich, 8<>.) Zweiter den ersten ergänzender
Band. S. 324.

Ein anderer J o h a n n von S z o m b a t h y (gest.
zu Debreczin am 13. J u n i lsi0) war Stadt,
richter der königlichen Freistadt Debreczin.
Als er kinderlos starb, fand sich kein Testa-
ment vor, aber es war bekannt, daß er
willens gewesen, für die reformirte Kirche
und das rcformirte Collegium zu Debreczin
fromme Stiftungen zu machen. Da erfüllte
seine Witwe den zwar nicht schriftlich hinter-
lassen. aber doch beabsichtigten letzten Willen
des Gatten, indem sie durch eine förmliche
Willenserklärung folgende Vermächtnisse de-
stimmte: 20.000 fl. für eine neu zu erbauende
dritte reformirte Kirche in Debreczin; 12.000 fl.
dem reformirten Collegium zum Unterhalt
dürftiger Studenten und 2000 fl. zur Errich-
tung einer neuen Lehrkanzel der Theologie.
s'Annalen der Literatur und Kunst des
I n - und Auslandes (Wien, Anton Doll,
60.) Jahrg. 18W, Bd. I V , S. 337.)
Szombllthy. Joseph (Arzt und Fach-
schriftsteller, geb. in K o m o r n
11. Juli 1734. nach Iväm Nagy's
„HtHFI-HrorLSÄF osalHäai" ^Band X,
S. 802) am 11. J u l i 1748. gest. zu
Pesth 2. Februar 1815). Aus der un-
garischen Adelsfamilie C s e h - S z o m .
b a t h y . Die ersten Studien machte er
in seiner Vaterstadt, dann ging er nach

Preßburg, wo er zwei Jahre die Schulen
 besuchte, und von da 1761 nach Debre-
 czin, an dessen zu jener Zeit blühendem
 Collegium helvetischer Confession er bis
 1776 verblieb. Darauf bezog er aus»
 ländische Hochschulen, und zwar zunächst
 Franeker, ferner Göttingen, an welch
 letzterer er die Vorträge von Baldin»
 ger, Murray, Richter, Gmelin
 und Blumenbach hörte. Wieder nach
 Franeker zurückgekehrt, bildete er sich da«
 selbst unter der Leitung des berühmten
 Arztes und Anatomen Peter Camper
 (geb. 1722, gest. 1789), welcher durch
 seine Aufstellung der Gesichtslinien sein
 Andenken in der Wissenschaft begründet
 hat. Auf den Rath seines Lehrers ging
 er nun nach Paris, wo er sich in den
 Kliniken des Hotel de Dieu und der
 Charité unter Portalès, Lousier
 und De la Lande eine besondere klinische
 Fertigkeit aneignete. Paris verlas-
 send, setzte er seine ärztlichen Studien
 auf der Rückreise in allen jenen Städten
 fort. wo ein und der andere Arzt ent-
 weder durch seine Geschicklichkeit oder
 seine wissenschaftlichen Leistungen in be-
 sonderem Rufe stand, so in Straßburg
 bei Lobstein, Spielmann und Her-
 mann, in Regensburg bei Schaefer,
 und schließlich in Wien, wo er ein ganzes
 Jahr hindurch im Dreifaltigkeitsspital
 unter dem berühmten Maximilian Stoll
 (Sbd. XXXIX, S. 161) arbeitete und
 zuletzt auch die medicinische Doctor-
 würde erlangte. Nun erst kehrte er nach
 Pesth zurück. Im Jahre 1784 erhielt er
 im Pesther Comitatus eine ärztliche An-
 stellung, endlich aber wurde er Stadt-
 physikus von Pesth, wo er bis zu seinem
 im Alter von 61 Jahren erfolgten Ableben
 thätig blieb. In dem Druck sind von
 ihm erschienen: „
 " (Vienna 1782, U. H..
 , 68 S. 8").'. nochmals abgedruckt
 im dritten Bande der 1790 in
 Wien erschienenen „Dissertationes ino-
 6102.6 in InivoliLitHts Vinäodonbiigi
 Karitas aä moidos okronioos perti-
 (Pesth 1784, I. M. Weigand
 und I. Koepf 4". mit 1 Tafel):
 <3)ontagh< Gustav 246) Gustav
 über diese Schrift gibt Hor^nyl',
 „Nova. NsiQ0ri2." eine ausführlich
 Analyse.
 Z6t56?z, ^6aöo^), I?eliHi orvos – äootor 056k
 s-ombatk? ^ossxd orvos 3irda2llia (Pest
 1815). – Ersch und Gruber. Allgemein
 Encyclopädie der Künste und Wissenschaften
 (Leipzig, Brockhaus, 4°.) I. Sect., Vd. XX,
 S. 274. – SoT-anz/l ^ i « ? . ^ , Isov
 ria NQQ^alaruiQ 6d?rovi2oi«lUuili eto. eto.
 (Vesth i?92. Trattner. 8".) Bd. I , S. 70c
 bis 716.

Porträt. Dasselbe befindet sich als Titel, bild vor Gabriel B ä t h 6ry's obenerwähnte Schrift.

Noch sind anzuführen: t. Alexander Szom b a t h y . ein katholischer Theolog und Fachschriftsteller unserer Zeit, von dem im Druck erschien: „^ . kktkolikus slQ^sr vkß^is usiue!?' loQto2»bd lc^tlioN^nL Kites erkö^staul iFa^sasolc", d. i. DaS Buch des Katholiken, nämlich einige wichtiger« katholische Glaubensartikel (Kalocsa <864 K. Werfer, 8°. , V I I I und 472 S.), und eine neue. mit Gebeten vermehrte Ausgab« des beliebten Andachtsbuches von Johann Mezey: „ 2 ^ 2 Närw äioLsreto d. i. Lob der h. Maria. Gebet, und Gesang, buch für katholische Christen (Pelth 1863. sausser. 8").). — 2. I g n a z S z o m b a t b y , ein ungarischer Geschichtschreiber der Gegen, wart, von dem bisher folgende Werke erschienen sind : ^ Onna- 6« vonviäsic vila^« törtsueliQo H lämai latin osäs^äroic koräbau « (Kr. s. 30–476 L r . u.). d. i. Welt« geschichte der Donau« und Dongegend zur Zeit der römischen Kaiser. 30 v. Chr. bis 476 n. Chr. (Raab 1878. Franz Klenka. i60 S., 8^), mit verschiedenen Tabellen der Herrscher und mit einem paläographischen Anhang); — „DHoia Ms^ti6<iit252, ss 2 i r a M 022I0P ^sxyl", d. i. Die Eroberung Daciens und die Bilder der Trajanssäulr (Raab 1878. Alex. Czsl). 8«. 64 S.). nach einer im Jahre 1874 beendeten phototypo« graphischen Aufnahme mit einem paläogra» phischen Anhang und mit Beifügung einer treuen Copie einer gothischen Handschrift. Szontllgh, Gustav v. <k. k. H a u p t . mann, philosophischer und landwirth» schaftlicher S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu CSetnek im Gömörer Comitate Un. garnS 9. April <793, gest. zu Pesth 7. Juni 1838). Der Sproß einer alten ursprünglich deutschen Familie svergl. das Nähere S. 248 m den Quellens ist er der ältere Sohn des Gömörer Swhlrichters A d a m (geb. 1739, gest. 17. Mär; 1840) aus dessen Ehe mit S u s a n n e Bod<5. Die unteren Schulen besuchte er zu Miskolcz und Mezöberöny, die philosophischen Jahrgänge zu Pesth. wo er sodann die Rechte studirte. nach deren Beendigung er bei A. CHHzHr in Rosenau der Advocatenpraxis sich widmete. Im Jahre 1813 stellte er sich in das ungarische Infanterie'Regiment Nr. 33, damals Hieronymus Graf 2 0 l l 0 red 0, ein und betheiligte sich noch an den letzten französischen Kriegen. Gr rückte zum Fähnrich, später zum Lieutenant bei Marläffy'Infanterie Nr. 37 vor und trat nach 13jähriger Activität in diesem Regimente. bei dessen Inhaber Feldzeug, meister Freiherrn M3.li2.ssy er auch einige Zeit Adjutantendienste versah,

1837 als Haupimann in den Ruhestand über. Er lebte nun seinen Wissenschaft, lichen Neigungen und beschäftigte sich daneben mit Landwirthschaft, die er ebenso rationell als mit Erfolg betrieb. Seine eisten schriftstellerischen Arbeiten, die ungedruckt geblieben sind, verfaßte er n deutschem Idiom, später begann er in seiner Muttersprache zu schreiben und veröffentlichte verschiedene philosophische, ädagogische. kritische und selbst schon« f^ige Artikel in den ungarischen eitschriften u. A. Es seien davon genannt: „Ueber literarisch.kritische Flug. lchriften"; – „Der Heldenkampf um 3va TakH cs; – „Scene aus unserem†) Gustav 247) Gustav Babel« ein Lustspiel, 1828 in der Zeitschrift „305201^«) d. i. Der Kranz; – „Glaube, Hoffnung und Liebe" 4837 im „Nu2g.rion"; – „Das Preisbild" 1837 in der A u r o r a « ; – „Napoleon als Schriftsteller" im »i'uäoWHi^tHr" und die Einguartierung' Luftspiel im „^iv^kon-^v" (lleberschwemmungs»Album)', und einige Leitartikel für „^elsnkol" (die Gegenwart). Sprach sich auch in allen diesen Arbeiten schriftstel« lerische Gewandtheit, Geist und ungewöhnliches Wissen aus, so erregte er denn doch erst mit seinem Werke: „^>od. i. Propyläen zur ungarischen Philo» sophie (Ofen 1839). in wissenschaftlichen Kreisen Ungarns, welche er in dem» selben mit verschiedenen philosophischen Systemen bekannt machte, nicht gewöhnliches Aufsehen. Nicht etwa. daß er ein neucs philosophisches System geschaffen hatte, aber er erklärte sich als Gegner Hegel's und der neueren deutschen Phi« losophie, und das wollte zu jener Zeit, da man in philosophischen Kreisen noch zu H e g e l schwur, immerhin etwas sagen. Tr trat in die Fußstapfen Hetö» nyi'S, der, indem er jedes constructive Princip der Philosophie negirte, ihr nur ein regularives einräumte, dieses letztere aber als ihr absolut nothwendig und unerläßlich bezeichnend, denn das Gesetz der Einheit befindet sich in unserer Ver> nunft. ohne diese ist es nicht denkbar, die Erkenntniß in ein einheitliches Gan. zes, in ein System zusammenzufassen. S z o n t a g h war nun der zwar nicht originelle, aber doch gründliche und tüchtigste Fortbildner deS H e t ö n y i ' . schen Grundgedankens, Die ungarische Akademie nahm den wissenschaftlichen Kämpfer unter die Mitglieder der philo» sophifchen Classe auf. und er behandelte in seiner Antrittsrede die Hauptprincipien und den Charakter der ungarischen Philosophie. Später hielt er in dieser

gelehrten Körperschaft die Gedächtniß»
rede auf Alexander T a n a r k y , welche
in den Schriften derselben abgedruckt ist,
und schloß dann seine schriftstellerische
Thätigkeit als Philosoph mit dem Werke:
5^. nlQLl/a?' SFl/ST'smsn^sH "iiFAs" (Pesth
1833). Mit dieser strengn issenschaftlichen
Wirksamkeit verband er aber auch
eine große Vorliebe für die Landwirth'
schaft und den Gartenbau, namentlich
für die Specialitäten der Melonen« und
Tabakcultur, über welche von ihm fol«
gende Schuften erschienen sind: „^.
HH6»v6cis?M>SH <iz'nnZ,65s") d. i. Der Pas'
fionirte Melonenzüchter (Miskolcz 1843,
zweite Auflage Pesth 1834); – „ Nis'sT-
s", d. i. Anleitung zu einem ratio«
nellen Tabakbau (Ofen 1846. 2. Aufl..
Pesth 1834). welche mit dem Preise
gekrönt wurde. Kleinere Fachartiköl ver
öffeitlichte er in der landwirthschaftlichen
Zeitschrift: ^I62si ^ H H « . Seit 1849,
in welchem Jahre der provisorische Aus»
schuß des Pesihir LandwirthschaftS-Vereines
sich gebildet hatte, gehörte er demselben
als Mitglied an und entwickelte
als solches eine aufopfernde und sehr
ersprießliche Thätigkeit. Szontagh
starb unvermält im Alter von 63 Jahren.
Sem jüngerer Bruder Adam Thad»
daus (geb. 1794, gest. 1830). gleich dem
Vater Gömörer Stuhlrichter, pflanzte
mit seiner Gattin Iosepha Abrah
am i diesen Ncbenzweig deS ausgebreiteien
Geschlechts der S z o n»
t a g h fort.
A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augsburg. Cotta.
4".) 1838. Nr. 16i, S . 2639 «. f. – Oestel.
reichische Z e i t u n g (Wiener polit. Blatt)
1838. Nr. 429: ,Correspondenz aus Pesth
660.8. J u l i . – M i l l i t ä r . Z e i t u n g (Wien?
Szontagh (Genealogie) 248 Aontagh, Daniel
gr. 40.) 1858. Nr. 38. S. 327. – VÄ52I-
U2.I»! 11^223, d. i. Sonntags »Zeitung
iPesth. 4«.) 1858. Nr. 23: „820QtÄ3b.
0n52tckv" snach dieser gestorben am 1». Juni
1838). – HlaK^Hr i r ö k ^ro2lcsz>ei ss
^sti-2^2^ d. i. Ungarns Schriftsteller in
Bildern und Biographien (Pesth 1838. Gust.
Hcckenast. 4<>.) S. 1^9. – I ^ a d b Icori
iLNerstslc tlii-2, d. i. Ungarisches Conver»
sations»Lexikon Bd. V I , S. 307.
Vorträge. 1) Lithographie auf dem großen
t837 erschienenen Gruppenbilde «NaF?«,?
iruk ar<:2kso<:52rQoka 1857". – 2) Holz»
schnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylo»
araphen, nn „VaLäi-u^xi u^L^F", 1858.
Nr. 23; derselbe auck im „I>roth5t2,u5 Ksxy3
n^tär" (protestantischer Bilder»Kalender)
1857, S. 30, und im «NaFMr irslc 2.102-
^«psi 65 6l2tr^22i«, S. 131.
Zur Genealogie der /amilie S^antagh. Die
Szontagh sind eine ursprünglich deutsche,
um die Mitte des 1<i. Jahrhunderts aus

Sachsen in Ungarn eingewanderte protestantische Familie, welche sich S o n t a g schrieb und dann ihren gut deutschen Namen in S z o n t a g h magyarisierte. Zu den Ahnen der Familie gehört der berühmte lutherische Theolog Christoph S o n t a g (geb. zu Weida im Voigtlande 28. Jänner 1654, gest. 6. März 1717). zuletzt Professor der griechischen Sprache zu Altorf, der als theologischer Schriftsteller eine ungemein große Fruchtbarkeit entwickelte, wie dies aus I ö c h e r's „Gelehrten. Lexikon“. Bd. IV, Sp. 677, zu ersehen ist. Der eigentliche Stifter der Familie, von dem die Stammfolge in vielen Zweigen. Linien und Nebenlinien bis auf die Gegenwart reicht, ist Christoph, 1370 Bergkämmerer, 1611 geadelt. Seine Söhne Ludwig (geb. 136?, gest. 1661) und P a u l (gest. 1650), Kriegsmann, bildeten die zwei Hauptstämme des Geschlechtes das noch gegenwärtig in neun Nebenlinien blüht. Juan Nagy gibt im X. Bande, S. 804–840, seines Werkes «N a F ^ H r o l Z ^ ä s ö ö k l l i c i a i c s i i a s r V l c k s I 6 2 n s m s e l c i ' b u ä i t ä b l ä k k a i » in neun Stammtafeln und zahlreichen biographischen Notizen über die einzelnen Familienglieder die umfassendste Darstellung dieses Geschlechtes, auf welche wir alle Jene verweisen, welche sich näher für dasselbe interessieren. Von den Sprossen behandeln wir diejenigen, welche ein allgemeineres Interesse beanspruchen, wie etwa Gustav und N i c o l a u s , in ausführlicheren, andere in kleineren Skizzen. Den Avel erbieten des vorgenannten 1650 verstorbenen Kriegsmannes P a u l drei Söhne L u d w i g , C h r i s t o p h und J o h a n n von Kaiser Leopold I. mit Diplom vom 25. März 1661. So sind noch besonders anzuführen: 1. Abraham Szontagb (geb. zu Dobsina im Gömörer Comitete am 16. Jänner 1830). derselben Linie angehörend, welcher der k. k. Hauptmann und philosophische Schriftsteller Gustav entstammt. Sein Vater W i l h e l m bekleidete die Stelle eines Rechnungsbeamten im Gömörer Comitete, seine Mutter Anna ist eine geborene L a n g s f e l d . Abraham, der 1848 als 15jähriger Jüngling in die Honosd'Armee trat. befand sich 1849 unter den Capitulanten von Komorn. Von da begab er sich nach Wien, um Medicin zu studieren. und erlangte am 6. Mai 1836 daraus die Doctorwürde. Im März des folgenden Jahres erwarb er das Magisterium der Geburtshilfe, im Mai 1857 jenes der Chirurgie. Anfänglich ließ er sich in Prehburg nieder und übte daselbst, nachdem er sich der Homöopathie zugewandt hatte, diese praktisch aus. In der Folge siedelte er nach Pesth über. wo er zur Zeit als homöopathischer Arzt noch thätig ist. Wiederholt trat er mit schriftstellerischen Arbeiten auf, so in den Sitzungsberichten der mathematisch » naturwissenschaftlichen Classe der kaiserlichen Akademie der

Wissenschaften in Wien. welche seinen „Beitrag zur feineren Anatomie des menschlichen Gaumens“ sBd. XX (1856), S. 11 u. f.) brachten, während er folgende Schrift selbstständig herausgab: „Ueber die Bedingungen der Größe der Arbeitskraft mit Berücksichtigung einiger Hausthiere“ (Preßburg 1889. C. F. Wigano. 8^o). es ist dies der Abdruck eines populären Vortrags, den er als Mitglied des Vereins für Naturkunde in dessen Jahresversammlung am 28. Februar 1839 hielt. Seit 1863 ist v. r. Szontagh mit lzzdia geborenen Szalalsu, vermält. ssa^aHz, r^2okkk1 äis-itstt ^.Itmin. d. i. Die Heimat. Bildniß» und BiographierxAlbum. Herausgegeben von Stephan Sarkady (Wien 1867. Leop. Somnath, 4^o.) Bogen 20a. — Porträt. Unterschrift: „Dr. Loutafk ^ r » - käm«. M a r a s t o n i Ios. (litb.) 1867 (Reifenstein und Rösch. 1867 in Wien. 4^o.) — 2. Daniel I. (geb. 3. Jänner 1809). der Vater des Arztes und Botanikers Rico[†] Z^ontagh, Paul 249) Paul l a u g SzontaghsS.250^, ist Beisitzer der Gerichtstafel und königlicher Rath. Ein vielseitig gebildeter Mann. der. in mannigfacher Richtung schriftstellerisch thätig, seine Arbeiten in ungarischen und deutschen Zeitschriften, wie «^ V M 3 " , d. i. Die Welt, «I»s5ti Naxlö", d. i. Pesther Journal, „Zeitschrift für Gesetzgebung“, „Preßburger Zeitung“ u. a., oer^össentlichte. Auch der Botanik widmete er seine Mußstunden, er sammelte die Flora des H.rvaer Comitates und der Nachbarschaft desselben und gab über diesen Gegenstand * das Werk »H.rvg.v2S35'S 62 ssoNLssdLäššakak viräus." (1840) heraus. — 3. Ein anderer D a n i e l (I I .) , über dessen Abstammung wir nichts weiter verzeichnen können, als daß er aus Käsmark gebürtig ist. studirte zuletzt in Jena und lebte nach seiner Heimkehr acht Jahre als Erzieher im Hause der Szön^tagh uon I g l ö und des Franz von Reva im Thuröczter Comitate. Am 13. Juni 1801 wurde er als Pfarrer zu Fronczfeld im Banat ordinirt. Er ist Verfasser folgender Schriften: „Vom Tanz. Ein Beitrag zur Berichtigung der Urtheile über denselben mit Rücksicht auf die von Ios. F o r n e t darüber herausgegebene Broschüre“ (Tperies 1797, 8^o.), erschien anonym. Fornet hatte nämlich die Schrift „Vom Tanz. nach dem Sinne der Lehre Jesu Christi mit einem Anhang: Kann auch ein treuer Diener Christi Tanzgesellschaften beiwohnen?“ (Leutschau 1796. 8^o.) veröffentlicht; darauf antwortete S z o n t a g h mit vorgenannter Gegenschrift, welche aber F o r n e t nicht unerwidert ließ durch seine „Kurze Aeußerung über die entehrenden Kunstgriffe des Verfasser« des Beitrags zur Berichtigung der Urtheile über den Tanz“ (Leutschau 1797); damit scheint diese Polemik über den Tanz ihr Ende erreicht zu haben; — „Klagen der Freundschaft. Am Sarge des in

seinem 29. Lebensjahre verstorbenen Ioh. Zach. Wester" (Kaschau 1798), – 4. Eugen (I e n ö), Zeitgenoh. Von ihm ist folgende Schrift im Druck erschienen: «O^okkoiłkti usinet. Q?slvtk>.nit6. Htmntktāz nikF[^]kralc L2äro.6i'2....", d. i. Praktische Grammatik der deutschen Sprache. Leitfaden für Ungarn, welche die deutsche Sprache in kürzester Zeit erlernen wollen (Pesth 1863. 8«.). bereits in vierter Auflage herausgegeben. – 3. P a u l <geb. 11. September 1820), der von Ca ö» p a r, einem Enkel L u d w i g s (geb. 1369, gest. 1661), gestifteten Linie der Sz o n t a g h angehörend, war im Jahre 1847 Abgeordneter des Sárosi Comitats. Er kandidirte auch für den 1861er Landtag, aber ohne Erfolg. Als dann 1863 für den ungarischen Landtag wieder Wahlen stattfanden, entwickelte er vor den Wählern von Balassagyarmat im Neograder Comitats, welche ihn als ihren Kandidaten aufgestellt, sein Wahlprogramm, daß seines Inhalts wegen, nach welchem er sich zur demokratischen Schule des Jahres 1848 bekennt, bemerkenswerth erscheint. Er sprach unter andern folgende Ansichten aus: „Meine Losungsworte lauten: F r e i h e i t . Gleichheit. Brüderlichkeit! Freiheit ohne Gleichheit heißt P r i oilegiu; Gleichheit ohne Freiheit aber ist entweder Tyrannei eines Convents oder der auf der Brücke der Bureaukratie einhergehende Cäsarismus. Die Brüderlichkeit aber ist das, was besonders in diesem Vaterlande die Bewohner verschiedener Nationalität und Confession in Eins verschmelzen und es unmöglich machen kann, daß je wieder, wie in der jüngsten Vergangenheit, die Völker dieses Vaterlandes die brudermörderische Keule eines Kain gegen einander erheben. [^]Viels zur Illustration dieser Phrase die Deutschenhetze und die Theaterkrawalle in Pesth October 1880.) Mein Losungswort ist ferner: F r e i e Kirche im f r e i e n S t a t e ! Und sage ja Niemand, daß dies bloß eine Phrase wäre! Eine Idee ist es, meine Herren, und sie sagt viel mehr als manche gelehrte Definition. Sie sagt: daß der Staat nicht über die Kirche und – fügen wir hinzu – auch nicht über die Schule herrschen soll. und daß hingegen auch die Kirche sich nicht mit dem von der Staatsanwaltschaft entlehnten Schwerte umgürten darf. Eines neben dem andern, nicht aber eines unter oder über dem andern! Auf allen Lippen schweben die beiden Worte: Gemeinsame A n g e l e g e n h e i t e n ! Die Existenz derselben anerkennen die 1848er Gesetze ebenso wie die Adressen von 1861. Meine Absicht kann es nicht sein, hinter diesen zurückzubleiben; aber auch nicht darüber hinauszufragen oder mit andern Worten: Personal'Union und die Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten von F a l l zu F a l l in einer noch ausfindig zu machenden Weise". Wir lernen im Vor»

stehenden das Programm einer Parteischat,
 tirung der äußersten Linken des ungarischen
 Landtags kennen. Das Wiener Witzblatt
 „Die Bombe“ richtete anlässlich einer im
 März 1872 gehaltenen Rede P a u l Szon. ,†
 SMNtlgh) Samuel I I . 280 Nicolaus
 tagh's eine vierstrophige gereimte „Glück«
 liches Ungarn“ betitelte Apostrophe an Szon<
 t a g h , welche in der Nr. 11 vom 17. März
 1872 gedachten Blattes zu lesen ist. –
 6. Samuel I . (geb. 1704, gest. 1765). dem
 von L u d w i g (geb. 1569, gest. 1661) gestif.
 teten Hauptstamme der S z o n t a g h ange.
 hörend. Sein Vater P a u l war Apotheker.
 Samuel widmete sich dem Studium der
 Arzneiwissenschaft und beendete dasselbe an
 der Hochschule zu Halle, wo er aus Anlaß
 seiner Promotion zum Doctor die Disser-
 tation: «vo uiotKgtllsi inordoruin“ (Halle
 1736) herausgab. Aus seiner Ehe mit Anna
 Rosa HalNgansz hatte er vier Töchter: E l i .
 sabeth. S u s a n n a , Eva Rosa und
 Anna M a r i a , welche sich sämtlich ver-
 heirateten, und zwei Söhne: Michael (geb.
 1738, gest. 1822). der diese Linie fortpflanzte,
 und – 7. Samuel I I . (geb. zu Eperies
 26. Februar 1736, gest. 7. Juli 1822). wel-
 cher zu den verdienstvollsten Superintenden-
 ten der protestantischen Kirche Ungarns zählt.
 Nachdem dieser zunächst in seinem Geburts-
 orte, dann zu Saj<5>Gömör. Osgyan und
 Preßbura die Schulen besucht hatte, begab
 er sich ins Ausland, wo er sich an den Uni-
 versitäten Altorf und Jena den theologi-
 schen Studien widmete. Nach seiner Rückkehr
 wurde er 1776 Prediger zu Kaschau.
 Als solcher wohnte er 1791 der denkwürdigen
 Pesther protestantischen Synode bei. 1807
 erfolgte seine Wahl zum Superintendenten
 des Theißer Disiricts der Evangelischen Un-
 garns. Aus Anlaß der evangelischen Jubel-
 feier im Jahre 1817 ernannte ihn die Uni-
 versität Jena zum Doctor der Theologie.
 Allgemein geehrt und betrauert starb er un-
 vermalt im Alter von 84 Jahren. In seinem
 Nachlasse fand sich von ihm die Schrift.-
 „OoeaLioQkUa «ViFi'A.inuiat» ot Obron-
 5tiolia«. sssruionsL oeoäioQs slsotiouis
 ot illkUFuratLouis Nov. Dni. sainnslig
 ete. s^
 viro vei
 sto. (
 ,808). – Oratio inNpeäiinsuta 8>wti3
 Lioni äääiotorum in
 »soii)U,V vsro in trsäoeiin oppiäis 806-
 8ii (Halberstadt 1830, C. Brüggemann.
 s°.) S. 123 und 282 (auf S . 123 ist der
 7. J u l i . auf S . 282 der 5. Juli 1822 als
 sein Todestag angegeben).^
 Wappen. Das ursprüngliche Wappen der
 S z o n t a g h war ein sogenanntes redendes
 und zeigte einen Dreihügel von natürlicher
 Farbe, auf dessen mittlerem Theile, welcher
 sich aus dem Grunde des Feldes über die

beiden äußeren erhob, eine Sonne im blauen Felde strahlte. Auf dem Schilde ruhte ein linksgekehrter gekrönter Turnierhelm, dessen Krone die vorbeschriebene strahlende Sonne trug. Die Helmdecken waren blau mit Gold tingirt. Später tritt im Wappenfeld an die Stelle der Sonne ein schwarzer geköpfiger Adler mit von sich gestreckten Schwingen und Fängen, welche letztere auf den beiden äußeren Theilen des auf dem Grunde des Feldes sich erhebenden Dreihügels aufgestemmt sind. Die Krone des auf dem Rande des Wappens ruhenden linksgekehrten Helms trägt aber wie früher die strahlende Sonne. Auch die Helmdecken sind nun geändert, und zwar rechts in Schwarz mit Gold, links in Roth mit Silber.

Szontlgh, Nicolaus von (Naturforscher und Arzt, geb. zu Alsó-Kubin im rvaer Comitate Ungarns am 11. August 1843). Der Linie der Szontagh angehörend, welche der Iglóer Senator Ludwig stiftete, der um seine Verdienste in Förderung des Bergbaues und Handels im Jahre 1839 vom Kaiser Leopold I. geadelt wurde. Er ist ein Sohn des königlichen Rathes Daniell. >S. 243. Nr. 2) aus der Ehe, welche dieser mit seiner Base Penthesilea, einer Schwester des homöopathischen Arztes Abraham, schloß, dessen S. 248, Nr. 4 näher gedacht ist. Die unteren Schulen besuchte er zunächst in Neusohl, dann in Teschen. das Gymnasium beendete er in Oederburg. Um sich dem medicinischen Studium zu widmen. begab er sich nach Wien, wo er auch zum Doctor promovirte. In seine Heimat zurückgekehrt, ließ er sich als praktischer Arzt bleibend in Pesth nieder. ♀

) Nicolaus 231) Franz

Frühzeitig verlegte er sich mit besonderer Vorliebe auf das Studium der Botanik, aus welchem Gebiete er auch schriftstellerisch thätig ist. Seine im Buchhandel erschienenen Schriften sind:

st

(Vinäodonas 1863, 0.

r) 8"). Zu dieser Arbeit benutzte er die im Jahre 1822 erschienene „^lora «.rvONLis" des Pfarrers und Botanikers Paul Vitzka; —

0. HebsriOutkr, 8«.), dieses und das vorige Werk auch abgedruckt in den Jahrgängen 1863 und 1864 der Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereins in Wien; — „^s ersässe« a« 55/Fomöa-s?ms?si", d. i. D'e Gäh» rung und dieneueTheoriederSchwämme» bildung (Pesth 1870, 8"). es ist dies der Abdruck eines von Dr. Szontagh in der Pesther naturwissenschaftlichen Gesellschaft am 19. Jänner -1870 gehaltenen Vortrages; — „Aa^a/?'Ks/isH")

d. i. Karpathenbilder (Pesth 1870, 80.);
 – „Monographische Skizze iies Onr- und
 Badeortes Rllrlztnira tiir Aerzte. NlltnrflllrZchrr
 und Gnrgüöte. Mit einer UnniiZihlltt. einer tllplllgraphischen
 und OiZenbühnkurte" (Buda>
 pesth 1873, 8"). erschien ebenda im
 nämlichen Jahre auch in ungarischer
 Ausgabe: »Tor^tnioH FT'o^- 62 kürääökol?
 sßT-Oäii-Hti va^iatg." u. s. w.
 Von seinen in Fachschriften abgedruckten
 Aufsätzen nennen w i r : in der österreichischen
 botanischen Zeitschrift: „Eine Er«
 cursion aus den RohäcS" ^Bd. X I I ,
 S. 288); – ^Botanische Reise durch
 das Waagthal in die Centralkarpathen"
 sBd. X I V , S. 269)'. – „Beiträge zur
 Flora des Gömörer Comitates"
 X V I , S. 145^; im ungarischen phar»
 maceutischen Journal s(3^6^32Srss2i
 kstilax) : „Aufzählung der bisher be>
 kannten ungarischen Moose" (H.2 eäißi8N6l6t65
 UIÄFT-Hrlioni moliok) ^1863
 und 1864) und im ungarischen Sonn»
 tagsblatt (VasárnÄpi u M ^) : „Die Gedenkfaulen
 auf dem Krivan und Babiagura"
 (^ . ^rivaQi es babia^urai sm>
 1^032109) ^864). Darin berichtet er
 über zwei Denksteine, von denen der eine
 weiland Friedrich August König
 von Sachsen, der andere weiland Erzherzog
 Joseph Palatin zu Ehren als
 Erinnerung an die Besteigung jener
 Berge durch diese zwei Pfleger botanischer
 Wissenschaft errichtet wurde. Die Bös-
 Willigkeit der dortigen Bewohner arbeitet
 an der Zerstörung dieser Denksteine, und
 zwar aus dem Grunde, weil die I n -
 schriften derselben nur in lateinischer,
 ungarischer und deutscher Sprache, nicht
 aber auch in der flavischen abgefaßt sind.
 Kanitz (August). Versuch einer Geschichte der
 ungarischen Botanik. AuS dem dreiunddreißig'
 sten Bande der »I^nniaba" besonders abge»
 druckt (Halle 1863, Gebauer und Schwetschke.
 8") S. 252. Nr. 300.
 Szopowicz, Franz (poln. Schrift
 steller, geb. zu S m u j d z i im Jahre
 1762. gest. zu K r a k a u am 3. Mai
 1839). Den ersten Unterricht erhielt er
 im Elternhause, dann in der Jesuiten»
 schule zu Kroia und nach deren Verlegung
 nach Kcetynga auch daselbst. Um
 sich dem Berufsstudium zu widmen, bezog
 er die Hochschule in Wilna, und
 bald that er sich durch seine Talente und
 seine Verwendbarkeit so hervor, daß er
 im Alter von erst 19 Jahren mit noch
 27 Collegien von der damaligen ErziehungScommisfion
 für das Lehramt ausersehen
 und 478! zur Ausbildung inº
 iH) Franz 252 in, Franz
 demselben auf Staatskosten nach Krakau
 entsendet wurde. Während seines vier,
 jährigen Aufenthaltes daselbst betrieb er

an der Universität philosophische und mathematische Studien. 1783 kam er. 23 Jahre alt. als Professor dieser Ge-
 censtande an die Krakauer Hauptschule. Nachdem er zwei Jahre in dieser Stell-
 gewirkt hatte, erfolgte seine Ernennung zum Professor der Mathematik und Lo-
 gik an den Schulen in Warschau. Damals schrieb er seine Abhandlung:
 "Über die Untersuchung der Arithmetik und Algebra L u l i ö r e ' s und
 legte dieselbe zugleich mit einem Nach-
 weise über die Unzulänglichkeit der Logik
 Condillac's der Erziehungscommission zur Begutachtung vor. Beide Arbeiten
 wurden von dieser geprüft und sowohl in Hinsicht auf den Grundgedanken, als
 auf die logische und bündige Entwickelung desselben für so bedeutend befunden,
 daß man Sz. zum Mitglied der Gesellschaft zur Herausgabe der Elementar-
 Schulbücher ernannte. Durch die bisherigen Arbeiten, neben strenger Erfüllung
 seines Berufes, dem er sich mit dem ganzen Feuereifer seiner Jugend hingegen,
 hatte aber seine Gesundheit, namentlich sein Augenlicht derart gelitten,
 daß er nicht nur sein Lehramt niederlegen, sondern auch von jeder
 anderen Arbeit sich enthalten mußte. Die Erziehungscommission, ebenso die wissenschaftliche
 Bedeutung des jungen Mannes wie seine Verdienste als Lehrer würdigend, nahm keinen Anstand, dem
 so schwer Heimgesuchten eine Pension zu bewilligen. Aber die politischen Wirren
 und die völlig zerrütteten Finanzen ver-
 hinderten es, daß ihm die Frucht dieser wohlgemeinten Verfügung zu Theil
 wurde. Dabei von gänzlicher Blindheit bedroht, begab er sich Heilung suchend
 nach Wien. wo er nach glücklich überstandener Operation sein Augenlicht
 wieder erhielt. Nach einer längeren Reise in Italien, durch die er seine Gesundheit
 kräftigte, in die Heimat zurückgekehrt, wirkte er als Erzieher bei mehreren
 höheren Adelsfamilien in Podolien und der Ukraine, zugleich aber warf er
 sich, wie früher auf mathematische, jetzt mit vollem Eifer auf sprachliche Studien,
 vornehmlich auf jene des polnischen Idioms. Seine grammatikalischen Untersuchungen
 hinsichtlich der Schreibweise erregten die Aufmerksamkeit der
 Gesellschaft der Warschauer Wissenschaftsfreunde, welche ihn denn auch zu
 ihrem Mitgliede ernannte. Nun übernahm er im Jahre 1818 das Lehramt
 der Mathematik an der Krakauer Universität, welches er durch 13 Jahre, bis
 zu seiner 1833 erfolgten Emeritatur versah. Aber nicht allein im Lehramte war
 er thätig, er fungirte auch mit allem

Eifer als Vifitator und Examinator der
Gymnasialschulen, als Mitglied des ökonomischen
Baucomitös der Stadt Krakau,
des Comitös zur Aufrichtung des
Kosciuszkohügels. des Krakauer Wohl»
thätigkeitsvereins und seit 1831 als
Senator der Republik. Seine literarische
Wirksamkeit beschränkt sich auf folgende
Schriften:

d. i. Bemerkungen des Johann S n lade
cki über einige Polen betreffende Stellen
im Werke von V i l l e r s (Warschau
1823, 8".), zuvor im 15. Bande deS
Ä.rQi^t.ni^ ^v2.r32 2^Lici" (Warschauer
Denkschriftj abgedruckt; S n i a d e c k i
hatte diese Schrift in französischer Sprache
verfaßt und S z o p o w i c z übersetzte sie
ins Polnische, vergleiche darüber den²
iN) Heinrich 253

Artikel: Sniadecki j^Bd. XXXV,
S. 214^', - „Sos^aeoa o ^«asHs^l«
e?o6si") d. i. Abhandlung über die Bedeutung
der Quantität sKrakau 4823.
Universitäts-Druckerei. 8".). auch im
achten Bande der Jahrbücher der Krafauer
gelehrten Gesellschaft abgedruckt;
^acil

?2'", d. i. Bemerkungen über
die Selbstlaute und Mitlaute im Allgemeinen
und über einige Buchslaben deS
polnischen Alphabets im Besondern
(Krakau 4827, 8".), diese Schrift übrigens
hatte S z o p o w i c z bereits im
Jahre 4809 vollendet; - ferner bearbeitete
er einen Auszug der Mechanik
von I. Michael Hübe und der Physik
desselben Autors aus dem Lateinischen
ins Polnische; indessen wollen Andere
wissen, daß diese polnischen Auszüge der
Jesuit Ioh. K o c verfaßt habe. In
Handschrift aber hat er ein arithmeti«
sches Werk hinterlassen.

Die polnische Literatur im historisch«kritischen
Grundriß (Krakau 1868, Himmelblau, gr. 8«.)
Bd. I I , S. 100.

Szopowicz, Heinrich (A r z t und
K o m p o n i s t , geb. in K r a k a u im
Jahre 1814). Ein Sohn des F r a n z
S z o p o w i c z ^siehe den Vorigen^. Er
widmete sich dem ärztlichen Studium,
welches er an der Krakauer Hochschule
beendete, an der er auch im Jahre 1841
'-die medicinische Doctorwürde erlangte.
Um diese Zeit war seine Forschung auf
das Leben und dD literarischen Arbeiten
des berühmten polnischen Botanikers
Simon Syrenski sSyrenius) ge»
richtet, welcher, um daS Jahr 1340 zu
Oswiecim bei Krakau geboren. 1611 gestorben,
durch seine Botanik „O
roŰ20niu i u^oin 2iol", d. i. Vom
Wachsthum und Gebrauche der Kräuter
(Krakau 1613, Basic Kalski, Folio.
1334 S.), ein Werk. 394 Bogen stark,

mit 700 Holzschnitten, eine große Bedeutung in der medicinisch-botanischen Wissenschaft Polens erlangt hatte. Er ließ seine Arbeit unter dem Titel:
 „ ^ a <3t'?)wnts H z ^ s n i l sas^ane' e'slii'c)" (Kra-
 kau 1841. 8<>.) erscheinen. Darauf trat er in die ärztliche Praxis, und zwar zunächst als Arzt auf den Gütern der Grafen Szembek in der Ukraine, bis er später nach Iarnolinec in Podolien übersiedelte und daselbst seinen Wohnsitz nahm. Seine Mußestunden widmet er besonders der Musik, und ist er ebenso ein trefflicher Pianospielder als gewandter Componist, wie es seine bisher erschienenen Tondichtungen beweisen. Es sind meist nationale Tanzweisen und Lieder, welche er componirt, und von letzteren nennen wir „Dwul's Fwsnkl" und „3>sz,Fl05nHz", d. i. Zwei Lieder und Drei Lieder, für das Pianoforte und die Violine, Arbeiten, welche ob der Gefälligkeit und Grazie der Melodie beifällige Aufnahme fanden.
 8Iovuik nauon?. Ksäktoki Dr. ?raut.
 I.2ä. Kiossr a ^s. 2lkl?, d. i. Conversations-Lerikon. Redigirt von Di>. Franz Lao. Rieger und K. Mal? (Prag 1872, Kober 3er..80.), Band V I I I , S. 1209.
 Szostowicz, Urban (gelehrter Pillrist, geb. in der Wojwodschaft Kra-
 kau 1746, nach H o r ä n y i 1747, gest. zu K o i i s k im Jahre 1792). Er trat im Jahre 1763 in Galizien in den Orden der frommen Schulen, in welchem er nach Beendigung seiner Studien den Namen U r d a n u s 2. s.†
 254 AtankovicS) Ludwig (Vater) annahm und an verschiedenen Collegien Mathematik, Redekunst und philosophische Disciplinen mit solchem Erfolge lehrte, daß er sich dadurch den Neg als Erzieher in Familien des hohen Adels bahnte. Unter Andern lernte ihn Nicoslaus Malachowski, Wojwode von Sieradien, kennen, der ihm die Erziehung seines älteren Sohnes J o h a n n Nepomuk, nachmaligen berühmten Staatsmanns und Senators'Wojwoden anvertraute. Später lohnte ihm sein Zögling die an ihm verwendete Sorgfalt und Mühe, indem er ihm die Propstei zu Koiisk verschaffte. Dort verlebte Urban seine Tage unter Erfüllung der Obliegenheiten seines Berufes und beschäftigt mit literarischen Arbeiten, deren verschiedene in Prosa und Versen in damaligen polnischen Zeitschriften veröffentlichte. Die Uebersetzung der lateinischen Gedichte, die der berühmte Stanislaus Konarski unter dem Titel „Vsoas 1^rie2"herausgegeben, sowie auch anderer zerstreut gedruckter Dichtungen des

selben, bleibt seine Hauptarbeit, welche auch unter dem Titel „stanisla^a. T o-K o n a r s k i ' s s ä m m t l i c h e D i c h t u n g e n aus dem Lateinischen überseht (Warschan 1773, Zo.), erschienen ist. Sonderbarer Weise gedenkt keine polnische Literatur» geschichte dieser Arbeit Szostowicz', in welcher sich überdies auch Poesien einiger anderer Poeten und eine Bio» graphie Konarski's von Iaku» bowski befindet.

1809, 8°.)

artiliin inä

I I , x. 716.

Szreniawa. siehe: Sartym, Matthaus

>^Bd. XXVIII, S.

Sztachawicz siehe: Stachowicz.Alois

Remigius im XXXVI. Bande dieses

Lexikons. S. 321. Als Ergänzung zu

dem dort Gesagten fügen wir hier noch

hinzu, daß der in Rede Stehende ein

(1.876) im Druck erscheinen ließ.

Es ist nämlich das berühmte Benedic«

tinerstift Martinsberg in Ungarn gemeint,

über welches die von Dr. B i n d e r her«

ausgegebenen.historisch-politischen Blät«

ter" im I.XXIX. Bande (1877), S. 902

u. f., eine ausführliche Anzeige bringen.

Sztankai. Paul (Priester der Ge«

sellschaft Jesu. geb. zu Eperies in

Ungarn am 22. Jänner 1697, gest. zu

Preßburg 30. April 1784). Der

Sproß eines im Sároszer Comitete heute

noch ansässigen Adelsgeschlechtes, wurde

er im Alter von 19 Jahren Jesuit, als

welcher er anfangs zu Kaschau Poetik

und Rhetorik lehrte, dann Procurator

zu Trencsin; darauf fungirte er folge«

weise als Rector zu Leutschau, Szo«

kolcz und Güns. I m Druck erschienen

von ihm: ^Hac?^ ^a^nassl'/?-aF?n6?Ua"

1723, 420.); – „

" (idiä.

m neuer Auslage, unter verändertem

Titel: „?i6ta.8 HunFarioa LurainuL

gsutis in Nariam. assatus,

2. 3. 3thpk2Qi tsmparidug

1736, 12").

aO 8ooi6tl».ti8

1355, I.A..8

Sztankovics. Ludwig Freiherr. Vater

(k. k. F e l d zeug meister, Ritter des

Maria Theresien-Ordens, geb. zu Gde«?

Atankovics, Ludwig (Vater) 235 S)tankovics, Ludwig (Vater)

l ö n y im Borsoder Comitete Ungarns

23. August 1803. gest. 10. April 1868).

Sein Vater A n d r e a s , zuletzt Ritt«

meister und EScadrons»Commandant bei

Erzherzog Ferdinand Huszaren Nr. 3,

wurde in Anerkennung seiner Verdienste

1827 in den erbländischen Adelstand er«

hoben. L u d w i g trat am 1. August

1820 in das nämliche Regiment als

Nx xropiis-Cadet ein, rückte in dem»

selben am 1. April 1821 zum Unterlieutenant,
am 13. December 1827 zum
Oberlieutenant vor und kam am
16. November 1831 als Eapilänlieute«
nant in das Infanterie-Regiment Frei»
Herr von Heß Nr. 49. in welchem er am
1. December 1837 zum wirklichen Haupt»
mann aufstieg. Am 8. April 1842 wurde
er Major bei Culoz-Infanterie Nr. 31,
am 19. April 1847 Oberstlieutenant und
schon im nächsten Jahre Oberst und
Commandant dieses Regiments. 1850
erfolgte seine Ernennung zum General,
major und Brigadier im 1. Armeecorps,
am 3. April 1838 aber zum Feldmar»
schall-Lieutenant. Am 4. October 1866
trat er mit Feldzeugmeister-Charakter in
den normalmäßigen Ruhestand über, den
er nur anderthalb Jahre genoß, da er
im Alter von 63 Jahren von einem
Scklaganfall plötzlich dahingerafft wurde.
I n den Rahmen seiner 46jährigen Dienst»
zeit fallen mehrere Thaten dieses rühm»
vollen Kriegers, in Folge deren ihm die
höchste militärische Auszeichnung, der
Maria Theresien-Orden zu Theil ward.
Beim Ausbruch der Bewegung des
Jahres 1848 befand er sich als Oberstlieutenant
mit seinem Regimente in Te»
mesvár. Die Kämpfe begannen, er
rückte zum Obersten vor. Da unternahm
am 14. December 1849 Generalmajor
Graf L e i n i n g e n eine Expedition zum
Entsahe von Arad. Nun führte Sztank
o v i c s eine Division des von dem
Hauptmann M e l z e r commandirten
Bataillons in Person zum Sturme gegen
die bei Neu-Arad errichteten Barrikaden
und Fleschen. Seine Leute zum Kampfe
anfeuernd, drang er unter dem hef«
tigsten Klemmgewehr» und Kartätschen»
feuer des Feindes mit wahrer Todes»
Verachtung vor und nahm siegreich alle
Verschanzungen. Bald darauf kam er
als General »Quartiermeister an die
Seite des Feldmarschall > Lieutenants
G l ä s e r und zeichnete sich in den
Kämpfen bei Arad am 8., 9. und
13. Februar 1849 durch militärischen
Scharfblick, Umsicht in seinen Anord«
nungen und persönliche Tapferkeit so
hervorragend aus, daß man die glücklichen
Erfolge dieser Tage vornehmlich
ihm zu danken hatte. Nun kamen plötzlich
die beunruhigenden Nachrichten von
der Einnahme Hermannstadts und Krön»
stadtS durch die Rebellen, ferner, daß
von diesen unter Commando Bem's
Karlsburg cernirt und sämmtliche Paffe
Siebenbürgens beseht seien, da galt es
so rasch als möglich die Festung Temes«
v ä . r verproviantiren und die Besatzung
derselben thunlichft verstärken. I n diesen
schweren Tagen leitete Oberst Sztan»

k o v i c s an der Seite des comman»
 direnden Generals Freiherrn von Ru»
 k o w i n a die Geschäfte des General»
 stabeS, und da war er es, der in kür»
 zester Zeit, von den treu gebliebenen
 Behörden auf daS eifrigste unterstützt,
 die Verproviantirung der Festung für
 drei Monate bewerkstelligte, die Garni»
 son um fünfthalbtausend Recruten ver»
 mehrte und so im Ganzen auf 8639
 Mann brachte. Trotz alledem waren die
 Kräfte dem weit überlegenen Feinde
 gegenüber nicht hinreichend, so z. B.
 sollten an Artillerie und Genietruppe«
 SMnkomcs, Ludwig (Vater) 236 SMnkomcs) Ludwig (Vater)
 1200 Mann in Waffen stehen, in Wirk
 . lichkeit aber waren deren nur 200 vor-
 Händen. Nicht weniger mangelhaft stand
 eS mit den Vertheidigungsmitteln. Nichts
 destoweniger wurde die am 23. April
 1849 von den Rebellen eingeschlossene
 Festung bis zu ihrem am 9. August er
 folgten Entsatz auf das tapferste ge»
 halten. Die Belagerung und die Helden
 müthige Vertheidigung Temesvárs ist
 nicht nur epochemachend in der Geschichte
 der ungarischen Rebellion, sondern in der
 Kriegsgeschichte überhaupt. Am 10. Oc-
 tober 1848 gab die Garnison von Te-
 mesvár die Erklärung ab, treu zum
 Kaiser als ihrem rechtmäßigen Herrn zu
 stehen, und sie hielt ihr Wort bis zum
 Schlusse der 107tägigen Belagerung,
 während deren sie in mehr Schlacht»
 tagen, als oft in, einem ganzen Feldzuge
 stattfinden, die schwersten Kämpfe mit
 einem überlegenen und mit Allem reich-
 lich versehenen Gegner durchzumachen
 hatte. Die Besatzung war durch die
 unaufhörlichen Gefechte, wie durch Epi-
 demie lange schon bis zur Hälfte auf-
 gerieben, die Stadt zu einem Trümmer»
 Haufen zusammengeschossen, der Rest der
 Leute, welcher sich noch in der Festung
 befand, ohne Kleidung und durch die
 Strapazen völlig entkräftet. Und daß
 ungeachtet dieser Verhältnisse die Festung
 sich in so bewunderungswürdiger Weise
 hielt, war daS Werk des Obersten
 S z t a n k o v i c s. Der Festungscomman»
 dant Freiherr von R u k o w i n a hatte
 ihm die persönliche Leitung der Verthei-
 digung übertragen. Da bald nach dem
 Beginne der Belagerung der Comman»
 dant der Garnisonsartillerie Major
 von Scherb erkrankte und später der
 Genie-3ocaldirector Major von Simo»
 n o v i c s durch eine Bombe tödtlich ver-
 wundet wurde, .so waren endlich alle
 Zweige der Vertheidigung in den Händen
 des Obersien S z t a n k o v i c s vereinigl.
 Davon spricht das ihm verliehene
 Diplom des Maria Theresien'Ordens:
 „Ihm, der die Verfügungen jeder Art

geleitet, unermüdet bei Tag und Nacht
das Beispiel von seltener Bravour und
Ausdauer gegeben, ihm gebührt nach
dem allgemeinen Zeugniß der größte
Theil des Verdienstes, die geringe Vertheidigungskraft,
die zu Gebote stand,
zweckmäßig verwendet zu haben, so daß
die Festung bis zur Ankunft des Entsatz-
Heeres gehalten werden konnte, wodurch
die günstigen Erfolge unserer Waffen
wesentlich gefördert werden konnten".
In Würdigung dieses unvergleichlichen
Verhaltens verlieh der Kaiser dem
Obersten mit allerhöchster Entschließung
vom 27. März 1830 den Orden der
eisernen Krone zweiter Classe, welcher
Auszeichnung mit Capitelbeschuß vom
26. März 1830 in der 137. Promotion
das Ritterkreuz des Maria Theresien-
Ordens folgte. Bald rückte Stankovic
auch zum Generalmajor auf. Im Jahre
1831 mit einer militärischen Commission
nach St. Petersburg entsendet, kehrte
er von da mit dem St. Stanislaus-
Orden erster Classe geschmückt zurück.
1852 commandirte er die Reservebri-
gade an der böhmisch-sächsischen Grenze,
1833 wurde er Brigadier in Wien, wo
der König von Preußen zur Zeit feines
Besuches am kaiserlichen Hofe ihn mit
dem rothen Adlerorden auszeichnete.
Zu Beginn des Jahres 1838 ging
S t a n k o v i c s , mittlerweile zum Feld-
marfchall. Lieutenant erhoben, als Trup-
pen-Divisionar nach Mailand. Beim
Ausbruch des Feldzuges 1839 erfolgte
seine Ernennung zum General-Adjutan-
ten der italienischen Armee, deren
Oberst-Commandirender Benedek war. †
s) Ludwig M t e r) 237 S) tankovics^ Ludwig (Sohn)
Für seine persönliche Tapferkeit in der
Schlacht bei Magenta ward ihm von
Seiner Majestät dem Kaiser das Com-
mandeurkreuz des Leopoldordens verliehen.
Als das Armeecommando wechselte,
erhielt er im ersten Armee-corps
eine Truppendivision, welche er in der
Schlacht von Solfermo mit oft bewiesener
Bravour führte. Nach dem Feld-
zuge 1889 zum Militär-Commandanten
in Tirol ernannt, blieb er in dieser
Stellung, bis er 1860 das Festungscommando
von Mantua übernahm,
welches er bis zu der im Jahre 1866 er-
folgten Uebergabe dieser Stadt inne-
hatte. Durch seine ersprießliche Wirk-
samkeit im Kriegsjahre 1866 erwarb er
sich das Militär-Verdienstkreuz mit der
Kriegsdecoration. Ueberdies war er seit
1860 zweiter Inhaber des Infanterie-
Regiments Großherzog von Toscana
Nr. 66 und seit 1861 wirklicher geheimer
Rath. Freiherr von Sztanko
v i c s vermählte sich 1835 mit Carol

in a geborenen von Rößler. Diese
 gebär ihm zwei Söhne, welche sich beide
 dem Waffendienste in der kaiserlichen
 Armee widmeten; der ältere, L u d w i g
 siehe den Folgenden^, starb den Opfertod
 für das Vaterland.
 Frei Herrenstand s ' D i p l o m ääo. 2 l . Juni
 1850. — D i d a s k a l i a . UnterhaltungS«
 beilage zur „Frankfurter Zeituna" (4<>.) 1859,
 Nr. 138. — F r a n k f u r t e r Conversa«
 t i o n s b l a t t (4°.) 1859. Nr. 122. S . 487.-
 „Der Stab des Feldzeugmeistersä Grafen von
 Gyulay". — H i r t e n f e l d (I . vi-.), Der
 Militär« Maria Theresien. Orden und seine
 Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4°.)
 S. 1713 und 1754. — Der Kamerad
 (Wiener Soldlltenblatt, 4°.) 1868. Nr. 33,
 S. 335. — M i l i t ä r . Z e i t u n g . Heraus«
 gegeben von H i r t e n f e l d (Wien. gr. 4".)
 1859. S. 302. — Neuer Plutarch oder
 Biographien und Bildnisse der berühmtesten
 Männer und Frauen u. s. w. Vierte Auflage.
 Mit Verwendung der Beiträge des Freiherrn
 v. Wurzbach , bioar. Lerilon. X I . I I . lGedr.
 Ernst von Fe u c h t e r s l e b e n neu bearbeitet
 von Aug. D i e z m a n n (Pesth, Wien und
 Leipzig <858. Hartleben, kl. 8".) Bd. I V ,
 S. 220. — S t r e f f e u r (Valentin). Mili«
 tär.Zeitschrift (Wien. Ler..8«.) 1869. Bd. I ,
 S. 367; „Nekrolog". Von Amon. — A l l .
 gemeine Theater »Zeitung. Von Adolph
 B ä u e r l e (Wien. l l . Fol.) 1859. Nr. 113.
 — Wiener Z e i t u n g . 1868, Nr. 96.
 S. 261.
 Porträte. 1) Lithographie von K r i e h u b e r
 (Wien, Neumann, gr. Fol.). — 2) Auf
 einem Blatte zugleich mit H a m m e r > Purg>
 stall. Melchior K h l e s l . B r o g l i e . Nes>
 selro de und Ludwig von Benedek. 2tahl»
 stich von Karl Mayer's Kunstanstalt i»
 Nürnberg.
 Wappen. Von Roth unc> Schwarz mit
 einem schmalen, wellenförmig gezogenen sil»
 bernen reekten Schrägebalken schräg rechts
 getheilter Schild. Im oberen rothen Felde
 ist ein schrägrechts aufwärts gekehrter Säbel,
 mit goldenem Gefäße, von drri goldenen,
 schräg rechts zu einem und zweien gereihten
 Sternen begleitet. I m unteren schwarzen
 Felde erscheint ein goldgetröntec goldener
 Löwe mit ausgeschlagenec rother Zunge.
 Auf dem Hauptrande des Schildes ruht die
 freiherrliche Krone und auf derselben ein ins
 Visir gestellter goldgekrönter Turnierbelm.
 Aus der Krone des Helms wächst ein dem
 im Schilde bezeichneten ähnlicher Löwe her«
 .vor. Die Helmdecken stno rechts schwarz
 mit Gold, links roth mit Silber tingirt.
 Sztankovics, Ludwig Freiherr, Sohn
 (k. k. H a u p t m a n n , neb. im Jahre
 1833. gest. an seinen Wunden zu V e r
 o n a am 29. Juni 4839). Der altere
 Sohn deS k. k. Feldzeugmeisters und
 Ritters deS Maria Theresien - Ordens

L u d w i g Freiherrn von S z t a n k o v i c s
>5 d. S. 234). Dem Beruft seines

Vaters sich widmend, erhielt er seine
militärische Ausbildung in der k. k. Genie«
Akademie und trat. 18 Jahre alt. als
Unierlieutenant in die Genietruppe ein,
aus welcher er bald zum Geniestabe über«
setzt wurde. Zu Mailand in Garnison,
kam er im Jahre 1839 auf seine Bitte
2. Jänner 1881.) 17⁹

. Johann 258 SMray, Anton
zum Infanterie. Regiments Erzherzog
Rainer Nr. 39. Beim Ausbruch des Krie«
ges stand er bei der Brigade General«
Major L'ppert im achten vom Feldmar«
schall'Lieutenant von B e n e d e k befehlig«
ten Armeecorps. I n den mehrtägigen
Gefechten bei Pancanora that sich der
jüngste Genieofficier durch eine Waffenth«
that so rühmlich hervor, daß ihm der
Kaiser dafür den Orden der eisernen
Krone dritter Classe verlieh. Eine
zweite ebenso glänzende Waffenthats am
Schlachttag von Solferino, 24. Juni,
sollte dem jungen, mittlerweile zum
Hauptmann vorgerückten Helden das
Leben kosten. Dreimal hatte er mit
seiner Compagnie ein von dem Feinde
besetztes Haus gestürmt. Schon war von
den Kugeln der Vertheidiger seine Mann«
schaft sehr gelichtet, da unternahm er mit
dem Reste derselben den vierten Sturm.
Bei diesem ward ihm durch einen Schuß
der Arm zerschmettert. Kampfunfähig
gemacht, kam er in das Spital von
Verona, wo er ungeachtet der sorgsam,
sten Pflege seiner eigenen Mutter, wenige
Tage danach in den Armen der Eltern,
erst 26 Jahre alt seine Heldenseele aus«
hauchte.

Oesterreich i scher Militär'Kalender.
Herausgegeben von H i r t e n f e l d (Wien.
kl. i>o.) X I I . Jahrgang (1860), S. 159. —
Wiener Z e i t u n g , 1868, Nr. 96, S . 261.
Ein Johann S z t a n k o v i c K (geb. zu Sza«
kolcs in Ungarn 1391, aest. zu Oedenburg
1673) widmete sich dem geistlichen Stande
und empfing zu Olmütz die Priesterweihe.
Seiner ausgezeichneten Eigenschaften wegen
wurde er bereits im Alter von 28 Jahren
Canonicus von Gran und Pfarrer zu Tyrnau
Aber schon nach wenigen Jahren, 1624, er«
bat er sich vom Crzbischof von Gran Cardinal
Peter Pazman die Bewilligung,
seine Pfarre aufgeben zu dürfen, um in den
Orden der Gesellschaft Jesu einzutreten. I n
Leoben legte er Profeß ab, dann wirkte er
zwölf Jahre hindurch als Missionär in der
asiatischen Türkei. I m Jahre 1652 nach Un«
garn zurückgekehrt, wurde er von seinen
Ordensobern im Predigtamte verwendet,
welchem er von 1652 bis 1687. im Ganzen
durch 35 Jahre, oblag. Noch im hohen Alter
übernahm er das Rectorat des Collegiums

zu Oedenburg. In dieser Stellung feierte er das 50jährige Priesterjubiläum und starb im Alter von 92 Jahren. Im Druck erschien von ihm: „I^ut k s r 65 O a l v i n pui>ß»> t.orwNHUlck disou^itask", d. i. Luther's und Calvin's Beweis des Fegefeuers (3o» retto 1670). ^as^s?- <^o (Visnuas 1833, Lex. 8°.) p. 326. — N 2 352? i r o l c . Asti-a^-F^HtoiQsu?. 65ÜMK I ' s - i-sü 027 ?akad 6s D a n i o l i l c F<528bk, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob F er enczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1846. Gustav Emich, 8"). Zweiter (den erstm ergänzen» der) Theil. S. Sztankovics, siehe auch Stancovich, Peter sBd. XXXVII, S. 126) und Stankovio, Cornel sebenda. S. Szckllly, Anton Graf (k. k. F e l d - zeugmeister. Commandeur des Maria Theresien»OrdenS, geb. zu Kasckau 1740, gest. zu G ratz am 23. Jänner 1808). AuS der altadeligen ungarischen Familie der S z t a r a y von N a g y - M i h ä l y und Sztä.ra, über welche die Quellen S. 261 Näheres berichten. Er ist ein Sohn Emer ichs, ersten Grafen von S z t ä r a y . I o h . Nep. von S z ö l l ö s y gibt in seinem in den Quellen bezeichneten Werke den 16. No» vember 1781 als Geburtsdatum S z t ä - ray'S an. Nun aber trat derselbe 1739 als Fähnrich bei Leopold Pälffy. Infanterie ein und hätte somit diese Charge schon im Alter von acht Jahren bekleidet! Nach H i r t e n f e l d s Werke über den Maria Theresien»Orden starb er 1808 im Alter von 76 Jahren. Er wäre sonach 1732 geboren und bei einem Eintritt in die kaiserliche Armee? SZtä.ray. Anton 289 Atäran, Anton 27 Jahre alt gewesen. Ein ziemlich alter Fähnrich, wenn mair bedenkt, daß S z t ä . r a y ein Grafensohn ist und einer alten angesehenen Familie angehört. Unter so bewandten Umständen möchte denn doch daS Jahr 1740. nach N a g y ' s Angabe, das annähernd rich' tige sein, und dann hatte der General nicht 76, sondern nur 66 Jahre gelebt. Noch im Jahre seines Eintritts in den kaiserlichen Waffendienst nahm er am vierten Feldzuge des siebenjährigen Krieges Theil, focht in der siegreichen Schlacht bei Kunersdorf (12. August 1789). dann bei Iandshut am 23. Juni 1760, wo L o u d o n das preußische Corps des Generals Fouquet auf» rieb, bei Liegnitz (13. August d. I.) und vor Schweidnitz, welches L o u d o n am t . October 1761 durch Ueberfall und Sturm eroberte. Für sein ausgezeichnetes Verhalten wurde S z t ä . r a y Hauptmann im Infanterie > Regimente

Nr. 52. I m bayerischen Erbfolgekriege 1778/79 bereits Commandant eines Grenadierbataillons, that er sich bei der Vertheidigung des Postens Hermens«dorf gegen den preußischen General Lossow am 13. Jänner 1779 durch besondere Bravour und Tapferkeit so hervor, daß er zum Obersten im ersten Szekler Grenz . Regimente befördert wurde. Neue Lorbeeren erkämpfte er sich am 17. Februar d. I . bei Pfaffenberg und Mesnik, in welchen Stellungen er mit einem einzigen Bataillon seines Regiments in einem dreistündigen heftigen Kampfe den Angriff von fünf feindlichen Bataillonen bestand und zurück«schlug. I m Türkenkriege 1788/90 erhielt er als Oberst bei Niclas Graf Eszrerhäzy. Infanterie Nr. 33 von Kaiser I o - seph den Befehl, mit einem Bataillon und drei Geschützen die Palanke von Schabatz zu stürmen. Er vollbrachte es, schlug die Ausfalle aus dem Castell, wo«hin der Feind sich zurückgezogen hatte, siegreich ab und nöthigte denselben zur Kapitulation. 19 Fahnen, 22 Geschütze und eine große Anzahl Gefangene fielen in unsere Hände. I m Jahre 1789 wurde er Generalmajor. Als solcher erkämpfte er sich bei der Erstürmung von Belgrad das höchste militärische Ehrenzeichen. Er führte bei diesem Sturme die vierte Colonne gegen daS Constantinopeler Thor. An der Spitze des Bataillons ESzterhäzy setzte er über die Palissaden und trieb die Feinde die ganze Gaffe entlang über die Moschee hinaus bis zu den letzten Häusern am Glacis der Festung. Als er hier Siellung genommen hatte, behauptete er sich im heftigsten Kugelregen des Feindes und erhielt bei dieser Gelegenheit zwei schwere Kontusionen. I n der 19. Promotion (vom 2t. December 1789) wurde er für seine Waffenthat mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. I m Jahre 1792 erhielt er ein Commando gegen die aufständischen Niederlande; er gewann das Treffen bei Florenne und nahm die Vorstadt Fire von Limburg. Zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, befehligte er bei dem Rückzüge inS Limburgische die Avantgarde. I n den Gefechten bei Tirlemont und Lüttich zeichnete er sich besonders aus und wurde in letzterem neuerdings blesstrt. I m Gefechte von Courtrov am 11. Mai 1794 trug er eine so schwere Wunde davon, daß sein Tod unzweifelhaft schien. Dennoch erholte er sich und trat nun, halb genesen, wieder in die active Armee, in welcher er unter Erzherzog K a r l wiederholt Beweise seiner Bra»

vour zu geben Gelegenheit fand. Er
 17*[†]
 Anton 260 Anton
 übernahm das Commando deS rechten
 Flügels im Armeecorps des Generals
 W u r m b r a n d , als derselbe Befehl erhielt,
 sick von Kaiserslautern gegen
 Mannheim bis Oggersheim und Mau«
 dach zurückzuziehen. Am 14. Juni 1796
 von General M o r e a u bei Maudach
 angegriffen, schlug er in einem hart.
 nackigen Kampfe, welcher den 14. und
 13. Juni wahrte, den feindlichen An
 sturm zurück und bezog das verschanzte
 Lager bei Mundenheim, welches den
 Brückenkopf bei Mannheim deckte. Um
 den Feind im Rücken zu bedrohen, rückte
 Feldmarschall « Lieutenant H o h e am
 24. August nach L a u f f , und S z l H r a y
 folgte ihm zur Unterstützung mit dem
 Gros der Truppen nach. Als Letzterer
 am 2. September bei Kihingen den
 Main passirt und sich der Stadt Würz«
 bürg genähert hatte, wurden seine Vor«
 posten von I o u r d a n angegriffen und
 auch zurückgedrängt. Daß der Feind unter
 diesen Umständen mit einem Haupt«
 angriffe nicht zögern würde, schien gewiß.
 Darauf aber wollte S z t ä r a y es nicht
 ankommen lassen und beschloß, selbst die
 Offensive zu ergreifen. Er rückte also
 sofort dem Feind in Person entgegen.
 Es war ein gewagter Schritt, den er
 that, denn er hatte die ganze weit
 stärkere Macht deS Generals I o u r d a n
 gegen sich. Nichts desto weniger unter«
 nahm er das Wagniß, griff das fran«
 zösische Heer am 3. September an und
 hielt es in einem hartnäckigen Kampfe
 so lange auf, bis Erzherzog K a r l mit
 Verstärkungen heranmarschirt kam. Die
 Lage S z t ä r a y 's war eine sehr beden«
 liche geworden, denn schon hatte sich
 I o u r d a n angeschickt, seinen Gegner zu
 überflügeln. Aber die rechtzeitige An«
 kunft des Erzherzogs vereitelte nicht nur
 die Absicht des Feindes, sondern führte
 auch zu dessen Rückzug, und dieser Sieg
 unserer Waffen war für unsere Armee
 entscheidend. Der Erzherzog anerkannte
 auch, von welcher Wichtigkeit für den
 Erfolg des Tages das entschlossene Vorgehen
 S z t ä r a y 's war. und dieser er.
 hielt außer Capitel am 18. September
 1796 das Commandeurkreuz; deS Maria
 Theresien-Ordens. Als am 20. April
 folgenden Jahres die Franzosen den
 Rhein bei Kehl überschritten, wurde
 S z t ä r a y gleich im Beginn des
 Kampfes schwer verwundet, und dies
 hatte den ordnungslosen, fast flucht«
 artigen Rückzug unserer Armee, die sich
 plötzlich ihres zuverlässigen Führers be«
 raubt sah, zur Folge. I m Feldzuge

1799 befehligte er ein Armeecorps in
Deutschland, mit welchem er die Fran«
zosen aus Schwaben verdrängte und Anfangs
December das blockirte Philipps«
bürg entsetzte. Als nach der unglücklichen
Schlacht bei Hohenlinden (3. December
1800) Erzherzog K a r l das Commando
der Armee in Deutschland übernahm,
erhielt S z t ä r a y , zum Feldzeugmeister
befördert, das Commando der böhmischmährischen
Legion. Nach dem Frieden
von Tüneville (9. Februar 1801) erfolgte
seine Ernennung zum Commandirenden
in Inner.Oesterreich. I m Februar 1806
endlich trat er in den wohlverdienten
Ruhestand über. I m Jahre 1791 war
er von Seiner Majestät dem Kaiser zum
Inhaber des 33. Infanterie. Regiments,
welches er als Oberst so ruhmvoll ge«
führt hatte, ernannt worden. Der alte
Soldat. Malteiritter. blieb unver«
mält. seine beiden Brüder J o h a n n
P h i l i p p und Michael pflanzten
das edle Geschlecht fort. S z t ä r a y war
ein General auS der Schule Loudon'S.
Mit persönlicher Tapferkeit, ja man
kann dreist sagen Bravour. die er so oft
Swmmtasel der Grasen SMan vun SMra.
Andreas «359.
Snsanua Mtafalussn.
Andreas l ^ .
Ladislaus,
»«38 Zempliner
Vicrgc'span.
Franz l"l
1590-1611.
Margarethe Taros.
Stephan il,3«. "^
Sophia Frichy de Fries.
Franz.
Clara Semsey.
Elisabeth.
1) vm. Stephan Sztöpan.
2) Ludwig F ^ i r
Franz, l?25 Baron,
sseb.1672.i-.
Barbara Perönyi.
Emerich s6). 1747 Graf,
geb. «698, 1-1769.
1) Anna Gräfin Zichn.
2) Thrcrcsc Du Kais de la Tonrncille.
Lcopoldinc,
Zohann Graf I I arkucZy,
Zohann Philipp s,4^
grd. 4739.1- 1815.
Karbara Gräfin Migazzi.
Anna Maria -<- . Anton f S . 258^
geb. 174«,
-f-23. Jänner 1808.
Vincenz
geb. «771.1- 1827.
Johanna Giäfin Szirman.
Christyph
-Z- 1831>.

Anna Freiin von
 Emerich,
 Domherr in Olmütz,
 t 1821!>
 Michael sts^l
 geb. «749. 1-«798
 1) N. Gräfin Haller.
 2) Eleonore Gräfin Eszterházy.
 z
 Zohann Theodo
 «ed. 1«<»l». -f t«!i« g^' l>!l
 JostphineFrc'iilli o Prüder«,
 wiedervn,, uon Macsanni.
 Ferdinand Maria
 Zila
 «eb. 14. April '«35.
 Marie geb Freii«, Fischer
 von Nagy-Zzalathnya
 iieb. 3<1. Sept. 183«.
 Martha. Agathe.
 Johann
 «) Mathilde von Klobusilzkl) um. Leopold Graf Zichn
 1- :N. Jänner ««45. s 9. Mä>z 1869.
 2) Gabriele Freiin vVeesei)
 1- 2ft. Juli 1869.
 3) Helene von Semsen,
 verw von Mctliasoosikn.
 Victor
 geb. «523.
 Marie geb. Gräfin
 Cöruk von Szendrö
 a,'b. <3 Mai «K35.
 Albert l.«8, im Textes
 geb. 1785, 1- 13. Februar 1843.
 1) Walburga Gräfin Tsäky 1-.
 2) Francisca Gräfin Mrolyi -f 1823
 3) Maria Gräsin Waldftein
 Neb. 12. October 1806,-j- 1865.
 Eleonore
 geb. 8. Februar «780.
 I' 24. September «849.
 vm. Joseph Graf Dessewssy
 geb. 13. März t7?2.
 s 8. Mai «843.
 Cugeu
 geb. 21. Nov.
 Ztephan Saralta. Sándor. Irma.
 geb. Febr. '
 geb ?. 3uni «822.
 UN». Zulus Graf
 Apponni
 1- 7.Februar 1857.
 Julie,
 vln. Georg Graf
 Apponyi.
 Ladislaus
 geb. 18. Juli «830
 Anton
 geb. 8. April 1339.
 Francisca Gräfin Bcttthyüniiii von
 Nimeth-Moir
 geb. 9. September 583!i
 Alerandra
 geb. 12. Iäinier <843

I^{am} 17. Juni «855 von ihrer Großmutter Bruder Ale»
 rander Grafen S z i r m a y gerichtlich adoptirt, daher
 sie Namen und Wappen beider Familien führt),
 vm. Emerich Graf Szscheni.
 geb. 15. Februar 1825.

Ferdinaudie
 "aeb< 1852.

Maria
 geb. im Nov. 1836.

Wilhelm
 geb. 21. August
 1858.

Margarethe
 geb.

Gabriel
 geb. «866.

') Die in den Klammern l) befindlichen Zahlen weisen auf die kürzeren
 Biographien, welch« sich auf S. 262–26Z (Nr. 1–22) befinden, wenn aber ein S
 ooransteht. auf die Seitenzahl, auf welcher dl, ausführllche«
 schr[^]ibung de« Netiessenden sieht.

Zu v. Wurzbach's biogr. Lexikon Bd. XI.II.†

Anton 261 SMray (Genealogie)
 und stets mit Erfolg bewiesen, verband
 er raschen Ueberblick, Umsicht in seinen
 Anordnungen und wenn es eine Ent«
 scheidung galt, auch eine Ausdauer, die
 durch nichts erlahmte. Sein Angriff auf
 I o u r d o n ' S Stellung vor Würzburg
 war ebenso verwegen, ja gewagt, als er
 ein glänzender Beleg für seine Feldherrn«
 einsticht ist. Zu dem fluchtartigen Rückzüge
 unserer Truppen bei Kehl kam es nur in
 Folge seiner eigenen schweren Verwun«
 dung. I n seinem Wesen vornehm, war
 er doch herzensgut. Man erzählt sich
 von ihm eine schöne That. werth nicht
 vergessen zu werden. Als im Kriege
 gegen die Türken (1788 und 1789) die
 Armee den Rückzug von Szadowa
 (10. September) antrat, vergaß eine
 Walachin so ganz gegen alle Weiblichkeit
 ihre Mutterpflicht, daß sie, um ft-berer
 fortzukommen, ihren zweijährigen Kna«
 ben wegwarf. Kaum hatte S z t ä . r a y ,
 damals Oberst, mitten im Quarr6 ste«
 hend diese Unthat gesehen, als er aus
 demselben heraussprengte, das verlassene
 Kind aufhob und es in sichere Ob-
 Hut gab.

Baur (Samuel). Allgemeines historisch»bio«
 graphisch-literarisches Handwörterbuch aller
 merkwürdigen Personen, die in dem ersten
 Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts gestorben
 sind (Nlm 1816. Stettini. gr. 8°.) Bd. I I ,
 Sp. 571. — M o d e r n e B i o g r a p h i e n
 oder kurze Nachrichten von dem Leben und den
 Thaten der berühmtesten Menschen seit dem
 Ausbruche der französischen Revolution. Aus
 dem Französischen überseht und vermehrt
 von St. R e i c h a r o t (Wien 181t, Ant. Doll
 lseipzig. Ernst Fleischer), gr. 8<.>.) Bd. V I ,
 S. 93. — Bornschein (Adolph), Oester.
 leichiscder Cornelius Nepos u. s. w. (Wien
 1812, kl.80.) S. 217. — H i r t e n f e l d (I .) .

Der Militär-Maria Theresien«Orden und seine !
Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei,
Ler>so.) Bd. I , S. 503. – T h ü r h e i m
(Andreas Graf), Gedenkbblätter aus der
Kriegsgeschichte der t. t. österreichischen
Armee (Teschen 1880, Prochaska, Ler.»80.)
Bd. I, S. 24 und 220. – ViotiouQHirV
dioFra.pb.igU6 st ki5toriy.NO 6s8 koinuiss
mHra.U2Nt2 äs 1» 5u äu äix-duitiziQv
LiZo!« st xws xartiQuiisi-smeut äs csui
a.ui out ü^urs äau3 Ia i-svolutiou trünoaiso
(I.Hnäi-68 1800, 80.) i>omo I I I , i>. 390.
!. Znr Genealogie der Vrasen SMray. Die
Familie S t ä r a y zählt zu den ältesten
Adelsgeschlechtern Ungarns, sie führt ihre
Stammregister bis in das zehnte Jahrhundert,
in die Zeiten König S t e p h a n ' s
des Heili.ien zurück, der durch das Christen»
thum und Berufung deutscher Mönche und
Ritter seinem Lande die Pforte der Gesittung
und des geistigen Schaffens eröffnete. Ein
Deutscher Namens Wenzel in von Wasser«
b ü r g , welcher im Gefolge G i s e l a s , der zur
Gemalin S t e p h a n s erkorenen Tochter des
deutschen Kaisers O t t o I I I . , nach Ungarn
kam. wird als der Stammvater der S z l ä r a y
angesehen. Aber erst W e n z e i s Urenkel, die
Söhne des unter dem Namen Nagy Mi»
h ä l y (Michael der Große) noch heute im
Gedächtniß lebenden Kriegshelden: I a k o l l . ,
Andreas und L a d i s l a w führten den Na»
men S z t ä r a y (S z t ä r a) von der Ort.
schaft Sztára, welche sie zugleich mit dem
Dorfe Pecse – beide in der Zempliner
Gespanschaft gelegen – in Würdigung
ihrer dem Könige L a d i s l a u s IV. geleisteten
Dienste zum Geschenke erhielten.
Wählend die Nachkommenschaft J a k o s I I .
Grafen von Zemplin schon in der dritten
Generation mit I a n s s gegen Anfang des
12. Jahrhunderts erlosch, blühte jene des
Andreas Grafen von Ungh fort, dessen
Enkel und Urenkel, die alle zur'Bezeichnung
ihres Ursprungs den Namen N a g y «Mi»
h ä l y beibehielten, welchen die Familie
S z t ä r a y noch heute als Präoicat führt,
die Stammeltern mehrerer berühmter Geschlechter
wurden, so der P o n g r ä e z ,
E ö d ö n f f y , B ä n f f y . E ö r d ö g h u n o
T i d a y . Diese Geschlechter sind sämtlich
erloschen, nur die L z t ä r a y sprossen noch
in zwei von Emerichs Söhnen J o h a n n
P h i l i p p und M i c h a e l gebildeten Linien,
von denen die des Ersteren sich überdies in
mehrere Zweige gespalten hat ^vergleiche
die Stammtafel). Was die W ü r d e n und
Aemter des Hauses betrifft, so erhielt die
Familie schon im Jahre 1418 von Kaiser
S i g m u n d einen Wappenbrief, dann
wurde Franz, Vicegespan des Zempliner²
Atáray (Genealogie) 262 Adalbert
Comitates. 1725 in den Freih errenstand,
sein Sohn Gmerich in den G r a f e nstan
erhoben. Die Angaben über den Zeitpunk

ocr letzteren Standeserhöhung sind sehr abweichend; nach Ivan Nagy's ungarischen Adelsweike 1[^]Bd. ^, S. 866) wäre die Verleihung der Grafenwürde schon 1747 erfolgt. Das „Histoisch-Heraldische Handbuch zum genealogischen Taschenbuch der gräflichen Häuser“ (Gotha 4855. Just. Perthes, 32<>.) gibt auf S. 982. übereinstimmend mit dem ' „Genealogischen Taschenbuch der gräflichen Häuser für 1855“, das Iabr 479? an, wäh« rend das letztere Wert in seinen folgenden Jahrgängen wieder von 1730 spricht. Ueber dies finden wir die S t ä r a y in ältester Zeit schon als Grafen des Ungher und des Zempliner Comitates, aber auch später, so zu Ende des vorigen Jahrhunderts als Obergefpäne des Ungher, Zempliner und Szabolcser Comitates. – WaS die Sprossen des Hauses betrifft, so glänzen sie meistens im Waffendienste und zählen zu den hervorragenden Helden ihres Vaterlandes, als solche nicht selten Gut und Blut für ihren König lassend, wir nennen nur bei» spielsweise Adalbert, Andreas, den Com» mandeur deS Maria Therefien» Ordens, Anton, Gregor, Michael, Rado, und den Stammvater des Hauses Wenzelin; auch unter den Staatsmännern sind als hervorragend der treue Gefährte des Königs S i g i s m u n d , der Malteser Comthur A d a l b e r t , Franz der Vicegespan des Zempliner EomiteS, Johann der treue Vertreter der verwitweten Isabella Z a c v o l y a anzuführen. Die Familie ist katho« lisch, nur bleibt es auffallend, daß sie ihrer Kirche keinen nennenswertben Sprossen ge» weiht hat. Dagegen tritt in den Tagen, als die lutherische Kirche in Ungarn nicht nur bei dem Volke, sondern bei vielen Edlen des Landes Eingang und mitunter mächtige Unterstützung fand. ein S z t s r a y als ebenso entschiedener wie energischer Ver» fechter deS Protestantismus auf, es ist der durch feine Gelehrsamkeit berühmte pro« testantische Prediger und Liederdichter Mi« chael S z t ä i a y , der. wenn auch seine Einstellung in die Stammfolge seines Ge« schlechts ob Mangels an Daten zur Zeit noch undurchführbar, doch als ein zur Fa« milie gehöriger Sproß anzusehen ist. – Als Kämpen des Geistes und Freunde der Kunst sind Graf Albert, dann der vor» benannte Mich ael und noch ein S z t ä r a y zu verzeichnen, dessen Taufname mir unbe» kannt ist. Ersterer als Publicist thätig während der Landtage der Jahre 1825. 4336 und 1840; Letztere als Freunde der Musik, als welche sie. Michael durch einige noch heute gesungene protestantische Kirchenlieder, der Andere durch mehrere Tonstücke, wie sie zu Beginn des laufenden Jahrhunderts Mode waren, in weiteren Kreisen sich bekannt gemacht haben. – Was die ehelichen Verbindungen des Hauses

anbelangt, so haben die männlichen Sprossen
 ebenso aus den edelsten Familien ihre
 Frauen heimgeholt, als die Töchter des
 Hauses in die ersten Häuser der Heimat und
 der Fremde hineingeheiratet; wir nennen
 nur beispielsweise die Namen: Barkaczy,
 C s ä t y . A p p o n y i . Dessewffy. P e «
 r s n y i , Sem sey, Eszterházy, Mi«
 gazzi, H a l l e r , Szschenyi. Vecsey.
 ss nOmsskrenäi táblákkal, d. i .
 Die Familien Ungarns mit Wappen und
 Stammtafeln (Pesth 1863. M. Ráth. gr. s<>.)
 Bd. X , S. 857–871. – K a p r i n a i
 (Stephan) im XXIX. Bande, S. 32 u. f.
 seiner in der Ofener Universitätsbibliothek
 aufbewahrten historisch>numismatischen Ma<
 nuscripte. – l u ä o u i ä u ^ o s ß^üHts»
 nasn?, d. i. Wissenschaftliche Sammlung
 1336. Bd. I X , S. 7 l . – K o l l e r (Franz
 Joseph) Nistoria, N^iscovatus HuingUO
 NllQisLwrnm (?oäonii, 1782 u. f., 4<>.)
 Bd. V, S. 417 u. f. – Fuckal, ?ol3äri
 Lsxilco^ Bd. I I I , S. 365. – Oesterrei.
 chische N a t i o n a l ' E n c y k l o p ä d i e von
 G r ä f f e r und E z i t a n n (Wien i837. 8«.)
 Nd. I V , S. 261 u. f. – Taschenbuch
 für die vaterländische Geschichte, heraus«
 gegeben durch die Freiherren von Hor«
 mayr und von M e d n y a n s t y (Wien,
 120) I I . Jahrg. (1821) S. 13 u. f.)
 I . Kesonders denkwürdige sprossen des Grasen-
 Hauses ZMrn. 1. Adalbert, der im
 15. Jahrhunderte lebte, ist eine der glän«
 zendsten Gestalten des Geschlechtes der
 S z t ^ r a y , und des Nitterthums über»
 Haupt. Sein voller Name und Charakter ist
 A d a l b e r t von Nagy M i h a l y und
 S z t ä r a , Vrior von Aurana, Ban von
 Croatien und Dalmatieli. Mit der ersteren
 Würde hat es folgende Bewandtniß. Aurana
 oder Wrana, in Dalmatien gelegen, wurde♀
 Adalbert 263 Andreas
 nebst ausgedehnten Ländereien von König
 L u d w i g I. an die Rhodner (Malteser)
 Ritter für die im neapolitanischen (im Ar<
 tikel S z i r m a y mehrfach erwähnten) Kriege
 erfolgreich geleistete Hilfe verliehen. Die
 Malteser errichteten daselbst eine Valley
 ihres Ordens, welcher stets ein Comthur
 unter dem Namen Prior vorstand. Diese
 EomthurSwüroe bekleidete eben A d a l b e r t .
 Cr diente drei Jahrzehnte dem Könige S i .
 g i S m u n d . der in schwerbewegter Zeit
 sein schwaches Scepter führte. Auf allen
 Zügen, sei es ins Feld, sei es an die Höfe
 fremder Fürsten, geleitete er seinen Herrscher.
 So auf dem unglücklichen Kriegszuge wider
 Bulgarien, wo S i g i s m u n d gegen B a »
 j a z e t h bei Nikopolis (1393) die schwere
 Niederlage erlitt, dann auf der unter großen
 Drangsalen und Gefahren von dort über
 Constantinopel nach Dalmatien bewerkstel.
 ligten Flucht. Glücklicher war des Königs
 Feldzug in Bosnien (1408). I n der blu.

tigen Schlacht, aus welcher König T w a r t k o als Kriegsgefangener im Triumphe nach Ofen gebacht wurde, trug Ad a l b e r t zwei Wunden davon. Auch an dem Zuge nach Friaul und Istrien geaen die Vene« tianer (4412) unter dem Banner des löwen. muthigen S z t i b o r nahm er mit seinem zahlreichen Knechtsgefolge ruhmvollen An» theil. Vierthalb Jahrzehnte bereits dauerte das Schisma zweier, zuletzt gar dreier Päpste, und es war hohe Zeit, diesem Aer» gerniß, daß zum SchadeG der Kirche das Papstthum bot, ein Ende zu machen. Zu diesem Behufe berief König S i g m u n d eine allgemeine Kirchenuersammlung nach Con. stanz und zog ! 4 14 in eigener Person dahin. Nahezu tausend adelige ungarische Reiter gaben ihm zur Verherrlichung des Hof» staates das Geleite, darunter Prior Adal« bert mit dreißig Rittern aus seiner Ordensballey. Auch als S i g m u n d in kirchlich politischen Zwecken seinen Zug nach Spa» nien unternahm, denselben von da nach Paris und endlich nach London ausdehnte, wo er von H e i n r i c h V. mit glänzenden Ehren empfangen wurde, befand Nch Prior A d a l b e r t im Gefolge seines Königs und war bei dessen Rückkehr nach Constanzt (1417) wieder daselbst, alle diese weiten und kostspieligen Fahrten mit ansehnlicher Ve« gleitung aus eigenem Säckel bestreitend. Vom Könige aber ward der treue Prior für seine opferwilligsn Dienste belodnt zuerst durch die ihm und seinen Söhnen Georg, J o h a n n und L a d i s l a u s zu Constanzt am dritten Tag nach Ostern 1418 verlie. hene Befugnitz, sich eines Wappens in Schlachten, Turnieren, Kämpfen und Waffen» spielen und bei allen ritterlichen Uebungen zu bedienen. Es ist das noch heute von der Familie geführte Stammwappen: die auf den Zinnen eines goldenen Thorbogens ste» henden einen Ring im Schnabel haltenden zwei Raben. I n einer zweiten Urkunde aber desselben Jahres, datirt zu Ravensburg am St. Bartholomüustage (24. August) auf der Heimreise von Constanzt, bestätigt der König dem getreuen Prior A d a l b e r t und dessen obengenannten Söhnen und sämmt» lichen Vettern die Schenkung von Nagy» Mihály und Sztára mit der ausdrücklichen Vemerkun^, daß, wenn Ad a l b e r t mit Tove abgehe, die Besitzungen desselben nicht an den ihm nachfolgenden Prior, sondern an die Söhne fallen sollten. Der Umstand, daß der Malteser«Prior Adalde r t Söhne hatte, bedarf der Aufhellung. Den Sta» tuten ihres Ordens gemäß waren die Mal» tesar«Ritter unverehelicht und ihr Prior, dem der König S i g i s m u n d in besagter Ur» künde oen nur Geistlichen höheren Ranges zukommenden Titel: I'läsliZ nostsr 6i!sotU5 V v Q s r a b i l i s V i r zutheilt, mußte es wohl auch sein. Da aber von Söhnen auS»

drücklich die Rede ist, so muß er wohl vermalt gewesen sein, seine Gattin aber, bevor er das Kreuz nahm. durch den Tod verloren haben. Wer die Gattin war. ist nicht bekannt; ein Historiker meint: der Name ihres Geschlechtes mag untergegangen sein. da ja des Gatten Namen selbst erst später, als sein Träger als Malteser»Ritter zu Glanz und Ruhm gelangte, allgemein bekannt wurde – 2. Albert, siehe: Michael (S. 263. Nr. 18 im Tene). – 3 Andreas, ein Sohn des I a k o (Jakob), lebte in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Er nahm mit seinem Bruder I a k o (I I .) Theil an der Schlacht von Laa im Mcirchfelde (1278) in welcher R u ß o l p h von Habebur», den Böhmenkönig O t t o k a r besiegte, wodurch der Grund zu dem heutigen Oesterreich gelegt wurde Nach seiner Rückkehr erhielt er mit seinem vorgenannten Bruder von König L a d i s l a u s I V . die Orte Pecze und Sztára in der Zempliner Gespanschaft. Im Jahre 1280 ist er – aber nur für kurze Zeit – Graf des Ungher Eomitateö. Wir Andreas 264) Eödön sagten: nur für kurze Zeit. denn noch im nämlichen Jahre erlangte der Palatin Omodeus mit der Schenkung der ganzen Ungher Gespanschaft auch die mit dem Besitze derselben verbundene Grafenwürde. Wenn man die politischen Ereignisse genannten Jahres (1290) betrachtet, in welchem die Ermordung L a d i s l a u s ' IV. und die Thronbesteigung Andreas' I I I . stattfand, ist solche Aenderung persönlicher Verhältnisse. die jeder Regentenwechsel in bald größerem bald geringerem Maße mit sich bringt, eben leicht zu erklären. – 4. Andreas lebte in der zweiten Hälfte des 16. und in der ersten des 17. Jahrhunderts, Sein Vater, ebenfalls A n d r e a s mit Vornamen, war mit Susanna Aatafalussj^ vermählt, welche demselben zwei Söhne, Andreas und Franz, gebär. Der Letztere, nachmaliger Zempliner Vicegespan, pflanzte mit Margarethe Taros den Stamm fort. Die Nachkommenschaft seines älteren Bruders erlosch bereits in dessen Sohne L a d i s l a u s . Andreas ist eine edle ritterliche Erscheinung seiner Zeit. und seine Treue gegen den angestammten König erinnert an römische Tugend. Es war die Zeit. da Sigmund Joseph mit seinem zahlreichen Anhang Ungarn in zwei Lager theilte; das eine hielt zum Rebellen, das andere zu dem rechtmäßigen Könige F e r d i n a n d . Alle Mittel wendete der Empörer an, um auch Andreas für sich zu gewinnen, dieser aber widerstand allen Versuchungen, und als er allein gegen die Uebermacht der Rebellen nicht länger sich zu halten vermochte, nahm er einen Theil von Lazar Schwendi's deutschen Söldnern als Besatzung in seine Burg auf. Um diese Zeit rüstete sich Z a

p o l y a zur Belagerung von Tokai und auf
 seinem Marsche machte er Halt vor An.
 dreas S z t ä r a y ' s Burg. zum Angriffe
 schreitend. Andreas wieS die Belagerer
 tapfer zurück, und Z a p o l y a . der im
 cffenen Kampfe keine Aussicht sah, nahm
 seine Zuflucht zur Bestechung. Gewonnene
 Verräthec suchten Andreas zu überreden,
 die Burg zu übergeben, dessen sich der
 wactere Schloßherr standhaft weigerte. Als
 Bitten und Vorstellungen über ihn nichts
 velmochten. warfen sich die Werräther über
 ihn her. fesselten ihn an Händen und Füßen
 und schleppten ihn unter Mißhandlungen
 auf den Wall. Von da riefen sie den Be.
 lagere.n zu: dieser e i n z i g e M a n n bade
 bis jetzt Niederstand geleistet, sie wollten sich.
 nun unter annehmbaren Bedingungen er<
 geben. Da drangen Z a p o l y a ' s Truppen
 in die Burg. Andreas S z t a r a y aber
 schmachtete lange in harter Gefangenschaft,
 aus der er sich endlich nur mit schwerem
 Lösegeld befreite. – 5. A n t o n Graf S z t l i .
 ray ssiehe den besonderen Artikel S< 238).
 – 6. Gmerich (geb. 1693, gest. 1769). ein
 Sohn des Freiherrn Franz aus dessen Ehe
 mit B a r b a r a P e r s n y i , war k. k. Käm»
 merer und wirklicher geheimer Rath. Nach
 Nagy's „NLHß5'2r'0i'523F osalääki o2>m«>
 rekksl 6s nsw.2ski-suäi ta!)läkkgl.1« Bd. X,
 S. 860 und 866 erlangte er. die Grafen«
 würde bereits im Jahre 1747; .nach dem
 „historisch.heraldischen Handbuch zum genea»
 logischen Taschenbuch der gräflichen Häuser"
 (Gotha 1833. Just. Perthes. 32°.). S. 982
 erst 1797; da er aber um diese Zeit längst
 nicht mehr am Leben war. so mußten seine
 Söhne J o h a n n P h i l i p p . A n t o n und
 M i c h a e l die Empfänger des Grafen«
 diploms gewesen sein, was erwiesenermaßen
 eben nicht der Fall ist, da diese die
 Grafenwürde schon von ihrem Vater über«
 kommen haben. Das „Gothaische genealo»
 gische Taschenbuch der gräflichen Häuser"
 aber gibt in den früheren Jahrgängen 4797,
 in den späteren, seit 1862. 1730 als
 das Jahr an, in welchem die Familie
 S z t ä r a y in den Grafenstand erhoben
 wurde. Ja, nack Ignaz Ritter von Schönf
 e l d ' t „Adels.Schematismus des österrei.
 chischen Kaiserstaates" (Wien 1823. Schaum«
 bürg und Comp., 8",) I I . Jahrgang wird
 im Ahnenbuch S. 238 bereits Emerichs
 Großvater F r a n z , der in der ersten Hälfte
 des 17. Jahrhunderts lebte, als Graf an»
 geführt. Graf Emerich war zweimal ver»
 mäht, zuerst mit Anna Gräsin Zichu., dann
 mit Tyerese Du Vois de la Tournesse aus einer
 ulämischen Familie, welche schon durch
 Cnierihs Urgroßvater S t e p h a n zu den
 Ahnen des Sztäray'schen Hauses gehört.
 Der Familienstand des Grafen Emerich,
 bestehend aus Kindern seiner zweiten Gattin,
 ist aus der Stammtafel ersichtlich. –

7. Gsdön, der in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts lebte, wird als der einzige Sohn Ernö (oder wie er auch genannt wird: Endre) Sztáray'S an. aeführt. Er stand in König L u d w i a S I. Kriegsdiensten und wird als Held gepriesen. I r ist aber auch der Stammvater der Fa»⁹ Franz 265) Franz

milie E ö d ö n f f y . welche sich bald nach ihrem Stifter, bald nach seinem Großvater B ä n f f y nennt, bis endlich im 16. Jahr. hundert der Name E ö d ö n f f y vorherrschend wurde, nachdem ihn Ladislaus E ö d ö n f f y als Z a p o l y a ' s Oberfeldherr in Sieben» bürgen, später als F e r d i n a n d s I. Vice» Woiwode daselbst durch glänzende Thaten gegen die Türken, besonders im Jahre 1552, zu hohen Ehren gebracht hatte. Die Familie E ö d ö n f f y zählte manchen ausgezeichneten Namen unter den Ihrigen, bis sie mit I o» h a n n E ö d ö n f f y 1699 erlosch. —

8. Ernö, oder wie er bei Naay heißt: Gndre, lebte um die Mitte deö 14. Jahr. Hunderts, Er ist ein Sohn I a k o s I I I . und ein Enkel I a k o s I ., der gemeiniglich als der Stifter dec Familie S z t ä r a y ange» sehen wird. Er wird B a n u s genannt, aber welcher Provinz er in dieser Eigen» schafr vorstand, ist aus den vorhandenen Quellen nicht ersichtlich. Zu jener Zeit be< standen nämlich mehrere Banate, wie die uon Machow, Zewrin. Zemesch. Seine Nach. kommen nahmen aber von dieser Würde Veranlassung, sich B a n f f y . d. i. Söhne des Banus, zu nennen und ein neues Ge' schlecht zu gründen, welches mit diesem Namen zugleich das Prädicat Naay»Mi» häly führte. Diese Familie aber ist nicht zu verwechseln mit dein aleichfalls uralten Geschlecht der B ä n f f y von A l s 6 . L i n d w a und der B ä n f f y von Losoncz, von deren Sprossen dieses Lexiton einige im ersten Bande S.. 143 u. f. anführt. Ernö ist der Vater Tödöns ^siehe den Vorigen). — 9. F r a n z , mit dessen Eltern An. dreas und Susanne geborenen Na tafa» lussy unsere Stammtafel anhebt, lebte zu Ende des 16. und in der ersten Hälfte deS 17. Jahrhunderts, in jc>ner ebenso politisch als religiös sekr bewegten Zeit. Luther's Lehre hatte namentlich in den oberungari. schen Gegenden Eingang und durch einige Große drs Landes, welche fie auch angenommen, unterstützt, starke Verbreitung gewonnen. Von S>>ite der Regierung und der Anhänger des alten Glaubens wurde Widerstand erhoben, man schritt mit Ge« setzen und Edicten ein. und als diese nicht halfen, trat man mit Waffengewalt gegen die Betenner der neuen Lehre auf. Die all» gemeine Erregung aber erreichte ihren Höhe» punkt, als der von Papst Clemens V I I I . im Jahre 1600 gegen die Türken gesendete Graf Jacob B a r b i a n o oo» Belaio»

goso. der früher Kalthäuser <Abt gewesen sein soll. im Lande erschien und statt gegen die Türken stch zu wenden, in Oberungarn die härtesten und ungerechtesten Beorückun» gen sich erlaubte. Die Annahme eines zwi» schen Kaiser R u d o l p h I I . und dem Papste zur Ausrottung der Protestanten in Un» gárn geschlossenen Bündnisses ist nach dem gegenwärtigen Stande der Forschung nicht nachweisbar. B a r b i a n o wüthete nicht bloß gegen die Protestanten, sondern er« laubte sich Eingriffe in die Verfassung des Landes, wodurch die Erregun» der Ge» müther aufs Höchste stieg. Es würde wohl schon im Jahre 1602 zu gewaltthätigem Ausbruch des Conflictes gekommen sein. wenn nicht in Franz S z t ä r a y , dem da. maligen Vicegespan des Zempliner Comi, tates. der Mann sich gefunden hätte, der in den sehr erregten Verhandlungen der Stände« tafel durch seine Umsicht und Klugheit wie durch sein vermittelndes Wesen die drv' hende Gefahr beschwörend, die Ruhe wenig» stens einstweilen erhielt. Leider freilich nur einstweilen: denn in oer Ständetafel nahm schon im folgenden Jahre ein Anderer an Franz S z t ä r a y ' s Stelle die Leitung in die Hano Belgiogoso aber, auf seine Soldaten gestützt, stellte immer ungebühr» lichere Forderungen. Die Stadt Kaschau verlor im Jänner 1614 ihre prachtvolle seit ungefähr 51) Jahren von den Lutheranern benutzte Kirche, die Prediger wurden zur Flucht genöthigt. 28 zur Stadt gehörige Dörfer in Beschlag genommen. Unter solchen Verhältnissen stieg die Gähruna unter der in ihren heiligsten Gefühlen tief verletzten Be. völkerung so hoch. daß man keinen Anstand nahm. mit den Waffen in der Hand sich dem Willkürregiment zu widersetzen. Und als stch nun gar der Siebenbüraer Fürst Stephan B o c s k a i an die Spitze der Aufrührer stellte, da nahte für das Reich der Augen« blick der höchsten Gefahr. In dieser Be« drängniß gab Kaiser R u d o l p h I I . seinem Bruder M a t t h i a s den Auftrag. Unter« Handlungen mit B o c s k a i einzuleiten, welche am 6. August 1606 zu dem berührn» ten Wiener Friedensvertrag führten, durch welchen vorderhand die protestantischen Wir« ren in Ungarn zum Abschluß gelangten. F r a n z S z t ä r a y war mit Margarethe Iaro5 vermälrt, welche ihm den Sohn S t e p h a n gebar, der das Geschlecht fort»† Iako I. 266) Johann pflanzte, — io. Gregor, der in der erste Hälfte des 14. Jahrhunderts lebte, ist ei Sohn des L a u r e n z, des eigentliche, Stammvaters der Familie E ö r d ö g b welche sich. wie in der Genealogie dar, gestellt wurde, als selbständiges Geschlech» von den S z t ä r a y s losgelöst hatte. El diente dem Könige K a r l I. in der lang jährigen Fehde, welche derselbe gegen sein

Vasallen bestehen mußte. Da sie in Kar nicht den frei gewählten König, sondern nur den vom Papste ihnen aufgedrungenen Prä« tendenten sahen, so erklärten sie seine Wah! für ungiltig und erhoben sich gegen ihn mi' den Waffen in der Hand, als er sein könig licheS Recht behaupten wollte. An ihre, Spitze stand M a t t h ä u s von T r e n c s i n Lange schwankte das Krieasglück zwischen bei' den Parteien, bis es endlich in derSchlach« bei Rozaony am Flusse Tarcza, 1312. sich zu Gunsten K a r l s entschied und dessen Herrschaft bleibend sicherte. G r e g o r , welcher untür K a r l s Augen für dessen Recht mit unvergleichlicher Tapferkeit ge, kämpft und wesentlich zum Siege jenes Tages beigetragen hatte, erhielt für diese Waffenthat und für seine langjährige Treue gegen den König in einer vom nämlichen Jahre datirten Urkunde desselben die Zoll» und Mauthgerechtigkeit in seinem Dorfe Nagy Mi haly, wodurch er zur Einhebung von Zöllen auf Alles, was ein« oder durchgeführt werden sollte, berechtigt war. Diese in Hin« sicht der Maß« und Preisverhältnisse der da« maligen Zeit merkwürdige Urkunde wird im zweiten Jahrgange (1821) des H o r m ayr> Mednyanszky'sclien „Taschenbuches für vaterländische Geschichte" Seite 18 in der Anmerkung mitgetheilt. Gregor aber stis' tete als Eegendank für die ihm ertheilte Begünstigung den zehnten Theil der Ertrag nisse aus dieser Zollgerechtigkeit auf Messen. wobei er noch besonders bestimmte, daß jener Priester, der die Messe nicht lesen würde, in den Bann L a d i s l a w s fallen sollte, welchem zufolge der Zuwiderhandelnde der Entsetzung gewärtig war. Nach Nagy's Stammtafel starb G r e g o r unvermält. — 11. I a k o I. (Jacob) lebte u>n die Mitte des 13. Jahrhunderts, wenigstens kommt sein Name in einer Urkunde deS Jahres 1240 vor. Cr ist ein Sohn des unter dem Namen des. g r o ß e n M i c h a e l (11»3?- Mkäl?) bekannten M i s k a . nach dessen gleichnamiger Besizung die S z t ä r a y noch heute das Prädicat Nagy» Mihály führen. In der oben genannten Urkunde wird I a k o oomss genannt, doch ist nicht beigefügt, welcher Grafschaft (Gespannschaft) er vorgestanden. Setne Gemalin Katharina, eine Tochter P e t e r s von S z o b o s z l 6 , stammte aus Polen. Ungarische Geschichte» forser vermuthen, Iako habe sich unter jenen Magnaten befunden, welche 1239 K u n i g u n d e n der Heiligen zur Vermalung mit B o l e s l a w dem Schamhaften, Herzog von Polen, das Geleite nach Krakau gaben, und bei dieser Gelegenheit seine nachmalige Gattin K a t h a r i n a kennen gelernt. Durch seine Ehe mit ihr wurde I a k o der Stamm« vater nicht nur der heutigen Grafen S z t ä . r a y , sondern auch der in Ungarns Ge» schichte vielgenannten Geschlechter B ä n f f y

von N a g y < M i h ä l y , C ö d ö n f f y . Eör>
 dögh. Pongrácz und T i b a y . Von
 seinen beiden Söhnen pflanzte der ältere,
 A n d r e a s , Obergespan des Ungher Comi»
 tats, das Geschlecht bleibend fort; dagegen
 erlosch die Nachkommenschaft deS jüngeren,
 I a k o ' s I I . , welcherObergespan deS Zemplmer
 ComltateS war, bereits in der vierten Genera»
 tion. – 12. I a k o I I . (J a c o b) , der jüngere
 Sohn deS Vorigen, kämpfte mit seinem Bruder
 Andreas vereint in jener denkwürdigen
 Schlacht von Laa auf dem Marchfelde
 (1278), welche mit des Böhmenkönigs O t t o -
 t a r Tode die Herrschaft des Hauses Haos»
 bürg in dem Sieger N u d o l p h I . für immer
 entschied. Die Genealogen stimmen in der
 Stammesfolge des HauseS S z t ä r a y nicht
 überein. NachNagy ist I a t o I . der Stamm»
 vater, sind dessen Söhne: Andreas und
 I a k o I I . , und des Letzteren Söhne: An»
 dreas S t e p h a n , L a d i s l a u 6. Gre»
 gor und 2au renz, NachM ednyansz ly'ä
 genealogischer Skizze der Familie S z t ä r a y
 hat I a k o I . drei Söhne: Andreas,
 I a k o I I . uno L a d l s l a u s , welch Letzterer
 bei Nagy zu J a k o s I I . Söhnen zählt
 und sonach nicht I a k o s I . Sohn, sondern
 dessen Enkel wäre. Eine Richtigstellung ist
 bei den mangelhaften QueUen, welche über
 jene Zeit. das 13. Jahrhundert berichten,
 nicht möglich. – 13. J o h a n n , der um die
 Mitte des 16. Jahrhunderts lebte, zählte zu
 den treuesten Anhängern Johann Zapo»
 l y a ' s , des Wojwoden von Siedenbürgen
 und für einige Zeit auch KönigS von Ungarn.
 Als dieser unerwartet am 21. Juli 1540
 starb, nachdem wenige Tage zuvor seine
 Laurenz 267 S)tä.rali/Michael
 Gattin I s a b e l l a , eine Tochter S i g i s »
 munds von Polen, eines Sohnes genesen
 (7. Juli 1340), den der Vater zu seinem
 und des Großvaters Gedächtniß J o h a n n
 S i g m u n d hatte taufen lassen, nahm sich
 S z t ä r a y der Witwe Z a p o l y a ' s , die
 nach ihrers Gemals Tode vor dem Sultan
 wie vor König F e r d i n a n d in nicht gerin»
 ger Bedrängniß sich befand, auf das thätigste
 an. I s a b e l l a gab ihm als Lohn für seine
 Treue im Jahre 1543 den Brückenzoll auf
 beiden Ufern der Laborcz bei Hanajna, wel»
 cher von König F e r d i n a n d I . später (1537)
 für ihn und seine Nachkommen auch bestä»
 tigt wurde. – 14. J o h a n n P h i l i p p (geb.
 4729, gest. 1815), ein Sohn des Grafen
 C m er ich aus dessen zweiter Ehe mit Tde»
 rese Du B o i s de l a T o u r n e l l e und der
 ältere Bruder des Commandeurs des Maria
 Theresien»Ordens, war im Staatsdienste thä»
 tig, im Iahre 1770 wurd er Nath bei der
 königlich ungarischen Statthaliererei und 1792
 Obergespan des Ungher Eomitates. Von den
 drei Söhnen seiner Ehe mit Barbara Gräfin
 Wigazzi pflanzte nur der älteste, Vincenz.
 diese Linie des Hauses fort ^siehe die Stamm»

tafel) , die noch in drei von dessen Söhnen
J o h a n n , F e r d i n a n d und V i c t o r
ausgehenden Zweigen foctblüht. – 15. ü a u -
renz, in der ersten Hälfte des 14. Iahrhun»
derts lebend, war eine leidenschaftliche, ge»
waltthätige Persönlichteit und erwarb sich,
ebenso gefürchtet, als gehaßt, in Folge seiner
Sinnesart den Namen Eördögh (Teufel),
der fich denn auch aufseine zahlreichen Nach»
kommen vererbte, welche sich nun nach ihren
Besitzungen Eördögh uon Nagy» Mi»
h l l l y , Eördögh von T i b a , Eördögh
uon S z t ä r a nannten und schrieben. ^2au»
re nz der Teufel ist der jüngste Sohn des
Ungher Obergespans Andreas und ein
Enkel J a k o s I., Stifters des Geschlechts
S z t ä r a y . Von seinen Thaten weiß die
Geschichte keine zu melden, es hat sich nur
die Kunde von seinem wilden Sinne und
dem Unfrieden erhalten, in welchem er mit
aller Welt, selbst mit seinen nächsten Ver,
wandten lebte. Näheres darüber erfahren mir
aus einem schiedsrichterlichen Spruche des Er»
lauer Bischofs N i k l a s : „Datuw. ^.Friks in
orüstino tssti vskti Domwici ^.ilno Domiui
KlOodXIV", worin derselbe schreibt: „daß
besagter L a u r e n z , Andreas von Nagy«
M i h ä l y 'S Sohn, mit L a d i s l a u s ,
I a k o I I . von N a a y ' M i h i U y ' s Sohne.
seinem Bruder (eigentlich Vetter), durchaus
nicht sich habe vertragen können und deshalb
ihm sogar den Zutritt in die Kirche von
Nagy'Mihály verwehrt habe. Als dann einmal
der Zufall beide Vettern dennoch im
Hause des Herrn zusammenbrachte, sei Lau«
renzens Gemalin in Hast auf den Altar
zugestürzt und habe dem bereits Messe lesen»
den Priester den Kelch entrissen, um ihn so zu
verhindern, im h. Meßopfer fortzufahren, so
lange der verhaßte L a d i s l a u s gegenwärtig
s r i l ! Solche Beispiele von Bruderhaß kommen
sowohl in Sage und Dichtung als leider
auch in der Wirklichkeit vor. Zum Glücke
hat uns die Geschichte den Namen dieser
Frau, die ja doch noch scheußlicher erscheint,
als ihr Gatte, der Teufel, vorenthalten; sie
hat aber in uns auck den Gedanken geweckt,
daß vielmehr ihr statt ihres Gatten der Name
Teufel gebühre, da eine so fanatische Sinnes»
art, wie die dieses Weibes auf einen ohne»
hin rauben Mann nur noch verderblicher
wirken muß. – 16. M i c h a e l , oder wie
er gemeiniglich genannt wird, der große
Michael – 5l 2,35 2Hkäl? – lebte gegen
Ende oes 12, und zu Beginn des 13. Jahr«
Hunderts. Er ist ein Sohn R a d o s , des
berühmten Kriegshelden unter König Andreas
I. Von seinen Heldenthaten, durch
die er den Namen der große M i c h a e l rc»
. halten hat. ist keine auf uns gekommen.
Nur dieS noch weiß man von ihm, daß er
das nach ihm benannte noch stehende Schloß
Nagy.Mihály erbaute, nach welchem nicht
nur die S z t ä r a y , sondern auch die

von diesen ausgegangenen Geschlechter der
E ö d ö n f f y , Eördögh, Po na ratz und
T i d a y sich geschriebrn haben. — 17. M i -
chael (gest. zu Debreczin im Jahre 1561)).
Welchem der verschiedenen Zweige dieses
Geschlechts Michael angehört, ist nicht
bekannt. I n Nagy's Werke über Ungarns
Adelsfamilien wird seiner nur nebenbei ge-
dacht. Er zählte zu den eifrigsten Anhängern
und Verbreitern der Reformation. An der zu
jener Zeit berühmten Hochschule zu Padua
gebildet, war er in den Werten der h. Kir-
chenväter gründlich bewandert und glänzte
besonders durch seine kirchliche Beredtsam-
keit. Als Prediger erscheint er an mehreren
Orten seines Vaterlandes; unter anderen zu
Tolna, wo er auch als Superintendent
wirkte. I m Jahre 1360 wurde er nach Debreczin
berufen, starb aber daselbst noch im
nämlichen Jahre. Er schrieb in ungarischen?
SMray, Michael 268 Pongrácz
Versen das Leben de5 Bischofs Athana»
s t u s . welches unter dem Titel: „Hi5tulig,
äs vita. Veati ^ . t k a u a s i i ^ . Isxauäi'ig.s
^vigeovi üäelissimi" (Dedreczin 1537) im
Drucke erschien. Ein bibliographischer Funo
richtete in unserer Zeit ganz besonders die
Blicke auf den berühmten protestantischen
Prediger. Rudolvh Graf A p p o n y i . ein
eifriger Sammler alter ungarischer Bücher,
fand im Jahre 1868 in seiner Bibliothek ein
Tbeaterstüct von Micha e l S z t a r a y . wel-
ches er dem Literarhistoriker Franz T o l o y
mit der Bitte einsandte, es der ungarischen
Akademie vorzulegen. I n der That geschah
dieS auch in der Sitzung derselben vom
27. Juli 1868. S z t ä r a y 'S Stück, das für
die ungarische Literaturgefchichte deshalb von
besonderem Werthe ist. weil aus dem sech-
zehnten Jahrhunderte nur wenige magyari-
sche Theaterstücke vorhanden sind. stammt
aus dem Jahre 1359 und hat folgenden
lateinischen und magyarischen Titel: „Oomosäis,
lexiäiLsiws. cle vero Laosräotio: Q2 1322
pkz>523i6l", d. i. Lustige Komödie vom
wahren Priesterthume. I n der Kisfaludy«
Gesellschaft trug im Jahre 1878 Karl P.
S z a t h m ä r y in einer Studie über die alte»
sten ungarischen dramatischen Dichtungen
auch über S z t ä r a y ' s Pfaffenspiegel Nähe«
res vor, woraus wir den Charakter dieses
Stückes kennen, lernen. Es ist nämlich gegen
die katholische Geistlichkeit jener Taar gerich»
tet und umfaßt rrei Acte mit je einer und
einen uierten Act mit zwei Scenen. Die
Personen des Spieles sind: Richter Anton.
Richter Barabäs, der katholische Geistliche
Böröczk, der protestantische Geistliche Tho-
mas, Frater Lucas, ein Vicarius, ein Bischof,
der Papst. I n der ersten Scene fassen die
Nichter den Beschluß, die Geistlichen nach«
einander zur Verantwortung vorzuladen.
I n der zweicen Scene treten der Richter
Amon und der katholische Geistliche Böröczk,

in der dritten der Richter Aarabäs und der protestantische Prediger Thomas auf. Im vierten Auszüge erscheinen nacheinander alle im Verzeichnisse angeführten Personen. Da citirt der protestantische Geistliche sämtliche katholische Kirchnoignitäre der Reihe nach vor seinen Richterstuhl und schlägt sie mit ihren eigenen Waffen, sogar auch mir dem Brevier; sie snio – wie dies nach dem Bekenntnisse des Autors natürlich nicht anders zu erwarten ist – einfältig darge» stellt und ergeben sich nach schwacher und ungeschickter Vertheidigung vollständig. Es sollte uns wundernehmen, wenn nicht ein Jesuit die plumpe Komödie aufgegriffen und mnt»t.i2 Wutauäis ein Gegenstück im Sinne der katholischen Kirche geschrieben hätte. Michael soll auch mehrere andere Werke verfaßt haben. Bekannt sind von ihm noch viele Gesänge und Psalmen, welche in den Gesangbüchern der Neformirten in Ungarn Aufnahme gefunden haben. Er soll überdies in der Musik wohl unterrichtet gewesen sein und viele seiner eigenen Lieder in Musik gesetzt haben. s k l a s / a r i r 6 k . s» V » n i s l i k ^62365, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob F e r e n c z y und Joseph D a n i e l i t (Pesth 1856. Cmich. s"). Zwei« ter (den ersten ergänzender) Theil, S. 323. rarum st ?roviuoilMuiQ soripU-z säiti» notorum (?0L02iil?77, ^.. I^os^s, 3".) ?om. I I I , p. 376.) – 18. M i c h a e l (geb. 1749, gest. 1798), der jüngste Sohn des Grafen Cmerich aus dessen zweiter Ehe mit Therese Du B o i s de la Tour» n e l l e und Bruder des Maria Tberesien» Ordens<Commandeurs A n t o n , war im Jahre 1770 Gerichtstafelbeisitzer im Kreise dieses der Theiß, wurde Administrator der Kaschauer Commune, dann königlicher Rath und zuletzt Obergespan des Szabolcser Comitates. Seine erste Ehe mit einer geborenen Gräfin Haller blieb kinderlos: seine zweite Gattin Eleonora Gräsin Eszlerhäzu. schenkte ihm einen Sohn, den Grafen A l b e r t (geb. 1780. gest. 43. Februar 1843), und eine Tochter, C l e o n o r a "laeb. 8. Februar 1781). gest. 24. September 1841»). Gemalin Josephs Grafen Des. s e w f f y von Czern et und T ä r k ö , dessen Lebensstizze Band I I I , S. 261 mitgetheilt ist. Graf A l b e r t , der auf den Landtagen 1823. 1836 und 1840 als ausgezeichnete Pödlieist wirkte und in dem von seinem Neffen Aurel Grafen D e s s e w f f y gegrün. deien Parteiblatt „Vüilg", d. i. Die Welt, seine „N2F5.I6itiäi7i Ivvyllük", d. i. Briefe aus Nllgy.Mhüty, veröffentlichte, pflanzte die von seinem Vater Michael ausgehende Linie des Hauses S z t ä r a y fort ^vergleiche die Stammtafel). – ,9. 5pongrr».cz, der im 14. Jahrhundert lebte, ist ein Sohn Michaels und Enkel A n d r e a s ' , Obergespan (Grafen) des Ungher <Comitates. Ce schuf

seinen Taufnamen zum Familiennamen umf
) Wenzelin 269 SMray (Wappen)
 und erscheint somit als der Begründer des Ge«
 schlechts der P o n g r a c z , welche sich zum
 Unterschiede von der im Liptauer Comitате
 ansässigen alten Adelsfamilie Pongrä'ez
 von St. N i k l a s und Ovär ^vergleiche
 über dieses Geschlecht Vd. X X I I I , S. 96^
 ihres Stammmens als Prädicates bedien»
 ten und sich P o n g r ä c z von Nagn <Mi«
 h ä l y schrieben. I h r Geschlecht erlosch bereits
 Ende des 18. Jahrhunderts. — 20. Nado,
 ein Sohn W e n z e l i n von Waizenb urg's
 ^siehe den Folgenden^, war Palatin unter
 König And re as I . Gleich seinem Vater
 ein tapferer Kriegsheld, schlug er den eroberungs-
 süchtigen chrobatischen König K r e s i m i r
 und erbaute auf dem (1036) ihm entrissenen
 Gebiete an der Saue, zu Ehren des h. De-
 metrius eine Abtei für Benediktiner, von
 welcher das heutige Mitrowicz (oder Demitro-
 vicza) in Syrmien seinen Namen erhielt.
 Dasselbst errichtete er für sich und seine Gat-
 tin eine Gruft und übertrug das Patronat
 über diese seine Stiftung dem Bisthume
 Fünfkirchen. <06l focht er noch mit seinem
 Könige in jener unglücklichen Schlacht an
 der Theiß gegen Andreas' I. Bruder
 B s l a , in welcher Ersterer Thron und Leben
 verlor, worauf Letzterer Herrscher von Ungarn
 wurde. Rados Sohn ist M i c h a e l , nach
 welchem das Geschlecht noch heute den Vein-
 namen Nag y . M i h ä l y führt. — 2 l . W e n -
 zelin, der im zehnten Jahrhunderte lebte,
 ist nach übereinstimmenden Nachrichten ma-
 gyarischer und deutscher Quellen der erste
 Ahnherr des Geschlechtes S z t ä r a y . Ste-
 p h a n , Ungarns erster König, der Refor-
 mator seines Volkes in Sitten, Verfassung
 und Glauben, bediente sich zur Ausführung
 seiner unter den damaligen Verhältnissen
 riesigen Aufgabe weniger einheimischer Kräfte,
 welche der Ausführung seiner Pläne nicht
 gewachsen waren, ja überhaupt der nöthigen
 Vorbedingungen dazu entbehrten, als viel-
 mehr deutscher Mönche, Söldner und Ritter,
 welche er in das Land berief. Einer dieser
 deutschen Insassen Ungarns, welche dem Rufe
 S t e p h a n s gefolgt waren, ist W e n z e l i n
 von Wasserburg, wie er nach Nagy
 heißt, während er in deutschen Quellen Wai-
 zenburg, ja in den „Oesterreichischen illu-
 strirten Familienblättern" (Linz. Eurich)
 1838, Nr. 24, gar Wahlenburg genannt
 wird. Im Gefolge G i s e l a s , der Tochter
 des deutschen Kaisers O t t o I I I . und Ge-
 malin des Königs S t e p h a n , nach Ungarn
 gekommen, hatte er sich daselbst durch seine
 persönlichen Eigenschaften bald Geltung ver-
 schaff und die volle Gunst seines neuen Herrn
 erworben. Die Einführung des Christenthums
 in Ungarn, Stephans Hauptwerk, in
 Folge dessen derselbe vom Papste auch die Be-
 zeichnung eines „apostolischen Königs" erhielt,

welche der König von Ungarn zur Stunde noch führt, stieß vor allem unter dem Adel des Landes auf mächtigen Widerstand, und namentlich war Kupa, ein Verwandter des königlichen Hauses, im Herzen dem Christenthume feind und erhob daß Banner der Empörung. Viele der heimischen Edlen schlossen sich dem Empörer an. und König Stephen sah sich bald nur in der Umgebung der Fremden. In dieser Noth stand seine ganze Hoffnung auf Nesselin von Warsburg, dem er, als die Empörer zur offenen Gewalt schritten, den Oberbefehl über sein Heer anvertraute. Und er wandte sich auch an den rechten Mann. Wenzelin zog Kupa entgegen, in der Gegend von Veßprim kam es (998) zur Schlacht. Beide Feldherren trafen im Schlachtgewühl persönlich aufeinander. Der Magyar Kupa fiel unter den Hieben des deutschen Ritters, und mit seinem Falle war die Niederlage der Heiden gesichert und zugleich der Sieg des Christenthums und der Civilisation in Ungarn entschieden. Wenzelins Sohn aber ist Rado (siehe den Vorigen), und mit ihm sieht sich die Stammreihe des Hauses Szatmari fort. >^ 22. Eines Grafen Szatmari gedenkt Gerber in seinem Musik-Lexikon als einen musikalischen Dilettanten, der wahrcheinlich in Wien gelobt und „daselbst bei Kozeluch folgende Clavierwerte in gefälliger Manier hat stechen lassen: 1-5: „ V I I>olo. ualiss xonr 1« Olav. »v. V. st Vo^s", - 6: « I I I polonaises 5 4 mains", Op. 2; 7: „ V I ?olouki«s ä 4 mains«. 0v. 4". 0v. 1, 2, 5. 6 und ? sind 1798 erschienen. Ob die Worte „gefällige Manier" sich auf die Composition oder die Ausstattung der Ausgabe bezieht, ist aus der Textstellung bei Gerber nicht ersichtlich. Auch schweigt derselbe über den Taufnamen des gräflichen Tonsetzers. Sger (Ernst Ludwig), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 4814, A. Kühnel, 3er. 80.) Bd. IV, Sp. 25t)

I I I . Wappen. In Blau eine schwarz ausgefügte goldene Burgmauer mit halboffenem Thor. Szattler 270 Johann in der Mitte und vier Zinnen. Auf jeder der mittleren Zinnen steht mit beiden Füßen eine einwärtsgekehrte Rabe, n. A. je ein Rabe von natürlicher Farbe, welche beide zusammen einen goldenen Fingerring in ihren Schnäbeln halten. Auf dem Schilde ruht die Grafenkrone, auf welcher ein ins Visir gestellter blau-goldener flatternder Helm decken versehener „oldgefrönter Turnierhelm sich erhebt. Auf der Krone des Helmes stehen die vorbeschriebenen zwei Elstern oder Raben mit dem Ringe. Schildhalter sind zwei aufrechtstehende bewaffnete Serassaner, welche mit beiden Händen den Schild erfassen. Ueber die Verleihung des Wappens siehe: „ I I . Denkwürdige Sprossen des

Grafenhouseö Sztáray". Ad a l b e r t . S. 263.
Nr. 1. im Texte.

Sztarek. Ludwig (Propst, gett. zu
T r e n c s i n im Februar 1863). Ueber
seinen Lebens« und Bildungsgang liegen
nur spärliche Nachrichten vor. Tr wid
mete sich dem geistlichen Stande, wurde
Pfarrer zu Trencsin und zuletzt Propst
daselbst, in welcher Würde er auch starb.
Neben seinem priesterlichen Berufe betrieb
er geschichtliche Forschungen und sammelte,
ein Freund der Numismatik,
Münzen. I n seinem handschriftlichen
Nachlasse fand sich eine vollendete Ge«
schichte der Städte Sillein und TrencSin
vor, an deren Herausgabe er nur durch
den Tod verhindert worden war. I n
der Folge wurde der Wunsch ausgesprochen,
daß die ungarische Akademie
der Wissenschaften die Herausgabe dieses
Werkes übernehmen möchte. Seine Münzensammlungen
hat der Verblichene
dem ungarischen Nationalmuseum ver«
macht.

Ungarische Nachrichten (Pesther polit.
Blatt) 1363. Nr. 83.

Sztllttler. So schrieb sich auch der
polnische Maler A l b e r t C o r n e l Stattler
und der polnische Bildhauer He in.
rich Anton Stattler, deren Biogra.
phien bereits im XXXVII. Bande dieses
Lexikons auf S. 242 und 243 mitge«
theilt sind. Nachträglich sei hier noch
bemerkt, daß eine Biographie Heinrich
Anton Stattler's die Krakauer
politische Zeitung „0228«, d. i. Die Zeit,
5833. Nr. 108. im Feuilleton brachte.

Sztehlo, Johann (evangelischer
T h e o l o g , geb. zu P e t r o v a c z um
das Jahr 1790). Gr, gehört einer Fa>
milie an. deren Mitglieder seit mehr
denn 200 Jahren in der evangelischen
Kirche Ungarns geistliche Würden bekleiden.
Sein Vater A n d r e a s (geb. 1758,
gcst. 18t 8), nach Erlaß des Toleranz.
Edictes der erste evangelische Geistliche
in der Bă.eSer Gegend, wirkte zunächst
als Seelsorger der Gemeinde zu Petro«
vacz. einem Graf Brunswick'schen
Dorfe unweit der slavonischen Grenze,
zugleich aber als solcher auch in allen
benachbarten evangelischen Gemeinden,
weiche in dieser durch die Türkenkriege
entvölkerten Gegend mit slavischen und
deutschen Colonisten angesiedelt wurden.
Bis 1796 Băcser Consenior, wurde er
bei der Theilung des großen Seniorates
in drei Seniorate Senior von Bă,cs«
Syrmien, als welcher er im Alter von
66 Jahren das Zeitliche segnete. Ganz
in seiner Kirche, seiner Gemeinde, seiner
Familie aufgehend, war er dc»S Muster«
bild eines evangelischen Geistlichen. —
Sein Sohn J o h a n n erhielt im Eltern«

hause, später zu Raab und Preßburg,
 wo Männer wie 3ad. von N6meth,
 F a b r y . Stani s l a i d eS. Groß,
 Superindendent C r u d y auf den an«
 gehenden Theologen wohlthätig einwirk»
 ten, seine vorbereitende Erziehung, welche
 an der Hochschule zu Wittenberg (1809).
 an der zu jener Zeit H äubner.Nitzsch,
 Schleußner. Schott, Weber lehr-
 Atehw, Johann 271 Sztehlo Andreas
 ten, zu glücklicher Vollendung gedieh.
 Wie aus einem ihn darstellenden Lebens»
 bilde ersichtlich, brachte eine Ferienreise
 über Potsdam, Berlin, Dessau, Halle,
 Merseburg, Jena und Weimar den rei«
 senden Candidaten mit Griesbach,
 W i e l a n d und Goethe zusammen.
 Leider liegen über diese Begegnungen
 keine näheren Nachrichten vor. Auf der
 Rückkehr in das Elternhaus wurde er
 4811 zu Neusohl feierlich ordinirt und
 dann zu Petrovacz als Amtsgehilfe seines
 alternden Vaters installirt. 4813 erhielt
 er die Predigerstelle zu Ludwigsdorf
 (Podina), einer Militärgemeinde im
 Deutschbcmater Grenz.Negimente. Dort
 brachte er drei Jahre, bis zu seines
 Vaters 1813 erfolgtem Tode, zu und
 folgte nun dem Rufe der Gemeinde Petrouacz
 M r Uebernahme des mühevollen
 Amtes.' 'Aas vor ihm der Vater einge»
 nommen hatte. Bis 1846 versah er
 allein die beschwerliche Stelle, als aber
 die Gemeinde auf 7M0 Seelen ange»
 wachsen war. wurden dem bereits altern«
 den Manne Capläne zugewiesen. Wie
 rnühevoll. sein geistliches Amt gewesen,
 erhellt aus der Thatsache, daß er, als er
 noch ohne Aushilfe fungirte. an einem
 Tage nicht selten drei bis vier Leichen«
 predigten halten und außer dem tag«
 ticken Gottesdienste die vielen Taufen,
 Einsegnungen, Trauungen verrichten,
 Kranke besuchen, (Konfirmanden unter«
 richten, kurz bei Tag und Nacht seines
 Amtes walten mußte. Zur Zeit der
 Cholera, in den Jahren 1831 und 1836.
 hatte er oft an einem Tage 20 bis
 24 Leichen zu bestatten! Diese auSgebrei«
 teteund mühevollle Seelsorge hinderte ihn
 aber nicht, auf nicht minder Wichtiges
 ein wachsames Auge zu behalten. So
 erbaute cr in seiner Gemeinde Petrovacz
 an Stelle des früheren unförmlichen Bet»
 Hauses eine stattliche Kirche, welche, im
 October 1822 feierlich eingeweiht und
 dem Gottesdienste übergeben, noch heute
 weit und breit ein wahrer Schmuck der
 dortigen Gegend ist. Auch das alte be«
 reits baufällige Schulhaus konnte der
 immer zahlreicher werdenden Gemeinde
 nicht mehr genügen. Drei Jahre nach
 Vollendung der Kirche wurde 1826 ein
 neues großes Schulgebäude errichtet, mit

freundlichen und hinreichenden Wohnräumen
 füt zwei Lehrer, 23 Jahre später
 folgte ein zweites. Endlich ward das
 alte. gleichfalls schon verfallende Pfarr«
 haus im Jahre 1838 durch ein neues
 zweckmäßig gebautes ersetzt, welches
 seiner Bestimmung als Priesterwohnung
 in jeder Beziehung entsprach. So hatte
 J o h a n n in seinem geistlichen Amte in
 segensvoller Weife gewirkt; im Jahre
 1826 wurde er zum Senioral-Obernotar,
 1831 zum Bács'Syrmier Senior gewählt,
 welche Stelle er bis 1831 verwaltete.
 Bereits 1813 hatte er sich mit
 der Tochter des Pfarrers I . Weinrich
 in Szeghegy (im BácsComitate) der«
 malt. Nach achtzehnjähriger glücklicher
 Ehe riß ihm im Jahre 1831 die Cholera,
 die in den dortigen Gegenden so ver«
 heerend auftrat, die Gefährtin seines
 Lebens von der Seite. Von seinen Kin«
 dern heirateten drei Töchter evangelische
 Geistliche und wirken drei Söhne gleich
 dem Vater in kirchlichen Aemtern. —
 Sein Sohn Andreas (geb. zu Ludwigs«
 dorf 1817) besuchte die Schulen zu VerbaSz.
 Mezö.Berönyi, Schemnitz und
 Preßburg. Nach einjährigem Aufenthalte
 in Eperies begab er sich 1839 nach Jena.
 wo er zwei Jahre theologische und histo«
 rische Vorträge hörte. Nach seiner
 Rückkehr in die Heimat ordinirt. trat
 er im October 1841 eine Diakonen«
 stelle im Nergdistrict an, bald darauf
 272
 wurde er als Pastor zu Topscha und im
 März 1837 als solcher in Losoncz instal«
 lirt. I m ungarischen Schulblatte »1^?-
 liä2! 65 I3kolai lap" und m den „Pro.
 testantischen Jahrbüchern" ist er auflitur«
 gischem und ästhetischem G.biete ichrift«
 steUerisch thätig. I m Buchhandel erschien
 von ihm in dritter ganzlich umgearbeite«
 ter Auflage: „SvanZ^s^'onn ksT'ssstsanz/
 va^as"^ d. i. Evangelisch.christliche Ne«
 ligionslehre (Pesth 4870, Petrik. 8o.),
 wovon gleichzeitig, ebenfalls in dritter
 Auflage, eine deutsche Ausgabe (ebd.)
 herauskam. — Sein jüngerer Bruder
 Johann (geb. zu Petrovacz) beendete zu
 Schemnitz und Eperies die Vorberei«
 tungSstudien. studirte 1843 in Jena,
 kam aber schon Ende des nächsten
 Jahres als deutscher Prediger nach
 Eperies. Auch er ist für die „Prote
 stantischen Jahrbücher" schriftstellerisch
 thätig.
 Evangelisches Wochenblatt (Pesth. 4o.)
 9. Juli 1857. Nr. <, S 9: „Andreas und
 Johann Sztehlo der Aeltere". — Z"a
 ((37U1ao 1838, I.. R v t ^ , 8".) z>. ^64 u. i73.
 Szteinkeller. Peter, siehe: Steinkeller,
 Peter Anton I M . XXXVIII,
 S.

Eztochel. Andreas (poln. Sprach,
 forsch, geb. zu K r ü l o r v i e c im
 Bochnier Kreise GalizienS im Jahre
 4786, gest. zu W a r s c h a u 1846).
 Den ersten Unterricht erhielt er in
 Lipnica. später kam er nach Krakau,
 wo er die Normalschulen, das (Kymna«
 sium und 1809 das philosophische Se-
 minar der Jagiellonischen Universität be-
 suchte. Von letztgenanntem Jahre bis
 1845 wirkte er als Erzieher in Privathäusern;
 dann erhielt er eine Lehrer«
 stelle in dem ehemaligen Cadette^corps
 zu Kalisz. 1816 eine solche in der Kreis«
 schule ^u t^czyce und 1823 eine Pro«
 fessur an dem ehemaligen Wojwodschaftsinstitute
 zu Lomza. Als 1833 die m-ue
 Organisation der Schulmg Leben
 trat, wllrde er zum Professor an dem
 früheren Wojwodschaftsgymnasium zu
 R»dom ernannt, wo er bis zum Jahre
 184t lehrte, in welchem er mit der Kme«
 riturpension in den Ruhestand trai. Er
 schrieb: „ZosFT'ana iz/csaea s?'s
 d. i. Abhandlung, betreffend etliche Vor«
 kommnisse in der polnischen Orthogra«
 phie, abgedruckt im Programm der
 3?czyer Kreisschule für das Jahr 1822;
 sein Sohn Ludwig aber gab nach dem
 Tode deS Vaters heraus dessen
 d< i. Historisch »kritische
 Grammatik der polnischen Sprache
 (Warschau 1834), eine Arbeit. von
 welcher sich andere Sprachforscher ihren
 Ruhm holten, während dem Schöpfer
 der Idee die Anerkennung vorenthalten
 blieb.
 Nüo?kjoisä?lki)0'Vs529«kQa, d. i. All«
 gemeine Encyklopädie (Warschau 1866, S.
 Orgeldrand, gr. 8°.) Band XXIV, S. 75<.
 Sztoczek, Joseph (Naturforscher,
 geb. zu S z a b a d am 20. Jänner 1819).
 Da es ungarischen Schriftstellern und
 Gelehrten nur zu häufig beliebte, auf
 meme an dieselben gestellten Anfragen
 die Antwort schuldig zu bleiben, so unter«
 ließ ich in der Folge jeden Schritt um Aus«
 kunft und gebe, wie fast immer, was icb aus
 eigenen Aufzeichnungen weiß. Joseph
 S z t o c z e k bekleidet die Stelle eines
 königlichen Rathes, ist Professor der
 mechanischen und technischen Physik am
 königlich ungarischen Josefs-Polytech«
 nicum zu Budapcsth, Mitglied, gegen«
 Sztrokai. Anton
 warlig auch Präsident der mathema«
 tisch, naturwissenschaftlichen Classe der
 königlich ungarischen Akademie der W ssenschaften
 und Mitglied deS dirigirenden
 Senates an diesem Institute, ständiges
 Mitglied und auch Vicepräsident des
 Landes'Unterrichtsrathes. Außer einigen
 im dritten und vierten Bande der Jahr«
 bücher des ungarischen riaturwifenschaft«

lichen Vereins abgedruckten Aufsätzen veröffentlichte er noch: «l^ase'tcks Tnseso-T'o^a/al ^sH-^stsH/'s", d. i. Anleitung zu meteorologischen Beobachtungen u. s. w. (Pesth 1861. G. Emich, 4"., mit Tafel); – i n P o g g e n d o r f f ' s Annalen: „Eine auffallende elektrische Erscheinung" ^1833. 88. Heft); – „Bemerkungen über die „ „Das sogenannte Torricelli'sche Theorem" betreffende Abhandlung des Herrn I . C. H a n s e n " ^134. Band (1868) S. 476^ ; übersetzte Joseph Petzell's Schuft: „Der kleine kata» dioptrische Kathetometer nebst Anleitung zum Gebrauche desselben" inS Ungarische unter dem T i t e l : „ ^ . K5g (Buda 1843. mit Tafeln, 80.) und Ludwig Schroen's „Siebenstellige gemeine Logarithmen der Zahlen von 1 bis 108000 u. s. w." unter dem Titel: 1-töl 108000-iK terjeäu V2.i2iniiit 10'töi 10 m. xerv2r6" u. s. w. (Pesth 1860, 40.). Seit 1876 redigirt er auch in Gemeinschaft mit H u n y a d i , K ö n i g , K r u s p e r , S z i l y und W a r t h a , sämmtlich Professoren am Pesther Polytechnicum, die „HtüsF^Vtemi laxo^", d. i. Polytechnische Blat« ter, eine Monatschrift für daS Gebiet der Mathematik, der Naturwiffenschafien und der Theorie der technischen Wissenschaften. i>i u^5ääß, d. i. Sonntagöblatt v. Wurzbach, biogr. Leriton, XI.II < (Pesther illustr. Zeitung, iv.) 1872, Nr. 4. – Nk-ank '« a k ü l t ö l ä , d. i. Daheiin und in der Fremde. 1872. Nr. 24. Porträte. Holzschnitte in drn beiden vor genannten Blättern. Sztoikovits. siehe: Stojkotnö. Atha> nasius j^Bd. XXXIX) S. t42^.

Sztrakll, Johann, siehe: Straka, Miloslaw IVd.XXXlV, S. 223. in den Quellen, Nr. 2).

Sztojanovits. siehe: Stojanoviö, Isidor und Michael ^Bd. XXXIX, S. 136 und 137).

Sztrokai, Anton lungar. Rechtsg e l e h r t e r , geb. zu S a l f a im Eisen» burger Comitate 20. December 1780, gest. 9. Juli 1850). Aus der ungarischen Familie S z t r o k a i von NemeS.CSäi. welche im siebenzehnten Jahrhundert geadelt wurde und mit 3 a d i s l a u s S z t r o k a i und E l i s a b e t h K a j t a i ihre Stammfolge beginnt. Der älteste Sohn P a u l s aus dessen erster Ehe mit M a g d a l e n e H o r v a t h , besuchte er die unteren Schulen und das Gym« nastum in Oedenburg, sodann diePefther Universität, an welcher er die Rechts« studien beendete. 1804 erlangte er das Advocatendiplom, 1807 aber wurde er im Baja'er Gebiete wirklicher Advocat. 1810 übersiedelte er nach Pesth, wo er

sich durch seine geschäftliche Gewandtheit und sein gründliches Wissen bald einen Ruf erwarb. In Fachkreisen lenkte er durch sein Werk: „6sl'H<5 ^05", d. i. Jüdisches Recht, worin er die rechtlichen Verhältnisse der Juden in Ungarn nach den darüber bestehenden Gesehen dar« gestellt hat. die Aufmerksamkeit auf sich, und die ungarische Akademie der Wissenschaften ernannte ihn zum Mitgliede der rechtswissenschaftlichen Classe. Als 3. Jänner 1881.) <8♀
FMokai, Lila 274 SMmmer
solchem übertrug sie ihm die Redaction des rechtSwissenscdäftlichen Wörter«buches, das auf ihre Veranlassung auS» gearbeitet wurde. Auch beschäftigte sich S z t r o k a i mit dem Studium der alten Clasfiker. und eine Frucht seiner Arbeiten nack dieser Richtung ist die ungarische Uebersetzung der „Pharsalia" von Luca» nuS. wovon 1831–1839 fünf Gesänge erschienen. Ueberdies hat er sich durch einen nach seinem Namen genannten Preis eine bleibende Erinnerung gesichert. Seiner Verfügung entsprechend, vertheilt die ungarische Akademie der Wissenschaften in jedem zweiten Jahre den Sztrokai.Preis von 100 Ducaten für ein rechts- oder staatswiffenschaftliches Werk. Von seinen Kindern auS seiner Ehe mit K a t h a r i n a K ä l e r sind Alexander (Elek) und M a erwähnenswerth. Ersterer (geb. zu Pesth 12. August 1818, gest. in Italien 23. September 1847) schlug die mili«tarische Laufbahn ein. kam 1837 zur königlich ungarischen Leibgarde, wurde 1842 Oberlieutenant in einem Huszaren» Regiment und starb als solcher, erst 29 Jahre alt. Er beschäftigte sich mit FortificationSstudien und gab daS Werk: „ ^ s e^o^«« ?«iio?na?2?/H", d. i. Die Befestigungswiffenschaft (Buda 4848, mit 8 Tafeln) heraus. — Dela war im Jahre 1849 Oberlieutenant in der Honvädarmee. Von ihm ist im Druck er» schienen: »HiaMa^on.«' üo^-sss^iö 6ssnlA?", d. i. Zeitgemäße Gedanken über Ungarn (Pesth 1860. Lauffer und Stolp, 8», neu (Titel.) Auflage 1864). Icötst. 6?ÄL2- 62 6NlsIcbb22säSic, d. i. Literarische Reden. Erster Band. Trauer, und Gedächtnißreden (Pesth 13?2, Moriz Rath. 8°.) S. 264. — ?o?th, ^s^sno2), Iroäalmi aroksVei 5 Habb ds^säsi. ' i , d. i. Literarische Por« träte von Franz T o l d y . Herausgegeben von T a r k a n y i (Pesth 1s56. Gust. Emich. gr. s".) S. <^9, — A5//i ^/a>l'ne2>), »soztuäouiHll^i 3 törvsn^s^sZi tár, d. i. Magazin für Rechtswissensschaft und Gerichtspflege. (Pesth, Heckenast. 8<>.) I. Iabrg. (titää) S. 220. — 21237»? irok. ^Istr^2 - 3^'tsinsu^.

»lő^Lsl, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sanimlung
von Lebensbeschreibungen. Von Jacob
Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth
184«. Gustav Emich. 8°.). Bd I, S. 565.

– Valăi-uHpi u^säs, d. i. Sonntags«
zeitung (Pesth, gr. 4«.) t8L3, Nr. 16 juber
Alexander Sz. mit dessen Bildnis.

Sztlllc. I n dieser Schreibart erscheint
bei den Polen der Wysthrader Domherr,
oechische Patriot und Schriftsteller Wen»
zel 8tlllc, dessen in diesem Lexikon be»
reits Bd. X I . , S. 184–190 gedacht
worden ist.

SztUMMer. Marian (Franciscanermönch.
geb. 1733. gest. 1. Mai
1826). Er trat im Jahre 1772 in den
Franciscanerorden. in welchem er 1778
zu Tyrnau die Priesterweihe elhielt.
Vom Vaterhause bereits mit der fran»
zösischen Sprache vertraut, bildete er
sich nach französischen Mustern zum
Kanzelredner aus und galt bald in den
Conuents seines OrdenS zu Kismärton
und Pesth als ausgezeichnete Prediger.
1806 fungirte er im Wiener k. k. Militär«
Invalidenhouse als Feldcaplan. 1818
wurde er Guardian seines Ordenscon«
vents zu Pesth und Administrator der
Pfarre daselbst. Aber schon im folgen«
den Jahre legte er beide Aemter nieder
und lebte anfänglich im Convent zu
KiSmHrton, dann in jenem zu N6meth.
Ujvár, in welchem er im Alter von
71 Jahren starb. Von seinen Kanzelreden
kamen mehrere Sammlungen heraus,
auch erschienen viele seiner Predigten im
Einzelndrucke. Die Titel der ersteren?
Atunnner 278 Säubert

s i n d : „Bugs- uni> 3ntlilänm5predigten. gehalten
im Jahre 1795" zwei Theile (Pesth
1799, Eggenberger, 8o.); – „Fasten-
Predigten nan Glaube, Huffnnng und Nebe"
(ebd. 1799) i – „sanntagspredigten nun
der göttlichen Vallkommenheit jnr Nachahmung
der Christen wider die FalbchaufgeKIarten illä
I8. Jahrhunderts" zwei Bände (ebd. 1799,
8 " .) . Die T i t e l der einzeln erschienenen
Sckriften sind: „Aede an dem Gage der
feierlichen Armen» und Nrunkenüberzetznlg aus
dem alten in das neu erbaute Spital der Königlichen
Freistaat PeZth, Gehalten im Mai N9s"
(Pesth, 4<>.); – „ Aufrutspredigt ^nm ehr-
Ulürdigen Hllltlatenstanae. gehalten zur ^eit des
iranzvsizchn Kriegen" (Pefth 1800, 8".);
– „ Predigt nan der Verehrung Mariae. Zllg
ein mllhleiller löblicher Nath der Königlich ungarischen
Hansit- und Freistaat tldken das erste
Jahrhundert des gnadenreichen Bildnisses Marine
^nm Nlnt genannt iu der neuerbanten Pkarr»
Kirche. . . den 5. August 1809.. . begangen
hat" (Pesth 1800. 4<>.); – „Nede mn der
Wurde des Christenthums * (Tyrnau, 4 " .) ;
– „Nede nun der 3vürde und dem Nutzen des
h. MeLSllplers" (Pesth 1 8 0 4 , 80.); –

„Predigt uan den VnterthanZpflichten. . . Dar»
 getragen in der Pfarrkirche zum h. Petrus uan
 Älranwa" (Pesth, 4«.)', – „Rede über
 Gottes wunderbare Vorsicht bei Gelegenheit, da
 F r a n z I I . erwählter römischer RaiZer auch die
 erhabene Würde eines erblichen Kaisers uan
 Oesterreich. . . angenommen hatte" (Tyrnau
 0. 3>); – «Nebe bei Gelegenheit, da wegen
 erlangten Friedens das feierliche „ H e r r G a t t ,
 dich laben w i r " zu Naindart nächst der
 Marillhilter-Ninie Wiens in Nieder-Oesterreich
 Abgesungen wurde. Gehalten am Nreitaltigkeits-
 Sonntage 1806« (Wien 1806); – „D°brede
 aut den h. Bernhard van Glairneani, ge>
 halten in der erzherzoglichen Stiftskirche zum
 h. Krenz in Nieder-Oesterreich im Jahre 11807"
 (8".). I n Handschrift hinterließ er einen
 starken Band Gelegenheitsreden und
 außerdem 18 Quartbande Predigten zu
 verschiedenen kirchlichen und festlichen
 Anlässen.

8oriptoi>68 Orä. Mnor. 8. ?. I'i'aneigoi
 I>roviioiüus Huuß. rstormatas 21122 3. Nariüs.
 Üsos23llit)?. serkxkiQUL I'arlchs
 s^ULÄ. ?rov. 1,60t. i^soloF. (?080uii t879,
 Alois Schreiber).

Szubert, Leon (B i l d h a u e r , geb.
 zu O s w i ^ c i r n im Wadowitzer Kreise
 GalizienS im Jahre 1830, gest. ebenda
 18V7). Es wurde dieses Künstlers schon
 im X X X I I . Bande dieses Werkes, S . 113,
 Nr. 8. unter Schubert mit wenigen
 Zeilen gedacht. Wir finden nun unter
 der polonisirten Schreibung seines Na«
 mens Einiges, wodurch die lückenhaften
 ersten Notizen ergänzt werden können.
 1847. 17 Jahre alt. kam Leon, der
 Talent zur Bildhauerei offenbarte, zur
 Erlernung derselben nach Krakau. Da
 er hier bald zu den schönsten Hoffnungen
 berechtigte, wurde er mit einem Stipendium
 auf die Münchener Kunstakademie
 geschickt. Dasselbst arbeitete er, wahrscheinlich
 unter W a g m ü l l e r ' s Leitung,
 zwei Jahre. Unter Anderem vollendete
 er eine Porträtbüste des Fürsten Eszte r»
 h ä z y . damaligen österreichischen Ge«
 sandten am Münchener Hofe, und in
 Folge der Ausstellung dieses Werkes
 wurde ihm ein Stipendium von 1200 f l .
 zu einer Reise nach Rom auf die Dauer
 von zwei Jahren zuerkannt. Er unter»
 nahm nun die Künstlerfahrt nach der
 ewigen Stadt, wo er, wie es seine Arbei»
 ten bezeugten, die entschiedensten Fort»
 schritte machte. Vor Allem erregte zu»
 nächst seine auS zwei Gestalten bestehende
 Gruppe „NieMinnesänger" Aufsehen, dann
 seine Skizze zu einem Denkmale auf das
 Concordat mit Rom, welche Arbeit eine
 Verlängerung seines Stipendiums auf
 zwei Jahre zur Folge hatte. Aber sein
 18*¶

) Stephan 276) Stephan

Blustleiden, verbunden mit apoplektischen Anfällen, nöthigte ihn zur Rückkehr in seine Heimat, wo er etliche Monate später. erst 27 Jahre alt. seine Künftlerseele aushauchte. In Rom wurde der junge Bildhauer von seinen Collegen entsprechend gewürdigt; als sich daselbst die Nachricht von seinem Tode verbreitete, bildeten die namhaftesten Bildhauer ein Comit . welches die Vollendung der von Szubert zurückgelassenen Gruppe ‚Ve s' ngtlib Flvch“ nachUhland's berührter Ballade übernahm und aus dem Tr l se des Werkes ein Denkmal für den Künstler herzustellen beschloß.

0 2 25, d. i. Die Zeit (Krakauer polit. Blatt. Fol., 1836, Nr. 57, im Feuilleton.- „Tiatna dar a, r-esd“  . s-udsrt , d. i. Des Sängers Fluch. Gruppe von L. Szubert. Von Emil Maria P.

Sz cs. Stephan (ungar. Rechts, gelehrter und Fachschriftsteller, geb. zu Tiszador  im Heveser Comit . t te am 1. Mai 1814). Ob er einer der vielen in Ungarn vorkommenden Adels familien Sz cs angehört, ist nicht bekannt. Sein Vater war protestantischer Geistlicher zu Tiszadors. Stephan studierte in Debreczin, anfänglich die Rechte, dann die Theologie. Hier auf trat er in genannter Stadt das Lehramt der Poetik an, gab es aber nach kurzer Zeit wieder auf, um in Me z tur, einem ansehnlichen Marktflecken im Szolnoker Comit . die Direction der reformirten Schule zu übernehmen. Doch sagte ihm diese Thätigkeit auf die Dauer nicht zu. er widmete sich von nun ab der Advocatur, arbeitete in Eperies als Rechtspraktikant und erlangte im Jahre 1838 das Advocaten Diplom. 1839 wohnte er dem Preßburger Land. tage bei und fand noch zu Ende dieses Jahres eine Anstellung bei der ungarischen Hofkanzlei in Wien, wo er seine rechtswissenschaftlichen Studien ergänzte. 1840 erhielt er eine Professur der Rechte am Collegium in Debreczin, später daselbst eine Richterstelle am königlichen Gerichtshofe. Anfangs schuf Sz cs auf sch ngeistigem Gebiete, und das Debrecziner Unterhaltungsblatt „I ant“, d. i. Die Laute, brachte in den Jahren 1833 bis 1836 mehrere metrische Beiträge des jungen Poeten. Dann aber wendete sich seine schriftstellerische Thätigkeit der ernsten Wissenschaft zu, und hat er in dieser Richtung herausgegeben: d. i. Ueber das Verhältniß des gegenwärtigen Standpunktes der ungarischen Rechtslehre zur Vergangenheit und über den zeitgemäßen Fortschritt (Debreczin 1840). mit dieserinaugurationsabhandlung  r ffnete er seine

Vorträge als Professor der Rechte am Debrecziner Kollegium; – d. i. Wissenschaftlicher Führer im ungarischen Civilrecht (ebd. 1843) und „H5.5 , d. i. Das kleine Recht oder populäre Rechtswissenschaft (ebd. 1843, neue Auflage 1846). In den Jahrgängen 1841 und 1842 des „Athenäum“ erschienen auch etliche Abhandlungen aus seiner Feder, darunter im letzteren Jahrgang seine Skizzen aus der rationalen Rechtsgeschichte (Vgl. 2019). 1846 wählte ihn die ungarische Akademie der Wissenschaften zum correspondirenden Mitgliede ihrer rechtswissenschaftlichen Classe. Er nahm seinen Sitz in der Akademie mit einem Vortrag ein über die geschichtliche Entwicklung der positiven Rechtsphilosophie und über die Errungenen Fortschritte des Bürgerthums in unserer Zeit. Außer obigen Rechtsgelehrten St e p h a n S z ü c s begegnen wir noch verschiedenen Schriftstellern dieses Namens, bald mit c (S z ü c s) . bald mit r (S z ü t s) geschrieben. So gedenken die von Paul Hun f a l v y her» ausgegebenen „Literarischen Berichte aus Ungarn“ in einer Darstellung der Thätigkeit der naturwissenschaftlichen Vereine Ungarns, welche einen Dr. I . F r ö h l i c h zum Verfasser hat, Vd. I I (1878), S. 139 unter den älteren werthvollen mathematischen Arbeiten der zwei folgenden: 1 von V. Szüts. – „Anfänge der ungarischen mathematischen Literatur“, und 2. von I . S z ü t s : „Du» gonics und das erste ungarische Lehrbuch der Mathematik“, von dem wohl auch die Monographie über das Metermaß: „ä. uoter“ (Nagy-Körös 1876. 80.) herrührt. – 3. Ein D a n i e l Szücs (geb. zu Debreczin). cal» vinischer Prediger zu Debreczin. hat nicht nur zahlreiche Gedichte in Journalen und Almanachen drucken lassen, sondern auch den Sophokles überseht. Doch scheint diese Uebersetzung nicht im Druck herausgekommen zu sein, da Dr. Eugen Abel's in Paul Hun f a l v y's „Literarischen Berichten aus Ungarn“ Bd. I I (1878). S. 239–263) erschienene inhaltreiche Abhandlung „Die classische Philologie in Ungarn“ derselben nicht gedenkt. In C. M. Kertbeny's „Album hundert ungarischer Dichter“ (Dresden und Pesth 1835. 12».) findet sich auf Seite 141 ein Gedicht von S z ü c s : „Griechenland“ in der Uebersetzung von S. R o t h f e l d . – 4. Ein Doctor der Medicin David S z ü c s . aus Trencsin gebürtig, gab seine Inaugural«Dissertation „yU26 Minerales comitatu LreueriusnsiL“ (Pesth 1842. Trattner. ö».) heraus. – S. K a r l S z ü c s . Apotheker zu Tata. hat im Leipziger „Journal der Pharmacie“ nachstehende Aufsätze veröffentlicht: „Auch ein paar Worte über das Apothekerwesen in

Ungarn" lN95, Bd. I I , S. 3) und ,Ver
 schiedene pharmaceutisch<chemische und phyfi»
 kalische Erfahrungen" si800. Bd. I I , S. 47)
 – 6. M i c h a e l Szücs. Dieses Zeitgenossen
 (geb. 29. September 1823) gedenkt in einer
 ausführlicheren LebenSskizze das von Cme«
 rich V a h o t herausgegebene Journal »Nn.p>
 keiet«. d. i. Der Osten, 1860, Nr. 22,
 S. 343–346, woselbst auch das Bildniß des
 in Rede Stehenden im Holzschnitt beigegeben
 ist. Meine Versuche, dieses Blatt mir zu
 verschaffen, blieben erfolglos, daher ich mich
 auf vorstehende bibliographische Notiz be-
 schränken muß. – 7. Ein Stephan Georg
 S z ü t s (geb. zu Szeaszäid 173ä), den
 Alerius H o r ä n y i in seinem Werte „sriptors5
 piaruin Lokolär-ura Uderkliuruguo
 artiuw in»Fi5tri", ?Hl8 I I . x. 722–729,
 anführt, studirte zunächst in seiner Vaterstadt,
 dann zu Baja. Fünfkirchen und Waitzen.
 Darauf trat er in den Orden der frommen
 Schulen, in welchem er den Klostersnamen
 S t e p h a n u s Georgius a S. Emerico
 erhielt. Nachdem er zu Prioioa im Neutraer
 Comitate seine Probezeit abgelegt hatte,
 wurde er 1777 oon seinen Oberen nach Güns
 geschickt, wo er durch fünf Jahre in den
 Grammaticalclassen lehrte. Hierauf in Pesth
 zum Doctor der Philosophie promovirt, kam
 er als Grammaticallehrer nach Szegedin,
 und als daselbst die Jahrgänge der Pbilo»
 sophie eröffnet wurden, trug er bis zur Er«
 nennung eines Piofissorü in diesem Gegen»
 stände denselben vor. I m Jahre 1796 bewarb
 er sich um das Lehramt der Philosophie an
 der Pesther Universität, welches ihm auch
 1797 verliehen wurde. Dieser Stephan
 G e o r g S z ü t s wird wohl identisch sein
 mit dem Joseph Szücs aus dem Orden
 der frommen Schulen, welchen Georg F e j s r
 in seiner „Historik ^ca,6.6miks soisnti2.i>u72
 1*22022212,6 ^.rokispisooapaiis »o U. I d s -
 reLiknke rkßikL Uteraria" Seite 134 als
 Lehrer der theoretischen und praktischen Phi«
 losophie in den Jahren 1798–1818 anführt.
 H o r ä n y i berichtet, daß derselbe eine Ge-
 schichte der Philosophie, eine Empirische
 Psychologie, eine Logik, eine Metaphysik und
 eine Praktische Philosophie für den Druct
 bereit gehabt habe. Doch scheinen diese Werke
 nie herausgekommen zu sein, da ihrer weder
 in der „Vidliotd.se» 82eod.6QiaQ2", noch in
 F e j s r ' s „kligtoria aokäeinias I?2.2mani3,-
 N26", noch auch in D a n i e l i k «F ere ncz y's
 „AlH3?2r ir6k" irgend eine Erwähnung ge»
 schiebt. Ob der in Rede Stehende Verfasser
 des Werkes ist: „NrköltLi ss sisF^oL vor-
 5ok", d. i. . Sittliche und elegische Gedichte"
 (Preßburg 1791. 8»). welches auch Ueber»
 setzunaen mehrerer Gedichte von C r o n e g t .
 G e l l e r t , H a g e d o r n , H ö l t y und Kleist
 enthält, kann Herausgeber dieses Lexikons
 nicht angeben. – 8. Noch sei des Ritt»
 Meisters S z ü c s im 9. Huszaren«Regimente

gedacht mit welchem derselbe zur Zeit der^f
 278 SZuMi
 spanischen Succesfionskriege (1701) in I t a .
 lien kämpfte. I m September 1702 griff
 Szücs einen starken Munitionstransport
 an. tödtete die aus vierzig Mann bestehende
 Begleitung desselben, erbeutete mehrere
 Pferde und zerstörte die ganze Ladung.
 l T h ü r b e im (Andreas). Die Reiter, Regi«
 menter der k. k. österreichischen Armee (Wien
 1862, Geitler. gr. 8°) Bd. I I : „Die Husza.
 ren". S. 224.)
 SzuhHtlyi, Franz (Priester der Ge.
 scllschast Jesu. geb. zu Er lau 29. November
 1742, gest. zu Pesth 19. Jänner
 1824). Wahrscheinlich ein Sproß der
 1718 von Kaiser K a r l V I . geadelten
 S z u h a n y i de H i r i p i , obgleich er
 auf Nagy's Stammtafel in deffen ungarischem
 Adelswerke „Uaß^Hrorgka^
 o32.i2ä^i" ^Bd. X , S. 883) nicht erfichtlich
 ist. 17 Jahre alt. trat er 1758 in
 den Orden der Gesellschaft Jesu, in wel.
 chem er nach Beendigung der theologi«
 schen Studien daraus die Doctorwürde
 erlangte. Er fand im Lehramte Ver«
 Wendung, und zwar trug er lateinische
 Sprache zu Tyrnau und die Humanitäts«
 gegenstände zu Kaschau vor. Nach Auf.
 lösung des Ordens trat er in den Welt«
 geistlichenstand über, wurde Vice>Dlrec«
 tor, dann Superior der Schulen und
 königlicher Schuldirektor. Schließlich er»
 nannte ihn sein König zum Abt U. 3. F.
 von Pankota und zum königlichen Rache.
 S z u h ä n y i hat folgende Schriften,
 sämtlich in lateinischer Sprache, her«
 ausgegeben: „Aoöl'11'
 ab
 t83 S.); –
 1788,
 9,8b., 340 S.). ein noch
 heute interessantes Werk; –
) se'öe
 (id. i790, 8o., 336 S.);
 7-^m scv^iöst«?-« (id. 1792, 80.) 243 S.)'.
 tas« (id. 1793, 80., 174 S.). ein auch
 den heutigen Pädagogen zu empfehlendes
 Buch. S z u h ä n y i , ein feinfühligere,
 denkender Pädagog ist leider heute ganz
 vergessen, woran wohl die lateinische
 Sprache, in welcher er -schrieb, Haupt«
 sächlich schuld ist.
 I.HX..3".) i». 338.
 Szujski. Joseph (Dichter und
 Geschichtsforscher, geb. zu Tar.
 now in Galizien 1833). Das Gymnasium
 besuchte er zunächst in seiner Vater«
 stadt Tarnow, zuletzt in Krakau, wo er
 auch im Jahre 1834 mit dem Zeugniß
 der Reife die Iagiellonische Universität
 bezog, um sich dem Studium der Rechte
 zu widmen. 1837 schrieb er sich daselbst
 in der philosophischen Facultat ein,

welche er später in Wien weiter frequen-
 terte. Nach Beendigung der einschlägigen
 Studien zum Doctor der Philosophie
 promovirt. begab er sich auf seine Be-
 fitzung im Dorfe Kurdwanow nächst
 Krakau. Im Jahre 1870 wurde er zum
 ordentlichen Professor der polnischen Ge-
 schichte an der Krakauer Hochschule er-
 nannt. S z u j s k i entwickelte vorerst auf
 dramatischem Gebiete eine ungemein
 fruchtbare Thätigkeit. Schon 1838 trat
 er mit kleineren poetischen Arbeiten in²
 279
 verschiedenen polnischen Blättern, Haupt-
 sächlich in dem zu Lemberg erscheinenden
 „V2i6iiiiik lit6rHo^i“ auf. bald aber
 folgten diesen Proben seines poetischen
 Genius größere Werke, und zwar zu-
 nächst das fünfactige Drama „H2I82KH
 2 OätroFg.“, d. i. Halszka von Ostrog,
 welches sonderbarer Weise zunächst in
 böhmischer Uebersetzung t86t) zu Prag
 und dann erst im Original auf den
 Bühnen in Krakau und Lemberg auf-
 geführt wurde. Denselben Geschichtsstoff
 haben vor ihm auch K r a S z e w s k i und
 Przedziecki behandelt, doch räumt
 die Kritik, ohne sich übrigens den Man-
 geln der Dichtung S z u j s k i ' s zu ver-
 schließen, dieser den Vorzug ein; sie ist
 auch im Druck erschienen ^die bibliogra-
 phischen Titel der Werke S z u j Ski's
 bringen wir in chronologischer Reihe
 unten). Nun folgten rasch mehrere
 dramatische Werke, darunter «Georg
 L u b o m i r S k i ». 1863 in Lemberg,
 „Hedwig“, 4866 in Krakau aufgeführt.
 Aber nicht blos im dramatischen Fache ^
 war er thätig, er pflegte auch die Er-
 zählung und die religiöse Dichtung,
 letztere unter dem Pseudonym Ierzy
 P r a w d z i c . Jedoch auf dem Gebiete
 der Erzählung scheint er im Gegenhalt
 zu seinen Erfolgen als Dramendichter
 weniger glücklich gewesen zu sein.
 Diese poetischen Arbeiten waren aber
 nur die Vorläufer ernsten historischen
 Schaffens, dem er sich bald mit vollem
 Eifer hingab und deffen schriftstellerische
 Ergebnisse seinen Namen in Gelehrten-
 Kreisen in rühmlichster Weise bekannt
 machten. Wir meinen hier seine „OsieHe
 I>o!8ki“) d. i. Die Geschichte Polens nach
 den neuesten Forschungen, welche wohl
 bis jetzt als sein Hauptwerk anzusehen
 ist. Wenn wir seine literarische Thäng-
 keit überblicken, so fällt uns zunächst
 seine Vielseitigkeit in die Augen: er ist
 Erzähler, lyrischer und dramatischer
 Dichter, ist Geschichtsforscher und Politiker.
 Als letzterer wirkte er nicht nur
 schriftstellerisch, sondern auch im 3andtage.
 Auf dramatischem Felde bezeich-
 nen ihn die Literarhistoriker seiner

Heimat als den eigentlichen Begründer
 des historischen Dramas in Polen.
 Was Alexander F r e d r o im Luftspiel,
 ist S z u j S k i in der Tragödie. Gewiß
 ist nicht Alles in seinen Stücken tadellos '.
 man muß aber anerkennen, daß sie
 große Schönheiten enthalten und seltene
 dramatische Kraft athmen, und daß
 noch Niemand vor ihm mit gleichem Eifer
 der dramatischen Muse gehuldigt hat.
 Es nimmt uns auch Wunder, daß ihm
 bei seiner vielseitigen Berufsthätigkeit
 Muße bleibt zu so reicher schriftstellerischer
 Production, denn außerdem, daß er Pro-
 fessor der polnischen Geschichte an der
 Krakauer Hochschule ist, fungirt er auch
 als Konservator der Kunst- und histori-
 schen Denkmäler in Galizien, als Ge-
 neralsecretär der kaiserlichen Akademie
 der Wissenschaften in Krakau. deren
 Mitglied er ist. als Mitglied der Prüfungscommission
 für Candidaten des
 Gymnasiallehramtes in Krakau. sowie
 an der Universität daselbst als Vor-
 stand des historischen Seminars und als
 Dekan des Professoren-Kollegiums.
 Von dem 45jährigen Gelehrten haben
 Slaai und Wissenschaft noch manches zu
 erwarten.
 Uebersicht der Werke von I . HnMi in chronologischer
 Mge. „Halbka. 2 Ostroga. Dranrat
 v? Viyoiu aktaok", d. i. Halszka von Ostross.
 Drama in fünf Acten (Krakau 1839. 8").
 Zuerst gedruckt im „voäktsk äo 022.
 d. i. in der Beilage zum politischen Jour-
 nal „Die Zen". 4839. — „V2i6r22no^g5i
 Oi-bmat >v piHLiu akt^ok", d. i. Dzierza
 niewski. Drama in fünf Acten (Lemberg. 280
 1860. Ä. Maniecki. 8".. 94 S.). dieses
 Drama spielt in den Tagen des Königs
 Stanislaus August; es stand zuerst im
 «vsieimilc !iterkeki" abgedruckt. — „^käviF3>.
 Oramat v in?2i" I,kt2.oli", d. i. Hed-
 wig. Drama in fünf Acten (Lemberg 1860.
 vo.). «st im Jahre 1866 in Krakau auf-
 geführt. — ^kortlst.^ xr2S2 I^is Vi»,u O^ka.",
 d. i. Porträte von Nicht. Van Dyk (Lem-
 berg <8ssl. 8<>.). — ^D^ieFe xoll^i poätuf
 o<tzttniek d«.ään", d. i. Geschichte Polens
 „ach den neuesten Forschungen lom. I<^>:
 ^?ia.5to^le« (1. Band: Die Platen);
 'loN. Hei: ^KFisIIoui" (2. Band: Die
 Tagiellonen); 2'om. I I I ^ i IV".: „I^lolonie
 vowo adrg.nl" (Die Wablkönige) (Lem-
 berg lt>62, Wild. iia.). — „Okroua. s^itzte^
 (Ü2tz5toono^)''. Nistor^a cuäonna, 2 pra^?-'
 ä2iv?2> o 5acku Vr2ncdllÜ5killi, orFaiiiiäeio
 <Ü2tz5tociic>v^sl:im", d. i. Die Vertheidigung
 von Czenstochau. Wunderbare, aber wahrhafte
 Geschichte von Hyazinth Brzuchański. dem
 Organisten von Czenstochau (3. Auflage,
 ^iemderg 1863, Wild. 8°. , 32 S.), ursprüngl.
 Uch unter dem Titel «^äoslr Lr-ucbauäki"

iln ^I>2i6Q2i!c litsrăc^i", später im War<
 schauer «^zoăuik iUuK^i-o^Ăn^", d. i.
 Illultriertes Wochenblatt, abgedruckt. –
 „»Idr2^ I^ubolllllii-5k.i. vr».nllct tiisoror^o^nn^>
 d. i. Georg Lubomirski. Historisches Drama
 (Lemberg <363, 8«.). – „0 dros-urso
 v. ?2^t2 I^o^iela poă t^tutsni: I^ist äo
 ^8iyă28. ^srsLfo I.ud<>illir5lci6Fc)", d. i
 Ueber die Broschüre des Herrn Paul Po<
 p i e l , betitelt: Brief an den Fürsten Georg
 L u b o m i r s k i (Lemberg 1863. Wild, 8<>)
 ^aiHniu ^- cii^ili odscn^", d. i. Einige
 Wahrheiten aus unserer Geschichte zur Er<
 wägung im gegenwärtige!: Augenblicke (Kra<
 kau 1366, Friedlein. 8".) – ^2ck?)o2.
 kruruetsu.52 ^ olco^HlId. i'lH^cci^ll. ^l?i-2S-
)lt2ă...", d. i. Der gefesselte Prometheus.
 Tragödie des Aeschylos. Ueberfetzt (Lcmberg
 1866, Wild, 8"., 40 2.). – „ l e o r ^ maŮ2s<:
 2 2llra>voă2vc2H", d. i. Die materia.
 listische Theorie unserer Zeit angesichts der
 philosophischen Kritik und des Katholicismus
 lKrakau 1866, Friedlein. 8«.). – ^2 ^ 7 .
 Lt^a ruzicH. 2) Omana. 3) ^y2?-Ic v ^ K .
 5) ?>lasNov2uis řvuntov<, d. i. Vom Aus-
 fluge nach Lemberg. Fünf Briefe. 1) Die
 ruthenische Frage, 2) Die Gemeinde. 3) Die
 Sprache des Vortrages (in den Schulen).
 4) Der Antrag in Betreff der Juden. 5) Die
 Varzellirung der Gründe (Krakau '1866,
 Friedlein, 8".). – „Dram^ta» sŭr^H pikrw.
 822» Irsso: Ng.152^2. 2 OstroFg,. 1'var-
 <, d. i. Dramen. Erste Serie Inhalt:
 Halszka von Ostrog. Drama in fünf Acten.
 Twardowski. Dramatisches Gedicht in vier
 Acten. Adam Szmigiclski. Historisches Lust-
 spiel in fünf Abtheilungen. Wallas. Drama<
 tisches Gedicht in fünf Acten lKrakau 1867,
 Friedlein. IV und 494 S.. 8<>.). – „Odi-22
 ^2ua N a t e ^ i : HpKăolc ?ol3ki. Ob^2.-
 LQilLuis<, d. i. Das Gemälde von I . Ma<
 t e j k o : Der Fall Polens. Erklärung (Kra<
 kau 1867. 8".). – „K73 ä2isH6vs pismiknniot^
 a. ä^vi>t2 uielkr2L3ei2N3^i63o"< d. i.
 Abriß der Geschichte der nichtchristlichen Lite,
 ratur (Lemberg 1867. Trzecieski. XIX und
 327 S., 4°.); Sz. behandelt darin die Lite-
 ratur von China und der nicktkaulasiscken
 Racen. Indien, Persien. Babylon, Assyrien.
 Aeaypten.Phönizien, die Juden, Griechenland,
 Rom, die Celten, Germanen, Slaven, Ara<
 der und Türken und die Juden in ihrer Ver<
 Wrengung. – „Der Antrag des galizischen
 Landtags gegenüber den Interessen der öfter'
 reichisch »ungarischen Monarchie. Crörlerun<
 gen" (Krakau Mien, Manz), gr. 3«.). –
 «?o-^2^no o^vils", d. i. Ernste Augenblicke
 (Krakau 186.). eine Folge lyrisch. religiöser
 Dichtungen, welche er zuerst in de-r Beilage
 zum ^0225" unter dein Pseudonym «^sr2^
 ?r2^ă2io" drucken ließ AIS Mitglied der
 historischen Commission der Krakauer Aka<
 demie der Wissenschaften gab er heraus:
 >,8ci-iFtoi-L3 rsrum. polonioarum", toiuus I .

ooutwst: „Diaria. comit-ioi-utli 1348, 1333,
 1570" swie kolnmen die »OiHrii«." unter die
 „8oriVt.orb3"?), und toinu8 I I . eontiQüt:
 «L6ru.2rcli Vuxovii clirou. partsm postoriorew"
 (Kratau 1873 und 1874). Außer
 diesen im Buchhandel erschienenen Werten
 S z u j s k i ' s sind noch einige in Zeitschriften
 und gelehrten Fachblättern herausgekommene
 Arbeiten anzuführen. So stehen im „v2ioQ>
 u,ik litorHeki" Fragmente seiner Dramen:
 „Hieronymus Radziejowsti" (der 2., 3. und
 4. Act). „Samuel Zborowski" und „Io<
 bann I I I . " ; auch mehrere Erzählungen seiner
 Feder, so: „Reine Seelen", „Die Denkwür.
 digkeiten Mimosa'b", und die humoristische
 281 Sznkiewicz)
 Erzählung: „Die Abenteuer des Herrn Syl»
 van"; in einer anderen Zeitschrift, deren
 Namen wir nicht aneuben können, erschien
 sein Mysterium: „Der Tod des Propheten"
 und seine Dichtung: „Der Diener der Grä«
 ber"; in der Beilage zum „0225" war abae«
 druckt seine Uebersetzung des ersten Actes
 des Dramas „Richard I I I . " von Shake.
 speare; in den „Jahrbüchern der Krakauer
 Akademie der Wissenschaften": „Drei polni.
 sche Sprachdenkmäler" (eine Uebersetzung
 des „Vsui sanoto 8z>irituL" aus dem uier»
 zehnten Jahrhundert; ein lateinisches Voca«
 bular des Peter von U j s cie ans dem Iabre
 1450, und Lied eines polnischen Edelmannes
 gegen Bauern trotz vom Ende des fünfzehnten
 Jahrhunderts); – „Polen zur Zeit des
 Nicolaus Kopernik"; – ein unbekannt ge«
 bliebenes satyrisches Gedicht aus der Mitte
 des 17. Jahrhunderts, betitelt: „8at,?i7 ?oä>
 sorski", das. ohne poetischen und literari«
 schen Werth, doch durch viele historische De«
 tails bemerkenswerth ist; – „Ueber das Verhältniß
 der Akademie der Wissenschaften in
 Krakau zur geistigen Bewegung des Landes
 und der wissenschaftlichen im Allgemeinen".
 – „Die Beschlüsse der Zusammenkunft zu
 Radomsk am 2. März 1334". eine Beleuch.
 tung dieser bisher unbekannt gebliebenen Be«
 schlüsse aus dem Krakauer Consular des fünf«
 zehnten Jahrhunderts; – und in früheren
 Jahrgängen dieser gelehrten Zeitschrift war
 seine Uebersetzung des „Agamemnon" von
 Aeschylus enthalten. Mit dieser Uebersicht
 sind übrigens die Arbeiten S z u j s k i ' s nicht
 erschöpft, VieleS. namentlich mehrere Dramen,
 hat er noch ungedruckt im Pulte liegen,
 so z. B. „Nero". „Saoanorola", „Michael
 Kornbut", „Samuel Zborowski". „Der Hof
 des Kronprinzen Wladislaw I V . " u. m. A.
 Nuellen zur Biographie. Hz/eka?^~! ^Hucz/an
 I'omHHS^, Iiitsi'ktui'a P0I2K2, vs Iii8tor^<:2Q»-
 ^i-^-t^c^u^in 2ar?2i6, d. i. Polnische Litera«
 tur im historisch «kritischen Abrisse (Krakau
 1868, I himmelblau, gr. 8".) Bd. I , S . 22.
 35. 43 und 73; Bo. I I , S . 209. 21Ü. 217.
 264, 296. 312 und 370. – Meyer's (5 0 n«
 v er sat i 0 n ö» L e r i k 0 n. Eine Encyklopädie

deS allgemeinen Wissens. Dritte gänzlich umgearbeitete Auflage (Leipzig 1880. Biblio« graphisches Institut. Lex.«80.) X V I I . Band. Jahres» Supplement 1879–1880, S. 864.

– ^/ekT'lTlL ^^aciiH^a«^, Xu,r« litsratur^ I»ol5^ioF, d. i. Lehrkurs der polnischen Lite. ratur (Posen 1866, Zupanski. 80.) S. 222 und 272.

Szukiewicz, Nicolaus (Estandart. f ü h r e r und V e t e r a n , geb. 1797 zu M a r i a m p o l im Königreiche Polen).

Als Sohn eines alten Kriegers gleichfalls zum Soldaten erzogen, trat er nach kur« zem Schulbesuche zu Lida (Weißrußland) im Jahre 1812 in das kaiserlich russische 11. Tataren »Regiment ein, machte in demselben die Feldzüge von 1812 und 1813 mit, sowie den berühmten Marsch der russischen Armee von Moskau bis Paris, und kehrte 1818 nach Beendigung des europäischen Riesenkampfes nach Rußland zurück. 1826 focht er in den russischen Reihen gegen die Perser, 1828 bis zum Frieden von Adrianopel gegen die Türken. 1831 nahm er Theil an der Insurrection seiner Landsleute und schlug sich für sein Vaterland gegen die Russen. I m Corps des polnischen Generals Ra. m o r i n o , theilte er mit demselben beim Uebertritte auf österreichischen Boden das Loos der Entwaffnung bei Zalesie in Galizien. Nun trat er als Gemeiner in daS damals in Debreczin garnisonirende k. k. 3. UhlaneN'Regiment Erzherzog Karl. machte in diesem die Feldzüge 1847 und 1849 als Korporal in Italien mit, ward 1833 Wandartführer, erhielt 1863 die Dienftesalterszulage und fand als Magazinsaufseher in seinem Regi» mente Verwendung. Kaum aber war im Mai 1866 der Befehl zur Kriegsbereitschaft erlassen, als sich auch in dem 69jährigen Manne die alte echte Solda» tennatur regte, er meldete sich um sein Pferd und trat seinen Dienst als Führer deS Regimentsbanners wieder an. Die Standarte im Bügel, marschirte der alte Uhlane am 19. Mai mit dem Regimente von Siebenbürgen ab, dem Kriegsschau-♀ 282

vlatze in Böhmen, mit Ausnahme einer kurzen Rast im Marchfelde, ununterbrochen zu. I m Lager und auf dem Maische stets heiter, durch keine Entbehrungen herabgestimmt, eiferte er die jüngeren Kameraden durch spannende Erzählungen aus seinen Kämpfen in beinahe aller Herren Landern unverdrossen an. Am blutigen Tage von Probus (3. Juli 4866) wurde sein Regiment zur Attaque commandirt, eine Escadron, als Reserve dem Flüge! angehängt, folgte mit ihrer Istandarte der vorrückenden Fronte. Der Feind empfing das Regi»

ment mit dem mörderischen Feuer seiner Hinterlader, gleichzeitig weichen Cüras. fiere nach einer mißlungenen Attake zurück, Verwundete, herrenlose Pferde in Rudeln mit sich reißend und Infanterie« Abtheilungen zertretend, streifte dieser Choc die genannte Escadron. Ein Theil deiselben, darunter Szukiewicz, wurde überritten, viele stürzten, gleichzeitig sandten die preußischen Batterien unzählige tödtliche Geschosse in die Reihen unserer Uhlanen, deren Attaque jedoch den besten Erfolg hatte, indem sie den Rückzug des Feindes in einen Wald bewirkte. Das Regiment stand unerschüttert zwischen dem Doppelfeuer, doch die Standarte und ein Zug schwebten in größter Gefahr. Da bewährte sich S z u k i e w i c ; als alte harte Eoldatennatur, der Greis wankte nicht im Sattel, mit jugendlichem Feuer brach er sich Bahn aus dem wirren Knauel von Menschen und scheu gewordenen Pferden; seine Uhlanen um sich sammelnd und das Panier des Regiments mit fester Hand emporhaltend, erscheint er vor der Fronte desselben, von jauchzendem Jubel empfangen. Die silberne Tapferkeitsmedaille erster Classe war der Lohn des Helden. Lorbeeren und Eypressen von 1866. Nordarmee (Wien. Vrrlaa von August Vrandel 1868) S 125. — T h ü r h e i m (Andreas Graf) , Gedenkbblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch »ungarischen Armee (Teschen 1880. Prochaska, gr. 80.) Bd. I I , S. 289 unter Jahr 186ss. Szults Vodog. Felician (ungarischer Revolutionsobers in Komorn 1849. Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt) Zeitgenoß. Aus der k. k. Armee als Ofsicier schon mehrere Jahre vor 1848 geschieden. focht dieser erschrockene mit den ungarischen Tapferkeitszeichen beider Classen decorirte Soldat im Winterfeldzuge unter Msszäros und wurde bei Kaschau durch die Schnelfüßigkeit seines Araberrofses, das einen breiten Graben glücklich übersehte, vor der Gefangennahme durch die k. Ehevauxlegers gerettet. Im Sommerfeldzuge 1849 bereits Brigadier im ersten ungarischen Armeecorps, kam er später nach Komorn, wo er, ohne besondere Anstellung, von K l a p k a zeitweise mit verschiedenen Commandos betraut wurde, so am 3. August 1849 bei dem Ausfallsgefechte von Pusztá Herkaly, wo er die Führung einer Colonne hatte, mit welcher er die Fronte der feindlichen Verschanzung mit vieler Bravour stürmte und zwei Acdtzehnpfünder eroberte. Zu einem höheren und selbständigen Commando konnte er aber wegen seiner bedeutenden Schwerhörigkeit nie verwendet werden.

Was ihn nicht minder als seine m>li> tälischen Verdienste denkwürdig macht, waren seine Originalität und seine Son» derlingöeigenheiten, durch die er sich in der Revolutionsarmce einen Namen erwarb. Seine Lieblingsldee war, sich mit einem Ritter zu vergleichen und von seinen Vorfahren ^u erwählen, daß sie schon die Kreuzzüge mitgemacht hätten. Am häufigsten hörte man aus seinem[?] I ädog 283) Onuphrius

Munde die Redensart: „Die S z u l t z e waren alle fameuse Kerls" . und uner« schrocken tapfer, ja tollkühn war auch er. Als bei Isza;egh die Kanonade sich bereits äußerst heftig vernehmen ließ, sagte er zu seiner Umgebung: „Ich glaube, die Kerls fangen schon wieder zu plänkeln an!" Einmol badete er sich im Waagfluffe, der die gegenseitigen Vor-Posten schied, bei hellem Tage. Nur ein Wunder rettete ihn vor den vielen Schüssen, welcde nach ihm gerichtet waren, die er aber freilich nicht hörte. Am originellsten war S z u l t z in seinem Costüme während der Winter-Cam.

pagne: Sein Burnus, den er nie ab« legte, und der gewissermaßen das laute Zeugniß der Thaten seines Trägers war, erfreute sich im ungarischen Revolulions. Heere einer gewissen historischen Noto» rietät. Man stelle sich einen großen rothbeschnürten weißen Burnus vor, mit einer mächtigen Kapuze, die er immer über den Kopf zog, und welche denselben ganz verhüllte, so daß man vergebens nach den Gesichtszügen des Obristen forschte. Dieser pulverge« schwärzte Rock. der alle Spuren eines Bivouaelebcns an sich trug, war im strengsten Sinne des Wortes durch» löchert und zerhauen, und S z u l t z hatte den originellen Einfall, alle Schuß« und Hieblöcher, die sein Burnus er« hielt, roth auSnähen zu lassen, so daß derselbe einer Carreauzehn auf ein Haar glich. Diesem weißen BurnuS, welcher fein höchster Stolz war. folgte eine Brigade wie die Soldaten HeinrichS IV. einst dessen weißem Feder» busche. Szultz' Berichte waren stets äußerst lakonisch. Während des Ueberganges deS ungarischen Heeres über die Theiß. Anfangs Februar-1849. erhielt er den Befehl, gleichzeitig die Bodrogh zu überschreiten und gegen Särosvatak vorzudringen. Seine schriftliche Mel» düng lautete: „Szultz B ö d o g ging über die Bodrogh". Er theilte das Schicksal der meisten seiner Komorner Gefährten und wanderte nach erfolgier Cavitulation Anfangs October 1849 nnt einem Regierungspasse ins Ausland, seit welcher Zeit nichts mehr von dem

Besitzer des originellen Burnus gehört wurde.

S z i l l ä n y i (ehemaliger Chef des Generalstabes K l a p k a ' s) . Komorn im Jahre 1850. mit besonderem Hinblick auf die Operationen der ungarischen Armee an der oberen Donau und Waag (Leipzig 1851 bei Grunow und Comp^e) S. 116, 117. 118. 145. 148 und 149-154).

Szumlauski, Onuphrws (griechisch) unirter Bischof zu Przemyśl, geb. zu Anfang des 18. Jahrhunderts, gest. zu W a l a , einer Ortschaft in der Przemysläer Diöcese, am 30. April 1762). Der Sproß einer alten polnischen Familie, aus welcher mehrere Kirchenfürsten hervorgingen (siehe die Quellen S. 284). Sein Vater Paul war Schwertträger von Zydaczew, seine Mutter eine geborene D y m i d e c k a . Von vier Söhnen der Familie – von den beiden älteren war A n d r e a s Starost von Buczniew, und I o h a n n Mundschenk von Lukow – trat unser S z u m l a n s k i in die königlich polnische Armee, in welcher er bis zum Obersten aufrückte. Bei seinem Uebertritt in den geistlichen Stand vertauschte er seinen Taufnamen Joseph mit dem Klosternamen O n u p h r i u s . In der Folge wurde er vom Bischof von Przemyśl Hieronymus Nstrzycki zu dessen Coadjutor mit dem Recht der Nachfolge aufgenommen und durch den König am 10. November 1740 in dieser Würde bestätigt. Nach dem Tode seines Vorgängers Airmianski (Familie) 284) Cyril Gönnele 1736 zum Bischof von Przemyśl, Sanok und Sambor erhoben, verwaltete er bis zu seinem im Jahre 1762 erfolgten Ableben in rühmlicher Weise sein hohes Kirchenamt. Mit dem Starosten von Przemyśl Stanislaus August P o n i a r o w s k i . nachmaligem Könige von Polen, processirte er mit Erfolg um das zum Bisthum gehörige im Przemysler Kreise gelegene Dorf Wilcze, das jener seiner Starostei einverleiben wollte. Um das Jahr 1746 gründete er bei seiner Kathedrale ein Capitul, welches von mehreren Weltlichen nicht unansehnliche Dotationen erhielt, und zu dem auch er gleich bei der Stiftung desselben, noch mehr aber in der Folge beisteuerte. Wie schon einer seiner Vorgänger, S z e p t i c k i , so lag auch er wegen verschiedener Eigenthumsansprüche und anderer Gerechtsame mit den Basilianern in stetem Kampfe. Während der Verwaltung seines Bisthums unternahm er den canonischen Vorschriften gemäß mehrere Visitationen seiner Diöcese, und das Ergebniß derselben war das nachstehende von ihm in lateinischer Sprache niedergeschriebene Werk: „ H ^

n'ius ^?>HS<3l' ^ . l / . sa?
 67-a'^ö«6 6a?<?s?^)^s") welches
 für die Statistik der Przemyä'ler Diöcese
 griechischen Ritus nicht ohne Werth ist.
 x o ^ L 2 6 o i i n 2 , d. i.
 Allgemeine (polnische) Encyklopädie (War»
 schau 1866, Or^elbrand. gr. 8«.) Po. XXIV,
 S. 7«6.
 Aeber die Familie SMnlaüski. Die Szum»
 l a ü s k i sind eine alte rulhenische Familie,
 welche, wie auch die W a p o w s k i , Kuro»
 p a t n i c k i W i e r z b i c k i . Ostrowski,
 Kochowski. K o n i e n s k i u. A , zum
 Adelsgeschlechte N i e c z u j a gehört, das im
 rothen Felde einen Baumstrunk von naiür«
 licher Farbe mit einem darauf stehenden
 goldenen Kreuze führt In ihrer Stamm«
 reihe zählen sie mehrere ansehnliche Kirchen»
 fürsten, so l. den unirten Bischof von öem<
 berg Joseph S z u m l a ü s k i (gest. 8. Juni
 1708). welcher, ein Sohn des königlichen
 Rottmeisters S t a n i s l a u s , anfangs die
 militärische Laufbadn einschlug nach dem
 Ableben des Lemberger Bischofs Z e l i b o r
 aber sich um das Bisthum bewarb. Mit
 ihm zugleich concurrirte um dasselbe Eustach
 S m i s t e ! n i c k i . der von einer Partei auch
 1668 zum Bischof aewählt und von dem
 damaligen Stellvertreter des Metropolitens
 geweiht wurde. S z u m l a n s k i , dadurch in
 seiner Competenz nicht beirrt, ließ sich von
 seiner Partei ebenfalls wählen und zum
 Bischof weihen, so daß gleichzeitig zwei
 Oberhirten derselben Diöccse fungirten. Die
 unten bezeichnete Quelle gibt ein recht an«
 schauliches Bild von den damaligen ganz
 eigenthümlichen Verhältnissen der griechisch«
 unirten Kirche in Galizien. Dieser bischöf«
 liche Streit dauerte bis zu dem im Jahre
 1676 erfolgten Ableben S w i s t e l n i c k i's.
 worauf S z u m l a u s t i in der ganzen Diö»
 cese als Bischof anerkannt wurde. Schon
 im folgenden Jahre sendete er ein Schreiben
 nach Rom, worin er erklärte, daß er der
 Union beitrete, um deren Ausbreitung in
 seinem Kirchensvrenkel er sehr thätig sich
 erwies. Er stand in großem Vertrauen bei
 König J o h a n n I I I . (S o b i e s k i) und
 A u g u s t I I . und leitete erfolgreich die Unterhandlungen
 mit den Kosakenhetmanen D o »
 roszenko und M a z e p p a . — 2. Sein
 Biuder Athanaflus (gest. 1694) lebte an»
 fänglich als Weltlicher und führte als solcher
 den Taufnamen AleZander. Er war mit
 Anna Demowiszow verheiratet, die ihm eine
 Tochter und fünf Söhne gebar. Nach dem
 Tode seiner Gattin trat er in den Orden
 der Vasilianer, nahm den Klosternamen
 A t h a n a s i u s an und wurde im Jahre
 1688 Bischof von, Luck in Wolhynien. als
 solcher das Zeitliche segnend. Auch er trat
 der Union bei. — 3. Gedeon (gest. 1706),
 ein Sohn des Vorigen, trat gleichfalls in
 den Orden der Basilianer und wurde Alchi«

mandrit von Minsk, im Jahre 1702 aber auf Verwendung seines Oheims Joseph, Bischofs von Lemberg ^siehe Obigen. Nr. i) , Erzbischof von Smolensk. Obgleich seine Diöcese nicht zu Polen gehörte, behielt er doch wie bisher seine Residenz in Minsk bei, wo er auch starb. — 4. C h r i l (gest. 30. November 1726). ein Bruder des Vorigen, war⁹ 285

zuerst Eoadjutor seines Oheims, des Lembereer Bischofs Joseph S z u m l a ü s k i . dann wurde er Administrator der Diöcese Luck, und da er diese zuletzt für sich behalten wollte, ließ er sich von dem Metropoliten von Kiew weihen. Aber er fand nicht nur keinen Anhang, sondern vielmehr überall Gegner, und da er sich rings bedroht sah, mußte er aus Polen flüchten, wo die Union bereits eine vollständige war, und unter den Schuh Rußlands sich begeben. Dort wurde er im Jahre 1745 Bischof von Pereiaslaw und Coadjutor des Metropoliten von Kiew im Gouvernement Pultcwa. in welcher Eigenschaft er auch nach neunjähriger Thätigkeit starb. l V n o ^ I c i ü x O Ä ^ K VON8200K22 , d. i. Polnisches Conversations-Lerikon (Warschau, Orgelbrand, gr. 80.) Bd. XXIV, S. 777–787. ein ausführlicher und wohl der erste quellenmäßige Artikel über die fünf Bischöfe aus der Familie S z u m l a u s k i , welcher nebst dem Artikel über die Familie S z e p t i c k i (ebd. S. 619 bis 627) eine sehr umfassende und lehrreiche Darstellung der Verhältnisse der griechisch-unirten und nichtunirten Kirche in Galizien gibt,^

SzUPPLM, Sigmund (Schulmann, geb. zu Körmöcs im Barser Comitat am 48. Jänner 1844). I n seiner Vaterstadt besuchte er seit 1822 das Gymnasium, bald unter weltlichen, bald unter geistlichen Professoren (Franziskanern und Jesuiten)'» dann ging er nach Waitzen, wo er in die 6. Grammaticalclassen eintrat, welche er. 1827 in das Seminar der Graner Diöcese aufgenommen, daselbst unter der Leitung der Benedictiner vollendete. Da weckte Theophil BalaSz in ihm die Vorliebe für das Studium der Muttersprache, das er seit dieser Zeit neben seinem Berufsstudium mit großem Eifer betrieb. Um die philosophischen Wissenszweige zu hören, bezog er das erzbischöfliche Lyceum zu Tyrnau, wo er auch in den Jahren 1831–1834 die theologischen Disciplinen studierte und sich eifrigst auf homiletische Vorträge in seiner Muttersprache verlegte. Da ihm nach beendeten Studien zur Erlangung der Priesterweihe das vorgeschriebene canonische Alter fehlte, so widmete er sich inzwischen dem Privatunterrichte. Endlich in Gran zum Priester geweiht. trat er daselbst auch in die Seelsorge.

Während dieser Zeit eifrig bestrebt, sich fortzubilden, promovierte er 1839 an der Pesther Hochschule zum Doctor der Philosophie. Im September 1840 zum Professor der Religion und ungarischen Literatur am erzbischöflichen Lyceum zu Tyrnau ernannt, wurde er gleichzeitig mit der Ausübung der homiletischen Vorträge für die Schuljugend betraut. Als anlässlich der neuen Studienorganisation im Jahre 1882 die Aufhebung des erzbischöflichen Lyceums erfolgte und an dessen Stelle ein achtclassiges Obergymnasium trat, wurde ihm nebst einer Professur auch das Directorat an demselben übertragen. In dieser Stellung arbeitete er zum Behufe des gründlicheren sprachlichen Vortrages das Werk: „Ungarische Sprachlehre für Erwachsene (Nagyszombath 1848)". Als die königlich ungarische Statthalterei bei der ungarischen Akademie der Wissenschaften anfragte, welche Grammatik der ungarischen Sprache zum Unterricht an den ungarischen Mittelschulen am zweckmäßigsten sei, entgegnete diese, daß keine der zur Beurtheilung vorgelegten Grammatiken diesem Zwecke vollkommen entspreche, die von Szuppan verfaßte jedoch demselben zunächst komme. Nachdem Szuppan längere Zeit im Lehramte gewirkt hatte, kehrte er zum seelsorgerlichen Berufe zurück, in welchem er bald zu höheren Ehren gelangte, er wurde Domherr zu Preßburg, dann zu Gran. Erzdechant von Neutra, ferner 1) Joseph 286 «Avorenyi, Joseph Propst von St. Stephan de Castro in (Kran, zuletzt Titularbischof von Novi. Ueberdies bekleidet der Prälat noch das Amt eines Synodalexaminators und ist päpstlicher Ehrenkämmerer.

bt 01>2ü 1879, Norai:, gr. 8<».) S. 39 Szvorbnyi. Joseph (gelehrter Ciestercienser, geb. im Dorfe Sätapalocz im Borsoder Comitate Ungarns am 3. Juli 1816). Sein Vater Franz, ein naher Verwandter des geachteten Schriftstellers Michael Szvorbnyi siehe den Folgenden^, stammt aus dem Abaujvarer Comitate. Als Volksschullehrer zu Sätapalocz ul.ter richtete er seinen Sohn in den Elementarwissenschaften, dann kam dieser nach Erlau, wo er die Gymnasialclassen durchmachte, gleichzeitig mit Vorliebe der Lecture der besten Werke der heimischen Dichtkunst sich hingebend. 47 Jahre alt, trat er, für den geistlichen Beruf sich entscheidend, in das Erlauererzbischöfliche Seminar ein, in welchem er die philosophischen Vorträge hörte, aber auch sich selbst schon in kleineren literarischen Arbeiten, als Gedichten und dergleichen,

versuchte. Für die Muttersprache
 ftwärmend. war er einer der Mit«
 begründer des im Seminar entstandenen
 Vereines: „laF^ar ^ ^ o r l 6 iskolH.
 Als er dann das theologische Stu«
 dium begann, nahm sein Geist eine
 ernstere Richtung, religiöse Stimmung
 durchwehte seine Lyrik und auch in seinen
 übrigen literarischen Arbeiten sprach sich
 weihevoller Ernst aus. Um diese Zeit
 erschien im zweiten Hefte 1838 der kirchlichen
 Zeitschrift „^naLtaLia" seine Ab«
 Handlung: „H.2 OA^Käsi k2.nAI,82a,t ös
 Q3.nFS26rekröI", d. i. Von der Kirchen«
 musik und ihren Instrumenten. Im
 dritten Jahr der Theologie trat er in
 der alten Cistercienser Abtei Zircz im
 Veszprimer Comitae als Novize ein,
 und nachdem er das Probejahr im Stifte
 vollendet hatte, wurde er von seinem
 Abte als Professor am Gymnasium zu
 Stuhlweißenburg angestellt. Am 10. Au«
 gust 1840 legte er zu Zircz das Ordens«
 gelübde ab, kehrte aber wieder auf
 seinen Lehlvosten zurück. I n diese Zeit
 fallen mehrere seiner Arbeiten, aus denen
 wir folgende hervorheben: „NsFsieFkä68Ünk",
 d. i. Von dem Grunde unserer
 Zufriedenheit, im Jahrgange 1839 der
 schon erwähnten „^n28t23ia" abge«
 druckt; – «Mt tartsunk a puilosokorätol.
 g. X V I I . 32^2261^", d. i.
 Was sollen wir von der Philosphia als
 System betrachtet von der Zeit P l a t o ' s
 bis zum 47. Jahrhundert halten? I m
 Jahre 1842 wurde er Professor der Rhe.
 torik und als solcher unterzog er sich in
 Folge der Preisausschreibung der unga«
 rischen Akademie der Wissenschaften der
 Ausarbeitung des Werkes: „HsaFM?«
 ^Hss SH^Hö^s", d. i. Ungarische Schön«
 redekunst (Ofen 1846), welches unter
 fünf zur Bewerbung eingeschiedten Werken
 des Preises von 400 Ducaten und einem
 silbernen Pocal würdig befunden wurde.
 1849 erfolgte seine Ernennung zum Pro«
 fessor der Dichtkunst am Gymnasium zu
 Erlau, Neben seinem lehramtlichen Be«
 rufe war er aber nach dem InSlebentreten
 deS neuen Schulplanes im Jahre 1852
 noch nach anderer nicht minder wichtiger
 Seite thätig, da er bei völligem Mangel
 an tauglichen Lehrbüchern in unga«
 rischer Sprache sich der Abfaffung solcher
 unterzog. Von diesen sind als Werke
 seiner Feder bekannt: „^Hs5 <K<5^Hs
 /ana", ,d. i. Die Lehre von der Rede«
 kunst (Rhetorik), wovon schon . bis†
 enyi) Joseph 287 Szvorányi, Joseph
 4870 mehrere Auflagen erschienen sind'
 – „ ^ s <5
 d. i. Die altclassische Literatur
 oder Geschichte der griechischen
 und römischen Meisterwerke; – » Z ^ »

d. i. Gesänge und Gebete für die Gymnasialjugend 1833);
 – „M^l/a?– n⁷/s?V?an“) d. i. Ungarische Sprachlehre (Pesth 1861. mehrere Auflagen)
 ' . – ^[^]«'ssöo maFsl/aT' Til/s[^]viana",
 d. i. Kleine ungarische Sprachlehre (Pesth 1863). in Bearbeitungen für die erste, zweite und dritte Classe der Unterreal- und Gewerbeschulen; –
 ^Hlce^a?' «>oä!a[^]ne sssnlsFv[^]n[^]sH", d. i. Auszüge aus der ungarischen Literatur (Pesth 1866, gr. k<>.) – – „
 d. i. Kurze Darstellung der ungarischen National-Literatur (Pesth 1869. 8<>.).
 Als im Jahre 1834 das Ministerium für Cultus und Unterricht in Pesth ein Comitö einsetzte, dessen Aufgabe es war, ein ungarisches Kunstwörterbuch (wa-F[^]ar tuäoinä.i[^]08 mÜL2Ütä.r) zu bearbeiten, wurde auch Szvorny i dazu berufen, und er wirkte längere Zeit an diesem Werke mit. Später erhielt er die Directorstelle am Obergymnasium der Cistercienser in Trlau und bekleidet gegenwärtig zugleich die Würde des Priors in seinem Ordensstifte daselbst. Von anderen und zwar kleineren in Zeitschriften und Fachblättern erschienenen Arbeiten Szvorny i ' s sind jene in den «032-I[^]äi lapok“, d. i. Familienblätter, dann im „0r3k20iäök“, d. i. Immergrün, gedruckt zu nennen, welche er unter dem Pseudonym Romvay veröffentlichte, und von denen hier seiner Biographie des Dichters Paul Szemere nammtlich gedacht sei. Auf Anregung des Pesther Schulrathes unterzog er sich der Bearbeitung einer ungarischen Chrestomathie, welche taugliche Lesestücke für Schüler des Nntergymnasiums, und der Gewerbeschulen enthalten sollte. Sie erschien dann auch in vier Bänden unter dem Titel :
 « (Pesth 1863 u. f., 8<.). Bald nachdem er mit seinem Werke über die Echönredekunst den Preis gewonnen hatte (1846), erwählte ihn die ungarische Akademie der Wissenschaften zum correspondirenden Mitgliede für die sprach- und schönwissenschaftliche Classe, und in seiner Antrittsrede sprach er über den Geist und die fremdartigen Elemente der ungarischen Sprichwörter und Redensarten. Eine seiner jüngsten Arbeiten ist der in Gemeinschaft mit Ignaz Szabo verfasste Essay über Michael V i t k o v i c s in dem von Ludwig A b a f i herausgegebenen „^5F?6iö“, d. i. Der Beobachter ^1873, Novemberheft. Szvorny i zählt zu den verdienstvollsten und begabtesten Schulmännern Ungarns in der Gegenwart. Seine Chrestomathien enthalten eine treffliche Auswahl von Lesestücken, und diese wie alle seine

Unterrichtsbücher bekunden den den»
 kenden und kenntnißreichen Pädagogen.
 Vakot Iiuro, d. i. Ungarn und Siebenbürgen
 in Bildern. Herausgegeben von Franz
 Kubinyi und Emerich V a h o t, (Pesth 1854.
 4«.) Bd. IV. S. 37. — Ü12.37ar irölc.
 ^1>.1cad 65 I) H n i o l i k ^62865, d. i. Unga»
 rische Schriftsteller. Sammlung von Lebens«
 beschreibungen. Von Jacob Ferenczy und
 Joseph D a n i e l i k (Pesth 1836, Gustav
 Emich, 8".) Bd I. S. 066.
 Porträt. Medaillon mit der Unterschrift:
 „82vc>rsQ5i ^0226^, in einem Gruppenbilde†
 i) Michael 288 i) Michael
 mit mehreren anderen ungarischen Geistlichen.
 Llthogr. Rohn 1834.
 SzVorbNyi. Michael, auch Michael
 Joseph (gelehrter T h e o l o g , geb. zu
 Eniczke im Abauyvárer Comitat am
 17. September 1730, gest. zu Keszthely
 26. October 1814). Nachdem er
 in seiner Heimat die Elementar« und
 Gymnasialclaffen besucht hatte, trat er
 im Jahre 1769 in das Graner Seminar
 ein; nach beendeten Studien sich dem
 Lehramte widmend, wurde er 1777 zu«
 nächst außerordentlicher Professor an der
 theologischen Facultät in Ofen, dann
 1784 ordentlicher Professor zu Agram,
 1786. Professor der Kirchengeschichte zu
 Pesth und 1788 am General-Seminar
 zu Veszprim. Seiner freimüthigen Vor»
 trage wegen ward er 1790 des Lehr«
 amtes verlustig und erfolgte seine Ver»
 setzung auf die Landpfarre zu Karäd.
 Aber Georg G r a f ß e S z t e t i c s , der be«
 rühmte Humanist ^Bd. I V , S . 209) und
 Gründer des „Georgikon“, der es liebte,
 mit gelehrten Männern sich zu umgeben,
 berief ihn auf seine Pfarre zu Keszthely
 und verlieh ihm die damit verbundene
 Würde eines Abtes von Hahot, in welcher
 Eigenschaft der Gelehrte im Alter
 von 64 Jahren vom Tod ereilt wurde.
 S z v o r H n y i . in seinem Fache schrift«
 stellerisch thätig, hat folgende Werke
 herausgegeben: „Oa«sa ^s^l'onl's sonlT-
 a I,l'ös?5e'n<?s cks/snsa" ^Laää.6 1779,
 8"., 332 S.); — „(?ausa T-e^
 eis/snsa" (idiä. 1781 ,
 183 S .) ; — ^0//?61
 (idiä. 1783, 8«., 103 S.); —
 1783) 8«. 73 S.)'. —
 7°6Fl'a
 iin 1786, 8«.);
 st
 i 1789, 8<>., 219 u.
 292 S .) ; — „ ^2><?«t ^Fä?n?-1'
 Tia^'aTi Ha-. Hl. a
 ^179Z" (Ves-prim 1792, 4<>.); — ^ 1^ei^
 H- X i ^ 1 si ^ä5?!a^ ^amvai" (ib. 1797,
 4".); — „/n
 1803, -) 8o., 633 S.); —
 Bartes tres (id. 1804–1803, 8".,

I : 306; I I : 130: I I I : 480 S.); –
 (ib. 1607, gr. 8<>.); –
 (id. 1808), – – ^ i s
 . c?s
 (id. 1809); – „
 eas so?i'^«a^'o" (^Flig.0 1811), es ist
 dies eine Fortsetzung deS im Jahre 1713
 in Folio, dann zu Kaschau 1743 in 8o.»
 und verbessert und vermehrt zu Klausen«
 bürg im folgenden Jahre erschienenen
 Werkes: „I'urpurI' kannonioa. sivo
 Vitas st reg ^H8ta.H 8. K. 0.
 2Ut in vitionidug 3.
 2>ut
 aut Nrnsoopatiduä
 riois positi tuerunt", dessen Autorschaft
 von Hinigen dem Jesuiten Georg
 Skoda >M. XXXV, S. 73, Nr. 2)
 zugeschrieben wird; – ihrem reichen und
 mannigfachen Inhalte nach bilden Sz.'s
 geschichtlich wichtigste Arbeit seineŕ
 , Michael 289 Aylarski
 1798 6t 1796,8«.) l ' H L o . I (38S.):
 riwo ^ddats"; – 5D6 oausa uon,
 Houltatis tli6oIoF. in DuiöitHts
 HUWHU6600IOSÜ8 a
 vioo I. institutk"; – ^D6
 6t
 notaiiis
 institutig" ; – L'3,30. I I .
 S.) : ^v
 sx inotivo
 Hp ud NliNF3.ro8) äiiäüm.
 – ?28Q. I I I . (107S.):
 bio et äi83i<liiZ Nun^H
 Oru.068iFN2.ti5 in ?2.i2.6LtiQium
 olnoio i ria. 6t I)itionil)li8 olim,
 ; – I^aso. I V
 (211 S.): „v6 I^SF2.ti8 st
 – „1)6
 noniins Ouri26 liam. olini in HunFHria
 52oti3"; – ^Ä3o. V (270 S.)' Msri3
 Nooi6Lia6 6t OOI.i6Fj2.ti
 pituli V. 3H. V. ää
 6X–
 . VI (244 S.); –
 3ituris St
 i n NunFHriä.". – Äußer vorgeannten
 für Ungarns Kirchengeschichte mehr oder
 minder wichtigen Schriften hinterließ
 S z v o r ö n y i noch Vieles in Hand.
 schrift, was wohl in Keszthely auf»
 bewahrt sein mag. Er zählt zu den an«
 v.Wurzbach, biogr. Leiikon. XI^II. sGedr.
 erkannten Forschern im Gebiete des un>
 garischen Kirchemechtes und der ungarischen
 Kirchengeschichte, und Georc;
 F e j ä r meint, daß S z v o r ä n y i ' s Hand <
 schriftlicher Nachlaß sehr druckwürdig sei.
 tiKlUN ?22Mg.uiog,s ^.rolii-N^iZoo^Hlis 2,0
 1835, 4º.) p. 121 6t ^29. – Oestel'.
 reichische N a t i o n a l « E n c y k l o p ä d i e
 von G r ä f f e r und Czikann (Wien 183».
 so.) Vd. V, S. 266 ^nach diesem 1?4«

geboren[^]. – 8 o r i x t 0 r s 5 l
 tatsm?63tin«ULSin ad e[^]'us orißius 2.. 1635
 aä 2QUUN 1853um oxsladauwi- (?S2tiui 1859,
[^]08. O[^]urian, 8«,.) D. 33. – Vaterlän<
 dische B l ä t t e r für den österreichischen
 Kaiserstaat (Wien, A. Strauß, 4<>.) 1814.
 S. 556: „Nekrolog“. – inHoinäii[^]os
 3-5-5[^]'tbNsu?, d. i. Wissenschaftliche Sam<
 lung (Pesth. 8».) 18!8. 7. Heft. im Artikrl
 über die Hahoter Abtei.
 Szylarski, Adalbert (Domherr.
 Ort und Jahr seiner Geburt sowie seines
 Todes unbekannt). Tr lebte im 13. Jahr.
 hundert als Domherr am Lemberger
 MetropolitanaN'Capitel und wird hie und
 da mit V a l e n t i n S z y l a r S k i [^]siehe
 den Folgenden S. 290[^]> verwechselt. Er
 veranstaltete die neue zu Lemberg im
 Jahre 1738 (4".) erschienene AuSgabe
 des geschätzten WerkeS von Paul P i n -
 secki: „Vraiiis 6pis00x9.1.13 63. Huae o l -
 6t L0t68t2.t6iu. Nxisclopi von-
) o0utiQ6Q3", wovon diö erste
 Ausgabe zu Venedig 1613 (8<>.). spätere
 zu Cölln 1620 14".). zu Krakau 1327
 (4".) und mit den Decreten und Con>
 stitutionen vermehrt zu Krakau 1643
 (40.) erschienen sind. Zu Ende seiner
 AuSgabe gibt S z y l a r s k i noch eine
 Sammlung der auf Polen bezüglichen
 Bullen B e n e d i c l s XIV. Außerdem
 gab er auS Anlaß einer zu seiner Zeit
 herrschenden Seuche das Unterweisungö»
 . 4. Jänner 1881.1 19[?]
 büchleili heraus: „
[^] d. i.
 Kurze Belehrung von der Pest. von den
 Schutz« und Gegenmitteln gegen dieselbe
 (Lemberg 1770. 80.). – Valentin
 S z y l a r s k i lebte gleichfalls im
 13. Jahrhunderte, und ist über seine
 Lebensumstände nur sehr wenig bekannt.
 Er war Doctor der Philosophie und
 Professor der Redekunst am Collegium
 der regulirten Domherren in Krakau.
 Er gilt als einer der tüchtigsten Forscher
 der polnischen Sprache und ist der erste
 Verfasser einer vollständigen polnischen
 Grammatik. I m Druck erschien von ihm:
 l nanü
[^] Johann Jacob 291) Szymonowic[^] Johann Jacob
 an der Lemberger Kathedrale und zu.
 gleich die Stelle eines Conststorialkanz.
 lers. 1783 erfolgte seine Ernennung
 zum General.Vicar, 1787 zum Vorsteher
 deS ArmeninftituteS in Lemberg. I n allen
 diesen Eigenschaften that er sich durch
 feine Dienstleistung so hervor, daß ihn
 Kaiser F r a n z l l . am 7. Jänner 1799
 zum Erzbischof von Lemberg armenischen
 Ritus ernannte. Der Gang der politi»
 schen Ereignisse – fürs Erste wurde
 Papst P i u s VI. von Napoleon I.
 gefangen gehalten, und dann nach P i u S '

Tode im April 1799 mußte die Wahl des neuen Oberhauptes der Kirche abgewartet werden – verzögerte die Consecration des Erzbischofs Szymonowicz bis zum 1. März 1801. Im Jahre 1802 ernannte ihn Kaiser Franz zum Director des theologischen Studiums an der Lemberger Hochschule. 1810 zum wirklichen geheimen Rathe, und die Lemberger Commune erwählte ihn 1811 zum Präses der Armencommissio. Die Herstellung entsprechender Räumlichkeiten im erzbischöflichen Palais, wie dessen äußere Ausschmückung waren sein Werk. Im Jahre 1806 ordnete er die Gehaltsverhältnisse für den jeweiligen armenischen Erzbischof; dagegen blieben seine Bemühungen, einen philosophischen Studienkurs in Stanisławow zu erwirken, bei den damaligen politischen Zuständen erfolglos. Die sechzehn Jahre seiner erzbischöflichen Wirksamkeit zählen zu den gedeihlichsten, denn er war ebenso ein Vater der Armen, wie ein auf das Wohl seiner Kirche sorgsam bedachter Oberhirt. Der nachmalige Administrator des Erzbistums Samuel Stefałowicz feierte in der Leichenrede auf den Verewigten die Verdienste desselben um Kirche und Gemeinde.

^ ^ ^ " , d. i. Anfangsgründe der Lehren für die vaterländische Jugend, das ist nämlich Grammatik der polnischen Sprache (Lemberg 1779, 8^{te}.). Ein anderer Sprachforscher, Namens I. Plebailski, hat sich über den Werth dieser Arbeit Szylarski's. welche acht Jahre vor Kopczyński's polnischer Grammatik erschien, im zehnten Bande (S. 540) der polnischen im Verlage von S. Orgelbrand in Warschau herausgegebenen Real-Encyclopädie (Nouveau dictionnaire encyclopédique) ausführlich ausgesprochen. Szymonowicz. Johann Jacob (armenischer Erzbischof in Lemberg, geb. zu Kamienniec Podolski am 29. Decem. 1740. gest. zu Lemberg 3. October 1816). Von armenischen Eltern. Im Alter von 48 Jahren trat er in das sogenannte papstliche Collegium in Lemberg. wo er nach sechsjährigem Studium der Theologie 1764 zum Caplan erwählt wurde. Durch sechzehn Jahre versah er das Predigtamt. Ignaz 291 i. Gregor

^ poln. Biographien denkwürdiger Armenier in Polen (Lemberg 1856, 8^{te}.) S. 293 u. f. – Nutt – Iclapbäi ^ z»o» v 5 2 s o I i n a , d. i. Polnisches Conversations-Lexikon (Warschau 1865, Orgelbrand, gr. 8^o.) Bd. XXIV, S. 463

Szymonowicz, Ignaz Freiherr (Stattsmann, geb. zu Wassilow in der Bukowina im Jahre 1801, gest.

zu K a r l s b a d in Böhmen am 3. Jänner 187t). Nachdem er das juridische Doctorat an der Hochschule zu Lemberg erlangt hatte, trat er 1827 daselbst bei der galizischen KammerProcuratur als Conceptspraktikant seine dienstliche Laufbahn an. Im Jahre 1830 wurde er Fiscaladjunct. 1838 Rath bei dem Lemberger Landrechte. 1849 AppellationS Rath des galizischen Appellationsgerichts, 4851 General-Advocat am Obersten Gerichtshof und CassationShofe in Wien unter gleichzeitiger Ernennung zum Hofrathe. Während der vorgenannten Functionen in seinem unmittelbaren Berufe amtirte er zu wiederholten Malen als Dekan der juridischen Facultät an der Lemberger Hochschule, wirkte als Regierungsrath bei der AufsichtCommissfion über den galizischen Creditverein und führte als Appellationsrath die Zeitung der galizischen KammerProcuratur. Als Hofrath erhielt er die Mission, die neue Gerichtsorganisation in der serbischen Wojwodschaft und im Temescher Banat durchzuführen. Die eigenthümlichen Verhältnisse in den genannten Ländern machten die Durchführung dieser Ordnung zu einer sehr schwierigen Aufgabe, welche er jedoch mit ebenso viel Tact als strenger Unparteilichkeit löste. Dafür wurde er denn auch im Jahre 4832 zum Präsidenten des neuerrichteten Serbisch.Banater Oberlandesgerichtes ernannt und bald darauf mit kaiserlichem Cabinetsschreiben ääo. 22. April 1834 mit dem Orden der eisernen Krone zweiter Classe ausgezeichnet. Bei der Auflassung genannter Beherde erfolgte 1863 seine Ernennung zum Senatspräsidenten des Obersten Gerichtshofes in Wien und bei Errichtung des österreichischen Reichsgerichtes seine Berufung zum Präsidenten des letzteren. In Würdigung der in seinem wichtigen Wirkungskreise geleisteten trefflichen Dienste wurde er von Seiner Majestät dem Kaiser mit k. k. Entschließung vom 20. September 1838 zum wirklichen geheimen Rathe ernannt und den Statuten des Ordens der eisernen Krone gemäß im December 1863 in den erblich-ländlichen Freiherrenstand erhoben. Seit längerer Zeit leidend, suchte er Hilfe in Karlsbad, fand aber statt dieser daselbst den Tod im Alter von 70 Jahren. Freiherrenstands - Diplom ääo. 20. December 1865.

Wappen. Gevierteter Schild. 1 und 4. - In dem von Blau und Gold längsgetheilten Felde ein pfahlartig aufgestellter dreiblättriger Eichenzweig in gewechselten Tincturen. 2 und 3; In Roth ein silberner Löwe mit ausgeschlagener rother Zunge. Auf dem Schilde ruht die Freiherrenkrone mit drei.

Helmen. Aus der Krone des mittleren er»
 schwingen sich drei Straußfedern, und zwar
 eine goldene zwischen zwei blauen. Aus jeder
 Krone der zwei Seitenhelme wächst ein ein»
 wärts gekehrter, rothbezungter silberner Löwe
 hervor. Helmdecken. Die des mittleren
 Helmes sind blau mit Gold; jene der beiden
 äußeren roth mit Silber. Schild Halter.
 Zwei gegengelehrte, rothbezungte goldene
 Löwen, auf einer unter dem Schilde sich ver»
 breitenden goldenen Arabeske stehend. Devise.
 Auf rothem Bande in goldener Lapi»
 darschrift: » I n v o r i t a t s Victoria«.
 Noch sind folgende Träger des Namens Szymonowicz
 anzuführen: i . Gregor (geb. 1799.
 gest. in Lember« am 14. Juni 1875). Wohl
 ein Sproß der armenischen Familie, welcher
 die beiden Vorgenannten entstammen. Dem
 geistlichen Stande sich widmend, beendete er
 die theologischen Studien in Lemberg. I m
 19*9

iy, Simon 292 Simon

Jahre 1861 erfolgte seine Ernennung zum
 Erzbischof von Lemberg armenischen Ritus,
 als welcher er Mitglied des galizischen Land.
 tages und des Herrenhauses im österreichi»
 schen Reichsrathe wurde. Der Erzbischof war
 ein Anhänger der Verfassungspartei. —
 2. Simon Szymonowicz (geb. in Lem»
 berg 1557. gest. am 3. Mai 1629). Der
 Sproß einer alten armenischen Familie,
 welche in Brzeian, einem vorzugsweise von
 Armeniern bewohnten Städtchen Galiziens.
 ansässig war. Einige Genealogen, wie S t a »
 r o w o l s t i und P a p r o c k i . haben ihn zu
 einem Ruthenen gemacht, aber spätere For»
 scher, unter Anderen der verdienstvolle Cho»
 d y n i c k i , geben ihn seinem armenischen
 Volksstamme zurück. S i m o n Szymono»
 wicz, mit dem Prädicate Bendonski.
 hie und da, wohl in Erinnerung an den
 griechischen Dichter S i m o n i d e s , der 480
 vor Christus lebte, auch S i m o n i d e s ge»
 nannt, war der Sohn eines Stadtrathes.
 Zunächst an der Hochschule zu Krakau wid»
 mete er sich den Wissenschaften, in welchen
 er sich dann auf auswärtigen, namentlich
 italienischen Akademien ausbildete. Nach
 seiner Rückkehr in die Heimat hatte er das
 Glück, mit dem damaligen Kanzler der Krone
 Johann Z a m o y s k i bekannt zu werden,
 der ihn bald so schätzen lernte, daß er ihm
 anfänglich die Führung seiner Geschäfte,
 dann die Erziehung seines Sohnes ander»
 traute. I n Würdigung der Verdienste, welche
 sich Szymonowicz um die Familie seines
 Gönners erwarb, schenkte ihm dieser ein
 kleines, bei Hamoso gelegenes Landgut und
 erwirkte ihm von König S i g m u n d I I I .
 den Adel, in Folge dessen sich der junge
 EoelmannBendoüski schrieb. Diese Adels.
 Verleihung mag um das Jahr 1391 erfolgt
 sein. Einzelne Berichte melden nun. daß
 Szymonowicz Vo^ta i^ureatus gewesen,

ferner daß Z a m o y s k i ihm den Rittergütel
 umgeschnallt habe. endlich daß S i m o n in
 den geistlichen Stand getreten sei. Was zu-
 nächst den i>o6ta. laureatus betrifft, so war
 Szymonowicz an und für sich Poet. der
 mit Ehren den Lorbeer trug, daß er aber
 je zum Dichter gekrönt wurde, welche Cere-
 monie erst den xosta laureatus äs laoto
 herstellte, ist nicht nur nirgends ersichtlich,
 sondern der Dichter erwähnt auch in keiner
 seiner Schriften dieses Umstandes, den er
 doch sonst kaum verschwiegen haben würde.
 Die Umhängung des Rittergürtels durch
 Z a m o y s k i hebt sich einfach durch den Um-
 stand auf. daß dieselbe ein Vorrecht der
 Könige war, welches nur diese und nicht
 Personen des Hofes ausübten. Was endlich
 die Angabe betrifft, daß er Geistlicher ge-
 wesen sei. so ergibt sich auch vafür nirgends
 ein Anhalispunkt, denn weder er selbst nennt
 sich einen solchen, noch wird er als solcher
 von irgend einem seiner Zeitgenossen bezeich-
 net. Was ihm jedoch nicht bestritten werden
 kann. ist, daß er ein aottbeanaoeter Poet
 war. der zwar nur in lateinischer Sprache
 dichtete, aber von einem Iustus Lipsius
 mit C a t u l l u s verglichen und von seinen
 Zeitgenossen der lateinische P i n d a r genannt
 wurde. Als Poet gefeiert, lebte er am Hofe
 Zamoyski's. der viele und gelehrte Män-
 ner um sich zu versammeln pflegte, und starb
 daselbst auch im Alter von 71 Jahren. Was
 nun seine Dichtungen betrifft, so wird hier
 von der Aufzählung der einzelnen Ausgaben
 derselben, welche für den Bibliographen und
 Sammler Interesse haben, um so leichter
 Abstand genommen, als erstens die in den
 Quellen genannten Schriften genauere Auf-
 schlüsse darüber ertheilen, zweitens aber auch
 von den Werken des Dichters eine treffliche
 Gesamtausgabe erschienen ist. Der Titel
 derselben ist: «simouis 8iiuoniä26 23oQ>
 äoüski I^sopolitaiiii, HläßQi ^oa,n. Zkmoscui
 k LsorOtioiilms aousiliig, ?iiiä2.ri latini,
 oi>el2> oinnia, guks i-s^rir! xotusiunt,
 oliin sparsiiQ eclita. nrmo w unnm oai-
 Isotz... xrooui-ünts ^,nFyIo N a r i a Dul
 i n i . . . " (Vnrsoviks 1772, W t^-ooFr>^!»
 All2l6rizna, 4". min., 348 und 47 S.).
 Eine ältere Ausgabe der lateinischen Dich-
 tungen des S z y m o n o w i c z unter dem
 Titel: »?osui2t2 aursa" besorgte Joachim
 Morsyusz zu Leyden in der Druckerei von
 Iac. M a r c u s 4619 in 12«. Außer diesen
 lateinischen Dichtungen von Szymono-
 wicz find auch einige seiner lyrischen Producte
 in polnischer Uebersetzung heraus-
 gegeben worden, und zwar zwanzig Idyllen
 im Geiste T h e o k r i t ' s , unter dem Titel:
 „8islkuki" (Zamosc li»14. Marcin kenski.
 40., und noch öfter), und in neuerer Zeit
 in geschätzter Ausgabe zugleich mit ähnlichen
 Gedichten von G a w i ü s k i und den Hir-
 tengedichten des Virgil übersetzt von Ios.

L i P i n Ski unter dem Titel: „8i6ianki xoi«. kio 2 r<52N?Qd piLarsöv zebr^us", h. j . Polnische ländliche Gedichte aus verschiede-
 nen Schriftstellern gesammelt (Warschau 1803,♀ ic^ Stephan T. Mostowski. gr. s°.).
 d. i. Biographien berühmter Armenier in Polen (Lemberg 1856. 5".) S . 310–329. – Hsmkowschl / ^6?l'z?5^, Ni5tori^H litsratur? ^ i sN o3tos2on^oti, d. i. Geschichte der pol» Nischen Literatur, dargestellt in Aufzeichnung der im Drucke erschienenen Werke (Warschau und Wilna 1814, '< Zawadzki und Comp., 8".) Bd. I , S . 434–441. – ^ ^ D^Ico^on<>.r2 uc^on/cQ, ?ol2,k<5v s t c , d. i. Lexikon der gelehrten Polen (Lemberg 1838. Milikowski, 8".) Bd. I I I , S. 229–239. – N n o ^ k i o x s ä ^ a , x o n 5 2 S e k u 2 , d i. Polnische Real, Encyklopädie (Warschau, Orgelbrand, gr. 8".) Bd. XXIV, S. 863 bis 874. – ^«ssMshl ^Hs^onz^m X. Zl.^, v^o^onar^ Voeto^ xois^ied^ o. i. Ierikon polnischer Poeten (Krakau 1820, I . Matecki, 8«.) S. 233 – 254, – U i s L 2 o - a n i n p o l s l c i , d. i> Der polnische Bürger (Lemberger Localblatt. 4o.) 1803, Nr. 8 und 9 : xoiskiH V 22I-?S20K", d. i. Geschichte der polnischen Literatur in Umrissen (Warschau 1843. Sennwald, gr. 8o.)Bd.II. S.437u. f.) – 3. Stephan S z y m o n o w i c z , der im 17. Jahrhunderte lebte, war Kaufmann in IaroSläw. Sein am 1 . J u l i 1697 abgefaßtes Testament enthält eine Reihe theils frommer, theils humaner Bestimmungen, welche ihm bleibende Erinnerung sichern. Nachdem er angeordnet hatte, seinen Leichnam in der Iaroslawer Jesuitenkirche zur h. Schmerzens« mutter so tief als möglich zu begraben, ver« machte er den Vätern dieser Kirche 4000 fl. polnisch, damit daselbst ein Altar des h. Stephan errichtet werde, für welchen er zur Feier d?s Gottesdienstes außerdem 100 Tha» ler bestimmte. Der Bruderschaft der Stadi Iaroslow legirte er 300 ft.,– dem Jesuiten-Eollegium zum h. Johannes 300 fl.; den Nonnen zur Herstellung der Kirche 300 ft.; zur Bekleidung der Spitalsarmen 100 ft.; der Lemberger armenischen Kathedrale auf 293 Aynalewski silberne Leuchter 1000 fi.; dem armenischen Spital 300 fl.; den Nonnen 400 ss. ; den Armen 100 ss.; der Bruderschaft des h. Gre. gorius 300 fi.; jener der h. Mutter Maria 300 fl.; der Bruderschaft des h. Michael von Kamieniec. den ? . ? . Dominicanern, Karme» liiern, Jesuiten, der Lemberger Kathedrale und der armenischen Kirche zum h. Kreuz je 100 ft.; für die Eindachung dieser Kirche 300 fl.. für die armen Waisenlinder in Ka» mieniec 300 ss. und noch mehrere kleinere Legate zu je 30 fi, ^ Biographien denkwürdiger Armenier in Polen (Lemberg 1856, 8") S . 330.) SzlMlewski. Felician (H i s t o r i e n ,

mal er, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt). Zeitgenoß. Ueber LebenS» und Bildungsgang dieses nicht unbedeutenden Malers, dessen kein Künstler« Lexikon gedenkt, sind nur sehr lückenhafte Nachrichten vorhanden. Wahrscheinlich bekleidete er an der Kunstschule in Krakau eine Professur. I n den Kunstaussstellungen dieser Stadt war er zeitweise mit seinen Bildern vertreten. So in jener vom Jahre 1865 mit seinem „Schutzenyel nüll ein Gpker ber ersten Jahrhunderte, des Ohribtenthumz" . welches dann auch auf die Februar. Ausstellung 1867 des österreichischen Kunstvereins gelangte, in dessen Katalog es mit 1800 fl. bewerthet war. Darauf beschränken sich die Nachrichten über diesen mit Vorliebe das religiöse Feld pflegenden Künstler, der wohl schon gestorben sein mag, da er im Zehrkörper der Krakauer Kunstschule nicht mehr aufgeführt ist. Krakauer Zeitung. 1865. Nr. 123, im Feuilleton: „Die Krakauer Kunstaussstellung*.⁹ T.

Taafe, Eduard Graf (S t a a t s ' mann, R i t t e r des goldenen Vließes, geb. in W i e n am 24. Februar 1833). Einem alten irischen Geschlechte entstammend, dessen Genealogie Seite 298 dargestellt wird. Der jüngere Sohn des Grafen L u d w i g , Präsidenten des obersten Gerichts» und Caffationshofes ss. d. S. 308) und Bruder des Grafen K a r l ss. d. S. 306). Nachdem Graf E d u a r d an der Hochschule seiner Vaterstadt Wien das Studium der Rechte beendet und als einer der Ersten die neu eingeführten Staatsprüfungen abgelegt hatte, trat er im Jahre 1832 in den kaiserlichen Staatsdienst. Rasch die unteren Rangstufen bei der wederösterreichischen Statthalterei. bei der Bezirkshauptmannschaft in Wiener Neustadt und der Statthalterei in Ungarn, dann in Böhmen zurücklegend, stieg er schon 1861 zum Statthalter« rath und Leiter der Kreisbehörde in Prag auf. Am 28. April 1863 zum Landeschef im Herzogthum Salzburg befördert, blieb er auf diesem Posten bis zum 8. Jänner 1867, am welchem Tage er sich zum Statthalter von Oberösterreich erhoben sah. Als dann im März desselben Jahres in Vorbereitung des Ausgleichs mit Ungarn die Aufhebung des Staatsministeriums und in Eile wie Transleithanien die Bildung besonderer Ministerien für das Innere und für Cultus und Unterricht erfolgte, ward er von Sr. Majestät dem Kaiser in das Cabinet Beust berufen und am 7. März 1867, nach B e l c r e d i ' s Sturz zum Minister und Leiter des Ministeriums des Innern ernannt. Nach Beust's Er-

Hebung zum Reichskanzler am 23. Juni
 1867 übernahm er am 27. Juni den
 Posten des Ministerpräsidenten. Stell-
 Vertreters. Als solcher wirkte er bis zum
 30. December 1867, an welchem Tage
 das Bürger-Ministerium G i s k r a-
 Herbst unter dem Ministerpräsidenten
 Fürsten Carlos A u e r S p e r g an Rudolf
 kam. In diesem Cabinet übernahm er
 an Stelle des Innern, welches an
 Dr. G i s k r a überging, das neu errich-
 tete Ministerium für Landesvertheidi-
 gung und öffentliche Sicherheit und
 wirkte nun an dem Zustandekommen des
 ersten Ausgleichs mit Ungarn wie der
 ganzen Verfassung des Jahres 1867
 mit. Nach dem Rücktritte des Fürsten
 Carlos A u e r S p e r g am 24. Septem-
 ber 1868 trat er sofort die interimistische
 Leitung des Minister «Präsidiums
 an, wurde aber am 17. April 1869
 unter Belassung in seinem Amte als
 Minister für Landesvertheidigung und
 öffentliche Sicherheit zum definitiven
 Ministerpräsidenten erhoben. Immer
 sichtbarer entfalteten sich nun die Keime
 des Zerfalls des Bürger-Ministeriums.
 Dasselbe spaltete sich in eine Mehrheit
 (R e s t e l , G i s k r a , H a s n e r ,
 H e r b s t . P l e n e r) , welche die Be-
 freiung des Reichsraths von dem jah-
 renden Einflusse der Landtage, kurz eine
 Wahlreform auf Grund directer Wahlen
 als Programm aufstellte, und in eine
 Minderheit (B e r g e r , P o t o c k i ,
 C a a j f e , C d u a r d 298 Eduard
 T a a f f e) , die ein autonomistisches System
 befürwortete. Beide Ministerparteien leg-
 ten ihre Ansichten in besonderen Denk-
 schriften nieder, welche, zunächst nur für
 den Monarchen bestimmt, auf Befehl des
 selben veröffentlicht wurden, ehe er noch
 eine Entscheidung in der Sache getroffen.
 Die Wirkung dieser Publication war
 eine sensationelle, denn diese Errungen-
 schaft der Oeffentlichkeit hatte man, weil
 eine solche noch nie vorgekommen, auch
 nicht für möglich gehalten. Zugleich mit
 Uebersendung jener Denkschriften war
 aber von der Mehrheit wie von der
 Minderheit im Ministerium die Ent-
 hebung vom Amte erbeten worden. Nur
 die Demission der letzteren Partei wurde
 von Sr. Majestät dem Kaiser angenommen
 und Graf E d u a r d T a a f f e
 mit B e r g e r und P o t o c k i am
 43. Jänner 1870, in Gnaden und
 unter Anerkennung ihrer mit treuer
 Hingebung geleisteten Dienste entlassen.
 Aber nicht lange sollte er sich der Ruhe
 des Privatlebens erfreuen, denn schon
 drei Monate später, am 12. April 1870,
 trat das Ministerium Hasner vom
 Schauplatze ab und Graf P o t o c k i

erhielt den Auftrag, ein neues Cabinet zu bilden, in welches Graf T a a f f e als Minister des Innern wieder eintrat, zu» gleich die Leitung des Ministeriums für Landesvertheidigung und öffentliche Sicherheit übernehmend', welche er aber nur wenige Wochen führte, da er sie schon am 6. Mai in die Hände des mittlerweile zum Minister ernannten Freiherrn von W i d m a n n legte. Das Ministerium P o t o c k i > T a ä f f e blieb kein v o l l e s Jahr im Amte. Nachdem es schon im November 1870 seine Entlassung erbeten hatte, sah es sich am 4. Februar 1871 durch das Ministerium H o h e n w a r t » Schaffte abgelöst. Später wurde Graf T a a f f e zum Statthalter von Tirol ernannt und wirkte als solcher bis zum 13. Februar 1879, an welchem Tage er den durch Freiherrn von Lasser's Tod erledigten Posten des Ministers des Innern unter der Minister-Präsidentschaft des v i . von S t r e m a y r wieder antrat. Nach der mit allerhöchstem Handschreiben vom 10. August g. I . angenommenen Demission des Gesamt-Ministeriums erhielt Graf Taaffe von Sr. Majestät dem Kaiser den Auftrag, ein neues Ministerium zu bilden, an dessen Spitze er auch am 12. August zugleich mit der Minister-Präsidentschaft die Leitung des Ministeriums des Innern übernahm. In dieser schwierigen Doppelstellung noch heute fungirend, hat er bei den immer höher stuhenden Wogen der zum Abschluß drängenden orientalischen Frage wiederholt Anlaß genommen, sich den Parteien gegenüber auszusprechen und die Zwecke seines parlamentarischen Vorgehens theils gegen die Angriffe, die er erfuhr, zu vertheidigen, theils immer näher zu präcisiren. Besonders that er dies in der Reichsrathsitzung vom 3. December 1879. in welcher er seine Stellung vom Jahre 1870 mit jener in der Gegenwart vergleichend, die ganze Situation von damals und jetzt beleuchtet, und der Lücke im Reichsrathe gedenkend, in welchem seit Jahren die Üeche fehlt, ausruft: ,Es hat sich mir eben die Nothwendigkeit dargestellt, daß. wenn wirklich ein echt parlamentarisches Leben in Oesterreich bestehen soll. das P a r l a m e n t voll sein muß. Es müssen alle Elemente des Kaiserstaates versammelt sein und ihr Wort in die Wagschale legen können. Dadurch ist ein großer Schritt zur Bekräftigung des verfassungsmäßigen Lebens geschehen.† Taaffe. Eduard 296 Taaffe, Eduard Man hat das Ministerium, welches sich eben diese Aufgabe gestellt, mit dem Namen eines C o a l i t i o n s - M i n i s t e r -

rium bezeichnet. Nun eben dieses
 Koalitions-Ministerium will eine Ver-
 söhnung und Vereinigung der verschie-
 denen nationalen Parteien herbeiführen,
 es will mit einem Worte die Nationali-
 täten Oesterreichs vereinigen. Bei diesem
 Streben aber will ich nicht eine natio-
 nale Mehrheit, ich will im Parlamente
 Oesterreicher, ich will eine öster-
 reichische Mehrheit haben. Denn
 Oesterreich besteht ja eben aus verschiedenen
 Nationalitäten, deren Rechte aber
 eben auch gewahrt werden müssen. Diese
 werden, wenn sie nebeneinander stehen,
 ihrer Rechte sich bewußt und im Genusse
 derselben sind, mit Freuden brüderlich
 sich die Hand reichen und zum Wohle
 des großen und ganzen Oesterreich
 wirken. Auch ich theile die Ansicht des
 Vorredners, daß nicht regiert werden
 kann, wenn die Deutschen an die Wand
 gedrückt sind, aber auch die Slaven
 dürfen nicht an die Wand gedrückt
 melden, denn sie sind gleichberechtigte
 Factoren unseres Oesterreich und eben
 der Begriff der Nationalitäten, die in
 Oesterreich leben, die zusammen bilden
 den Oesterreicher, und wenn die Natio-
 nalitäten von den Nationalitäten gegen-
 seitig und diese von der Regierung an-
 erkannt werden, dann werden auch alle
 Oesterreicher sein". Diese oftmals
 von großem Beifall begleitete Rede kann
 wohl als des Minister-Präsidenten Pro-
 gramm betrachtet werden, dessen strenge
 Aufrechthaltung und Verwirklichung bei
 jenen Nationen, welche sich bisher als
 nicht vollberechtigt oder in ihren histo-
 rischen Rechten bedrückt ansehen, in Folge
 ihres Strebens, von dem Versäumten
 in Bälde so viel als thunlich zu errin-
 gen, auf nicht geringe Schwierigkeiten
 stößt. Namentlich die deutsche Partei im
 Parlamente, die es in eigenthüm-
 licher Verkennung ihrer nächsten In-
 teressen unterließ, sich die Führerschaft zu
 wahren, welche sie seit dem Austritt
 der Tschechen aus dem Reichsrathe ohne
 Einsprache geübt, und sich im richtigen
 Bewußtsein ihres culturellen Ueber-
 gewichts nun mit einem Mal in ihren
 vitalsten Interessen bedroht wähnt, namentlich
 sie verfolgt mit Argusblicken
 jeden Schritt und Tritt des Ministers,
 und weil sie selbst, freilich durch eigene
 Schuld, in eine Minderheitsstellung ge-
 rathen, will sie in allen Handlungen des
 Ministeriums nur eine Unterdrückung
 des Deutschthums in Oesterreich sehen
 und stellt Alles, was zu Gunsten einer
 anderen Partei geschieht, als gegen das
 Deutschthum gerichtet dar. Der Graf
 hatte sich alle Mühe gegeben, Männer
 aus den Reihen der deutsch liberalen

Partei für sein Cabinet zu gewinnen und durch eine Coalition der Parteien eine parlamentarische Mehrheit zu schaffen, welche den praktischen und wirthschaftlichen Fragen sich widmend, das Ministerium ohne Rücksicht auf die nationalen Gegensätze hätte unterstützen sollen. Alle seine Versuche aber scheiterten gerade an dem Widerstände der deutsch liberalen Partei, die jahrelang gewohnt, allein zu regieren, nun, da gleichberechtigte Factoren zugleich mit ihr ans Rudern gelangten, nicht mitthun wollte. Unter solchen Verhältnissen trat denn an das Ministerium. dem es auf die Festigung des Cardinalpunktes ankam: **a l l e n N a t i o n e n** im Kaiserstaate gerecht zu werden, die Nothwendigkeit heran, sich die Mehrheit zu nehmen. wo es sie eben fand. Die gegenwärtige, nicht aus der deutschen Partei Taaffe> Eduard 297 Täaffe, Eduard gebildete Mehrheit wehrt sich natürlicher Weise mit aller Kraft dagegen, das errungene Steuer aus der Hand zu geben, und geht dabei energischer und zielbewußter zu Werke, als zuvor die deutsche Partei, die eben nie die Führung des Staatsschiffs hätte aufgeben sollen. So hat sich denn die Situation im Kaiserstaate zu einem Kampfe der nationalen Parteien gestaltet, unter denen die deutsche, weil sie der numerischen Ueberlegenheit der anderen im Momente sich nicht gewachsen fühlt, die Begriffe **P a r t e i** und **N a t i o n** – ob mit Absicht oder in wirklicher Besorgniß. wer kann es sagen – verwechselnd, ihre Bekämpfung **a l s p o l i t i s c h e P a r t e i** als eine Bekämpfung des Deutschthums in Oesterreich betrachtet, welche Ansicht aber bisher aller vernünftigen Gründe entbehrt und angesichts des Verhältnisses, in welchem Oesterreich zu Deutschland steht, nur das Ergebnis einer vorgefaßten Meinung ist. , In diesem Kampfe, der sich freilich auf den ersten flüchtigen Blick als ein **N a t i o n a l i t ä t e n k a m p f** darstellen mag, bei schärferer Beobachtung aber sich als das zeigt, was er wirklich ist, als ein innerer **p o l i t i s c h e r P a r t e i e n k a m p f**, ist es nun die Aufgabe des Ministeriums, über den Parteien sich haltend, sein Programm zur Durchführung zu bringen. Dieses besteht aber zuvörderst darin, ebenso wie die Deutschen in Oesterreich schon selbst alles thun, daß sie von den andern Nationen nicht an die Wand gedrückt werden, auch die letzteren hinwiederum von den Deutschen nicht an die Wand drücken zu lassen, überhaupt, um es kurz zu sagen, im Kaiserstaate nicht nationale Parteien. sondern eine Ver-

emigung derselben zu einer von jedem Stammbauesunterschiede absehbenden, also eben eine österreichische P a r t e i zu bilden und zur Geltung zu bringen. Zur Vervollständigung dieser Lebensskizze ist nur noch Weniges beizufügen. Der Graf versah in seiner Stellung als Landespräsident von Salzburg auch die Würde eines Ober-Curator der Salzburger allgemeinen Sparkasse; als Statthalter von Tirol das Amt des Vorsitzenden der k. k. Grundlasten-Ablösungs- und Regulierungscommission für Tirol und Vorarlberg, des Präsidenten der k. k. Sehen-Modifications-Landescommission, des Vorsitzenden der k. k. Grundsteuer-Regulierungscommission für Deutsch-Tirol. des Vorsitzenden des k. k. Landesschulrathes für Tirol und Vorarlberg, des Präsidenten der k. k. Finanz-Landesdirection für Tirol und Vorarlberg und des Vorsitzenden der k. k. Landesvertheidigungsoberbehörde für Tirol und Vorarlberg; er war Mitglied der Landesvertretung für das Königreich Böhmen aus dem Wahlkörper des Großgrundbesitzes; seit 1874 ist er lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des österreichischen Reichsrathes. Im März 1867 wurde er geheimes Rath. am 30. December desselben Jahres Großkreuz des Leopoldordens und im April 1878 Ritter des goldenen Vließes; auch ist er vom Großherzog von Hessen und König von Preußen decorirt und seit 24. Mai 1830 Ehrenritter des souveränen Johanniterordens.

Hahn (Siegmund). Reicherath < Almanach für die Session 1867 (Prag 1867, G. Karl I. Satow, kl. so.) S. 149. — Derselbe für die Session 1873/74, Seite 94. — Illustrierte Zeitung (Leipzig, I. I. Neber, kl. Fol.) Bd. I (1868) S. 73; — Bd. I, II (1869) S. 368 und 369; — Bd. XXXII, 1. März 1879. S. 195. — „Graf Eduard Taaffe. österreichischer Minister“ Taaffe (Genealogie) 298 Taaffe (Genealogie) m'ister des Innern". — Ueber Land und Meer. Allgemeine illustrierte Zeitung (Stuttgart. Hallbeiger, kl. Fol.) 1857 (Bd. XLVII) S. 466; — 1879 (Bd. XLII) S. 443. — s. slstr^'2o^1 äis^itstt ^Idum«, d. i. Die Heimat, Bilder und Biographien Album (Wien 1867, Sommer. 40.) Blatt 25. — Tagesbote aus Mähren. 1808. Nr. 2: „Die Männer der neuen Aera“ diesr Ministerskizzen machten die Runde durch die meisten Journales. — Fremdenblatt. Von Gustav Heine (Wien, 4.) 1867, Nr. 74: „Die Familie Taaffe". — Allgemeine Zeitung (Augsburg, Cotta, 4.) 19. Februar 1879: Nr. 50. S. 725; — Nr. 201. 20. Juli. S. 2941: .Korrespondenz

aus Wien 17, J u l i " ; - Nr. 208, 27. I u l ' .
 S. ^31)41: „An der Schwelle des neuen
 Reichsraths"; - Nr. 214. 2. August:
 .Eorrespondenz aus Wien 29. J u l i " ; -
 Nr. 224. <2, August: .Taaffe oder Hohen»
 warth"; - Nr. 282, 9. Oclober.- ,2orre«
 spondenz aus Wien 6. October"; - Nr. 341,
 ?. December: „Aus Oesterreich 5. Decem,
 der"; - 1880. 4. Jänner. Nr. 4. S. 45:
 „Correspondenz aus Wien 2. Jänner"; -
 Nr. 60. 29. Februar: .Politisch.Kirchliches
 aus Oesterreich"; - Nr. 82. 23. März:
 ,Das . Eoalitionsminisserium Taaffe"; -
 Nr. 103, 14. April: ,Die Erfolge des öster.
 reichischen Reichsraths".
 Porträte, 1) Unterschrift: „Qi-ol ^aaSs
 Näuärçi ((.'2. k. LslÜF^Mwistel)". Ioh.
 M a r a s t 0 n i (lithogr.) 1867 (i».); -
 2) Utitrllrschrift: „Ed. Graf Taaffe. k. k.
 österreichischer Minister des Innern". Originalzeichnung
 von Fritz K r i e h u d e r (in
 „Ueber Land und Meer", Band X V I I I ,
 Nr. 29); - 3) Unterschrift: „Graf Eduard
 Taaffe. k. k. österreichische: Minister des
 Innern". Holzschnitt ohne Angabe des
 Zeichners und Xylographen (in „Urber Land
 und Meer". Bd. X K I , Nr. 23); - 4) Le«
 bensgroßes Brustbild, nach dem Leben pho»
 tographirt. Wien, bei Oskar Kr am er.
 187U. 35 fi.
 I . Zur Venealogie der Vrafcu Taasse. Die
 T a a f f e . in deren Adern nach einigen
 Genealogen normannisches Blut fließen soll,
 sind allem Anscheine nach eine aus Wales
 nach Irland ü^ergewanderte Familie, welche
 daselbst zu den ältesten Geschlechtern zählt,
 da ihre urkundlich festgestellten Stammrrgj.
 ster bis in das 13. Jahrhundert zurückreichen,
 in welchem ein Sir Nichard T a a f f e , zur
 Zeit E d u a r d s I., Königs von England,
 lebend, im Jahre 1287 starb. Daß die
 T a a f f e zu den begütertsten Familien des
 Landes gehörten, dafür sprechen ihre nicht
 selten bedeutenden kirchlichen Stiftungen,
 welche in Urkunden aus der zweiten Hälfte
 des 13. Jahrhunderts verzeichnet stehen. Wie
 sehr sie aber in Ansehen gestanden, bezeugt
 ein königlicher Freibrief vom 19. März 1336,
 welchem zufolge Richard T a a f f e von
 Castelumpnagh für seine Lebenszeit von
 der Stellung oder Untersuchung vor Jury
 und Assisen befreit wurde. Sein Reichthum
 aber erhellet aus einer nur übersichtlichen
 Anführung des Grundbesitzesi. der seiner Ge«
 malin gehörte und aus 40 Häusern mit
 Grundstücken, 2 Mühlen. 8 Stück Land,
 80 Morgen, 200 Hutwkiden, 200 Waldun»
 gen. 500 Morästen und Sümpfen u. s. w.
 bestand. Von genanntem Richard setzt sich
 das Geschlecht in ununterbrochener Folge
 fort, und wir finden die Sprossen desselben
 immer im Dienste ihrer Könige, denselben
 in allen Kriegen treu zur Seite stehend und
 von ihnen dafür in mancherlei Weise aus«

gezeichnet und mit Schenkungen an Grund»
besitz, Befreiung von Zöllen und Verleihung
wichtiger und einflußreicher Rechte reich de»
dacht. Und zwei Hauptmomente sind es,
welche die Familie kennzeichnen, ihre unerschüt«
terliche Treue ge«en den angestammten König
und ihr Festhalten am katholischen Glauben,
für welche beide sie keinen Augenblick an«
stehen, zuletzt Güter, Rang und Freiheit auf»
zugeben, ja ihr Vaterland zu verlassen, nach»
dem sie erkannt, daß sie den Untergang ihrer
Fürsten nicht aufhalten, daß sie mit ihrer
Glaubensstreue den Widerstände der Gegner
nicht mit Erfolg mehr begegnen, daß sie.
alleinstehend mit ihrer Treue und ihren
Ueberzeugungen, dem Vaterlande nicht mehr
nützen können. Da wir denn doch ein öster«
reichisches Lerikon schreiben, so gehen wir,
indem wir die Geschirre dieser Familie, so
weit sie mit ihren Stammlande auf das
innigste verflochten ist. überspringen, zunächst
auf den Zeitpunkt über, in welchem dieselbe
zum Kaiserstaate in Beziehungen tritt, sie
eingehender behandelnd von dem Momente,
da die T a a f f e festen Fuß im Kaiserstaate
fassen und ihre Geschicke mit jenen der Monarchie
bald mehr bald weniger innig oerwoben
sind. Die Stammtafel beginnen wir mit
Taafe (Genealogie) 299 Taafe (Genealogie)
W i l h e l m , mit dessen Tnleln Theobald
l S . 305. Nr. 17) und W i l h e l m daS Ge«
schlecht sich in zwei Hauptstämme theilt, von
denen der von dem Ersteren ausgehende
schon mit dessen gleichnamigem Enkel THeo
bald lS.3t6. Nr. 1») 1738 im Mannebstamme
erlischt, während der von W i l h e l m ge«
pflanzte, welcher mit dessen Enkel N i c o l a u s
I S . 311), dem ersten Reichsgrafen, sich blei»
bend in Oesterreich seßhaft machte, noch zur
Stunde blüht. Die beiliegende Stammtafel
gibt eine genaue Darstellung beider Hauptstämme
mit deren Stammesfolge bis auf die
Gegenwart. — Was nun die Würden und
Aemter dieses Hauses anbelangt, so treffen
wir. wenn wir auf die Geschichte desselben
in seiner alten Heimat Irland zurückgreifen,
in J o h a n n , dem einzigen Sohne Wil«
helms, mit dem unsere Stammtafel an»
hebt, auf den ersten Viscount T a a f f e von
C o r r e n und Baron von B a l l y m o t e ,
zu welcher Würde er mittelst eines könig»
lichen Priuy Seal'Schreibens ääo. 27. Juni
1628 erhoben wurde, dem zufolge er am
44. Juli 1634 seinen Sitz im Hause der
Pairs einnahm. Sein erstgeborener Sohn
Theobald erhielt für die ausgezeichneten
Dienste, welche er dem Könige und dessen Sache
erwiesen, von demselben als Zeichen dankbarer
Huld am 26. Juni 1662 die Würde eines
E a r l von C a r l i n g f o r d für sich und seine
männlichen Leibesnachkommen. Diese Würden
sehnten sich fort, und zwar die des Carl von
C a r l i n g f o r d bis auf T b e o b a l d den
vierten Earl, mit welchem, da er kinderlos

starb, dieselbe erlosch; jene des Viöcount
 bis auf die Gegenwart, so daß der gegen,
 wartiae Chef des Hauses, Minister.Präsioent
 Graf Eduard, der zehnte Viscount T a a f f e
 zu C o r r e n und Baron von B a l l y m o t e
 ist. Den Reichsgrafenstand erlangten
 die T a a f f e im Jahre 1662, das böh»
 mische I n c o l a t erwarb zuerst Franz
 von T a a f f e am 20. August 1676. später
 T h e o b a l d Graf T a a f f e am 2. November
 1702; daß m ährisch e Incolat kam in die
 Familie am 30. September 1758 ; Graf
 L u d w i g aber erlangte das Incolat von
 K ä r n t h e n am 22. April 1819, von Steier«
 mark am 16. Jänner 1821, von G a l i z i e n
 am 19. August 1323, von Niederösterreich
 am 13. October 1827, und das Indigenat
 von U n g a r n am 6. Februar 1829. Von
 persönlichen Würden tragen zwei Sprossen
 des Hauses das goldene Vließ: der berühmte
 Kriegsheld und Staatsmann Franz ^S. 301,
 Nr. 3). der es 1698 erhielt, dann der gegen,
 wärtige Minister.Präsident Graf Eduard
 ^S. 294), welchem es mit ah. Handschreiben
 vom April 1378. als er noch Statthalter
 von Tirol war, verliehen wurde. Was nun
 die einzelnen Sprossen dieses Geschlechts
 betrifft, so erblicken wir dieselben im Dienste
 des Staates, des Heeres und der Kirche,
 welche letztere wohl auch einen hohen Wür»
 denträger, den Erzbischof von Armagh. J o -
 hann T a a f f e (gest. am 30. October 1288),
 aufzuweisen hat, jedoch mehr von den ein«
 zeln Familienmitgliedern in den Religions»
 kämpfen, die England im 16. und 17. Jahr»
 Hunderte zerwühlten, vor den Bedrohungen
 der verschiedenen anderen Neligionsparteien
 mit kräftigem Arme geschützt wurde. 35or<
 nehmlich aber dienten die T a a f f e im öster»
 reichischen Heere, und zwar bereits zu einer
 Zeit, da sie noch gar nicht bleibend nach
 dem Kaiserstaate übersiedelt waren. Franz
 ^S. 301. Nr. 4) focht rühmlichst bei der
 Belagerung Wiens durch die Türken, an
 deren Besiegung noch immer aus Gott weiß
 welchen Gründen die Polen ihr Theil für
 sich in Anspruch nehmen, da es denn doch
 durch neuere Forschungen erwiesen und fest»
 gestellt ist. daß dieselben, obgleich sie noch
 heute auf dem jetzigen Leopoldsberge am
 12. September ihre Polenmesse feiern, der
 einzige Theil des Entsatzheeres waren, der
 geschlagen und gegen Dornbach zurückgewor»
 fen wurde. Die Ursache dieser sich fort und
 fortschleppenden Unrichtigkeit in der Geschichte
 des Entsatzes rührt von dem Umstände
 der, daß man den deutschen zumeist
 protestantischen Reichstruppen die Chre des
 Triumphes nicht gönnen wollte, und daß
 darum die damaligen Hof- und Leibhistorio»
 graphen lieber dem katboliscken Könige einen
 Sieg zuschrieben, den eigentlich seine prote»
 stantischen Kampfgenossen erfochten hatten.
 W i l h e l m sS. 307. Nr. 20) siel 1684 im

Türkenkrieg, und auch Theobald I[^]S. 306, Nr. 18) zeichnete sich in demselben bei der Belagerung von Ofen rühmlichst aus. Uebri» gens standen die Grafen Franz I S . 301 und 302. Nr. 3,4 u. 3), J o h a n n sS. 304. Nr. ZI. K a r l I[^]S. 307). Nicolaus [^]S. 304. Nr. 13. und S. 31 l) und Rudolph [^]S. 305. Nr. 16) in den Reihen der kaiserlichen Armee, in welcher sie immer mit großer Vravour foa> ten und entscheidend in den Auegang des Kampfes eingriffen. wie dies in den betref.♀ Taaffe (Genealogie) 3V0 . Taaffe Amalie fendrn Zebensskizzen dargestellt ist. – Auch S t a a t s m ä n n e r hat das Geschlecht sowohl in der Vergangenheit als in der Gegenwart aufzuweisen, und indem wir von jenen ab» schen. die ihren heimischen Königen mit aller Ergebenheit gedient, wie Franz I S. 301, Nr. 41 und Nieslaus I S – 304. Nr. 13). nennen wir den Grafen Ludwig [^]S. 308). dessen Name in der Geschichte des österrei» chischen Iustizwesens mit unvergänglichen Züaen eingezeichnet ist. während sich für uns die Wirksamkeit des gegenwärtigen Mi. nister'Präsidenten Grafen Eduard, auf dessen Lebensskizze I [^] . 294) hingewiesen wird. als eine noch nicht abgeschlossene jeder näheren Beurtheilung entzieht. Auch die exacte Wis< senschaft fand im Hause T a a f f e ihren eif« rigen Pfleger, um hier nur des Grafen Franz I[^]S. 301, Nr. [^] zu gedenken, der, bereits als General'Major ein hervorragenden' der Militär, in seinen späteren Lebenslagen sich ganz in die Einsamkeit zurückzog, um seiner Lieblingswissenschaft, der Astronomie, zu leben, zu welchem Zwecke er in Vudweis sich eine eigene Sternwarte hatte bauen [^]ffen. – Was nun die F r a u e n des Hau« je6 betrifft, so aehören diese sowohl den edelsten Geschlechtern ihres Stammlandes an. wie dies aus der Stammtafel zu ersehen, als auch seit Uebersiedlung der T a a f f e nach Oesterreich,Ungarn den ersten Familien dieses Reiches, wir nennen hier nur die Fürsten Vretzendeim. die Grafen Amaos de V a r t o n y . Cdotek. Csäky, Harsch, Haugwitz, N i n d s m n u l , S p i n d l e r . [^]Oesterreich ische N a t i o n a l < Ency> t l o p ä d i e uon G r ä f f e r und Czikann (Wien 1837. 8".) Bd. V, S. 266. – G e. n e a l o g i e der Grafen Taaffe. Aus dem Englischen übersetzt (W'en 4862, F. B. Geit. ler, 4«.) 21 S.. 4°.). – k l s w o i r s o k t i i s I'Hw.il[^] ot 12,23s. I[^]lot xudUelisä (ViennH 1836. [^]usi-, «o.[^] 372 S.). Mit den Bild. nissen der Grafen L u d w i g (Titelbild), Lords R u d o l p h (S. 33), Grafen Franz (S. 34). Earls F r a n c i s (2 . 207), Lorvs Nicholas (S . 303). Grafen I o h n (S . 337). den Abbildungen der alten in Irland gele. genen Taaffe'schen Burgen und Schlösser: Ballymcte Castle. Abbey of Clonshanoille. Ballyhara Hastle. Carlingford Abbey, Church ,at Iamestown, Roß (lastle und dem in

Böhmen gelegenen Ellischau uno St. öln»
 thony'S (ähapel (Vllischau), und einer Stamm«
 tafl1 (2 Meter und 33 Zentimeter lang. die
 in Folge dieser Dimensionen u»id der ganzen
 Anlage nach sehr schwer benutzbar ist). –
 Historisch < heraldisches Handbuch
 zum genealogischen Taschenbuche der gräf«
 lichen Häuser (Gotha 1sã5. Iuftus Per.
 ' thes. 320.) S. 962. – 2)c,^e ^mu«<i>».
 Ins pseraFS ol tn.s NritiLd. lümrnrs 2,2 2t
 xr^HSut. siistiQs« I'neittb. Näition (I^ou,äou.
 lli43, Zi^näsi» 5nä ONo^, gr. 8") S. 51«.
 I I . Denkwürdige Sprossen les Vrasenhans«
 Taasse. 1. A m a l i e Gräfin T a a f f e (geb.
 6. October t81)2, gest. in Wien 2s. October
 1874). Von acht Kindern K a r l Augusts
 Fürsten von Bretzenheim de Regecz
 (geb. 24. October 1769. gest. 27. Februar
 1s23) auS dessen Ehe mit W a l b u r g Ma«
 r i a I o s e p h a geborenen Fürstin von Oet«
 t i n g e n ' S p i elberg (geb. 29. August
 1766. gest.) das siebente, wurde Gräsin
 A m a l i e am 11). Juni 1822 dein Grafen
 Ludwig von Taaffe of Carlingford, damaligem
 Gouverneur von Galizien, vermalt, Einem
 längeren dieser hoben Dame gewidmeten Nach«
 rufe entnehmen wir Folgendes: „Höhere Le«
 bensziele waren es, denen sie nachstrebte. I m
 Glück wie im Unglück wahrte sie den unbe«
 fangenen Blick, jene Heiterkeit der Seele,
 jenen Gleichmutb, welcher den Besten ihres
 Geschlechtes eigen ist; dieser wurzelte in
 ihrer Frömmigkeit, diese aber war eine milde
 und innige, nach allen Seiten hin duldsame.
 Abhold allen Uebertreibungen und dem Miß«
 brauche des Heiligen zu selbstischen Zwecken,
 wußte sie auch in kirchlichen Dingen sich die
 Freiheit des Urtheils über Wahr und Falsch
 zu wahren. I n ihrer Jugend schon eine vir«
 tuose Pianistin, zeigte sie sich in reiferen
 Jahren als feine Kennerin und Pflegerin der
 Kunst. Hervorragenden Erscheinungen der
 Literatur widmete sie stets ein reges Interesse.
 Anmuthsvoll und geistreich wußte sie im
 engeren Freundeskreise die großen Tages«
 fragen, die neuesten Werte der Kunst und
 Literatur zu besprechen. Seit 1855 Witwe,
 überlebte sie ibren Gatten um nahezu zwei
 Jahrzehnte." Von fünf Kindern ihrer Ehe
 ging ihr der ältere Sohn K a r l sS. 307) ein
 Jahr im Tode voran. Der jüngere Sohn
 Graf E d u a r d , gegenwärtig Minister-Präsi«
 dent, und drei Töchter überleben sie: Cl e.
 m e n t i n e , vormals Hofdame weiland der
 Erzherzogin H i l d e g a r d e uon Oesterreich,
 L o u i s e , Hofdame der Kaiserin M a r i a
 A n n a , und A m a l i e . vormals Hofdame♀
 Stammtafel der Grasen Tauffe, Pllirs von Irland, Lords Viscount Taaffe von
 Corren und Barone von Ballymote.
 – Wilhelm") l l 9 f ")
 1- 9. Februar 1«3tt. n. A. , 'ckon lss26.
 1) Elisabeth Drett von Tuüoch
 2) Ismän ZeUew.
 Johann, erster Viscount

1- 9. Jänner 1642.
 Anna Dillon.
 Marie,
 vm. Johann Taaffe vonArthurstown.
 Eleonore,
 vm. Hlichard Taaffe oon Cookstown.
 h ^ ^
 Varl non Carlingford,
 zweiter Vlsounl.
 1- 3 l . December 1677.
 t) Maria White von Leirlip.
 2) Anna Pershaü, wiedeivm. Nandal
 Lord Dunsany.
 Anna
 VM. t) Joseph Throckmorton,
 2) Nandal Plunkett.
 Lucas
 Generall'Major.
 Elisabeth Stephenson von Dummollzn.
 Maryj
 vm. Nichard Durke von Derrnmaclaughty.
 Franz ^1,im Tei
 Oberst
 1- in Neapel.
 Wilhelm. Tdnard -f.
 Margaretha Kennedy
 ve Noe HaUngartita.
 Thomas. Jacob, Veorg
 N.N. Franclöcaner« jung-<-.
 ! Mönch.
 Jaspar X t
 N. U. HiÜ.
 Christoph
 1- ^ 2 5.
 Karl.
 Cisterciense'
 Abt.
 Ismay,
 vm. Krian
 Mac»Donogh.
 Eleonore, Anna,
 Nonne. Nonne.
 Lucas -<-. Theobald 1-. Jacob. Anna.
 William I^U) Nicolaus ^13j.
 ^ -j- im Türken- dritter Viscount.
 kriege »684. zweiter Earl oon Ear-
 X 1-in der Tchlacht
 am Voynessuß 1. Juli
 Marie Wild von Wild»
 honstr.
 Robert -f-. /ranz ^ ^ .
 Ritter oes aoldenen Vließes.
 dritter Earl v. Carlingford,
 vierter Viscolmt.
 aeb. 1639. ^ 170^.
 Elisabeth Marimiliana
 Gräsin Traudisch, v^lwitw.
 1^ Wilhelm Heinrich 3chlik,
 2) Veorg Ernst Schlik.
 Anna f.
 Dillon. Johann s6^j Anna,
 X'-f bei Derry vm.<) Joseph
 t689. Throckmorton,
 Uosa Lambert von 2) Niclas plunkett

Tavan. Graf Fingall
! 1- 1743.
Elisabeth s, Eleonore s. Maria -f. Franz.
vm. Siberius V'Sara o. Vallnhara, y,,^ . Johann Philipp von Dallindulh. Anna
Maria V'Trean de Sligo, nach.
mals uernwllle Philipp von Dallinduth.
Lambert Theabald ^ i i) .
X - i - l ' 0 ! fünfter ViScount.
bei (örema. vierter Earl von Car»
lingsord,
1- 24. November «738.
Amalia Plunkett Grä»
fin von FingaU
1- 4. Octover 1737.
Uaria.
Uicolans s2 3 l l i ,
erster Reichsgraf.
sechster Viscount Taassc,
geb. 1677. -f 30. Dec. 1769.
Marianna Gräfin Spindler
-<- 21. Nooembei- <7tt9.
Anna,
r>m. Zohann Drett von Kathdavny.
Maria -<-.
vm TheodorVerdon r> Clnnigashele
aeb. 1. Februar 1733. geo. zu Praa l'! Jänner 1738.
-j- i t . December <?63. /rancisca Maria IeütW Baronin Duleck
Maria geb. Gräsin Thotek, s vc>r 1792.
wiedervm. Mallabaila Canale
-j- 18lft.
Nudolph l<6).
siebenter Viscount,
geb. 6. October 1762
1- ?. Juni 1830. n. A. 1836.
Maria Josepha Gräfin Saugwitz
-i-3". Mai 1823.
Johann <9)
fleb. 28. Juni 1764, -f 1814.
Anna aeb. Gräsin Harsch.
Maria
geb. 1?1>0.
r>ln, Graf Nindsmaul.
Joseph
-I- 1846
Maria,
um. FreiherrMinckwitz u. Minckwitzburg.
/ran) l ^ .
achter Discount.
aeb. 2. Mai <?K9. ^-8. Febr. 1849.
Antouia Gräfili Amads von Varkonn
^^b. 3 l . Decemder 1?93.
Nudolph Ludwig Patrik l S . 308) ..
juna 1-. geb. 23. December 1791.-<-21. December ldHi»."
Amalie Fürstin Kretzenheim ^^
aeb. 6. October 1802.
i> als Letzte ibreS Geschlechts 28. October 1874.
Clementine
"geo. "« November 1793. s l « ^ : ,
vm. Tliaddäus Graf Amadi von Varkony.
Karl. l ^ . 307^.
neunter Viscount,
aeb. 26. April 1823,-j-1573.
Clementine
. 2u. October 1827.

Louise

geb. 29. September 1829

Amalie Eduard Ritter des aoldenes Vließe l S . 294^.

geb. 14. September 1832. zehnter Viscouin.

aeb. 24, Februar 1833.

Irma Gräsin Esäky oon Keresztszegh un!> Ador^an

geb. 6. Iänn<r 183«.

Marie Fouise Helene Oeinrich Clementine

geb. 21. September 1666. geb. 28, Juni 1868. aeb. 29. Sept. 1871». geb. 22. Mai 18?2 g',d.3, Jänner 1873.

*) Die in Tioßbntannien blühenden 8!nien stammen von Geschwistern des übrigen Wilhelm ab, mit dem in Hinblick auf den Tinllitt der Familie in Oesterreich unsere Stammtafel anhebt.

–) Die in Ot« Klammern ^ befindlichen Johlen weifen auf die kürzeren Biographlrrn. weiche sich aus S. 300–507 l^ti 1–20) befinden, wenn aber ein S. ovraaitrht, auf die Seitenzahl, auf welcher die ausführlichere LebruSb^schreibung des Betiesseuden fteln

Zu v. Wu rz d a ck's biogr. Lexikon. Bd. X I . I I . ‡

Taufle, Franz 301 Taasse, Franz

weiland der Erzherzogin M a r i a An nun»

c i a t a von Oesterreich. Alle drei sind, wie

es auch die Mutter, die Letzte ihres Ge»

schlechtes war, Sternkreuz – Ordensdamen.

l^Der Often (Wiener Parteiblatt. 4°)

13. November 1874, Nr. 46. im Feuilleton:

„Gräfin Amalie Taasse".) – 2. Eduard

Graf T. Istehe die besondere Biographie

S. 294). – 3. F r a n z (geb. zu Prag am

1. Jänner 1733. Todesjahr unbekannt), der

lungere Sohn des Lords N i cola us T aa ffe

sS. 3U) aus dessen Ehe mit M a r i a n n e

geborenen Gräfin S p i n d l e r , besuchte 1748

bis 1751 die theresianische Ritter.Akademie

und trat dann in die kaiserliche Armee ein.

1765, 28 Jahre alt, war er bereits Oberst

und Commandant des Regiments Zwey.

brückeN'Dragoner, nachmals Bayern»Cüras»

fiere Nr. 10. Er stand in hoher Gunst bei

der Kaiserin M a r i a T h e r e s i a , die den

edlen und feingebildeten Officier als Muster

für den jungen Adel Wiens aufstellte. I m

Jahre 1773 avancnte er zum Gcneral'Major.

Nach dem Tode seines im schönsten Mannes»

alter gestorbenen älteren Bruders J o h a n n

bewarb er sich um die Hand der Witwe des»

selben, M a r i a s geborenen Gräsin Ch o tek.

und wurde seine Bewerbung auch ange«

nommen; da aber der päpstliche Stuhl die

zur Heirat erforderliche Dispensation ver.

weigerte, konnte die Verbindung nicht statt»

finden. Im Jahre 1772 vermälte sich nun

Graf F r a n z mit Franrisra Maria Tlementine,

der einzigen Tochter des Lords J o h a n n

Beilew. F c a n c i s c a S Mutter war die Toch.

ter jener berühmten Lady N i t h s d a l e , die

ihren Gatten, welcher am 24. Februar 1716

zugleich mit den Lords D e r w e n t w a t e r

und Kenmure hingerichtet werden sollte,

durch ihre seltene Entschlossenheit rettete. Sie

hatte nämlich die Erlaubniß erhalten, ihren

Galten in der Nacht vor der Hinrichtung zu

besuchen. Da überredete sie ihn, in ihr Ge.

wand gekleidet den Kerker zu verlassen,

während sie in seinen Kleidern daselbst zurück«

bleibe. Die Flucht gelang glücklich. Als am
 folgenden Tage der Lieutenant des Towers
 statt des Earls von N i t h s d a l e dessen
 Gattin im Gefängnisse vorfand, erhielt er
 auf seine Anfrage, was zu thun sei,
 den Befehl, die Lady freizulassen, welche nun
 ihrem Gatten nach Frankreich und später
 nach Rom folgte, wohin dieser sich geflüchtet
 hatte. Als Graf F r a n z im I . 1792 seine Ge-
 malin F r a n c i s c a durch den Tod verlor,
 zog er sich nach Budweis zurück, wo er eine
 Sternwarte erbauen ließ und nun ganz seinen
 Studien, namentlich der Astronomie lebte.
 Da seine Ehe kinderlos geblieben war. hatte
 . er nach dem Tode seiner Gattin seinen
 Neffen R u d o l p h zum Erben seines Ge-
 sammtvermögens eingesetzt. - 4. Franz
 (geb. zu Ballymote 163U. gest. 1704). ein
 Sohn Theodalds s3. 31)3. Nr. 17). des
 zweiten Viscount von T a a f f e (gest. 1675^
 aus dessen erster Ehe mtt M a r i e W h i t e von
 L e i r l i p . Von seinem Vater wurde>r zur
 Vollendung feiner Studien nach Olmüh ge«
 schickt. Kaiser F e r d i n a n d I I I . ernannte
 ihn zum Pagen. K a r l V., Herzog von
 Lothringen zum Capitän in seinem Regi«
 mente, später zum Erzieher seiner Kinder,
 insbesondere seines ältesten Sohnes Ieo»
 p o l d . 1673 befehligte T a a f f e das Negi«
 ment des Herzogs von Lothringen bei der
 Belagerung von Bonn, 1674 in den Schlach»
 ten von Sinzheim und Mühlhausen, wo er
 sich zufolge der Relation des Feldmarschalls
 Fürsten von B o u r n o n o i l l e durch großen
 Muth und Tapferkeit auszeichnete. I m letzt»
 genannten Jahre begab er sich zur polnischen
 Königswahl. Seine zu Gunsten des Her«
 zogS von Lothringen dabei gehaltene Rede:
 ^NarkUUAUS ä u eomts äs l a a l l s V ? ^ ^ '
 e6s ls l2 AlHi 1674 pour i'HisotioQ ^u,
 Ü.07HUM.6 äs ?olo3ns sn tavsui- ä u I>rinco
 0 K a r l s 3 äs I^orrains" ist im dritten
 Bande des von Augustin Ca lmet 1728 zu
 Nancy herausgegebenen Wertes »Nastoi-i-s
 sools8ia2tiy.us st oivils äs I». I^oi-iaius"
 abgedruckt. 1675 befehligte er in der Schlacht
 bei Saßbach (27. Juli) den rechten Flügel
 und zeigte in dieser wie in den darauf fol-
 genden Affairen bei Attenheim und Golc«
 schier ein ausgezeichnetes taktisches Talent.
 Gegen Ende 1676 ging er mit der Mission
 in die Pfalz, den Hof daselbst am Abschlüsse
 eines Waffenstillstandes und Separatvertrages
 mit Frankreich zu hindern, 1676 wohnte er
 der Belagerung von Philippöburg bei, und
 167? wurde er Inhaber des Regiments,
 welches er in den bisherigen Schlachten zum
 Siege geführt hatte. Als nämlich der Her«
 zog von Lothringen auf seine Bitte an den
 Kaiser, dem General T a a f f e für dessen im
 ' Felde geleistete ausgezeichnete Dienste ein
 Regiment zu verleihen, die Antwort erhielt,
 daß eben keines oacant sei. legte der Herzog
 K a r l die Inhaberschaft seines eigenen Regi«

ments in die Hände des Kriegsherrn nieder.†
 Franz 302 e^ Franz
 darum ersuchend, mit derselben den General
 T a a f f e ehren zu wollen. Im Jahre 1683
 befehligte Franz an der Spitze von 400 Rsi«
 tern die Arriöregarde bei Petronell. Da
 griffen die Türken mit einer größeren Ab?
 theilung die Avantgarde an und überfielen die
 Bagagewagen. Sckon gestaltete sich die Lage
 der Unseren durch die Fluckt mehrerer Regi»
 menter sehr kritisch, als F r a n z T . mit seinen
 400 Reitern sich der 4.000 Mann zählenden
 Uebermacht furchtlos entgegenstellte und so
 lange im heldenmütdigen Kampfe ausharrte,
 bis in einer von dem Feldherrn in Person
 angeführten größeren Abtheilung Cavallerie
 Hilfe kam. Fürst Aremberg. Graf M i l -
 l i n i und 80 Chargen des Regiments waren
 auf dem Platze geblieben. Vei dem Vntsatze
 Wiens am 12. September 1533 comman»
 dirte T a a f f e zugleich mit dem Fürsten
 S a l m und dem Grafen M e r c y den linken
 Flügel des dritten Treffens ^vergleiche die
 Schlachtordnung der kaiserlichen und alliirten
 Armeen am 17. September 1683 in Anton
 v. Geusau's „Geschichte der Stadt Wien".
 IV. Theil. Beilage zu S . 161). Eben waren
 die Türken mit ihrer Hauptmacht gegen den
 linken Flügel vorgedrungen, aber nach be»
 trächtlichen Verlusten zurückgeschlagen worden.
 Ein Regiment Tataren, das in den Rücken
 Taaffe's gefallen, ward in Stücke gehauen.
 Der General erbeutete einen großen Theil
 der Effecten des Großveziers Kara Mu.
 stapha. Viele der eroberten Trophäen
 wurden von dem Herzoge von Lothringen
 nebst anderen Geschenken an König Ja«
 cob I I . von England übersendet. I m Jahre
 1686 übergab derselbe seinen Sohn, den
 jungen Fitz J a m e s , nachherigen Herzog
 von B e r w i c k , dem Grafen T a a f f e , da«
 mit der Prinz nach beendeten Studien seine
 militärische Laufbahn unter den kaiserlichen
 Fahnen im Kriege gegen die Türken beginne.
 Neue Waffenthaten vollbrachte Franz 1684
 in Ungarn: in der Schlacht von Waitzen,
 beim Entsche von Ofen und in der Schlacht
 bei Gran. Bei der zweiten Belagerung von
 Ofen befehligte er die ganze Reiterei und
 schlug die Türken. 1687 wurde er General
 der Cavallerie und bekam unter sein Com«
 mando die in den Dienst des Kaisers getretenen
 irischen Söldlmge. Am 13. October
 «694 wurde er in Folge seiner Tapferkeit
 und seiner vielfachen Verdienste um das
 Haus Oesterreich zum Feldmarschall ernannt
 und ihm der Orden des goldenen Vlieses
 verliehen. Aber der ruhmvolle General
 glänzte auch als gewandter Staatsmann, wie
 er dies bei den Verhandlungen des Ryswicker
 Friedens 1697 bewies, auf dem er durch seine
 diplomatischen Bemühungen Herzog Leo«
 p o l d in den Besitz von Lothringen brachte.
 Dieser Fürst, der ihn nun auch zu seinem

Premier« Minister, zum Präsidenten aller Rathversammlungen, zum Oberhofmeister des herzoglichen Hauses, zum Minister der Finanzen und zum Gouverneur der Stadt Ncmcy erhob, l'ennt ihn in seinem letzten Willen seinen besten Freund und bittet die Königin »Witwe, der Rathschläge desselben sich zu bedienen. Seit dem Jahre 1676 war T a a f f e mit Elisabeth lita.rimiliane, Tochter des Feldmarschall'Lieutenants Grafen Traudisch und Winve zweier Grafen bchlick, Vit» Helm Heinrich und Georg Ernst, vermalt. Sie gebär ihm aber nur eine Tochter Anna, die schon uor dem Vuter starb, so daß seine Güter in Irland, Lothringen und Deutsch» land auf seinen Neffen Theo bald sS. 306, Nr. 18^ den Sohn seines Bruders J o h a n n übergingen. I n seinem 1702 verfaßten Testamente hatte er überdies bedeutende Legate für verwundete Krieger und zum B a u des, K ö l n e r Domes gemacht. ^ I ^ o Ooirs8z> oll.<lbios ol k'rau.ois I'kkü's Nari ot Oarliu^lorcil670–1704«, in den Al e i n o i r » ol tb6 I'aNil? ok ^2»5o (Vieuna, 1856, ^uer, 8°.) z>. 203–302. – Vorträge. Unter» schritt: „Ni-anoiL Lluiu'o 3<^ Vari ot 0 « . linstorä". Lithographie ohne Angabe des Zeichners und Lithographen (8<^.). – 2) Un» schrift durch das Wappen getheilt: „I)sr 2ock u: -moQi > ßsdorus I l o r : llor: j I>an.t2 Krak laaäs > vou Oürliuzzkorb, idro j Rom: K276: Kl: nürok- I Ucksr Oamorsr, Osus» r>1 I ^«Iclt-Uariioü»!! I^eute I uant u: dsstsNer Odri > st-or 211 L,o2g^ üdOl «in j ^ « . Liiusnt Ouraesisl". Kupferstich. Brustbild, im Rahmen von Palm blättern, mit Kriegs» emblemen. Ohne Angabe des Zeichners und Stechers (40.). – 3. F r a n z (geb. 2. Mai 1789. gest. 8. Februar 1849), oer älteste Sohn Rudolphs Grafen T a a f f e sS. 305, Nr. 16) aus dessen Ehe mit M a r i a I o s e p h a Gräsin Haugwitz. 1800 bis 1801 Zögling der t. t. thesesianischen Ritterakademie, trat er während der französischen Feldzüge. 16 Jahre alt. in die kaiserliche Armee. Seine erste Waffen» that führte er bei Landshut aus, als er auf Befehl an der Spitze von 50 Mann in diese vom Feinde besetzte Stadt drang. Das mör«♀ Johann 303 Taajfe, Johann derische Feuer, welches die in den Häusern geborgenen Franzosen aus den Fenstern auf die von ihm geführte Truppe richteten, streckte die größere Hälfte seiner Leute nieder, und ihn selbst traf eine Kugel in der Hüfte; dennoch schlug er sich mit zwanzig Mann. die aber zum größeren Theile verwundet waren, zur Armee durch. Darauf stieg er zum Rittmeister auf und wurde zugleich Adjutant bei Erzherzog Karl. In dieser Stellung fand er wiederholt Gelegenheit, sich hervorzuthun. Als 1809 in der Schlacht bei Wagram Mai Freiherr von W i m p f f e n . welchem das Pferd unter dem Leibe erschos» sen ward, sich zu Fuß gegen mehrere franzö«

fische Dragoner vertheidigte, sprengte T a ä f f e herbei, schwang sich rom Pferde und stürzte sich auf dieselben, damit der General Zeit gewänne, auf dem leerstehenden Renner zu seiner Brigade zurückzugelangen. Und W i m p f f e n war gerettet. Im weiteren Verlaufe der Schlacht wurde T a a f f e zu dem von Erzherzog I o h a n n commandirten Corps entsendet, um denselben zum beschien» nigt?n Anmarsch zu veranlassen. Auf diesem Rilde erkannte, er bald, daß das Corps un< möglich zu rechter Zeit auf dem Schlachtfelde eintreffen könne, er kehrte daher ia fliegender Eile. sein bestes Roß zu Tode reitend, zum Erzherzog K a r l zurück, ihm der erste meldend, welche große Distanz ihn von der Reserve trenne, worauf der Feld. Herr die entsprechenden Dispositionen traf. Nach dem Einmarsch der Alliirten in Paris wurde dem Grafen der Befehl.- die Kaiserin M a r i a Louise und ihren Sohn durch die Schweiz nach Wien zu escortiren. Nachdem er diese Aufgabe gelöst, trat er aus dem Ver< bände der kaiserlichen Armee. I m Jahre 18<l hatte sich F r a n z mit Antonie geborenen Gräsin Amads de varkonu vermalt. Die Ehe blieb kinderlos, und der Graf starb 1849 zu Baden. Unterschrift: „Vount- Si-auois Ohne Angabe des Zeichners und Lithographen. Der Graf ist in Huszaren. Uniform, mit zwei Orden geschmückt, dar« gestellt.) – 6. J o h a n n (gest. 1689), ein Sohn Theobalds auS dessen erster Ehe mit M a r i a W h i t e von L e i r l i p . stand in Diensten seines Königs Jacob I . und fiel als Major im Gefechte bei Derry 1689. Seit December 167! mit Aosa l^ambert, einer Toch< ter K a r l s , ersten Carls von C a v a n , ver< mält, hinterließ er aus dieser Ehe zwei Söhne, L a m b e r t und T h e o b a l d , und eine Tochter, A n n a , welche unvermält dem Vater im Tode vorausging. – 7. J o h a n n (gest. 9. Jänner 1642), der einzige Sohn des Sir W i l h e l m sS. 306. Nr. 19). erhielt den Ritterschlag noch bei Lebzeiten seines Vaters. Wie dieser bing er mit unerschütter« licher Treue an seinem Könige und kämpfte in dessen Interesse in den irländischen Kriegen. I n Anerkennung der treuen Dienste feines Vaters wie seiner eigsenen wurde er mit der Würde eines Barons v o n B a l l y m o t e und Viscount T a a f f e von Corren bekleidet und nahm in dieser Eigenschaft am 14. J u l i 1634 seinen Sitz im Hause der Pairs ein. Durch seinen bald nach Ausdruck der Re« bellion eingetretenen Tod ward er verhindert, für seinen König aufs neue in den Kampf zu ziehen. J o h a n n war mit Anna, Tochter des ersten Viscount Dillon, vermalt, welche ihm fünfzehn Kinder, nämlich eilf Söhne und vier Töchter, gebar, die sämtlich aus der Stammtafel ersichtlich sind. – 8. I g - hann (geb. 1. Februar 1733, gest. N . De. cember 1763), der ältere Sohn des Nico«

l a u s ^S. 2 ") . ersten Reichsgrafen von
 T a a f f e , aus dessen Ehe mit M a r i a n n e
 Gräsin S p i n d l e r , betrat nach beendeten
 Studien, welche er zum Theile (1748–1751)
 in der k. k. thesesianischen Ritterakademie
 machte, die diplomatische Laufbahn 1755
 bei der kaiserlichen Gesandtschaft in Madrid.
 1760 zum Reichshofrath ernannt, begleitete
 er als solcher die Braut. Josephs I I . ,
 M a r i a I s a b e l l a Prinzessin von Parma,
 nach Wien. 1764 ging er als Botschafter
 an den portugiesischen Hof, um demselben
 die Nachricht von der glücklich vollbrachten
 Wahl Josephs I I . zum römischen König
 zu überbringen, sowie über den Ehecontract
 des Erzherzogs Leopold (nachmaligen Kai-
 sers) mit der spanischen Infantin M a r i e
 Louise zu unterhandeln. Bei seiner An-
 kunft in Lissabon wurde er, wie der kaiser-
 liche Geschäftsträger I . B, K a i l in seinem
 Berichte (60. 22. Mai 1764) an den Fürsten
 Kaunitz meldete, mit solchen Ehren empfan-
 gen, wie sie noch keinem seiner Vorgänger
 erwiesen worden. Am 28. August d. I . ver-
 ließ er Portugal und kehrte nach Wien zurück.
 1765 ging er an den Hof von Neapel mit
 der Nachricht von der Heirat des Erzherzogs
 L e o p o l d . Auf seiner Heimreise aber wurde
 der 32jährige Graf so plötzlich vom Tode
 ereit, daß man eine Vergiftung vermuthete.
 Graf J o h a n n hatte sich im Jahre 1759 mit
 Lucas 304 Caaffe, Patrick
 lltaria Vngitta geborenen Gräsin Cyotek ver-
 mält. welche ihm zwei Söhne, R u d o l p h
 und J o h a n n , und eine Tochter M a r i a ,
 später vermalte Graf R i n d s m a u l . gebar.
 M a r i a s Wiedervermählung, mit ihrem
 Schwager Franz ^S. 201, Nr. 3). dem
 jüngeren Bruder ihres verstorbenen Gatten,
 scheiterte an der Dispensverweigerung des
 Papstes. Sie heiratete dann einen Grafen
 M a l a b a i l a <anale, dem sie noch einen
 Sohn und eine Tochter gebar. I n hohem
 Alter dem Tode nahe, vermachte sie ihrem
 zweiten Gatten, statt ihrem Sohne aus erster
 Ehe R u d o l p h Grafen T a a f f e , ihr ganzes
 Vermögen. — 9. J o h a n n (geb. 28. Juni
 1764, gest. 1814). der jüngere Sohn seines
 gleichnamigen 1765 plötzlich verstorbenen
 Vaters l S . 303. Nr. 8) aus dessen Ehe mit
 M a r i a geborenen Gräfin Chotek. widmete
 sich dem Waffendienste in der kaiserlichen
 Armee. Später trat er aus derselben aus,
 doch das Jahr 1814 rief ihn neuerdings zu
 den Fahnen. Als Oberst befehligte er mit
 Auszeichnung ein Landwehr-Regiment gegen
 die Franzosen. Noch aber war der letzte
 Feldzug nicht beendet, als er in voller
 Manneskraft durch eine plötzliche Krankheit
 dahingerafft wurde, nachdem er noch auf
 dem Sterbebette das Patent eines General-
 Majors und das Großkreuz des Leopold-
 ordens erhalten hatte. Graf J o h a n n ver-
 malte sich im Jahre 1789 mit Anna ge-

borenen Gräsin Harsch, welche ihm einen Sohn und eine Tochter l^siehe die Stamm» tafelt gebär. — 10. K a r l Graf Taaffe l^siehe die besondere Biographie S . 307^ . — 11. Sucas, der im 17. Jahrhundert lebte, ist ein Sohn J o h a n n s , ersten Barons von B a l l y m o t e und ersten Viscount Taaffe von C o r r e n sS. 303, Nr. 7). Gleich seinem Vater ein treuer Anhänger des Königs, war er zur Zeit der englischen Rebellion Gene« ral'Majoc in Connaught, im October 1649 aber Commandant des festen Platzes Roß, welchen er mit <200 Mann Infanterie wider C r o m w e l l vertheidigte. Als nach Eroberung des Königreichs zu Downmore der Friede geschlossen wurde, ergaben sich den Fliebensartikeln gemäß auch Lucas und sein Bruder F r a n z . der schon während der Rebellion 1641 als Oberst gedient hatte, sammt ihren Truppen. L u c a s . dessen Leben und Vermögen verfallen, mußte sich flüchten. Er diente nun als Oberst in Italien und Spanien, kehrte aber später nach Irland zurück, wo er auch starb. Er wurde zu Ballymote begraben. Aus seiner Ehe mit Elisabeth 5tept)enson, Tochter des Vsquire von Dummolin in der Grafschaft Limwerick, hinterließ er nur eine Tochter M a r y . die sich mit Richard Burke von D e r r v Mac l a u g h t n y vermalte. — 42. L u d w i g Graf ssiehe die besondere Biographie S. 30sj. — 13. Nicolaus (gest. 1. Juli 1690). ein Sohn des Viscount T h e o b a l d Taaffe ^S. 303, Nr. 1?) aus dessen erster Ehe mit M a r i a White von L e i r l i p . Gleich seinen übrigen Brüdern, von denen zwei. J o h a n n und W i l l i a m , einen frischen fröhlichen Soldatentod fanden, erwählte auch er den. Waffendienst zu seinem Lebensberufe. Bereits in früher Jugend diente er im soa« Nischen Heere, in dessen Fußvolk er durch neun Jahre im Mailändischen stand, worauf sich Kaiser L e o p o l d I. in einem eigen« händigen Schreiben (äão. Wien 13. März 1666) bei dem Feldherrn der spanischen Truppen Ludwig de Guzman für drn jungen T a a f f e um eine Ofsiciersstelle im Reiterdienfte verwendete. Später sehen wir N i c o l a u s im geheimen Rathe König Ja« cobs I I . I m Jahre 1689 wurde er als Botschafter nach Wien geschickt. Als sich während seines Aufenthaltes daselbst die Nachricht verbreitete, daß König Jacob gezwungen sei, nach Irland zu flüchten, kehrte er unverzüglich in seine Heimat zurück und trat in die irländische Armee, in welcher er, die Garden des Königs befehlend, ein Opfer seiner Vasallentreue, in der Schlacht am Boynefluß siel. Seine Ehe mit Nar^, Tochter des Esquire lvild von Vildhouse, blieb linderlos. Da sein älterer Bruder W i l l i a m schon mehrere Jahre vor ihm im Türkenkriege gefallen war, hatte er die Würden des Viscount und Carls von Ear»

lingford geerbt, welche bei seinem Tode auf seinen jüngeren Bruder, den berühmten General und Staatsmann Franzl^aS. 30t. Nr. 4), übergingen. — 14. Nicolaus Graf Taaffe (siehe die besondere Biographie S. 311). — 1». Patrick Taaffe lebte im 17. Jahrhundert. Er war Geistlicher und Feldcaplan des Obersten Buttler, der in dem tragi- schen Ende Wallensteins eine so hervorragende Rolle spielt. Ein Geistlicher aus Regensburg schrieb an Pater Patricius Taaffe, ihm mitzuthellen, wie Wallenstein's Erection zu Tode vor sich gegangen sei. Dieser Aufforderung kam Pater Patrice, Rudolph 303^a Theobald tricus nach. und das in lateinischer Sprache verfaßte Oriinal befindet sich in den Acten des k. k. hofkriegsräthlichen Archivs in Wien. ES ist ein wichtiges Actenstück, welches das erste über Buttler's Verhalten und Gesinnung in den letzten Tagen Wallenstein's mehr Licht verbreitet. als andere Quellen über dieselben Gegenstand. Das Wichtigste aus diesem inhaltvollen Schreiben theilt zum ersten Mal in deutscher Uebersetzung Johann Graf Majláth in dem unten benannten Werke mit. Nun gedenkt die bei Geitler in Wien 1862 erschienene „Genealogie der Grafen Taaffe“ S. 5 auch eines Geistlichen Peter Taaffe. der gemeinschaftlich mit Sir Phelim O'Neile zu Braganstown 1641 ein Schreiben an Sir John Taaffe, einen treuen Anhänger des Könighauses Stuart, richtete des Inhalts: „daß seine Lordschaft mit dem Reste der katholischen Verbündeten den Krieg in der Provinz Connauht hartnäckig verfolgen sollte, damit alle Ketzer ausgerottet würden...“ welcher Aufforderung aber Lord John nicht mehr nachkommen konnte, da ihn mittlerweile der Tod ereilte. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir in diesem Pater Peter Taaffe und in Buttler's Feldcaplan Patricius eine und dieselbe Person vermuthen. Graf Walter Buttler war selbst ein katholischer Irländer und befehligte ein zum größten Theile aus Irländern bestehendes Dragoner-Regiment in der kaiserlichen Armee, und Pater Taaffe ist wohl mit Buttler in dieselbe gekommen; ob aber dieser Patricius in irgend einem verwandtschaftlichen Verhältnisse zur Familie Taaffe stehe, läßt sich um so weniger mit Bestimmtheit angeben, als die Stammtafel des Hauses Taaffe, welche dem Werte: ^aei u o i r s o 5 t k s I' anill^a ot La,atls" (Vitznuk 1836, 8») beigegeben, wohl mehrere Taaffe mit dem Taufnamen Patrick enthält, deren jedem die Bezeichnung »rmissr beigelegt ist, aber keinen Patric aufweist, der Priester gewesen wäre. Majláth (Jot). Graf). Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Hamburg 1342.

Friedrich Perthes. 8".) S. 367–376.) –
 16. Nudolph (geb. 6. October 1762, gest.
 7. Juni 1839). der ältere Sohn des Grafen
 J o h a n n S . 3«2. Nr. 8) auß dessen Ehe
 mit M a r i a geborenen Gräfin Ehotek,
 diente in verschiedenen Cavallerie«Regimen»
 v.Wurz b a ck.biogr. Verikon. X I . I I . sGedr.
 tern der kaiserlichen Armee. Nach erreichter
 Großjährigkeit aber trat er als Capitän in
 die irländische Aeomanry. Das große Crbe
 seiner Mutter ging nicht, wie er hoffen
 mochte, auf ihn über: denn dieselbe heirateie
 nach ihres ersten Gatten J o h a n n Grafen
 T a a f f e (im Jahre 1763 erfolgtem) Tode
 einen Grafen M a l a b a i l a Canalr.
 dem sie einen Sohn und eine Tochter gebar
 und ihr aanzes Vermögen vermachte. Mit
 großem Elfer für die Sache der Freimaur.r
 wirkend, deren Großmeister ihr zweiter Gatte
 war. starb sie 1810 in hohem Alter. Graf
 R u d o l p h vermalte sich im Jahre 1787 mit
 Varia Iosepya geborenen Gräfin Hcmgwitz
 einer Tochter des k. k. Feldmarschall'Lieut?.
 nants und Maria Theresien'OroenSritters
 Engen Wilhelm Grafen Ha.ugwitz I^Band
 V I I I , S- 66^ . Sie schenkte ihrem Gatten
 zwei Söhne.– Franz ss. 302, Nr. 5), Luv.
 w i g ^S. 308) und eine Tochter Cleme».
 t i n e . Graf Rudolph ist der Großvater
 des gegenwärtigen Minister » Präsidenten
 Eduard. Porträt. Unterschrift: „Lord Ro«
 dolphus Taasse". Lithographie ohne Angabe
 des Zeichners und Lithographen (Wien, 8".)
 ^der Graf ist in der Uniform eines Cap><
 täns der irischen Veomanry abgebildet^ . –
 17. lDheobald (gest. 3 j . December 1677),
 der erstgeborene Sohn J o h a n n s ^S. 303,
 Nr. 7^ ersten Viscount von T a a f f e , aus
 dessen Ehe mit A n n a D i l l o n . Mit
 T h e o b a l d tritt die Familie T a a f f e zum
 ersten Male in nähere Beziehungen zu
 Oesterreich, welche seither nie unterbrochen,
 sondern vielmehr immer gefestigt wurden.
 I m Jahre 1639 im Parlamente Vertreter
 der Grafschaft Sligo. wurde er während dcr
 Rebellion zum General der Provinz Mü»»
 stec bestellt. Als Marquis von Ormolio
 1646 mit den Irländern Frieden schloß, vei-«
 lor er seinen Posten und blieb längere Zeit
 ohne Amt, bis er im April 1649 nach dem
 Tode des Sir Thomas L u c a s Ober»Felo«
 zeugmeister wurde, wozu ihn seine bisher
 im Felde gewonnenen Erfahrungen beson»
 ders befähigten. I n der Folge mit diplo.
 malischen Missionen betraut, welche durch
 des Königs Geldnoth veranlaßt wurden, be>
 gab er sich 1651 nach Brüssel, wo er mit
 dem Herzog von Lothringen Verhandlung
 gen anknüpfte. die von mannigfachen
 Zwischenfällen unterbrochen, ihn schließlich
 in nicht geringe Gefahr brachten. Durã,
 C r o i u w e l l ' ö Parlamentsacte in Sachen
 5. Jänner 1881.) 20♀
) Theobald 306 Taaffe, Wilhelm

der Niederlassungen in Irland wurde er von dem Generalpardon über Leben und Vermögen ausgeschlossen. Nach der Restauration auf Befehl des Königs wieder in seine Güter eingesetzt, erhielt er inzwischen mit Anweisungsbrief ääo. 16. August 166, zu seinem unmittelbaren Unterhalt 800 Pfd. St. aus dem Schatze angewiesen, deren Auszahlung freilich auch nicht immer genau erfolgte. In Würdigung seiner mannigfachen um den König erworbenen Verdienste ward ihm von demselben ääo. Whitehall 26. Juni 1662 für sich und seine männlichen Leibesnachkommen Titel und Würde eines Earl von Carlinaford verliehen. Im Jahre 1668 ging Theobald als Botschafter an den Hof Kaiser Leopolds I. und aller anderen deutschen Fürsten. Der Zweck dieser Sendung war, den Kaiser zu bestimmen, daß er den Bischof von Münster in dessen Fehde gegen Holland unterstütze und einige Fürsten bewege, sich mit dem Bischöfe zu vereinigen. Earl Theobald war zweimal verheiratet, zuerst mit Naru. While von Leicrrip, die ihm sechs Söhne und eine Tochter gebar, dann mit Anna pershaT, welche ihren Gatten überlebte und fünfzehn Jahre nach seinem Tode zur zweiten Ehe mit Randall Lord Dunsany schritt. Aus seiner zweiten Ehe hatte Earl Theobald keine Kinder. Das nicht im Buchhandel erschienene Werk: »216-anoirs o l t d s I n n i ? o l ^ a a t l s « (Visnu» 1836, ^uei-, 80) enthält p. 29-204: ,l>k6 0orreLxoQ«lg.uo6 ot I ' k s o b a i ä I ^ H l t s Sari o5 OarÜuFlorä 1663-1667". Diese Korrespondenz umfaßt seinen Briefwechsel mit dem Bischof von Münster, dem Pfalzgrafen Friedrich Wilhelm, dem Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig, dem Kurfürsten von Cöln Maximilian Heinrich. mit Mr. W. Temple Carl von Clarendon, Lord Lesly, Sir William Swann, Sir George Talbot, mit dem Grafen Lambecq, dem Grafen Martinih, dem Jesuitengeneral Oliva, Lord Winchelsea, Grafen Egmont, Mr. Iolyoes, Lord Sandwich, B. G. Donnilly, Herzog von Ormond, Earl von Elauricard und enthält verschiedene Entwürfe von Friedensverträgen. Instructionen. Deklarationen, Vollmachten u. s. w. wichtigster Art. — 18. Theobald (gest. zu Blüssel am 24 November 1733), ein Sohn des bei Deiry für seinen König Jacob gefallenen Johann ss 203. Nr. 6) aus dessen Ehe mit Rosa, Tochter des Earl 3am. bert de Cavan. nahm in jungen Jahren Kriegsdienste und machte mehrere Feldzüge gegen die Türken in Ungarn mit, wo er sich besonders bei der Belagerung von Ofen rühmlich hervorthat. Da ihm sein Oheim, der berühmte General und Staatsmann Franz das Gut Teutschleuthen in Schlesien testamentarisch vermacht hatte, so wurde ihm am

2. Nov. 1702, in demselben Jahre, in welchem Franz Taaffe seine letztwillige Anordnung getroffen, von Kaiser Leopold I. das HUK Inaikuatus im Königreich Böhmen und dessen incorporirten Landern verliehen. Theobald, in der Reihe der Karls von Carlingford der vierte, starb eines plötzlichen Todes zu Brüssel, aus seiner Ehe mit Lady Amalie plunkelt, jüngster Tochter des Lucas Carl von Finngall, keine Nachkommen hinterlassend. Titel eines Viscount und Baronet sielen an seinen nächsten männlichen Erben Nicolaus Taaffe, den er in seinem Testamente ädo. 7. Mai 1737 zum Universalerben eingesetzt hatte. —

19. Wilhelm (William) (gest. am 9. Februar 1630. nach Anderen schon 1626), mit dem unsere Stammtafel anhebt, ist ein Sohn des Csquire John von Ballybragg «go'n und Harlestone. Er zeichnete sich in der Rebellion des Tyrone durch seine der Krone geleisteten Dienste aus. Am 1. October 1597 wurde er zum Constable des Schlosses St. Leger ernannt. Den Spacniern, welche in Kingsdale landend eine große Beute an Hornvieh und Schafen hinwegschleppten, nahm er in einem heftigen Kampfe den ganzen Fang wieder ab. Für ein siegreiches Gefecht gegen Donagh Mayle Mac Eartthy am 10. Februar 1601 und für seine bei der Belagerung von Kingsdale bewiesene Umsicht und Tapferkeit wurde er zum Bannerherrn erhoben. Gegen eine Bande Rebellen unter Führung des wegen seiner Grausamkeit berüchtigten apostolischen Vicars Owen MacEgan, welcher jeden der Königin treu dienenden Irländer, der ihm die Hände fiel, deichten, absoloiren und sofort hinrichten ließ, zog er aus, erschlug den Vicar nebst 150 Mann und nahm dessen sämtliche Heerden als Beute mit. Nun war die Ruhe im Lande hergestellt, und der König konnte bei seiner Thronbesteigung Anstalten treffen, die in den vorangegangenen Kämpfen verwüsteten Gegenden unter den Segnungen des Friedens aufblühen zu lassen, dabei unterließ er es auch nicht, jene zu belohnen, die vor Allen mitgeholfen hatten, die neue Ordnung der Dinge herbeizuführen. Unter diesen befand sich auch William Taaffe. König Jacob und seine Nachfolgerin Clisabeth wendeten ihm ihre ganze Gnade zu und verliehen ihm so ansehnlichen Grundbesitz, daß er der Begründer der Hausmacht seiner Familie wurde. Wilhelm war zweimal vermählt. Seine erste Gemalin Elisabeth Vrett von Tulloch in Fingal schenkte ihm keine Kinder; von seiner zweiten, Ismau Vellew stammt außer zwei Töchtern Marie und Eleanor, welche Verwandte der Familie heirateten, ein Sohn, Johann ss. 303. Nr. ?), von dem das Geschlecht der

T a a f f e in ununterbrochener Folge bis auf die Gegenwart sich fortpflanzte. — 20. W i l - h e l m (W i l l i a m) (gest. 1684). der älteste Sohn T h e o b a l d S ^ S . 305, Nr. 1?), ersten Carls von E a r l i n g f o r d . aus dessen erster Ehe mit M a r i a W h i t e von L e i r l i p und ein Bruder des berühmten Generals und Staatsmannes F r a n z ^ S . 301. Nr. 4) er. wählte gleichfalls den Waffendienst zu seinem Lebensberufe. Er fiel als General »Adjutant im Türkenkriege 1684 auf dem Felde der Ehre.

I I I . Wappen. I n Roth ein schräge blaue geteiltes silbernes Kreuz. Auf dem Schilde ruht die Grafenkrone, auf welcher sich ein ins Visir gestellter Turnierhelm erhebt, der auf einem roth«silbernen Wulst einen geharnischten Arm ruhend zeigt, dessen Hand einen zum Hiebe gerichteten Sarazenenäbel umschlossen hält. Die H e l m o e s e n sind, roth mit Silber belegt. Die S c h i l d h a l t e r stellen vor: rechts ein aufgerichtetes, mit goldenen Sternen, besätes silbernes Roß. dessen Vorderfüße den Schild stützen; links ein rother geflügelter Greif, dessen rechte Pranke den Schild anfaßt. Unter demselben zieht sich ein silbernes Band hin, auf welchem die zwei Schild« Halter stehen. Es zeigt in römischen Buchstaben die D e v i s e : »lu koo »iſuo Taaffe. Karl Graf (k. k. Oberst-Lieutenant a. D., geb. am 26. April 1323, gest. zu E l l i ſchau in Böhmen 4873). Der ältere Sohn des ehemaligen Ministers, dann ersten Präsidenten des Obersten Gerichtshofes, Ludwig Graf von Taaffe (s.d.Folg.) aus dessen Ehe mit Amalie geb. Fürstin v. Bretzenheim. Mit ausnehmender Sorgfalt im elterlichen Hause erzogen, widmete er sich den philosophischen und juridischen Studien, nach deren Beendigung er, zum Doctor der Philosophie promovirt, im Jahre 1843 bei dem Kreisamte zu Klattau in Böhmen in Dienste trat. Aber nicht länger als ein Jahr litt es ihn in dieser Stellung, denn er fühlte sich gedrungen, seiner Neigung zum Soldaten« stand zu folgen. 1844 wurde er Lieute« nant beim 3. Chevauxlegers'Regimente Fürst Liechtenstein (jetzt 10. Drago« ner»Regiment), 1846 Oberlieutenant im 6. Chevauxlegers'Regimente Graf Wrba (später Clam-GallaS), 1847 Rittmeister im 4. Uhlanen - Regimente Kaiser, 1851 Major im 5. Manen-Regimente Graf Wallmoden und Militär« Attaché der k. Gesandtschaft zu St. Petersburg; 1852 zum 7. Huszaren-Regiment eingerückt, stieg er 1854 zum Oberstlieutenant im 12. Huszaren-Regi« mente auf, quittierte aber 1857 den acti« ven Dienst mit Beibehalt des Militärcharakters; auch besaß er die k. k. Käm« mererswürde und das Phrenkreuz des

Iohanniterordens. Im italienischen Feldzuge 1848 Rittmeister im Kaiser« Uhlanen'Regimente. zeichnete er sich durch Tapferkeit und Umsicht schon bei dem Rückzüge von Crernona im März so vor« theilhaft aus, daß er in den Relationen über die Vorgänge vom 18. März bis 6. Mai wiederholt mit Auszeichnung genannt wurde. Besonders aber that er sich im ungarischen Sommerfeldzuge 1849 im Treffen bei Csorna am 13. Juni hervor, wo er mit drei Zügen Uhlanen eine an Zahl weit überlegene feindliche HuszarenabtheillMg glänzend attaquirte 20*^f

Taaffe, Ludwig Patrick 308 Ludwig Patrick und von zwei nachfolgenden Zügen unterstützt, dieselbe vollkommen warf I n seinem stets bei der leichten Avant» gaidebrigade Simbschen eingetheilten Regiments bewährte er sich durch umsichtige entschlossene Führung seiner ES cadron in den beiden Schlachten von Komorn am 2. und 11. J u l i , sowie in den Kämpfen bei Szöreg am 5. und bei TemeSvar am 9. August so hervor» ragend, dah er mit dem Militär« Verdien stkreuze(Kriegsdecoration)ausge« zeichnet wurde. I m italienischen Feldzuge 1839 meldete er sich, obwohl bereits aus der Activität getreten, neuerdings zur Diestleistung vor dem Feinde, doch der schnelle Friede zu Villafranca machte seine schon erfolgte Eintheilung wieder rückgängig. Kurz darauf brach eine sehr schmerzliche Krankheit über ihn herein, welcher er nach zehnjährigem schweren Leiden im Alter von 31 Jahren erlag. Da er unvermält geblieben, ging das Familiengut Ellischau nun in den Besitz seines jüngeren Bruders E d u a r d , ge« genwartigen Minister-Präsidenten, über. Gras K a r l T a a f f e wurde in einem Nachrufe als ritterlicher Charakter, als tapferer Ofsicier, als gebildeter Edel» mann und ausgezeichnete Kamerad gerühmt und sein früher Tod in der Armee allgemein betrauert.

lThürheim (Andreas), Die Reiter-Regi, menter der k. k österreichischen Armee (Wien 1863, Geitler. 8«) Bd. I I I : „Die Uhlanen", S. 102. !07, l l i .

Taaffe. Ludwig Patrick Graf (S t a a t s m a n n , geb. z u B r ü n n am 23. Dec. 1791, gest. in W i e n 21. Decembec 1833). Sohn des Grafen Ru« d o l p h aus dessen Ehe m i t I o s e p h a Gräfin Haugwitz. Nachdem er seine Studien theils am Therestanum (1799 bis 1801). theils an der Universität mit glänzendstem Erfolge zurückgelegt hatte, betrat er im Alter von 20 Jahren die Laufbahn deS öffentlichen Dienstes. 1811 erhielt er in Folge der mit vorzüg«

licher Befähigung bestanden den Richter«
 amtsprüfung eine Auscultantenstelle bei
 dem niederösterreichischen Landrechte,
 und schon im nächsten Jahre sah er sich
 ob seiner ausgezeichneten Verwendbar«
 keit zum niederösterreichischen Landrechts-
 Secretär befördert. Noch während er
 diesen Dienstposten bekleidete, unterzog
 er sich den strengen Prüfungen zur Er«
 langung der juridischen Doctorwürde,
 welche ihm auch nach öffentlicher sud
 ausriioiis Imperators abgehaltener DiS«
 putation unter Ueberreichung des mit
 dem Namenszuge deS Kaisers gezierten
 Brillantringes feierlich verliehen wurde.
 I n demselben Jahre, 1813, erwarb er
 sich durch seine bejondere Verdienstlich«
 keit eine Landrathstelle in Brunn. Auch
 wurde er durch Verleihung der k. k. Käm«
 mererwürde ausgezeichnet und von den
 Ständen Mährens und Schlesiens in
 die Landschaft aufgenommen. Gleich«
 zeitig fungirte er als Beisitzer bei der
 mährisch«schlesischen Tcbsteuer. Hofcommifision,
 als Referent bei dem Huäioium.
 äsIo^Htuin militaris mixtum, und als
 Director bei dem Leihversatz- und Zei«
 tungSaaue. I n Berücksichtigung der in
 so verschiedenen Beziehungen bewahrten
 Leistungen erfolgte 1814 seine Berufung
 zum Appell.ationSrathe in Venedig, im
 nächstfolgenden Jahre aber wurde er in
 gleicher Eigenschaft zu dem neu zu orga«
 nisirenden Appellationsgerichte in Mai«
 land übersetzt. Der neue WirkungS«
 kreis bot ihm Gelegenheit, sein Organi«
 sirungS. und Verwaltungstalent zu be«
 thätigen, und in Anerkennung seiner
 Verdienste wurde er 1818 zum Präsi«
 denten des Mercantil. und Wechsel«
 Taafe, Ludwig Patrick 309 Taasfe, Ludwig Patrick
 gerichtes ^zu Mailand und gleichzeitig
 zum Vicepräsidenten des dortigen Civil«
 Tribunals ernannt. Schon im folgenden
 Iahre, 48!9? wirkte er als Gicepräsi«
 dent des steirisch.kärnthneriscbm Guber.
 niums, 4820–21, zum geheimen Rath
 ernannt, als Gubernialpräsident in
 Galizien, 1822 als Landesgouverneur in
 Steiermark und Karnten. 1823 als 3an>
 desgouverneur in Galizien, womit die
 Würde eines Präsidenten der galizischen
 Stände vereinigt war. So siand Graf
 T a a f f e im Alter von 32 Jahren an
 der Spitze der Verwaltung der zweit«
 größten Provinz des Kaiserstaates.
 Durch strenge Unparteilichkeit, staatSmännische
 Berücksichtigung der verschie«
 denen Nationalitäten und wahrhaft tact«
 volles Auftreten in den Berührungen
 mit dem mächtigen Grenzstaate, in einer
 kritischen bewegten Zeit, in welche auch
 der Tod des Kaisers A l e x a n d e r I.
 und die Thronbesteigung deS Kaisers

Nicolaus siel, erwarb er sich ebenso die Liebe und das Vertrauen der Bevölkerung, welche, wie Schreiber dieses es selbst erfuhr, noch nach Jahrzehnten segnend seinen Namen nannte, wie die Anerkennung seines Kaisers, der ihn im Jahre 1826 zum zweiten Präsidenten der allgemeinen Hofkammer ernannte. Es verliehen ihm auch die Stände von Steiermark und Karnten, dann jene von Galizien, zuletzt die von Niederösterreich aus eigener Bewegung und seine Verdienste um diese Provinzen anerkennend, das Incolat. Jenes von Böhmen besaß seine Familie schon seit 1676, und 1829 ward ihm auch das Indigenat von Ungarn verliehen. Mit voller Energie und der ihm eigenen, wo es das Interesse des Landes galt, alle Nebenrückfichten hintansetzen« den Hingebung widmete er sich nun der Finanzverwaltung, bis er im Jahre 1830 nach vierjähriger Wirksamkeit auf diesem Gebiete zur Leitung des höchsten Gerichtshofes der außerungarischen Provinzen, anfanglich als zweiter, mit dem Jahre 1834 als Oberster Justizpräsident berufen wurde. Der edle Graf hatte seine öffentliche Thätigkeit in dem Richterstande begonnen. Zwölf Jahre hindurch war er in andere hochwichtige Stellungen der politischen und finanziellen Administration veretzt worden. Und in der vollsten Kraft des Mannes« alteis ward er der richterlichen Wirksamkeit wieder gegeben, in welcher er schon als Jüngling so rühmliche Erfolge errungen. In dem Jahre 1834, welches ihn an die Spitze der österreichischen Judicatur und in eine Stellung brachte, welche die Attribute des Justizministeriums mit den Functionen der obersten rechtsprechenden Behörde und zwei Jahre später auch mit denen eines Präsidenten des neu' errichteten obersten Gefällsgerichtes vereinigte, ward er durch k. Handschreiben vom 6. April zum Kurator der Theresianischen Ritterakademie bestellt, in welcher er einst seine Studien begonnen hatte. An dieser zu jener Zeit einer energischen Leitung bedürftenden Anstalt leistete der Graf Unvergeßliches durch Hebung des Studienwesens. zumal in der juridischen Abtheilung durch Berufung tüchtiger Lehrer, und durch Emporbringung der finanziellen Lage dieser großartigen kaiserlichen Bildungsanstalt mit liebevollem Eingehen in den Plan der unsterblichen Stifter. Im Jahre 1836 ward er als Mitglied der juridischen Facultat der Wiener Universität von dieser zum Kustodien erwählt. Er verewigte sein Rectoratsjahr, indem

er die in dieser Eigenschaft ihm zu«†
) Ludwig Patrick 310) Ludwig Patrick
 fiießenden Einkünfte zu einer Stiftung
 für unadelige talentvolle und unbe-
 mittelte Studirende der Rechte verwen-
 dete. In demselben Jahre erhielt er,
 der Auszeichnungen fremder Souveräne
 dankbar abgelehnt hatte, von Sr. Ma-
 jestät das Großkreuz; des österreichischen
 Leopoldordens. 1840 fand seine Beför-
 derung zum Präses der Hofcommission in
 Justizgesetzsachen statt. Bei der im Jahre
 1848 erfolgten Neugestaltung der Admi-
 nistration ernannte ihn Seine Ma-
 jestät am 20. März zum Minister der
 Justiz, aber schon am 22. April wurde
 der Graf über sein dringendes Ansuchen
 dieser Stelle wieder enthoben und seiner
 früheren Wirksamkeit zurückgegeben. Als
 Vorstand des Obersten Gerichtshofes war
 es ihm vorbehalten, eine Aufgabe zu
 lösen, die seinem Namen in der Ge-
 schichte der österreichischen Justizverwal-
 tung einen Nimbus verleiht, der Keinem
 vor ihm zu Theil geworden und auch
 Keinem nach ihm zu Theil werden dürfte,
 nämlich die schwierige Aufgabe: die
 Rechtseinheit des geeinten Reiches
 in der Judicatur zu verwirklichen, was
 er mit einer von überraschend schnellem
 Erfolge gekrönten Festigkeit durchführte.
 Fortan war er bis zu seinem Lebens-
 ende in Wahrheit P r ä s i d e n t des
 Obersten Gerichts« und Cassa.
 t i o n s h o f e s für den gesammten
 österreichischen Kaiserstaat.
 Der erste und einzige! Seine ange-
 strengten Berufsbeschäftigungen indeß
 griffen seinen Körper an, und im Jahre
 1849 suchte er Heilung im Bade Grafen-
 berg. wo er sie auch theilweise fand;
 aber den von neuem seinem Beruf mit
 rastloser Thätigkeit sich Hingebenden
 befahl nun ein neues und längeres
 Leiden, dem er auch im Alter von
 64 Jahren erlag. Etliche Charakterzüge
 dieses seltenen Staatsmannes mögen
 das Bild desselben vervollständigen.
 Als er noch Vice.Präsident in Steiermark
 war, brach zu Graz eines Tages Feuer
 in der Nähe des Pulverthurmes aus.
 Die Bewohner der Hauptstadt geriethen
 darüber in furchtbarste Aufregung. Niemand
 wagte sich in die Nähe der Gefahr.
 Nun begab sich der junge Präsident in
 eigener Person in das Magazin, traf
 die nöthigen Anordnungen und ent-
 fernte sich nicht eher aus demselben, als
 bis man das letzte Faß Pulver heraus-
 geschafft hatte. Unbeugsam in seinen
 Grundsätzen, hielt er an denselben mit
 unerschütterlichem Pflichtgefühl, unbe-
 kümmert, ob ihm aus seinem Handeln
 Gunst oder Mißgunst, sei es von oben

oder von unten, erwachsen. Seinem Kaiser und dem Vaterlande mit unentwegbarer Treue zu dienen, darin sah er seine vornehmste Lebensaufgabe. Als er nun im Jahre 1826 zum zweiten Präsidenten der allgemeinen Hofkammer ernannt wurde, galt es, einen Augiasstall von Mißbrauchen zu reinigen, zahlreiche und radicale Reformen vorzunehmen. So verlangte er vor Allem die Publication des Budgets, die Reduction der Beamten in allen Zweigen der Verwaltung und veranlaßte die Entfernung von sieben Hofrathen, welche er durch zwei tüchtige und ausgezeichnete Männer (urkhardt und Kraus, nachmaligen Finanzminister) ersetzte. Dieses energische Vorgehen trug ihm Dank der vorläufigen Willkür seine Abberufung und Versetzung auf einen anderen Posten ein. Als Gouverneur von Galizien erwarb er sich aber die oben erwähnte Liebe der Bevölkerung dadurch, daß er der allmächtigen Bureaukratie daselbst rücksichtslos klar legte, daß ihre Intereffen. als jene einer Kaste, den wichtigen und allein maßgebenden des Staates und seiner Unterthanen weichen mußten. In Folge dessen hatte der Graf nun einen freilich mächtigen Feind, eben die Bureaukratie, welche ihn unaufhörlich verfolgte und auch den damaligen Staatskanzler gegen ihn. aber nur vorübergehend, einzunehmen wußte. Während seiner Wirksamkeit als Gouverneur in Galizien übersandte ihm Kaiser Alexander durch den Grafen Grabowskiden weißen Adlerorden. Graf Taaffe schlug diese Gnade dankend aus. Noch sei des nicht uninteressanten Umstandes gedacht, daß er es war, der bei Ausbruch der Revolution von 1843 den Staatskanzler Fürsten Metternich vor der entfesselten Volkswuth rettete, indem er ihn lange Zeit in seinem Hause verborgen hielt und ihm damit die Gelegenheit zur Flucht verschaffte. Graf Taaffe hatte sich im Jahre 1822 mit Amalie. der Erbtochter Karl Augusts Fürsten Bruchenhaim. Regöcz (früher reichsunmittelbaren Fürsten von Lindau), der Letzten ihres Geschlechtes, vermählt. Aus dieser Ehe entsprangen zwei Söhne: Graf Karl. bereits (1873) gestorben, und Graf Eduard, der gegenwärtige Ministerpräsident, dann drei Töchter, sammtlich aus der Stammtafel ersichtlich. b2.il? - (I>2ri8 1856, 8.). - Abendblatt der österreichischen Wiener Zeitung, 1836. Nr. 16, im Feuilleton: „Ludwig Graf Taaffe“. - Allgemeine Zeitung (Augs. bürg, Cotta. 4o.) 2. Jänner 1857, Beilage

Nr. 2, S. 30 : „Ludwig Graf Taaffe“. –
 A l l g e m e i n e T h e a t e r - Z e i t u n g . Von
 Adolph B ä u e r l e (Wien. gr. 4".), 3. Mai
 1848. – B r u n n e r A n z e i g e r, 1856, Nr. 2!
 und 22. – G e n e a l o g i e der Grafen Taaffe
 (Wien 1862. F. B. Geitler. 4<>.) S. 18
 u. f. – M a a s b ü r g (M. Friedrich v.).
 Nicolaus
 Geschichte der obersten Iustizstelle in Wien
 (1749-1848) (Prag 1879. Ioh. B. Rei-
 nitzer und Comp.. gr. 8<>) S. 2ft. 41. 43.
 44. 48. 49. 32. 76. 90. 2<7. 257 und 263.
 – Oesterreich und seine Staatsmänner
 (Leipzig 1844, Reclam. 8".) Bd. I I , S . 83
 In diesem uormärzlichen oppositionellen
 Werke wird T a a f f e als ein Staatsmann
 bezeichnet, der von einer Gerechtigkeitsliebe
 erfüllt ist, welche ihn zu einer seltenen Perle
 der böberen österreichischen Staatswürdenträger
 erhebt. Das zu jener Zeit von ihm
 bekleidete Amt eines Präsidenten der obersten
 Iustizstelle ist aber auch der einzige Posten,
 in welchem ein Staatsmann die ganze reiche
 Fülle seiner Wahrheit und Gerechtigkeitslieder
 mir den besonderen Rücksichtsverhältnissen
 in Einklang bringen kann. welche mehr als
 irgendwo in Oesterreich beobachtet werden
 müssen, wenn man sich über dem Niveau des
 öffentlichen Staatslebens erhalten sehen will.
 Porträte. 1) K r i e h u b e r lith. (Wien.
 Neumann, Fol.). – 2) Unterschrift: „I^orä
 I^6v?i5 L'aaFO preseut anä nintb. Vi2>
 eount" (Lithogr. ohne Angabe des Zeichners
 uno Lithographen, 8".).
 T t t l l f f e, Nicolaus Graf (k. k. F e l d -
 marschall - L i e u t e n a n t , geb. zu
 Castle O'Creane in Sligo, Provinz
 Connaught in Irland, im Jahre 1677,
 gest. auf dem Schloffe z u E l l i s c h a u i n
 Böhmen 30. December 1769). Der einzige
 Sohn deS Esquire F r a n z
 T a a f f e aus dessen Ehe mit A n n a
 M a r i a O'C r e a n e . In Lothringen
 erzogen, kam er an den Hof Gcoßherzog
 L e o p o l d s , deS Vaters F r a n z ' I.,
 wo er die Stelle eines Kanzlers bettete.
 Dann trat er in österreichische
 Dienste über, und im Jahre 1726 finden
 wir ihn als Rittmeister im Regiment«:
 Graf Hautois. in welchem er im Octoder
 1730 zum Oberstlieutenant aufrückte.
 Anfang Jänner 1732 zum Obersten
 des Cürassler. Regiments Graf 2 ant
 h i e r i ernannt, focht er mit demselben
 in den Feldzügen der Jahre 1734 und
 1733 gegen Frankreich. I m Mai 1737?
 Taaffe Nicolaus 312 e. Nicolaus
 zog er in den Türkenkcieg. wo er im
 Truppcorps des Generals Gecken»
 d o r f f eingetheilt, am 4. August bei
 Widdin mit seinem Regiments die Avant»
 garde bildete; im November aber mit
 demselben als Arriöregarde bei Fort
 St. Elisabeth den Marsch unserer Artil»

lerie und die Bagage gegen die Angriffe
 der Türken deckte. 2lm 2. September
 1738 kämpfte er in der Affaire bei
 Pollesch und deckte dann mit seinem Re-
 gimente den Rückzug des Corps, welches
 Generalmajor C i c e r i commandirte.
 Als für den türkischen Feldzug 1739
 neue Generale zu ernennen waren,
 wurde auf Vorschlag des Hofkriegsraths'
 Präsidenten Grafen H a r r a c h Oberst
 T a a f f e im Februar dieses Jahres zum
 Generalfeldwachtmeister befördert und
 mit seiner Brigade bei der k. k. Hauptarmee
 eingetheilt. 1752 rückte er zum
 Feldmarschall-Lieutenant vor. Als sol-
 cher kämpfte er in der denkwürdigen
 Schlacht bei Kolin am 4. Juni 1757,
 in welcher König F r i e d r i c h I I . durch
 D a u n eine entscheidende Niederlage
 erfuhr, zu welcher auch Mylord T a a f f e
 sein Theil beitrug. Es war nämlich die
 schwere Cavallerie des rechten kaiserlichen
 Flügels bei einem Angriff der Preußen
 zerstreut worden. In diesem verhängniß-
 vollen Augenblick schrie Lord T a a f f e
 mit dem ganzen Aufgebot seiner Stimme:
 „Nur drauf los avancirt, ihr Herren, die
 Bataille wird gewonnen, der Feind reti-
 rirt sich!“ und wiederholte diesen Zuruf
 immer wieder, in Folge dessen die zer-
 streuten schweren Reiter sich endlich sammelten
 und nun wirklich vorrückten. Es
 ist diese Thatsache aus Originalurkunden
 des kaiserlichen Militär-Cabinetarchives
 erhoben. Als im Jahre 1763 in Schle-
 sien eine große Hungersnot!) ausbrach,
 war N i c o l a u S T a a f f e der Erste, der
 mit großen Nnkosten den Anbau der
 Kartoffel, die, obgleich bereits 1493 nach
 Europa gebracht, daselbst doch nur
 schwer Verbreitung fand, in Schlesien
 einführte, wodurch er diesem Lande ein
 großer Wohlthäter wurde, da diese
 Frucht bis zur Stunde das fast aus-
 sckließliche Nahrungsmittel der ärmeren
 schlesischen Bevölkerung bildet. Als sein
 Vetter Theo b a l d . der vierte Earl
 von Carlingford, im Jahre 1738,
 ohne Nachkommen starb, erbte er
 dessen ganzes Vermögen, welches aus
 Gütern in Irland und Deutschland be-
 stand. Es wurde ihm aber dieses große
 Vermächtniß durch Robert S u t t o n ,
 der in weiblicher Linie mit dem Verftor-
 denen verwandt und Protestant war. oestritten,
 worüber sich verschiedene Pro-
 cesse entspannen, welche mit einem Ver-
 gleiche endigten, demzufolge er zwei
 Drittheile seines Erbes einbüßte. Mit
 N i c o l a u s , dem ersten Reichsgrafen
 des Geschlechtes T a a f f e , hat sich das-
 selbe ganz nach Oesterreich gewendet
 und darin feinen bleibenden Wohnsitz
 genommen. Er vermalte sich im Jahre

4729 mit M a r i a n n e , der Tochter des
Johann Philipp Grafen S p i n d l e r ,
welche er nach vierzigjähriger Ehe 4796
duich den Tod verlor. Aus diefer The hatte
er zwei Söhne, den Grafen J o h a n n
^S. 303, Nr. 8), der in der Mute seiner
Jahre vor dem Vater dahinstarb, und
den Grafen F r a n z ^ S . 3 0 4 , Nr. 3), der
den Abend seines Lebens mit astronomi»
schen Studien verbrachte.
Porträt. Unterschrift: „I^orö. NiokolHs
?2kU««. Lithographie ohne Angabe des
Zeichners und Lithographen (8«).
Ende des zweiundoierzigsten Vandes.‡
Alphabetisches Namen - Register.
Die mit elnem * bezeichneten Biographien Kommen bisher noch in keinem
vollendeten deutschen 5>ammelwerke
(Encyklopädie, ConversationS'üeMon u. dgl.) vor und erscheinen zum ersten Male
in diesem biographischen
ÜeMon, in welchem übrigens alle Artikel nach Vrigmalquellen, die bisherigen
Mittheilungen über die ein«
zelnen Personen entweder berichtigend oder ergänzend, ganz neu gearbeitet sind,-
u i . 2 . --mitBerichtigung
oder doch mit Angabe Her divcrgirenden Daten; N . <3. - mit geneatog. Daten; ui.
Nl. - mit Beschreibung
des Grabmonumentes,- m. ? . --- mit Angabe der Porträte,- m. ^ . -- mit
Beschreibung des Wappens,- die
Abkürzung G u . bedeutet Quellen, worunter der mit Kleinerer Schrift gedruckte,
jeder Biographie beigefügte
Anhang verstanden ist.
Seite
*Sz edler, Alexander 1
^Szegedi, Alexander . (Qu. 1) 4
2- Franz Leonhard . . (Qu. 2) -
*- Georg (Qu. 3) 3
*- Johann 4
5- Karoline (Qu. 4) 3
*- Kletus (Qu. 31 -
«- Lorenz (Qu. 6) -
-i-- Michael 3
*- Paul lQu. 7) t>
- i -- Stephan (Qu. 8) -
^ S z e g f i , Emilie, w. ^? -
s- Moriz 7
s-Szegner, Johann -
s S z e i h , Leo -
* S z 6kä.cs, Joseph, w. ?. . . . 9
"-Szökely von B o r o s - I e n ö i ,
Adam lQu. 1) 23
^_ ^ Alexander 13
s_ Alexander 14
s- von D o d a , Andreas (Qu. 2) 24
^_ - ^.damas, Bartholomäus
N. ? 16
5_ Clara (Qu. 3) 24
*- Emerich, m. k. . . (Qu. 4) -
-"- Franz (Qu. 3) 23
*- Franz (Qu. 6) -
*- Georg (Qu. 7) --
s_ Joseph, m. ! > 19
*- Ladislaus 20
*- Ladislaus (Qu. 8) 26
*- vonBiborezfalva,Michael
(Qu. 9) -

*- von S i m ä n y f a l v a , Moses
 (Qu. 10) -
 Seil?
 -i-Szäkely, P. von . . (Qu. 11) 27
 ^- von D o b a , Samuel 22
 ' i -- Stephan (Qu. 12) 28
 *- Stephan . (Qu. 4, im Texte) 24
 -i-Szekör. Alois Joachim 28
 * S z ö k u l y , Michael 30
 * S z e l a , Jacob 32
 * S z e l e c z k y , Elise von (Qu. 1) 38
 s- Jacob (Qu. 2) -
 *- Karl (Qu. 3) -
 *- Martin (Qu. 4) 39
 *- Stephan 38
 ^-- (Zraf (Qu. 5) 39
 *Szelestey, Ladislaus, m. k. . . -
 * S z e l i , Abraham. . . . (Qu.) 42
 *- Joseph 41
 *- Karl (im Texte) -
 * S z e I l , Coloman von, m. k. . . 42
 ^- Emerich (Qu.) 44
 ^- Johann (Qu.) -
 ^Szembek, Genealogie, iu. "W.
 (Qu.) 46
 s _ Anton (Qu. 1) 47
 s- Christoph Anton 44
 s Hilarius 33
 *- Franz (Qu. 4) 47
 s- Franz (Qu. 5) 48
 ^- Friedrich lQu. 6) -
 ^- Johann (Qu. 7) 49
 ^ Christoph . . . (Qu. 8) 30
 -p- Joseph 33
 s- Ludwig (Qu. 10) 31
 *- Michael (Qu. 11) -
 *- O n u p h r i u s (Qu. 12) 32
 *- Peter (Qu. 13) -♀
 314
 Seite
 -Szembek, Peter . . (Qu. 44) 32
 *- S t a n i s l a u s (Qu. 13) -
 *Szemere, die Familie, iu. ^iV.
 (Qu.) 63
 «- Bartholomäus von 36
 5- Franz (Qu.) 63
 *- Ladislaus (Qu.) -
 5- Nicolaus 66
 s__ Paul von, w. ? 67
 *- Stephan (Qu.) 63
 *Szemes, Emerich 71
 ^- Georg (Qu.) -
 *Szemian, Michael -
 *- Paul Benjamin . (im Texte) -
 *Szemiot, Alexander 72
 *Szemler, Michael -
 *Szemzö, Johann von 73
 ^Sznassy, Alexander 74
 *Szenczy, Emerich -
 * - Franz 76
 ^Szend e, Bsla von, m. r. . . . 77
 *SzendreY, Julie -
 5Sz6nfy, Gustav 78
 «Szenitzky, 79

^Szentes, Johann. -
 s- Sebastian (Qu.) -
 « S z e n t g y ö r g y i , Franz (Qu. 1) 80
 - Gabriel (Qu. 2) 81
 *- Georg (Qu. 3) -
 *- Gerhard (Qu. 4) -
 *- Joseph (Qu. 3) -
 *- Stephan 79
 s S z e n t - I l l o n a y , Joseph . . . 82
 'l'Szentivä.n y i , die Familien
 dieses Namens . . . (Qu.) 84
 *- Eugen (Qu. 1) 83
 *- Franz (Qu. 2) -
 *- Johann (Qu. 3) -
 ^- Iona s (Qu. 4) 86
 « - Karl 83
 *- Karl. m. I> 82
 *- Ladislaus (Qu. 7) 86
 *-Leopold (Qu. 8) -
 *- Martin (Qu. 9) -
 *- Martin (Qu. 40) 87
 *- Michael (Qu. 11) 88
 *- Stephan (Qu. 12) -
 *- Vincenz (Qu. 13) 89
 *- Lieutenant (Qu. 14) -
 *- Oberst (Qu. 13) -
 * S z e n t j 6 b i - S z a b 6 , Ladislaus -
 *Szent > K e r e s z t i . Genealogie
 lQu.) 92
 «- Stammtafel 9<
 Seite
 ^S z e n t - K e r e s z t i , Andreas
 (Qu. 1) 92
 s__ Ladislaus (Qu. 2) 93
 «__ Samuel (II.) (Qu. 3) -
 ^- Sigmund Freiherr von . . . 89
 ^-Szent - K i r g . l y i , Genealogie
 (Qu.) 98
 «- Benedict (Qu. 1) -
 ^- Ladislaus (Qu. 2) -
 ^__ Ladislaus . . . (im Texte) 94
 5 _ Moriz, m. I> -
 ^__ Sigmund, n . I>.. . (Qu. 3) 99
 «- Stephan (Qu. 4) -
 *Szentklä.ray, Eugen -
 ^ S z e n t - M ä r i a y , Franz . . . 100
 * S z e n t . M ä . r t o n y , Ignaz . . -
 ^- Johann (Qu.) 101
 5Szent-Mikl<5ssy, Alois . . . -
 «__ Pankraz (Qu.) 103
 «- Timotheus (Qu.) 102
 ^ S z e n t p a l i von Homorod, Fa»
 milie 103
 ^ S z e n t p ö t e r i , Johann (Qu. 1) 108
 *- Iona s (Qu. 2) -
 *- Joseph 104
 «- Sigmund, m. ? 106
 ^Szenvey, Joseph 109
 *S z 6 p , Johann 110
 *Szep eshazy, Karl von, m. ? . -
 ^Szepesi, Emerich 111
 *Szepessy, die Familie, m. ^V.
 (Qu.) 114
 " ____ Franz X (Qu. 2) 117

*- Ignaz 112
 5- Johann (Qu.) 114
 « Michael 115
 s__ Iostph (Qu. 4) 117
 *- Michael (Qu. 3) -
 «- Paul (Qu.) 114
 -*Sz eps, Moriz, n . I> 117
 ^ S z e p t y c k i , Genealogie und
 Stammtafel (Qu.) 124
 *- Athanasius (I.) 122
 5__ Athanasius l l l .) . . (Qu. 2) 123
 *- Barlaam (Qu. 3) -
 ^__ Hieronymus . . . (Qu. 4) 126
 * Anton (Qu. 3) -
 *- Johann (Qu. 6) -
 « Baptist (Qu. 7) -
 5- Joseph (Qu. 8) 127
 ^- Leon Ludwig 128
 *- Martin (Qu. 10) 127
 *- Simon (Qu. 11) -
 *- Stephan (Qu. <2) —♀
 315
 Seite
 *Szeptycki,VincenzLeo(Qu.!3) 127
 ^Szerdahelyi, Coloman, m. I>. 130
 ^-- Gabriel (Qu.) 134
 *- Georg Alois 132
 *- Joseph 135
 SSzereday, Anton von136
 4__ A^on (Qu.) 138
 5- Dominik (Qu.) 137
 ^Szerelmey, Nicolaus von . . 1 3 8
 *Szeremley, Abraham (Qu. 3) 141
 4- Gabriel . . 140
 *- Michael (Qu. 2) 141
 ^- Samuel (Qu. 1) -
 ^Szerencsens, Johann (Qu. 1) 148
 ^Szerencsös, Emerich (Qu. 2) -
 *S z e r e n c s y, Stephan von . .141
 ^Szerönyi, 149
 *Szerner, Wladislaus ^
 "Szertmáriay, -
 ^Szibenliszt, Matthias (Qu.) 150
 *- Michael '. . 149
 ^SZiczek, Laurenz .130
 s-Szigethi, Nicolaus . (Qu. 3) 133
 *S zig eth y, Moses . . (Qu. 2) -
 «Szigeti. Georg . . . (Qu. 1) 132
 «>_ Joseph 130
 *SziglavY, Paul -
 S z i g l i g e t i , Eduard 134
 ^Szitszai, Georg 162
 *- Samuel (Qu. 1) 163
 * - Valentin. (Qu. 2) -
 -"Szilägyi, Alexander, m. ? . . . -
 s__ Alexander (Qu. 1) 176
 *- Benjamin Stephan . (Qu. 2) 177
 s- Desiderius (Qu. 3) -
 *- Elisabeth, °a. ? . . . (Qu. 4) -
 " - - Franz (I.) 166
 * - Franz (II.) 167
 5__ Johann (Qu. 5) 178
 *- Joseph, iu. I>. . . . (Qu. 6) -
 5 - Martin (I.) . . . (Qu. 7) -

5- Martin (II.) . . . (Qu. 8) 179
 5- Michael, m. I>. . . (Qu. 9) -
 <- Paul (Qu. 10) 180
 *- Samuel (I.) 470
 *- Samuel (II.) . . . (Qu. 1!) 180
 s - Samuel (III.) . . (Qu. 12) -
 5__ S t e p h a n (Qu. 13) 181
 *- Stephan (Qu. 14) -
 *__ Stephan (Qu. 13) -
 *- der Huszar (Qu. 16) -
 *- Virgil 171
 <Szilassy, Geysa 181
 S i l s y , Johann 182
 *Sziljak, Johann Ritter
 * Sziyl l ä i
 ^Szily, Andreas. . . (Qu. 1)
 *- von Nagy'Sziget, Anton .
 - Coloman, m. ?. . . (Qu. 2)
 - Franz (Qu. 3)
 *- Johann (Qu. 4)
 Szinessy'Schiller, Salomon
 Marcus . . .
 Seite
 183
 183
 187
 183
 188
 Szini,Karl
 *Sz inny ey, Joseph (Vater) . .
 < (Sohn) . . . (im Texte)
 ^Szinyey, Paul von . . .
 ^Szirmay de Szirma, Genea<
 logie, m. ^ (Qu.)
 - - Stammtafel
 Andreas
 Anton,
 Bernard
 _ Blasius
 Dionys
 (Qu. 1)
 (Qu. 3)
 (Qu. 4)
 (Qu. 3)
 6
 189
 190
 192
 193
 193
 197
 199
 193
 199
 : Franz Thomas (Qu. 6) 200
 ' Georg
 ' Georg .
 Gregor ,
 :_^ - - Johann
 :- - - Johann ,
 <- - - Lach, m.
 s - Ludwig
 s Matthias .
 < Niclas . .

« Niclas . .
« Niclas . .
s- Nicolaus. ,
«__ - - Ottobor . <
* Paul . .
5 Paul . . .
* Peter . . . ,
5- Peter. . .
« Raak . . .
*- Simon . .
« Simon .
s^__ Stephan. ,
«- - - - Thomas
(Qu. 7)
. (Qu. 8)
, . (Qu. 9)
. . (Qu. 10)
. .(Qu. 11)
?. (Qu. 12)
. . (Qu. 13)
. (Qu. 14)
. .(Qu. 13)
. .(Qu. 16)
. .(Qu. 17)
. .(Qu. 18)
. .(Qu. 19)
. .(Qu. 20)
. .(Qu. 21)
. .(Qu. 22)
, .(Qu. 23)
. .(Qu. 24)
. .(Qu. 23)
. .(Qu. 26)
(Qu. 27)
in-
(Qu. 28)
s Thomas (Qu. 29)
s Thomas
s__ Veronica (Qu. 3, im
Texte)
4__ Andreas Ignaz . . (Qu. 1)
4 - . Julius (Qu. 2)
5- Paul (Qu. 3)
^ S z i r o n d i ,
«Szkrebenszky.
201
202
203
204
203
207
208
209
200
209
211[‡]
316
Seite
^Szklenar, Georg 211
s__ Martin (Qu.) 212
*Szlachtowski, Felix . (Qu.) 217
4-__ Johann Kantius, m. ?. . . .212
*- Stanislaus (Qu.) 217
-^Sz lavy, die Familie . . (Qu.) 221

- ^ - Franz (Qu.) -
 -i-- Georg (Qu.) -
 s- Johann (Qu.) -
 ^- Joseph, m. ? 217
 -l-Lzlegl, Cornel 222
 «Szlemenics, Paul von . . . -
 sSzluchowinji, Andreas . . .228
 ^S z l u h a, die Grafen, mit Stammtafel
 227
 s__ August (Qu. 3) 228
 5- Benedict (Qu. 3) -
 *__ Franz Freiherr . . . (Qu.) 227
 *- Georg (Qu. 1) -
 5- Johann Graf 226
 s - Feldwebel (Qu. 2) 228
 ^Szmit und S z m i t t , -
 sSzmuglewicz, -
 *Szmyth, -
 sSzoboszalai. P a p , Stephan . -
 s S z o d t f r i e d , Ferdinand . . .230
 sSzögyönyi, Ladislaus von . .231
 s- von M a g y a r - S z o g y e n ,
 Sigmund 233
 -i-Szöliösy, Franz . (im Texte) 234
 * - I („ n) -
 ^- Johann Nepomuk 233
 *SZönyi, Benjamin 234
 «- Paul . . . 233
 *- Stephan (Qu.) 236
 * S z ö r e n y i . Alexander (Qu. 1) 237
 ^- Andreas Freiherr 236
 *- Karoline (Qu. 2) 238
 *- Ladislans (Qu. 3) -
 *Szokolay, Stephan -
 «Szokoli, 239
 ^Szokoloczy. Wenzel -
 s-Szokolowski, Lucas 240
 ^- Stanislaus (Qu.) 241
 -i-Szokoly, Victor -
 «Szoldatich, 242
 * S z o l i l a y , -
 *- W (Qu.) 243
 *Szombathy, Alexander (Qu. 1) 246
 * - Ignaz (Qu. 2) -
 *- Johann 243
 * - Johann (Qu.) 243
 * - Joseph -
 * S z o n t a g h , die Familie (Qu.) 248
 Seite
 5 S z o n t a g l) , Abraham (Qu. 1) 243
 - i -- Daniel (I.) (Qu. 2) -
 5- Daniel (II.) . . . (Qu. 3) 249
 «- Eugen (Qu. 4) -
 5- Gustav 246
 *- Nicolaus 230
 5- Paul (Qu. 3) 249
 * - Samuel (I.) . . . (Qu. 6) 230
 *- Samuel (II.) . . . (Qu. 7) -
 * S z o p o w i c z , Franz 231
 ^- Heinrich 233
 sS z o s t o w i c z , Nrban -
 s S z r e n i a w a , 284
 ^ S z t a n k a i , Paul -
 * S z t a n k o v i c s , Johann. (Qu.) 238

*- Ludwig Freiherr, Vater, m. ?. 234
 ^ Sohn 237
 s S z t a r a y , die Grafen, Genealogie ' und Stammtafel . . (Qu.) 261
 «__ A d a l b e r t (Qu. 1) 262
 «- Albert (Qu. 2) 263
 «- Andreas (Qu. 3) -
 *- Andreas (Qu. 4) 264
 * - Anton 288
 *- Emerich (Qu. 6) 264
 *- Eöddön (Qu. 7) -
 « - Ernő (Qu. 8) 263
 * - Franz (Qu. 9) -
 «__ Gregor (Qu. 10) 266
 «- Iako (I.) (Qu. 1 i) -
 «- Iako (II.) (Qu. 12) -
 «- Johann (Qu. 13) -
 5 P h i l i p p (Qu. 14) 267
 «- Laurenz (Qu. 15) -
 *- Michael (Qu. 16) -
 5- Michael (Qu. 17) -
 *- Michael (Qu. 18) 268
 5 - Pongrácz (Qu. 19) -
 * - Rado (Qu. 20) 269
 «- Wenzelin (Qu. 21) -
 *- Compositeur . . . (Qu. 22) -
 ^ S z t a r e k , Ludwig 270
 * S z t a t t l e r , -
 * S z t e h l o , Andreas . (im Texte) 270
 *- A n d r e a s („ „) 271
 ^- Johann 270
 *- Johann (im Texte) 272
 * S z t e i n k e l l e r . Peter -
 ^Sztochel, Andreas -
 5- Ludwig (im Texte) -
 « S z t o c z e t , Joseph -
 « S z t o i k o v i t s 273
 * S z t r a k a , Johann -
 * S z t o j a n o v i t s , . . . -♀
 317
 Seite
 ^Sztrokai, Alexander (im Texte) 274
 «- Anton 273
 «- Bela (im Texte) 274
 *Sztumner, Marian -
 «Szubert. Leon 273
 «Szücs, Daniel . . . (Qu. 3) 277
 *- David (Qu. 4) -
 *- Karl -. . . ^ . . (Qu. 3j -
 ^- Michael (Qu. 6) -
 «__ Stephan 276
 *- Rittmeister (Qu. 8) 277
 *Szüts, B (Qu. 1) -
 * - F (Qu. 2) -
 *- Stephan Georg . . (Qu. 7) -
 sSzuhányi, Franz 278
 sSzujski, Joseph -
 ^Szukiewicz, Nicolaus. . . . 281
 5Szultz.Bădog, Felician . . . 282
 *S z u m l a i i s k i , die Familie (Qu.) 284
 *- Athanasius (Qu. 2) -
 s- Cyril (Qu. 4) -
 5- Gedcon (Qu. 3) -

5- Joseph (Qu. 4) -
 *- Onuphrius 283
 *Szuppan, Sigmund 285
 ^Szvorönyi, Joseph 286
 « - Michael 288
 «Szylarski, Adalbert 289
 Seite
 «Szylarski, Valentin (im Texte) 290
 ^Szymonowicz, Gregor (Qu. 1) 29 1
 *- Ignaz Freiherr, m. 'W. . . . -
 ^- Johann Jacob , 290
 *- Simon (Qu. 2) 292
 *- Stephan (Qu. 3) 293
 ^Szyn ale w ski, Felician . . . -
 Taafe, die Grafen, Genealogie,
 mit Stammtafel u. ^V. . . . 298
 - Amalie Gräfin . . (Qu. 1) 3(10
 - Eduard Graf, m. ? 294
 - Franz (Qu. 3) 301
 - Franz, m. ? (Qu. 4) -
 - Franz. m. ? (Qu. 5) 302
 - Johann (Qu. 6) 303
 - Johann (Qu. 7) -
 - Johann (Qu. 8) -
 - Johann (Qu. 9) 304
 - Karl 307
 - Lucas (Qu. N) 304
 - Ludwig 308
 - Nicolaus (Qu. 13) 304
 - Nicolaus 31t
 - Patrick (Qu. 13) 304
 - Nudolph, m. ? . . . (Qu. 16) 303
 - Theobald (Qu. 17) -
 - Theobald (Qu. 18) 3tt6
 - Wilhelm (William) . (Qu. 19) -
 - Wilhelm (William) . (Qu. 20) 307♀
 318
 Namen-Register nach den Geburtsländern
 und den Ländern der Wirksamkeit.
 Seite
 Szymonowicz, Fgnaz Freiherr . 291
 hmen.
 Taafe, Franz- . . . (Qu. 3) 301
 - Karl Graf 307
 - Nicolaus Graf 311
 Croatien.
 S z e n t - M ä r t o n y , Ignaz . . .400
 Szedler, Alexander. 1
 Szela, Jacob 32
 S z e m b e k , Johann Christoph
 (Qu. 8) 30
 Szeps, Moriz 417
 Szeptycki. die Grafen . (Qu.) 124
 - Athanasius 422
 - Athanasius (II.) . . (Qu. 2) 428
 - Johann (Qu. 6) 126
 Bapt (Qu. 7) -
 - Leon Ludwig 128
 - Vincenz Leo . . . (Qu. 43) 427
 Szerner, I (im Texte) 449
 - Wladislaus -
 Szlachtowski, Johann Kantius 242
 S z l e g l , Cornel 222
 Szokolowski, Lucas 240

Sztochel, Andreas 272
 Szubert, Leon 273
 S z u j s k i , Joseph 278
 Szukiewicz, Nicolaus 284
 Szumlaiiski, Athanasius (Qu. 2) 284
 – Cyril (Qu. 4) –
 – Gedeon (Qu. 3) –
 – Joseph (Qu. 1) 274
 – Onuphrius 283
 Seite
 S z y l a r s k i Adalbert 289 '
 Szymonowicz Gregor (Qu. 4) 29t
 – Ignaz Freiherr –
 S z y m o n o w i c z , Johann Jacob . 2 9 0
 – Simon (Qu. 2) 292
 – Stephan (Qu. 3) 293
 Krakau.
 Szembeks Anton von . (Qu. 4) 47
 – Christoph Anton von 4 4
 Hilar –
 – Franz von (Qu. 4) 47
 von (Qu. 8) 48
 – Friedrich von . . . (Qu. 6) –
 – Johann von . . . (Qu. 7) 49
 Christoph . . . (Qu. 8) 30
 – Joseph 33
 – Ludwig (Qu. 40) 34
 – Michael (Qu. 44) –
 – Onuphrius (Qu. 42) 32
 – Stanislaus von. . (Qu. 43) –
 Szemiot, Alexander 72
 S z i r n i a y de S z i r m a , Johann
 (Qu. 44) 204.
 Szokolowski, Stanislaus (Qu.) 241
 Szopowicz, Franz 231
 – Heinrich 283
 Szostowicz, Urban –
 S z u j s k i , Joseph 278
 S z y l a r s k i , Valentin (nn Texte) 290
 Szymonowicz, Simon (Qu. 2) 292
 S z y n a l e w s k i , Felician. . . . 293
 ren.
 Taaffe, Ludwig Graf 308
 Militärgrenze.
 S z i l j a k , Johann Ritter von . . 483⁹
 319
 Oesterreich unter der Enns.
 Seile
 Szegedi, Karoline . . (Qu. 4) 3
 Szskely.P. de . . . (Qu. 11) 27
 Szeleczky, Elise von . (Qu. 1) 38
 Szeps, Moriz 117
 Szeremley, Gabriel 440
 Szymonowicz, Ignaz Freiherr 291
 Taaffe, Amalie Gräsin (Qu. 1) 300
 – Eduard Graf 294
 – Franz (Qu. 3j) 301
 – Franz (Qu. 4) –
 – Franz (Qu. 3) 302
 . – Johann (Qu. 8) 303
 Siebenbürgen.
 Szegedi, Georg . . . (Qu. 3) 8
 – Johann 1
 Szekely von Aranyos-Rakos

und 0-Tor da, Alexander . . <3
 ^damas, Bartholomäus. 16
 – B o r o s ° I e n ö i , Adam
 Graf (Qu. 1) 22
 Simenyfalva, Moses
 (Qu. 10) 26
 – Stephan (Qu. 12) 28
 Szskuly, Michael 30
 Szeli, Abraham (Qu.) 42
 – Joseph 41
 – Karl (im Texte) –
 Szent°Ivã.nyi, Michael(Qu. 41) 88
 Szent-Kereszti, Andreas Frei»
 Herr (Qu. 1) 92
 – Ladislaus Freiherr . (Qu. 2) 93
 – Samuel (II.) . . . (Qu. 3) –
 – Sigmund Freiherr 89
 Szent.Kirá.lyi.Szepsi, Benedict.
 (Qu. 1) 98
 – Signumd von . . . (Qu. 3) 99
 S z e n t p ä l i – H o m o r o d , Franz
 (im Texte) 103
 – – Johann , . (" ") –
 – – Sigmund . . (" , .) –
 Szentpötery, Johann (Qu. 1) 198
 Szerdahelyi, Joseph 135
 Szereday, Dominik . . (Qu.) 137
 S z i l ä g y i , Alexander 163
 – Franz (I.) 166
 – Franz (II.) 467
 Ungarn.
 Szegedi, Alexander . (Qu. 1) 4
 – Franz Leonhard . . (Qu. 2) –
 Seite
 Szegedi, Johann 4
 – Karoline (Qu. 4) 3
 – Kletus (Qu. 5) –
 – Lorenz (Qu. 6) –
 – Michael 3
 – Paul (Qu. 7) 6
 – Stephan . . . ' . . (Qu. 8) –
 S z e g f i , Emilie –
 – Moriz 7
 S z e i h . Leo –
 Szákã.cs, Joseph 9
 S z ö k e l y . Alexander 14
 – Clara (Qu. 3) 24
 – Emerich (Qu. 4) –
 – Franz (Qu. 6) 23
 – Franz (Qu. 6) –
 – Georg (Qu.'7) –
 – Joseph 19
 – Ladislaus 20
 – Ladislaus (Qu. 8) 26
 – Stephan. . (Qu. 4 im Texte) 24
 – von ^damas, Bartholomäus 46
 B i b o r e z f a l v a , Michael
 (Qu. 9) 26
 – deDoba, Andreas (Qu. 2) 24
 Szekör, Alois Joachim 28
 Szeleczky, Jacob . . (Qu. 2) 38
 – Karl (Qu. 3) –
 – Martin (Qu. 4) 39
 – Stephan von 38

Szelestey, Ladislaus 39
 Szöll, Coloman 42
 Szemere, die Herren don (Qu.) 63
 - Bartholomäus 36
 - Nicolaus 66
 - Paul ' 67
 Szemes, Emerich. 74
 - Georg (Qu.) -
 Szemian, Michael -
 - Paul Benjamin . (im Texte) 72
 Szemler, Michael 73
 Szemző, Johann von -
 Szenczy, Emerich 76
 - Franz . -
 Szömfy, Gustad 78
 Szentes, Johann 79
 - Sebastian (Qu.) -
 Szent - Györgyi, Franz (Qu. 1) 80
 - Gabriel (Qu. 2) 81
 - Gerhard (Qu. 4) -
 - Georg (Qu. 3) -
 - Joseph (Qu. 5) -
 - Stephan 79
 Szent - Illonay, Joseph . . . 82[♀]
 320
 Seite
 Szent - Iványi, die Familie
 (Qu.) 8.4
 - Eugen (Qu. 1) 83
 - Franz (Qu. 2) -
 - Johann (Qu. 3) -
 - Ionas (Qu. 4j) 86
 - Karl von 82
 - - von 83
 - Ladislaus (Qu. 7) 86
 - Leopold (Qu. 8) -
 - Martin (Qu. 9) -
 - Martin (Qu. 10) 87
 - Stephan (Qu. 12) 88
 - Vincenz . - . . . (Qu. 13) 89
 - (Qu. 14) -
 - (Qu. 13) -
 Szent - Királyi, Ladislaus von
 (imTerte) 94
 - Ladislaus (Qu. 2) 98
 - Moriz von 94
 - Sigmund von (Qu. 3) 99
 - Stephan (Qu. 4) -
 Szentklarys Eugen -
 Szent - Mriay, Franz. . . . 100
 Szent - Martony, Johann (Qu.) 101
 Szent - Miklássy, Alois -
 - Timotheus (Qu.) 102
 Szentpáteri, Joseph 104
 - Sigmund -
 - Ionas (Qu. 2) 108
 Szenvey. Joseph 109
 Száp, Johann 110
 Szepeshazy, Karl -»-
 Szepesi, Emerich 111
 - (Qu. 1) 116
 - Franz X. (Qu. 2) 117
 - Ignaz. . '112
 - Johann Michael 113

- Joseph (Qu. 4) 117
 - Michael (Qu. 3) -
 - Paul (Qu.) 114
 S z e r d a h c l y i , Coloman130
 - Gabriel (Qu.) 134
 - Georg Alois 132
 - Joseph 136
 Szer ed ay, Anton von136
 Szerelmey. Nicolaus 138
 - Abraham (Qu. 3) 141
 - Gabriel . 140
 - Michael (Qu. 2) 141
 - Samuel (Qu. 1) -
 Szerencsens, Johann (Qu. 1) 148
 Szerencsös, Emerich . (Qu. 2) -
 Szerencsy, Stephan von . . .141
 S z i r m a y , Andreas Ignaz
 (Qu. 1)
 - Ililius von (Qu. 2)
 - Paul von (Qu. 3)
 - de R aak (Qn. 24)
 - de S z i r m a, Andreas
 (Qu. 1)
 Anton
 Bernard . . (Qu. 3)
 Blasius . . (Qu. 4)
 Dionys . . (Qu. 5)
 - - - - - Franz Thomas Graf
 (Qu. 6)
 . (Qu. 7)
 . (Qu. 8)
 . (Qu. 9)
 . (Qu. 10)
 . (Qu. 11)
 . (Qu. 13)
 . (Qu. 14)
 . (Qu. 15)
 . (Qu. 16)
 . (Qu. 17)
 . (Qu. 18)
 . (Qn. 19)
 . (Qu< 20)
 (Qu. 21)
 (Qu. 22)
 Sette
 199
 209
 205
 209
 193
 19!)
 - - - - - Georg.
 - - - Gregor
 - - - Johann
 - - - Johann
 - Ludwig
 Matthias
 200
 201
 202
 203
 204
 _ Niclas
 ____ Niclas

- Nicolaus
 . Ottobor
 Paul .
 Paul .
 _____ Peter .
 _ Peter . . . (Qu. 23)
 Simon . . (Qu. 26) 205
 Stephan Gf. (Qu. 27) 203
 - - Thomas Graf
 (Qu. 28) 207
 Graf Thomas (Qu. 29) 208
 Thomas 209
 Szikszai, Georg 162
 - Samuel (Qu. 1) 163
 - Valentin (Qu. 2) -
 S z i b e n l i s z t . Michael 149
 - Matthias (Qu.) 150
 S z i g e t h i , Moses . . . (Qu. 2) 153
 - Nicolaus (Qu. 3) -
 S z i g e t i , Georg . . . (Qu. 1) 152
 - Joseph 150
 S z i g l a v y , Paul 153
 S z i g l i g e t i , Eduard 154
 S z i l ä g y i , Alexander 163
 - Alezander (Qu. 1) 176
 - Benjamin Stephan . (Qu. 2) 177
 - Defioerius (Qu. 3) -
 - Elisabeth (Qu. 4) -
 - Franz (I.) . . 166
 - Franz (II.) .167
 - Johann (Qu. 5) 178⁹
 321
 179
 481
 171
 133
 183
 Seit,
 S z i l a g y i . Joseph . . (Qu. 6) 178
 - Martin (I.) . . . (Qu. 7)
 - Martin (II.) . . . (Qu. 8)
 - Michael (Qu. 9)
 - Paul (Qu. 10) 180
 - Samuel (I.) 170
 - Samuel (II.) . . . (Qu. 11) 180
 - Samuel (III.) . . (Qu. 12)
 - Stephan. . (Qu. 13 u. 14)
 - Stephan (Qu. 13)
 - Huszar (Qu. 16)
 - Virgil.
 S z i l j a k , Johann Ritter von . «
 S z i l l ä n y i ,
 Szilassy, Gregor 181
 Sziläsy. Johann 182
 S z i l y vonNagy Sziget, Anton 183
 Felső « Szopor, An
 dreas (Qu. 1) 187
 Franz . (Qu. 3) 188
 Johann . (Qu. 4) -
 - Coloman (Qu. 2) -
 S z i n e s s y »Schiller, Salomon
 Marcus 189
 S z i n i , Karl 190
 Szinnhei, Joseph (Vater) . . . -

(Sohn) . . (im Texte) 191
 Szinyey, Paul von 193
 Szklenar, Georg 211
 – Martin (Qu.) 212
 Szlăoh, Joseph von 117
 – v. Erk en6z u. Okäuy (Qu.) 221
 Szlemenics, Paul von222
 Szluchowinyi, Andreas . . .225
 Sz luh a August . . . (Qu. 3) 228
 – Georg (Qu. 1) 227
 – Johann Nep 226
 Szoboszlai-Pap, Stephan . .228
 Szodtfried, Ferdinand230
 Szögyönyi, Ladislaus von . . 231
 – Sigmund von 233
 Szöllösy, Franz . . (im Teztc) 234
 – Johann Nep. von 233
 von . . (im Texte) 234
 – I („ . .) –
 S z ö n y i , Benjamin –
 – Paul .235
 – Stephan (Qu.) 236
 S z ö r e n y i . Alexander . (Qu. 1) 237
 – Andreas Freiherr 236
 – Caroline Baronin . (Qu. 2) 238
 – Ladislaus Qu. 3) –
 Szokolay, Stephan 238
 Szokoloczy, Wenzel 239
 o. Wurzdach, biogr. öerikou.
 Seite
 Szok-oly, Victor 241
 S z o l n a y , . . . F : 243
 – W. (Qu.) –
 Szombathy, Alezander (Qu. 1) 246
 – Ignaz (Qu. 2) –
 – Johann 243
 – Johann (Qu.) 243
 – Joseph –
 Szontagh, Abraham . (Qu. 1) 243
 – Daniel (I.) (Qu. 2) –
 – Daniel (II.) . . . (Qu. 3) 249
 – Eugen (Qu. 4) –
 – Gustav 246
 – Nicolaus 250
 – Paul von (Qu. 3) 249
 – Samuel (I.) . . . (Qu. 6) 250
 – Samuel (II) . . . (Qu. 7) –
 Sztankai, Paul 234
 S z t a n k o v i c s , Johann . (Qu.) 233
 – Ludwig Freiherr (Vater) . . 234
 Sztaray. Adalbert . . (Qu. 1) 262
 – Albert . . (Qu. 18 im Texte) 263
 – Andreas (Qu. 3) 263
 – Andreas (Qu. 4) 264
 – Anton Graf 238
 – Emerich (Qu. 6) 264
 – Eödön (Qu. 7) –
 – Ernő (Qu. 8) 263
 – Gregor (Qu. 10) 266
 – Iako (I.) (Qu. 11) –
 – Iako (I I .) (Qu. 12) –
 – Johann (Qu. 13) –
 – Johann Philipp . (Qu. 14) 267
 – Űaurenz (Qu. 13) –

- Michael (Qu. 16) -
 - Michael (Qu. 17) -
 - Michael (Qu. 18) 268
 - Pankratz (Qu. 19) -
 - Rado (Qu. 20) 269
 - Wenzelin (Qu. 21) -
 - (Qu. 22) -
 S z t a r e k , Ludwig 270
 SzteHio, Andreas . (im Texte) -
 - A n d r e a s (, ,) 271
 - Johann269
 - Johann (im Texte) 272
 Sztoczek, Joseph - . -
 S z t r o k a i , Alexander (im Texte) 274
 - Anton 273
 - Böla (im Texte) 274
 S z t u m m e r , Marian -
 S z ü c s , B (Qu. 1) 277
 - Daniel (Qu. 3) -
 - David (Qu. 4) -
 21⁷
 322
 Seie
 SzücS. F (Qu. 2) 277
 - Karl (Qu. 3) -
 - Michael (Qu. 6) -
 - Stephan Georg . . (Qu. 7) -
 - Stephan 276
 - Rittmeister (Qu. 8) 277
 S z u b ä n y i , Franz 278
 S z u l h , Bodog (Felician) 2 8 2
 S z u p p a n , Sigmund 283
 S z v o r ö n h i . Joseph 286
 - Michael 288
 T a ä f f e , Franz Graf . (Qu. 4> 301
 - Theobald (Qu. 18) 306
 Defterreicher^ die im Auslande
 denkwürdig gewarden.
 S z s k u l y , Michael 30
 S z e m e r e , Bartholomäus . . . »6
 Seite
 S z e n t - M a r t o n y , Ignaz . . .100
 Szerelmey, Nicolaus 138
 S z i n e s s y - S c h i l l e r , Salomon
 Marcus 189
 Szirma Lach (Christian Lach)
 (Qu. 12) 201
 Szirmay de Szirma, Simon
 (Qu. 23) 205
 Szodtfried, Ferdinand . . . 230
 Nicht in Besterreich geboren.
 Szukiewicz, Nicolaus281
 Taaffe, Franz Graf . . (Qu. 4) 301
 - Johann (Qu. 6) 303
 - Johann (Qu. 7) -
 - Lucas (Qu- 11) 304
 - Nicolaus Graf 311
 - Nicolaus (Qu. 13) 304⁹
 323
 Namen-Register nach Ständen
 nnd anderen bezeichnenden Kategorien.
 Adel.
 Seite
 Szegedy, Franz Leonhard (Q11. 2) 4

- Johann . 1
 Szäkely, Alexander 43
 - von^d amas, Bartholomäus 16
 - donBiborezfalva, Michael
 (Qu.9) 26
 - von B o r o s ' I e n ö i , Adam
 Graf (Qu. 1) 22
 - deDoba, Andreas (Qu. 2) 24
 Samuel 27
 - Joseph 49
 - Ladislaus 20
 - P. de. (Qu. 11) 27
 - von S i m s n y f a l v a , Moses
 (Qu. 10) 26
 Szeleczky, Elisevon. (Qu. 1) 38
 - Stephan von -
 Szelestey, LadislauS 39
 S z ö l l , Coloman von 42
 - o. Duka u. Szentgyörgy'
 völgý (Qu.) 44
 Sz em bek, die von . . . (Qu.) 46
 Szemere, Bartholomäus . . . 36
 , - Paul 67
 - die Herren von, . . . (Qu.) 63
 Szemes, Emerich 71
 Szemzö, Johann von 73
 Szende, B6la von 77
 S z e n t - I l l o n a y , Joseph . . . 82
 S z e n t . I v ä n y i , Eugen (Qu. 1) 85
 - Franz (Qu. 2) -
 - Johann (Qu. 3) -
 - Ionas (Qu. 4) 86
 - Karl von 82
 von 83
 - Leopold (Qu. 8) 86
 - Martin (Qu. 10) 87
 - Stephan (Qu. 12) 88
 Szent-Kereszti, die Freiherren 92
 Seite
 Szent-Kirg.lyi, Sepsi . (Qu.) 98
 - die Herren von . . . (Qu.) -
 Szent-Märiay, Franz. . . 100
 Szentpáli.Homorod, die Fa»
 rnilie 103
 SzepeshHzy, Karl 110
 Szeremley, Gabriel 140
 Szepessy. Ignaz 112
 Sz epty cki, die Grafen . (Qu.) 124
 Szereday, Anton von . . . 136
 - Donnnik (Qu.) 137
 Szerencsy, Stephan von . . . 141
 S z i g l i g e t i , Eduard 134
 S z i l ä g y i . Alexander . (Qu. 1) 176
 - Martin (I.) . . . (Qu. 7) 178
 - Michael (Qu. 9) 179
 - Samuel (II.) . . . (Qu. 12) 180
 - Virgil 171
 Szilássy, Geysa 181
 S z i l j a k , Johann Ritter von . . 183
 S z i l y v . Nagy-Sziget, Anton 183
 - v. Felső.Szopor, Andreas
 (Qu. 1) 187
 - Franz. . . (Qu. 3) 183
 Johann . . (Qu. 4) -

Szinyey, Paul von 193
 Szirmay deSzirma, dieGrafen
 (Qu.) 193
 Szlavy von Erkenaz u. Okany
 (Qu.) 221
 Szlenienics, Paul von 222
 Szluha von I k l a d , die Grafen
 (Qu.) 227
 Szogyönyi, Uadislaus von . .231
 – Signumd von 233
 Szöllösy, Franz von (im Tei.te) 234
 – Johann Nep. von 233
 Szörenyi, Andreas Freiherr . .236
 Szombathy, Johann . . (Qu.) 243
 – Joseph –
 Szontagh, die Familie . (Qu.) 248
 2 1 *
 324
 Seite
 Sztankai. Paul 234
 Sztankovics, Ludwig Freiherr,
 Vater –
 Sztaray, Anton Graf 238
 – die Grafen (Qu.) 261
 Sztrokai, Anton 273
 Szymonowicz, Ignaz Frei-
 Herr 291
 Taasfe, die Grafen . . . (Qu.) 298
 Aerzte.
 Szeli, Abraham (Qu.) 42
 – Karl (im Texte) 41
 Szent-Györgyi, Joseph (Qu.3) 81
 Szentpäteri, Johann (Qu. 1) 103
 – Ionas (Qu. 2) –
 Szepessy. Joseph . . (Qu. 4) 117
 Szeremley, Michael . (Qu. 2) 141
 Szibenliszt. Matthias . (Qu.) 150
 Szirmay, Andreas Ignaz (Qu. 1) 199
 Szombathy, Joseph 245
 Szontagh, Abraham . (Qu. 1) 248
 – Nicolaus von 230
 – Samuel (I.) . . . (Qu. 6) –
 Szopowicz, Heinrich 233
 Szücs, David (Qu. 4) 277
 Berühmter Dauer.
 Szela, Jacob . .32
 Bibliographen.
 S i n n y e i , Joseph (Vater) . . . 190
 (Sohn) . . . (im Texte) 191
 S z l a c h t o w s k i , Johann Kantius 212
 Bildhauer.
 Szentpbteri, Joseph 104
 Szubert, Leon 273
 Frauen.
 Szegedi, Caroline . . (Qu. 4) 5
 Szegfi, Emilie 6
 Szäkely, Clara . . . (Qu. 3) 24
 Szeleczky.Elisevon . (Qu. 1) 38
 Sziglavy, Paul 183
 S z i l a g h i . Elisabeth . (Qu. 4)177
 Seite
 S z ö r e n y i , Caroline Baronin
 (Qu. 2) 233
 Taaffe, Amalie Gräsin (Qu. 1) 300

Geo-Ethnograph.

S z e p e s h a z y , K a r l 1 1 0

Geschichtsforscher.

Szskely de Doba, Samuel . . 27

Szent « G y ö r g y i , Gabriel

(Qu. 2) 8t

S z e r e d a y , Domimk . . (Qu.) 137

Sziläg yi Alexander 163

Szirmay de Szirma, Anton .193

Szlachtowski, Johann Kantius .212

Szörenyi, Alexander . (Qu. 1) 237

Szombathy. Ignaz . (Qu. 2) 246

S z t a r e k , Ludwig 270

S z u j s k i . Joseph . 278

Szvorönyi. Michael 288.

Geolog, Bergmann.

Szent-KirHlyi, Sigmund von

(Qu.3) 99

Humanisten.

Szepefsy, Ignaz .112

Szklenar, Martin . . . (Qu.) 212

Szoboszlai-Pap, Stephan . .228

Szörenyi, Caroline Baronin

(Qu. 2) 238

Szombathy, Johann . . (Qu.) 243

Szymonowicz, Stephan (Qu. 3) 293

Industrieller.

Sz o l n a y , W. (Qu.) 243

Juden.

Szeps, Moriz . 117

Szerencsäs, Emerich . (Qu. 2) 148

Szin essay . Schiller, Salomon

Marcus . 189

Fandwirth.

Szökely von Biborezfalva,

Michael (Qu. 9) 26²

328

Seite

Szemian, Paul Benj. (im Texte) 72

Szemző, Johann von 73

Szontâ>gh, Gustav 246

Malers und Zeichner.

Szegedi, Caroline . (Qu. 4) 3

Szökely von ^ . damas, Bartho«

lomaus 16

Szemere, N i c o l a u s 66

Szemler, Michael 73

Szerner, I (im Texte) 149

– Wladislaus –

Szilässy, Geysa 18!

Szinyey, Paul von 193

Szlegl, Cornel 222

Szynalewski, Felician 293

Maria Theresien-Brdensritter und

Ritter des goldenen Vlieses.

^Die mit einem * bezeichneten sind Ritter des goldenen

Miches.)

S z e n t . I v a n y i , Karl von . . . 83

Szent.Kereszti,SigmundFrhr. 89

Szere day, Anton von 1 3 6

Szily von Nagy'Sziget, die

Familie . . . 135

Sztantobics, Ludwig Freiherr

(Vater) 254

Sztä.ray, Anton Graf 258
 *Taaffe, Franz Graf. (Qu. 4) 301
 -i-- Eduard Gras 294
 Mathematiker.
 Szökely, Franz . . . (Qu. 3) 25
 Szopo wicz, Franz 251
 Szücs,B (Qu. 1) 277
 > - F (Qu. 2) -
 Militärs, Kriegshelden, Jeldhauptleute
 u. dgl. m.
 S z ö k e l y . Alexander t 4
 - Franz (Qu. 6) 25
 - Georg (Qu. 7) -
 - Ladislaus 20
 - von S i m ä n y f a l v a , Moses
 (Qu. 10) 26
 - de D o b a , Samuel 27
 Selte
 Szökuly, Michael 30
 Szembek. Peter von . (Qu. 14) 52
 Szende, Bsla von 77
 Szent-IvHnyi, Franz (Qu. 2) 85
 - Johann (Qu. 3) -
 - Ionas (Qu. 4) 86
 - Karl von 83
 - Leopold (Qu. 8) 86
 - Lieutenant (Qu. 14) 8!>
 - Oberst (Qu. 15) -
 Szent'Kereszti, Andreas Frei«
 Herr (Qu. 1) 92
 - Kadislaus Freiherr . (Qu. 2) 93
 - Samuel (II.) . . . (Qu. 3) -
 - Cigmund Freiherr 89
 Szentpali' Homo ro d, Johann
 (im Texte) 103
 - Sigmund . . . (" ") -
 Szepesházy, Karl 110
 Szepessy, lQu. 1) 116
 Szeptycki, Hieronymus (Qu. 4) 126
 - Stephan (Qu. 12) 127
 - Vincenz Lco . . . (Qu. 13) -
 Szereda y, Anton von 13<1
 Szilä.gyi, Huszar . . (Qu. 16) 18<
 - Michael (Qu. 9) 179
 S z i l j a k , Johann Ritter von . .1^3
 S z i l l ä n y i , 183
 S z i l y oonNagy-Sziget,Anton -
 Szirmay de, Thomas . . . 209
 _ Raak (QU. 24) 205
 Szirma.Blasius(Qu.4) 1W
 Dionys . . (Qu. 5) -
 Franz Thomas Graf
 (Qu. li) 20)
 Georg. . . (Qu. 7) -
 Georg. . . (Qu. 8) -
 Johann . . (Qu. 10) 201
 Johann . . (Qu. 11) -
 Ludwig . . (Qu. 13) 202
 - _ Niclas . . (Qu. 16) 203
 Ottobor . . (Qu. 19) 204
 Paul . . . (Qu. 20) -
 Paul . . . (Qu. 21) -
 - - - Stephan Thomas Graf
 (Qu. 28) 207

Szluha, (Qu. 2) 228
 Szodtfried, Ferdinand230
 Szö'llösy, Johann Nep. von . . 233
 Szörenyi, Andreas Freiherr . . 236
 Szolnay, Huszar 242
 Szontagh. Gustav 246
 Sztankooics, Ludwig Freiherr
 (Vater) 234⁹
 326
 Seite
 S z t a n k o o i c s , Ludwig Freiherr
 (Sohn) 237
 S z t ä r a y , Adalbert. . (Qu. 1) 262
 - Andreas (Qu. 3) 263
 - Andreas (Qu. 4) 264
 - Anton Graf 258
 - Eöddön (Qu. 7) 264
 - Gregor (Qu. 10) 266
 - Iako iH.) (Qu. 12) -
 - Michael (Qu. 16) 267
 - Nao (Qu. 20) 269
 - Wenzelin (Qu. 21) -
 S z t r o k a i , Alexander (im Texte) 274
 Szücs. Rittmeister . . (Qu. 8) 277
 S z u k i e w i c z . Nicolaus 281
 S z u l t z - B ä d o g . Felician . « . 282
 T a a f f e , Franz . . . (Qu. 3) 301
 - Franz (Qu. 4) -
 - Franz (Qu. 3) 302
 - Johann lQu. 6) 303
 - Johann (Qu. 7) -
 - Johann (Qu. 9) 304
 - Karl 307
 - Lucas (Qu. 11) 304
 - Nicolaus 311
 - Nicolaus. (Qu. 13) 304
 - Rudolph (Qu. 16) 303
 - Theobald (Qu. 17) -
 -'Theobald (Qu. 18) 306
 - Wilhelm (William) . (Qu. 19) -
 - Wilhelm (William) . (Qu. 20) 307
 Missionär.
 S z l u h a , Johann Nepomuk . . . 226
 Musiker.
 S z 6 k e l y , Emench . . (Qu. 4) 24
 - Stephan (Qu. 4. im Texte) -
 Szeleczky, Stephan von . . . 38
 S z ä n f y , Gustav 78
 S z e r d a h e l y i , Joseph 133
 S z ö l l ö s y , I (im Texte) 234
 S z o p o w i c z , Heinrich 233
 S z t ä r a y , (Qu. 22) 269
 - Michael (Qu. 17) 267
 Naturforscher.
 Szencz y, Emerich (Botaniker) . . 74
 S z i l y . Coloman . . . (Qu. 2) 188
 Seite
 j h , Daniel (I.) (Votaniker)
 (Qu. 2) 243
 - NicolauS von (Botaniker) . . 230
 Sztoczek, Joseph 272
 S z ü c s , Karl (Avotheker) (Qu. 3) 277
 Brdmsgeiftliche.
 Ezegedi, Georg (Jesuit) (Qu. 3) 5

- Johann (Jesuit) 1
 - Klctus (Franciscmer) (Qu. 3) 5
 - Michael (Jesuit) .3
 Szeit, Leo (Servitenmönch) . . . 7
 Szökely, Franz (Jesuit) (Qu. 3) 25
 Szekör, Alois Joachim (Cistercienser)
 28
 Szembek, Friedrich von (Jesuit)
 (Qu. 6) 48
 Szemes, Emerich (Piarist) . . . 71
 Szenczy, Emerich (Pramonstra«
 tencer) 76
 S z e n t e s . Sebastian . .'(Qu.) 79
 S z e n t . G y ö r g y i , Gerhard (Pau»
 liner) (Qu. 4) 81
 S z e n t . I d ä n y i , Martin (Jesuit)
 (Qu. 10) 87
 - Stephan (Jesuit) . (Qn. 12) 88
 S z e n t ' M ä r t o n y , Ignaz(Jesuit) 100
 S z e n t m i k l ä s s y , Timotheus (Venedictiner)
 (Qu.) 102
 Szepesi, Emerich (Piarist) . . .111
 S z e p t y c k i , Athanasius (Basil.) 122
 - Athanasius (II.) . . (Qu. 2) 125
 - Barlaam (Qu. 3) -
 - Lcon Ludwig (Basilianer) . . 128
 Szeroah e l y i , Gabriel (Jesuit)
 (Qu.) 134
 - Georg Alois (Jesuit) 132
 Szereday.Dommik(Iesuit) (Qu.) 137
 S z k l e n a r , Georg (Jesuit) . . . 2 1 1
 S z l u h a , Johann Nep. (Jesuit) 226
 S z ö r e n y i , Alexander (Jesuit)
 (Qu. 1) 237
 S z o k o l o c z y . Wenzel (Piarist) .239
 S z o k o l o w s k i , Lucas (Piarist) .240
 Szostowicz, Urban (Piarist) . . 233
 S z t a n k a i . Paul (Jesuit) 234
 S z t a n k o v i c s , Johann (Jesuit)
 (Qu.) 238
 S z t u m m e r , Marian (Francisc.) 274
 S z u h ä n y i , Franz (Jesuit) . . . 278
 Szücs, Stephan Georg (Piarist)
 (Qu. 7) 277
 Szvorányi,Ioseph(Cistercienser) 286♀
 337
 Orientalisten.
 Seite
 Szemi or, Alexander 72
 Szinessy « S c h i l l e r , Ealomon
 Marcus 189
 Pädagogen, Schulmänner.
 Szökács. Joseph 9
 Szänässy, 74
 Szenczy, Emerich 76
 S z e n t g y ö r g y i , Stephan . . . 79
 S z e n t . M ä r t o n y , Ignaz . . . 100
 Száp. Johann 110
 Szepesi, Emerich 111
 Szerdahelyi, Georg Aluis . . 1 3 2
 S z i l l ä g y i , Benjamin Stephan
 (Qu.2) 177
 - Franz (I) 166
 - Franz (11.) 167

– Johann (Qu. 5) 173
 – Martin (I.) . . . (Qu. 7) –
 – Martin (II.) . . . (Qu. 8) 179
 – Samuel (I.) 170
 Szluchowinji, Andreas. . . .225
 S z ö n y i , Paul 285
 Szombathy, Johann 243
 Sztochel, Andreas 272
 S z u h ä n y i . Franz 278
 Szuppan, Sigmund 283
 S z v o r ä n y i , Joseph 286
 Philosophen und philosophische
 Schriftsteller.
 Szöp, Iohaun 110
 Szeremley, Gabriel 1 4 0
 S z i l ä g y i . Martin (I.) (Qu. 7) 178
 S z i l ä s y , Johann 182
 S z i r m a , Lach (Christian Lach)
 (Qu. 12) 20 1
 Szontágh. Gustav 246
 Szűcs, Stephan Georg (Qu. 7) 277
 Poeten.
 Szegedi, üorenz . . . (Qu. 6) 5
 – Paul (Qu. 7) 6
 Szóka.cs. Joseph i)
 Szökely von Aranhos« Näkos
 und 6 «Torda, Alexander . 13
 – Joseph 19
 Szelestey. üadislaus 39
 Seite
 Szemere, Nicolaus 66
 – Paul 67
 Szent.Ioä.nyi.Michael(Qu. 1t) 88
 S z e n t m i t l o s s y . A l o i s 101
 Szenvey, Joseph 109
 S z i g e t h i . Moses . . (Qu. 2) 153
 – Mcolaus (Qu. 3) –
 S z i g l i g e t i , Eduard 134
 S z ö n y i , Benjamin 234
 Szűcs, Daniel . . . (Qu. 3) 277
 S z u j s k i , Joseph 278
 Szymonowicz, Simon (Qu. 2) 2i)2
 Rechtsgelehrte.
 Szegedi, Johann 1
 Szökely de Doba, Andreas
 (Qu. 2) 24
 Szeleczky, Jacob . . (Qu. 2) 38
 Szembek, Peter . . . (Qu. 13) 52
 Szepessy, Paul (Qu.) 114
 S z i b e n l i s z t , Michael 149
 S z i r m a y de Szirma, Bernard
 (Qu. 3) 199
 Gregor . . (Qu. 9) 200
 Matthias . (Qu. 14) 202
 Szlachtowski, Felix. . (Qu.) 21"7
 Szlemenics, Paul von 222
 Szokolay, Stephan 238
 S z t r o k a i , Anton 273
 Szűcs, Stephan 276
 Reichsrathei Reichstags- und
 Landtags-Deputirte.
 Szemere, Bartholomäus . . . 36
 Szende, B6la von 77
 ^ z e n t ' I v 2 . n y i , Eugen (Qu. 1) 85

- Karl von 82
 S z e n t - K i r a l h i , Ladislaus
 (Qu. 2) 98
 - Moriz von 94
 Szeptycki, Johann . (Qu. 6) 126
 Szerencsy, Stephan von . . . 141
 S z i l ä g y i , Desiderius . (Qu. 3) 177
 - Virgil 171
 Szirmay de S z i r m a , Andreas
 (Qu. 1) 199
 - - - Franz Thomas Graf
 (Qll. 6) 200
 Peter . . . (Qu. 23) 204
 Thomas 209^f
 328
 Seite
 Szluha, August . . . (Qu. 3) 228
 - Benedict (Qu. 3) -
 Szögy 6 n y i , Ladislaus don . . 231
 Szontágh, Paul-von . (Qu. 3) 249
 Sztáray, Albert (Qu. 48. im
 Texte) 268
 Szujski, Joseph 278
 Reisender.
 Szeleczki, Graf. . . (Qu. 3) 39
 Revolutionsmänner.
 Szemere, Bartholomäus 36
 Szent'Má.riay, Franz. . . .100
 Szerelmey, Nicolaus.138
 S z i l l ä n y i 183
 Szirmay, Julius von . (Qu. 2) 209
 - Paul von (Qu. 3) -
 Szodtfrieo. Ferdinand230
 Szultz-Bödog, Felician . . . 2 8 2
 Sängerin.
 Szeleczky, Elise don . (Qu. 1) 38
 Schauspieler.
 Szentpöteri, Signmnd . . .104
 Szerdahelyi, Coloman . . .130
 - Joseph 133
 Eziget, Joseph 180
 S z i g l i g e t i . Eduard 134
 S z i l ä g y i , Alexander . (Qu. 1) 176
 ^ Paul (Qu. w) 180
 Schriftsteller, Uebersetzer.
 Zzcdler. Alexander 1
 Szegedi, Alexander . (Qu. 1) 4
 Szegfi, Emilie 6
 Szökely, Ladislaus . (Qu. 8) 26
 - P. de (Qu. 11) 27
 Szek6r, Alois Joachim 28
 Szeleczky, Karl. . . (Qu. 3) 38
 Szemere. Bartholomä'us 56
 Szembek, Friedrich von (Qu. 6) 48
 Szent-Györgyi, Georg (Qu.3) 81
 - Stephan 79
 S z e n t ' I b ä n y i , Ladislaus
 (Qu. 7) 86
 - Martin (Qu. 10) 87
 Szent.Királyi.Szepesi, Benedict
 (Qu. 1) 98
 - Stephan (Qu. 4) 99
 Seite
 Szentklaray, Eugen 99

Szent' Martony, Johann (Qu.) 101
 Szentpali« Homorod, Franz
 (im Texte) 103
 Szenoey, Joseph 109
 Szepessy. Michael . . (Qu. 3) 117
 Szeps, Moriz –
 Szerdahelyi. Georg Alois . . 1 3 2
 Szeremley, Samuel . (Qu. 1) 141
 Szigc t i , Joseph 130
 Szi.qlavy, Paul 133
 S z i g l i g e t i , Eduard 134
 S z i l ä g y i . Franz (II.) 167
 – Paul (Qu. 10) 180
 – Stephan (Qu. 13) 181
 – Stephan (Qu. 14) –
 – Virgil. 171
 S z i l l ä n y i 185
 S z i n i . Karl 190
 Szinnyey, Joseph Vater . . – –
 Sohn . . . (im Texte) 191
 Szirma, Lach (Christian Lach)
 (Qu. 12) 201
 Szlachtowski, Johann Kantius 212
 Szöllösy, Franz . (im Texte) 234
 von (Qu.) –
 – Johann Nepomuk 233
 Nepomuk . . (im Texte) 234
 Szokoly, Victor 241
 SZombathy, Johann 243
 Szontagh. Daniel (II.) (Qu. 3) 249
 – Eugen (Qu. 4) –
 – Gustav . . 246
 Szopowicz, Franz 251
 Sztáray, Albert (Qu. 18, im
 Texte) 263
 Sztrokai, Bäla . (im Texte) 274
 Sonderlinge oder durch ihre
 Geschicke denkwürdige Menschen.
 Szökely, Ladislaus 20
 Szäkuly. Michael 30
 Szela. Jacob 32
 Szirmay de Szirma. Stephan
 Graf (Qu. 27) 208
 Szukiewicz, Nico, aus281
 Sprachforscher,
 Szänä.ssy, 74
 Szopowicz, Franz 231
 S z y l a r s k i , Valentin (im Texte) 290⁹
 329
 Staats- und Gemeindebeamte.
 Seite
 S z e g f i , Moriz 7
 Szäkely, Joseph 49
 S z e n t - I v ä n y i , Karl von . . . 82
 – Vincenz (Qu. 13) 89
 S z e n t ' K i r ä l y i , Zadislaus von
 (im Texte) 94
 Szepesházy. Karl 110
 S z e p t y c k i , Johann Bapt. (Qu. 7) 126
 – Joseph (Qu. 8) 127
 Szerencsy, Stephan von . . . 141
 S z i l a g y i , Alexander 163
 – Desiderius (Qu. 3) 177
 – Samuel (II.) . . . (Qu. 12) 180

S z l a c h t o w s k i , Felix . . (Qu.) 217
 – S t a n i s l a u s –
 Szombathy, Johann. . (Qu.) 243
 S z t ä r a y . I o h . Philipp (Qu. 14) 267
 – Michael (Qu. 18) 268
 S z y m o n o w i c z , Ignaz Freiherr 291
 Staatsmänner.
 S z ö l l , Coloman 42
 S z e m b c k , Christoph Anton von . 44
 – Franz von (Qu. 4) 47
 – Johann von (Qu. 7) 49
 – Stanislaus von . . (Qu. 43) 32
 Szenr ° Gy ö r g y i , Franz (Qu. 1) 80
 S z e p t y c k i , Simon . (Qu. 11) 127
 S z i r m a y d e S z i r m a , Anton . 193
 Nicolaus . (Qu. 18) 203
 Peter (Qu. 23) 204
 ^ . Simon . . (Qu. 23) 203
 ^ . Stephan Graf (Qu. 27) 203
 Thomas Graf (Qu. 29) –
 Thomas 209
 S z l ^ v y , Joseph von 217
 S z l u h a , Franz Freiherr . (Qu.) 227
 Szögy 6 n y i , Ladislaus von . . 231
 T a ä f f e , Eduard Graf 294
 – Franz (Qu. 4) 30 l
 – Johann (Qu. 8) 303
 – Ludwig 308
 – Theobold (Qu. 17) 303
 Techniker.
 Szerelmey) Nicolaus . . . 138
 v. Wurzbach, bioar. Lerikon. XI.II.
 Theologen (katholische).
 Seite
 Szegedi, Franz Leonhard (Qu. 2) 4
 S z e t ö r , Alois Joachim 28
 Szeleczky, Martin . . (Qu. 4) 39
 Szembek, Anton von . (Qu. 4) 47
 – Christoph Anton von 44
 Hilar –
 – Franz von (Qu. 3) 48
 – Johann Christoph . (Qu. 8) 30
 – Joseph 33
 – Ludwig (Qu. 10) öl
 – Michael (Qu. 11) –
 – Onuphrius (Qu. 12) 32
 – Stanislaus von . . (Qu. 13) –
 Szemes, Georg (Qu.) 71
 Szencsy, Franz 76
 S z e n t ° G y ö r g y i , Franz (Qu. 1) 80
 S z e n t . I l l o n a y , Joseph . . . 82
 S z e n t , m i k l ä f s y , Timotheus
 (Qu.) 102
 Szepessy, Ignaz 112
 S z e r d a h e l y i . Georg Alois . . 132
 Szerencsens, Johann (Qu. 1) 148
 Szereday, Dominik . . (Qu.) 127
 S z i l ä . g y i , Stephan. . (Qu. 13) 181
 S z i l y v o n F e l s ö ' S z o p o r , Andreas
 (Qu. 1) 187
 Franz . . (Qu. 3) 188
 Johann . . (Qu. 4) –
 S z i r m a y d e S z i r m a , Niclas
 (Qu. 17) 203

Peter . . . <Qu. 22) 204
 S z l u h a . Georg . . . (Qu. 1) 227
 S z ä r e ' n y i , Ladislaus . (Qu. 3) 238
 Szokolowski, Stanislaus (Qu.) 241
 Szombathy, Alexander (Qu. 1) 246
 Sztankooics, Johann . (Qu.) 258
 Sztarek, Ludwig 270
 Szupp an, Sigmund 233
 S z v o r ö n y i , Michael 288
 S z y l a r s k i , Adalbert 289
 T a a f f e , Patrik . . . (Qu. 13) 304
 Theologen (protestantische).
 Szegcdi, Stephan. . . (Qu. 8) 6
 Szökhcs, Joseph 9
 Szökely, Stephan . . (Qu. 12) 28
 S z e l i , Joseph 41
 S z e m i a n , Michael 71
 Sz e n t e s s Johann 79
 Szepessy, Johann Michael . . 1 1 3
 S z e i e m l e y , Abrahmn (Qu. 3) <41♀
 330
 Seite
 Szeremley, Gabriel 140
 – Samuel (Qu. 1) 441
 Sziget, Georg . . . (Qu. 1) 152
 Szikszai, Georg 162
 – Samuel 1Qu. 1) 163
 – Valentin 1Qu. 2) –
 S z i l ä g y i , Benjamin Stephan
 (Qu. 2) 477
 – Franz 11.) 166
 – Samuel (I.) 170
 – Samuel (N.) . . . (Qu. 11) 480
 Szoboszlai'Pap, Stephan. .228
 Szönyi, Benjamin 234
 – Stephan (Qu.) 236
 Szontâgh, Samuel (II.) (Qu. 7) 230
 Sztâray, Michael . . (Qu. 17) 267
 Sztelhlo, Andreas . (im Texte) 270
 – Andreas. . . . („ ,).271
 – Johann 270
 – Johann (im Texte) 272
 Theologen (armenische und Unitarier).
 Seite
 Szskely von Uranyos'Rako s
 und 6«Torda, Alexander . 1 3
 Szeptycki. Athanasius 122
 – Athanasius (II.) . . (Qu. 2> 123
 – Barlaam (Qu. 3) –
 – Hieronymus Anton . (Qu. 3) 126
 – Leon Ludwig 128
 – Martin (Qu. 10) 127
 S z i l ä g y i , Joseph . . 1Qu. 6) 178
 Szumlaŭski, Athanas (Qu. 2) 284
 – Cyrill (Qu. 4) –
 – Gedeon 1Qu. 3) –
 – Joseph (Qu. 1) –
 – Onuphrius 283
 Szymonowicz, Gregor (Qu. 1) 291
 – Johann Jacob 290♀